[Richardson]

F. C. angl. 330.

329 — 8

<366095752600012

Bayer. Staatsbibliothek

5

~~Of. 5 3496 2~~

~~B. L. angl. pag. 145.~~

Die

Geschichte

der

Clarissa,

eines

vornehmen Frauenzimmers,

herausgegeben

von demjenigen, welcher die Geschichte

der Pamela

geliefert hat.

Aus dem Englischen übersetzt.

Achter Theil.

Mit Röm. Kayserl. Königl. Großbrit. und Churfürstl. Braunschw. wie auch Churfürstl. Sächs. allergnädigsten Privilegiis.

Göttingen,

Verlegts Abram Vandenhoecks seel. Wittwe,

1770.

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS.

BAYERISCHE
STAATS-
BIBLIOTHEK

Der achte Theil.

Der erste Brief
von
der Fräulein Howe an Fräulein Clarissa Harlowe.

Dienstags, den 29ten Aug.

Meine wertheste Freundinn.

Ich bin endlich einmal wieder zur Stelle gekommen; und war willens, Ihnen in London meine Aufwartung zu machen: allein meine Mutter ist sehr krank : : Ach! meine liebe Freundinn, sie ist in der That sehr krank : : Und Sie befinden sich ebenfalls sehr schlecht : : Das sehe ich aus Ihrem Schreiben vom 25ten : : Was soll ich thun, wo ich zwo so nahe, und werthe, nnd zärtliche Freundinnen verliere? Sie ward gestern bey unserer letzten Station auf unserm Rückwege nach Hause befallen : : und hat eine heftige Uebelkeit und Fieber. Die Aerzte sind ihretwegen zweifelhaft.

Wenn sie sterben sollte: wie wird mir alle meine muthwillige Hitze gegen sie vor Augen stehen! : : Warum, warum habe ich ihr doch jemals Unruhe gemacht? : : Sie sagt, ich sey vollkommen gut und gehorsam gewesen! : : Sie vergißt aus Gütigkeit alle meine Fehler und erinnert sich einer jeden Sache, worinn ich so glücklich gewesen bin, ihr gefällig zu werden. Dieß geht mir durchs Herz.

Ich sehe, ich sehe, meine Wertheste, Sie befinden sich sehr übel : : Und ich kann es nicht ertragen. Werden Sie besser, meine geliebte Fräulein Harlowe, wo Sie besser werden können: werden Sie um meinetwillen besser, und geben mir davon Nachricht. Lassen Sie ja den Ueberbringer des Gegenwärtigen mir eine Zeile zurückbringen. Gewiß Sie senden mir eine Zeile. Wo ich Sie verliere, die Sie mir mehr, als eine Schwester sind, und meine Mutter verliere: so werde ich ein Mistrauen in mich selbst setzen, mich gehörig zu verhalten, und will nicht heyrathen. Und warum sollte ich es auch thun? : : Man kriechet, man schmieget und bieget sich mit liebkosender Höflichkeit: : : O meine Wertheste, die Mannspersonen sind eine schändliche Bruth von kriechenden Thieren, so lange wir noch frey sind, und bloße Bären, so bald sie uns in ihrer Gewalt haben. Sehen Sie an Lovelacen alles, was man sich wünschen möchte, von Gestalt, von Geburt, von Glücksgütern: aber in seinem Herzen einen Teufel! : : Sehen Sie an Hicksmannen

mannen : : In Wahrheit, liebste Freundinn, ich kann nicht sagen, was gewisse Leute an Hickmannen sehen können, weswegen sie allezeit Lobreden auf ihn halten, und ihn anpreisen. Und ist es wohl zu vermuthen, daß ich, die kaum von einer Mutter Einrede leiden konnte, sie von einem Manne annehmen sollte ? : : Noch dazu von einem, der weder mehr Witz, noch mehr Verstand hat, als ich selbst ? Der dennoch mein Führer seyn soll ! : : Das wird er gewiß seyn, vermuthe ich : aber mehr durch die Uebermuth seines Willens, als durch den Vorzug seines Rathes. Es ist vergebens, daran zu gedenken : : Ich kann keine Frau von irgend einem Manne seyn, den ich bis itzo kenne. : : Dieß berühre ich itzt um so vielmehr : weil ich weiß, daß sie bey der Lebensgefahr meiner Mutter desto eher in mich dringen werden, mich in eine andere Art des Schutzes zu begeben, wenn ich ihrer beraubt werden sollte. Jedoch nicht mehr von dieser Sache, oder, daß ich mich recht ausdrücke, von irgend einer andern : denn ich werde genöthigt bey meiner Mutter zu seyn, welche mich nicht aus den Augen lassen kann.

Mittwoch, den 30ten Aug.

Meine Mutter hat, Gott Lob ! eine gute Nacht gehabt und befindet sich viel besser. Ihr Fieber hat nach der Arzney nachgelassen. Also kann ich nun noch einmal frey und geruhig an Sie schreiben, in Hoffnung, daß es mit Ihnen

auch besser sey. Ist hierinn mein Gebeth erhöret: so werde ich wieder glücklich seyn. Ich schreibe noch mit desto größerer Munterkeit: da mir eine bequeme Gelegenheit gegeben ist, eine Sache zu berühren, welche Sie nahe angehet.

Wissen Sie dann, liebste Freundinn, daß Ihr Herr Vetter Morden hier bey mir gewesen ist. Er erzählte mir von einer Zusammenkunft, die er am Montage bey dem Lord M. mit Lovelacen gehabt hatte, und that sehr viele Fragen an mich, welche Sie und den schändlichen Kerl betrafen.

Ich hätte ein schönes Feuer unter diesem und ihm anblasen können: wenn ich gewollt hätte. Weil ich aber bemerkte, daß er ein sehr hitziger Mann ist: und glaubte, daß Sie elend daran seyn würden, wenn ihm aus einem Streit mit einem Menschen, der dafür bekannt ist, daß er so viele Vortheile im Degen vor andern voraus hat, etwas zustossen sollte: so stellte ich die Dinge, wovon wir redeten, nicht auf das ärgste vor. Jedoch da ich zu seinem Behuf gleichwohl nicht die Unwahrheit reden konnte: so müssen Sie nothwendig gedenken, daß ich genug sagte, ihn zum Fluchen wider den nichtswürdigen Bösewicht zu reizen.

Ich finde nicht, so viele Achtung sie auch alle gegen den Obrist Morden zu bezeigen pflegten, daß er genug bey ihnen gilt, sie zu einem Vergleich zur Aussöhnung zu bringen.

Was können sie darunter suchen! = = Allein Ihr Bruder ist zu Hause gekommen; und so ist

die

die Ehre des Hauses : : das Ansehen der Familie : : das einzige, worüber man schreyet.

Der Obrist ist ausnehmend übel mit ihnen allen zufrieden. Inzwischen hat er doch bisher Ihren ungestümen Bruder, wie es scheint, noch nicht gesehen. : : Ich meldete ihm, wie schlecht Sie sich befänden, und eröffnete ihm eines und das andere von dem Inhalt Ihres Briefes. Er bewunderte Sie, fluchte auf Lovelacen, und tobte wider Ihre ganze Familie. : : Er erklärte sich, daß sie alle Ihrer unwürdig wären.

Auf sein ernstliches Ersuchen, erlaubte ich ihm, einige kurze Verzeichnisse von solchen Stücken des Inhalts Ihres Briefes zu machen, welche ich ihm nach meiner Meynung vorlesen konnte: und sonderlich von Ihrem traurigen Beschlusse (*).

Er sagt, daß keiner von Ihren Freunden Sie für so krank halte, als Sie sind, und auch keiner es glauben wolle : : Er ist versichert, daß Sie von ihnen allen, und zwar auch herzlich, geliebet werden.

Ist dieß wahr: so wird ihre itzige Unbarmherzigkeit ihnen zu immerwährenden Gewissensbissen Anlaß geben: wann Sie von uns genommen werden sollten. : : Nun aber scheint es; unmenschliche und nichtswürdige Leute! daß Sie

(*) Man sehe das letzte von dem LXXVI. Briefe des VII Theils, das vor dreyen geschrieben ist.

noch in dem letzten Daumenbreit von Ihrem Leben leiden sollen!

Er fragte mich nach verschiednen Dingen in Ansehung des Herrn Belfords: und da er das, was ich von diesem Cavallier zu sagen wußte, und seine uneigennützige Dienste bey Ihnen gehöret hatte; schalt er auf einige schändliche Muthmassungen, die durch den dienstfertigen Schulfuchs, Brand, wider Sie ausgestreuet wären. Dieser würde, wie ich befinde, zwischen Ihrem Vetter und Lovelacen schlecht davon kommen: wenn ihm sein Priesterrock nicht zum Schutze diente.

Er war Ihretwegen selbst so unruhig, daß er am Donnerstage, dem 24ten, einen ehrlichen und ernsthaften Mann (*), einen gewissen Alston, einen rechtschaffenen Pachter, hinaufschickte, sich nach Ihrem Zustande, nach den Personen, welche bey Ihnen Besuch ablegten u. s. w. zu erkundigen. Dieser brachte ihm die Nachricht, daß Sie sehr krank, und in großem Bedruck wegen Ihres Auskommens wären. Weil dieß aber demselben von der Wirthinn in dem Hause, wo Sie wohnen, erzählet, und, wie es scheint, mit einigen scharfen, ob gleich verdienten, Anmerkungen über die Grausamkeit Ihrer Verwandten vermischet war: so fand es bey ihnen keinen Glauben. Ich hoffe auch selbst, daß es nicht wahr seyn könne. Denn Sie haben gewiß nicht so ungerecht, will ich sagen,

gegen

(*) Man sehe den LXVIIten Brief des VII Theils, nicht weit vom Anfange.

gegen meine Freundschaft seyn können, daß Sie aus Mangel an Gelde irgend einige Unbequemlichkeiten hätten leiden sollen. Ich denke, ich könnte es Ihnen nicht vergeben: wenn es so wäre.

Der Obrist, als einer von denen, die den letzten Willen Ihres Großvaters zu vollziehen haben, ist entschlossen, Sie in den Besitz Ihres Gutes gesetzt zu sehen. Inmittelst hat er Ihre Angehörigen schon wirklich gewonnen, Ihm die Einkünfte davon, welche seit dem Tode ihres Großvaters angewachsen sind, eine sehr beträchtliche Summe, für Sie zu überliefern, und ist willens, Ihnen damit aufzuwarten. Aus einer Nachricht aber, die er sich beyläufig entfallen ließ, finde ich, daß Sie die niedrige Gemüthsart einiger Leute in ihrer Hoffnung betrogen, indem Sie nicht um Geld und Zuschub an dieselben geschrieben: da sich diese vorgenommen hatten, Sie auf das Aeußerste zu treiben und Ihnen Trotz zu bieten.

Das sieht allem übrigen Verfahren ähnlich!

Ich hoffe, daß ich das, ohne Sie zu beleidigen, sagen könne.

Ihr Vetter steht in den Gedanken, daß jene, ehe eine Aussöhnung statt findet, darauf dringen werden, daß Sie über das Gut ein solches Testament machen sollen, als ihnen gefällig seyn wird. Allein er erkläret sich, daß er nicht eher aus England gehen wolle, als bis er von jedermann Ihnen Gerechtigkeit geleistet gesehen. Er versi-

chert, daß Ihnen weder von Freunden, noch Feinden Unrecht geschehen soll : :

Von Verwandten oder Feinden: hätte er nicht so sagen sollen? : : Denn ein Freund wird dem andern nicht Unrecht thun.

Auf die Art, meine Wertheste, müßten Sie den Frieden für sich erkaufen: wenn gewisse Leute ihren Willen haben sollten!

Ihr Vetter; nicht ich, liebste Freundinn, ob es gleich allezeit meine Meynung gewesen ist (*); saget, daß die ganze Familie zu reich sey, entweder demüthig und bedächtlich, oder zufrieden zu seyn. Was ihn anbetreffe, sagt er: so habe er ein großes Vermögen, und gedenke es Ihnen ganz zu vermachen.

Hätte dieser Bösewicht Lovelace nur seine zeitlichen Vortheile in Betrachtug gezogen: was für eine ansehnlichreiche Partey würde er an Ihnen gehabt haben; wenn auch Ihre Vermählung mit ihm Sie des Anthells an Ihren natürlichen Gütern beraubet hätte.

Ich werde genöthigt, hier abzubrechen. Aber weil ich noch ein gutes Theil zu schreiben habe, und es sich mit meiner Mutter gebessert hat: so will ich von der Sache in einem andern Briefe weiter schreiben; wenn ich schon beyde zugleich sende. Ich darf nicht sagen, wie sehr ich sey und allezeit seyn werde

Ihre ergebene ꝛc.

Anna Howe.

Der

(*) Man sehe den I Th. S. 93.

Der zweyte Brief von der Fräulein Howe an die Fräulein Clarissa Harlowe.

Donnerstags, den 31ten Aug.

Der Obrist fand einmal für gut, zum Lobe der Großmuth Lovelacens zu sagen, daß er wie ein rechtschaffener Mann, der auf Ehre hielte, thun müßte, alle Schuld auf sich nähme, und Sie von den Folgen des übereilten Schrittes, den Sie gethan hätten, losspräche: da er, weil Sie ihn liebten, wie er sagte, und in seiner Gewalt waren, nothwendig Vortheile über Sie gehabt haben müßte, die er nicht gehabt haben würde, wenn Sie in Ihres Vaters, oder irgend eines Freundes Hause geblieben wären.

Mächtig großmüthig, versetzte ich; wenn auch alles so wäre, wie er annähme; an solchen unverschämten Sittenrichtern, selbst an den besten unter ihnen, daß sie das Ansehen haben wollten, den guten Namen anderer von Schandflecken zu säubern, der doch niemals befleckt wäre, wenn er nicht in ihre schmutzige Bekanntschaft gefallen! Allein in dem gegenwärtigen Falle, fügte ich hinzu, brauchte man nichts, als die genaueste Wahrheit, um zu beweisen, daß Lovelace der

Scheus-

Scheuslichste unter allen Bösewichtern, Sie die Unbefleckteste unter allen Unschuldigen wären.

Dieß ergriff er, und schwur, wenn er finden könnte, daß irgend etwas außerordentliches oder grausames in der Verführung wäre, wie allerdings einer von ihren Briefen zu verrathen geschienen hätte; das heißt, meine Wertheste, wenn etwas ärgers dabey wäre, als Meineid, Treulosigkeit und Misbrauch eines edelmüthigen Vertrauens! : : Die jämmerlichen Leute! : : so wollte er seine Base bis auf das äußerste rächen.

Ich stellte Ihre Furcht, die Sie eben davor hätten, aus ihrem letzten Briefe an mich nachdrücklich vor. Allein er schien im Stande zu seyn, dasjenige, was nach meiner Ueberzeugung wahre und erhabene Großmuth ist, in einem unanständigen Sinne zu nehmen. Denn er gedachte unmittelbar darauf der Erwartung, in welcher Ihre Freunde stünden, daß Sie, ehe noch eine Aussöhnung mit ihnen vorginge, vor Gericht gegen den schändlichen Kerl erscheinen sollten : : wofern Sie es mit so vielem Vortheil für sich selbst thun könnten, als ich zu verstehen gäbe.

Und in Wahrheit, wenn ich ihn hätte hören wollen, so war die Zärtlichkeit des Gemüths bey ihm geringe genug, daß er sich in die eigentliche Beschaffenheit des Beweises, von dem Verbrechen, über welches sie Lovelacen gerichtlich belanget wissen wollten, eingelassen hätte: und dennoch ist dieß ein Cavallier, der sich durch Reisen und Gelehrsamkeit verbessert hat! : : Auf mein

Wort,

Wort, meine Wertheste, da ich des feinsten und zärtlichsten Umgangs allezeit gewohnt gewesen bin, seit dem ich die Ehre gehabt habe, Sie zu kennen, so ist mir dieß Geschlecht von dem Edelmanne bis auf den Bauren verächtlich.

Ueberhaupt finde ich, daß Herr Morden in besondern Fällen eine sehr geringe Meynung von der Frauenzimmer Tugend hat: weswegen ich ihn, ob er gleich Ihr Günstling ist, für einen erkläre, der kein Recht hat, den ersten Stein zu werfen.

Ich habe niemals eine Mannsperson gekannt, die verdiente, daß man von ihr wegen ihrer sittlichen Grundsätze eine gute Meynung hegte, welche von der Tugend unsers Geschlechts überhaupt geringe Gedanken gehabt hätte. Denn wo, wegen des Unterschieds des Temperaments und der Erziehung, die Sittsamkeit, Keuschheit und Gottseligkeit, ja die letztern auch nach guten Grundsätzen, in unserm Geschlechte nicht vorzüglich vor dem andern gefunden werden: so möchte ich es für ein Zeichen ansehen, daß die Natur in unserm Geschlechte viel ärger wäre.

Er ließ sich so gar verlauten, jedoch freylich nur als etwas, das von Ihren Verwandten käme, daß es unmöglich sey, daß sich da, wo viele Liebe ist, nicht auch einiges Wollen finden sollte. Dergleichen Urtheile sind schon hinreichend ein Frauenzimmer, dem ihre eigne Ehre und die Ehre ihres Geschlechts am Herzen liegt, dahin zu bringen, daß sie in sich gehet, und bedenket, was sie thut,

wenn

wenn sie sich mit diesen elenden Geschöpfen in eine Vertraulichkeit einläßt; indem offenbar ist, daß, wenn sie sich jemals in die Gewalt einer Mannsperson begiebt, und um desselben willen ihre Eltern oder Aufsehern verläßt, jedermann es mehr ihrem Glücke, als ihrer Klugheit, zuschreiben werde, wo es mit ihrer Tugend nicht ein Ende hat. Die Mannsperson mag auch noch so böse und betrügerisch mit ihr verfahren: sie muß doch einen Theil seiner strafbaren Bosheit auf sich nehmen.

Ich schreibe, wie es sich überhaupt und gemeiniglich verhält. Von Ihnen, wertheste Freundinn, ist hiebey gar nicht die Frage. Ihre Geschichte wird, wie ich schon sonst gesagt habe, so wohl zu einer Warnung, als zu einem Vorbilde, dienen (*). Denn wer wird wohl nicht schließen: Wenn eine Person von Ihrem Vermögen, von Ihrer Gemüthsart und von Ihren Verdiensten, dem Verderben nicht entgehen konnte, nachdem sie sich in die Gewalt ihres Raubthieres, ihrer Hyene, begeben hatte; was kann denn ein unbedachtsames, verliebtes, flüchtiges Frauenzimmer erwarten?

Eine jede Mannsperson, wird man sagen, ist kein Lovelace : : Das ist wahr: aber denn ist auch nicht ein jedes Frauenzimmer eine Clarissa : : Man mache für den einen und die andere eine Ausnahme; so muß das Beyspiel einen allgemeinen Nutzen haben.

Ich

(*) Man sehe den IVten Theil, S. 36.

Ich bereitete diesen Cavallier zum voraus dazu, daß er Ihre Entschließung, dem Herrn Belford ein Amt aufzutragen, welches weder er noch sonst jemand, nach unserer Hoffnung, in vielen, sehr vielen Jahren zu verwalten Gelegenheit haben wird, erwarten möchte. Er ward anfangs stutzig darüber. Als er aber Ihre Gründe hörte, die mir Gnüge gethan hatten: so sagte er nur, daß eine solche Verordnung seine andern Vettern sehr schmerzen würde, wenn sie statt finden sollte.

Er erzählte mir, daß er eine Abschrift von Lovelacens Briefe hätte, in welchem er Sie um Verzeihung ersuchte, und sich alle Buße auszustehen erböte (*): auch eine Abschrift von Ihrer Antwort darauf (**).

Ich befinde, daß er noch geneigt ist, zu hoffen, es könne eine Heyrath zwischen Ihnen statt haben: und dieses, sagt er, würde alle Spaltungen heilen.

Ich würde viel mehr geschrieben haben; : : sonderlich von den folgenden Umständen: Von des nichtswürdigen Kerls Verfolgung, wodurch er Sie aus Ihrer Wohnung verjaget; von Ihrer Anverwandten wunderlicher Unversöhnlichkeit : : Ich bin eilfertig und kann izo eben auf kein anderes Wort denken, das Ihnen besser gefallen würde : : ; von Ihrem letzten Briefe an Herrn Lovelacen, wodurch Sie ihn abzuhalten suchen,

(*) Man sehe den VIIten Theil, S. 222.
(**) Man sehe den VIIten Theil, S. 244.

suchen, daß er Sie nicht verfolge; von der Bußunterredung Ihrer Tante Hervey mit der Fr. Norton; von der wieder erneuerten Bewerbung des Herrn Wyerley; von Ihren guten Lehren zu Hickmanns Vortheil, die so vielen Beyfall verdienen, wenn der Mann nur mehr verdiente, als er wirklich verdienet : : In der That bin ich eben itzo mit ihm unzufrieden, und bin es schon seit zween Tagen gewesen; : : von dem Wanderungsvorschlage Ihrer Schwester; : : und von zwanzig und abermal zwanzig andern Dingen: : : allein ich werde genöthigt, abzubrechen, um meinen beyden Basen Spilsworth, und meiner Base Herbert aufzuwarten, die wegen der Unpäßlichkeit meiner Mutter einen Besuch bey uns abzulegen gekommen sind. : : Ich will daher diese Briefschaften durch Rogers absenden: und wo meine Mutter bald gesund wird, wie ich hoffe; so habe ich mir vorgenommen, Sie zu London zu sehen, und Ihnen alles, was ich itzo auf dem Herzen habe, zu sagen; insonderheit aber, wenn ich zugleich meine Seele mit der Ihrigen vereinige, wie sehr ich sey und beständig seyn werde, meine liebste werthe Freundinn,

Ihre ergebene
Anna Howe.

Lassen Sie Rogers ja eine Zeile bringen, ich bitte Sie. Ich gedachte ihn diesen Nachmittag wegzuschicken; er kann aber nicht eher als morgen ganz frühe von Hause kommen.

Ich kann nicht aussprechen, wie sehr mich Ihre wankelhafte Zeilen und Ihr Beschluß schmerzen!

Der

Der dritte Brief

von

Herrn Belford an Hrn. Robert Lovelace.

Sonntags, Abends, den dritten September.

Ich wundere mich nicht über die Ungedult, welche Ihr, nach der Aussage eures Bedienten, bezeiget, Nachricht von mir zu haben. Ich war willens, euch einen langen Brief zu schreiben, und war zu dem Ende eben von Smithen gekommen: weil ihr aber so dringet, so müßt ihr mit einem kurzen zufrieden seyn.

Ich machte der Fräulein heute frühe, kurz vorher, ehe ich mich nach Edgware auf den Weg begab, meine Aufwartung. Sie hatte sich gestern Abends so übel befunden, daß sie genöthigt worden war, ihren Brief an die Fräulein Howe unendigt zu lassen: allein diesen Morgen frühe hatte sie ihn zu Ende gebracht, und als ich kam, eben zugesiegelt. Sie war so müde von dem Schreiben, daß sie mir sagte, sie wollte sich niederlegen, wenn ich weg wäre, und ihre Lebensgeister wieder zu ersetzen suchen.

Sie hatten nach dem Hrn. Goddard geschickt, als sie sich gestern Abends so übel befand: und weil sie nicht im Stande war, ihn außer ihrer Kammer zu sprechen; so sahe er zum ersten mal

ihr Haus, wie sie es nennt. Er ward äußerst bestürzt und bekümmert darüber, und verwies es der Fr. Smithinn und Fr. Lovick, daß sie sie nicht beredet hätten, einen solchen Gegenstand aus ihrer Schlafkammer wegzuthun. Da sie sich aber mit dem geringen Ansehen, das sie, nach aller vernünftigen Vermuthung, bey einem so weit über sie erhabenen Frauenzimmer haben müßten, entschuldigten: so redete er mit vieler Hitze wider diejenigen, welche mehr Ansehen hätten, und sie doch in einer so anstößigen und feyerlichen Grille, wie er es nannte, forthandeln ließen.

Es ist bey dem Fenster hingestellt, wie ein Clavezimbel: jedoch über und über bis an den Boden bedeckt. Wenn sie sich so schlecht befindet, daß sie nicht gut zu ihrem Closet gehen kann: so schreibt und lieset sie darauf; wie andere auf einem Pult oder Tisch thun würden. Inzwischen findet sie nicht für gut, irgend jemand in dem Zimmer zu sehen: ausgenommen, da sie gestern Abends so krank war.

Ich reisete nach Edgware: und als ich Abends wieder zu Hause kam; ging ich wieder zu ihr. Sie hatte einen Brief von Fr. Norton empfangen; einen langen Brief, wie es nach seiner Größe scheinet; der ihr eben, als ich kam, vorher gebracht war. Sie hatte ihn aber nicht erbrochen, und sagte, sie scheuete sich, da sie recht ruhig und in guter Ordnung wäre, den Inhalt desselben anzusehen, damit sie nicht aus ihrer Fassung gebracht würde: indem sie nunmehr von den lieben unbarm-

barmherzigen Nachbaren dieser guten Frauen; so nannte sie ihre eigne Verwandten; nichts zu hören vermuthete, was ihr Nutzen schaffen, oder Vergnügen machen könnte.

Weil ich sahe, daß sie so schwach und schlecht war: so ging ich weg. Sie nöthigte mich auch nicht, zu verziehen: wie sie sonst bisweilen thut, wenn ich eine Bewegung mache, wegzugehen.

Von der Fr. Smithinn wurden mir bey meinem Abschiede einige Winke gegeben, daß sie diesen Abend zu einigen Verrichtungen bestimmt hätte, welche nach ihrem Hingange, wie sie sagte, Unruhen zu verhüten dienen sollten. Sie hatte auch ihrer Wärterinn, und der Fr. Lovick, und Fr. Smithinn ihren Willen in Ansehung dessen, was sie nach ihrem Tode gethan wissen wollte, eröffnet. Ich glaube, daß es von gar besonderer und rührender Beschaffenheit gewesen: allein Frau Smithinn ließ sich nicht genau über die eigentlichen Umstände heraus.

Der Arzt so wohl, als Herr Goddard waren bey ihr gewesen. Beyde suchten einmüthig und mit großem Eifer sie zu bereden, daß sie ihr Haus von ihren Augen wegthun ließe. Sie versicherte sie aber, daß es ihr Vergnügen und Muth machte: und da es eine nothwendige Vorbereitung wäre, so wunderte sie sich, daß es ihnen fremd vorkommen könnte, zumal sie nicht eine Seele von ihrer Familie, oder eine alte Bekannte um sich hätte, auf deren Fürsorge und genaue Aufmerk-

samkeit sie sich in diesen Kleinigkeiten, wie sie sie nannte, verlassen möchte.

Der Arzt ließ sich gegen Fr. Smithinn verlauten, er glaubte, sie würde es noch lange genug halten, daß jemand von ihrer Freundschaft Nachricht von ihr haben und zu ihr kommen könnte; aber auch schwerlich länger: und weil er nicht merken könnte, daß sie irgend einige Gewißheit hätte, von ihrem Vetter Morden Nachricht zu bekommen oder ihn zu sehen; welches ein offenbares Zeichen wäre, daß ihre Verwandten noch unversöhnlich blieben; so wollte er zu Hause gehen und an ihren Vater schreiben, sie möchte es aufnehmen, wie sie wollte.

Sie hatte einen großen Theil des Tages in brünstiger Andacht zugebracht, und morgen frühe wird sie eben den Geistlichen, der oft bey ihr gewesen ist, bey sich haben, von dessen Händen sie das Abendmahl wieder nehmen will.

Du siehst, Lovelace, daß alle Vorbereitung geschiehet, daß alles fertig seyn wird: und ich soll morgen, Nachmittags, zu ihr kommen, einige Anweisung in Absicht auf meine Verrichtung bey dem letzten Liebesdienst, der ihr erwiesen werden soll, zu bekommen. So habe ich mich nun nach eurer Ungedult gerichtet: indem ich die Nachrichten von einer feinen Unterredung zwischen ihr und Fr. Lovick, welche mir die letztere eröffnet hat, und noch von einer andern zwischen ihr und dem Arzt und Apotheker, vorbeylasse, da ich sonst willens war, sie

dir

mir diesen Abend mitzutheilen, weil sie sehr zu rühren geschickt sind.

Ich werde morgen ganz frühe Henrichen mit ihrem Briefe an die Fräulein Howe absenden: ein Erbieten, welches sie sehr gütig aufnahm; weil sie sich mit äußerster Sorgfalt bemühet, die Furcht, welche diese Fräulein ihretwegen haben wird, weil sie mit der Sonnabends-Post keine Nachricht von ihr bekommen hat, zu vermindern. Jedoch, wenn ich die Wahrheit schreiben soll: wie kann ihre Furcht vermindert werden?

Der vierte Brief

von

Fräulein Clarissa Harlowe an Fräulein Howe.

Sonnabends, den 2ten Sept.

Ich schreibe, meine geliebte Fräulein Howe: ob ich mich gleich noch sehr schlecht befinde. Damals aber, als Ihr Bothe wieder zurückkehrte, konnte ich es nicht thun: denn ich war zu der Zeit nicht im Stande, eine Feder zu halten.

Die Unpäßlichkeit Ihrer Fr. Mutter verursachte mir, nach dem ersten Theil Ihres Briefes, Ihretwegen großen Kummer, bis ich weiter las. Sie beklagen dieselbe, wie es einer so zärtlichen Tochter zustehet. Der Himmel mache Sie, noch

auf viele, auf sehr viele, beglückte Jahre, durch einander glücklich! Ich zweifle nicht, daß selbst diese plötzliche und schmerzliche Krankheit, durch die Gemüthsfassung, worein dieselbe Sie gesetzet, und durch die Furcht, welche sie Ihnen eingejaget hat, eine so werthe Mutter zu verlieren, zu der Glückseligkeit, die ich Ihnen wünsche, etwas beytragen werde. Denn, liebste Freundinn, wir wissen, leider! niemals, wie wir die Segensgüter, die wir genießen, schätzen sollen, bis wir in Gefahr stehen, sie zu verlieren, oder sie wirklich verlohren haben. Was würden wir aber alsdenn dafür geben, daß sie uns wieder zu Theil werden möchten.

Was, Wunder! ist wieder zwischen Ihnen und Herrn Hickmann vorgefallen? Ob ich es gleich nicht weiß: so darf ich doch wohl sagen, daß ein oder der andere kleine Muthwillen, oder ein und der andere Vortheil, den sie auf eine halb unedelmüthige Art aus seiner Gefälligkeit, und beständigen Bemühung um Sie, gezogen haben, daran schuld sey. Wollen Sie denn niemals, meine Wertheste, wollen Sie, und unser ganzes Geschlecht, niemals den guten Eigenschaften der Mäßigkeit und Ordnung in der Art zu leben und zu handeln an dem andern Geschlechte den überwiegenden Vorzug einräumen? Müssen kühne Leute und vorwitzige Gemüther auf ewig, und bey den besten und weisesten von uns so wohl, als bey den unbedächtlichsten, diejenigen seyn, denen am gütigsten begegnet wird?

Meine

Meine lieben Freunde wissen nicht, daß ich wirklich so lange gelitten habe, bis weniger, als ein Daumenbreit von meinem Leben übrig gewesen ist.

Der arme Herr Brand! Er hat es gut gemeynet, glaube ich : : Mir ist bange, daß alles schwer auf ihn zurückfallen werde, da er vermuthlich gedacht hat, daß er die beste Art wählte, gefällig zu werden. Allein wäre er auch nicht so leichtgläubig, und auf eine so strafbare Art dienstfertig gewesen; sondern hätte einen vortheilhaftern, und, es würde etwas seltsames seyn, wenn ich nicht sagen könnte, einen gerechtern Bericht abgestattet: so würden die Sachen doch, nichts desto weniger, vollkommen eben so gewesen seyn, als sie sind.

Ich muß meine Feder niederlegen. Ich befinde mich sehr übel. Ich hoffe, mir wird bald besser seyn. Die schlecht geschriebenen Zeilen würden mich verrathen: wenn ich gleich willens wäre, Ihnen zu verbergen, was der Erfolg nothwendig bald : :

* * *

Nun nehme ich meine bebende Feder wieder. Halten Sie mir meine wankelhafte Schreibart zu gute. Es will nicht anders seyn : :

Mir hat es nicht an Gelde gefehlet: daher zürnen Sie um eine solche Kleinigkeit, als das Geld ist, nicht mit mir. Inzwischen ist mir das doch lieb, wozu Sie mir Hoffnung machen, daß meine Freunde die Einkünfte aus dem Gut meines

nes Großvaters von der Zeit an, da es in ihren Händen gewesen ist, hergeben wollen. Denn weil ich wußte, daß sie mir von Rechtswegen zugehörten, und daß sie dieselben nicht nöthig haben könnten: so hatte ich schon wegen eines guten Theils davon meine Verordnung gemacht, und konnte nur hoffen, daß sie geneigt seyn würden, auf meine letzte Bitte sie fahren zu lassen. Wie reich werde ich mich nun in dieser meiner letzten Station achten! : : Jedoch habe ich auch vorher keinen Mangel gehabt : : Nein in der That nicht : : Denn wie kann man sagen, daß jemand einen Mangel leidet, der viel Ueberflüßiges hat?

Betrüben Sie sich nicht, meine wertheste Freundinn, daß ich es meine letzte Station nenne. Denn was heißt selbst das lange Leben, worauf bey guter Gesundheit unsere Wünsche gehen? Was anders, als in dem ganzen Verlauf ein Leben voller Furcht, bisweilen für unsere Freunde, noch öfterer für uns selbst? Zuletzt aber, wenn wir zu dem hohen Alter, das wir begierig wünschen, gekommen sind; nachdem ein schwerer Verlust dem andern, eine schmerzliche Beraubung der andern gefolget ist: sehen wir uns von allen und jeden, die wir liebten, so zu sagen, entblößet, und finden uns, als ungesellige elende Geschöpfe, der Geringschätzung, der Verachtung übermüthig spielender Jugend ausgesetzet, die uns gern von dem Posten stoßen möchte, in Hoffnung das, was wir haben, zu besitzen : : Und zu dem allen kommen noch unsre eigne Schwachheiten, die täglich zunehmen.

Diese

Diese sind schon allein genug, uns das Leben, welches wir wünschten, zu der größten Last unter allen zu machen. Besinnen Sie sich nicht auf die Zeilen von Howard, die Sie mir einmal in meiner Sommerlaube vorlasen (*)?

(*) Die Zeilen, worauf sich die Fräulein beruft, sind folgende:

Vom Tode sind wir erst zum Leben eingegangen:
Durch dieses wiederum dahin zurückgelangen,
Ist nichts, als eben das. Wir müssen schaamroth stehn,
Wenn wir da die Gewalt der Leidenschaften sehn,
Wo uns Gewißheit nicht, wo uns Vernunft nicht ziehet,
Ja wo die Tugend selbst vergebens sich bemühet.
Die Ehre, leeres Wort! hat es so weit gebracht,
Daß sie die Todesfurcht bey uns geringe macht.
Die Liebe lässet sich nie durch Verachtung quälen:
Sie suchet bald den Tod zur Zuflucht zu erwählen.
Und ein geschärfter Schmerz bey Noth und Ungemach,
Sieht sehnsuchtsvoll herum und jagt dem Tode nach.
Die Hoffnung aber siegt und kann uns siegreich lenken,
An Tod, an Nacht und Grab nicht weiter zu gedenken:
Und das Verhängniß ist dem Thoren zum Betrug,

Dem

Bey meiner Verordnung wegen desjenigen, was mir zugehört, habe ich mich bemühet, alles auf die gerechteste und beste Art, die ich erdenken konnte, zu machen: indem ich mich selbst an meiner Verwandten Stelle gesetzt, und in den wichtigsten Stücken meine Sachen so eingerichtet habe, als wenn kein Mißverständniß vorgefallen wäre.

Ich hoffe, sie werden an einige Vermächtnisse, wo sie nöthig gewesen sind, und wo meine Dankbarkeit dieselbe erfordert hat, nicht viel gedenken. Sollten sie es aber thun: so ist einmal geschehen, was geschehen ist; und ich kann es nunmehr nicht ändern. Jedoch muß ich es noch einmal sagen, ich hoffe, ich hoffe, daß ich es einem jeden von ihnen

zu

Dem Unglückseligen zur Schmeichelung genug.

Wir fürchten den Verlust von dem, was doch nicht währet,

Was eine kurze Zeit gewiß für sich verzehret:

Bis uns das Leben selbst durch seine Mängel schreckt,

Zu einer Krankheit wird und uns Verdruß erweckt.

Indem wir darum flehn, daß wir noch länger leben:

So bitten wir um nichts als ein hinfällig Schweben:

Um nichts, als um die Quaal, mit ausgedehnter Pein

Auf eine lange Zeit in Todesnoth zu seyn.

zu Dank gemachet habe. Denn ich würde es keinesweges gerne sehen wenn man gedächte, daß bey meiner letzten Verordnung irgend etwas einer Tochter, einer Schwester oder einer Base unanständiges in einem Gemüthe, welches, wie ich mich unterstehe zu sagen, der Wahrheit nach so frey von allem Unwillen ist, daß es itzo von Dankbarkeit für das Gute, das ich empfangen habe, überfließet, ob es gleich nicht alles ist, was mein Herz zu empfangen gewünschet hat. Wäre es auch eine Härte, daß mir nicht mehr zugestanden ist: was ist es denn wohl anders, als eine Härte von einem halben Jahre, die gegen die liebreichste Güte von achtzehn und einem halben Jahre, welche jemals einer Tochter bewiesen ist, gehalten werden muß?

Mein Vetter, melden Sie mir, glaubet, daß ich nicht auf meiner Hut gewesen, und bey einem oder dem andern Vortheil, den ich über mich eingeräumet hätte, gefangen sey. In Wahrheit, meine liebe Freundinn, das ist nicht geschehen. In Wahrheit, ich habe keine Vortheile über mich eingeräumet. Ich hoffe, daß man dieses dereinst sehen werde: wo mir die Gerechtigkeit widerfähret, von welcher mir Herr Belford Versicherung giebet.

Ich sollte hoffen, daß mein Vetter sich nicht die Freyheiten genommen habe, derer Sie ihn, bey einer nicht ungegründeten Anmerkung zu beschuldigen scheinen. Denn es ist seltsam zu gedenken, daß das männliche Geschlecht überhaupt

solche

solche Laster für so geringe halten könnte, die sie mit Recht für so unverzeichlich ansehen, wenn sie an ihren nähesten Verwandten unseres Geschlechts verübet werden: ; ; da sie dieselben doch nicht begehen können, ohne andere Familien und Personen mit solcher Beleidigung zu kränken, die sie sich bis auf den Tod zu rächen verbunden achten, so bald sie ihren eignen Familien widerfähret.

Allein wir Frauenzimmer verdienen nur allzu oft in diesem Stücke getadelt zu werden: indem auch die Tugendhaftesten unter uns selten die Tugend zum Grunde ihres Wohlgefallens an dem andern Geschlechte machen; so daß eine Mannsperson sich so gar vor den Augen unstreitig tugendhafter Frauenzimmer mit dieser Art der Bosheit rühmen mag, ohne deswegen verworfen zu werden. Daher kommt es, daß ein Freund der so genannten freyen Lebensart es selten für sich nöthig achtet, nur einmal den äußerlichen Wohlstand zu beobachten: und wie vieles muß unser Geschlecht nicht durch die Meynungen, welche sie desfalls von uns hegen, in eben dieser Betrachtung leiden? Ja, was habe ich, mehr als viele andere, in den Augen der Welt, in eben dem Stücke, zu verantworten?

Möchte doch meine Geschichte allen zu einer Warnung dienen, wie sie einen Freydenker in der Lebensart einem Manne, der auf wahre Ehre hält, vorziehen, und wie sie sich selbst durch die scheinbare, aber doch thörichte, Hoffnung, eingewurzelte Gewohnheiten zu unterdrücken, und, so zu sagen,

die

die Naturen zu ändern, verleiten lassen, wo sie die beste Absicht haben! : : Eine um so viel thörichtere Hoffnung, da uns die Erfahrung überzeugen kann, daß so gar bey ziemlich glücklichen Ehen kaum eine unter zehen ist, in welcher die Frau eben diejenige Zuneigung bey dem Manne behält, die sie bey dem Freyer und Liebhaber hatte. Was kann sie denn für einen Einfluß über die sittlichen Grundsätze eines Menschen haben, der sich öffentlich zu der freyen Lebensart bekennet, der vielleicht nur einiger Gemächlichkeit halber heyrathet, der dieß Band für etwas verächtliches ansiehet, und der, nur allzu wahrscheinlicher Weise, durch nichts, als Alter, oder Krankheit, oder Schwachheit, die Folge von verderblicher Ueppigkeit, auf bessere Wege zu bringen ist.

Es ist mir sehr lieb, daß Sie meinem Bett : : :

Sonntags, den 3ten Sept. frühe um sechse.

Bis hieher hatte ich geschrieben: als ich genöthigt ward, meine Feder niederzulegen. Ich ward so viel schwächer und schlechter, daß, wenn ich sie wiedergenommen hätte, hier zu beschließen, es mit einer so bebenden Wankelhaftigkeit hätte geschehen müssen, daß es Ihnen mehr Sorge meinetwegen gemacht haben würde, als der Aufschub, da ich meinen Brief nicht mit der gestrigen Post des Abends abgesendet, thun kann. Deswegen habe ich es verschoben, um zu sehen, wie es Gott gefal-

gefallen möchte, mit mir zu verfahren: und ich finde, daß ich, nach einer bessern Nacht, als ich vermuthete, munter und unbenebelt bin. Davon will ich Ihnen in der Fortsetzung meines Briefes einen Beweis geben. Ich will so nach der Reihe fortfahren, als wenn ich nicht abgebrochen hätte.

Es ist mir lieb, daß Sie so wohlbedächtlich meinem Vetter Morden vortheilhafte Meynungen von Herrn Belford beygebracht haben. Sonst könnte zwischen ihnen beyden leicht ein und das andere Misverständniß vorgefallen seyn. Denn ob ich gleich hoffe, daß dieser Cavallier schon ein ganz anderer Mensch sey, und mit der Zeit ein Bekehrter seyn werde: so ist er doch einer von den hitzigen Köpfen, der gewohnt gewesen, auch eingebildete Beleidigungen, die ihm widerfahren, zu rächen; da er, wie ich glaube, sich doch nicht bemühet hat, wirkliche Beleidigungen gegen andere zu vermeiden; indem Leute von diesem Schlage gerade so handeln, als wenn sie dächten, daß die ganze Welt ihnen, und sie keinem in derselben nachgeben müßten:

Herr Lovelace, berichten Sie, hat es für gut befunden, meinem Vetter die Abschrift von seinem bußfertigen Briefe an mich, und meine Antwort auf denselben, worinn ich ihn mit seinem Gesuche gänzlich abweise, anzuvertrauen: und Herr Belford saget mir über dieses, wie bekümmert Herr Lovelace wegen seiner niederträchtigen Bosheit sey, und wie frey er sich selbst gegen meinen Vetter angeklaget

geklaget habe. Dieß zeiget, daß die wahre Herzhaftigkeit viel zu erhaben ist, eine schändliche Handlung zu begehen: und daß nichts dem menschlichen Gemüthe eine solche Niederträchtigkeit auflege, daß wir uns vorsetzlicher Beleidigungen gegen unsere Nebengeschöpfe schuldig machen sollten. Wie unedel, wie pöbelhaft sind die Erniedrigungen, wozu eine ausgekünstelte Schandthat nöthiget! Daß der nichtswürdige Mensch so, wie er that, mit mir verfahren, und dann eine so jämmerliche und kriechende Aufführung annehmen konnte, damit ich ihm vergeben, und, so vorsetzliche, so scheusliche, so überlegte Bosheiten wieder gut zu machen zu suchen, erlauben möchte! Wie verächtlich ist er bey einer gewissen Gelegenheit, die Sie einmal erfahren werden (*), wegen seiner Niederträchtigkeit, meiner Seele gewesen! Denjenigen aber, den man aus Herzens Grunde für verächtlich hält, gänzlich abzuweisen, ist im geringsten keine Schwierigkeit: wäre man ihn auch vormals noch so parteyisch zugethan gewesen.

Inzwischen ist es mir lieb, daß dieser hitzige Kopf so kriechen kann; daß er, wie eine giftige Schlange, sich so schmiegen und winden und seinen Kopf in seinen engen Kreisen so verbergen kann; weil diese Krümmung, diese Erniedrigung mir

(*) Die Fräulein meynt die Gewaltthätigkeit, die er sich, nach des VIten Theils 11ten Briefe, noch einmal zu verüben vorgesetzt hatte, und seine darauf erfolgte Briefe, in welchen er demüthigst um Verzeihung bittet.

mir Hoffnung macht, daß kein weiteres Unglück erfolgen werde.

Alles, was ich befürchte, ist dasjenige, was nach meinem Tode geschehen mag: daß alsdenn mein Vetter oder irgend sonst jemand meinetwegen Rache suchen und sein eignes kostbarers Leben in Gefahr setzen möchte.

Wenn nur der Theil von Cains Fluch, daß er unstät und flüchtig auf Erden seyn sollte, den Herrn Lovelace träfe; ich will sagen, wenn ihm dadurch nur kein Schaden weiter gewünschet würde, als daß er genöthigt seyn möchte, herumzureisen, wie seine Absicht zu seyn scheinet; ob ich ihm gleich nichts Böses auf seinen Reisen wünsche; und ich es nur gewiß wissen könnte: so wollte ich mich wegen der gehoffeten Sicherheit meiner Freunde vor seiner geschickten und geübten Gewaltthätigkeit beruhigen. O könnte ich hören, daß er tausend Meilweges von hier wäre!

Als ich diesen Brief anfing: dachte ich nicht, daß ich so weitläuftig und so viel hätte schreiben können. Allein ich schreibe an Sie, meine werthe Freundinn: und Sie haben ein Recht, auf diejenige Munterkeit zu Ihren Diensten einen Anspruch zu machen, welche Sie erwecken und unterhalten. Denn sie ist nicht länger mein, und wird sich den Augenblick verlieren, wenn ich aufhöre, an Sie zu schreiben.

Aber wozu wollen Sie mir Hoffnung gemacht wissen: wenn Sie mir melden, daß Sie mich zu

London

London sehen wollen, so bald es die Gesundheit Ihrer Fr. Mutter erlaubet? Ich hoffe, es werde mit der Gesundheit Ihrer Fr. Mutter vollkommen besser seyn; wie Sie wünschen: allein ich darf mir eine so große Gewogenheit, eine so große Glückseligkeit will ich es nennen, doch nicht versprechen. : : In der That weiß ich auch nicht, ob ich nunmehr noch im Stande seyn möchte, sie zu ertragen. : :

Unterdessen ist es doch ein Vergnügen, das Sie mir machen können, und das in Ihrer Gewalt stehet. Lassen Sie mich wissen; und zwar muß es sehr geschwinde seyn, wofern Sie mir dadurch eine Gefälligkeit zu erweisen wünschen; lassen Sie mich wissen, daß zwischen Ihnen und Herrn Hickmann alles beygeleget sey. Ich sehe, daß Sie sich vorgenommen haben, bey allem Ihrem hochfliegenden Muth, ihm viele Verbindlichkeit für seine Gedult mit Ihrem flüchtigen Feuer schuldig zu werden. Gedenken Sie hieran, meine liebe stolze Freundinn! und gedenken Sie auch an das, was ich Ihnen oft gesagt habe, daß der Stolz, es sey an einer Mannsperson, oder an einem Frauenzimmer, eine Ausschweifung ist, die fast allezeit, über kurz oder lang, ihr schmerzliches Gegentheil hervorbringet.

Ich wünsche, meine liebe Fräulein Howe, daß Sie kein anderes Misvergnügen haben mögen, als was Sie sich selbst machen. Dieses muß Ihre Strafe seyn, wenn Sie es nicht selbst vermindern, da es in Ihrer Gewalt stehet. Weil

hier keine vollkommene Glückseligkeit möglich ist; indem das geschäfftige Gemüth sich selbst Uebel schaffen wird, wenn keine zu finden seyn sollten: so werden Sie mir diesen eingeschränkten Wunsch verzeihen; so seltsam er auch scheinen mag, bis Sie ihn erwägen. Denn sollte ich Ihnen gar keine Unglückseligkeiten, weder in, noch außer Ihnen, wünschen: so wäre das eben so gut, als wenn ich Ihnen etwas wünschen wollte, das in dieser Welt nicht geschehen könnte; und das vielleicht nicht zu wünschen wäre, wenn man durch einen Wunsch seinem Freunde eine solche Ausnahme verschaffen könnte; indem wir hier nicht beständig leben sollen.

Kurz, wir müssen nicht erwarten, daß uns die Rosen ohne Dornen aufwachsen werden: allein dabey sind es doch nützliche und lehrreiche Dornen; die in Zukunft behutsamer zu seyn lehren; indem sie demjenigen, der die Rosen zu hitzig und eilfertig pflückt, in die Finger stechen; und doch zu eben der Zeit den Besitz der Güter, die man nicht allzu leicht erlanget hat, angenehmer und schmackhafter machen.

Ich muß beschließen : :

Gott verleihe Ihnen, und allen, welche Sie lieben und ehren, beständig Heil und Glück, und belohne Sie hier und dort für Ihre Güte gegen

Ihre ewig verbundene und ergebene

Clarissa Harlowe.

Der

Der fünfte Brief von Fr. Norton an Fräulein Clarissa Harlowe.

Zur Antwort auf ihr Schreiben vom Donnerstage, dem 24ten August.

Donnerstags, den 31ten Aug.

Ich hätte eher geschrieben, meine wertheste Fräulein: wenn ich mich nicht beständig seit dem Empfang Ihres letzten Briefes bemühet hätte, in geheim zu Ihrer Fr. Mutter zu kommen, in Hoffnung, die Erlaubniß zu erhalten, daß ich ihn ihr zeigen möchte. Allein gestern Abends ward ich zu meiner größten Verwunderung eingeladen, heute Morgens zu Harlowe-Burg zu frühstücken, und der Wagen kam frühe mich abzuholen: eine Ehre, die ich nicht vermuthete.

Als ich dahin kam: fand ich, daß eine Versammlung von Ihrer ganzen Familie mit dem Obrist Morden zu Harlowe-Burg seyn sollte, und Ihre Fr. Mutter vorgeschlagen, die Uebrigen aber bewilliget hätten, daß ich dabey zugegen seyn möchte. Ihr Vetter, vernehme ich, hatte es mit vieler Schwierigkeit so weit gebracht, daß diese Ver-

sammlung zugestanden war. Denn Ihr Bruder hatte vorher alle Unterredung mit ihm von der empfindlichen Sache sorgfältig vermieden: indem er darauf bestanden, daß es nicht nöthig wäre, mit dem Herrn Morden davon zu sprechen, der als ein weitläuftigerer Verwandter nicht befugt wäre, sich zum Richter über ihr Verhalten gegen ihre Tochter, ihre Base und ihre Schwester aufzuwerfen; sonderlich da er sich für dieselbe erkläret hätte. Ja er hatte noch hinzugefügt, daß er schwerlich Gedult haben würde, sich von ihm darüber befragen zu lassen.

Ich machte mir Hoffnung, daß Ihre Frau Mutter mir Gelegenheit geben würde, ehe die Gesellschaft zusammen käme, mit ihr allein zu reden: aber sie schien es mit Fleiß zu vermeiden; jedoch darf ich wohl sagen, nicht mit ihrem guten Willen.

Ich ward nur eben vorher, ehe Herr Morden kam, hereingefordert, und bekam Befehl, mich zu setzen. : : Das that ich, und ging am Fenster sitzen.

Der Obrist fing, so bald als er kam, die Unterredung damit an, daß er seine Fürbitte für Sie erneurte, wie er sagte. Er stellte ihnen Ihre Reue vor, Ihren schlechten Zustand der Gesundheit, Ihre Tugend, ob sie gleich einmal berücket und schändlich gemishandelt wäre. Er las ihnen ferner den Brief von Herrn Lovelace, der in der That mit der größten Reue geschrieben ist (*);

er

(*) Man sehe den VIIten Theil, S. 222.

er las ihnen auch Ihre großmüthige Antwort (*) vor; denn so nannte er sie mit Recht; und ging mit der dienstfertigen Nachricht des Herrn Brands, über die er sie, wie ich vorher gehöret, schon schamroth gemacht hatte, so um, wie sie es verdiente: indem er dagegen Vorstellungen that, welche sich auf des Herrn Alstons Nachfrage gründeten (**). Diesen aber hatte er eignes Gewerbes darum nach London gehen lassen, daß er sich nach Ihrer Lebensart, und was es mit den Besuchen des Herrn Belfords zu bedeuten hätte, erkundigen sollte.

Er erzählte ihnen hiernächst, er hätte des Tages vorher der Fräulein Howe seine Aufwartung gemacht, und es wäre ihm ein Brief von Ihnen an diese Fräulein (***) gezeiget, auch die Erlaubniß gegeben, eines und das andere aus demselben aufzuzeichnen: nach diesem Schreiben schienen Sie, so wohl der Haud, als des Inhalts wegen, sich so schlecht zu befinden, daß es ihm zweifelhaft vorkäme, ob Sie die Krankheit überstehen könnten. Er las ihnen unter andern die Stelle vor, wo Sie die Fräulein Howe fragen, „was nunmehr für Sie ausgerichtet werden könn„te, wenn Ihre Freunde Ihnen auch noch so gün-

(*) Man sehe den VIIten Theil, S. 244.

(**) Man sehe den vorhergehenden LXVIIten Brief des VIIten Theils, nicht weit vom Anfange.

(***) Man sehe den vorhergehenden LXXVI Brief des VII Theils, und zwar das letzte, was vor dreyen geschrieben ist.

„stig wären;“ imgleichen, wo Sie „mehr um Ih-
„rer Verwandten, als um Ihrer selbst willen wün-
„schen, daß Sie nur noch nachlassen möchten,“ und
alsdenn sagen, „daß Sie sich sehr übel befinden : :
„daß Sie Ihre Feder niederlegen müssen : : auch
„Ihrer krummen Züge wegen um Entschuldigung
„bitten, und nicht anders, als wenn es das letzte-
„mal wäre, von der Fräulein Howe Abschied neh-
„men. : : Leben Sie wohl, meine Wertheste, le-
„ben Sie wohl,“ sind Ihre Worte.

O mein Kind! mein Kind! sagte hiebey Ih-
re Frau Mutter mit Weinen und mit zusammen-
geschlagenen Händen.

Wertheste Frau Mutter, sprach Ihr Bruder, haben Sie die Güte und denken, daß sie mehr Kinder haben, als dieß undankbare.

Ihre Schwester schien inzwischen zum Mitlei-den beweget zu seyn.

Ihr Onkel Harlowe wischte die Augen, O Herr Vetter, sagte er, wenn man dächte, daß das arme Mägdchen wirklich so krank wäre : :

Sie muß es wirklich seyn, sprach Ihr Onkel Anton. Dieß ist an Ihre vertraute Freundinn geschrieben. Gott verhüte, daß wir Sie nicht ganz und gar verlieren!

Ihr Onkel Harlowe wünschte, daß man sei-nen Unwillen nicht zu weit treiben möchte.

Ich bat um Gottes willen, mit ringenden Händen, und mit einem gebogenen Knie, daß sie mir erlauben möchten, zu Ihnen nach London zu gehen: und machte mich verbindlich, ihnen allen

getreue

getreue Nachricht von denen Umständen zu geben, in welchen Sie wären. Allein ich bekam dafür einen Verweis von Ihrem Bruder, und dieß gab zu einigen zornigen Worten zwischen ihm und dem Herrn Morden Gelegenheit.

Ich glaube, gnädiger Herr, ich glaube, gnädige Frau; waren die Worte Ihrer Schwester zu ihren Eltern; daß wir meinen Herrn Vetter nicht weiter bemühen dürfen, noch mehr zu lesen. Es macht ihnen nur Unruhe und Kummer. Meine Schwester, Clärchen, scheinet sich schlecht zu befinden: ich denke, es würde nicht unrecht seyn, wenn Fr. Norton die Erlaubniß bekäme, zu ihr hinaufzureisen. So gottlos sie auch gehandelt hat: so würde es doch, wofern sie wahrhaftig Reue empfindet : :

Hier hielte sie inne: und da ein jeder stille schwieg; so stand ich noch einmal auf, und bat sie, mich reisen zu lassen. Ich erbot mich auch dabey, eine oder zwo Stellen aus Ihrem Briefe an mich vom 24ten vorzulesen: aber Ihr Bruder fuhr mich wieder an; und dieß veranlassete einen noch heftigern Wortwechsel zwischen dem Obristen und ihm.

Ihre Fr. Mutter hatte noch Hoffnung, Ihren unbeweglichen Bruder zu gewinnen, und die erbitterten Gemüther der beyden Cavalliers aus einander zu bringen. Deswegen schlug sie vor, daß der Obrist fortfahren möchte, den Auszug aus Ihrem Briefe zu lesen.

Dem zufolge las er, „wie Sie Ihre Feder „wieder genommen; wie Sie gedacht hätten, daß „Sie schon den letzten Abschied würden genom„men haben; und das Uebrige von der sehr rüh„renden Stelle, wo Sie genöthigt werden, mehr „als einmal abzubrechen, und hiernächst sich in ei„ner Säufte eine kleine Veränderung in freyer „Luft zu machen.„ Ihr Bruder und Ihre Schwester wurden hiebey erweichet: und jener nahm seine Zuflucht zu seiner Schnupftabacksdose. Bey der Stelle aber, wo Sie die Fräulein Howe trösten, und sagen, „daß Sie glücklich seyn „werden,„ redete er wieder. Das ist mehr, sprach er, als sie irgend einem andern gönnen wird.

Ihre Schwester nannte Sie eine liebenswürdige Seele: aber mit leiser Stimme. Darauf ward sie wieder hartherzig: jedoch sagte sie, daß sich niemand bey den nachdrücklichen Vorstellungen Ihres Kummers des Mitleidens erwehren könnte : : : allein das wäre Ihre besondere Gabe.

Der Obrist fuhr sodann weiter fort und kam auf die gute Wirkung, welche die Veränderung in der freyen Luft bey Ihnen hatte; auf Ihre gute Wünsche für die Fräulein Howe und den Herrn Hickmann, und auf Ihren nachdrücklichen Beschluß, daß sie, wenn das glückliche Leben, welches Sie ihr wünschen, zum Ende laufen wird, bey dem Ausgange aus demselben so geruhig und zufrieden seyn möge, als Sie in Gott zu seyn hof-

fen.

sen. Hiebey konnte Ihre Fr. Mutter nicht aus-dauren, sondern ging allein in eine Ecke des Zimmers, gluchsete und weinte. Ihr Herr Vater war auf einige Augenblicke nicht im Stande ein Wort zu sagen: ob es gleich schiene, als wenn er etwas sagen wollte.

Ihre Onkels waren auch beyde mitleidig gerühret: : : allein Ihr Bruder ging zu allen in die Ründe herum; und erinnerte Ihre Fr. Mutter wieder, daß sie noch andere Kinder hätte. Was wäre wohl, sprach er, in allem dem, was gelesen worden, mehr, als die Wirkung der natürlichen Gabe, die Sie hätten, Leidenschaften zu erregen? Ja er machte ihnen einen Vorwurf daraus, daß sie sich entschließen möchten, etwas gelesen zu hören, das, nach ihrer eignen Ueberzeugung, für ihre allzu große und gemisbrauchte Güte zu stark wäre, sich dabey halten zu können.

Dieß brachte den Herrn Morden wieder auf. Pfuy, schämen sie sich, Vetter Harlowe! waren seine Worte : : Ich sehe augenscheinlich, wer daran schuld ist, daß alle Verwandtschaft, alle Verbindung unter Blutsfreunden gegen diese liebenswürdige Bedrängte aus den Augen gesetzet wird. Eine solche Härte, wie dieß ist, macht es einer gleitenden Tugend schwer, sich jemals wieder zu setzen.

Ihr Bruder brauchte die Ehre der Familie zu einem Vorwande, und erklärte sich, daß man keinem Kinde vergeben müßte, welches gegen alle War-

nung, gegen beſſer Wiſſen und Gewiſſen, wie Sie gethan hätten, die allergütigſten Eltern verließe.

Allein, mein Herr, und gnädige Frau und Fräulein: = = ſprach ich, indem ich von meinem Stuhl am Fenſter aufſtand, und mich ehrerbietig zu einem jeden herum wandte = = = wo ich die Erlaubniß haben mag zu reden; meine liebe Fräulein bittet ja nur um einen Segen: ſie bittet nicht, wieder zu voriger Liebe und Gewogenheit angenommen zu werden; ſie iſt ſehr krank, und bittet nur um einen letzten Segen.

So, ſo, gute Fr. Norton = = ich darf Ihnen nicht ſagen, wer ſo redete = = ſie kommen wieder mit ihrem Kläglichthun! = = So gut ſie auch ſeyn mögen: ſo iſt doch die Neigung, ein Verbrechen, das für ihr Antheil an ihrer Erziehung eben ſo ſchändlich iſt, als für ihre Familie, ſo willig zu vergeben, eine Schwachheit, die ihre Tugend, wenn ſie auf eine geſchickte Art verſucht würden, eines Abfalls verdächtig machen könnte.

Durch eine oder die andere Probe von einer ſo liebreichen Vernunftlehre, als dieß iſt, ſagte Herr Morden, iſt meine Baſe Arabelle, ſonder Zweifel, gefangen. Wo man einen Beweis von ſeiner Tugend giebt; wenn man lieblos und unverſöhnlich iſt: ſo ſind ſie, Herr Jakob Harlowe, der tugendhafteſte junge Herr in der Welt.

Ich wußte wohl, wie es kommen würde, verſetzte ihr Bruder mit großer Hitze, wenn ich dieſer Sache wegen mit dem Herrn Morden zuſam-

menkäme. Deswegen würde ich es gern abgelehnet haben: allein sie, gnädiger Herr : : das sagte er zu seinem Herrn Vater : : wollten es mir nicht erlauben. Aber, mein Herr : : hiemit wandte er sich zu dem Obristen : : wenn niemand mehr gegenwärtig wäre : :

So soll, Vetter Jakob, fiel der andere Cavalier ihm in die Rede, das ein Schutz für mich seyn, wie es scheint, was wirklich ein Schutz für sie ist. Ich bin nicht gewohnt, mich so herausfordern zu lassen : : Sie sind mein Vetter, Herr : : und der Sohn und Enkel von Personen, die mir eben so lieb, als nahe verwandt sind : : Hier hielte er inne : :

Sollen wir denn, sprach Ihr Herr Vater, noch unglücklicher unter uns selbst gemacht werden: da inzwischen der Bösewicht am Leben bleibet, wider den ein jeder, der entweder die Familie oder dieß undankbare Mägdchen einer Achtung würdig hält, seinen Zorn richten sollte?

Das ist eben der Mann, antwortete Ihr Herr Vetter, gegen den ich meinen Unwillen zu richten gesonnen war, als ich verwichenen Montag bloß zu dem Ende ausreisete. Allein was konnte ich sagen: da ich ihn so willig fand, sein Verbrechen wieder gut zu machen? : : Ich muß bekennen, es ist meine Meynung, und ich habe auch meiner armen Base so geschrieben, daß es für alle mit einander das beste wäre, sein Erbieten anzunehmen : : Ja ich muß ihnen sagen : :

Sagen sie mir nichts, sprach ihr Herr Vater, ganz erboset, sagen sie mir nichts von dem schändlichen Kerl. Ich habe einen unauslöschlichen Haß gegen ihn, und wollte lieber die Widerspenstige hundert Arten des Todes sterben sehen, wenn es möglich wäre, als daß sie aus einem solchen Buben einen Verwandten meiner Familie machen sollte.

Es mag seyn: aber man hat gar nicht Ursache zu gedenken, sprach Ihre Fr. Mutter, daß sie einen solchen Menschen zu unserm Verwandten machen werde, mein Werthester. Das arme Mägdchen, fürchte ich, wird die Zahl unserer Verwandten vermindern, nicht vermehren. Wo sie sich so schlecht befindet, als man uns Nachricht giebet: so lassen sie uns Fr. Norton zu ihr hinauf schicken : : Das ist das wenigste, was wir thun können. : : Lassen sie sie uns indessen doch dem Belforden aus den Händen nehmen.

Ihre beyden Onkels unterstützten diesen Rath: sonderlich den letzten Theil davon.

Ihr Bruder bemerkte, nach seiner übelgesinnten Art, wie schön es sich an Ihnen zusammenräumte, daß Sie die Hand des schändlichen Beleidigers und die Vergütigung, zu der er sich erböte, ausschlügen, und sich doch in den Schutz seines vertrauten Freundes begäben.

Die Fräulein Harlowe befürchtete, wie sie sagte, daß Sie alles, was Sie könnten, der naseweisen Fräulein Howe : : So nannte sie dieselbe : : vermachen würden, wenn Sie sterben sollten.

O setze, setze doch den Fall nicht, meine Arabelle, antwortete Ihre arme Fr. Mutter: ich kann nicht daran gedenken, daß ich mein Clärchen verlieren sollte : : Bey allen Ihren Fehlern ist sie doch mein Kind : : Man hat noch die Ursachen nicht gehört, die sie gehabt hat, sich so zu verhalten. Es würde mir das Herz abstoßen, wenn ich ihrer verlustig werden sollte. . : Ich gedenke, mein Werthester, sprach sie zu Ihrem Herrn Vater, es schickt sich für niemand so gut als für mich, wenn sie mir die Erlaubniß geben wollen, hinaufzureisen: und Fr. Norton soll mir Gesellschaft leisten.

Dieß war ein liebreicher Rath: und ihr Hr. Vater hielte dabey inne. Herr Morden erbot seine Dienste, sie zu begleiten. Ihre Onkels schienen es zu billigen. Aber Ihr Bruder machte alles zu nichte. Ich hoffe, gnädiger Herr, sagte er zu seinem Herrn Vater; ich hoffe, gnädige Frau, zu seiner Fr. Mutter, daß sie eine strafbare Tochter nicht durch den Verlust eines unsträflichen Sohnes wieder zu bekommen suchen werden. Ich erkläre mich, daß, wo jemals meine Schwester Clärchen diese Schwellen wieder betritt, ich es niemals thun will. Ich will den Augenblick, gnädige Frau, da sie zu einem solchen Gewerbe nach London abgehen, nach Edinburg aufbrechen: da will ich bleiben, und zu vergessen suchen, daß ich so nahe und so werthe Anverwandten, als sie mir itzo alle sind, in England habe.

Lieber Gott! sprach der Obrist, was ist das für eine Erklärung! : : Gesetzt aber, mein Herr,

gesetzt,

gesetzt, gnädige Frau : : So wandte er sich zu Ihren Eltern , : daß dieß geschehen sollte: welches von beyden, meynen sie denn wohl, ist besser; daß sie eine solche Tochter, wie meine Base Clärchen, auf beständig verlieren, oder daß ihr Sohn nach Edinburg gehen, und daselbst auf einem Gute, welches desto besser seyn wird, wenn er es zu seinem Aufenthalt wählet, seinen beständigen Sitz nehmen sollte? : :

Wie zornig sich Ihr Bruder hierüber bezeigte, ist kaum zu beschreiben. Er nahm es so unwillig auf, als wenn es die gütige Neigung der Familie von ihm abzuwenden dienen sollte. Der Zorn ward so weit getrieben, weil sich alle zu ihm schlugen, daß der Obrist mit aufgehabenen Händen und Augen ausrief: Mit was für steinernen Herzen bin ich verwandt! : : O Herr Vetter Harlowe : : So kehrte er sich zu Ihrem Herrn Vater : : sind sie entschlossen, nur eine Tochter zu haben? Und wollen sie, gnädige Frau, von einem Sohn, der kein menschliches Gefühl hat, sich lehren lassen, wie sie vergessen können, daß sie eine Mutter sind?

Der Obrist wandte sich hierauf von ihnen, um sein Schnupftuch herauszuziehen, und konnte auf einige Augenblicke nicht reden. Die Augen eines jeden, außer dem hartherzigen Bruder, preßten ihm Thränen aus.

Hernach aber kehrte er sich wieder zu ihnen: mit desto größerem Unwillen, wie es schien; weil er gezwungen worden war, Zeichen der Menschheit von sich blicken zu lassen, wovor sich gleichwohl

kein

kein rechtschaffenes Herz schämen sollte. Ich verlasse sie alle, sprach er, als eine Gesellschaft von Leuten, die sich vollkommen zu einander schicken. Niemals will ich wieder gegen irgend jemand von ihnen meinen Mund dieser Sache wegen aufthun. Ich will den Augenblick mein Testament machen: und an mir soll die liebe Fräulein den Vater, Onkel, Bruder haben, den sie verlohren hat. Ich will sie bereden, mit mir eine Reise durch Frankreich und Italien zu thun: und sie soll nicht eher wiederkommen, bis sie den Werth einer solchen Tochter kennen gelernt haben.

Indem er dieß sagte, eilte er auch aus dem Zimmer, ging in den Hinterhof und befahl sein Pferd herzuführen.

Herr Anton Harlowe ging dahin zu ihm, eben als er aufsteigen wollte, und sagte, er hoffete, daß er ihn Abends gelassener finden würde; denn er hatte bis auf die Zeit bey ihm seinen Aufenthalt genommen: alsdenn wollten sie sich geruhiger unterreden; und ein jeder würde mittlerweile alles wohl erwägen. = = Allein der erzürnte Cavallier antwortete: Vetter Harlowe, ich werde das, was ich ihnen für ihre Höflichkeit, seit dem ich in England gewesen, schuldig bin, gut zu machen suchen: aber mir ist von dem hitzigen jungen Herrn; der, so viel ich weiß, mehr in dem Unglück seiner Schwester beygetragen hat, als Lovelace selbst, und dieß mit ihrer aller Genehmhaltung; so begegnet worden, daß ich weder ihre, noch jener Schwellen jemals wieder betreten werde. Meine

Bes-

Bediente sollen Befehl bekommen, wohin sie das, was mir zugehöret, aus ihrem Hause bringen sollen. Ich will meine liebe Base Clärchen sehen, so bald als ich nur kann. Und so behüte sie Gott alle mit einander! Nur dieß eine Wort an ihren Enkel, wo es ihnen gefällig ist, daß er noch erst den Unterschied zwischen Herzhaftigkeit und Poltern lernen müsse, und es vielleicht ein Glück für ihn sey, daß ich sein Vetter bin, ob es mir gleich leid, daß er mein Vetter ist.

Ich wunderte mich, wie ich Ihren Onkel bey seiner Rückkunft zu ihnen allen dieß wieder sagen hörte: in Betrachtung der Folgen, die es haben können; ob ich gleich hoffe, daß es keine böse Folgen nach sich ziehen werde. : : Inzwischen ward es doch als eine Art des herausforderns angesehen: und das bestätigten alle Ihrem Bruder zu Gefallen. Die Fräulein Harlowe vergaß auch nicht, auf das Vergehen loßzuziehen, welches alle diese Uebel gebracht hätte.

Ich nahm mir noch einmal die Freyheit, aber mit Furcht und Zittern, um die Erlaubniß zu bitten, daß ich Ihnen aufwarten dürfte.

Ehe noch sonst jemand antworten konnte, sagte Ihr Bruder, er vermuthete, daß ich mich als eine Person ansehen würde, die nur unter ihrer eignen Gewalt stünde. Brauchte ich denn ihre Einwilligung, brauchte ich, ihnen gute Worte zu geben, damit ich hinauf reisen dürfte. Wenn er seine Meynung sagen möchte: so schickten wir uns am besten zusammen : : Inzwischen wollte

er

er wünschen, daß ich mir den Kopf nicht über ihre Familiensachen zerbräche, bis ich darum gebeten wäre.

Allein weißt ihr nicht, Bruder, sprach die Fräulein Harlowe, daß der Fehltritt irgend einer Person, die zu einer Familie gehöret, die ganze Familie trenne, und nicht allein einen jeden gemeinschaftlichen Freund und Bekannten, sondern auch so gar Bediente, zu Richtern über beyde mache? Dieß ist eine von den gesegneten Folgen des Versehens meiner Schwester!

Es wäre niemals eine so strafwürdige Creatür gewesen, sagte Ihr Herr Vater, und sahe mich mit Misfallen an, die nicht einige Schwäche gefunden hätte, welche sie beklaget und es mit ihr gehalten.

Ich weinte. Ihre Fr. Mutter war so gut und nahm mich bey der Hand. Kommen sie, meine gute Frau, waren ihre Worte, kommen sie mit mir weg. Sie haben zu viele Ursache, über das, was uns betrübet, betrübt zu seyn, daß sie noch Vergrößerungen ihres Kummers brauchen sollten.

Aber, meine liebste Fräulein, ich war mehr um Ihretwillen, als meinetwegen, bekümmert. Denn ich bin sehr viele Jahre in niedrigen Umständen in der Welt gewesen und muß folglich des Anfahrens und Zurückweisens von den Reichen gewohnt gewesen seyn. Ich hoffe aber, daß mir die Gedult eben so leserlich an dem Kopfe geschreiben stehet, als irgend einem meiner Wohlthäter der Stolz und Uebermuth.

Ihre Fr. Mutter führte mich in ihre Kammer. Da saßen wir einige Zeit und weinten mit einander, ohne daß eine von uns im Stande war, ein Wort mit der andern zu sprechen. Zuletzt unterbrach sie das Stillschweigen, und fragte mich ob Sie wirklich so krank wären, als man sagte?

Ich antwortete ja, und wolte ihr ihren letzten Brief zeigen: allein sie lehnte es von sich ab.

Ich hätte Ihnen gern bey ihr die Gewogenheit ausgewirket, daß sie eine Zeile mit ihrem Segen an Sie geschrieben hätte. Ich fragte, was Ihr Bruder und Ihre Schwester für Absichten hegten? Ob sie beyde mit nichts, als mit Ihrer gänzlichen Verstoßung zufrieden seyn wollten? Ich gab von weitem zu verstehen, wie es seyn würde, wenn Sie sich nicht von Ihrem Gehorsam und von Ihrer Demuth leiten ließen, sich in Ansehung der äußerlichen Umstände aller fremden Gewalt gänzlich zu entziehen: Sie forderten aber nichts mehr als einen Segen, einen letzten Segen. Und noch viele andere Dinge stellte ich zu Ihrem Vortheil auf das nachdrücklichste vor. Die folgende kurze Wiederhohlung dessen, was ihr auf meine Vorstellung zu antworten beliebte, wird Ihnen von allen, und auch von der gegenwärtigen Beschaffenheit der Sachen, eine Kundschaft geben.

Sie sagte, „sie wäre sehr unglücklich! Sie „hätte durch eines Kindes Fehler, das wenige An„sehen, das sie sonst über die andern Kinder ge„habt, und allen Einfluß über den Hrn. Harlowe „und seine Brüder verlohren. Ihr Herr Vater

„hätte

„hätte sie ersucht, ihn nach seiner eignen Weise „mit Ihnen verfahren zu lassen, und, so werth sie „ihn hielte, ohne sein und Ihrer Onkels Wis„sen keinen Schritt zu Ihrem Besten zu thun. Je„doch gestand sie, daß diese sich alle zu viel von „Ihrem Bruder regieren ließen. Nichts desto „weniger würden sie mit der Zeit einer Aussöhnung „Raum lassen; das wüßte sie gewiß: sie hätten „keine andere Absicht; denn sie liebten Sie noch „alle.

„Ihr bruder und Schwester, gestand sie, wä„ren sehr eifersüchtig darüber, daß Sie wieder in „Gunst kommen sollten. Hätte inzwischen Herr „Morden sich nur halten, und die erste Hitze „ihres Sohnes ertragen können; ihres Sohnes, „der allezeit die Hoheit und Größe der Familie „zu seinem Augenmerk gehabt, und darüber seinen „Unwillen so hoch getrieben hätte, daß er nicht „wüßte, wie er sich wieder herablassen sollte: so „würden die Unterhandlungen, die eben itzo so „geschwinde auf einmal abgebrochen wären, ein „glücklicheres Ende gehabt haben; indem sie Ur„sache hätte, zu gedenken, daß, wenn Sie in Ab„sicht auf Ihres Großvaters Gut etwas weniges „zugestanden ,und Ihr Herr Vetter für die Un„terwerfung, dazu Sie sich aus freyen Stücken „bequemen sollten, gut gesagt hätte, sie hierdurch „alle besänftigt worden seyn würden.

„Herrn Brands Nachricht von Ihrem ver„trauten Umgange mit dem Freunde des verruch„ten Mannes, sagte sie, hätte noch zur Zeit sehr

„unglückliche Wirkungen. Denn vorher hätte „sie so viel gewonnen gehabt, daß sie einigen Grund „geleget: nachher hätte sie sich nicht unterstehen „dürfen, und auch keine Lust gehabt, ihren Mund „zu Ihrem Besten aufzuthun. Ihre beständige „Vertraulichkeit mit diesem Herrn Belford ließe „sich gar nicht erklären und eben so wenig ent„schuldigen.

„Was die gewünschte Aussöhnung schwerer „machte, fuhr sie fort, wäre erstlich dieß, daß Sie „selbst gestünden, Sie wären entehret, und man „gar zu wohl wüßte, daß Sie durch Ihre eigne „Schuld in die Gewalt eines so verruchten Men„schen gekommen, und daß dem zufolge ihrer al„ler und Ihre eigne Schande nicht größer seyn „könnte, als sie wäre; Sie aber dem ungeachtet „sich weigerten, den Bösewicht gerichtlich zu ver„folgen: und hiernächst, daß die Verzeihung und „der Segen, worauf Sie hoffeten, aller Wahr„scheinlichkeit nach, Ihre Vermählung mit dem „Manne, den sie alle hasseten, und der sie wieder„um eben so sehr hassete, nach sich ziehen müßte. „Sehr unangenehme Umstände, sprach sie, müßte „ich gestehen, eine Aussöhnung darauf zu „bauen.

„Was sie selbst beträfe: so müßte sie noth„wendig bekennen, daß, wenn einige Hoffnung zur „Besserung des Herrn Lovelacens wäre, der Brief „von ihm an Sie, den ihr Herr Vetter Morden „vorgelesen hätte, und die Gerechtigkeit; wie es „ihre Hoffnung nach wirklich seyn würde; wel-

„che er Ihrer tugendhaften Gemüthsart, ob gleich „zu seiner eignen Verdammung, widerfahren ließ, „und das ernstliche Verlangen aller seiner Ange„hörigen, mit Ihnen verwandt zu werden, solche „Gründe wären, die bey ihr Gewicht haben wür„den, wenn sie nur bey Ihrem Vater und Ihren „Onkels etwas gelten könnten; da an seiner Fa„milie und seinen Glücksumständen nichts auszu„setzen wäre.

Auf meine Vorstellung von Ihrer Krankheit antwortete sie: „Sie müßte sich schmeicheln, daß „dieselbe von Kleinmüthigkeit und Niedergeschla„genheit, die mit der Zeit vergehen würde, her„rührte. Ein junges Frauenzimmer, das so gar „bedächtlich, als Sie von Natur, und so weit her„untergekommen wäre, müßte damit genug gepla„get seyn. Sollten sie Ihrer verlustig werden, „welches Gott verhüte: so würde sich freylich das „Spiel auf eine betrübte Art umkehren. Denn „diejenigen, welche itzo am zornigsten wären, wür„den alsdenn am betrübtesten seyn: alle Ihre „treffliche Eigenschaften würden ihnen einfallen, „und Ihr unglücklicher Fehltritt würde ganz und „gar vergessen seyn.

„Sie wünschte, daß Sie sich gänzlich in Ih„res Herrn Vetters Schutz begeben, und dem „Herrn Belford nichts mehr zu sagen haben „möchten.

Ich wollte es Ihnen auch ernstlich zu überlegen empfehlen, meine liebe Fräulein Clärchen, ob Sie itzo, da Ihr Herr Vetter, dem die Vollzie-

hung Ihres großväterlichen Testaments in Ansehung des vermachten Gutes aufgetragen ist, nicht alle Gedanken aufgeben möchten. den vertrauten Freund des Herrn Lovelacens zu dem Ausrichter Ihres letzten Willens zu machen: sonderlich da die Sache, wenn der Herr sich auf den betrübten Fall, woran mein Herz nicht ohne Kummer gedenket, in die Angelegenheiten Ihrer Familie mischte, solche Folgen nach sich ziehen könnte, die Sie in andern Fällen so sorgfältig zu verhüten suchen. Und gesetzt, meine wertheste Fräulein, Sie sollten noch einmal einen Brief an einen jeden von Ihren Onkels schreiben, um ihnen zu melden, wie schlecht Sie sich befänden? :: und sich ihren Rath zur Einrichtung ihres letzten Willens wegen Ihres Guts und Vermögens auszubitten, nebst dem Erbieten, sich darnach zu richten?

Ich finde, daß sie Ihnen einen großen Theil von den Einkünften aus dem Gute, seit dem es Ihnen zugehöret hat, zugleich mit Ihrem hinterlassenen Vorrath an Gelde, das Sie zu den gewöhnlichen Ausgaben zu gebrauchen pflegten, übersenden wollen; und zwar durch Ihren Herrn Vetter Morden; aus Furcht, Sie möchten etwa Schulden gemacht haben, die Ihnen Unbequemlichkeiten verursachten.

Sie vermuthen, wie es scheint, daß Sie geneigt seyn werden, in der Stille Ihres Großvaters Haus zu bewohnen: wofern Ihr Herr Vetter

ter Sie nicht beredet, auf ein Jahr oder zwey in die Fremde zu gehen.

Freytags früh.

Eben ist Elisabeth bey mir gewesen. Sie erzählt mir, Ihr Herr Vetter Morden sey mit ihnen allen so übel zufrieden, daß er nicht weiter bey Ihrem Onkel Anton seinen Aufenthalt nehmen wollen, und so gar mit einer unbequemen Gelegenheit verlieb genommen habe, bis er sich mit einer andern nach seinem Sinne versehen kann. Hierüber sind sie sehr bekümmert; und sie bereuen, daß sie ihn mit so vieler Heftigkeit begegnet haben: um so viel mehr, da er gesonnen ist, wie er sagt, Sie zu seiner gänzlichen Erbinn einzusehen und Ihnen die Vollziehung seines letzten Willens völlig aufzutragen.

Was für treffliche Glüksgüter haben Sie noch zu erwarten, meine wertheste Fräulein! Ich bin vollkommen überzeuget, wo es Gott gefällt, Ihnen Leben und Gesundheit zu erhalten, daß jedermann bald mit Ihnen ausgesöhnet seyn wird, und Sie noch viele glückliche Tage erleben werden.

Ihre Fr. Mutter wünschte, daß ich Ihnen meine Aufwartung noch nicht machen möchte; weil sie hoffet, daß ich dieß Vergnügen bald mit eines jeden Genehmhaltung, ja gar auf ihrer aller Verlangen, haben könne. Die Aussöhnung Ihres Herrn Vetter Mordens mit ihnen, wornach sie alle ein sehr großes Verlangen tragen, wird die

Versöhnung derselben mit Ihnen einschließen: wie ich zu hoffen geneigt bin.

Allein wenn das geschehen sollte, was ich so sehr fürchte, und ich nicht bey Ihnen wäre: so würde ich mir selbst niemals vergeben. Erlauben Sie mir daher zu bitten, wertheste Fräulein, daß Sie mir befehlen mögen, zu Ihnen zu kommen; wo Sie irgend Gefahr merken und mir ein ruhiges Gemüth wünschen: so soll mich keine Betrachtung abhalten.

Ich höre, daß die Fräulein Howe von ihrer Fr. Mutter Erlaubniß bekommen habe, Sie zu besuchen, und gesonnen sey, so wohl zu dem Ende, als auch, wie man glaubet, um zu ihrer herannahenden Hochzeit Kleider einzukaufen, künftige Woche nach London zu reisen.

Herrn Hickmanns Stiefmutter ist neulich mit Tode abgegangen. Ihr Witwensitz von 600 Pfund St. jährlicher Einkünfte ist ihm zugefallen: und sie hat ihm überdieß zu einem Zeugnisse seines guten Verhaltens gegen sie, alle ihr Vermögen, welches sehr beträchtlich gewesen ist, vermacht, einige wenige Vermächtnisse zum Besten ihrer Anverwandten ausgenommen.

Solche tugendhafte Mannspersonen sind allezeit und unter allen Umständen gleichmäßig tugendhaft. Sie könnten auch sonst in der That nicht tugendhaft seyn: und fahren deswegen, weil sie so sind, niemals ärger. Alle Welt stimmt darinn überein, daß er ein vortrefflicher Ehemann für die artige Fräulein seyn werde.

Und

Und es ist mir leid, daß sie sich nicht eben so einstimmig von ihr die Hoffnung einer vortrefflichen Gattinn machen. Allein ich hoffe, daß eine Fräulein von ihren guten Grundsätzen seinen Anwerbung nicht gut heißen würde, sie möchte ihn nun itzo lieben, oder nicht, wofern sie dächte, daß sie ihn nicht lieben könnte, oder wofern sie irgend sonst jemand ihm vorzöge.

Herr Pocock macht sich anheischig, gegenwärtiges zu überbringen: aber er besorgt, es möchte erst Sonnabends spät, wo nicht gar Sonntags frühe geschehen.

Der Allmächtige sey Ihr Schutz und Heil! Mich verlangt herzlich, sie zu sehen: : Meine wertheste Fräulein, mich verlangt herzlich, sie zu sehen und noch einmal an meine für Sie zärtliche Brust zu drücken. Ich unterstehe mich zu sagen, die glücklichen Tage nahen sich schon. Munitern Sie sich nur auf. Lassen Sie der Hoffnung Raum.

Es sey in dieser, oder jener Welt: Sie müssen glücklich sein. Inzwischen wünschen sie doch ja, am Leben zu bleiben: wenn es auch nur deswegen geschehen sollte, weil Sie nach Ihrer Gemüthsart so geschickt sind, jedermann glücklich zu machen, der die Ehre hat, Sie zu kennen. Was hat diese kurze Verdunkelung Ihres Glanzes auf sich? Sie kommen nach allem, was ich gehöret habe, der Vollkommenheit so nahe, als ihr ein Geschöpfe in dieser Welt kommen kann. Denn hierinn liegt ihre Herrlichkeit: Sie sind durch

Ihr Leiden, so zu sagen, glänzender und reiner geworden! : : Wie verlangt mich, Ihre ganze traurige aber doch lehrreiche Geschichte aus Ihrem eignen Munde zu hören!

Um der Fräulein Howe willen, die in ihren neuen Verbindungen Ihrer so nöthig haben wird; um Ihres Herrn Vetter Morden willen; um Ihrer Fr. Mutter willen, wenn ich ja nicht weiter in Ihrer Familie gehen darf; und dennoch kann ich wohl sagen, um ihrer aller willen; und um meinetwillen, meine allerliebste Fräulein, nehmen Sie ihre gewöhnliche Großmuth wieder an, und lassen sich dadurch aufrecht erhalten. Sie haben vieles zu thun: und ich weiß nicht, wer es thun würde, wenn Sie uns verlassen.

So vereinigen Sie dann Ihr Gebeth mit dem meinigen, daß Gott Sie einer Welt, die Ihrer und Ihres Vorbildes bedarf, noch länger erhalten wolle. Sollten auch gleich Ihre Tage abgezählt gewesen zu seyn scheinen: wer weiß dennoch, ob sie Ihnen nicht mit dem frommen Könige Hiskias verlängert werden mögen? Gott gebe es, wo es sein gnädiger Wille ist, und erhöre dadurch das Gebet

Ihrer

Judith Norton.

Der

Der sechste Brief.

von

Herrn Belford an Hrn. Rob. Lovelace.

Montags, den 4ten Sept.

Die Fräulein wollte den Brief den sie von der Fr. Norton bekommen, nicht eher lesen, als bis sie das heilige Abendmahl empfangen hatte: aus Furcht, er möchte etwas enthalten, das die glückselige Stille, welche sie zu dieser heiligen Handlung zu erhalten gesucht, stören könnte. Nachdem dieselbe vollendet war, fand sie sich so gesetzt und geruhig, wie sie sagte, daß sie glaubte, sie konnte nunmehr alle und jede Zeitungen, wenn sie auch noch so schmerzlich wären, mit gelassenem Gemüthe annehmen.

Nichts desto weniger ward sie genöthigt als sie ihn las, verschiedne male abzusetzen, wegen Schwachheit und Verdunkelung des Gesichts, worüber sie klagte; wo ich klagen sagen mag; denn ihre Klagen waren mit einer solchen Zufriedenheit und Sanftmuth verbunden, daß man sie kaum so nennen konnte.

Sie ward bey verschiedenen Stellen dieses Briefes gar sehr gerühret. Sie weinte zu verschiedenen malen und seufzete oft. Fr. Lovick erzählte mir, daß dieß die sanften Ausrufungen waren, die sie von sich hören ließ, als sie las:

Ihr

Ihr ungütiger, ihr grausamer Bruder! : : Wie wenig schwesterlich! : : Die arme liebe Frau! womit sie von Fr. Norton zu sprechen schien. : : Ihr gütiger Vetter! : : O was sind das für hitzige Köpfe! : : Und darauf machte sie sich mehr als einmal harte Vorwürfe : : O wie weit erstrecket sich mein Vergehen! : : Zu was für Uebeln habe ich Gelegenheit gegeben.

Da ich zu ihr gelassen wurde, sagte sie: Ich habe einen langen und nicht sehr angenehmen Brief von meiner lieben Fr. Norton bekommen; er wird bald in ihren Händen seyn. Es wird mir wiederrathen, ihnen das Amt, welches sie so gütig übernommen haben, aufzutragen: allein sie müssen über nichts von solchen Dingen unwillig werden. Meine Wahl wird in ihrer aller Augen ein seltsames Ansehen haben: aber es ist nunmehr zu spät, sie zu ändern, wenn ich auch wollte.

Ich wollte gern eine Antwort darauf schreiben, fuhr sie fort: allein ich habe kein klares Gesicht, Herr Belford, keine Festigkeit in den Fingern. : : Diese Benebelung wird jedoch vielleicht bald vorübergehen. : : Hierauf wandte sie sich zu der Fr. Lovick: Ich denke nicht, daß ich schon eine sterbende Person bin : : Ich bin noch nicht eine wirklich sterbende Person, Fr. Lovick : : Denn ich habe keine leibliche Schmerzen : : keine Erstarrungen, keine Zeichen eines unmittelbar bevorstehenden Todes, wie ich denke : : und mein Athem, der die letzte Zeit über so kurz zu

seyn

seyn pflegte, ist itzo leidlich : : Mein Kopf ist unbetäubt, mein Verstand frey : : Ich denke, ich kann noch nicht im Sterben seyn : : Ich werde Todesangst haben, vermuthe ich : : das Leben wird nicht so ungemein leicht hinfahren, fürchte ich : : Jedoch, wie gnädig ist der Allmächtige, daß er seiner armen Creatur eine so liebliche Heiterkeit verleihet! : : Dieß ist es, warum ich mein Gebet zu ihm geschicket habe! : : Was für eine Aufmunterung, Fr. Lovick, bey so naher Auflösung, wenn man Ursache hat zu hoffen, daß das Gebet, welches man gethan, erhöret sey!

Fr. Smithinn so wohl, als Fr. Lovick, waren bey ihr. Sie weinten beyde. Auch ich hatte eben so wenig, als sie, das Vermögen, ein Wort zur Antwort zu sagen. Gleichwohl sprach sie dieß alles so wohl, als das, was folget, mit einer erstaunlichen Fassung des Gemüths und Gesichtes.

Allein, Herr Belford, sagte sie mit einem noch munteren Wesen und Tone, erlauben sie mir ein wenig mit ihnen zu reden; weil ich so gut im Stande bin, das zu sagen, was ich zu sagen habe.

Fr. Lovick, gehen sie nicht von uns : : Denn die Frauensleute stunden auf und wollten weggehen : : Ich bitte, setzen sie sich: und sie auch, Fr. Smithinn, setzen sie sich: nieder. : : Frau Schelbourne, nehme sie diesen Schlüssel und schließe den obersten Schubkasten auf. Ich will zu demselben gehen.

Sie that es mit bebenden Knieen. Hier, Herr Belford, ist mein Testament. Es ist von drey Personen aus Herrn Smithens Bekanntschaft bezeuget.

Ich darf hoffen, daß mein Vetter Morden ihnen Beystand leisten werde, wenn sie es von ihm verlangen. Mein Vetter Morden ist mir noch gewogen: aber da ich ihn nicht gesehen habe, so lasse ich ihnen, Herr Belford, alle die Unruhe. Dieser Urkunde mag es wohl an Formalien fehlen; und es fehlt ihr sonder Zweifel daran: jedoch um so vielweniger, weil ich meines Großvaters Testament bey nahe auswendig weiß und dasselbe oft untersuchen gehöret habe. Ich will es allein in diese Ecke legen : : Und so legte sie es hinter in den Schubkasten.

Darauf nahm sie ein Paquet von Briefen auf, die in einem Umschlage mit dreyen schwarzen Siegeln eingeschlossen waren. Dieß, sagte sie, habe ich verwichnen Abend zugesiegelt. Aus dem Umschlage, mein Herr, werden sie sehen, was mit dem Einschlusse zu thun sey. Dieß ist die Aufschrift: : : Sie hielte es nahe vor ihren Augen und rieb dieselben : : So bald als ich gewiß todt bin, ist dieses von Hrn. Belford zu eröffnen. : : Hier, mein Herr, lege ich es hin : : So legte sie es zu dem Testament : : Diese zusammengewickelten Papiere sind Briefschaften und Abschriften von Briefen, die nach denen Tagen, an welchen sie geschrieben worden, zusammen und nach einander gelegt sind. Fräulein Howe wird

damit

damit machen, was sie und dieselbe für gut finden. Wo ich mehrere bekomme, oder mehrere einlaufen, wenn ich nicht im Stande bin, sie anzunehmen: so mag man sie in diesen Schubkasten legen : : dabey zog sie den Schubkasten unter den Spiegel aus, und schob ihn wieder hinein. : : Sie werden so gut seyn, und dieß merken, Fr. Lovick und Fr. Schelbourne : : daß sie dem Hrn. Belford gegeben werden, sie mögen seyn, von wem sie wollen.

Hier, mein Herr, fuhr sie fort, lege ich die Schlüssel hin zu meinen Kleidern und Anzügen: und indem sie es sagte, legte sie sie in den Schubkasten bey ihren Papieren. Alles ist in Ordnung. Daß Verzeichniß liegt darauf, nebst einer Nachricht von dem, was ich von der Hand geschlagen habe: so daß niemand Fr. Smithinn irgend mit Fragen beschweren darf.

Es wird nicht gleich nöthig seyn, die Kisten, worinn meine Kleider liegen, zu öffnen oder zu besichtigen. Fr. Norton wird sie öffnen oder es jemand an ihrer Stellen, in ihrer Gegenwart, Fr. Lovick, thun lassen: denn so habe ich es in meinem Testament verordnet. Man mag sie itzo versiegeln; ich werde niemals mehr nöthig haben, sie zu öffnen.

Sie brachte mich hierauf dahin, ob ich gleich Gegenvorstellung that, daß ich sie mit meinem Siegel verwahren mußte.

Nach diesem schloß sie dem Schubkasten zu, worinn ihre Papiere waren. Sie nahm aber

vorher

vorher ihr Buch mit geistlichen Betrachtungen wie sie es nannte, heraus, und sagte, sie würde das vielleicht gebrauchen. Sodann bat sie mich, den Schlüssel von dem Schubkasten zu mir zu nehmen: denn sie würde auch den nicht weiter nöthig haben.

Alles dieß redete und that sie mit einem so gesetzten und muntern Wesen, daß wir dadurch eben so sehr in Erstaunen als in Betrübniß gesetzt wurden.

Sie können mir Zeugniß geben, Fr. Smithinn, und auch sie Fr. Lovick, fuhr sie fort, wenn irgend jemand nach meiner Lebensart und meinem Umgange, seit dem sie mich gekannt haben, fragen sollte, daß ich sehr ordentlich gewesen bin, meine Stunden richtig beobachtet und niemals über Nacht außerhalb Hauses geschlafen habe, ohne nur da ich im Gefängnisse war, und damals, wissen sie, konnte ich es nicht ändern.

O Lovelace! hättest du sie doch bey dieser Gelegenheit, ohne ihr Wissen, nur hören oder sehen können! = = Keiner von uns konnte ein Wort sprechen.

Ich werde die Welt in vollkommen christlicher Liebe verlassen, setzte sie hinzu; und indem sie sich zu den Frauensleuten wandte, sprach sie: Betrüben sie sich meinetwegen nicht so sehr, meine liebe Freundinnen. Dieß ist alles nur eine nothwendige Zubereitung: und ich werde sehr glücklich seyn.

So:

Sodann rieb sie ihre Augen wieder, welche, wie sie sagte, sehr benebelt waren, und sahe genauer auf einem jeden herum, sonderlich auf mich. : : Gott segne sie alle! waren ihre Worte. Wie gütig sind sie um mich bekümmert! : : Wer sagt, daß ich ohne Freunde? Wer sagt, daß ich verlassen und unter Fremden sey? : : Lieber Hr. Belford, bezeigen sie sich nicht so ungemein mitleidig! : : In der That : : Hiebey legte sie ihr Schnupftuch an ihre schöne Augen : : sie werden mich weniger glücklich machen, als sie, nach meiner Ueberzeugung, mich zu seyn wünschen.

Indem wir so feyerlich beschäfftiget waren, kam ein Bedienter mit einem Briefe von ihrem Vetter Morden. : : So, sprach sie, ist er nicht selbst gekommen!

Sie brach ihn auf; aber eine jede Zeile, sagte sie, schien ihr gedoppelt; so daß sie mich bat, weil sie ihn selbst nicht zu lesen im Stande war, ihn ihr vorzulesen. Ich that es, und wünschte, daß er ihr mehr zum Troste gereichen möchte. Sie war aber ganz gedultig und aufmerksam. Jedoch tröpfelten oft Thränen ihre Wangen herunter. Nach der Unterschrift war er gestern geschrieben: und hier ist der Hauptinhalt davon.

„ Er meldet ihr, „ daß er Donnerstags vorher „eine Zusammenkunft von allen ihren vornehmsten Verwandten bey ihrem Vater zuwege gebracht hätte: ob gleich nicht ohne Schwierigkeit; „indem ihr übermüthiger Bruder sich dagegen

„gesetzet, und auch, nachdem sie zusammengekom-
„men, alle seine Bemühungen, dieselben mit ihr
„auszusöhnen, kraftlos gemachet. Er beurtheilt
„ihn, als den unbändigsten jungen Menschen,
„den er jemals gekannt hätte. Eine große Krank-
„heit, schreibt er, ein schweres Unglück ist ihm nö-
„thig, um ihn zur Erkenntniß seiner selbst, und
„dessen, was er andern schuldig ist, zu bringen.
„Er wünschet, daß er nicht ihr Bruder und sein
„Vetter wäre. Auch schont er ihres Vaters und
„ihrer Onkels nicht: weil sie sich so unvermerkt
„von ihm leiten lassen.

Er meldet ihr ferner, „er hätte sie alle in dem
„größten Unwillen verlassen, und wäre gesonnen
„gewesen, keine von ihren Schwellen jemals wie-
„der zu betreten. Eben das hätte er auch ihren
„beyden Onkeln, die am Sonnabend zu ihm ge-
„kommen, und sich mit ihm zu vertragen gesucht,
„frey herausgesagt. Diese hätten ihn in den An-
„stalten begriffen gefunden, welche er gemacht,
„nach London zu gehen und ihr aufzuwarten: und
„er wäre, ihrer inständigsten Bitten ungeachtet,
„fest entschlossen gewesen, es zu thun, und nicht
„mit ihnen nach Harlowe-Burg, oder irgend ei-
„nem von ihren eignen Häusern, zu gehen; hätte
„sie auch dem zufolge mit einer solchen Antwort
„von sich gelassen.

„Allein da ihm ihr edelmüthiges Schreiben,
„wie er es nennt, vom 31ten August (*), eine halbe
„Stunde nach ihrem Abschiede von ihm gebracht
„wor-

(*) Man sehe den 88sten Brief des 7ten Theils.

„worden wäre: hätte er gedacht, es möchte sie eben „so sehr rühren, als ihn; ihnen die erhabene Mey„nung von ihrer Tugend und Ehre einflößen, die „sie so wohl verdiente; und sie zu gleicher Zeit „von dem, was sie solche Schwierigkeit machten „zu glauben, überzeugen; nämlich, daß ihr und „alle eure Anverwandten die Ehre, auf ihr selbst „beliebige Bedingungen, mit ihr verbunden zu „seyn, so sorgfältig zu erlangen suchetet. Dieß „hätte ihn bewogen, sein Pferd rückwarts zu ih„rem Onkel Anton zu wenden, an statt daß es „hätte vorwärts nach London gehen sollen.

„Als er nun daselbst angekommen wäre, und „ihre beyden Onkels bey einander gefunden hätte: „so hätte er ihnen den rührenden Brief vorgele„sen, bey welchem keinem von allen dreyen ein „Auge trocken geblieben wäre. Weil auf die Ab„wesenden, wie in solchen Fällen gewöhnlich ist, „alle Schuld geschoben worden: so hätten sie ih„ren Bruder und ihre Schwester angeklaget und „ihn gebeten, seine Reise nach London so lange auf„zuschieben, bis er den Segen, um welchen sie „vorher vergebens ersuchet hätte, und, wie sie „hoffeten, auch die glückliche Zeitung von einer „allgemeinen Aussöhnung, mit sich nehmen „könnte.

„Er hätte nicht daran gezweifelt, daß sein „Besuch ihr desto willkommener seyn würde, „wenn diese guten Absichten erreicht werden kön„ten, und sie deswegen um so viel williger ihrer „Bitten gewähret. Weil er aber nicht geneigt

„wäre, es nur einmal möglich zu machen, daß er „neuen Beschimpfungen von ihrem Bruder aus„gesetzt seyn sollte: so hätte er ihren Onkeln eine „Abschrift von ihrem Briefe gegeben, daß die Fa„milie sich deswegen versammlen möchte, und den „Ausschlag ihrer Berathschlagungen, so bald, als „möglich wäre, zu wissen verlanget.

„Er berichtet, daß er die Rechnungen über „die Einkünfte von dem Gute ihres Großvaters „heraufbringen und mit ihr in Richtigkeit setzen „werde: indem er die rückständigen Gelder, die „ihr davon zukämen, wirklich in Händen hätte.

„Er erhebt die edle Art, wie sie eure Begeg„nung gegen sich ahndet, mit ungemeinem Bey„fall. Es sey unmöglich, gesteht er, daß ihr ent„weder sie, oder Vergebung von ihr verdienen „könnet. Weil ihr aber ihrer Tugend Gerech„tigkeit widerfahren lasset, und euch erbietet, alles „auf alle euch mögliche Art bey ihr wieder gut zu „machen; weil auch sie ihn so gar ernstlich bittet, „diese Begegnung nicht zu rächen, und sich erklä„ret, daß ihr nicht hättet der Urheber ihres Elen„des werden können, wenn nicht manche unglück„liche Ursachen auf eine wunderbare Art zusam„mengekommen wären; weil er endlich gar wohl „weiß, wie diese wunderbare Verknüpfung der „Ursachen eigentlich zu verstehen sey: so bittet „er sie, daß sie von seinem Theile keine rachsüchti„ge Maaßregeln fürchten möge.

Nichts desto weniger „schilt er auf euch, wie „leicht zu vermuthen ist; da er findet, daß sie euch

„keinen

„keinen Vortheil über sich gestattet habe. Allein „er will sich, schreibt er, in diese Sache nicht eher „weiter einlassen, als bis er die Ehre hat, sie zu „sehen; und das um so viel mehr, weil sie so fest „gegen euch entschlossen zu seyn scheinet. Gleich„wohl kann er nicht anders sagen, als daß er euch „für einen artigen und verständigen Mann halte, „und daß ihr dem Rufe nach in allen Fällen, oh„ne wo es auf das schöne Geschlecht ankommt, „für edelmüthig angesehen werdet. In den aus„genommenen Fällen, gesteht er, habt ihr euch „Freyheiten angemaßet, die nicht zu entschuldigen „sind. Und es ist ihm leid zu sagen, daß es we„nige junge Leute von guten äußerlichen Umstän„den gebe, die sich in eben denen Fällen nicht sehr „viel nachsehen sollten. Personen von beyderley „Geschlecht, merkt er an, mögen sich einander all„zu gern in ihrer Gewalt haben: und dennoch „habe er schwerlich jemals eine Mannsperson „oder ein Frauenzimmer gekannt, denen es sehr „um Gewalt zu thun gewesen, welche sich derselben recht gebrauchet hätte.

„Wofern sie schlechterdings entschlossen ist, „euch nicht zu heyrathen; wie sie sich erkläret: so „macht er sich Hoffnung, wie er schreibt, sie zu be„reden, daß sie, so bald als es ihre Gesundheit zu„lassen wird, eine kleine Reise mit ihm vornehme. „Das, meynt er, werde sie nach aller Wahrschein„lichkeit in einen dauerhaften Zustand setzen: weil „das Reisen gewiß das beste Arzneymittel gegen „alle dergleichen Krankheiten sey, die ihren Ur„

„sprung von Kummer und Verdruß über eine „fehlgeschlagene Hoffnung haben. Eine Abwe„senheit auf zwey oder drey Jahr werde bey ihrer „Rückkehr sie allen und jeden, und alle und jede „ihr, lieb und werth machen.

„Er bezeuget sein sehnliches Verlangen, sie zu „sehen. Er sagt, er wolle sich den Augenblick „auf den Weg machen, wenn er den Ausschlag „von der Entschließung ihrer Familie erführe: „er zweifle aber nicht, daß derselbe vortheilhaft „und günstig seyn werde. Jedoch wolle er auch „darauf nicht lange warten.“

Als ich der matten und schwachen Fräulein den Brief ganz vorgelesen hatte, sprach sie: Eben so, meine Freunde, habe ich von einem Kranken gehört, der wirklich unter der Zeit starb, da fünf oder sechse der vornehmsten Aerzte in Berathschlagung begriffen waren, und unter sich nicht einig werden konnten, was sie seiner Krankheit für einen Namen geben sollten. Der Kranke war ein Kayser: der Kayser Joseph, denke ich.

Ich fragte, ob ich an ihren Vetter schreiben sollte, weil er nicht wüßte, wie schlecht es mit ihr wäre, daß er seine Reise hieher beschleunigen möchte.

Keinesweges, versetzte sie: denn, wo er nicht schon abgereiset wäre, so wäre sie versichert, daß sie unter der Zeit, da er meinen Brief erhalten und kommen könnte, so schwach seyn würde, daß seine Gegenwart ihr nur Unordnung und Verwirrung, den ihm nur Kummer verursachen möchte.

Ich hoffe inzwischen, daß sie ihrem Ende noch nicht so gar nahe ist. Deswegen schrieb ich, ohne ihr ein Wort weiter zu sagen, nachdem ich weggegangen war, an den Obrist Morden, daß, wo er seine geliebte Base lebendig zu sehen gedächte, er keine Zeit verlieren müßte, sich auf den Weg zu machen. Ich überschickte ihm diesen Brief durch seinen eigenen Bedienten.

Der Herr D. H. hat seinen Brief an ihren Vater heute frühe mit einer besondern Gelegenheit fortgesandt.

Fr. Walton, die Krämerinn, hat auch eben itzo der Fr. Smithinn sagen lassen, daß ihrem Manne vor einer halben Stunde durch einen eignen Bothen ein Brief von dem Pfarrer Brand gebracht sey, mit dem Einschlusse der Abschrift von einem andern, den er an den Herrn Johann Harlowe geschrieben, und worinn er sein allzu dienstfertiges Schreiben widerrufen hätte.

Da alle diese Briefe und die Abschrift von dem Briefe der Fräulein an den Obrist Morden fast zu einer Zeit bey ihnen seyn werden: so muß der Teufel in der Familie seyn, wo sie nicht von einer Regung des Gewissens überfallen werden, welche die gedoppelt verriegelten Thüren vor ihren Herzen zersprenge.

Wilhelm macht sich anheischig, so spät es auch seyn wird, doch noch eher, als ihr zu Bette geht, mit dem gegenwärtigen Briefe bey euch zu seyn. Er bittet, daß ich von der Stunde und Minute,

da ich ihn ihm geben werde, Zeugniß für ihn ablege. Es ist eben eine halbe Stunde nach zehn.

Ich maße mir itzo, da ich so lange Uebung gehabt habe, den Vorzug an, daß ich nächst euch der geschwindeste Schreiber mit abgekürzten Zügen in ganz England bin. Allein wenn auch alle Stunden neuer Stoff zum Schreiben vorkommen sollte und ich nichts anders zu thun hätte: so kann ich doch nicht so geschwinde schreiben, als ihr in eurer Erwartung seyd. Seyd so gut, und erinnert euch, daß eure Bedienten keine Briefe oder Bothschaften eher bringen können, als sie geschrieben oder ihnen aufgetragen sind.

Joh. Belford.

Der siebente Brief

von

Herrn D. H. an Hrn. Jakob Harlowe, den ältern.

London, den 4ten Sept.

Wo ich von den Herzen anderer Eltern nach meinem eignen urtheilen mag: so kann ich nicht zweifeln, daß Sie es wohl annehmen werden, wenn Ihnen Nachricht gegeben wird, daß Sie noch eine Gelegenheit haben, sich selbst und der Familie viele Reue und Kränkung auf die Zukunft

kunft zu erspareu; wofern sie nur etwa einen von derselben mit Ihrem und Ihrer Fr. Gemahlinn letzten Segen an die vortrefflichste Fräulein in der Welt eiligst absenden.

Ich habe einige Ursache zu glauben, mein Herr, daß sie Ihnen ganz anders abgeschildert ist, als ihr Bild wirklich aussiehet. Und dieß ist es, was mich beweget, Ihnen zu melden, daß ich aus den sichersten Gründen sie in aller ihrer Aufführung, die vor meinen Augen vorgegangen, oder mir zu Ohren gekommen ist, schlechterdings für untadelhaft halte, und der Meynung bin, daß selbst ihre Unglücksfälle, durch ihre Anwendung derselben, durch die Gedult und Ergebung, womit sie sich in einer schmerzlichen, zehrenden und niederschlagenden Abnahme des Körpers unterhält, und durch den unerschrockenen Muth, womit sie ihrer herannahenden Auflösung entgegen sieht, ihr zu einem Ruhme, und allen, die mit ihr in Verwandtschaft stehen, zu einer Ehre geworden sind: sonderlich da alle diese Tugenden aus richtigen Bewegungsgründen bey ihr entstehen; aus Bewegungsgründen, mit welchen sich ein Heiliger im Tode rühmen möchte.

Sie weiß nicht, daß ich schreibe. Ich muß jedoch gestehen, daß ich mich vor einigen Tagen und zwar mit der inständigsten Bitte um ihre Erlaubniß, dazu erboten habe. Sie schlug es mir auch nicht aus Hartnäckigkeit ab : : Sie scheint nicht zu wissen, was Hartnäckigkeit sey : : Allein sie hat mich, daß ich nur zween Tage Anstand nehmen

möchte, in Hoffnung, daß ihr neulich angekommener Vetter, der sich, wie sie hörte, durch seine Fürsprache für sie bemühete, im Stande seyn würde, seine Absicht zu ihrem Besten zu erreichen.

Ich hoffe, daß ich bey dieser Gelegenheit nicht werde für einen unzeitig dienstfertigen Mann angesehen werden. Sollte es aber seyn: so kann ich nicht helfen; indem ich durch eine gewisse Art einer natürlichen und unwiderstehlichen Regung getrieben bin, zu schreiben.

Allein, mein Herr, Sie mögen thun, oder zu thun erlauben, was Sie wollen: so muß es eiligst geschehen. Denn sie kann, meinen wirklichen Gedanken nach, keine Woche mehr leben: und wie lange sie in der kurzen Zeit noch den Gebrauch ihres unvergleichlichen Verstandes haben werde, um in denen Gunstbezeigungen, welche Sie ihr zu ertheilen für dienlich halten mögen, Trost und Vergnügen zu finden, das läßt sich nicht sagen. Ich bin,

Mein Herr,

Ihr gehorsamster Diener,

R. H.

Der achte Brief

von

Herrn Belford an Hrn. Wilh. Morden.

London, den 4ten Sept.

Mein Herr.

Die dringende Nothwendigkeit der Umstände, und die bequeme Gelegenheit durch Ihren Bedienten, werden zu einer hinlänglichen Entschuldigung dienen, daß Ihnen ein Unbekannter in Ansehung Ihrer Person, der jedoch in Ansehung Ihrer Vorzüge und Verdienste kein Unbekannter ist, auf diese Art beschwerlich fällt.

Ich vernehme, daß Sie bey den Eltern und andern Verwandten der Fräulein Clarissa Harlowe Ihre gute Dienste anwenden, sie mit der wohlverdientesten Tochter und Verwandtinn, der sich jemals eine Familie zu rühmen gehabt, wieder auszusöhnen.

So edelmüthig diese Absichten auch bey Ihnen sind: so haben wir hier doch allzuviel Ursache zu gedenken, daß alle Ihre Bemühungen in diesem Stücke unnöthig seyn werden. Denn ein jeder, der die Ehre hat, vor sie zu kommen, ist der Meynung, daß sie nicht über drey Tage mehr leben könne: so daß Sie keine Zeit verlieren müssen,

sen, herauf zu kommen, wofern Sie sie noch lebendig zu sehen wünschen.

Sie weiß nicht, daß ich schreibe. Ich hätte es schon eher gethan: wenn ich den geringsten Zweifel gehabt hätte, daß sie nicht bereits vor dieser Zeit einige Nachrichten von den glücklichen Wirkungen Ihrer Vermittelung zu ihrem Besten von Ihnen würde erhalten haben. Ich bin,

Mein Herr,

Ihr gehorsamster Diener
Joh. Belford.

Der neunte Brief
von
Herrn Lovelace an Hrn. Joh. Belford.
Zur Antwort
auf den vorhergehenden achten Brief.

Urbridge, Dienst. frühe, zwischen vier und fünfen.

Wie? ist es möglich, daß diese bewundernswürdige Fräulein so bald diese verfluchte Welt verlassen will? Denn für verflucht werde ich die Welt halten, und noch mehr mich selbst, wenn sie aus derselben hinausgegangen ist. O Bruder!

du,

du, der du so kaltsinnig sitzen und wie der Engel beym Addison, den Sturm der meine Glückseligkeit mit ihrer Wurzel ausreisset, regieren, ja so gar zu deiner Absicht gebrauchen kannst, mache du mir aus meiner Ungedult keinen Vorwurf, sie sey so unvernünftig, als sie wolle. Wenn du wüßtest, daß ich schon in der Gewissenspein, die mein Herz durchwühlet, wenn ich auf meine vorigen Handlungen mit ihr zurücksehe, die Quaal der Verdammten fühle: so würdest du kein solcher Teufel seyn, als du bist, daß du ein reißendes Gewissen noch weiter aufhetzest, welches, ohne deine unbarmherzige Vergrößerung meiner Schuld, bereits unerträglich ist.

Ich weiß nicht, was ich schreibe, noch, was ich schreiben wollte. Wenn die Gesellschaft, an welcher ich Vergnügen zu finden pflegte, mir eben so zuwider ist, als mir meine Gedanken beschwerlich und schmerzhaft sind, und ich mir weder helfen, noch durch andere Vorstellungen Ruhe schaffen kann: muß denn nicht ein jeder Bedienter, der um mich ist, an einer so aufrichtigen Verwirrung Theil haben?

Soll ich dir eine geringe Abbildung von der abscheulichen Unruhe geben, mit welcher mein Gemüth kämpfet? Geringe muß das Bild gewiß seyn: denn nichts, als wütende Raserey kann meine Unruhe übertreffen; und diese selbst nur nach der Furcht, welche andere vor ihr haben; indem es in Ansehung dessen, der sie leidet, gewiß ist, daß eine wirkliche Verrückung; man nehme sie nur

ohne

ohne die heitern Abwechselungen; ein unendlich weit glücklicherer Zustand sey, als die ungewisse Erwartung und die Beängstigungen, woraus sie entstehet.

Da es mir verboten ist, dem lieben Kinde aufzuwarten, und ich mich doch schmachtend sehne, sie zu sehen: so wollte ich die ganze Welt dafür geben, daß es mir erlaubt wäre, noch einmal vor sie zu kommen. Ich reite drey oder viermal des Tages nach London zu, und entschließe mich, ehe ich zwo oder drey Meilen fortkomme, zwanzigmal dafür und dawider. Endlich reite ich wieder zurück; und wenn ich schon Uxbridge im Gesichte habe, so verabscheue ich den gütigen Freund und das gastfreye Haus, wende mein Pferd wieder nach London zu, und entschließe mich, meiner Neigung Genüge zu thun, sie möge es nehmen, wie sie wolle: aber, wenn ich eben vor der Stadt bin, und unendlich viele Berathschlagungen angestellet habe, besinne ich mich wieder anders, und scheue mich, sie zu beleidigen und in Schrecken zu setzen, damit ich nicht auf die Art ihr so kostbares Leben verkürzen möge.

Gestern insonderheit, damit ich euch von der Gewalt der Ungedult, welche ich nothwendig über meine Bediente ausbrechen lassen muß, einen Begriff mache, hatte ich meinen Wilhelm nicht so bald abgefertigt, da nahm ich schon ein Pferd, ihm bey seiner Rückkehre entgegen zu kommen.

Um ihm Zeit zu geben, ritte ich langsam an dem Wege herum, diese Allee hinauf zu der einen

Straße,

Straße, jene hinunter zu der andern, wie mir mein Pferd den Weg zeigte. Den ganzen Weg über verfluchte ich mein eignes Daseyn: und ob ich gleich erst vor kurzer Zeit die ganze Welt unter mir gesehen hatte; so wünschte ich doch itzo meine Umstände mit dem ärmsten Bettler zu vertauschen, der mich um eine milde Gabe anschrie, als ich bey ihm vorbey ritte : : und warf ihm Geld zu, in Hoffnung, durch sein Gebeth das Glück zu erlangen, wornach meine Seele schmachtet.

Nachdem ich eine oder zwo Stunden, die mir als drey oder vier verdrießliche Stunden vorkamen, herumgestreifet hatte: so war mir bange, ich möchte den Kerl nicht gemerkt haben. Daher fragte ich bey allen Schlagbäumen, ob nicht ein Bedienter in solcher und solcher Liverey auf seinem Rückwege von London in vollen Sprüngen durchgeritten wäre; denn wehe dem Hunde, wenn er mir in einem schläfrigen Trab begegnet seyn sollte! Und damit er mir nicht an einem Ende von Kensington entgehen möchte, nach dem er entweder den Weg über Acton oder über Hamersmith nähme; oder an dem andern, nach dem er entweder durch den Park käme, oder nicht: O! wie viel hundertmal ritte ich hin und her von dem Palast bis an die Grenze; so daß ich mich selbst zu einem Gegenstande machte, den alle betrachteten, die vorbeykamen, sie mochten zu Pferde oder zu Fusse seyn! Sie wunderten sich sonder Zweifel, daß sie einen wohlgeputzten und wohl zu Pferde sitzen-

den

den Menschen bisweilen im Schritte, bisweilen mit kurzen Sprüngen, weil das Thier mehr Feuer hatte, als sein Herr, in einem so kurzen Bezirk hin und her reiten sahen!

Dennoch scheuete ich mich alle diese Zeit über, ob ich den Kerl gleich zu entdecken sehnlich wünschte ihm zu begegnen: damit er nicht etwa mit unglücklichen Zeitungen versehen seyn möchte.

Sahe ich von weitem jemand in vollen Sprüngen auf mich zureiten: so machte meine Einbildungskraft, die selbst die Aehnlichkeiten bildete, ihn zu jenem; und alsdenn schlug mir das Herz bis an die Kehle, als wenn es mich erwürgen wollte. Benahm mir aber der nähere Anblick meinen Irrthum: wie fluchte ich wechselsweise auf des bösen Buben Zaudern und auf dich; und wie bereit war ich, mein Pistol auf den Fremden loszubrennen, weil er so unverschämt gewesen, in vollen Sprüngen zu reiten, welches meinen Gedanken nach niemand, als mein Bothe, Recht oder Ursache zu thun hatte! Denn ich bin vollkommen geneigt, mir einzubilden, daß bey einer so traurigen, und für mich so wichtigen Angelegenheit, alle Geschäffte in der Welt liegen bleiben sollten. Ja ich wäre seit der verwichenen Woche im Stande, allen Mannspersonen oder Frauenzimmern die Kehlen abzuschneiden, die ich zu einer Zeit, da ich so niedergeschlagen bin, lachen sehe.

Nunmehr bin ich überzeuget, daß die Unglückseligen, die von einem schweren Trauerspiel entlaufen, in der Ungewißheit und Furcht, die sie unter

ter der Zeit beunruhiget, zehnmal mehr Jammer auszustehen haben, als diejenigen ausstehen können, die bey demselben gegenwärtig sind, und das Aergste sehen und wissen. So viel größer sind die Ubel, welche wir fürchten, als die, welche wir sehen! : : Und so geschickt ist die Einbildung, die unmittelbarere Geburth der Seelen, das, was wirklich geschiehet, zu übersteigen, der Vorfall sey nun freudig oder traurig.

Eben daher kommt es auch, wie ich mir vorstelle, daß alle Vergnügungen größer sind, wenn man sie erwartet, oder sich ihrer nach diesem wieder erinnert, als wenn man sie genießet: gleichwie alle Schmerzen, welche beyde Theile der ungleichen Vereinigung, wodurch die hinfällige Sterblichkeit ihren ungewissen Bestand hat, heftig drücken, gemeiniglich in der gegenwärtigen Zeit am schärfsten sind; denn wie wenig macht man sich aus den schwersten Unglücksfällen, wenn man sich ihrer wieder erinnert, sonderlich nachdem sie überstanden sind! : : Jedoch, gestehe ich, macht man sich am wenigsten aus denen, an welchen der Leib mehr Theil hat, als die Seele. Allein dieß ist ein Stück aus der Weltweisheit, das ich itzo eben weder Zeit noch Geschicklichkeit habe zu erwägen: Daher nimm es so, wie es aus der Feder eines Unsinnigen kommt.

Wehe einem jeden der Elenden, welcher mir die unglückliche Zeitung bringen soll, daß sie nicht mehr da ist! Denn es ist nur mehr als zu wahrs-

scheinlich, daß eine so verhaßte Klageule niemals wieder schreyen oder heulen wird: es wäre denn, daß die Bestürzung, welche bey einer so betrübten Gelegenheit, nach aller Warscheinlichkeit, meinen ganzen Bau erschüttern und zerrütten wird, mich meines Ziels, seines Kopfes, Herzens, oder Eingeweides zu verfehlen nöthigte, indem sie meiner Hand ihre Festigkeit benähme; wofern nicht mein eigner Leib mein Ziel würde.

Aber, gewiß, sie wird nicht, sie kann noch nicht sterben! Ein so unvergleichlicher Ausbund aller Vollkommenheiten,

Sie, deren Geist in sich ein Weltenherr vereint,
Und recht für alles gut und eingerichtet scheint,

könnte unmöglich dazu geliehen seyn, daß sie so bald wieder zurückgefordert würde.

Allein, kann es nicht seyn, daß du, Belford, mit der liebsten Fräulein, die mich nicht vor sich lassen will, mich selbst zu überzeugen, in einem geheimen Verständnisse wider mich stehest, um die empfindlichste Gewissensangst und Reue in meiner Seele zu wirken; und daß sie hernach, wenn sie von beyder Aufrichtigkeit überzeuget, und mein Gemüth zu einem solchen Wachse gemacht worden das bequem ist, einen jeden Eindruck, den sie ihm mitzutheilen Belieben findet, anzunehmen, mich mit der frohen Zeitung aufrichten will, daß es sich mit ihrer Gesundheit bessert, und sie meine Hand annimmt?

Was

Was wollte ich darum geben, daß es so wäre! Und warum sollte es nicht so seyn: da die Glückseligkeit von ganzen Hunderten, so wohl als die Ruhe und Aussöhnung verschiedener ansehnlichen Familien auf ihre Genesung und Glückseligkeit ankömmt?

Laß mich vermuthen, daß es so seyn werde. Laß mich meiner vorigen Hofnung nachhängen: wenn sie auch noch so unwahrscheinlich seyn sollte.

:: Ich will; ja ich empfinde sie schon mit Vergnügen. Vergönne mir, daß ich dir sage, wie entzückend mein Vergnügen seyn würde, wenn sich ein solch geheimes Verständniß, als dieß wäre, entwickeln sollte.

Laß, lieber Belford, laß es so seyn! :: Und o meine allerliebste, meine ewiggeliebte Clarissa, halte mich nicht länger in dieser grausamen Ungewißheit, in welcher ich tausendmal mehr leide, als ich dich jemals habe leiden lassen. Besorge nicht, daß ich zürnen, oder zurückziehen werde: wenn mir eine so erwünschte Eröffnung widerfähret. Denn ich will dich ewig anbeten, und, ohne dir wegen der Pein, womit du mich gequälet hast, Vorwürfe zu machen, gestehen, daß du mir eben so weit an edlen Erfindungen, als an Ehre und Tugend, überlegen bist.

Allein, noch einmal :: Sollte daß Aergste geschehen :: so sage mir nicht, was das ärgste ist :: und ich will von dieser verhaßten Insel

entfernt : : auf ewig entfernt seyn. : : Es möge ewige : : Jedoch ich bin schon itzo verrückt : : Darum will ich damit schließen, daß ich

Mehr der deine als der meine bin;
ich mache auch kein großes Compliment;

R. L.

Der zehnte Brief

von

Herrn Belford an Hrn. Rob. Lovelace.

Dienstags, den 5ten Sept. des Morgens um neun, in Herrn Smithens Hause.

Als ich euren Brief von heute frühe las, konnte ich mich nicht entbrechen, wegen der Nachricht, die ihr mir von der schrecklichen Angst und Ungewißheit gebet, unter welcher ihr seufzet, Mitleiden mit euch zu haben. Ich wünschte von ganzem Herzen, daß sich alles so endigen möchte, als ihr so geneigt zu hoffen seyd: allein es will nicht seyn; und wo eure Ungewißheit eure ärgste Marter ist, wie ihr saget, so wird dieselbe bald vorbey seyn, aber, leider auf eine solche Art, wie ihr es nicht wünschet.

Ich habe der Fräulein eben itzo meine Aufwartung gemacht. Sie befindet sich ausneh-

mend

mend schlecht: und dennoch hat sie ihr Augenmerk auf eine Antwort auf den Brief von ihrer Fr. Norton gerichtet, die sie gestern in ihrer Kammer angefangen und ein gutes Theil fortgeschrieben hat; aber nicht in ihrer schönen Hand, wie mir Fr. Lovick sagt, sondern viel größer, und mit krummen Zeilen.

Ich habe hier ein Zimmer, das mir angeboten worden, und an die Stube der Witwe Lovick stößet, angenommen, bis ich sehe, wie die Sachen laufen; jedoch ohne der Fräulein Wissen. Ich werde nur alle Abend auf einige wenige Stunden zu Hause gehen. » : Ich wollte um eines ganzen Reichs willen nicht einen Ausspruch von so lehrreichen Lippen, noch die bequeme Gelegenheit, alle ihre Befehle anzunehmen, verlieren.

In diesem meinen neuen Zimmer schreibe ich itzo, und werde es ferner thun, wie sich dazu Gelegenheit findet, damit ich desto umständlicher seyn möge. Ich verlasse mich aber darauf, daß ich meine Briefe, oder Abschriften davon, auf Verlangen wiederbekomme, damit ich alles beysammen habe, was zu dieser rührenden Begebenheit gehöret. Das werde ich bis an das Ende meines Lebens mit einem traurigen Vergnügen fleißig wieder nachlesen.

Ich denke, ich werde dir den Brief von Brandon an Herrn Joh. Harlowe, worinn er seine schändliche Muthmaßungen wiederruft, zuschicken. Es ist ein Stück, das unter den Werken der Pedanten seines gleichen nicht hat, und kann viel-

leicht deinen empfindlichen Kummer ein wenig unterbrechen: wenigstens kann es dieß nach Verlauf einiger Zeit thun; wo nicht itzo.

Was für elende Geschöpfe giebt es in der Welt! Was für wunderlich gemischte Gemüthsarten! : : So empfindlich und so thöricht zugleich! Was für ein **mannichfaltiges**, was für ein **thörichtes** Geschöpfe ist der Mensch! : :

Um drey.

Die Fräulein hat eben ihren Brief zu Ende gebracht, und die Fr. Lovick Fr. Smithinn und mich mit einer vortrefflichen Unterredung von der Eitelkeit und Kürze des Lebens unterhalten. Ich kann sie nicht vollkommen wiederholen: und, in Warheit, ich bin um sie so bekümmert, daß, so krank sie auch ist, mein Verstand nicht halb so aufgekläret ist, als der ihrige.

Auf einige wenige Dinge, die so wohl wegen der Betrachtung selbst, als wegen der Art und Weise, womit sie sie vortrug, den stärksten Eindruck bey mir machten, besinne ich mich. Sie brachte sie folgendergestalt vor:

Ich denke, sprach sie, was für einen allmähligen und glücklichen Tod mir Gott der Allmächtige; gelobet sey sein Name! verleihet! Wer hätte denken sollen, daß, nach allem dem, was ich gelitten habe, und so verlassen als ich gewesen bin, bey einer so zärtlichen Erziehung, ich so langsam sterben würde! : : Allein man sehe, wie es nach und nach so weit gekommen ist. Zuerst ward

mir

mir die Kraft genommen zu spatziren: darauf nahm ich eine Kutsche : : Eine Kutsche ward mir auch eine allzu heftige Bewegung: also nahm ich hernach eine Sänfte. : : Das Gefängniß war ein weiter Schritt, den der Tod auf mich zu that. : : Ich würde sonst länger ausgehalten haben! : : Nach diesem war ich nicht mehr im Stande zur Kirche zu gehen; hierauf nicht mehr die Treppen auf oder nieder zu steigen: Nun kann ich kaum aus einem Zimmer in das andere kommen; und bald wird noch ein kleinerer Raum mich einschließen : : Meine Augen fangen an, mich zu verlassen, so daß ich bisweilen nicht sehen kann, recht genau zu lesen: und itzo kann ich kaum schreiben, oder eine Feder halten. : : Das nächste wird vermuthlich nun seyn, daß ich niemand kennen und keinem von ihnen allen Dank zu sagen vermögend seyn werde: daher danke ich ihnen itzo noch einmal, Fr. Lovick, und ihnen, Fr. Smithinn, und ihnen, Herr Belford, da ich ihnen noch danken kann, für alle ihre Güte gegen mich. Und so ertödtet Gott nach und nach, wie ich sagen mag, bey einem so allmähligen Tode, als mir gnädigst gegönnet ist, alle menschliche Vergnügungen, damit er seine arme Geschöpfe Ihm selbst unterwürfig mache.

Du kannst leicht erachten, wie wir alle bey dieser nachdrücklichen Erzählung des allmähligen Fortganges in ihrer Schwachheit gerührt wurden. Wir hörten sie mit nassem Augen: denn ich konnte mich theils bey dem Beyspiel, das ich

an den Frauensleuten sahe, theils bey ihrer rührenden Beredtsamkeit, eben so wenig der Thränen erwehren, als diese. Nichts desto weniger schweigen wir stille: und sie fuhr fort zu reden; wandte sich aber zu mir.

O Herr Belford! Dieß ist ein elendes vergängliches Leben in den besten Ergötzlichkeiten, die es verstattet. Wir flattern, wie die bunten Sommervögel, auf eine zwar lustige, aber sehr kurze Zeit, mit allen unsern Eitelkeiten um uns, hier und dort herum, bis wir uns endlich zur Ruhe niederlegen: und wer weiß, in was für einer Gestalt, oder zu was für einem Zustande wir wieder aufstehen werden?

Ich wünschte, daß sie mir, als einem jungen Frauenzimmer, das eben neunzehn Jahre erreichet hat, und, da es noch vor einigen wenigen Monaten in voller Blüthe und gesundem Zustande war, itzo schon durch die kalte Hand des Todes gebrochen ist, in diesen meinen letzten Stunden so vielen Einfluß über sie erlauben wollten, daß sie sich zu einem ordentlichen Leben und zur Buße über alles Böse, dessen sie sich etwa vorher schuldig gemacht haben können, entschließen möchten. Denn glauben sie mir, mein Herr, daß itzo, in diesem letzten Stande, sehr wenige Dinge vor unserm eignen Richterstuhl die Probe halten, oder als löblich, wo ja noch als verzeihlich, hingehen wollen; viel weniger vor einem noch fürchterlichern Richterstuhle: und das in allem, was wir gethan, oder woran wir Vergnügen gefunden haben;

haben; selbst in einen Leben, das wir eben nicht für sehr böse halten mögen! : : Sollten wir denn nicht billig bey hellem Tage, ehe die dunkeln Stunden kommen, so zu leben suchen, daß es uns Betrachtungen an die Hand gebe, welche die Angst der letzten Stunden, wenn sie hereinbrechen, lindern, und auf die abscheidende Seele einen Strahl göttlicher Gnade, ihren Weg zu einer fürchterlichen Ewigkeit zu erleuchten, hereinlassen werden?

Sie wäre bald in Ohnmacht gefallen: und weil sie sich gern niederlegen wollte; so ging ich weg, ich darf nicht erst sagen mit niedergeschlagenem Herzen. Da ich aber in mein neubezognes Zimmer kam, ward mein Herz durch den Anblick des feyerlichen Briefes, den die bewundernswürdige Fräulein vor so kurzer Zeit erst geendigt hatte, noch mehr gerühret. Er ward mir von der Fr. Lovick gezeiget, die ihn für mich abzuschreiben hatte: er sollte **mir** aber nicht eher, als nach ihrem Hingange, **eingehändigt** werden. Dem ungeachtet übertrat ich diese Vorschrift in so weit, daß ich die Witwe beredete, mich eine Abschrift davon nehmen zu lassen: welches ich denn alsobald in abgekürzter Schreibart that.

Ich überschicke sie eingeschlossen. Wo du sie lesen kannst, und dein Herz nicht aus deinen Augen blutet: so kann die Regung deines Gewissens schwerlich so groß seyn, als du mich zu denken geneigt gemachet hast.

☆☆☆☆☆☆:☆☆☆☆☆☆☆☆:☆☆☆☆☆

Der eilfte Brief.

von

Fräulein Clarissa Harlowe an Fr. Norton.

Zur Antwort

auf den XLten Brief (*).

Meine wertheste Fr. Norton.

Ich fürchte, daß ich nicht im Stande seyn werde, von dem Inhalt Ihres letzten Schreibens alles dasjenige zu sagen, was ich auf dem Herzen habe. Jedoch will ich es versuchen.

Was meine Freunde und das betrübte Frühstück betrifft: so kann ich nicht anders als ihretwegen bekümmert seyn. Was, ach! was hat nicht meine Mutter insonderheit durch meine Unbesonnenheit ausgestanden! :: Jedoch sollte man einem Sohn so viel :: einer Tochter so wenig nachsehen! :: Allein es wird nunmehr, so viel mich anlanget, alles bald vorüber seyn. Ich hoffe,

(*) Er ist Montags, den 4ten Sept. angefangen, und am Dienstage darauf, nachdem oft abgebrochen war, geendigt, aber nicht eher als am Donnerstage darauf abgeschickt worden.

hoffe, sie werden allen ihren Unwillen in meinem Grabe verscharren.

Wegen Ihres guten Raths, in Absicht auf den Herrn Belford, erlauben Sie mir zu sagen, daß die Verwerfung, mit der ich angesehen worden, und die kurze Zeit, die ich habe, nunmehr statt einer Schutzschrift für mich dienen müsse. = = Ich wünschte, daß ich, Ihrem Rathe gemäß an meine Mutter und meine Onkels hätte schreiben können. Gleichwohl aber kommen die Gunstbezeigungen so langsam von ihnen! = =

Ich habe nunmehr nur die Gewährung einer einzigen Bitte von ihnen zu wünschen: welche ich dennoch, wann sie mir gewähret wird, nicht empfinden werde. Es ist diese, daß sie gütigst erlauben wollen, daß mein erblaßter Körper bey den Leibern meiner Voreltern geleget = = zu den Füßen meines werthen Großvaters beygesetzet werde, wie ich in meinem Testament gedacht habe. Jedoch mag es hiemit gehalten werden, wie es ihnen gefällt. Denn bey dem allen muß dieser geringe Leib billig meine Sorge nicht so sehr auf sich ziehen. Es ist eine Schwachheit = = Allein erlauben sie es eine natürliche Schwachheit zu nennen: so werde ich entschuldigt seyn; sonderlich wenn man wissen wird, daß eine ehrerbietige Dankbarkeit dabey zum Grunde lieget. Sie wissen, meine werthe Fr. Norton, wie sehr mich mein Großvater liebte. Sie wissen auch, wie sehr ich ihn ehrte, und das von meiner Kindheit an bis auf seine letzte Stunde. Wie oft habe ich

nach der Zeit gewünschet, daß er mich nicht so lieb gehabt hätte!

Ich wünsche itzo, da ich dieß schreibe, auch selbst meinen Vetter Morden nicht zu sehen. O meine liebe Fr. Norten! meine werthe mütterlichgesinnte Freundinn! Ich bin im Begriff eine bessere Reise anzutreten, als nach Frankreich oder Italien : : oder auch selbst nach meiner mir ehemals lieben Holländerey! : : Wie geringe scheinen mir itzo alle diejenigen Aussichten und Vergnügungen, welche mir in meinen gesunden Tagen so angenehm zu seyn pflegten! : :

In Wahrheit, in Wahrheit, meine liebe Mamma Norton, ich werde glückselig seyn! Ich weiß, ich werde es seyn! : : Ich habe bereits reizungsvolle Vorbedeutungen der Glückseligkeit : : Sagen Sie allen meinen Freunden, daß ich glückselig seyn werde! Wer wollte die Strafen, die ich ausgestanden habe, nicht gerne ausstehen, um die frohen Aussichten in die Zukunft, und die Versicherungen, in welchen ich mich erfreue, zu erlangen! : : Versicherungen, die ich nicht gehabt haben möchte, wenn mir alle meine Wünsche gewähret worden wären!

Ich habe auch so gar Sie, meine werthe Fr. Norton, nicht nöthig zu sehen. Nichts desto weniger muß ich gestehen, damit ich meiner Dankbarkeit Gerechtigkeit wiederfahren lasse, daß eine Zeit gewesen ist, da Ihre Gegenwart und Ihr trostreicher Zuspruch ein Balsam für mein verwundetes Herz gewesen seyn würde, wenn es Ihnen

hätte

hätte erlaubt seyn können, zu mir zu kommen, ohne sich bey denen ein Misfallen zuzuziehen, deren Achtung sie zu unterhalten nöthig haben. Sollten Sie aber itzo, selbst mit jener Einwilligung, und mit den Zeitungen der gestifteten Versöhnung, zu mir kommen: so würde das nur Ihren Kummer vermehren: und der Anblick einer Person, die ich so herzlich liebe, und die zu so großem Glücke gute Zeitungen brächte, möchte mich zu Wünschen zurückziehen, welche ich mit so vielem Kampfe zu überwinden gehabt habe. Ja erlauben Sie mir, Ihnen zu Ihrer Beruhigung zu sagen, daß ich nichts, was zu thun ist, es sey in Absicht auf meine Seele, oder meine Person, zu thun unterlassen habe; nein, nichts bis auf die geringste Zubereitung: so daß Ihnen nichts für mich zu thun übrig ist. Eine jede hat schon ihre Anweisung, was den letzten Liebesdienst betrifft : : Und mein Pult, worauf ich itzo schreibe : : O meine wertheste Fr. Norton, es ist für alles gesorget! : : Alles ist bereit! Und alles wird dem Wohlstande so gut gemäß seyn, als es seyn sollte!

Haben Sie noch die Güte, meine Fräulein Howe wissen zu lassen, daß zu der Zeit, da Sie gegenwärtiges Schreiben empfangen und sie von Ihnen die Meldung des Inhalts davon bekommen wird, es nach aller Wahrscheinlichkeit für sie zu spät seyn werde, mir die unschätzbare Gewogenheit, wie ich es ehedem angesehen haben würde, zu erweisen, und mich zu besuchen. Gott will in den Herzen derer, die er heiliget, niemand

mand leiden, der die Liebe mit ihm theile. Durch mancherley Wege tödtet er alle andere Empfindungen, oder verschlinget sie vielmehr in der Liebe gegen Ihn.

Nichts desto weniger werde ich Sie lieben, meine werthe Mamma Norton: und auch meine Fräulein Howe, deren Liebe gegen mich bis an meine letzte Stunde der Frauen Liebe übertroffen hat! :: Dennoch aber bin ich über die lebhafte Empfindung solcher Vergnügungen, die mich vormals am meisten ergötzeten, hinaus: und ich sage noch einmal, daß ich Personen, die mir so werth sind, nicht zu sehen wünsche, als welche mich wieder zum Gefühl bringen, an meiner höchsten Liebe Theil nehmen möchten.

* * *

Zweymal bin ich genöthigt gewesen, abzubrechen. Ich habe gewünschet, daß mein letztes Schreiben an Sie, oder an Fräulein Howe gerichtet seyn möchte, wo nicht an meine wertheste Mu ::

Mutter habe ich schreiben wollen :: Ist daß Wort leserlich? :: Meine Augen sind so benebelt! :: Wo ich mit halben Worten abbreche, wenn ich mich an Sie wende: so ergänzen Sie dieselben :: Die liebreichsten Worte kommen Ihnen zu :: Gewiß, nehmen Sie die liebreichsten Worte, die Lücken auszufüllen, wo Lücken da sind ::

Noch

* * *

Noch einmal abgebrochen! = = Aber der neue Tag scheine über mich mit heilender Stärkung in seinen Flügeln hervorzugehen. Ich habe, wie ich denke, einen neuen Zuwachs der Kräfte bekommen: an der Lebhaftigkeit des Verstandes hat es mir, Gott sey dank! in der letzten Zeit nicht gefehlet.

Meine liebste Fräulein Howe mag nur ihre Hochzeitskleider kaufen = = Und ich wünsche, daß auf die angenehme Vorbereitung aller zeitlicher Segen folgen möge. = = Der Segen wird folgen, daran zweifle ich gar nicht: wenn gleich Herr Hickmann bisweilen ein wenig trübe Zeiten erlebet. Diese sind für ihn nur Vorboten eines bevorstehenden heitern Tages. Denn ihr Herz ist gut, und ihr Verstand nicht schlecht = = Aber Personen von großen Vorzügen halten an sich, und daß an sich halten hat nicht allemal seinen Grund in einem Stolze. Sollte es inzwischen Stolz scheinen: so nehme man nur die oberste Decke ab; alsdenn ist es an ihr ein edelmüthiges Mistrauen, und eine Liebe, die nur Versicherung nöthig hat.

Sagen Sie dem Herrn Hickmann, daß ich dieß schreibe, und, wie ich glaube, mit meiner letzten Feder! Sagen Sie, daß ich ihm empfehle, zuerst ein wenig zu leiden und sich zu enthalten: so wird alle künftige Zeit nicht als krönende Dankbarkeit und belohnende Liebe seyn, Denn

Fräu-

Fräulein Howe hat großen Verstand, feine Beurtheilungskraft und erhabne Großmuth: und kann eine solche Person unter den Verbindlichkeiten, welche ihr seine beständige Bemühung und Gefälligkeit auflegen wird, wann er so glücklich seyn soll, sie die seinige zu nennen, wohl undankbar oder unempfindlich seyn?

Was mich anlanget: so ist niemals eine Braut so bereit gewesen, als ich bin. Meine Hochzeitskleider sind gekaufet : : Und ob sie gleich nicht fein sind, oder in die Augen scheinen; ob sie gleich nicht mit Edelgesteinen geschmücket und mit Gold und Silber besetzet sind; denn ich habe niemand, der mich sehen sollte, und in dessen Augen ich zu glänzen wünschte: so werden sie doch die bequemsten, die glücklichsten Kleider seyn, die jemals eine Jungfer an ihrem Hochzeitstage getragen hat : : Denn sie sind von der Beschaffenheit, daß sie eine Sicherheit gegen alle die Beängstigungen, Schmerzen und Unruhen, welche bisweilen auf den hofnungsvollesten Hervortritt folgen, mit sich führen.

Und nunmehr, meine werthe Fr. Norton, wünsche ich nichts anders.

O beschleunige, gnädiger Gott, wo es dein heiliger Wille ist, den glücklichen Augenblick, da ich mit diesem erwünschten Gewand, das alles in Ruhe setzen wird, ausgeschmücket werden soll, und erhalte, tröste, segne, und bedecke mit den schattenreichen Flügeln deiner Gnade meine liebe Eltern, meine Onkels, meinen Bruder, meine Schwester

meinen

meinen Vetter Morden, meine allezeit werthe, allezeit gütige Fräulein Howe, meine gute Fr. Norton, und alle würdige Personen, denen sie Wohl wünschen! Dieß ist das brünstige Gebeth, das erste und letzte, bey einer jeden angehenden Stunde, wie mir die Uhr sie anzeiget; Stunden sind nun ganze Tage, ja ganze Jahre; dieß ist das Gebeth

Ihrer nunmehr nicht betrübten oder geplagten, sondern glücklichen

Clarissa Harlowe.

Der zwölfte Brief

von

Herrn Lovelace an Hrn. Joh. Belford.

Mittwoch, Morgens, den 6ten Sept. eine halbe Stunde nach dreyen.

Ich bin nicht der Wilde, für den ihr, und meine ärgsten Feinde mich halten. Meine Seele ist durch den Inhalt des Briefes, den ihr in eurem letztern eingeschlossen habet, allzu sehr gerühret, daß ich ein Wort mehr dazu sagen könnte, als daß mein Herz darüber aus allen Adern geblutet hat! : : Ich will eiligst von der Sache abbrechen : : Allein was kann ich sonst für eine

BAYERISCHE STAATS-BIBLIOTHEK MÜNCHEN

wählen, die nicht eben so traurig seyn, und eben dahin führen wird?

Ich könnte mit der ganzen Welt zanken: mit dir so wohl, als mit den Uebrigen; so gefällig du auch zu seyn glaubest, weil du alle Stunden an mich schreibest. Wie hast du dich, wenn gleich ohne ihr Wissen, unterstehen dürfen, ein Zimmer unter eben demselben Dache mit ihr zu beziehen? : : Es ist mir unerträglich zu gedenken, daß man dich, alle Stunden, nach und von ihren Zimmern gehen sehen soll: da ich unterdessen, der ich so viele Ursache habe, sie die meinige zu nennen, und ehemals von ihr aller Welt vorgezogen ward, genöthigt bin, ferne zu bleiben, und kaum in die Stadt kommen darf, wo sie ist!

Wo etwas in Brands Briefe ist, das mir die schwermüthigen Gedanken vertreiben wird: so übersende mir ihn eiligst. Allein es wird nunmehr nichts mich jemals aufmuntern, nichts mir jemals Freude oder Vergnügen wieder machen! Ich kann weder essen, trinken, noch schlafen. Die ganze Welt ist mir zuwider.

Gewiß es wird besser seyn, wenn alles vorbey ist : : wenn ich das Aergste weiß, was die Schicksale wider mich thun können. : : Jedoch wie soll ich dieß Aergste ertragen? : : O Belford, Belford! schreibe es nicht an mich: sondern, wo es seyn muß, so schaffe sonst jemand, der es schreibe. Denn ich werde die Feder, die Hand, den Kopf und das Herz verfluchen, das gebrauchet wird, mir die unglückliche Zeitung zu

hinter-

hinterbringen. Allein was heißt das, wenn ich bereits die ganze Welt, sie ausgenommen : : mich selbst am meisten, verfluche?

Am Ende bin ich das kläglichste Wesen. Das Leben ist mir eine Last. Ich wollte es auf diesem Fuß nicht eine Woche mehr ertragen; mein Schicksal möchte seyn, was es wollte: denn es hat sich schon eine Hölle in meinem Gemüthe angefangen. Niemals gedenke gegen mich des Gefängnisses weiter; es sey nun sie, oder wer es wolle, der dasselbe nenne : : Ich kann es nicht ertragen : : O daß eiligst die Verdammniß das verfluchte Weib ergreifen möchte, das den Tod hat reizen können, den weiten Schritt zu thun, wie sich das liebe Kind ausdrücket! : : Ich hatte keine Schuld daran. Aber ihre Verwandten, ihre unversöhnliche Verwandten, haben es gemacht. Sonst würde alles überstanden seyn. Berede mich ja nicht eines andern. Das Jugendfeuer und die Heftigkeit der Liebe würde bey einer Person von einem Geschlechte, das es gerne siehet, wenn man ihm eine feurige, ja so gar eine stürmische Neigung bezeiget, nicht vergebens das Wort für mich geredet haben: wäre diese Grausamkeit und Unversöhnlichkeit nicht gewesen, welche, wenn man die Person und die Reue bedenket, ihres gleichen nicht finden, und die Abscheulichkeit meiner Fehler vergrößert haben.

Da ich nicht im Stande bin, zu ruhen, ob ich gleich nicht eher als um zwey zu Bette gegan-

gen: so schicke ich gegenwärtiges ab, ehe der Tag grauet. : : Wer weiß, was diese Nacht, diese unglückliche Nacht, hervorgebracht haben mag!

Ich muß meinem Bothen nach. Ich habe dem Buben gesagt, daß ich ihm vielleicht zu Knightsbridge, vielleicht in Piccadilly, entgegen kommen will: und ich traue mir nicht mit Pistolen, nicht allein seinetwegen, sondern um mein selbst willen; denn mit Pistolen ist das Unglück nur allzu bald geschehen.

Ich hoffe, daß du einen Brief für ihn fertig hast. Er geht erst zu deiner Wohnung: denn du wirst dich doch gewiß nicht unterstehen, in einem Zimmer nahe bey dem ihrigen deine Ruhe zu halten. Wo er dich da nicht findet: fliegt er nach Smithens Hause, und bringt mir Nachricht, ob es Leben oder Tod.

Ich werde ihn so wohl aus der Luft als zu Pferde erwarten, und mich so, wie ich reite, nach ihm umsehen. Denn wo der Fürst derselben mir so gut dienet, als ich ihm gedienet habe: so wird er den Hund, wie einen andern Habakuk, mit der Zeitung, wornach sich mein Herz sehnet, bey den Ohren an meinen Sattel bringen.

Nichts außer den quälenden Schmerzen, welche die verdammten Seelen bey ihrem Eingange in die ewige Pein nach dem, was wir zu fürchten gelehret werden, fühlen, kann dasjenige übertreffen, was ich itzo fühle, und beynahe diese vergan-

gene Woche herdurch gefühlet habe. Ich wünsche dir eine Probe davon, wo du keinen Brief fertig hast für

Deinen

Lovelace.

Der dreyzehnte Brief.

von

Herrn Belford

zur Fortsetzung seines letzteru.

Dienst. den 5ten Sept. um fünfe.

Die Fräulein bleibt ausnehmend schwach und krank. Inzwischen ist ihr Verstand noch eben so unbenebelt und stark, als vorher: und mit ihrer Gottseligkeit und Gedult ist nichts zu vergleichen. Jedermann denkt, daß diese Nacht ihre letzte seyn werde. Wie empfindlich ist es, das von einem solchen Muster aller Vorzüge zu sagen! Sie will gleichwohl ihren Brief an ihre Norton noch nicht wegschicken. Sie bemühte sich vergebens, die Aufschrift darauf zu setzen: also bat sie mich, es zu thun. Ihre Finger wollen die Feder nicht mehr mit der gehörigen Festigkeit halten. Ich fürchte, sie hat ihr letztes geschrieben und gelesen!

Um achte.

Es ist etwas besser mit ihr, als es war. Der Arzt ist hier gewesen, und glaubt, sie werde es noch einen oder zween Tage aushalten. Er hat ihr bloß, wie einige Zeit her, ein wenig Herzstärkungen verordnet, die sie nehmen soll, wenn sie eine Ohnmacht antreten will. Sie schien sich in ihrer Hoffnung betrogen zu finden, als er ihr vermeldete, daß sie noch wohl zween oder drey Tage leben könnte, und sagte, sie wünschte aufgelöset zu seyn! : : Das Lebenslicht, sähe sie, wäre nicht so leicht ausgelöschet, als sich einige vorstellten : : Ein Tod aus Kummer und Herzeleid, glaubte sie, wäre der langsamste unter allen : : Allein Gottes Wille müßte geschehen! : : Ihr einziges Gebeth wäre itzo nur dieß, daß sie sich demselben unterwerfen möchte. Denn sie zweifelte nicht, daß sie durch Gottes Gnade glückselig seyn würde, so bald sie nur von diesem abgenutzten Gewand der Sterblichkeit entkleidet seyn könnte.

Sie that hierauf aus freyen Stücken von euch Erwähnung: wovor sie sich bis daher gehütet hatte. Sie fragte mit großer Heiterkeit, wo ihr wäret?

Ich sagte ihr, wo: und was ihr für Ursachen hätter, so nahe zu seyn. Ich las ihr auch einige Zeilen aus eurem Briefe von heute frühe vor, in welchen ihr eurer Wünsche, sie zu sehen, eurer herzlichen Betrübniß, und eurer Entschließung,

euch nicht ohne ihre Einwilligung zu ihr zu nahen, gedenket.

Ich hätte gern mehr gelesen; allein sie sagte: Genug, Herr Belford, genug! : : Der arme Mensch! : : Fängt sein Gewissen an, ihn zu ergreifen! : : So darf ihm niemand eine größere Strafe wünschen! : : Ich wünsche, daß es zu einer glückseligen Folge auf ihn wirken möge!

Ich nahm mir die Freyheit zu sagen, daß, da sie nun in einer solchen Gemüthsfassung stünde, daß nichts vermögend schiene, sie aus der Ordnung zu bringen, ich wünschen könnte, ihr möchtet Gelegenheit haben, aus ihren Ermahnungen Vortheil zu ziehen, welche, wie ich wohl sagen dürfte, itzo bey euren so ernstlichen Regungen mehr Gewicht bey euch haben würden, als tausend Predigten: und wie glücklich würdet ihr euch achten, wenn ihr nur auf euren Knieen die Vergebung von ihr empfangen könntet.

Wie können sie sich so etwas in den Sinn kommen lassen, Herr Belford, antwortete sie, mit einiger Bewegung. Meine ruhige Gemüthsfassung habe ich nächst der göttlichen Güte, die mein ernstliches Flehen gesegnet hat, dem zu danken, daß ich ihn nicht sehe. Indessen lassen sie ihn wissen, wie ich nun noch einmal wiederhole, daß ich ihm vergebe. : : Gott, der Allmächtige : : Hierbey faltete sie die Hände und schlug die Augen in die Höhe : : vergebe ihm doch auch, mache seine Buße vollkommen und heilige sie ihm! : : Vermelden sie ihm, daß ich dieß sage, und,

wenn ich es nicht von ganzem Herzen sagen könnte, sehr unruhig seyn, und glauben würde, daß meine Hoffnung, Gnade zu erlangen, auf einem sehr schwachen Grunde ruhete, und ich noch in einem oder dem andern geheimen Unwillen einiges Verlangen trüge, ein Leben, das er verkürzet hat, zu behalten.

Die göttliche Fräulein wandte hierauf ihren Kopf auf die Seite : : Der arme Mensch, sprach sie! Ich hätte ihn einmal lieben können. Dieß ist mehr gesagt, als ich jemals von irgend einer andern Mannsperson aus meiner eignen Familie sagen konnte! Hätte er mir erlauben wollen, ein geringes Werkzeug zu seyn, ihn fromm zu machen: so denke ich, hätte ich ihn glücklich machen können. . : Aber sagen sie ihm das nicht, wo er wirklich Reue empfindet : : Es möchte ihn zu sehr schmerzen : : Hier hielte sie inne.

Unvergleichliche Fräulein! : : Himmlisches Beyspiel der Vergebenden! : : Darauf fing sie wieder an : : Allein melden sie ihm, ich bitte sie, daß, wenn ich wissen könnte, daß mein Tod ein Mittel seyn möchte, ihn auf bessere Wege zu bringen und seine Seele zu retten, es mir ein unaussprechliches Vergnügen seyn würde.

Inzwischen lassen sie mich doch nicht durch die Furcht, ihn zu sehen, beunruhiget werden. Es ist mir unerträglich, ihn zu sehen.

Eben da sie ausgeredet hatte, ließ der Geistliche, welcher so oft bey ihr gewesen war, hinaufsa-

gen,

gen, daß er da wäre: und sein Besuch ward angenommen.

Weil ich fürchtete, es möchte viele Schwierigkeit haben, euer ungestümes Gemüth zu gewinnen, daß ihr euch nicht bey ihren Todesstunden zudrünget, und mich vor der tödtlichen Angst, worinn sie ein solcher Ueberfall setzen würde, scheuete: so glaubte ich, daß der Besuch dieses rechtschaffenen Mannes eine bequeme Gelegenheit gäbe, die Unterredung über die Sache wieder zu erneuren. Nachdem ich sie also um Erlaubniß gebeten hatte: sagte ich ihnen, wovon wir eben geredet hätten.

Der fromme Geistliche stellte vor, daß man gemeiniglich bey diesen feyerlichen Gelegenheiten von so frommen Seelen, als sie hätte, wenn sie sich selbst auch noch so vollkommnen Genüge gethan haben möchten, einige gefällige Herablassungen erwartete, um zu einem Beyspiel zu dienen und der Welt zu zeigen, daß aller Unwillen gegen diejenigen, welche sie am meisten beleidiger hätten, gänzlich unterdrückt wäre: und wenn sie ein so aufrichtig reuevolles Herz, wie ich den Herrn Lovelace vorgestellet, würdigen wollte, ihm in Person die Verzeihung, warum ich gebeten, zu ertheilen; so würde keine Vermuthung Raum haben, daß der geringste versteckte Unwillen übrig wäre; und bey dem Cavallier könnte es sehr glückliche Wirkungen haben.

Ich hege keinen versteckten Unwillen, mein Herr, war ihre Antwort: Dieß ist nicht die

Zeit zum Unwillen: und sie werden desto geneigter seyn mir zu glauben, wenn ich sie versichern kann: : Sie sahe hiebey auf mich: : daß so gar dasjenige, woran ich mein größtes Vergnügen gefunden habe, die wahrhaftig freundschaftliche Liebe, welche so lange zwischen meiner Fräulein Howe und ihrer Clarissa gedauret hat, ob sie gleich bis an den Augenblick, da ich den letzten Athem holen werde, mir unter allem, was in diesem Leben theuer und werth ist, das liebste seyn wird, schon vieles von dem Feuer verlohren, schon einem höhern Feuer Platz gegeben habe. Soll denn die Erinnerung an die Beleidigungen meiner Person, die mir von Herrn Lovelacen widerfahren sind, und Gott sey Dank, niemals das Gemüth, welches an ihrer Freundschaft so viel Vergnügen fand, verderbet haben, in diesen Stunden stärker bey mir seyn, als die Erinnerung einer so reinen Liebe, als sich jemals ein menschliches Herz zu rühmen gehabt hat? Sagen sie also der Welt, wo es ihnen beliebt, und sagen sie, Herr Belford, wo sie das, was ich ihnen vorher sagte, nicht für stark genug halten, sagen sie dem armen Menschen, daß ich ihm nicht allein vergebe, sondern seiner Seele, und zwar in Betrachtung ihrer Unsterblichkeit, mit solchem Ernst wohl wünsche, daß, wenn meine Buße für mehrere, als für meine eigne Sünden dienen könnte, meine letzte Thräne für eben denjenigen, durch den ich sterbe, niederfließen sollte.

Unsere

Unsere Augen und Hände drückten für uns beyde das aus, was unsere Lippen nicht äußern konnten.

Sagen sie also nicht, fuhr sie fort, und lassen sie es nicht sagen, daß mein Unwillen noch nicht überwältiget sey! = = Aber dennoch sollen diese Augen, die ich gen Himmel hebe, als zu dem Zeugen der Wahrheit dessen, was ich gesagt habe, ihn niemals mehr sehen: wo ich es ändern kann! = = Denn bedenken sie nicht, meine Herren, wie kurz meine Zeit ist; auf wie viele wichtigere Dinge ich sie zu wenden habe; und wie wenig ich, so schwach, als ich bin, im Stande seyn würde, selbst mit der bezeugten Reue einer Person von dauerhafter Gesundheit, die sich durch ungebändigte und allezeit heftige Leidenschaften regieren lässet, zu kämpfen? = = Nun, hoffe ich, werden sie dieser Sache wegen niemals mehr in mich dringen.

Der Geistliche sagte, es würde unverantwortlich seyn, jemals auf diese Vorstellung wieder zu dringen.

Ihr sehet, Lovelace, daß ich die Pflicht eines Freundes nicht vergessen habe, indem ich mich bemühet, sie zu gewinnen, daß sie euch ihre letzte Vergebung in Person ertheilen möchte. Ich hoffe also, da sie ihrem Ende so nahe ist, daß ihr euch in ihren letzten Stunden nicht zu ihr drängen werdet: denn sie müßte bey einem solchen Anblick sehr aus ihrer Fassung gesetzt werden, und es möchte sie desto eher aus der Welt bringen.

Dieß erinnert mich an einen Ausdruck, den sie gebrauchte, als sie bey eurer grausamen Nachstellung in Smithens Hause wieder in ihre Zimmer kam; und das mit einer Stille und Heiterkeit, die ihres gleichen nicht gehabt hat, wie mir Fr. Lovick erzählte, in Betrachtung der Veranlassung, und der Unruhe, die ihr dadurch verursachet war, und ihrer Unpäßlichkeit zugleich. Er will mich nicht auf eine anständige Art sterben lassen, sagte der leidende Engel! : : Er will mich nicht in so guter Ordnung, als erfordert wird, wenn man in das Zimmer eines irdischen Fürsten tritt, vor meinem Schöpfer erscheinen lassen.

Ich kann mich inzwischen nicht entbrechen zu wünschen, daß die himmlische Fräulein sich hätte überwinden können, euch in diesen ihren letzten Stunden zu sehen: und dieß so wohl meinetwegen, als um euretwillen. Denn ob ich gleich fest entschlossen bin, mich niemals derjenigen Laster, die bis auf diese wenige zuletzt verstrichenen Wochen mein voriges Leben beflecket haben, und um welcher willen ich mir selbst von ganzem Herzen verhaßt bin, wieder schuldig zu machen: so würde mir doch vor einem Rückfall weniger bange seyn; wenn ihr durch die Feyerlichkeit, welche eine solche Zusammenkunft begleitet haben müßte, gerühret wäret und euer Leben gebessert hättet. Denn ich fürchte keinen Teufel, als den, der in eurer Gestalt einhergehet.

* * *

Es ist itzo um eilfe des Abends. Die Fräulein, welche sich vor einer Stunde zur Ruhe begeben hat, liegt in einem süssen Schlummer, wie mir Fr. Lovick erzählet.

Ich will hier beschließen. Ich hoffe, daß ich sie morgen desfalls in desto besserem Zustande finden werde. Aber, ach! wie hinfällig ist die Hoffnung! Wie hinfällig ist das Leben; wenn wir geneigt sind, so viel auf eine jede Hülfe, die bloß ein Schatten ist, zu bauen: ob wir gleich in so verzweifelten Fällen, als dieser ist, so bald wir nur nachdenken wollen, wissen müssen, daß sie nur ein Schatten ist!

Ich will die scheusliche und pedantische Arbeit des Brands einschließen, und komme für dießmal deiner begierigen Ungedult zuvor.

Von

Herrn Brand an Herrn Johann Walton.

Lieber Herr Walton.

Sonnabend Abends, den 2. Sept.

Ich bin Ihnen für den artig stilisirten (und nett geschriebenen) Brief sehr verbunden, welchen Sie an mich abgelassen, um dem Charackter der jüngern Fräulein Harlowe Gerechtigkeit zu verschaffen. Und doch muß ich Ihnen sagen, daß ich, vor Erhaltung

dessel-

desselben, bereits Ursache hatte, zu glauben, (und auch gewiß überzeugt zu seyn) daß wir alle ihr zu viel gethan hätten. Ich habe daher den grössesten Theil dieser Woche zugebracht, meinem hohen Gönner, dem Herrn Johann Harlowe, einen apologetischen Brief dieserhalb zu schreiben, um zwischen mir und ihnen, und (so viel ich könnte) zwischen ihnen und der Fräulein alles ins Feine zu bringen. Ich brauchte also bey dem Empfang Ihres geehrtesten weiter nichts, als einen Zusammenhang hinein zu bringen, und ihn ins reine zu schreiben, so daß obgedachter Herr Harlowe ihn morgen frühe, und sie die Copey davon nebst diesem Briefe am Montag frühe erhalten werden.

Sie können nicht glauben, wie leid es mir sey, daß Sie, Frau Walton, Frau Barker und ich selbst, bey Sachen so wenig gründlich verfahren sind, (die wir, leider! nach dem äusserlichen Anschein, und nach Muthmassungen beurtheilten) wo der Character und gute Name leiden können. Es ist wahr, was Horaz sagt:

Et semel emissum volat irreuocabile verbum.

Das heißt: Worte, die einmal gesprochen sind, können nicht wieder zurückgerufen werden. Doch kann man ihnen durch andre Worte widersprechen; und wir mögen nur bekennen, daß wir eines Versehens schuldig sind; anbey unsre Unruhe über dies

Ver-

Versehen zu erkennen geben; neben der Entschliessung, daß unser Versehen uns aufs künftige zu einer Warnung dienen soll. Und das ist alles, was man thun kann, und was ein jedes braves Gemüth thun wird, und was niemand williger seyn kann, zu thun, als wir vier unwissende Beleidiger; (wie ich an Ihrer Seite aus Ihrem Briefe sehe, und Sie an der meinigen aus der angebogenen Copey ersehen werden,) welches mir, wenn es so aufgenommen wird, wie ich denke, daß es billig sollte, (und wie ich glaube, daß es geschehen wird) eine schleunige Gelegenheit verschaffen wird, Sie zu sehen, wenn ich meinen Besuch bey der Fräulein abstatte, zu der ich (wie Sie in dem Briefe sehen werden) mit dem Oelzweige abgesandt zu werden hoffe.

Die Sache, worinn wir alle geirret haben, ist, wie wir gestehen müssen, sehr delicat, und (wenn man des Herrn Belfords Charackter in Erwegung ziehet) so war aller äusserlicher Anschein sehr gegen die Fräulein. Aber dies dienet, zu zeigen, daß in zweifelhaften Fällen die weisesten Leute betrogen werden können. Denn der Poet sagt:

Fallitur in dubiis hominum solertia rebus.

Wenn es die Gelegenheit giebt, so können Sie (gleich als aus eigner Bewegung, ohne mein Wissen) dem Herrn Belford den

Ein-

Einschluß zeigen, der (wie Sie mir schreiben) die Sache hoch aufnimmt. Nur lassen sie ihn die Worte nicht sehen, oder lesen hören, die ihn betreffen, in dem Abschnitte auf der Mitte der zweyten Seite, der sich anhebt: **Doch bleibe ich dabey**, bis zu Ende des Abschnitts. Denn einer mag sich nicht gern, wie Sie wissen, **Feinde** machen, und ich habe Ursache zu glauben, daß Herr **Belford** ein eben so hitziger und gefährlicher Mann ist, als Herr **Lovelace**. Wie sehr ist es zu bejammern, daß die Fräulein keinen würdigern Beschützer finden konnte! Sie können diese Zeilen mit blauen oder schwarzen Papier bekleben, ehe er den Brief siehet, und wenn er darauf bestehet, eine Abschrift von meinem Briefe zu nehmen, (denn er, oder jedermann, der ihn siehet, oder lesen höret, wird ohne Zweifel gern eine Abschrift von einem Briefe haben wollen, der so voller Grundsätze der besten Scribenten des Alterthums ist, die sich, (wie ich mir die Freyheit nehme zu behaupten) so sehr zu der abgehandelten Sache schicken) Wenn er also, sage ich, darauf bestehet, eine Abschrift von dem Briefe zu haben, so lassen Sie sich von ihm die stärksten Versicherungen geben, daß er ihn unter keinem Vorwand drucken lassen will, und ich habe Ihnen eben die Bitte zu thun, daß Sie ihn nicht durch den Druck gemein machen mögen. Denn wenn die Werke eines Gelehrten das Licht

sehen

sehen! sollen, muß nicht billig blos der Autor den Vortheil ziehen? Denn wenn die Zuschauer, die Schwätzer, die Untersucher, die Aufseher, un andre artig geschriebene Wochenblätter in ihren Mottos auf jedem ihrer Blätter mit einem einzigen Verse strotzen, und andre Autoren sich selbst etwas darauf einbilden, zu den Tituln ihrer Bücher einen Vers oder Sprüchwort aus den Classischen Schriftstellern auszufinden, und sie damit zu verschönern; Was für eine herrliche Figur würde denn ein solcher Brief, als der eingeschlossene ist machen, der mit vortreflichen Lehren, und schicklichen Citationen aus den besten Scribenten so reichlich angefüllet ist!

Man hat mir erzählet, daß ein gewisser Lord, der für einen grossen Minister eine Schutzschrift verfertigen wollte, nachdem er sich lange vergeblich unendliche Mühe gegeben, ein Lateinisches Motto dazu zu finden, einem seiner Freunde auftrug, demjenigen, der ihm nur an eines helfen könnte, das sich recht paßte, wenn es nur aus einer oder ein paar Zeilen bestünde, einen Korb des schönsten rothen Weins zu versprechen. So kamen ihre Herrlichkeiten an ein Motto aus dem Juvenal, welches sie zum Unglück nicht verstanden, (da sie nicht wusten, daß Juvenal ein Poet sey) und es als eine prosaische Sentenz auf den Titul drucken liessen.

Wenn also eine oder zwo Zeilen so viel werth waren (einen ganzen Korb rothen Weins! Denken Sie einmal!) von was für einem unschätzbaren Werth würde dann solch ein Brief, wie der meinige, gehalten werden? Und wer weiß, ob nicht dieser Lord (der noch am Leben ist) wenn er einen Brief, der mit einer solchen Kette von Edelgesteinen glänzet, zu Gesicht bekommen sollte, den Verfasser in seine Dienste nehmen würde, um ihn immer bey der Hand zu haben; und auf die Art ein Mittel abgäbe, auf eine oder andre Art, bekannt zu werden? Und ich nehme mir die Freiheit zu sagen, daß (in dieser jetzigen argen Welt) ein Mann von gründlicher Gelehrsamkeit, nur eine solche Empfehlung gebrauchet, um sein Glück zu machen.

Ich hoffe, wertheſter Freund, daß die Fräulein nicht sterben wird. Denn es würde mir sehr nahe gehen, um so vielmehr, weil ich unglücklicher Weise ihrer Aufführung nachtheilig beschrieben habe. Sie würden, nebst ihren Aeltern und Verwandten, sich die Sache aus eben dem Grunde, zu Gemüthe ziehen. Es sind in der That sehr reiche und sehr würdige Edelleute!

Ich muß Ihnen aber gleich sagen, sie hatten die Sache gegen die Fräulein so weit getrieben, daß ich in meinen Herzen versichert bin, wie lieb es ihnen gewesen seyn muß, in meinem Bericht ihre Rechtfertigung zu finden; und

daß

daß sie würden weniger mit mir zufrieden gewesen seyn, wenn ich vortheilhaft berichtet hätte, da sie sie doch in ihren Herzen sehr lieben. Wiewol jetzt sind sie alle (wie ich höre) geneigt, wieder ihre Freunde zu seyn, und ihr zu verzeihen, der Bruder so wol als die übrigen.

Aber ihr Vetter, der Obrist Morden, ein sehr feiner Cavalier, hat mit ihnen einen so heftigen Wortwechsel gehabt, daß sie nicht wissen, wie sie nachgeben sollen, ohne das Ansehen zu gewinnen, als wenn sie sich aus Furcht zu einem Vergleich bequemet hätten. Daher habe ich mir eben desto grössere Freyheit genommen, ihre Aussöhnung zu preßiren, und, wie ich hoffe zu so gelegener Zeit, daß sie alle davon zufrieden seyn werden. Denn könnten sie einen bessern Handel treffen, ihren Stolz zu schonen, als durch meine Vermittelung? Denn das kann ihnen sagen (inter nos, unter uns gesagt) daß sie alle sehr stolz sind.

Durch diese erlaubten Mittel, (denn durch unerlaubte Mittel möchte ich nicht Erzbischof von Canterbury werden) hoffe ich jedermann zu gefallen. Erstlich hoffe ich, von der Fräulein Verzeihung zu erlangen (zumal da sie eine Liebhaberin von der Gelehrsamkeit und von Gelehrten ist, und ich also grosse Gelegenheiten habe, sie mir verbindlich zu machen. : : Denn als sie von ihres Vaters Hause wegging, hatte ich nur eben die Ehre, mit ihr bekannt zu werden, und mein Umgang schien ihr über die mas-

sen zu gefallen) Zunächst hoffe ich, daß ihre Aeltern und ihre ganze Familie mir danken, und mich hochachten wird, wie ich (Gott sey Dank!) von meinem theuren Freunde, dem Herrn Johann Harlowe, hochgehalten werde, welcher in der That ein Mann ist, der vor Gelehrten eine große Achtung bezeuget, und der (wie ich weiß, mit besondern Vergnügen) mit mir die citirten Stellen durchgehen, und sich über mein Gedächtniß so wohl, als über den glücklichen Ansatz, wundern wird, den ich habe, meinen eignen Gedancken durch die Worte der grössesten und weisesten Männer des Alterthums den Nachdruck zu geben.

Halten Sie mir, werthester Freund, meine anscheinende Eitelkeit zu gute. Der grosse Cicero (Sie müssen es von ihm gewiß gehöret haben) hatte eine viel größere dosin, davon, und schrieb einen langen Brief, worin er bat, und bettelte, daß man ihm schmeicheln möchte. Aber wenn ich von mir selber weniger sage, als andre Leute (die mich kennen) von mir sagen, so glaube ich, das rechte Medium zwischen Eitelkeit und falscher Bescheidenheit zu treffen, welche letztere sich oft selbst Lügen straffet, wenn sie die Complimente ablehnet, die ihr jedermann machet, weil er sie ihr schuldig zu seyn glaubet. Dies ist so wol eine Heuchelei, als Thorheit, die ich (wie ich hoffe) zu sehr verachte, als daß ich jemals darin verfallen sollte.

Ich habe noch eine Ursache, (die ich Ihnen als meinem alten Schul-Cameraden wol ver-

truen kann) waraum ich dieser wackern Fräulein Wiederherstellung und völlige Besserung wünsche. Es ist nemlich, daß ich (so ganz von weiten) von Herrn Johann Harlowe gehöret habe, es wäre sehr zu vermuthen (da man ihr einmal den Streich gespielet hätte) daß sie sich entschliessen würde, ihre Tage vor sich, in Busse und Reue zuzubringen : : und würde also warscheinlicher Weise (wenn sie auf ihr Gut zöge) einen Capellan halten, der ihr in ihrer Andacht, und in ihren Buß-Uebungen beistünde. : : Thut sie das, wie könnte sich denn einer besser stehen, als ich? : : Und da ich (so wol aus ihrer als aller Leute Erzählung) finde, daß sie, was ihre Absichten anbetrift, unschuldig, und gewillet ist, an den Herrn Lovelace nicht mehr zu gedenken: Wer weiß, was sich mit der Zeit begeben könnte? : : Und doch müßte es erst nach Herrn Lovelace Tode geschehen, (welcher möglicher Weise eher erfolgen könnte, als er denket, seiner verfluchten Lebensart willen.) Denn das ist ausgemacht, ein Mann, der dem gemeinen Wesen nützlich ist, darf nicht (um das artigste Frauenzimmer in der Welt) seine Kehle der Barmherzigkeit eines Menschen vertrauen, der weder Gott noch den Teufel scheuet.

Ich bitt lassen Sie diese Muthmassung ausser Sie selbst, niemanden, als Dero Frau Gemahlin, und die Frau Barker erfahren, in deren und Ihre Hände ich mein Leben ver-

trauen wollte. Es haben sich schon (wie ich Ihnen sagen kann) weit unwahrscheinlichere Dinge zugetragen, und zwar mit reichen Witwen, (deren einige in der That vom Range gewesen sind) die bey der Wahl in ihren ersten Vermählungen bloß auf ihre Bequemlichkeit und (wenn ich so reden darf) auf blosse Körperlichkeiten gesehen; allein welche bey ihrer zweiten Verheyrathung die körperlichen und geistigen Absichten verbunden haben; welches ohne Zweifel die beste Wahl für Wesen ist, die von beyden zusammen gesetzet sind, als Mann und Frau allerdings sind.

Denken Sie auch nicht, mein Herr, daß wenn sich etwas dergleichen begeben sollte, einer von uns dabey gefähret werden dürfte, sintemal die Fräulein einen Mann von feiner Herkunft und einen Gelehrten heyrathen würde. Und was meine eigne Ehre anlangt, so würde der Bock, den sie gemacht hat, ihre grossen Mittel mit meinem geringen Vermögen in ein Gleichgewicht bringen. (wenn man nemlich allein das Vermögen, und nicht das Verdienst in Betrachtung zöge) Anerwogen das Leben dieser Fräulein (weder durch die Länge der Zeit, noch durch einen gottlosen Wandel) noch keinen so grossen Schandfleck bekommen, daß man sie mit den keuschen Abigails über einen Kamm scheren dürfte, die (wie Gott bekannt) nur gar zu oft, gar zu oft für einen jungen Geistlichen gut genug gehalten werden, dem man vielleicht durch eine

schlechte

schlechte Pfarre das Netz über die Hörner gezogen hat; und welcher (wenn das liederliche Mensch nicht ganz abgenutzet ist) immer ärmer und ärmer wird, durch eine Vermehrung der Familie, wavon er nicht weiß, ob er sie guten Theils sich selbst, oder seinem edlen Gönner, (unedlen sollte ich sagen) zu danken hat

Aber alles dies unter uns, und im Vertrauen.

Ich weiß, Sie haben auf Schulen nur wenig in den Sprachen profitiret. Derentwegen ich mich auch vieler Erläuterungen aus den Autoribus classicis enthalten habe, womit ich sonst diesen Brief (so wie den angebogenen) hätte anfüllen können. Zudem, da ich so weit von Ihnen entfernt bin, kann ich Ihnen die Stellen nicht erklären, wie ich meinem Freunde, dem Herrn Johann Harlowe, thue, welcher (wenn man die Warheit sagen will) mir Ursache hat verbunden zu seyn, daß ich ihn auf so viele Schönheiten der Autoren gewiesen, die ich citiret habe, und die sonst ihm so wol als jedem gemeinen Leser verborgen geblieben seyn würden. : : Aber auch dieß inter nos. : : Denn er würde es nicht gut aufnehmen, daß es andre wüßten. : : Krähen (Sie wissen das, mein alter Schul-Camerade, Krähen, nicht wahr?) werden sich gern in Pfauen-Federn brüsten.

Doch wo gerathe ich hin! Wenn ich auf gelehrte Materien komme, so kann ich nie ein Ende finden. Und bey dem allen kann ich Ihnen den Namen eines Gelehrten nicht zugestehen.

Indessen sind Sie ein Mann, der Gefühl hat, und müssen (als ein solcher) an Gelehrten uud ihren Schriften ein Vergnügen finden.

In diesem Zutrauen, mein Herr Walton, unter meiner ergebnen Empfelung an die wertesten Damen (Dero Frau Gemahlin und Frau Schwester) bin ich in Hofnung, der jungen Fräulein zum besten, diesem langen, langen Briefe bald, in Person, zu folgen

Dero

ergebner und treuer Freund,
Elias Brand.

P. S. Vielleicht werden Sie sich, werther Herr Walton, wundern, was die Striche unter vielen Worten und Sentenzen zu bedeuten haben, und wenn meine Briefe gedruckt werden sollten, so müßten, diese in andere Lettern gesetzet werden. Sie müssen aber wissen, mein Herr, wir Gelehrten thun dieß, um die Leser, die nicht so gelehrt sind, auf den Haubt-Grund zu weisen, worauf unser Beweis gebauet ist, und ihm den Nachdruck zu zeigen, den er, im Lesen, diesen Worten geben muß, wodurch er desto leichter unsre Meinung und die Bündigkeit des Beweises fassen wird. Gewisse pragmatische Leute haben gesagt, daß ein Autor, der dieß häufig thut, entweder seinen Leser dadurch einen Narren schilt, oder stillschweigend seine eigne Schreibart tadelt, als wenn er glaubte, sie wäre ohne die Striche dunkel, und seine ganze Stärke läge nur in den Worten. Allein alle die, mit denen ich einen gelehrten Umgang gepflogen, denken, wie ich. Und ihnen eine artige, obgleich gemeine, Erläuterung hievon zu

geben

geben, so habe ich allezeit die Seite eines Buches, worauf ich die verschiedenen Lettern erblicke, als ein grünes Feld bebetrachtet, das mit Butter-Blumen und andern Sommer-Blümgen überstreuet ist. Das vergleichen die Poeten mit dem Schmelzwerk. Haben Sie nicht in den Poeten von dem Schmelz der bunten Wiesen und so dergleichen gelesen?

Von Herrn Brand an Herrn Johann Harlowe.

Sonnabend Abends den 2. Sept.

Hochwolgeborner Herr,

Ich bin nicht wenig darüber bekümmert, daß ich (unglücklicher Weise) eine Gelegenheit seyn sollte, (da ich doch gewiß bin, nichts dergleichen im Sinne gehabt zu haben) durch einen zu flüchtig eingeholten und miszudeutenden Bericht, Mishelligkeiten zu vergrössern, da es die Pflicht meines heiligen Amtes ist, (und auch eben so sehr mit meiner Neigung übereinkommt) zu heilen und zu versöhnen.

Ich habe zween Briefe erhalten, die mich eines andern belehret. Einen von einem genauen Bekannten. (dem ichs aufgetragen, sich nach des Herrn Belfords Charackter zu erkundigen) uud der kam am letzten Dienstage; worin er mir berichtet, daß Dero unglücklichen Bruders Tochter in der Erzählung, die man von ihr gemacht hatte, gewaltig zu nahe geschehen sey. (Denn ich hatte ihm davon gesagt, und zwar, wie

Sie glauben können, mit grosser Bekümmerniß, weil ich besorgte, daß es wahr wäre.) Derowegen habe ich mich sogleich niedergesetzet, Ihnen zu schreiben, und meinen Irthum zu bekennen. Ich hatte bereits einen guten Theil geschrieben, da der zweite Brief (ein sehr artiger Brief, sowol was die Sachen, als die Stilisirung anbetrift) von meinem Freunde, dem Herrn Walton, anlangte, (wiewol ich sicher glaube, daß es sein Aufsatz nicht seyn kann) worin er sowol seiner als gleicherweise seiner Frauen und Schwiegerin Besorgniß ausdrückt, daß sie die Ursache gewesen wären, mich in meiner Nachricht von der beregten jungen Fräulein auf den Irweg zu führen, von welcher sie nunmehr, (nach eingezogener weitern Erkundigung) sagen, daß sie gefunden hätten, sie sey die untadelhafteste, klügste, und (wie es schiene) die gottseligste junge Fräulein, die jemals einmal in ihrem Leben einen grossen Fehltrit begangen; wie der ihrige allerdings war, indem sie so würdige Aeltern und Verwandten um einen so niederträchtigen Menschen, als Herr Lovelace ist, verließ. Doch was soll man sagen? Sagt uns nicht der göttliche Virgil:

Improbe Amor, quid non mortalia pectora cogis?

Ich meines Theils war nur gar zu sehr in Sorgen, (denn wir haben, wie Ew. Hochwolgebohren leicht denken können, auf Akademien grosse Gelegenheiten, die menschliche Natur aus Büchern zu kennen, welche die stille Frucht

der

der Weisheit weiser Männer sind, wie ich es wol nennen mag,

(Haurit aquam cribro, qui discere vult
sine libro)

ohne von dem Geräusch und den Eitelkeiten unterbrochen zu werden, welche sich in den persönlichen Umgang mischen, den man (in dieser unruhigen Welt) nicht geniessen kann, als bey einem Glase Wein, wo man hundert närrische Dinge gegen eines höret, das angemerket zu werden verdienet. Ich, sage ich, war nur gar zu sehr in Sorgen, daß einem so grossen Fehltrit noch grössere uud ärgere folgen möchten. Denn Dero Horaz und mein Horaz, der angenehmste Scribent, der je unter den Heiden gelebet hat, (in der Lyrischen Art der Dichtkunst zu sagen; Denn sonst müßten freylich Homer und Virgil in ihrer Art erst genant werden) merket sehr wol an, (und wer kannte die menschliche Natur besser als er?)

Nec vera virtus, cum semel excidit,
Curat reponi deterioribus

Und Ovid merket nicht minder weislich an:

Et mala sunt vicina bonis. Errore sub illo
Pro vitio virtus crimina saepe tulit.

Welcher Mensch, der die Weisheit aus ihrer ersten Quelle, nemlich aus den Werken der Weisen des Alterthums schöpfen kann, (so wie sie durch die gelehrten Noten die Neuern verbessert sind) würde nicht allen andern das stille

ruhig

ruhige Leben vorziehen, welches die nachdenkenden Menschen an den Oertern führen, wo die Gelehrsamkeit ihren Sitz hat, wenn sie nicht (ihrer geweiheten Bestimmung gemäß) zum Dienst und Unterricht der Welt abgerufen würden.

Noch ein anderer von meinen Leibpoeten, (und der darum nicht weniger mein Leibpoet ist, daß er ein Christ gewesen ist) sagt uns, es sey die Gewohnheit einiger Leute, wenn sie einen Fehler begangen, ihn andern Leuten auf den Hals zu schieben.

-- Hominum quoque mos est,
Quae nos cumque premunt, alieno imponere tergo.

Mant.

Doch ich, ob ich gleich (in diesem Fall) verleitet bin, (wiewol bey allen dem aus guter Meynung, theils bey dem Verleiter, als bey dem Verleiteten, die daher ein Recht haben, sich damit zu schützen, wenn einer je ein Recht dazu haben kann) will indessen nicht unter diese Leute gerechnet werden, die ihre Fehler zu verkleinern suchen, sondern gegentheils allezeit den Vers in Gedanken behalten, der uns bey einem Irthum sowol tröstet, als unterrichtet, und den ich in meinem letztern Schreiben anführte:

Errare est hominis, sed non persistere --

und bekennen, daß es eine grosse Uebereilung von mir war, mich mit Muthmassungen und aus blossen Wahrscheinlichkeiten gezogenen

Folgen zu begnügen, besonders in einer Sache, wo der Charakter einer so artigen Fräulein leiden könnte.

Credere fallaci grauis est dementia famae!

MANT.

Dem ungeachtet ist Fräulein Clarissa Harlowe (wie ich mich zu behaupten! getraue) die einzige junge Fräulein, wovon ich jemals gehört (ja gar gelesen) hätte die, da sie einen solchen Fehltritt begangen, sich so bald (gleichsam aus eigner Bewegung) wieder aufgerichtet, und ihre Liebe zu einem Betrüger besieget hat; (Ein grosser Sieg, in Wahrheit!) und die ihn fliehet, und entschlossen ist, lieber zu sterben, als die Seinige zu seyn. Denn so stehet zu ihrer unsterblichen Ehre (wie ich versichert bin) die Sache. :: Und ihr Gerechtigkeit zu thun, bin ich (wiewol zu meinem nicht geringen Verdruß) bereit, den Vers des Ovids auf mich selbst zu deuten:

Heu! patior telis vulnera facta meis.

Doch bleibe ich dabey, daß der ganze Theil meiner Nachricht, den ich selbst persönlich erkundiget habe, und den Herrn Belford und dessen Charakter angehet, dem Buchstaben nach wahr ist. Denn man wird nirgend einen Mann von freyern Grundsätzen in Ansehung des Frauenzimmers antreffen, den Herrn Lovelace ausgenommen, als ihn.

Ew.

Ew. Hochwolgebohren muß also gehorsamst bitten, daß Sie meine Absicht nicht im geringsten zu tadeln geruhen; sintemal Dieselben sehen, wie bereit ich bin, mich selbst desfals anzuklagen. daß ich einer übereilten Erkundigung (wovon ich freylich nicht wußte, daß sie zu übereilt wäre) so leichtsinnig Gehör gegeben. Denn ich verließ mich um so viel mehr darauf, weil die Leute, von denen ich sie einholte, ein sehr nüchternes und mäßiges Leben führen, und Gott vor Augen haben. Sie werden auch, wenn ich die Ehre habe, Denenselben aufzuwarten, aus ihrem Briefe sehen, daß sie gute gewissenhafte Leute sind. Weswegen ich mir von Ihnen und ihrer ganzen werthen Familie die Geneigtheit ausbitte, daß ich auf den Vers meines zulezt angezogenen Poeten einen Anspruch machen darf:

Adspera confesso verba remitte reo

Jezo lassen Sie mich (wie sichs dann zu meinem heiligen Amte besser schickt) an statt in der Gestalt eines Anklägers, oder zu dreisten Tadlers zu erscheinen, (wofür ich in meinem Herzen nie geglaubt habe, daß ich angesehen zu werden verdiente) den Charackter eines Versöhners annehmen, und den Vorschlag thun, daß ich (gleich als zur Poen für mein Versehen) als ein Friedensbote zu der gottsfürchtigen jungen Fräulein abgesand werde. Denn sie schreiben mir auf ihr Wort zuverläßig

läßig, (und im Herzen glaube ich, daß es wahr ist) daß die Aerzte sie aufgegeben haben, und sie nicht leben kann! Ach! Ach! Was würde das für eine betrübte Sache seyn, wenn der arme Bogen, den man nur die Absicht hatte, (wie ich gar wol weiß, und völlig versichert bin) zu spannen, brechen sollte!

Lassen Sie es nicht, mein wertheſter Gönner, bey der Welt das Ansehen haben, als wenn in Ihrer Empfindlichkeit (die, so lange Sie dadurch die Person zu ihrer Pflicht zu bringen gedacht, recht und billig gewesen ist) etwas sey, daß einer Gewaltthätigkeit, oder heftigem Zorne, oder einer Unerbittlichkeit ähnlich sähe; (wie es einigen Leuten scheinen möchte, wenn sie nach einer Reue, Zerknirschung und Demüthigung, an der Seite der schönen Sünderin, aufs äusserste angetrieben werden sollte) Denn diese ganze Zeit her, ist sie (wie es scheinet) eine andere Magdalene in ihrer Reue gewesen, ob sie gleich in ihren Vergehungen nicht so schlimm, als Magdalene gewesen ist. (Einer Vergehung, das weiß der liebe GOtt! hat sie sich freylich einmal schuldig gemacht.

Nam vitiis nemo ſine naſcitur: optimus
ille eſt,
Qui minimis vrgetur - - sagt Horaz.

Sollte ich demnach zu diesem seligen Geschäft ernennet werden, (denn Selig sind die

Frie-

Frieden machen!) so will ich nach London eilen, und (wie ich weiß, daß die Fräulein allezeit eine grosse Achtung gegen das heilige Amt geheget hat, das ich zu führen gewürdiget bin) so zweifle ich nicht, mich der Fräulein angenehm zu machen, und ihr durch gesunde Gründe und guten Rath, einen Geschmack an einer Lebensart beizubringen, welche der erste Schritt zu ihrer Bekehrung seyn muß. Denn wenn das Gemüth erst beruhiget ist, so wird der Cörper nicht lange leiden; und die Liebe zum Leben ist eine natürliche Neigung, die leicht wieder lebendig wird, wenn sich das Glück wendet, und uns zulächelt:

Viuere quisque diu, quamuis egenus & aeger,

Optat - - OVID.

Und der liebliche Lucan bemerket sehr richtig:

- - Fatis debentibus annos
Mors inuita subit - -

Erlauben Sie mir nunmehr, hoher Gönner, daß ich Ihnen den Inhalt meiner Vorstellungen und trostreichen Betrachtungen vor Augen lege, die ich an die gnädige Fräulein gelangen zu lassen gedenke, da sie, wie ich wol sagen mag, ein gelehrtes Frauenzimmer ist, und ich ihr diese Sentenzen erklären kann, wovon ihr die Construction unmöglich so geläufig ist: Damit Ew. Hoch-

wol-

wolgebohren überzeuget werden, (wenn Sie ohnedem meine Gaben nicht kenneten) wie sehr ich mich zu dem christlichen Werke schicke, zu welchem ich mich selbst vorzuschlagen, mir die Freyheit nehme.

Vors erste, werde ich ihr den gemeinen Lauf der Dinge in dieser unterirdischen Welt zu Gemüthe führen, in welcher Freude und Leid, Leid und Freude einander wechselsweise folgen, um sie zu überzeugen, daß der gemeine Lauf der Dinge auch ihren Kummer so mit sich gebracht hat:

Gaudia post luctus veniunt, post gaudia luctus.

Zweytens will ich sie an ihre eigne merkwürdige Beschreibung erinnern, die sie von der Betrübniß gab, da man sie aufforderte, daß sie den Unterschied zwischen Betrübniß, Schmerz und Melancholey angeben sollte, welches sie ex tempore that, und zwar nach ihren Wirkungen, auf eine so wahrhaftig vortrefliche Weise, daß jedermann sehr damit zufrieden war. Ich hätte es selbst, wenn ich darüber studiret hätte, nicht besser oder *concifer* unterscheiden können : : Die Betrübniß, sagte sie, erträgt, der Schmerz zerreißt, aber die Melancholey giebt gute Worte.

Daraus werde ich ihr diesen Schluß ziehen, daß, wenn eine glückliche Aussöhnung Platz finden wird, so wird der Schmerz verbannet werden, die Betrübniß ihren Abschied bekommen, und

bloß die süsse Melancholey übrig bleiben, ihrem bußfertigen Herzen zu schmeicheln und nachzugeben, damit sie der ganzen Welt ihre Reue über ihren großen Irrthum zeigen könne.

Drittens, daß ihre Freuden, (*) wenn sie ihre Gesundheit und die Liebe ihrer Anverwandten wieder bekommen hat, um so viel grösser seyn werden, je tiefer ihr Schmerz war;

Gaudia, quae multo parta labore, placent,

Viertens, daß sie, da sie sich doch wirklich eines großen Versehens schuldig gemacht hat, die Verweise und den Zorn mit Gedult ertragen müßte, womit man ihr begegnet wäre.

Leniter, ex merito quidquid patiare, ferundum est.

Fünftens, daß die Tugend durch Gedult besieget werden müsse, wie Prudenz saget:

Haec virtus vidua est, quam non patientia firmat.

Sech-

(*) Ew. Hochwohlgebohren erlauben mir, hier in einer Note anzumerken, daß die Freude mit der Melancholey gewissermassen wohl bestehen kan, eine sanfte gemäßigte Freude, nicht eine wilde oder tobende Freude: Sondern eine solche Freude, die sie auf eine Zeitlang aus ihrer süssen Melancholey aufrichten, und sie dann wieder in dieselbe auf eine sanfte Art verfallen lassen wird. Denn das ist gewiß, ihre Ueberlegung wird machen, daß sie überhaupt ihr Leben in einer Melancholey zubringet.

Sechstens, daß, nach den Worten des Horaz, sie beßre Zeiten erwarten müßte, als sie vor kurzen noch zu hoffen Ursache gehabt hätte.

Grata superueniet, quae non sperabitur, hora,

Siebentens, daß sie jetzt wirklich auf dem Wege ist, glücklich zu werden, sintemal sie, nach der Meynung des Ovids, alle ihre Leiden zählen kann:

Felix, qui patitur, quae numerare potest.

Und in diesen trostreichen Zeilen heißt es:

Estque serena dies post longos gratior imbres,
Et post triste malum gratior ipsa salus.

Achtens, daß, nach den Worten des Mantuanus, ihre Aeltern und Onkles sie doch die ganze Zeit hätten lieben müssen, da sie erzürnt auf sie gewesen wären.

Aequa tamen semper mens est, & amica voluntas,
Sit licet in natos facies austera parentum.

Neuntens, daß das Uebel, so sie ausgestanden, (durch den guten Gebrauch, der davon zu machen stünde) zu ihrem ewigen Wohl ausschlagen könnte. Denn

Cum furit atque ferit, Deus olim parcere quaerit.

Zehentens, daß sie geschickt seyn wird, allen jungen Fräulein von ihrer Bekanntschaft, feine (sehr feine) Lehren zu geben, über die Eitelkeit

telkeit von dem Glück erhoben zu werden, und über die Unbeständigkeit, daß man in Unglück versenket werden kann: Sintemal keiner so hoch stehet, der nicht erniedriget werden könnte, und keiner so niedrig ist, der nöthig hätte, zu verzweifeln. Zu welchem Ende Ausonius den Rath giebt:

Dum fortuna iuuat, caueto tolli,
Dum fortuna tonat, caueto mergi.

Ich werde ihr sagen, daß Lucan Recht hat, wenn er das Unglück das Element der Gedult nennet

- - Gaudet patientia duris.

und daß

Fortunam superat virtus, prudentia famam.

und daß, dieweil schwache Seelen von dem Glück zerschmettert werden, ein tapfres Gemüth dieser unbeständigen Göttinn selbst ein Schrecken einjagt.

Fortuna fortes metuit, ignauos premit.

Eilftens, daß, wenn sie den Rath des Horaz annimmt:

Fortiaque aduersis opponite pectora rebus.

ihr es künftig ein Vergnügen machen wird, (wie Virgil sagt) sich ihrer überstandnen Unglücksfälle zu erinnern:

- - Forsan & haec olim meminisse iuuabit.

Und Juvenal sagt zu eben dem Endzweck, wenn er von der Freude der Seefahrer redet, die

sie

sie nach überstandnen Gefahren empfinden, wenn sie sich davon unterreden.

Gaudent securi narrare pericula nautae.

Da sich dies zu diesem Fall so wohl schickt, so werden Sie es nicht ungnädig nehmen, daß ich es in Englische Reime übersetze, da der Uebersetzungs-Trieb (verzeihen Sie mir das neue Wort, ungeachtet wir Gelehrten nicht gern neue Wörter autorisiren) mich ungerufen überfällt.

The Seaman, safe on shore, with joy doth tell,
What cruel dangers him at sea befell. (*)

Mit diesen, und noch hundert andern weisen Sprüchen, die ich allezeit auf den Fingern her erzählen kann, will ich (wenn ich sie erst in eine Form und Zusammenhang gebracht habe) die Fräulein unterhalten, und da sie eine wohl belesene und (wie ich wol sagen mag, wenn ich diesen einen grossen Fehltritt ausnehme) eine weise junge Fräulein ist, so zweifle nicht, daß ich sie, wo nicht durch meine eignen, doch durch die Gründe der witzigen und fähigen Geister, die mit ihrem Genie, wenn ich so reden darf, eine Verwandtschaft haben, bewegen werde, daß sie folgendes zu Herzen nimmt.

(*) Diese Uebersetzung ist ungefähr so schön, als diese deutsche seyn würde:

Der sichre Schiffer spricht mit Freuden von Gefahren,
Die er zur See erfuhr, und überstanden waren.

Nor of the Laws of fate complain,
Since, tho' it has been cloudy, now't clears
up again. (**)

O was steckt doch in den edlen claßischen Schriftstellern für Weisheit! Ein weiser Mann wird (wenn er fleißig in ihnen nachforschet) allezeit finden, daß sie seine Gedanken über Menschen und andre Vorfälle ausdrücken? Daher kommt es, daß sie sich so hurtig bey jeder Gelegenheit meinem Gedächtniß darstellen. : : Ob dies gleich den Anschein einer Eitelkeit haben könnte, so ist es doch zu wahr, als daß ichs übergehen sollte. Und ich sehe nicht ein, wie ein Mann nicht die Vollkommenheiten an sich selbst wahrnehmen soll, die jedermann an ihm wahrnimmt, und von ihm rühmet, der, dem ungeachtet, vielleicht in andern Materien nicht halb so viel weiß, als er.

Ich weiß nur einen Einwurf, den Ew. Hochwolgebohren gegen meine Gesandtschaft an die Fräulein machen könnten, den Ihnen Dero gütige Vorsorge für die Sicherheit meiner Person an die Hand geben dürfte, im Fall der heftige und fürchterliche Mensch, der gottlose Lovelace (vor dem sich jedermann fürchtet) mir in den Weg kom-

(**) Wiederum eine eben so schöne Uebersetzung eines von den weisen Sprüchen des Herrn Brands:

Was dir das Schicksal schickt, nimm hin, und nicht bewein.
Denn obs gleich regnigt ist, folgt wieder Sonnenschein.

kommen sollte; wie er denn leicht entschlossen seyn möchte, es zu versuchen, ob er in der Geneigtheit der Fräulein wieder festen Fuß zu setzen vermöchte: Doch ich will wegen meiner Sicherheit der Vorsehung vertrauen, da ich in einer Sache gebraucht werde, die meines heiligen Amts so sehr würdig ist. Um so viel mehr verlasse ich mich auf den Schutz Gottes, da ich höre, daß Herr Lovelace ein Gelehrter ist.

Es ist wunderbar genug, daß so ein niederträchtiger Bösewicht (ich hoffe, er wird dies nimmer zu Gesicht bekommen!) ein Gelehrter seyn soll. Ich will so viel sagen, daß ein Gelehrter sich so viel abmüßigen kann, ein Bösewicht zu seyn; obgleich, möglicher Weise, ein Gelehrter ein schlauer Sünder seyn, und die Gelegenheiten ergreifen kann, wie sie ihm eben in den Weg kommen. . . Welches ich gleichwol, wie ich in Wahrheit versichre, nie gethan habe!

Ich sage noch einmal, daß ich, da er ein Gelehrter ist, meine claßische Waffenrüstung (wenn ich so reden darf) anlegen werde, und etwa mit ihm ganz sanftmüthig (denn Tapferkeit und Sanftmuth sind Eigenschaften, die sehr wohl mit einander bestehen, und bey keinem in solchem Glanze scheinen, als in der christlichen Geistlichkeit) und etwa, sage ich, mit ihm ganz sanftmüthig vom Ovid anfangen:

Corpora magnanimo satis est prostrâsse leoni.

So daß, falls ich hinter dem Schilde meiner eignen Klugheit nicht sicher seyn sollte, ich doch gewiß hinter dem Schilde der ewig vortreflichen claßischen Schriftsteller sicher seyn werde; besonders des Horaz, der, weil er selbst ein Bösewicht (und zwar ein Bösewicht von Einfällen) war, bei allen gelehrten Bösewichtern ein grosses Gewicht haben muß.

Und wer weiß, ob ich nicht diesen Goliath in der Bosheit, wiewol ich von Person nur ein kleiner David bin, (wenn ich mich mit der Schleuder und den Steinen der Weisen des Alterthums bewafnet habe) zu einem gehörigen Gefühl seiner Vergehungen bringe? Und was würde das für ein Sieg seyn!

Ich könnte hier, hoher Gönner, um die Allegorie von David und Goliath fortzusetzen, Ihnen einige von den Steinen geben, (Starke Gründe kann man wol Steine nennen, weil sie einen hartnäckigen Gegner zu Boden werfen) womit ich ihn zu treffen gedenke, wenn er gegen mich in Eifer käme, und zwar, damit ich Ihnen alle Furcht für mein Leben und meine Knochen benehmen möchte. Doch ich will sie bey mir behalten, bis Dieselben sie von mir abfordern, wenn ich die Ehre habe, Ihnen in Person aufzuwarten.

Und nun, was bleibt noch übrig, als daß, nachdem ich gezeigt habe, (wiewol Sie, wie ich glaube, daran nicht gezweifelt haben werden) wie wol qnalificirt ich sei, der gnädigen Fräu-

lein, mit dem Oelzweige in der Hand, aufzuwarten, Ew. Hochwolgebohrnen ich gehorsamst bitte, mich damit, so bald möglich, abzusenden. Denn wenn es so sehr schlecht mit ihr ist, und sie nicht so lange leben sollte, die Vergebung zu erhalten, welche, (so viel ich weiß) Dero ganze geehrteste Familie ihr zugedacht hat, wie sehr wird das Sie alle betrüben! Und was werden ihr dann die Lob-Lieder helfen, die Sie, vielleicht alle, ihr zu Ehren anstimmen werden? Denn, wie Martial weißlich anmerket

Post cineres gloria sera venit.

Zudem, wie Ausonius, mit eben der Richtigkeit festsetzet, daß die Wohlthaten, die man jemanden hurtig erweiset, die angenehmsten und verbindlichsten sind; So sagt auch Ovid zu eben dem Ende;

Gratia ab officio, quod mora tardat, abest.

Und, Sie mögen thun, was Sie wollen, so lassen Sie die Fräulein so völlig und mit solchem guten Herzen Vergebung erlangen, als sie wünschen kann, damit ich im Stande sey, ihr zu sagen, daß Sie ihr dieselbe mit Hand und Mund und mit Ihrem ganzen Herzen ertheilet haben. Denn so sagt der Lateinische Vers (und ich bin so stolz zu denken, daß ich durch meinen unterthänigen Rath seinen Sinn nicht geschwächet habe)

Dat bene, dat multum, qui dat cum munere vultum.

Da ich nunmehr, hoher Gönner, diesen langen Brief übersehe, (*) ob er mir gleich als ein Schmelzwerk oder als eine schöne Wiese vorkommt, die mit den Blumen des Frühlings oder Sommers gleichsam ausgelegt, und vortreflich anzusehen ist) so fange ich an, besorgt zu werden, daß meine Länge Ihnen verdrieslich fallen möchte, und zwar mit so viel mehr Warscheinlichkeit, da ich bey demselben nicht die Ordnung und die Regeln der Kunst beobachtet habe, welche meiner Meynung nach das Schöne in guten Schriften ausmachen: Wiewol sich die Ueberschreitung dieser Ordnung oder Regeln eher in einem vertraulichen Briefe, (wie man diesen nennen könnte, und Sie, hoher Gönner, mir vergeben werden, daß ich ihn auf eine vertrauliche Art so nenne) entschuldigen ließe. Doch muß ich gestehen, daß es sich bey dem gegenwärtigen nicht völlig thun läßt, weil dies ein Brief

(*) Erlauben Sie mir, hier in einer Note zu versichern, daß keine Heilige Rede, die ich jemals verfertiget, mich halb so viele Mühe, als dieser Brief gekostet hat. : : Aber ich kenne Ihre grosse Begierde nach der Weisheit der Alten, und weiß, wie sehr Sie solche bewundern; wie Sie denn solche mit Recht der Weisheit der Neuern vorziehen. Und, die Warheit zu gestehen, bin ich mit Ihnen darin einerley Meynung, daß die neuere von jener nur entlehnet ist, (so wie der Mond sein Licht von der Sonne borget) wenigstens, daß wir sie in keinem Stück übertreffen, und daß überhaupt zu reden, unsre besten Gedanken in jenen weit besser eingekleidet und ausgedrückt gefunden werden.

Brief, oder daß ich recht sage, eigentlich kein Brief ist, sondern viel mehr eine Art einer kurzen und bündigen Abhandlung, worin verschiedene und besondere Materien berühret werden, davon eine jede sich schicke, ein ganzes Buch anzufüllen, wenn man sie weiter ausführen wollte. Wenn also diese Epistolische Abhandlung, (wie ich es nennen möchte) Dero Beyfall erhalten sollte (wie ich geneigt bin, mir zu schemicheln, in Absicht auf die Grundsätze und kurzen Sprüche der Weisesten des Alterthums, welche dieselbe gleich so vielen spielenden Sonnenstrahlen durchglänzen) so will ich, (wenn es meine Muße zuläßt) sie zu einer ordentlichen Abhandlung ausarbeiten, und sie vielleicht einmal, nebst einer Zuschrift an meinen Hochgeneigten Gönner (wofern Ew. Hochwolgebohren es gnädigst erlauben) dem Druck übergeben; und zwar erstlich allein, (jedoch nicht eher, bis ich zwey bis drey Schriften von geringerer Wichtigkeit, ohne meinen Namen vorzusetzen, in die Welt fliegen lassen, deren gute Aufnahme mir in der gelehrten Welt meinen Rang anweisen wird) und hernach in meinen Werken. : : Jedoch dieses nicht aus Eitelkeit, (wie ich wol sagen mag) sondern zum Besten des Publici. Denn (wie ein gewisser Autor gar wol anmerket) obgleich die Ehre allezeit der Tugend folget, so sollte sie doch nur als ihr Schatten betrachtet werden.

Contemnit laudem virtus, licet vsque ſe-
quatur
Gloria virtutem, corpus vt vmbra ſuum.

Ein ſehr artiger Spruch, der von allen Men-
ſchen bewundert zu werden verdienet!

Und nunmehr, Hochwolgebohrner Herr, wertheſter Freund und Gönner, nachdem ich die ganze Sache Dero, Deroſelben beyden Herren Brüder, und des jungen Herrn Harlowe Ueberlegung, nicht minder der weiſen Ueber-
legung der guten Madame Harlowe und De-
roſelben vortreflichen Fräulein Tochter, Ara-
bella Harlowe, übergeben, nehme ich mir die Freyheit, mich für denjenigen zu unterſchreiben, der ich wirklich bin, und der ich mich, in allen Fällen, und zu allen Zeiten zu ſeyn, ein Ver-
gnügen machen werde, als nemlich

Ew. Hochwolgebohren
und Dero hohen Hauſes

ſowol bereitwilligſten und ge-
horſamſten als getreueſten
Diener,

Elias Brand.

Der

Der vierzehente Brief

von

Herrn Lovelace an Hrn. Joh. Belford.

Mittwoch, Morgens, den 6ten Sept.

Wie? Ist es etwas besser mit ihr? — Ich wünsche dir Glück und Segen dafür ohne Zahl oder Maaß! Laß es immer besser und besser mit ihr werden! Sage mir es wenigstens so, wo es nicht so ist: denn du weißt nicht, was für eine Freude mir auch diese kurze Frist, da sie es noch ein oder zween Tage halten wird, gemachet hat.

Allein wer hat denn diesem unbarmherzigen und zum Todesurtheil geneigten Arzt gesagt, daß sie es nicht länger halten werde? Was hat er für Versicherung, warum er es sagt? Wie groß und vermessen thun diese prahlerische und feyerliche Mitglieder einer Zunft, die mir bis an die letzte Stunde meines Lebens verächtlich seyn wird, wofern dieser Bruder aus derselben, da er einen so treflichen Ruf hat, nicht ein gemeines Wunder zu ihrem oder vielmehr zu meinem Besten thun kann.

Ich muß dir sagen, Belford, daß er schon die äußerste Verachtung verdienet, weil er dieses reizende Uhrwerk so weit ablaufen lässet. Wie schlecht muß seine Kunst seyn, wo sie es nicht in

dem

dem vierten Theil der Zeit, die er zu ihr gegangen, aufzuziehen vermögend gewesen ist: da bey seinen ersten Besuchen die Triebfedern und Räder zum Leben und zur Bewegung so gut waren, daß sie nur eine nicht außerordentliche Sorgfalt und ein wenig Oel nöthig zu haben schienen!

Ich bin euch für eure Bemühung, sie zu bewegen, daß sie mich vor sich ließe, verbunden. Es ist ein Freundschaftstück gewesen. Hätte sie mich dieser Gunst würdig geachtet: so würde sie den niedrigsten Anbeter, der jemals vor einer mit Recht zürnenden Schönheit geknieet hat, zu ihren Füßen gesehen haben.

Was sie euch befiehlet, und was sie euch verbietet mir zu sagen, und zwar in Ansehung des letztern aus zärtlichen Bewegursachen; daß sie mir nämlich vergebe, und, wenn sie mich hätte fromm machen können, mich glücklich gemacht haben könnte; daß sie mich einmal geliebet; : : daß sie zu einer solchen Stunde gestehet, sie habe mich einmal geliebet, und habe niemals vorher eine Mannsperson geliebet! : : daß sie für mich bete; daß ihre letzte Thräne für mich vergossen werden sollte, wenn sie dadurch eine Seele retten könnte, die ohne sie zum Verderben verurtheilet ist; : : O Belford, Belford! das ist mir unerträglich. : : Was für ein Hund, was für ein Teufel bin ich gegen einen solchen Ausbund der Güte gewesen! : : Warum schilt sie nicht auf mich? : , Warum verflucht sie mich nicht? O die triumphirende Bezwingerinn! Sie ist allezeit

über

über mich erhaben gewesen! : : Und soll sie mich nun so unendlich weit unter sich zurücklassen!

Heyrathen, und dadurch alles wieder gut machen, bleibt allezeit frey. Dieß war Vorstellung, wodurch ich Nichtswürdiger mich bey mir selbst rechtfertigte. Ich suchte ihr eine erniedrigende Empfindlichkeit beyzubringen. Ich suchte sie von den Sternen, mit welchen ihr strahlendes Haupt umgeben war, herunterzuziehen, damit meine Gattinn, die so weit über mich erhaben wäre, mich nicht allzu sehr verachten möchte : : Dieß war ein Stück von meinem kriechenden Neide, der sich von meiner noch mehr kriechenden Furcht, geringer zu seyn, herschrieb : : Dennoch behaupten sie von Schritt zu Schritt, von einem Unglück zu dem andern, ihren Vorzug, der sie über mich erhebet, und bricht, wie die Sonne, mit desto größerem Schein auf mich hervor, weil sie von denen Wolken bedeckt gewesen ist, welche sie auf mein Anstiften umzogen haben : : Und nun will sie mir so entgehen! : ; So, daß mir keine Möglichkeit übrig gelassen wird, das Böse, welches ich ihr zugefüget habe, wieder gut zu machen! : : Keine Erleichterung für die Vorwürfe, welche ich mir selbst machen muß! : : Keine Gelegenheit, den Tadel mit ihr zu theilen! : :

Sage ihr, o! sage ihr, Belford, daß ihre Gebethe und Wünsche, ihre ausbündig großmüthige Gebethe und Wünsche nicht vergebens seyn sollen: daß ich Reue fühlen kann und wirklich fühle : : und lange schon gefühlet habe. : :

Er:

Erzähle ihr die öftern und empfindlichsten Regungen meines Gewissens : : Es wäre unmöglich, sage ihr, daß solche Regungen nicht endlich kräftige Gewissensbisse erzeugen sollten : : Jedoch müßte sie mich nicht verlassen : : Sie müßte leben: wo sie wünschen wollte, daß meine Buße vollkommen seyn möchte : : Denn was kann aus Verzweifelung entstehen? : :

* *
*

Ich will alles thun, was ihr haben wollt, in Zurücksendung eurer Briefe. Ihr habt mich durch diesen letzten, und durch eure inständige Fürbitte, daß sie mich vor sich lassen möchte, unendlich verbunden, ob die Bitte gleich keine Wirkung gehabt hat.

Noch einmal, wie habe ich ein so schändlicher Bösewicht gegen ein so göttliches Frauenzimmer seyn können! Und sie dennoch alle die Zeit über so lieben können, als niemals eine Mannsperson ein Frauenzimmer geliebet hat! : : Verflucht sey meine ränksüchtige Natur! Verflucht mein Kopf, der Künste ersinnet, und mein Herz, das ihm zu statten kommet! : : Sollte ich mit dem guten Namen, mit der Ehre, mit dem Leben eines solchen Engels von einem Frauenzimmer ein Spiel getrieben haben! : : O mein verdammter Unglaube! : : Daß ich in den Gedanken, als wenn sie ein Frauenzimmer wäre, hoffen mußte, ein Frauenzimmer an ihr zu finden! : : Auf meinen Unglauben, daß es eine solche Tugend;

Tugend um der Tugend willen; in dem andern Geschlechte geben könnte, gründete ich meine Hoffnung, meine Absichten bey ihr zu erreichen.

Aber sage nicht, Bruder, daß sie uns doch verlassen müsse : : Wo es sich mit ihr wieder völlig bessert; : : und wo ich ihre Gunst wieder erlangen kann: so wird ihr Leben mein Leben seyn : : Die Welt hat niemals einen solchen Ehemann gesehen, als ich für sie seyn will. Ich will keinen andern Willen haben, als den ihrigen. Sie soll mich in allen meinen Schritten leiten. Sie soll meine Hoffnung bestimmen und lenken, und alle Bewegungen meines Herzens wenden, wie es ihr beliebt.

Ihr meldet mir in eurem Briefe, daß sie um eilfe in einer süßen Ruhe gelegen: und mein Bedienter bringt mir von Fr. Smithinn die Nachricht, daß sie eine gute Nacht gehabt hat. Mit was für Hoffnung werde ich dadurch erfüllet! Ich habe dem Kerl fünf Guineas für seine gute Zeitungen gegeben, die er mit seinem Nebengesellen theilen soll.

Lieber, lieber Bruder, bestätige mir dieses in deinem nächsten Schreiben : : Um des Himmels willen thue es! : : Sage dem Arzt, ich will ihm ein Geschenk von tausend Guineas machen: wo er sie wieder zur völligen Gesundheit bringet : : Frage, ob eine Berathschlagung nöthig sey.

Lebe wohl, lieber Belford! : : Bestätige, ich bitte dich, bestätige die Hoffnung, die sich itzo mit herrschender Freude eines Herzens bemeistert hat, das, nächst ihr,

Dein

ist.

Der funfzehende Brief.

von

Herrn Belford an Hrn. Rob. Lovelace.

Mittwoch. Morgens, um achte, den 6ten Sept.

Euer Bedienter kam hier schon an, ehe ich aufgestanden war. Ich schickte ihm nach Smithens Hause, daß er sich erkundigen sollte, wie sich die Fräulein befände, und befahl ihm, bey mir anzufragen, wenn er zurückkäme. Es war mir ein Vergnügen zu hören, daß sie ziemlich geruhet hatte, und so bald als ich ihn mit dem Briefe, den ich gestern Abends geschrieben, abgefertigt, ging ich hin, ihr aufzuwarten.

Ich fand sie aufgestanden und angekleidet: in einem weißen Schlafrock von Atlaß. Allezeit nett: jedoch nicht mehr so, wie ich sie vor einer Woche gesehen; da in ihrem Gesichte eine heitere Munterkeit herrschte.

Sie

Sie gedachte der Dunkelheit ihrer Augen, die zugenommen, und des Zitterns, daß ihre Glieder befallen hatte. Wo dieß Sterben ist, sagte sie: so ist gar nichts schreckliches darinn. Mein Körper fühlet kaum Schmerzen; mein Gemüth ist ruhig; meine Verstandskräfte sind ungeschwächt und so vollkommen, als jemals. Was für einen gütigen und gnädigen Gott habe ich! : : Denn dieß ist es, warum ich allezeit in meinem Gebeth geflehet habe.

Ich erzählte ihr, daß es bey euch nicht so heiter wäre.

Es ist nicht eben der Grund dazu vorhanden, antwortete sie. Es ist ein ungemeiner Trost, Herr Belford, daß ich im Stande bin, wenn ich unsere kurze Geschichte überdenke, zu sagen, ich habe vielmehr selbst Unrecht gelitten, als andern gethan. Ich danke Gott; ob ich gleich unglücklich gewesen bin, wie es die Welt nennet, und ich ehedem mehr, als itzo gedacht habe: so habe ich doch keine Seele mit meinem Willen unglücklich gemacht. Ich habe nicht Ursache um etwas zu trauren, als nur um die Sorge, die ich meinen Freunden gemacht habe.

Allein haben sie die Güte, Herr Belford, und gedenken bey meinem Vetter Morden meiner im Besten. Bitten sie ihn, meine Freunde zu trösten, und ihnen vorzustellen, daß alles doch eben so gewesen seyn würde, wenn sie auch meine wahre Buße angenommen hätten, wie ich wünsche

und traue, daß der Allmächtige es gethan habe.

Ich ward heruntergerufen. Es war zu Henrichen, der eben von der Fräulein Howe, an welche er den Brief der Fräulein gebracht, zurückgekommen war. Weil ihm befohlen war, damit zu eilen und so bald, als möglich, wiederzukommen: so hatte der einfältige Kerl sich nicht so lange aufgehalten, bis die Fräulein Howe, welche fünf Meilen von Hause gewesen, ihn empfangen, ob die Frau Howe gleich haben wollen, daß er bleiben sollte, und eignes Gewerbes einen Kerl zu Pferde mit dem Briefe an ihre Tochter geschickt hatte.

Mittwoch. Morgens, um zehn.

Die arme Fräulein hat sich eben wieder aus einer Ohnmacht erhohlet, die sie an die Pforten des Todes gebracht hat. Ihre kurz zuvor empfundene Ruhe und Befreyung von Schmerzen schien nur wie ein vorüberfahrender Blitz zu seyn, wie sich Fr. Lovick und Fr. Smithinn ausdrücken.

Bey meiner Treue, Lovelace, ich hätte mich lieber von allen meinen Freunden in der Welt getrennt gesehen, als von dieser Fräulein. Vorher habe ich niemals gewußt, was eine tugendhafte, eine heilige Freundschaft wäre: so aber mag ich die meinige gegen sie wohl nennen. Allein was ist das für ein Kummer, daß ich zu derselben noch so wenig gewohnt und ihrer so bald zu entbeh-

ren

ren genöthiget bin. Jedoch, den Himmel sey Dank, ich verliere sie nicht durch meine eigene Schuld! = = Aber es würde grausam seyn, deiner itzo nicht zu schonen.

Sie hat nach dem Geistlichen geschickt, der sie sonst besuchet, daß er mit ihr beten möge.

Der sechzehende Brief.

von

Herrn Lovelace an Hrn. Joh. Belford.

Kennsington, Mittwoch. Mittags.

Du bist wie der Wandersmann beym Aesop: du bläsest Hitze und Kälte, Leben und Tod, in einem Athem; sonder Zweifel in der Absicht, mich verrückt zu machen. Wie dreist gehst du mit den Worten, Sterben, Dunkelheit des Gesichts, Zittern der Glieder, um? Niemals hat wohl ein Mensch mit so wenigen Klocken so sehr verschieden geläutet. Dein wahrer Vater, dürfte ich wohl schwören, ist ein Metzger, oder ein Leichenbesorger gewesen: wenn man nach dem Vergnügen urtheilen soll, das du an den Trauerspielen des Schreckens und Todes zu finden scheinest. Deine grausame Anmerkung, daß du sie nicht durch deine eigne Schuld verliereſt, ist nimmermehr zu vergeben. Du hast nur einen Weg, die Marter, welche du mir macheſt, auszusöhnen:

und der ist dieser, daß du mir meldest, es sey besser mit ihr, und sie werde wieder genesen. Es mag wahr seyn oder nicht: so laß es mir so gesagt werden. Alsdenn will ich mit Freuden herumgehen und es glauben. Meine Wünsche und Einbildungskraft sollen alles übrige gut machen.

Wenn sie nur noch ein Jahr lebet, daß ich mich bey mir selbst rechtfertigen kann; nach der Welt frage ich nichts; daß ihr Tod mir nicht beyzumessen ist: so will ich mich wegen des Uebrigen zufrieden geben,

Wollen denn weder Gelübde noch Gebethe sie retten? Ich habe niemals in meinem Leben, wenn man alle Jahre desselben zusammen nimmt, so gebetet, als ich diese letzten Vierzehntage gethan habe: und ich habe alle meine schändliche Handlungen gegen sie aufrichtigst bereuet : : Will dann nichts etwas helfen?

Aber endlich, wo sie nicht wieder genesen wird, muß diese Betrachtung mein Trost seyn; und es ist diese Wahrheit; daß ihr Tod vielmehr einem Eigensinne, einem offenbaren weiblichen Eigensinne, als irgend einer andern Ursache zuzuschreiben seyn wird.

Es ist schwer für Leute, die den Eingebungen eines heftigen Unwillens nachgehen, da inne zu halten, wo sie zuerst inne zu halten willens waren.

Ich bin aus christlicher Liebe geneigt zu glauben, daß selbst Jakob und Arabella Harlowe anfangs bey dem Bündnisse, das sie gegen ihre englische Schwester gemacht, keine andere Absichten

geheget,

geheget, als sie in Ungade zu bringen und nie-
derzuhalten, damit nicht etwa zu ihrem Scha-
den; niederträchtige Bösewichter! ihre Onkels
dem Beyspiel, das ihr Großvater gegeben hatte,
folgen möchten.

Mancher Mensch, der erst nur willens war,
zu versuchen, ob ein Mägdchen eine kleine Frey-
heit übel aufnehmen würde, ist, wenn er gefun-
den, daß ihm kein Einhalt geschehen, oder daß er
nur obenhin und mit lachendem Munde abgewie-
sen worden, eben dadurch aufgemuntert, den letz-
ten Versuch zu wagen, und hat gesieget, wo er sich
vormals nicht anders, als mit Furcht und Zittern,
und vorläufiger Ueberlegung, wie er davon kom-
men möchte, wann ein heftiger Unwille darauf er-
folgen sollte, auch nur von weiten einen Versuch
zu machen unterstand.

Um diese Erläuterung auf den gegenwärtigen
Fall anzuwenden, vermuthe ich, daß die Fräulein
bey ihrem Unwillen anfangs nur die Absicht ge-
habt mich zu kränken und zu plagen. Da sie
aber gefunden, daß sie ihren Zweck dabey erreichen
könnte, ist die Rachbegierde bey ihr stärker gewor-
den, als das Verlangen zu leben. Und nun ist
sie willig zum Sterben, als einem Erfolg, der
nach ihrer Vermuthung mir das Herz abstoßen
wird. Auch noch desto mehr gerächet zu seyn,
nimt sie die Gestalt einer Christinn an, und ver-
giebet mir.

Aber ich will nichts von ihrer Vergebung ha-
ben. Mein eigenes Herz saget mir zu, daß ich

sie nicht verdiene, und sie ist mir unerträglich. : : Was ist es auch wohl anders, als eine bloße Vergebung mit dem Munde, die, auf eine eben so großprahlerische als grausame Weise, mit einer Absicht sich selbst zu erheben, und mich noch tiefer zu verwunden, ertheilet ist! Eine kleine, liebescheinbare : : Jedoch laß mich inne halten : : sonst möchte ich eine Gotteslästerung begehen.

* *
*

Da ich das Obige wiederum überlese, schäme ich mich vor meinen schwärmenden Ausschweifungen: allein was willst du haben, was soll ich thun? : : Siehst du nicht, daß ich nur aus mir selbst zu entlaufen suche, in Hoffnung, mich selbst zu verlieren, und dennoch keines von beyden zu thun im Stande bin?

Wenn du jemals nur halb so brünstig geliebet hast, als ich liebe : : Jedoch dazu ist deine schwere Seele nicht geschickt.

Gieb mir durch dein nächstes Schreiben, ich beschwöre dich, bey den Namen aller ihr verwandten Heiligen und Engel, die nachricht, daß sie noch lebe, und wahrscheinlicherweise leben werde : : Schickst du böse Zeitungen: so wirst du die Folgen zu verantworten haben; sie mögen nun dem Bothen zum Verderben gereichen, oder

deinem

Lovelace.

Der

Der Siebenzehende Brief.

von

Herrn Belford an Hrn. Robert Lovelace.

Mittwoch. um eilfe.

Dr. H. ist eben hier gewesen. Er verzog bey mir, bis der Geistliche sein Gebeth mit der Fräulein geendigt hatte: und darauf wurden wir beyde vorgelassen. Hr. Goddard, welcher unterdessen, da der Arzt und der Pfarrer bey ihr waren, auch kam, ging mit ihnen weg, als sie gingen. Sie nahmen feyerlich und auf ewig Abschied von ihr: wie ich kein Bedenken trage zu sagen. Sie segneten sie, und wurden von ihr gesegnet: wobey sie sich zu ihrer Zeit nur einen eben so beglückten Ausgang aus der Welt wünschten, als der ihrige nach aller Wahrscheinlichkeit seyn wird.

Sie hatte wiederum den Arzt sehr ernstlich um seine Meynung befraget, wie lange sie es nun wahrscheinlicher Weise noch halten könnte: und er hatte ihr gesagt, daß er besorgte, sie würde kaum den morgenden Abend erleben. Darauf war ihre Antwort gewesen: sie wollte die Stunden mit größerem Vergnügen zählen, als sie sie jemals in ihrem Leben, bey den frohesten Vorfällen, gezählet hätte.

Wie unähnlich waren die letzten Stunden des armen Beltons den ihrigen! Siehe den unend-

lichen Unterschied in den Wirkungen, bey eben derselben fürchterlichen und rührenden Gelegenheit, zwischen einem guten und einem bösen Gewissen!

Diesen Augenblick ist ein Mann mit einem Briefe von der Fräulein Howe gekommen. Vielleicht werde ich dir den Inhalt senden können.

* * *

Sie gab sich zu verschiednen malen ernstliche Mühe, den Brief von ihrer werthen Freundinn zu lesen! aber vergebens : : Die Schrift, sagte sie, wäre zu fein für ihr gröbers Gesicht' und die Zeilen wackelten unter ihren Augen. In der That zitterte sie so daß sie das Papier nicht halten konnte: und zulezt bat sie Fr. Lovick, ihn ihr vorzulesen; weil der Bothe auf eine Antwort wartete.

Du wirst an dem Briefe von der Fräulein Howe sehen, wie weit sich eben die Ungedult und heftige Liebe in ihren Ausdrückungen, wenn sie von dem sanftern Gemüthe eines Frauenzimmers in die Feder gegeben werden, von denen unterscheide, die aus einem so stürmischen und rauhen Gemüthe, als du hast, herkommen. Denn Fr. Lovick will ihn abschreiben und ich werde ihn übersenden : : damit du ihn hier lesen könnest, wo du willst.

Fräulein Howe an Fräul. Clarissa Harlowe.

Dienstags, den 5ten Sept.

O meine allerliebste Freundinn.

Wie wird es mit Ihrer armen Anna Howe werden! Ich sehe so wohl aus Ihrer Hand, als ich es aus Ihrer eigenen Erzählung, die sie mit mehrerer Zärtlichkeit begleitet haben würden, wenn es nicht sehr, sehr übel mit Ihnen wäre, lese, wie es mit Ihnen stehe! : : Warum habe ich es so lang aufgeschoben, zu Ihnen zu kommen! : : Konnte ich wohl gedenken, daß die Tröstungen einer getreuen Freundinn für ein sanftes Gemüth im Unglück wie nichts wären, um mich dadurch bewegen zu lassen, auch nicht einmal einen einzigen Besuch in aller dieser Zeit bey ihnen abzulegen! : : Hätte ich eben so wohl, als sonst jedermann, meine theure Freundinn verlassen und blos Fremden überlassen sollen! : : Wie wird es mit mir werden: wo es mit Ihnen so übel stehet, als meine Furcht es mir vorstellet!

Ich will mich diesen Augenblick auf den Weg begeben: so wenig Sie mir auch Muth dazu machen! : : Meine Mutter ist geneigt, es zu erlauben! : : Warum, o warum ist sie nicht vorher dazu geneigt gewesen!

Jedoch aber beredet sie mich noch, damit ich nicht unglücklich gerühret werden möchte, wenn ich meine Furcht nur allzu wohl gerechtfertigt finden sollte, die Rückkunft dieses Bothen zu erwarten, der unser geschwindestes Pferd reitet. = = Gott bringe ihn baldigst mit guten Zeitungen zurück = = Sonst = = Aber, ach! meine allerliebste, allerliebste Freundinn, was sonst! = = Nur eine Zeile von Ihrer Hand durch ihn! = = Senden Sie mir nur eine Zeile, in der Sie mir befehlen, Ihnen anfzuwarten. = = Ich will mich den Augenblick, eben den Augenblick, da ich sie bekomme, auf den Weg machen. = = Ich bin itzo schon wirklich in Bereitschaft es zu thun! = = Und wo Sie mich so lieben, als ich Sie liebe: so wird der Anblick von mir Sie für meine Hoffnung wieder lebendig machen. Aber warum, warum bin ich nicht eher hinanf gekommen: da ich dieß denken kann?

Gnädiger Himmel! versage mir auf mein Gebeth zu einer Zeit, die so vieles für mich entscheiden soll, nicht meine Erinnererinn, meine Rathgeberinn.

Allein mich deucht, Ihre Schreibart und Gedanken hangen allzu wohl zusammen, haben allzu viel Leben und Munterkeit, daß sie zu so vieler Verzweifelung, als die wackelnde Feder zu drohen scheinet, Ursache geben könnten.

Es ist mir leid, daß ich nicht zn Hause gewesen bin; so viel muß ich noch beyfügen, ob der Bediente gleich schon zu Pferde vor der Thür ist;

als des Hrn. Belfords Diener mit ihrem rühren-den Briefe angekommen. Ich war bey der Fräulein Lloyd. Meine Mutter schickte mir ihn zu: und ich kam den Augenblick zu Hause. Aber er war schon fort. Er wollte nicht bleiben, wie es scheint. Gleichwohl hätte ich ihm gern ein hundert tausend Fragen thun mögen. Aber war-um halte ich meinen Bothen so auf? Ich habe Ihnen sehr viele Dinge zu sagen: über dieselbe mit Ihnen zu berathschlagen. Sie sollen mich in allen Stücken leiten. Ich will Ihnen auf den geringsten Wink gehorchen: Aber wo Sie mich verlassen : : : was ist dann die Welt, oder alles in derselben für

Ihre
Anna Howe.

Die Wirkung, welche dieser Brief über die Fräulein hatte, die dem Ende, das die red-liche Verfasserinn desselben so sehr befürchtet und bejammert, so nahe ist, nöthigte die Fr. Lovick bey Vorlesung desselben oft abzubrecheu und die Stimme zu verändern.

Dieß ist eine Freundinn; sprach die göttliche Fräulein, indem sie den Brief in ihre Hand nahm und ihn küssete; dieß ist eine Frenndinn, die werth ist, daß man um ihretwillen zu leben wün-sche : : O meine liebe Anna Howe! wie unver-rückt angenehm und edelmüthig ist unsere Freund-schaft gewesen! : : Allein wir werden dereinst, wie ich hoffe, und das muß unser beyder Trost

seyn,

seyn, wieder zusammenkommen, um niemals geschieden zu werden! Alsdenn werden wir von den Schatten des Körpers entkleidet, lauter Licht und lauter Geist seyn! : : Wie unverfälscht, wie vollkommen wird alsdenn unsere Freundschaft seyn! Unsere Liebe wird alsdenn einen und eben denselben anbetenswürdigen Gegenstand haben, und wir werden dessen und einander in alle Ewigkeit genießen!

Ihre werthe Freundinn, sagte sie, bäte so ernstlich um eine oder zwo Zeilen, daß sie gern schreiben wolle, wann sie nur könnte: und sie versuchte es; aber umsonst. Jedoch glaubte sie, daß sie im Stande seyn würde einige Zeilen in die Feder zu geben, und bat die Fr. Lovick, Feder und Papier zu nehmen. Das that dieselbe, und sie fing darauf an ihr die Worte zuzusagen. Ich wollte mich unterdessen wegbegeben; aber auf ihr Verlangen blieb ich.

Sie schweifte anfangs ein gutes Theil herum : : Sie erwähnte auch selbst, daß sie es thäte : : Und da sie ein wenig auf eine Spur kam, entschuldigte sie sich bey der Fr. Lovick, weil das Geschriebene ihr selbst nicht gefiel, daß sie sie ein und das andere mal von neuem anfangen ließe, und sagte zum dritten male sollte es fortgehen, es möchte seyn wie es wollte.

Den Theil, worinn sie Abschied nimmt, gab sie ohne Anstoß in die Feder. Als sie aber an den Segen und die Unterschrift kam: nahm sie die Feder, fiel auf ihre Kniee, von Fr. Lovick gehalten,

halten, und schrieb den Beschluß selbst; jedoch ward Fr. Lovick genöthigt, ihr die Hand zu führen.

Ihr werdet den Verstand zum Erstaunen, in Betrachtung ihrer Schwachheit, unverletzt finden.

Ich habe den Bothen warten lassen, bis ich diesen ihren Brief abgeschrieben hatte. Ich habe mich bemühet, die Unterschrift nachzumachen.

Mittwoch gegen drey.

Meine allerliebste Fräulein Howe.

Sie müssen nicht erschrecken : : sich auch nicht betrüben, : : daß Fr. Lovick für mich schreibet. Ob ich Ihnen gleich nicht gehorchen und mit meiner Hand schreiben kann: so schreibet doch mein Herz durch die ihrige : : Nehmen Sie es so an : : Es ist alles, was ich thun kann, dem Gehorsam gegen ihren Befehl so nahe zu kommen, als möglich ist.

Und was soll ich nun sagen? Was kann ich sagen? : : Jedoch warum sollten Sie nicht die Wahrheit wissen? Da Sie sie doch bald : : gar bald erfahren müssen.

So wissen Sie dann, und lassen Ihre Thränen Zeugen eines frohen Mitleidens seyn, wo sie Zeugen des Mitleidens seyn sollen! Denn ich erlaube Ihnen ein Paar zu vergießen, um, wie ich sagen mag, eine abgefallene Blume einzubalsamiren : : So wissen Sie dann, daß der gute Arzt, der fromme Geistliche und der rechtschaffene Apo-

theker

theker eben itzo mit vereinigten Segenswünschen ihren letzten Abschied von mir genommen haben: und der erste befiehlt mir zu hoffen : : O ja, meine allerliebste, lassen Sie mich hoffen sagen : : daß ich morgen vor Untergang der Sonnen aufgelöset seyn werde.

Leben Sie also wohl, meine theureste Freundinn! Lassen Sie dieß Ihren Trost seyn, wie es der meinige ist, daß wir zu Gott gefälliger Zeit in einer gesegneten Ewigkeit einander wieder sehen werden, niemals wieder geschieden zu seyn. : : Noch einmal denn, leben Sie wohl, und seyn beglückt! Das aber kann ein edles Gemüth nicht seyn, wofern es nicht, so viel in seiner Gewalt stehet, auch andere glücklich machet

Gott segne Sie ewig! Dieß ist, auf meinen gebogenen Knieen, ob ich mich gleich auf denselben halten lassen muß, das Gebeth

Ihrer dankbaren, verbundenen, ergebenen

Clar. Harlowe.

Nachdem ich diesen Brief auf ihre Verordnung abgeschrieben und hernach versiegelt hatte: so gab ich ihn selbst dem Bothen, der mir sagte, daß die Fräulein Howe nur auf seine Rückkunft wartete, sich auf den Weg nach London zu machen.

Dein

Dein Bedienter ist eben gekommen. Daher will ich hier schliessen. Du bist ein unbarmherziger Herr. Die beyden Kerls werden von dir zu Tode gejagt. Ich glaube, in ihren Herzen wünschen sie den Engel in den Himmel, der bereit ist sie aufzunehmen, und dich an deinen gehörigen Ort: damit ihre Unruhe ein Ende haben möge.

Was für einen Brief hast du mir zugeschrieben! : : Armer Lovelace! : : Das ist alle die Antwort, die ich dir darauf geben will.

Um fünfe.

Der Obrist Morden ist diesen Augenblick angekommen.

Der achtzehnte Brief

von

Herrn Belford an Hrn. Rob. Lovelace.

Um achte, des Abends.

Bey meinem vorigen Schreiben hatte ich nur eben Zeit, euch zu sagen, daß der Obrist Morden angekommen wäre. Er war zu Pferde, mit zween Bedienten, und stieg vor der Thüre ab, eben als es fünfe schlug. Fr. Smithinn war damals unten in ihrem hintern Laden nnd weinte. Ihr Mann war bey ihr, und war eben

so betrübt, als sie. Fr. Lovick hatte sie beyde kurz vorher gleichfalls mit Thränen verlassen. Denn sie hatten sich einander beklaget, weil sie einerley Meynung gewesen, daß die bewundernswürdige Fräulein die Nacht nicht überleben würde. Die Fräulein selbst hatte ihnen gesagt, sie glaubte es auch, wegen einiger Benebelungen, die sie die Vorbothen des Todes nannte, und wegen einer zunehmenden Neigung zu schlummern.

Der Obrist fragte, wie mir Fr. Smithinn nachher erzählte, den Augenblick, da er vom Pferde stieg, mit großer Ungedult, wie es mit der Fräulein Harlowe wäre? Sie wäre noch am Leben, antwortete sie, aber ihr wäre bange, daß es geschwinde mit ihr auswerden möchte. Lieber Gott! sprach er mit aufgehabenen Händen und Augen. Kann ich sie sehen? Mein Name ist Morden. Ich habe die Ehre, nahe mit ihr verwandt zu seyn. Gehen sie hinauf, ich bitte, und melden ihr; sie hat noch Empfindung, hoffe ich; daß ich hier bin. Wer ist bey ihr?

Niemand, als ihre Wärterinn und Fr. Lovick, eine edle Witwe, die so viel Sorge für sie trägt, als wenn sie ihre Mutter wäre: : :

Ja noch mehr Sorge, fiel er ihr ins Wort: sonst trägt sie gar keine Sorge für sie : :

Es wäre dann, fuhr Fr. Smithinn fort, daß ein Cavallier, ein gewisser Herr Belford, der der beste Freund gewesen ist, den sie gehabt hat, bey ihr wäre.

Wo Herr Belford bey ihr ist: so kann ich es gewiß auch seyn : : Aber seyn sie so gut, und gehen hinauf, und melden dem Herrn Belford, daß ich es für eine Gewogenheit ansehen werde, wenn ich erst mit ihm sprechen kann.

Fr. Smithinn kam zu mir in mein neues Zimmer herauf. Ich hatte eben erst euren Diener abgefertigt, und fragte ihre Wärterinn, ob ich wieder zu ihr kommen möchte. Diese gab mir zur Antwort, sie schlummerte in dem Lehnstuhl, weil sie sich nicht hatte niederlegen wollen, indem sie gesagt, sie würde sich bald, wie sie hoffete, zu einem glücklichen Erfolg niederlegen.

Der Obrist, welcher wirklich ein feiner Cavallier ist, empfing mich mit großer Höflichkeit. Nach der ersten Begrüßung waren dieß alsobald seine Worte: Meine Base, mein Herr ist ihnen mehr verpflichtet, als irgend einem von ihrer eignen Familie. Ich meines Theils habe mich an ihnen allen, eben so viel Felsen, als ihrer sind, zu ihrem Vortheil zu bewegen bemühet, und, indem ich mir gar nicht in den Sinn kommen lassen, daß es mit der lieben Fräulein so gar schlecht stehen sollte, darüber versäumet, ihr aufzuwarten, wie ich den Augenblick nach meiner Ankunft billig hätte thun sollen, und auch gethan haben würde, wenn ich gewußt hätte, wie übel sie sich befände, und was ich mit ihren Freunden zu thun haben sollte. Allein, mein Herr, ihr Freund hat sich ausnehmend strafbar bewiesen: und da sie in so vertrauter Bekanntschaft mit ihm stehen, ist es

daher gekommen, daß sie eben um ihrer Höflichkeiten willen gegen sie desto schlechter gefahren ist. Aber ist denn keine Hoffnung zu ihrer Genesung?

Die Aerzte haben sie mit der traurigen Erklärung, daß keine mehr da sey, verlassen.

Hat sie gute Pflege gehabt, mein Herr? Einen erfahrnen und geschickten Arzt? Ich höre, diese guten Leute sind sehr höflich und gefällig gegen sie gewesen : :

Wer könnte wol andere, sagte Fr. Smithinn mit Weinen? Sie ist die liebenswürdigste Fräulein von der Welt!

Ein Ruhm, sprach der Obrist, welcher seine Augen und die eine Hand aufhub, den ihr alle Menschen geben! : : Lieber Gott! Wie ist es ihrem verfluchten Freunde möglich gewesen : :

Und wie, fiel ich ihm in die Rede, ist es ihren grausamen Eltern möglich gewesen. : : Wir können für ihn eben so leicht, als für diese, Rede und Antwort geben.

Nur mehr als zu wahr! versetzte er: wenn man die schändliche Art der liederlichen Leute von unserm Geschlechte erwäget, so oft sie irgend eine Person von dem andern Geschlechte in ihre Gewalt bekommen können.

Ich gab ihm hinlängliche Nachricht von der Sorge, die man für sie getragen hätte, and erzählte ihm die freundschaftliche, ja gar väterliche Sorgfalt, die ihr von dem Dr. H. und Herrn Goddard bewiesen wäre.

Er

Er war voller Ungedult, zu ihr zu kommen: weil er sie, wie er sagte, seit ihrem zwölften Jahre nicht gesehen hatte; und sie damals die Hoffnung von sich gegeben, eines der schönsten Frauenzimmer in England zu werden.

Das war sie auch, antwortete ich, noch vor einigen wenigen Monaten: und, ob sie gleich itzt ausgezehret ist, so wird sie ihnen doch diese Hoffnung erfüllt zu haben scheinen. Denn die Züge ihrer Bildung sind so regelmäßig und ordentlich, ihr ganzer Bau nach so vollkommenen Verhältnissen eingerichtet, und ihre Arten zu handeln so unnachahmlich anmuthsvoll, daß sie eine Schönheit seyn müßte, wenn sie auch nur Haut und Knochen wäre.

Fr. Smithinn ging, auf sein Ersuchen, hinauf und brachte uns die Nachricht herunter, daß Fr. Lovick und ihre Wärterinn bey ihr wären, und sie in einem so gesunden Schlafe auf die erstere in ihrem Lehnstuhl gestützt läge, daß sie sie weder in ihr Zimmer hinein noch aus demselben heraus gehen gehöret hätte. Der Obrist bat, daß, wo es sich thun lassen wollte, er sie, ob gleich im Schlafe, sehen möchte. Er sagte, seine Ungedult würde ihn nicht so lange verziehen lassen, bis sie erwachte. Jedoch wollte er nicht haben, daß sie gestört werden sollte, und würde sich freuen, ihre angenehme Bilduug zu betrachten, wenn sie ihn nicht sähe. Er fragte, ob sie nicht dächte, daß er, ohne sie zu stören, hinein und herauskommen könnte?

Sie glaubte, er könnte es thun, war ihre Antwort: denn die Lehne von ihrem Stuhl wäre gegen die Thüre gekehret.

Er sagte, er wollte sich bemühen, wenn sie erwachen sollte, alsobald wegzukommen, damit sie über seinen unvermutheten Anblick nicht in Bestürzung geriethe.

Fr. Smithinn stieg vor uns hinauf und empfahl der Fr. Lovick und der Wärterinn, sich nicht zu rühren, wenn wir hineintreten würden. Darauf gingen wir leise mit einander hinauf.

Wir sahen die Fräulein in einer reizenden Stellung. Sie war, wie ich euch vorher gemeldet habe, in ihrer jungfräulichen Farbe, weiß gekleidet, und saß in ihrem Lehnstuhl. Auf einem andern Stuhl saß Fr. Lovick ganz nahe bey ihr, und hatte ihren linken Arm um den Hals der Fräulein geschlagen, wodurch sie ihren Kopf stützte. Denn die Fräulein, scheint es, hatte es so von ihr verlanget, und gesagt, Fr. Lovick wäre eine Mutter gegen sie gewesen, sie wollte sich also in der Vorstellung vergnügen, als wenn sie in ihrer Mutter Armen wäre, weil sie fände, daß sie schläfrig wäre, vielleicht zum letzten male.

Eine von den verblüheten Wangen ruhete auf dem Busem der guten Frauen, und von der freundschaftlichen Wärme desselben war sie mit einer schwachen, aber schönen Röthe überzogen: die andre war blasser und eingefallen, als wenn sie schon durch den Tod mit Eis bedeckt wäre. Ihre Hände, welche so weiß waren als die Lilien, mit

ihren

ihren durch einander gehenden Adern von einem mehrdurchscheinenden Blau, als ich jemals selbst an den ihrigen gesehen hatte; Adern, die leider! so bald durch Gefrierung des Purpurstromes, der schon itzo so matt durch dieselben vielmehr kriechet, als fliesset, verstopft werden sollen; ihre Hände hingen leblos, eine vor ihr, die andere von der rechten Hand der gütigen Witwe umfasset, deren Thränen das anmuthreiche Gesicht, welches ihr mütterlicher Busem stützte, bethaueten, ob es die schlafende Schöne gleich nicht fühlte, und die gute Frau selbst entweder auch nicht merkte, oder die Fräulein da durch nicht stören wollte, daß sie sie abwischte, oder ihre Stellung veränderte. Sie sahe auf eine angenehme Art, ruhig und heiter aus: und ob sie gleich bisweilen zusammenfuhr; so schien doch ihr Schlaf geruhig. Ihr Athem war allerdings kurz und geschwinde: aber noch ziemlich frey, und nicht so, wie er bey einer Sterbenden zu seyn pflegt.

In dieser rührenden Stellung und Beschaffenheit fiel sie uns in die Augen, als wir uns zu ihr naheten, und ihr liebenswürdiges Gesicht vor uns bekamen.

Der Obrist sahe sie mit öftern Seufzern, mit zusammengeschlagenen Armen, und mit der stärksten und ergebensten Aufmerksamkeit starre an: bis er sich endlich, da sie zusammenfuhr, und mit grösserer Schwierigkeit als vorher ihren Athem ausstieß, an eine spanische Wand begab, die vor ihr Haus, wie sie es nennt, welches, wie ich vorher gedacht

habe, unter einem von den Fenstern stehet, gesetzet war. Diese spanische Wand war zu der Zeit dahin gestellt, da sie sich genöthigt befunden, sich in ihrer Kammer zu halten: und bey der Heftigkeit unserer Betrübniß, und der Menge anderer Gespräche bey unserer ersten Zusammenkunft, hatte ich vergessen, dem Obristen Meldung von einer Sache zu thun, die er nach aller Wahrscheinlichkeit sehen würde.

Indem er sich dahin begab, zog er sein Schnupftuch aus, und schien vor überströmender Traurigkeit nicht vermögend zu sprechen. Als er aber sein Auge hinter die spanische Wand warf, brach er bald das Stillschweigen. Denn da ihn die Gestalt des Sarges stutzig machte, hub er eine purpurfarbene Decke auf, die über dasselbe gebreitet war, fuhr darauf wieder zurück, und sagte: Lieber Gott, was ist hier!

Weil Fr. Smithinn am nächsten bey ihm stand; sprach er mit großer Heftigkeit: Warum läßt man meine Base ihren betrübten Gedanken bey einem solchen Gegenstande vor ihren Augen nachhängen?

Ach! mein Herr, antwortete die gute Frau, wer sollte ihr Einrede thun? Wir sind alle gewissermaßen Fremde um sie: und dennoch haben wir bey dem traurigen Vorfall einen Wortwechsel mit ihr gehabt.

Ich hätte ihnen billig hievon Nachricht geben sollen, sagte ich, indem ich leise zu ihm hinauf trat, weil die Fräulein wieder in einen Schlummer fiel. Ich

war

war eben hier, als es hereingebracht wurde, und bin in meinem Leben niemals so erschrocken. Allein sie hatte niemand von ihren Verwandten um sich, und keine Ursache zu hoffen, daß irgend jemand von ihnen zu ihr kommen würde. Nun war sie versichert, daß sie nicht wieder genesen würde. Daher wollte sie dem Ausrichter ihres Testaments so wenig als möglich wäre, sonderlich was ihre Person beträfe, überlassen. Es ist aber kein schrecklicher Gegenstand für sie: ob es gleich sonst für einen jeden das ist.

Verflucht sey die Verhärtung derer, sprach er, die ihr Ursache gegeben haben, eine so betrübte Anstalt für sich selbst zu machen. Was muß sie alle die Zeit über, da sie daran gedacht und es angeordnet, für Betrachtungen gehabt haben? Und was für Betrachtungen muß sie noch allemal haben, so oft sie das Gesicht dahin wendet? Solche außerordentliche Gemüther : : Allein in der That, sie hätte Einrede dabey finden sollen: wenn ich hier gewesen wäre.

Die Fräulein stieß hierauf einen tiefen Seufzer aus und fuhr zusammen. Dieß brach unsere Unterredung ab: und der Obrist ging weiter hinter die spanische Wand, damit sie vor seiner unvermutheten Gegenwart nicht erschrecken möchte.

Wo bin ich! sagte sie. Wie schläfrig bin ich! Wie lange habe ich geschlafen? Gehen sie nicht weg, mein Herr: denn ich wollte mich wegbegeben. Ich bin sehr betäubt, und werde vermuthlich immer mehr und mehr so werden.

Hierauf wollte sie aufsteigen: allein weil sie beynahe vor Mattigkeit in Ohnmacht gefallen wäre, ward sie genöthigt, sich wieder niederzusetzen, und legte den Kopf an die Lehne ihres Stuhls. Nach einigen wenigen Augenblicken redete sie uns an. Ich glaube, meine lieben Freunde, nun wird alle ihre Unruhe bald vorüber seyn. Ich habe geschlafen, aber mich dadurch nicht erquicket, und die Spitzen von meinen Fingern scheinen erstarrt : : haben kein Gefühl! : : Hiebey hielte sie sie in die Höhe : : Es ist Zeit, den Brief an meine liebe Fr. Norton abzuschicken.

Soll ich meinen Bedienten damit wegreiten lassen, gnädige Fräulein?

O nein, mein Herr, ich danke ihnen. Er wird der lieben Frauen nur allzu bald, wie sie gedenken, mit der Post zu Händen kommen.

Ich sagte ihr, daß es kein Posttag wäre.

Ist es noch Mittwochen? sprach sie. Gott sey mir gnädig! Ich weiß nicht, wie die Zeit geht: aber verdrieslich langsam geht sie, daß ist offenbar. Nun, glaube ich, muß ich mich bald zu Bette begeben. Da wird alles auf die anständigste Art und mit der wenigsten Beschwerde vorüber seyn : : Nicht wahr, Fr. Lovick? : : Ich denke, mein Herr : : hier wandte sie sich zu mir : : ich habe nichts bis auf diese Stunden, die zu allem so ungeschickt machen, verschoben: nichts, das ich entweder zu sagen, oder zu thun hätte. Ich danke Gott, daß ich es nicht gethan habe. Hätte ich es gethan: wie unglücklich würde ich seyn? Kön-

nen

nen sie, mein Herr, mich an irgend etwas erinnern, das zu thun oder zu sagen nöthig seyn sollte, damit ihnen ihr Amt erleichtert werde?

Wenn ihr Hr. Vetter, Morden, kommen sollte, gnädige Fräulein: so würden sie ihn vermuthlich gern sehen?

Ich bin zu schwach, daß ich meinen Vetter nun zu sehen wünschen sollte. Es würde mich nur in Unordnung bringen und ihn selbst auch. Jedoch, wo er kommt, wenn ich noch sehen kann: so will ich ihn sehen; wenn es auch nur geschehen sollte, ihm für seine vorige Gewogenheit und gegenwärtige gute Gesinnungen gegen mich Dank zu sagen. Ist jemand von ihm hier gewesen?

Er hat anfragen lassen, gnädige Fräulein, und will in einer halben Stunde hier seyn: er besorgte aber, er möchte ihnen zu unvermuthet kommen, und sie dadurch in Bewegung setzen.

Itzo kann mich nichts mehr in Bewegung setzen: ausgenommen, wenn meine Mutter mir die Gewogenheit erzeigen möchte, mir ihren letzten Segen in Person zu ertheilen. Das würde mir auch noch itzo willkommen seyn und eine angenehme Bewegung erregen. Allein ist mein Vetter eignes Gewerbes nach London gekommen, um mich zu sehen?

Ja, gnädige Fräulein. Ich habe mir die Freyheit genommen, ihm verwichenen Montag durch eine Zeile zu melden, wie schlecht es mit ihnen stünde.

Sie sind sehr gütig, mein Herr. Ich bin ihnen höchlich verbunden, und verbunden gewesen. Allein ich denke, es wird mir itzo schmerzlich seyn, ihn zu sehen, weil es ihm Kummer machen wird, mich zu sehen. Gleichwol, da es noch nicht so übel mit mir ist, als es bald seyn wird : : ist es desto besser, je eher er kommt. Aber wo er kommt, was soll ich wegen der spanischen Wand machen? Er wird mir nach aller Wahrscheinlichkeit deswegen Verweise geben, und ich kann itzo keine Verweise ertragen. Vielleicht : : hiemit lehnte sie sich auf Fr. Lovick und Fr. Smithinn : : kann ich in das nächste Zimmer gehen, ihn zu empfangen.

Sie bewegte sich, aufzustehen: allein sie wäre beynahe wieder in Ohnmacht gefallen, und ward genöthigt, sitzen zu bleiben.

Der Obrist war hinter der spanischen Wand in vollkommener Bewegung, da er diese Unterredung hörete, und kam zweymal, ohne daß seine Base es sahe, von derselben auf sie zu, ging aber aus Furcht, sie zu sehr zu überraschen, wieder zurück.

Ich ging zu ihm und half ihm sich zurückzuziehen: indem sie nur dieses sagte: Wollen sie weggehen, Herr Belford? Werden sie hinuntergerufen? Ist mein Vetter gekommen? Denn sie hörte jemand leise queer über das Zimmer gehen, und dachte, ich wäre es: weil ihr Gehör besser war, als ihr Gesicht.

Ich antwortete, daß ich es glaubte; und sie sagte: Wir müssen es so gut machen, als möglich ist, Fr. Lovick und Fr. Smithinn. Sonst werde ich meinem armen Vetter das betrübteste Schrecken verursachen. Denn er hat mich vormals herzlich geliebt. Seyn sie so gut, und geben mir ein wenig von den letzten Tropfen, die mir der Arzt verordnet hat, damit ich nur noch zu dieser einzigen Zusammenkunft meine Lebensgeister aufgeweckt erhalte: das ist alles, glaube ich, warum ich mich nunmehr bekümmern kann.

Der Obrist, welcher dieß alles anhörte, schickte in seinem Namen herauf; und ich that, als wenn ich zu ihm hinunter ginge. Ich führte den betrübten Cavallier herein: nachdem sie vorher die spanische Wand so nahe, als möglich, an das Fenster zu setzen befohlen hatte, damit er nicht sehen möchte, was hinter derselben wäre. Weil er unterdessen gehört, was sie davon gesagt hatte: so war er schon entschlossen, nichts davon zu erwähnen.

Er faßte den Engel in seine Arme, wie sie auf dem Stuhl saß, und fiel auf ein Knie. Denn sie stützte sich auf die beyden Arme des Stuhls, und versuchte aufzustehen, konnte aber nicht. Entschuldigen sie mich, mein werthester Hr. Vetter, sprach sie, entschuldigen sie mich, daß ich nicht aufstehen kann : : Ich erwartete diese Gewogenheit itzo nicht. Ich freue mich inzwischen, daß ich diese bequeme Gelegenheit habe, ihnen

für

für alle ihre edelmüthige Gütigkeit gegen mich Dank zu sagen.

Ich werde es mir selbst niemals vergeben, meine geliebteste und wertheste Base, war seine Antwort; wobey ihm die Augen übergingen; daß ich ihnen nicht eher meine Aufwartung gemacht habe. Ich ließ mir gar nicht in den Sinn kommen, daß es so schlecht mit ihnen wäre: es glaubt dieses auch keiner von ihren Freunden. Wenn sie es glaubten : :

Wenn sie es glaubten; wiederhohlte sie, und fiel ihm in die Rede: so würde ich mehr Mitleiden bey ihnen gefunden haben. Das bin ich versichert. Allein, erlauben sie, mein Herr, wie haben sie sie verlassen? Haben sie sich wieder mit ihnen vertragen? Wo nicht: so bitte ich, thun sie es, wofern sie ihre arme Clarissa lieb haben. Denn eine jede vergrößerte Mishelligkeit vergrößert nur meinen Fehltritt: weil dieser der Grund von allem ist.

Ich hatte schon einige Stunden vortheilhafte Nachricht für sie, meine werthe Base, von ihnen erwartet; sprach er: als der Brief von diesem Herrn ankam nnd mich zur Eilfertigkeit auffoderte. Allein ich habe die Rechnung von dem Gute ihres Großvaters mit ihnen zur Richtigkeit zu bringen, und habe von jenen deswegen Handschriften und Anweisungen auf ihren Wechsler zu den Geldern, die ihnen zukommen. Man verlanget, daß sie dieselben annehmen mögen, damit sie keinen Mangel an Gelde leiden dürfen. Und

dieß

dieß ist ein solches Unterpfand einer nahen Aussöhnung, daß ich mich unterstehe, Gewähr dafür zu leisten, daß alles übrige nach ihrem Wunsche gehen werde, wenn : :

Ach! mein Herr, fiel sie ihn mit oft unterbrochner Sprache in die Rede, ich wünsche, ich wünsche, daß dieß nur nicht vielmehr anzeige, daß, wenn ich am Leben bleiben sollte, sie mir nichts mehr zu sagen haben wollten. Ich habe mir niemals eine Ehre daraus gemacht, nicht unter ihrer Gewalt zu stehen. Das zeigen alle meine Handlungen: da ich mich der Gewalt hätte mehr entziehen können : : Allein was helfen diese Gedanken nun? : : Ich bitte nur, mein Herr, daß sie, und dieser Cavallier, : : dem ich ausnehmend verpflichtet bin : : diese Dinge, dem Testament, das ich geschrieben habe, gemäß : , zur Richtigkeit bringen wollen. Hr. Belford wird mich entschuldigen: in Wahrheit aber war es mehr die Noth, als eine freye Wahl, die mich auf die Gedanken brachte, ihm die Mühe aufzutragen, die er so gütig über sich nimmt. Hätte ich das Glück gehabt, sie, mein Herr Vetter, eher zu sehen : : oder nur zu wissen, daß sie mich noch mit ihrer Achtung beehrten: : : so würde ich nicht die Dreistigkeit gehabt haben, diese Gunstbezeigung von ihm zu verlangen : : Aber : : ob er gleich Hrn. Lovelacens Freund, so ist er doch ein Herr, der auf Ehre und Tugend hält, und er wird vielmehr Frieden stiften, als ihn stören. Erlauben sie mir, mein werther Herr Vetter, sie zu ersuchen : :

daß

daß sie das ihrige dazu beytragen : : und sich erinnern, daß, so lange ich noch nähere Verwandten habe, als mein Herr Vetter Morden ist, so theuer und werth sie mir auch sind, und allezeit gewesen sind, sie kein Recht haben, das mir widerfahrne Böse an demjenigen zu rächen, der daran schuld gewesen ist. Aber ich habe ihnen meine Meynung von dieser Sache, nebst meinen Gründen, geschrieben: und ich hoffe, daß ich nicht nöthig habe, darauf weiter zu dringen.

Ich muß dem Herrn Lovelace so viel Gerechtigkeit widerfahren lassen, antwortete er, indem er zugleich seine Augen abwischte, daß ich ein Zeugniß ablege, wie aufrichtig er seine undankbare und schändliche Handlungen gegen sie bereuet, und wie geneigt er ist, alles bey ihnen auf alle ihm mögliche Art wieder gut zu machen. Er gestehet seine Bosheit und ihre Verdienste. Wenn er es nicht thäte: so könnte ich es nicht hingehen lassen: ob sie gleich nähere Anverwandten haben. Denn, meine werthe Base, hat mich nicht ihr Großvater zu ihrem Vormunde bestellet? Und sollte ich selbst wohl denken, daß ich mich um ihre Güter, nicht um ihre Ehre zu bekümmern habe? : : Allein da er so begierig ist, ihnen Gerechtigkeit widerfahren zu lassen: so habe ich desto weniger zu sagen; und sie können sich deswegen gänzlich beruhigen.

Ich danke ihnen, danke ihnen, mein Herr. Nun ist alles so, wie ich es wünschte. Aber ich bin sehr schwach, sehr matt. Es ist mir leid, daß

ich

ich nicht aufdauren; daß ich mich der Ehre dieses Besuchs nicht besser würdig machen kann: allein es will sich nicht thun lassen : : Und indem sie dieß sagte, sank sie in ihren Stuhl, und war stille.

Darauf gingen wir beyde weg, und verließen es so, daß wir zu Bedford-Head seyn wollten, wenn etwas außerordentliches vorfallen sollte.

Wir bestellten eine kleine Mahlzeit: weil keiner von uns beyden zu Mittage gegessen hatte. Ihr könnet leicht errathen, worauf unterdessen, da sie zubereitet wurde, unsere Unterredung gefallen. Wir beklagten beyde einmüthig den verzweifelten Zustand der Fräulein; bewunderten ihre mannichfaltigen Vorzüge; und verdammten euch und ihre Freunde mit vieler Strenge. Jedoch, damit ich ihm eine bessere Meynung von euch beybringen möchte, las ich ihm einige Stellen aus euren letzten Briefen, welche von eurer Betrübniß über das Böse, das ihr derselben zugefüget, und von eurem empfindlich gerührten Gewissen zeugeten: und er sagte, es wäre etwas schreckliches, unter der Empfindung einer so unersetzlichen Schuld zu seufzen.

Wir machten die Anstalt, daß Herr Goddard, weil Dr. H. nicht zu Hause war, sie noch einmal besuchte, und auf seinem Rückwege bey uns anspräche. Er war so gut und that es: aber verzog nicht fünf Minuten bey ihr, und brachte uns die Nachricht, daß es mit ihr zum Abschied eilte; daß er besorgte, sie würde nicht bis Mor-

gen leben; und daß sie den Obrist Morden gern alsobald sehen möchte.

Der Obrist machte Entschuldigungen, wo keine nöthig waren, und gieng unmittelbar darauf fort, ob gleich unsere kleine Mahlzeit eben hereingebracht wurde,

Ich konnte keinem Bissen anrühren, und nahm Feder und Dinte, mich dadurch selbst zu unterhalten und euch einen Gefallen zu erweisen, weil ich wußte wie ungedultig ihr auf ein paar Zeilen warten würdet. Denn aus dem, was ich erzählet habe, werdet ihr sehen, daß ich mich unmöglich damals, als euer Bedienter um halb sechse gekommen, habe wegbegeben, und schreiben, oder bis itzo eine bequeme Gelegenheit dazu haben können: und die gegenwärtige ist blos zufällig. Gleichwohl scheuete sich euer armer Kerl mit der mündlichen Nachricht, welche ich euch geben ließ, abzugehen. Sie bestand aber, wie er euch ohne Zweifel hinterbracht hat, darinn, daß der Obrist bey uns wäre, die Fräulein sich ungemein schlecht befände, und ich nicht von der Stelle kommen könnte, eine Zeile zu schreiben.

Um zehn.

Der Obrist ließ mir nachher sagen, die Fräulein hätte heftige Zuckungen gehabt, und dadurch wäre er so sehr in Unordnung gerathen, daß es ihm nicht möglich wäre, mir aufzuwarten.

Ich habe alle halbe Stunden hingeschickt und fragen lassen, wie es mit ihr stehe. Eben itzo

habe

habe ich das Vergnügen zu hören, daß die Zuckungen sie verlassen haben, und daß sie in einem weit ruhigern Zustande, als man erwarten konnte, zur Ruhe gegangen sey.

Ihr armer Vetter ist sehr unpaß: gleichwohl will er keinen Fuß aus dem Hause setzen, so lange sie in einem solchen Zustande ist; sondern ist willens, sich auf ein Ruhebette niederzulegen, und hat alle andere Bequemlichkeiten ausgeschlagen.

Der neunzehende Brief
von
Herrn Belford,
zur Fortsetzung.

Soho, um sechse, den 7ten Sept.

Die Fräulein ist noch am Leben. Weil der Obrist mich eben durch seinen Diener wissen lassen, daß sie vor einer Stunde nach mir gefraget habe: so kleide ich mich an, ihr aufzuwarten. Joel bittet mich, ihn, wenn es auch nur mit einer Zeile wäre, abzufertigen, damit eurer gegenwärtigen Ungedult Genüge geschehe. Er vermuthe, sagt er, euch zu Knightsbridge zu finden, er möge auch so sehr, als nur immer möglich ist, zurückeilen; und besorge, wo er nicht eine oder

zwo Zeilen habe, euch zu beruhigen, daß ihr ihn erschießen werdet; denn er fürchte, ihr seyd schwerlich bey euch selbst. Ich schickte daher gegenwärtiges ab, und will so bald, als ich kann, ein anderes mit genauen Nachrichten bereit halten. Allein ihr müßt ein wenig Gedult haben. Denn wie kann ich alle halbe Stunden weggehen, zu schreiben, wenn ich bey der Fräulein oder bey dem Obristen bin?

In Smithens Hause, um achte, frühe.

Die Fräulein liegt in einem Schlummer. Frlovick, die bey ihr aufgesessen, sagt, daß sie eine bessere Nacht gehabt, als man vermuthete: denn ob sie gleich wenig geschlafen, so sey sie doch geruhig geschienen; und zwar desto geruhiger, weil sie in einer so gottseligen Gemüthsfassung gewesen; indem alle ihre Augenblicke, die sie gewachet, in Andacht, oder in einem Stillschweigen mit brünstigen Seufzern, wobey sie oft ihre Hände und Augen aufgehoben, und mit einer Inbrunst, die sich für diese letzte Stunde vollkommen schickt, die Lippen beweget, zugebracht worden.

Um zehn.

Weil der Obrist Verlangen trug, seine Base, so bald als sie erwachte, zu sehen: so wurden wir beyde vorgelassen. Wir bemerkten, so bald wir hineintraten, heftige Zufälle ihrer herannahenden Auflösung an ihr: ungeachtet dessen, womit uns die Frauensleute, wegen ihrer geruhi-

gen

gen Stille in der verwichenen Nacht, geschmeichelt hatten. Der Obrist und ich wollten beyde nicht gern sagen, was wir dachten, und sahen mit traurigen Gesichtern einander an.

Der Obrist sagte ihr, er würde einen Bedienten nach einigen Papieren, die er bey ihrem Onkel Anton zurückgelassen hätte, zu demselben senden, und fragte, ob sie des Weges etwas zu befehlen hätte? : : : Sie gedächte nicht, war ihre Antwort, wobey sie mehr einwärts redete, als des Tages vorher. Sie hätte wohl einen Brief fertig, der an ihre gute Fr. Norton geschickt werden sollte; und in demselben wäre einer Bitte gedacht: allein es wäre Zeit genug, wenn sie denn, welche sie anginge, nur kund gethan würde, wann alles vorüber wäre. Inzwischen könnte er mit dem Bedienten, der doch des Weges ginge, abgesandt werden. Sie verordnete daher, daß er dem Obristen zu dem Ende gegeben wurde.

Weil ihr der Athem sehr kurz war: so verlangte sie noch ein Hauptküssen. Da sie schon vorher ihrer zwey hatte; so machte dieß, daß sie gewissermaßen in ihrem Bette aufgerichtet saß. Sie sprach darauf vernehmlicher, und weil sie uns sehr betrübt sahe, vergaß sie ihr eignes Leiden, um uns zu trösten. Sie gab uns eine schöne, ob gleich kurze, Lection über die Glückseligkeit bey einer frühzeitigen Zubereitung, und über die Gefahr bey einer späten Buße, wenn das Gemüth, wie sie bemerkte, eben so wohl, als der Leib, so sehr geschwächet wäre, daß es eine arme Seele

außer Stande seßte, mit ihren eignen Schwachheiten zu streiten.

Ich bitte sie, meine lieben Freunde, fuhr sie fort, trauren sie nicht um eine Person, die um sich selbst nicht trauret, und nicht Ursache hat, zu trauren. Freuen sie sich vielmehr mit mir, daß alle meine Beschwerden in der Welt ihrem Ende so nahe sind. Glauben sie mir, meine Herren, daß, wenn ich die Wahl hätte, ich nicht leben möchte; wenn auch der vergnügteste Theil meines Lebens noch einmal wieder durchzugehen wäre: und gleichwohl sind achtzehn Jahre von demselben, unter neunzehn, sehr vergnügt gewesen. Da man so vieler Versuchung ausgesetzt ist, und bey der Prüfung so leicht fehlen kann: wer wollte sich denn wohl nicht freuen, daß alle ihre Gefahr vorüber ist! : : Alles, was ich wünschte, war Verzeihung und Segen von meinen lieben Eltern. So leicht mein Abschied sich anzulassen scheinet: so würde er doch noch leichter gewesen seyn, wenn ich das Vergnügen gehabt hätte. **Aber Gott der Allmächtige hat nicht gewollt, daß ich mich auf irgend jemand, als auf ihn, verlassen sollte, Trost zu erlangen.**

Sie wiederholte hiernächst, auf die ernstlichste Weise, ihre Bitte bey ihrem Vetter, daß er nicht ihren Fehler vergrößern möchte, indem er ihren Tod zu rächen suchte: bey mir, daß ich mich bemühen möchte, alle Uneinigkeiten zu vergleichen,

gleichen, und mich so wohl der Gewalt, die ich über meinen Freund hätte, bedienen, allem künftigen Unglück von ihm vorzubeugen, als auch derjenigen, die mir die aufgetragene Vollziehung des Testaments geben könnte, so gebrauchen, daß allem Unglück wider ihm vorgebeuget würde.

Sie machte einige Entschuldigungen gegen ihren Vetter, daß sie nicht im Stande gewesen wäre, ihr Testament zu ändern und ihm zugleich mit mir die Vollziehung aufzutrageu: und gegen mich, daß sie mir so viele Unruhe gemacht hätte, und noch machen sollte.

Sie hatte sich so sehr angegriffen und abgemattet, indem sie augenscheinlich schwächer ward, daß sie ihren Kopf auf ihr Hauptküssen sinken ließ, und beynahe in Ohnmacht gefallen wäre. Wir gingen an das Fenster und sahen einander an; konnten aber uns nicht erklären, was wir zu sagen hatten, und gleichwohl schienen wir sprechen zu wollen: allein die Bewegung ging mit Stillschweigen vorüber. Unsere Augen redeten nur: und daß auf eine Art, wozu sie bey keinem von uns beyden gewohnt waren; die meinigen wenigstens nicht, bis ich dieß unvergleichliche Frauenzimmer kennen gelernt hatte.

Der Obrist ging weg seinen Bothen abzufertigen und den Brief an Fr. Norton fortzuschicken. Ich bediente mich der Gelegenheit, mich gleichfalls wegzubegeben und so weit zu schreiben: und weil Joel wiederkommt, es abzuholen; so schließe ich itzo hier.

Um eilfe.

Der zwanzigste Brief.

von

Herrn Belford

zur Fortsetzung.

Der Obrist erzählte mir, daß er mit seinem Bedienten, an Herrn Johann Harlowe geschrieben habe, „Sie möchten ihre Mühe sparen, über „eine Aussöhnung sich zu streiten: denn seine liebe Base würde nach aller Wahrscheinlichkeit „dahin seyn, ehe sie sich entschließen könnten.„

Er fragte mich nach den Mitteln, wodurch seine Base sich den nöthigen Unterhalt verschaffet, und ob sie einige Begünstigung von mir angenommen hätte: davon, sagte er, wäre er versichert, daß sie es von euch nicht gethan haben würde.

Ich sagte ihm die Wahrheit, daß sie einige von ihren Kleidern zu Gelde gemacht hätte. Dieß ging ihm durchs Herz: und er rief bitterlich so wohl über euch, als über ihre unversöhnliche Verwandten aus.

Er wünschte, daß er gar nicht nach England gekommen wäre, oder zeitig genug gekommen seyn möchte, und hoffte, daß ich ihm zu einer gelegenen Zeit die ganze traurige Geschichte erzählen würde. Er setzte hinzu, daß er bey seiner Ueberkunft gedacht

dacht hätte, sich für seine übrige Lebenszeit hier zu setzen: nun aber, da es unmöglich wäre, daß seine Base wieder genesen könnte, wollte er wieder auf Reisen gehen und seine Wohnung zu Florenz oder Leghorn nehmen.

* * *

Die Fräulein hat mit sehr gesetztem Gemüthe ihren Willen, wegen ihres Körpers, erkläret: indem sie verordnet, daß ihre Wärterinn und die Magd im Hause sie, so bald als sie kalt wäre, in ihren Sarg legen sollten. Herr Belford, sagte sie, würde nach ihrem Testament das Uebrige wissen.

* * *

Eben itzo hat sie aus ihrem Busem, wo sie es beständig getragen, ein verkleinertes Gemählde von der Fräulein Howe, in Gold eingefasset, von sich gegeben. Sie gab es der Fr. Lovick, mit Bitte, es in ein weißes Papier zu wickeln und die Aufschrift, an Herrn Carl Hickmann, darauf zu setzen, wenn sie aber verschieden wäre, es mir für diesen Herrn zu geben.

Sie sahe das Gemählde noch an, ehe sie es von sich gab : : Angenehme und allezeit liebreiche Freundinn : : Gespielinn : : Schwester : : Liebste! sprach sie : : und küssete es zu verschiedenen malen; bey jeder zärtlichen Benennung einmal.

* * *

Euer anderer Diener ist gekommen. : : Ihr habt wohl Ursache ungedultig zu seyn : : Ihr habt wohl Ursache : : Aber denkt ihr denn, daß ich mitten in einer Unterredung abbrechen kann, wegzulaufen, und was vorgeht, aufzusetzen, und es stückweise, wie ich es schreibe, wegzuschicken? : : Wenn ich es auch könnte: müßte ich auf die Art nicht die eine hälfte verlieren, indem ich die andere niederschriebe?

Diese Begebenheit geht mich fast eben so nahe an, als euch. Wo ihr betrübter seyd, als ich: so kann das nur eine Ursache haben; und die liegt in eurem Herzen. Ich hätte lieber alle Freunde, die ich in der welt habe; euch selbst mit eingeschlossen; als diese göttliche Fräulein verlohren: und werde unglücklich seyn, so oft ich an ihr Leiden und an ihre Vorzüge gedenke; ob ich gleich des erstern wegen mir nichts vorzuwerfen habe.

Ich sage dieß, itzt eben, nicht so wohl in der Absicht, euch eines zu versetzen als meine eigne Betrübniß an den Tag zu legen: ob gleich euer Gewissen, wie ich vermuthe, euch andere Gedanken beybringen wird.

Euer armer Kerl, welcher sagt, daß er um sein Leben bitte, wenn er verlanget, eiligst mit einem Briefe zurückgesandt zu werden, reist mir dieses fast mit Gewalt aus den Händen. Sonst würde vielleicht eine halbe Stunde; denn ich werde eben hinuntergerufen; : : euch freylich nicht

ruhig

ruhig : : aber doch gewiß machen : : Und das ist in einem solchen Zustande, wie der eurige, für ein solches Gemüth, als das eurige, eine Erleichterung.

Donnerstags, Nachmittags, um vier.

Der ein und zwanzigste Brief von Herrn Belford an Herrn Richard Mowbray.

Donnerstags, Nachmittags

Lieber Mowbray.

Es ist mir angenehm zu hören, daß ihr in London seyd. Begebet euch den Augenblick, da euch dieses zu händen kommt: wo möglich, mit Tourvillen; zu dem Menschen, der unter allen Menschen am wenigsten von einem rechtschaffenen Herzen, am meisten aber von dir und ihm, Liebe verdienet: sonst wird die Zeitung, welche ich ihm nach der höchsten Wahrscheinlichkeit binnen einer oder zwoen Stunden senden werde, die größte Glückseligkeit, die er zu wünschen hat, zu nichte machen.

Ihr werdet ihn zwischen Piccadilly und Kensington finden: nach aller Wahrscheinlichkeit zu Pferde, daß er in einem verrückten Zustande

stande hin und her reitet; oder daß er villeicht in einem Wirthshause oder in einer Schenke auf dem Wege eingekehret ist; vermuthlich als ein Auflaurer, der auf seines Dieners Rückkunft von mir zu ihm wartet.

* * *

Sein Kerl, Wilhelm, ist eben zu mir gekommen. Er wird gegenwärtige Zeilen auf seinem Rückwege an euch bringen, und euch zu einem Wegweiser dienen. Eilet fort, in einer Kutsche, oder auf eine andere Art. Eure Gegenward bey ihm kann villeicht ihm oder einem Bedienten das Leben retten. Sehet die gesegneten Früchten von einer jauchzenden freyen Lebensart! Es wird uns eher oder später zu Hause gebracht, und alles läuft auf Galle und Bitterkeit hinaus! Lebt wohl.

Joh. Belford.

Der zwey und zwanzigste Brief

von

Herrn Lovelace an Herrn Joh. Belford.

Verflucht sey der Obrist, verflucht der Verfasser des letzten Briefes, den ich bekommen habe, und verflucht die ganze Welt! Solltest du vorgeben, daß das Schicksal meiner Clarissa dich eben so viel angehe, als mich selbst! Es ist gut für einen von uns beyden, das dieß mir nicht, an statt geschrieben, gesagt worden : : Sie mag leben, oder sterben: so ist sie mein; : : und nur mein allein. Habe ich sie mir nicht theuer erwurben? : : Ist es nicht wahrscheinlich, daß mein Kauf die Verdammniß seyn werde, ob derihrige gleich eine ewige Glückseligkeit seyn wird?

Eine ewige Trennung! O Gott! O Gott! : : Wie kann ich diese Gedanken ertagen! : : Allein noch ist ja Leben da : : Noch ist also Hoffnung : : Vermehre meine Hoffnung: so sollst du mein guter Geist seyn; und ich will dir alles vergeben.

Für dieß letzte mal : : Jedoch es muß nicht, es soll nicht das letzte seyn : : Gieb mir den Augenblick, wenn du dieß bekommest, Nachricht : : was ich seyn soll : : denn itzo bin ich

der elendeste unter allen Menschen.

Zur Rose, zu Knightsbirdge,
um fünfe.

Mein Kerl sagt mir, daß du Mowbray und Tourville zu mir schickest. Ich brauche sie nicht. Meine Seele hat einen Eckel vor ihnen; und vor der ganzen Welt: aber am meisten vor mir selbst. : : Unterdessen, da sie mir sagen lassen, daß sie alsobald zu mir kommen wollen, will ich sie, und dein nächstes, erwarten. O Belford! laß es nicht = = Jedoch beschleunige es, beschleunige es nur, es sey, was es wolle!

Der drey und zwanzigste Brief

von

Herrn Belford an Herrn Lovelace.

um sieben, Donnerstags, Abends, den 7ten Sept.

Ich habe itzo nur dieß zu sagen: : : Du wirst wohl thun, eine Reise nach Paris vorzunehmen: oder wohin auch sonst immer dein Schicksal dich führen wird ! ! ! = =

Johann Belford.

Der vier und zwanzigste Brief.

von

Herrn Mowbray an Hrn. Joh. Belford.

Uxbridge, den 7ten Sept. zwischen eilf und zwölfen, des Abends.

Lieber Bruder.

Ich schriebe auf des armen Lovelacens Verlangen, um eine genauere Auslegung über den unglücklichen kurzen Begriff von einem Briefe, den du ihm diesen Abend zugeschickt hast, zu fordern. Es ist ihm unerträglich, eine Feder anzusetzen: und dennoch will er gern einen jeden kleinen Umstand von dem Abschiede der Fräulein Harlowe wissen. Aber, warum er es wollen sollte, kann ich nicht sehen. Denn ist sie hin: so ist sie hin und wer kann sich helfen?

Ich habe niemals in meinem Leben von einem solchen Frauenzimmer gehöret. Was hat sie sonderliches gelitten, daß der Kummer sie so ums Leben bringen sollte?

Ich wollte wünschen, daß der arme Kerl sie niemals gekannt hätte. Was für Unruhe hat sie ihn vom Anfang bis zu Ende gekostet! Der artige Kerl ist beständig, seit dem er ihr nachgegangen, für uns wie verlohren gewesen. Und was

ist

ist denn an einem Frauenzimmer mehr als an einem andern, daß sich der Mühe verlohnte?

Es war gut, daß wir bey ihm waren, als eure Nachricht kam, Ihr habt eure wahre Freundschaft durch eure Vorsicht bewiesen. Wahrlich! Bruder, der arme Kerl war ganz außer sich : : von Sinnen, so gut als jemals einer in dem Tollhause.

Wilhelm brachte ihm den Brief, eben als wir in Bohemia-Head zu ihm gekommen waren. Er hatte es in der Rose zu Knightsbridge so verlassen, daß er da seyn wollte: denn er war voller Ungedult, indem er auf uns, und auf seinen Kerl, gewartet hatte, auf und nieder, hin und her gegangen. Wilhelm ging ihm aus dem Wege, so bald als er ihm das Schreiben eingehändigt hatte: und da er es öffnete, sahen wir einen solchen Aufzug, als wohl niemals vorgekommen ist. Er zitterte bey dem Empfang desselben, wie ein Teufel, und griff um das Siegel herum, mit so gelähmten Fingern, als Thomas Doleman, und so bebender Hand, daß er den Brief entzwey riß, ehe er zu den Inhalt kommen konnte. Als er ihm aber gelesen hatte: kam der Huth vom Kopfe, und mußte in die eine Ecke von dem Zimmer, und die Perucke in die andere, fliegen : : : Verdammt sey die Welt! rief er, und gab eine ganze Salve von solchen Flüchen: indem er das Zimmer auf und nieder rannte; die Vorsetzung an dem Fenster in die Höhe und wieder herunter stieß; sich mit doppelter Faust, und solcher Gewalt,

walt, daß ein Ochse davon gefallen seyn würde, vor die Stirn schlug, und so stampfte und tobte, daß der Wirth herein und noch geschwinder wieder heraus lief. Und dieser unsinnige Aufzug währte einige Zeit.

Vergebens war alles, was ihm Jakob, soder ich, sagen konnte. Ich wollte einmal seine Hand ergreifen; weil er, wie ich glaubte, sich Leid thun wollte, da er sich nach seinen Pistolen umsahe, die er auf den Tisch gelegt, Wilhelm aber ungesehen mit sich hinausgenommen hatte; ein getreuer ehrlicher Kerl, der Wilhelm, ich werde den Buben dafür allezeit lieb haben; allein er gab mir eine so verdammte Maulschelle, daß mir die Nase davon blutete. Es war gut, daß er es war: denn ich wußte kaum, wie ich es aufnehmen sollte.

Jakob war böse über ihn, und sagte ihm, wie gottlos es an ihm wäre, einen Freund so unvernünftig zu mishandeln, und um eine Weibsperson den Verstand zu verliereu. Darauf sagte er endlich, es wäre ihm leid, und Wilhelm wagte sich mit Wasser und einer Handquäle herein: der Hund aber freuete sich, wie ich an seinen Blicken merken konnte, daß ich, nicht er, es bekommen hätte.

Und so brachten wir ihn nach und nach ein wenig zu rechte, und er versprach, sich männlicher aufzuführen. Daher vergab ich ihm: und wir ritten im Finstern fort hierher, nach Dolemans Hause. Wir versuchten alle, ihn durch Beschämung aus seiner wahnwitzigen und unbändigen

Thorheit zu ziehen. Denn wir sagten ihm, sie wäre ja nur eine Weibsperson, und noch dazu eine eigensinnige, verkehrte Weibsperson: und wie könnte er es ändern?

Ihr wisset, Bruder; wie wir ihm überdieß auch sagten: daß es eine Schande für das männliche Geschlecht wäre, wenn sich eine Mannsperson, die mit zwanzig und abermal zwanzig Weibsleuten eben so arg oder noch ärger umgegangen, er mag auch noch so arg mit der Fräulein Harlowe umgegangen seyn, sich so seltsam gebärden sollte: und wir riethen ihm, sich niemals wieder an ein Frauenzimmer, das auf ihre Ehre und Tugend, wie sie es nennen, stolz ist, zu wagen; denn warum? Der Sieg brächte die Mühe nicht ein; und was wäre wohl an einem Frauenzimmer mehr, als an dem andern? Gelte, ihr wisset es, Bruder! : : Und so trösteten wir ihn, und gaben ihm guten Rath!

Allein dennoch steht ihm sein bethörter Sinn auf diese Fräulein, itzo, da sie todt ist, eben so sehr, als da sie am Leben war. Denn ich vermuthe, Bruder, daß es kein Spaß ist. Sie ist doch gewiß, und bona fide, todt: nicht wahr? Ist es nicht: so verdienst du zwiefache Verdammniß, weil du uns zu Narren haben willst; das sage ich dir. Deswegen will er haben, daß ich an dich schreiben, und mich nach den eigentlichen Umständen ihres Abschiedes erkundigen soll.

Er will das Wort todt auf keine Weise leiden. Ein wunderlicher Tändler! Wie die Liebe

ent:

entmannet, weichlich machet und entkräftet! Und noch dazu einen so edelmüthigen Kerl, als dieß ist! Laß ihn laufen als einen Einfältigen und einen Thoren! Ich habe keine Gedult mit dem albernen klozichten Hunde : : Bey meiner Seele nicht.

So schicke die Nachricht, und laß ihn darüber heulen, wie er vermuthlich thun wird.

Allein er muß und soll eine Reise thun; und binnen einem, oder zween Monaten, wollen wir, Jakob, ihr, und ich, zu ihm kommen: so wird er bald von dieser weichherzigen Thorheit, wie die jungen Hüner haben, genesen und sich seiner selbst schämen. Alsdenn wollen wir sein nicht schonen: ob es gleich itzo unbarmherzig seyn würde, ihn so hart anzugreiffen, als er es verdienet. Spare du auch deine Anmerkungen über ihn bis auf die Zeit: denn, es scheint, du bist sehr unbarmherzig mit ihm zu Werke gegangen.

Ich war willens, dir einige Nachricht zu geben, was wir mit dem reissenden Thiere von einem Kerl zu thun gehabt haben, der gewiß verlohren gewesen seyn würde, wenn wir nicht bey ihm gewesen wären; oder er würde auch sonst jemand umgebracht haben : : Daran zweifle ich nicht. Und itzo ist es auch nur sehr mittelmässig mit ihm. Er sitzt, und verzieht das Gesicht wie ein Mensch im Stroh, flucht und schwöret und ist verzweifelt finster; und kriecht in alle Löcher und Winkel, wie ein alter Igel, dem man um seines Fettes willen nachjaget. So lebe wohl,

Bruder. Tourvillen und uns alle verlangt nach dir: denn niemand hat den Einfluß über ihn, den du hast.

R. Mowbray.

Weil ich ihm versprochen habe, wegen der oben gedachten Umstände zu schreiben: so schreibe ich dieses, nachdem alle zu Bette sind; und der Kerl soll sich damit bey Anbruch des Tages auf den Weg machen.

Der fünf und zwanzigste Brief.

von

Herrn Belford an Hrn. Robert Lovelace.

Donnerstags, Abends.

Ich thue wohl eben so gut, wenn ich versuche zu schreiben: indem ich doch nicht schlafen werde, wenn ich auch zu Bette gehen wollte. Ich habe in meinem Leben niemals einen so schweren Kummer auf dem Herzen gehabt, als ich über den Tod dieses bewundernswürdigen Frauenzimmers, deren Seele sich itzo in den Wohnungen des Lichtes erfreuet, empfinde.

Ihr möget vielleicht gern die eigentlichen Umstände von ihrem glücklichen Ausgange aus diesem Leben wissen wollen. Ich will versuchen, ob ich damit fortkommen kann. Denn alles ist stille; das ganze Haus ist zu Bette; aber niemand von

allen;

allen; und am wenigsten unter allen, darf ich wol sagen, ihr Vetter; um zu schlafen.

Um vier Uhr, wie ich in meinem letztern gemeldet habe, ward ich hinuntergerufen: und weil du an meinen Beschreibungen Gefallen zu haben pflegtest; so will ich dir das traurige Schauspiel, das sich mir zeigte, als ich an das Bette kam, vorstellen.

Der Obrist war der erste, welcher meine Aufmerksamkeit an sich zog. Er lag an der einen Seite des Bettes auf den Knieen und hatte die rechte Hand der Fräulein in seinen beyden Händen. Sein Angesicht bedeckte dieselbe, und er netzte sie mit seinen Thränen: ob sie ihn gleich, wie mir die Weibsleute nachher erzählet haben, in erhabenen Ausdrücken, aber mit gebrochener Sprache, getröstet hatte.

An der andern Seite von dem Bette saß die gute Witwe. Ihr Gesicht war von Thränen überschwemmet, und ihr Kopf, in einem höchst untröstbaren Zustande, gegen das Bette, wo das Haupt lieget, gelehnet. So bald sie mich sahe, wandte sie ihr Gesicht zu mir. O Herr Belford, rief sie, mit gefaltenen Händen : , die liebe Fräulein : : und ein schweres Gluchsen erlaubte ihr nichts mehr zu sagen.

Fr. Smithinn lag mit zusammengeschlagenen Händen und aufgehabenen Augen, als wenn sie die einzige Kraft welche Hülfe schaffen konnte, um Hülfe anflehete, zu den Füßen am Bette auf den

Knieen, und die Thränen liefen in großen Tropfen ihre Wangen herunter.

Ihre Wärterinn kniete, zwischen dem Fenster und Fr. Smithinn, mit ausgereckten Armen. In der einen Hand hielte sie eine unkräftige Herzstärkung, welche sie ihrer sterbenden Herrschaft eben dargeboten hatte. Ihr Gesicht war vom Weinen geschwollen; ob sie gleich solche Trauerspiele zu sehen gewohnt war; und sie wandte ihre Augen auf mich, als wenn sie mich durch dieselben auffordern wollte, mich mit ihnen allen zugleich der vergeblichen Traurigkeit zu überlassen: indem ein frischer Strohm aus ihnen hervorbrach, als ich mich dem Bette näherte.

Die Magd vom Hause, die mit dem Gesichte auf ihren zusammengeschlagenen Armen lag, indem sie sich gegen die Vertäfelung gelehnet hatte, ließ ihren Kummer vernehmlicher merken, als irgend jemand von den Uebrigen.

Die Fräulein war auf einige wenige Augenblicke stille gewesen, und sprachlos, wie sie dachten, weil sie ihre Lippen bewegte, ohne ein Wort herauszubringen: und ihre eine Hand, wie ich gesagt habe, hatte ihr Vetter mit seinen beyden Händen umfasset. Als aber Fr. Lovick meinen Namen bey meiner Herannäherung hören ließ: fing sie an zu reden. O! Herr Belford, sagte sie in gebrochner Rede, und mit einer schwachen einwärts schallenden Stimme, aber doch sehr deutlich : : Nun! : : Nun! : : Ich danke Gott für seine mannichfaltige Gnade gegen sein armes Geschöpfe : : Nun

wird alles bald vorüber seyn. : : Wenige : : sehr wenige Augenblicke : : werden diesem Kampfe ein Ende machen: : : und ich werde glückselig seyn!

Getrost hier, mein Herr : : so wandte sie ihr Gesicht gegen den Obristen : : Getrost, Herr Vetter : : Siehe! : : die sträfliche Gütigkeit : : Er wollte nicht wünschen, daß ich : : so bald glücklich seyn sollte!

Hier hielte sie auf zwo oder drey Minuten inne, und sahe ihn ernsthaft an. Darauf nahm sie das Wort wieder. Mein liebster Herr Vetter, lassen sie sich doch trösten : : Was ist der Tod anders, als das gemeine Looß? : : Der sterbliche Bau mag unter einer Last zu arbeiten scheinen : : Aber das ist auch alles: : : Es ist nicht so hart, zu sterben, als ich geglaubet habe! : : Die Vorbereitung ist die Schwierigkeit : : : Ich danke Gott, daß ich dazu Zeit gehabt habe. : : Das Uebrige ist ärger für die Zuschauer, als für mich : : Ich bin voll seliger Hoffnung : : ja die Hoffnung selbst.

Sie sahe so aus, wie sie sagte: ein angenehmes Lächeln strahlte über ihr Gesicht.

Nach einem kurzen Stillschweigen fuhr sie wieder fort. Noch einmal, mein lieber Herr Vetter, sagte sie, aber noch immer in gebrochner Sprache, empfehlen sie mich aufs gehorsamste bey meinem Vater und Mutter : : Da brach sie ab. Bald aber fuhr sie fort : : Bey meiner Schwester, bey meinem Bruder, bey meinen On-

kels : : Und sagen sie ihnen, daß ich ihnen mit meinem letzten Athem : : für alle ihre Güte gegen mich : : ja selbst für ihren Unwillen : : herzlich danke und allen Segen wünsche : : Meine Strafe, die ich hier gelitten habe, ist mein größtes Glück gewesen : : Mein Glück, in Wahrheit!

Sie schwieg hierauf einige Augenblicke stille und hub ihre Augen und die Hand, welche ihr Vetter nicht zwischen seinen Händen hielte, in die Höhe. Hernach sprach sie: O Tod, wo ist dein Stachel; die Worte besinne ich mich bey dem Begräbniß meines Onkels und des armen Beltons gelesen gehört zu haben; und nach einem kurzen Innehalten : : Es ist mir gut, daß ich betrübet worden bin! : : Worte der Schrift, wie ich vermuthe.

Darauf wandte sie sich zu uns, die wir uns in einer sprachlosen Traurigkeit verlohren hatten : : O meine werthe, werthe Herren, waren ihre Worte, sie wissen nicht was für ein Vorschmack : : was für Gewißheit. Da brach sie wieder ab, und sahe in die Höhe, als wenn sie in einer dankvollen Entzückung wäre, mit einem süßen Lächeln.

Hiernächst wandte sie ihr Gesicht gegen mich. : : Sagen sie, mein Herr, ihrem Freunde, daß ich ihm vergebe, und zu Gott bete, ihm zu vergeben! : : Sie hielte hier aufs neue inne, und schlug die Augen auf, als wenn sie betete, daß Gott es thun möchte : : Lassen sie ihn wissen,

wie

wie beglückt ich sterbe : : und daß ich wünsche, daß seine letzten Stunden eben so seyn mögen, als die meinigen.

Nun schwieg sie wieder einige Augenblicke stille: und darauf fing sie von neuem an zu reden : : Mein Gesicht verläßt mich! : : Nur allein ihre Stimmen : : denn wir rühmten beyde ihre christliche, ihre göttliche Gemüthsfassung, ob gleich in eben so gebrochner Sprache, als die ihrige war : : Und die Stimme der Traurigkeit ist bey allen einerley. Ist dieß nicht des Hrn. Mordens Hand? : : Dabey drückte sie eine von seinen Händen mit der ihrigen, die er eben losgelassen hatte : : Welche ist Herrn Belfords? : : Hiemit reckte sie ihre andere Hand aus. Ich gab ihr die meinige. Gott, der Allmächtige, segne sie beyde, sprach sie, und mache sie beyde : : in ihrer letzten Stunde : : denn sie müssen dazu kommen : : : so glücklich, als ich bin.

Sie hielte wieder inne: weil ihr Athem kürzer ward. Nach wenigen Minuten aber fuhr sie fort. Und nun, mein liebster Herr Vetter, geben sie mir ihre Hand : : näher : : noch näher : : So zog sie sie zu sich und drückte sie mit ihren sterbenden Lippen : : Gott erhalte sie, mein werther, werther Herr, in seinem Schutze : : Und noch einmal, nehmen sie die erkenntlichste Danksagung von mir an : : und sagen meiner lieben Fräulein Howe : : und würdigen meine rechtschaffene Fr. Norton, sie zu sehen, und ihr zu sagen : : Sie wird dereinst, ich fürchte nicht,

ob sie gleich itzo nur unter niedrigen und geringen Umständen ist, eine Heilige im Himmel seyn : : Sagen sie ihnen beyden, daß ich mich ihrer mit dankbaren Segenswünschen in meinen letzten Augenblicken erinnere : : und Gott bitte, ihnen auf viele, viele Jahre, um ihrer Freunde und um derer willen, die sie lieben, hier Glück, und nach diesem eine himmlische Krone, und solche Gewißheit davon, als ich habe, durch das vollgültige Verdienst meines gelobten Erlösers, zu geben.

Ihre angenehme Stimme, und ihre gebrochne Rede, deucht mich, schallt mir noch in den Ohren, und wird niemals aus meinem Gedächtnisse kommen.

Nach einem kurzen Stillschweigen, fing sie wieder an, in einem gebrochnern und schwächern Tone : : Und sie, Herr Belford, erhalte Gott, und bringe sie zu einer Empfindung aller ihrer Fehltritte : : Sie sehen an mir, wie sich alles endiget : : Ich wünsche, daß sie : : Hiemit sank ihr Kopf auf ihr Hauptküssen nieder. Sie fiel in Ohnmacht und zog ihre Hände von uns.

Wir dachten, sie wäre schon dahin, und ein jeder ließ einem heftigen Ausbruch der Traurigkeit den Lauf.

Allein sie gab bald Zeichen von sich, daß das Leben wiederkäme, und zog unsere Aufmerksamkeit wieder an sich. Ich bat sie, als sie sich ein wenig erhohlet hatte, ihren halb ausgesprochenen Segen zu meinem Besten zu vollenden. Sie bewegte ihre Hand auf und nieder gegen uns beyde,

und neigte ihren Kopf zu sechs verschiedenen malen, wie wir uns nachher besonnen haben, als wenn sie eine jede von den gegenwärtigen Personen unterscheiden wollte; die Wärterinn und die Magd nicht vergessen; indem die letztere sich mit Weinen zu dem Bette genähert hatte, als wenn sie sich zu dem letzten Segen von der göttlichen Fräulein mit eindrängen wollte: und sie sprach stotternd und einwärts , , Segne , , segne , , segne , , segne : , sie alle , , Und nun : Und nun , , dabey hub sie ihre beynahe leblosen Hände zum letzten mal in die Höhe : , komm : : : komm , , Hochgelobter Herr : : Jesu!

Mit diesen Worten verschied sie, als sie das letzte nur erst halb ausgesprochen hatte: und in dem Augenblick breitete sich ein solches Lächeln, eine so reizende Heiterkeit über ihr anmuthreiches Gesicht aus, daß es ein Zeichen ihrer schon angegangenen ewigen Glückseligkeit zu seyn schiene.

O Lovelace! : , Allein ich kann nicht mehr schreiben!

* * *

Ich nehme meine Feder wieder, um noch einige wenige Zeilen hinzuzusetzen.

Als sie noch warm, ob gleich ohne Bewegung, war, drückte ein jeder von uns seine Lippen an ihre Hand: und sodann begaben wir uns in das nächste Zimmer.

Wir sahen einander an, in der Absicht, zu sprechen: allein wir wandten uns stillschweigend

von

von einander, als wenn eine Bewegung uns beyde regierte, eine Ursache uns beyde rührte.

Der Obrist seufzete, als wenn ihm das Herz bersten wollte. Endlich sagte er mit aufgehabenem Gesichte und Händen und gegen mich gekehrtem Rücken, zu sich selbst: Gnädiger Himmel, stehe mir bey! : : Und ist es so, o Meisterstück der Natur! Darauf hielte er ein wenig inne : : Und müssen wir nicht mehr : : Niemals mehr! : : Meine preiswürdige, preiswürdige Base! : : Hierbey sprach er einige andere Worte aus, welche seine Seufzer unvernehmlich machten. : : Hernach sagte er, als wenn er sich wieder fassete : : Vergeben sie mir, mein Herr! : : Entschuldigen sie mich, Herr Belford; und, indem er bey mir weghuschte: Ich hoffe, sie bald zu sehen, mein Herr! : : Hiemit ging er die Treppe hinunter, und zum Hause hinaus, und ließ mich unbeweglich, wie eine Säule.

Nachdem ich wieder zu mir selbst gekommen war: war es beynahe nur, um über das, was ich damals eine ungleiche Regierung der Vorsicht nannte, zu klagen. Ich vergaß ihre glückliche Zubereitung und noch glücklichern Ausgang aus der Welt. Ich vergaß, daß ihr nur das gemeine Schicksal wiederfahren war, und sie bey demselben gesieget, einen jeden aber der Glückseligkeit weniger versichert hinterlassen hatte, ob gleich eben so gewiß, daß es dereinst sein Schicksal seyn würde.

Sie verschied eben um vierzig Minuten nach sechsen, wie ihre Uhr, die auf dem Tische lag, anzeigte.

Und so starb Fräulein Clarissa Harlowe in der Blüthe ihrer Jugend und Schönheit; eine Fräulein, die in Betrachtung ihrer zarten Jahre keine hinter sich gelassen hat, welche es ihr an weitläuftiger Erkenntniß und wachsamer Klugheit zuvorthäte; auch schwerlich eine, die an unbefleckter Tugend, strenger Gottseligkeit, Anmuth in der Art sich zu bezeigen, kluger Großmuth und wahrer christlicher Liebe ihr gleich käme: da alle diese Vorzüge durch die angenehmste Bescheidenheit und Demuh noch erhöhet wurden; wobey sie gleichwohl bey allen Gelegenheiten, wo es sich schickte, eine edle Unerschrockenheit und einen grossen Muth zeigte; so daß man von ihr sagen mag, sie sey nicht allein ihrem Geschlechte, sondern der menschlichen Natur zur Zierde gewesen.

Eine bessere Feder, als die meinige ist, mag ihr völliger Gerechtigkeit leisten : : Ich meyne die deinige, o Lovelace! Denn du weißt wohl, wie sehr sie alles, was Frauenzimmer heißt, an Vorzügen so wohl des Gemüths, als der Person, übertraf. Du kannst auch von den Ursachen ihres frühzeitigen Todes am besten Rede und Antwort geben, der durch diejenigen Trübsale gewirket ist, welche sie in einer so kurzen Zeit von dem höchsten Gipfel des Glücks, da sie ein jeder gewissermassen anbetete, zu einem Ausgange aus der Welt gebracht haben, der für sie selbst so glücklich,

aber,

aber, weil er so frühe geschehen, von allen die die Ehre ihrer Bekanntschaft gehabt haben, so sehr zu bedauren ist.

Diese Arbeit überlasse ich also dir: nun aber kann ich nichts mehr schreiben, als daß ich mit gleicher Neigung in allen Stücken an deinem Unglück Theil nehme, nur nicht; gleichwohl ist es grausam zu sagen; in dem, was von deiner Schuld herrühret.

Um ein Uhr, Freytags frühe.

Der sechs und zwanzigste Brief von Herrn Belford an Hrn. Robert Lovelace.

Um neune, Freytags Morgens.

Ich habe keine Zeit, weitläuftig zu schreiben: weil ich bey dem traurigen Zufall nöthige Anstalten zu machen habe. Joel, der heute frühe um sechse zu mir kam, und den ich alsobald mit dem für ihn fertig liegenden Briefe von der vrrwichenen Nacht, zurückschickte, giebt mir nur eine mittelmäßige Nachricht von eurer Gemüthsfassung. Ich wundere mich nicht darüber: allein die Zeit, und sonst nichts kann es thun, wird es euch erträglicher machen; wofern ihr; dieß soll es sagen; euch mit eurem Gewissen verglichen

chen habt; sonst kann es von Tage zu Tage schwe-
rer werden.

* * *

Tourville erzählet mir, in was für einem Zu-
stande ihr seyd. Ich hoffe, ihr werdet euch nicht
in den Kopf kommen lassen, hierher zu kommen.
Die Fräulein verlangt in ihrem Testament, daß
ihr sie nicht sehen möget. Es sind vier Abschrif-
ten von demselben zu machen. Es ist lang:
denn sie giebt von allem, was sie verordnet, ihre
Gründe an. Ich will umständlicher an euch
schreiben, so bald es mir nur irgend möglich ist.

* * *

Eben itzo werden durch einen Bedienten in
Livrey drey Briefe mit der Aufschrift: An Fräu-
lein Clarissa Harlowe, überbracht. Ich will
euch Abschriften davon schicken. Der Inhalt ist
schon hinlänglich, einen verwirrt zu machen. Wie
würde sich diese arme Fräulein gefreuet haben:
wenn sie sie bekommen hätte. : : Jedoch, wenn
sie sie gehabt hätte: so würde sie nicht im Stan-
de gewesen seyn, zu sagen, wie sie edelmüthig sag-
te, daß Gott nicht haben wollte, daß sie sich
auf irgend jemand, als auf ihn, verlassen
sollte, Trost zu erlangen. : : Und in der That,
einige Tage her war sie über alle weltliche Be-
trachtungen hinaus zu seyn geschienen : : Ihre
feurige Liebe selbst gegen ihre Fräulein Howe
hatte, wie sie bekannte, einem höhern Feuer
Platz gemacht.

Der

Der sieben und zwanzigste Brief

von

Fr. Norton an Fräulein Clarissa Harlowe.

Mittwoch, den 6ten Sept.

Endlich, meine geliebteste Fräulein, Clärchen, ist alles auf dem gewünschten Wege. : : Denn alle Ihre Anverwandten stimmen einmüthig zu Ihrem Besten überein : : Selbst ihr Bruder und Schwester sind vor allen geneigt, sich mit Ihnen auszusöhnen.

Ich wußte wohl, daß es sich so endigen müßte! : : Was für einen Sieg haben Sie durch Gedult und beständige Sanftmuth davon getragen!

Dieser glückliche Wechsel rühret von den Briefen her, welche man von Ihrem Arzte, von Ihrem Herrn Vetter Morden, und von Herrn Brand bekommen hat.

Der Obrist Morden wird sonder Zweifel bey Ihnen seyn, ehe dieses Ihnen zu Händen kommen kann, und seine Brieftasche voll Wechsel mit sich bringen, damit nichts fehlen möge, Sie zu beruhigen.

Und nun ist alle unsere Hoffnung, alle unser Gebeth, daß diese gute Zeitung Ihnen Ihre Munterkeit und Gesundheit wieder herstellen, und, da sie

sie so lange zurück gehalten ist, nicht zu spät kommen möge.

Ich weiß, wie sehr Ihr gehorsames Herz durch die frohe Zeitung aufgerichtet werden wird, welche ich Ihnen schreibe, und wovon ich Ihnen noch mehr erzählen werde, wenn ich das Glück habe, Sie zu sehen. Dieß hoffe ich aber, wird aufs höchste künftigen Sonnabend; vielleicht schon am Freytage nach Mittage geschehen. Unterdessen können sie gegenwärtiges bekommen.

Heute ward mit aller Einwilligung nach mir geschickt. Ich ward von einem jeden mit großer Güte und vieler Herablassung empfangen: und ersuchet; denn dieß war das Wort, welches ihnen zu gebrauchen beliebte, da es gewiß keines Ersuchens bedurfte; zu Ihnen hinauf zu eilen und Sie ihrer aller ergebenen Achtung gegen Sie zu versichern: ja Ihr Herr Vatter befahl mir, alles liebreiche und Freundliche, was ich nach meinem Herzen gern sagen wollte, zu sagen damit ich sie tröstete und aufrichtete; und sie wollten sich verbunden achten, alles, was ich gesagt haben würde, wahr zu machen.

Wie angenehm ist dieser Auftrag für Ihre Norton! Mein Herz wird von freundlichen Reden überfließen: sorgen Sie nicht! : : Ich sinne schon itzo darauf, was ich in aller und jeder Namen, die Ihnen lieb und nahe sind, sagen soll, sie zu ermuntern und aufzurichten. Mir ist nur leid, daß ich mich nicht diesen Augenblick auf den Weg machen kann; wie ich thun würde an statt

zu schreiben, wenn sie meiner dringenden Ungedult mit ihrem Wagen gütigst zu statten kommen wollten! aber da er mir nicht angeboten ward; so würde es eine Verwegenheit gewesen seyn, darum zu bitten; und morgen wird eine gemiethete Kutsche mit einem Paar Pferde bereit seyn; um welche Stunde, kann ich nicht sagen.

Wie verlangt mich, noch einmal meine theure werthe Fräulein an meine zärtliche, meine mehr als, zärtliche, meine mütterliche Brust zu drücken!

Ihre Schwester will an Sie schreiben und ihren Brief, nebst diesem, mit einem eignen Bothen fortschicken.

Ich muß sie nicht sehen lassen, was ich schreibe, weil ich von meinem Wunsch, ihren Wagen zu haben, Erwähnung gethan.

Ihr Onkel Harlowe will auch schreiben; und, wie ich nicht zweifle, in den gütigsten Ausdrückungen: denn sie sind alle so wohl über den gefährlichen Zustand, worinn Ihr Arzt Sie vorstellet, äußerst bestürzt und unruhig, als durch das Lob, welches er ihnen ertheilet, vergnügt geworden. Wollte der Himmel, der gute Herr hätte eher geschrieben! Und gleichwohl schreibt er, Sie wüßten nicht, daß er itzo geschrieben habe. Allein es ist alle unsere Zuversicht und unser Trost, daß er gar nicht würde geschrieben haben, wenn er gedacht hätte, daß es zu spät wäre.

Man will Ihnen gar keine Bedingung vorschreiben, meine liebste Fräulein: sondern alles

Ihrem

Ihrem eigenen Gehorsam und Ihrer eignen Klugheit anheimstellen. Nur erklären sich Ihr Bruder und Schwester, daß sie Herrn Lovelace niemals Bruder nennen wollen: und, wie ich glaube, wird auch Ihr Herr Vater nicht leicht dahin zu bringen seyn, daß er gedenke, ihn zu einem Sohn zu haben.

Ich soll Sie mit mir herunterbringen: so bald es Ihre Gesundheit und Neigung erlauben will. Sie werden mit offenen Armen empfangen werden. Einen jeden verlangt, Sie zu sehen. Alle Bedienten machen sich eine Freude darüber, daß sie die Erlaubniß haben sollen, Ihnen die Hände zu küssen. Die Rolle der stichelnden Elisabeth hat sich schon geändert: und sie strömet itzo von ihren gerechten Lobeserhebungen. Was für Freunde macht das Glück! Was für Feinde das Unglück! Es ist allezeit so gewesen, und wird allezeit so seyn, in einem jeden Stande, von dem Kayserthrone, bis zu der Schäferhütte. : : Allein lassen Sie nun bey diesem frohen Wechsel alles vergessen seyn. Ich wünsche nichts mehr, als daß Sie, meine wertheste Fräulein, im Staude seyn mögen, sich über diese gute Zeitung zu erfreuen: wie ich weiß, daß Sie sich freuen werden; wo Sie noch zu etwas im Stande sind.

Gott erhalte Sie zu unserer glücklichen Umarmung! Und ich will den Himmel mit meinem unabläßigen Gebeth, wo ich so sagen mag, ermüden, daß er Sie erhalte, und nachher zur völligen Genesung bringe!

Ich darf nicht sagen, wie sehr ich sey, meine wertheste Fräulein,

Ihre beständig ergebene und gehorsamste

Judith Norton.

Ein unglücklicher Aufschub, in Ansehung des Wagens, wird verursachen, daß es Sonnabend Morgen werden wird, ehe ich Sie an mein zärtliches Herz drücken kann.

Der acht und zwanzigste Brief.

von

Fräulein Arabella Harlowe an Fräulein Clar. Harlowe.

Mittwoch. Morgens, den 6ten Sept.

Liebe Schwester.

Wir haben es eben erfahren, daß es mit Euch ausnehmend schlecht sey. Wir haben Euch alle so geliebet, als niemals ein junges Frauenzimmer geliebet worden ist: Ihr seyd Euch dessen selbst bewußt, Schwester Clärchen. Und Ihr seyd sehr boshaft gewesen : : Allein es würde uns unmöglich seyn, beständig zu zürnen.

Wir

Wir sind in der That durch die Zeitung von Eurem so gar schlechten Befinden mehr betrübet worden, als ich ausdrücken kann. Denn ich sehe nicht anders, als daß wir nach dieser Trennung; da wir vernehmen, daß euer Unglück größer gewesen ist, als Euer Fehltritt, und Ihr, so unglücklich Ihr auch gewesen seyd, Euch dennoch wie das gute Kind, das Ihr zu seyn pfleget, aufgeführet habet; Euch, wo möglich, noch mehr, als jemals, lieben werden.

Laßt Euch also trösten, Schwester Clärchen, und seyd nicht allzu niedergeschlagen : : Wie sehr es Euch auch kränken mag, daß eine so treffliche Aussicht in die Zukunft, als Ihr vor Euch hattet, mit trüben Wolken überzogen ist; wie sehr Euch auch Eure eigene Betrachtung über euren Fehltritt, und die Befleckung eines so schönen Rufes durch denselben, kränken mögen: so werdet Ihr doch gewiß von keinem von uns jemals gekränket werden. Als ein Unterpfand von der Gewogenheit und Versöhnung eures Vaters und Mutter, versichern Sie Euch durch mich Ihres Segens und stündlichen Gebeths.

Wo es Euch zu einem Troste dienen kann, und meine Mutter finden wird, daß dieser Brief so aufgenommen ist, wie wir erwarten; welches wir aus der guten Wirkung, die er über Eure Gesundheit haben wird, erkennen werden: so will sie selbst zu Euch nach London kommen. Mittlerweile wird die gute Frau, welche Ihr so herzlich liebet, eiligst zu Euch hinauf geschickt werden:

und sie schreibt bey dieser Gelegenheit, Euch so wohl davon, als von unsrer wiederkehrenden Liebe, Nachricht zu geben.

Ich hoffe, Ihr werdet Euch über diese gute Zeitung freuen. Ich bitte, laßt uns hören, daß ihr Euch freuet. Euer nächster angenehmer Brief, bey dieser Gelegenheit, wird; sonderlich wo er uns die Freude macht, zu hören, daß Ihr Euch auf diese Zeitung besser befindet; mit eben dem, wo nicht größerem, Vergnügen aufgenommen werden, das wir an allen Euren artig abgefaßten Briefen zu finden pflegten. Lebet wohl, meine liebe Clärchen! Ich bin

Eure in Liebe ergebene Schwester und wahre Freundinn

Arabella Harlowe.

Der neun und zwanzigste Brief

An seine

werthe Base Clarissa Harlowe.

Mittwoch den 6ten Sept.

Wir sind durch Ihren Fehltritt, meine geliebte Fräulein Clärchen, höchlich betrübet worden: aber wir sind es noch mehr, wo möglich, wenn wir itzo hören, daß Sie sich so gar schlecht

schlecht befinden; und es ist uns leid, daß die Sachen so weit gerathen sind.

Wir kennen Ihre Gaben, meine Wertheste, und wissen, wie rührend Sie schreiben konnten, so oft es Ihnen beliebte; so daß Ihnen niemand jemals etwas abschlagen konnte: und da wir glaubten, daß Sie sich auf Ihre Feder verließen, und uns gar nicht in den Sinn kam, daß es so schlecht mit Ihnen wäre, und daß Sie ein so ordentliches Leben geführet hätten, und so wahre Reue empfänden; so sind wir, ein jeder von uns, Ihr Bruder und alle, sehr darum bekümmert, daß wir so strenge gewesen sind. Vergeben Sie mir mein Antheil daran, meine liebste Clärchen. Ich bin Ihr anderer Vater, das wissen Sie: und Sie pflegten mich zu lieben.

Ich hoffe, Sie werden bald im Stande seyn herunterzukommen, und werden nach einiger Zeit, wenn Ihre gütigen Eltern sich Ihrer entbrechen können, auf einen ganzen Monat zu mir kommen, und mein Herz vergnügen, wie Sie zu thun pflegten. Wo Sie aber, Krankheit wegen, nicht so bald herunter kommen können, als wir wünschen: so will ich zu Ihnen hinaufreisen; denn mich verlangt, Sie zu sehen. Mich hat in meinem Leben niemals mehr verlanget, Sie zu sehen: und Sie haben mir doch allezeit am Herzen gelegen.

Mein Bruder Anton verlangt, daß ich seine herzliche Empfehlung an Sie mache, und giebt einmüthig mit mir die zärtlichste Versicherung,

daß alles gut, und wo möglich, besser, als jemals seyn soll, Denn wir sind nun so lange ohne Sie gewesen, daß wir wissen, was es sey, Ihrer entbehren zu müssen, und uns so gar, wie ich sagen mag, hungert und durstet, Sie zu sehen, und noch einmal an unsere Herzen zu legen; aus welchen Sie in der That niemals so weit verbannet gewesen, als unsere Bekümmerniß über Ihren unglücklichen Fehltritt uns, zu denken, und Sie, zu glauben, veranlassete. Ihr Bruder und Schwester reden beyde davon, daß sie Sie in London sehen wollen. Eben das thut auch meine liebe Schwester, Ihre gütige Mutter.

Gott helfe Ihnen wieder zu Ihrer Gesundheit; wo es sein Wille ist: sonst weiß ich nicht, wie es werden wird mit

Ihrem in wahrer Liebe ergebenen Onkel
und anderm Vater,

Johann Harlowe.

Der dreyßigste Brief.

von

Herrn Belford an Hrn. Rob. Lovelace.

Freytags, Abends, den 8ten Sept. nach zehn.

Ich will itzo die Erzählung von unserm Verfahren da wieder anfangen, wo ich in meinem Briefe die verwichne Nacht aufhörte, welcher die letzten Worte dieser unvergleichlichen Fräulein in sich hielte.

So bald als wir den letzten Auftritt, mit so vielem Segen für Sie, beschlossen gesehen hatten: überließen wir den Leib der Fürsorge der guten Frauen, die nach ihrer Verordnung, welche sie ihnen noch eben den Abend ertheilt hatte, sie in ihr letztes Haus legten, in deren Anschaffung sie so viele Herzhaftigkeit bewiesen hatte.

Des Morgens, zwischen sieben und achten, kam der Obrist hier zu mir, wie es verabredet war. Er war sehr in Unordnung. Wir gingen mit einander, in Gesellschaft der Fr. Lovick und Fr. Smithinn, in der Verstorbenen Kammer. Wir konnten uns nicht entbrechen, einen Blick auf die liebenswürdige Leiche zu werfen, und die reizende Heiterkeit in ihrem edlen Ansehen zu bewundern. Die Frauensleute bezeugten, daß sie sonst niemals einen Todten so liebenswürdig ge-

sehen hätten, und daß sie so aussähe, als wenn sie nur in einem ruhigen Schlummer wäre, indem die Farbe ihre Wangen und Lippen noch nicht ganz verlassen hatte.

Ich schloß den Schubkasten auf, worinn sie, wie ich in einem meiner vorigen Briefe (*) gemeldet, ihre Papiere niedergelegt hatte. Ich habe euch in meinem letztern vom verwichenen Montage berichtet, daß sie des Abends vorher ein Packet mit der Aufschrift: **So bald als ich gewiß todt seyn werde, durch Herrn Belford zu erbrechen**, mit dreyen schwarzen Siegeln verwahret hatte. Ich machte mir selbst einen Vorwurf daraus, daß ich es nicht gestern Abends gethan: allein in der That war ich damals zu nichts geschickt.

Ich erbrach es ihrer Verordnung gemäß und fand nicht weniger als eilf Briefe darinn, einen jeden mit ihrem eignen Siegel und schwarzem Siegellack zugesiegelt. Einer davon war an mich gerichtet.

Ich will eine Abschrift von demselben einschließen.

An Herrn Joh. Belford.

Sonntags, Abends, den 3ten Sept.

Mein Herr.

Ich ergreiffe diese letzte und feyerliche Gelegenheit, Ihnen meine Danksagung für alle Ihre Güte

(*) Man sehe den vorhergehenden VIten Brief.

Güte gegen mich, zu einer Zeit, da ich am meisten Hülfe und Schutz nöthig hatte, noch einmal zu wiederholen.

Einige wenige Betrachtungen, bitte ich mir die Erlaubniß aus, bey Ihrer Durchlesung des gegenwärtigen, itzo von den Todten, mit allem Eifer einer aufrichtigen Freundschaft, Ihnen auf das nachdrücklichste zu Gemüthe zu führen.

Zu der Zeit, da Sie diese Zeilen sehen werden, werden Sie an den letzten Stunden einer Person, die bis an ihre letzte Stunde Ihre ewige Wohlfarth wünschen wird, wie ich in demüthiger Zuversicht hoffe, ein Beyspiel von der trostreichen Wichtigkeit eines beruhigten Gewissens gehabt haben.

Der große Herzog von Luxenburg erklärte sich, wie ich gehört habe, auf seinem Todbette, daß es ihm damals viel lieber gewesen seyn würde, wenn er sich zu erinnern gehabt hätte, daß er einer armen und würdigen Person in der Noth einen Becher kalten Wassers gereichet, als daß er so viele Schlachten gewonnen, wie ihm zu einem Siegesgepränge gedienet hätten : : Und, wie jemand wohl anmerket, alle Empfindungen einer weltlichen Höhe verschwinden in dem unvermeidlichen Augenblick, der aller Menschen Schicksal entscheidet.

Ist es denn, zu der fürchterlichen Stunde, mit den Siegern über ganze Heere, mit den Bezwingern ganzer Völker nicht anders: so erlauben Sie mir, nur in gar wenigen Worten; viele

sind

sind nicht nöthig; zu fragen, was zu der Zeit diejenigen für Gedanken haben müssen, wo sie noch Gedanken zu haben im Stande sind, welche ein blos sinnliches Leben, ein Leben voller Beleidigung geführet haben; deren Bemühung und Ehre zur höchsten Schande darinn bestanden, die Unschuldigen zu verführen, und die Schwachen, die Unwachsamen und die Freundlosen, welche durch ihre schändliche Verführung noch mehr zu Freundlosen gemacht sind, ins Unglück zu stürzen? = = O! Herr Belford, erwägen, überlegen und bedenken Sie dieß itzo, da Ihnen die Betrachtungen, weil Sie noch an Seele und Leib gesund und munter sind, am meisten nützen werden = = Was für ein undankbarer, unmännlicher und mehr als kriechend niedriger Stolz ist es, in diesen Dingen eine Ehre zu suchen!

Hiernächst, erlauben Sie mir, mein Herr, Sie um meinetwillen zu ersuchen, da ich genöthigt bin, oder wie Sie es itzo am besten lesen werden, genöthig gewesen bin, meine Zuflucht zu Ihnen zu nehmen und Ihnen die Vollziehung meines Testaments aufzutragen, daß Sie nach der Großmuth, welche ich Ihnen zutraue, allen meinen Freunden, und sonderlich meinem Bruder, der wirklich ein braver junger Mensch, nur vielleicht in seinem ersten Unwillen, und seinen zuerst gefaßten Meynungen von Dingen, ein wenig zu hartnäckicht ist, nachgeben mögen, wofern etwas, wegen der aufgetragnen Vollziehung dieses Testaments, widrig ausfallen sollte; und daß Sie

sich bemühen wollen, Frieden zu stiften und alle Parteyen zu versöhnen; sonderlich aber, daß Sie, weil Sie einen großen Einfluß über Ihren noch weit hartnäckichtern Freund zu haben scheinen, sich ins Mittel schlagen, fernerm Unglück vorzubeugen. : : Denn gewiß, mein Herr, dieser heftige Kopf kann sich wohl an dem Uebel das er schon ausgerichtet hat, begnügen lassen: und insonderheit an dem Bösen, dem abscheulichen und schändlichen Bösen, das er in mir meiner Familie zugefüget hat, die an dem empfindlichsten Theil ihrer Ehre verwundet ist.

Zu dieser Bitte habe ich schon Ihr wiederhohltes Versprechen. Ich verlange daher die Beobachtung desselben als eine Schuldigkeit von Ihnen: und ob ich gleich hoffe, daß ich keine Ursache habe, daran zu zweifeln; so habe ich doch gern, bey dieser freyerlichen, dieser letzten Gelegenheit, wieder so ernstlich darauf dringen wollen.

Ich habe noch eine Bitte an Sie zu thun. Es ist nur diese, daß Sie die Güte haben mögen, die eingeschlossenen Briefe, durch einem besondern Bothen, nach ihren Aufschriften zu befördern.

Und nun, mein Herr, da ich mich unterstehe zu gedenken, daß durch den unglücklichen Schritt der mein Leben so bald zu seinem Ziel gebracht hat, der Gesellschaft ein nützliches Mitglid entrissen: ist so erlauben Sie mir, zu hoffen, daß ich in den Händen der Vorsehung ein geringes Werkzeug seyn möge, einen Menschen von ihren Gaben und ihrer Geschicklichkeit auf bessere Wege zu

bringen. Alsdenn werde ich glauben, daß der Verlust noch reichlicher der Welt ersetzet sey, indem er zugleich, nach Gottes Güte, mein Gewinn seyn wird: und werde noch weiter diese Hoffnung haben, daß ich noch einmal in einer seligen Ewigkeit Gelegenheit finden werde, Ihnen, wie ich itzo zu wiederhohlten malen thue, für das Gute, das Sie mir erwiesen, und die Mühe, die sie für mich genommen haben werden, Dank zu sagen; für mich, mein Herr, als

Ihre verbundene Dienerinn
Clarissa Harlowe.

Die andern Briefe gehören an ihren Vater, an ihre Mutter, einer an ihre beyden Onkels, an ihren Bruder, an ihrer Schwester, an ihre Tante Hervey, an ihren Vetter Morden, an Fräulein Howe, an Fr. Norton und endlich einer an euch, zur Erfüllung ihres Versprechens, daß ein Brief an euch geschickt werden sollte, wenn sie in ihres Vaters Haus käme. : : Ich will diesen letzten so lange zurückbehalten, bis ich versichert seyn kann, daß ihr in einem bessern Stande seyd, ihn zu empfangen, als mir Tourville itzo von euch meldet.

Von allen diesen Briefen sind Abschriften gemacht, und versiegelt, unter der Aufschrift: Abschriften von meinen zehn nach meinem Tode zu bestellenden Briefen für Hrn. Joh. Belford, zu dem Packet von Papieren, die mir

zu

zu gehörigem Gebrauch überlassen sind, geleget. Dieß Packet habe ich noch nicht Zeit gehabt zu öffnen.

Kein Wunder. daß sie allezeit geschrieben, so lange sie im Stande gewesen, es zu thun: da sie noch zu letzt die Zeit so hat anwenden können, welche vorher, wegen der langen Tage, die sie machte, so vielen schönen Werken von ihren Fingern den Ursprung gegeben hat. Ich bin der Meynung, daß niemals ein junges Frauenzimmer geschrieben habe. Weil ihre Gedanken, wie ich gesehen, mit ihrer Feder einen gleichen Lauf hielten: so hielte sie kaum jemals inne, oder stockte; und strich sehr selten aus, oder änderte. Dieß war eine natürliche Gabe die sie unter vielen andern außerordentlichen Vorzügen der Natur besaß.

Ich gab dem Obristen seinen Brief und befahl Henrigen alsobald, sich fertig zu machen und die übrigen wegzubringen.

Mittlerweile begaben wir uns in das nächste Zimmer und öffneten das Testament. Wir wurden beyde bey Durchlesung desselben so gerühret, daß einmal der Oberist abbrach und es mir gab, weiter zu lesen; ein anderes mal ich es ihm zurückgab, damit fortzufahren: indem keiner von uns beyden im Stande war, es ohne solche Zeichen der Empfindlichkeit, welche in die Sprache eines jeden einen Einfluß hatten, durchzulesen.

Fr. Lovick, Fr. Smithinn und ihre Wärterinn waren noch mehr gerühret, als wir ihnen diejenigen Stücke vorlasen, in welchen ihrer, einer jeden an ihrem Orte, Erwehnung geschiehet. Allein ich will keine genauere Nachricht davon geben; diejenigen Umstände ausgenommen, welche zu dem Zusammenhang meiner Erzählung gehören: weil ich euch zu rechter Zeit eine Abschrift davon senden werde.

Der Obrist sagte mir: er wäre bereit, die Rechnung über das Geld, welches er von ihren Freunden heraufgebracht hätte, mit mir zur Richtigkeit zu bringen: das würde mich in den Stand seßen, die Stücke, welche auf Vermächtnisse gehen, alsobald zu vollziehen; und er wollte nicht ablassen, bis ich ein Papier, das dahin gehörte, zu mir nahm. Ich steckte es in meine Brieftasche, ohne hinein zu sehen, und sagte ihm, daß, wie ich hoffete, er würde alles thun, was in seinem Vermögen wäre, eine buchstäbliche Erfüllung des Testaments zu befördern, ich ihn um seinen Rath und Beystand bey der Vollziehung desselben bitten müßte.

Ihr Verlangen, bey ihren Voreltern begraben zu werden, machte einen Brief des folgenden Inhalts nothwendig, welchen ich den Obristen zu schreiben beredete, weil ich selbst nicht gern, wenigstens so frühe, in den augen einer Familie, die nach aller Wahrscheinlichkeit nicht etwas mit mir gemeinschaftlich zu thun haben wünschet, das Ansehen eines Allzudienstfertigen haben wollte.

An

An Herrn Jakob Harlowe, den Jüngern.

Mein Herr.

Der Brief, den Ueberbringer dieses einzuhändigen hat, wird mich vermuthlich der mühe überheben, Ihnen und meinen Vettern den Tod des unvergleichlichsten Frauenzimmers zu melden. Allein ich bin von dem Ausrichter ihres Testaments, der Ihnen ehestens eine abschrift von demselben schicken wird, ersuchet worden, ihrem Vater Nachricht zugeben, welches ich durch Sie zu thun für gut finde, daß sie in ihrem letzten Willen ernstlich verlanget, in das Familiengrab zu den Füßen ihres Großvaters gelegt zu werden.

wo ihr Vatter das nicht zugeben will, hat sie verordnet, daß ihr Leichnam auf dem Kirchhofe in dem Bezirk, wo sie gestorben ist, begraben werde.

Ich darf Ihnen nicht sagen, daß eine baldige Antwort hierauf nöthig ist.

Ihre selige Veränderung nahm gestern Nachmittags eben um vierzig Minuten nach sechsen ihren Anfang.

Ich kann nicht mehr schreiben, als daß ich sey

Freytags, frühe, den 8ten Sept.

Ihr ergebener.

Wilh. Morden.

Als dieß geschrieben und mit des Obristen Erlaubniß abgeschrieben war, kam Henrich gestiefelt und gespornt, und seyn Pferd war vor der Thür. Ich übergab ihm also die Briefe an die Familie, nebst denen an Fr. Norton und Fräulein Howe, zugleich mit dem obigen Schreiben des Obristen Mordens an Herrn Jakob Harlowe, und befahl ihm nach aller Möglichkeit mit ihnen zu eilen.

Der Obrist und ich haben Trauer bestellet für uns und unsere Bedienten.

Der ein und dreyßigste Brief.

von

Herrn Belford an Hrn. Rob. Lovelace.

Sonnabends, um zehn.

Die arme Fr. Norton ist angekommen. Sie ward an die Thür gebracht und wollte also bald die Treppe hinauf gehen. Allein weil Fr. Smithinn und Fr. Lovick bey einander waren und weinten; und die erstere der wirklich ehrwürdigen Frauen die unglückliche Zeitung zu plötzlich beybrachte: so sank sie zu ihren Füßen in Ohnmacht nieder, so daß sie genöthigt wurden, ihr eine Ader zu öffnen, damit sie sie zu sich selbst brächten, und ihr das Vermögen zu klagen gäben. So bald

dieß

dieß geschehen war, ließ sie gegen Fr. Lovick und gegen mich; weil ich eben hereintrat, als sie wieder zu sich selbst kam; ihren Lobeserhebungen von der Fräulein, ihren Klagen um sie, und den heftigen Reden wider euch den Zügel schießen! jedoch waren ihre heftige Reden so eingeschränkt, daß ich in denselben ein wohlerzogenes Frauenzimmer und in ihren Klagen eine christlich gemäßigte Leidenschaft bemerken konnte.

Sie äußerte ein ungedultiges Verlangen, die Leiche zu sehen. Die Frauensleute gingen mit ihr hinauf: aber sie gestunden, daß sie bey dieser Gelegenheit selbst allzu sehr gerühret gewesen, ihr ausnehmend bewegliches Bezeigen zu beschreiben.

Mit zitternder Ungedult stieß sie den Deckel des Sarges beyseite. Sie benetzte das Gesicht mit ihren Thränen, und küßte ihre Wangen und Stirn, als wenn sie lebendig wäre. Es wäre Sie, in der That, waren ihre Worte! Sie, ihre süße Fräulein! Sie vollkommen selbst! Auch der Tod, der alle Dinge veränderte, hätte keine Macht, ihre liebliche Bildung zu ändern! Sie bewunderte die Heiterkeit in ihrem Gesichte. Sie wäre sondern Zweifel glücklich, sprach sie, wie sie ihr geschrieben hätte, daß sie es seyn würde: allein wie viele elende Personen hätte sie hinter sich gelassen! : : Die gute Frau beklagte hiebey, daß sie selbst so lange gelebet, um eine derselben zu seyn.

Sie beredeten sie mit vieler Mühe, von der Leiche wieder wegzugehen: und da sie in das nächs-

ste Zimmer gingen, begab ich mich zu ihnen, und brachte ihr die Nachricht von dem gütigen Vermächtnisse, das ihre geliebte Fräulein ihr hinterlassen hätte. Aber dieß vermehrte ihre Betrübniß mehr, als es dieselbe verminderte. Sie hätte ihr, sagte sie, billig in Person aufwarten sollen, Was wäre die Welt nunmehr für sie, setzte sie mit Händeringen hinzu, da das Kind, welches an ihrer Brust gelegen und ihr ganzes Herze auf sich gewandt, dahin wäre? Ihr bester Trost wäre, inzwischen, daß sie die Fräulein nicht lange überleben würde. Sie hoffte, sprach sie, daß sie sich nicht versündigte, wenn sie dieß wünschte.

Es war leicht aus der Aehnlichkeit der Gesinnungen, die sie in diesem und andern Umständen zeigte, wahrzunehmen, daß die göttliche Fräulein viele ihrer guten Begriffe dieser trefflichen Frauen zu danken hatte.

Ich gedachte, es würde die arme Frau ein wenig aufmuntern, und zwar auf eine nicht ganz unbequeme Art, wenn ich sie darauf brächte, daß sie die Trauer für sich anschaffete; weil dieß sie durch eine schickliche und nothwendige Beschäfftigung von der seltsamen Schlafsucht der Traurigkeit aufrichten würde, welche insgemein auf den allzu heftigen Schmerzen folget, der ein sanftes Gemüth auf die erste Nachricht von dem unerwarteten verlust eines theuren Freundes zu zerreißen pfleget. Ich gab ihr daher die dreyßig Guineas, welche ihr und ihrem Sohne zur Trauer vermacht sind; der einzigen Trauer, deren die ent-

entschlafene Schöne in ihrem Testament gedacht hat: und bat sie, ohne Zeitverlust die ihrige zuzubereiten, weil ich nicht zweifelte, daß sie die Leiche begleiten würde, wenn man sie hinunter zu bringen erlaubte.

Der Obrist ist willens mit den Leichenwagen hinunter zu kommen, wofern die Anverwandten ihm nicht aufs neue Ursache zum Misvergnügen geben: und will eine Abschrift von dem Testament mit sich nehmen. Weil er auch die Absicht hat, der Familie einigen vortheilhaften Eindruck von mir zu machen: so will er gleichfalls, wie er aus eignem Triebe verlangt hat, die Abschrift von dem an mich nachgelassenen Briefe mit sich nehmen.

Er ist so gütig, daß er mir eine genaue Nachricht von allem, was bey der betrübten Gelegenheit vorgehen wird, verspricht. Wir haben eine Freundschaft angefangen und einen Briefwechsel festgesetzet, welche nach aller Möglichkeit nur durch einen zufall bis an das Ende unsers Lebens unterbrochen werden können: und der, hoffe ich, wird sich nicht zutragen.

Aber was muß es für ein Kummer seyn, was für eine gewissensangst, welche die Herzen ihrer bisher unerbittlichen Familie überfallen wird, wenn sie die nachgelassenen Briefe empfangen und von dem Obristen hören, was vorgefallen ist.

Ich habe in der Vermuthung, daß man erlauben wird, den Leichnam hinunter zu bringen,

einem Leichenbesorger desfalls Befehl gegeben: und die Frauensleute sind willens, den Sarg mit wohlriechenden Kräutern anzufüllen.

Der Obrist hat mich genöthigt, die Handschriften und Anweisung, welche er mit sich herauf gebracht hat, zu den ansehnlichen Summen, die seit des Großvaters Tode von dem Gute der Fräulein aufgelaufen sind, anzunehmen.

Ich hätte der Fr. Norton die Abschriften von den beyden Briefen. die ihr durch ihre Heraufkunft entzogen sind, zeigen können. Allein ihre Traurigkeit braucht die Vergrößerung nicht, welche ihr die Durchlesung derselben verursacht haben würde.

* * *

Ich habe in die Abschriften von den nachgelassenen Briefen an die Familie, welche Henrich hinunter gebracht hat, ein wenig hineingesehen. Mit Recht kann ich diese bewundernswürdige Fräulein göttlich nennen. Sie sind alle, vielmehr Trost zu geben, als Vorwürfe zu machen, eingerichtet: ob gleich ihre Grausamkeit gegen sie nichts als Vorwürfe verdiente. Allein wäre ich in einer von ihren Stellen: wie viel lieber würde es mir seyn, daß sie durch die heftigsten Gegenverweise die Rechnung abgethan hätte, als daß sie durch eine Großmuth, die ihres gleichen nicht hat, so edelmüthig über mich siegen sollte?

Ich will einige von denselben einschließen, welche ich, so bald als ihr könnet, wieder zurückzuschicken bitte.

Der

Der zwey und dreyßigste Brief.

An den Hochwohlgebohrnen Hrn. Jakob Harlowe, den ältern.

Gnädiger Herr!

Mit freudiger Zuversicht tritt itzo Ihre kühner gewordene Tochter durch diese Zeilen Ihnen unter Ihre ehrfurchtswürdige Augen, welche sich nicht anders, als bey dieser Gelegenheit unterstehen durfte, mit einiger Hoffnung zur Gewogenheit und Vergebung zu Ihnen aufzusehen: indem zu der Zeit, da Ihnen gegenwärtiges zu Händen kommt, es nicht mehr in ihrer Gewalt seyn wird, Sie jemals wieder zu beleidigen.

Und nun erlauben Sie mir, mein hochgeehrtester Herr Vater, Ihnen den verbindlichsten Dank abzustatten, und zwar auf meinen Knieen, wie ich schreibe; für alle Wohlthaten, die ich von Ihrer Güte empfangen habe; für Ihre zärtliche Liebe gegen mich, in den Tagen meiner schwatzhaften Unschuld; für die tugendhafte Erziehung, die ich von Ihnen erhalten habe; und für die Krone von allem, das glückliche Ende; welches ich durch die göttliche Gnade, vermittelst dieser tugendhaften Erziehung, zu der Zeit, wenn Sie gegenwärtiges bekommen werden, gehabt zu haben

hoffe. Erlauben Sie mir aber auch zu bitten, gnädiger Herr, daß Sie die letzten unglücklichen acht Monate aus Ihrem Gedächtnisse auslöschen mögen: alsdenn werde ich hoffen, in einem vortheilhaften Andenken zu stehen; wegen des Vergnügens, das Sie die Güte gehabt haben, an Ihrer Clarissa zu finden.

Erlauben Sie hiebey Ihrer armen und reuevollen Tochter, die noch auf ihren Knieen lieget, Sie um Vergebung aller ihrer Fehler und Thorheiten, sonderlich des unglücklichen Fehltritts, der sie Ihrem Schutze entzogen hat, anzuflehen.

Wenn Sie erfahren, gnädiger Herr, daß ich, in Ansehung meines Willens niemals eines Fehlers schuldig gewesen; daß ich allezeit, seit dem mein Elend unersetzlich geworden war, in einem Stande der Vorbereitung gelebet; daß ich die stärkste Versicherung habe, daß der Allmächtige meine ungeheuchelte Buße angenommen; und daß Sie itzo, wie ich mich in Demuth zu hoffen unterstehe, das Werkzeug gewesen seyn werden, eine Person zu der Zahl der Seligen hinzuzusetzen: so werden Sie Ursache haben, sich vielmehr zu freuen, als zu betrüben. Denn, wäre ich den Fallstricken entgangen, in welche ich verwickelt worden bin: so hätte ich diejenigen Uebungen vielleicht nicht haben können, die ich nunmehr als eben so viele Proben der Barmherzigkeit ansehe, welche mir verliehen sind, um mich beyzeiten von einer Welt zu entwöhnen, die sich mir mit allzu reizenden Aussichten darstellte; und

in

in dem Falle möchte ich mich nur allzu leicht mit der weltlichen Glückseligkeit befriediget, und diejenige Seligkeit nicht erlanget haben, in welcher ich mich, wenn Sie dieses lesen, durch die göttliche Güte, schon zu erfreuen, demüthigst glaube.

Der Allmächtige gebe, daß Sie, gnädiger Herr, und meine allezeit geehrteste Fr. Mutter, nach einer langen Kette irdischer Glückseligkeiten, welche durch meinen unglückseligen Fehltritt allein unterbrochen seyn möge; ich weiß daß diese Unterbrechung betrübt und schmerzlich genug gewesen seyn muß; sich in eben dem seligen Zustande erfreuen mögen! Dieß ist das wiederholte Gebeth, gnädiger Herr,

Ihrer nun alücklichen Tochter
Clarissa Harlowe.

Der drey und dreyßigste Brief

An die
Hochwohlgebohrne Frau Harlowe.

Gnädige Frau!

Das letzte mal, da ich die Kühnheit hatte, an Sie zu schreiben, geschahe es völlig mit dem Bewußtseyn einer durch sich selbst verurtheilten Missethäterinn, die ihren beleidigten Richter um Gnade und Verzeihung anflehet. Itzo nahe ich

mich Ihnen durch diese Zeilen mit mehrerer Zuversicht: jedoch nichts desto weniger mit der höchsten Ehrerbietung, Dankbarkeit und Gehorsam. Den Grund von dieser zuversichtlichen Dreistigkeit wird mein Brief an meinen Herrn Vater eröffnen: und wie ich ihn, auf meinen Knieen, um Verzeihung gebeten habe; so flehe ich auch Sie itzo, auf eben die demüthigstgehorsame Art, wegen der Betrübniß und Unruhe, die ich Ihnen verursachet habe, um Vergebnng an.

Mein Herz hat mir aus allen Adern wegen einer unglücklichen Uebereilung geblutet, welche von dem Augenblick an, da sie vollbracht war, ob sie gleich nicht mit meinem freyen Willen zur Vollziehung gekommen ist, ihre eigne Strafe mit sich geführet hat, und von einer wahren und aufrichtigen Reue begleitet ist.

Gott, der ein Zeuge meiner Trübsale gewesen, weiß, daß, so groß sie auch gewesen sind, die größte unter allen dennoch das Herzeleid gewesen sey, welches ich Ihnen, gnädige Frau, und meinem Herrn Vater, wie ich überzeugt war, verursacht haben mußte: indem ich einen solchen Schritt gethan hatte, der in Ihren und seinen Augen, ja in der That in den Augen meiner ganzen Familie, so scheuslich aussahe; einen Schritt, der sich für Ihre Tochter, und für die Erziehung, welche Sie derselben hatten wiederfahren lassen, so wenig schickte!

Aber Er, hoffe ich voll Zuversicht, hat mir vergeben: und in dem Augenblick, da Ihnen ge-

gen,

genwärtiges zu Händen kommen wird, werde ich mich, nach meinem demüthigen Vertrauen, an den gesegneten Früchten Seiner Vergebung erfreuen. Lassen Sie sich dieses zum Troste dienen, meine allezeit geehrte Fr. Mutter, daß der vornehmste Zweck aller Ihrer gottseligen Fürsorge für mich erreichet ist: wenn gleich nicht auf die Art und Weise, wie man es zu erwarten so viele Hoffnung gehabt hat.

Der Himmel gebe, daß der Kummer, welchen Ihnen beyden mein unglückliches Vergehen zuwege gebracht hat, der einzige seyn möge, der Sie in dieser Welt jemals drücken werde! : : Er lasse Sie, gnädige Frau, noch lange leben, meinem Herrn Vater seine Sorgen zu versüßen und sein Vergnügen zu vergrößern. : : Er verleihe, daß der beständige, und wo möglich, vergrößerte Gehorsam meiner Schwester Ihnen den Verlust, den Sie in mir gelitten haben, glücklich ersetzen möge! Und wenn mein Bruder und sie, es sey, zu welcher Zeit es wolle, ihren ledigen Stand verwechseln: so wünsche ich, daß es mit so vielem Vergnügen für Sie beyde geschehen möge, daß Sie darüber meine Beleidigung vergessen, und sich meiner nur in denen Zeiten erinnern, da Sie Freude an mir hatten. Endlich gebe der Herr, daß eine glückliche Zusammenkunft mit Ihrer bußfertigen Tochter, die Vergebung erlanget hat, in den ewigen Wohnungen, die Seligkeit derselben vermehren möge, welche durch das Leiden geläutert ist, und

schon,

schon, wenn dieses Ihnen eingehändiget wird, zu seyn hoffet

die auf ewig glückliche
Clarissa Harlowe.

Der vier und dreyßigste Brief.

An
Herrn Jakob Harlowe den jüngern.

Mein Herr.

Es war nur eine Zeit, nur eine Gelegenheit, nach dem übereilten Schritt, wozu man mich getrieben hatte, da ich Entschuldigung hoffen konnte, wenn ich auf Euch, unter dem Namen eines Bruders und Freundes, in die Höhe sehen würde. Und nun ist die Zeit, und dieß die Gelegenheit. Nun, wenn Ihr dieses leset, werdet Ihr Eure ehemals unglückliche Schwester bedauren! Nun werdet Ihr derselben ihre so wohl vermeynte, als wirkliche Fehler vergeben: und nun werdet Ihr ihrem Andenken das gütige Mitleiden widerfahren lassen, das Ihr ihr vorher versagt habet.

Ich schreibe zuvörderst, lieber Bruder, um Euch, wegen der Beleidigung, die Euch und den übrigen Personen einer mir so werthen Familie

durch

durch meinen unglücklichen Fehltritt widerfahren ist, um Verzeihung zu bitten.

Jungfräuliche Keuschheit und Tugend sollte sich allerdings nicht so verhalten, daß nur einmal ein Argwohn auf sie fiele: jedoch, wenn Ihr meine ganze Geschichte erfahret, werdet Ihr mehr Grund zum Mitleiden, wo nicht zu etwas mehr, als zum Mitleiden, für Eure vormals unglückliche Schwester finden.

O wäre doch der Zorn nicht taub gewesen! Hätten doch die falschen Vorstellungen zugegeben, daß man sich gehörig erkundigt haben möchte! Hätte doch Euer strenges Herze, wo es nicht selbst besänftigt werden konnte, die Gewalt, welche Ihr über einen jeden bekommen hattet, gemäßiget, und andern Herzen erlaubet, sich gütiger auszulassen!

Allein ich schreibe nicht, Misvergnügen zu erwecken. Ich wollte lieber haben, daß Ihr mich noch immer für strafwürdiger hieltet, als daß Ihr Euch der Folgen, die aus meiner Rechtfertigung fließen werden, annehmen solltet.

Ich setze daher eine Sache beyseite, welche ich nicht einmal zu berühren willens war. Denn ich hoffe, indem ich dieses schreibe, daß ich über alle Neigung, Gegenvorwürfe zu machen, hinaus bin. Erlaubet mir dagegen, mein Herr, Euch zu eröffnen, daß meine fernere Absicht, warum ich auf diese feyerliche Art zuletzt an Euch schreibe, dahin gehe, Euch zu bitten, daß Ihr allen thätlichen Widerwillen, der ein allen Euren Freunden so

schätz-

schätzbares Leben in Gefahr setzen kann, gegen denjenigen Menschen, dessen ausgekünstelter Bosheit ich mein zeitliches Unglück zu danken habe, fahren lassen möget.

Denn, ist es wohl recht und billig, daß ein Unschuldiger mit einem Schuldigen gleiche Gefahr laufe? : : Eine mehr als gleiche Gefahr da der Schuldige lange zu gewaltsamen Handlungen gewöhnet, und in den Künsten zu beleidigen wohl erfahren ist?

Ihr werdet Euch gewiß nicht Gottes Amt anmaßen wollen, der gesagt hat: **Die Rache ist mein; ich will es vergelten.** Wolltet Ihr es thun: so zittere ich vor den Folgen. Denn wird es der göttlichen Gerechtigkeit nicht gemäß seyn, den vermessenen Unschuldigen, wie Ihr in dem Falle seyn würdet, bey dem Vergehen selbst, und zwar durch die Hand des sich vertheidigenden Schuldigen, zu strafen : : indem er diesen zu einem künftigen Tage der Rache wegen seiner gehäuften Vergehungen aufbehält?

So überlasset denn den elenden Menschen der göttlichen Gerechtigkeit. Lasset den Fehler Eurer Schwester mit ihr begraben werden; wenigstens lasset ihn nicht wieder durch Blutvergiessen hervorkommen. Das Leben ist ein kurzer Lauf, wo es am längsten ist. Nach einer kurzen Zeit wird das Haupt, welches itzo grünet, grau seyn, wofern es die kurze Zeit erlebet: und wo der Himmel ihm Zeit zur Buße lassan will, warum solltet Ihr es nicht wollen?

Hier-

Hiernächst bedenket, lieber Bruder, was es für Eure werthe Eltern für folgen haben würde, wenn der böse mensch, der ihnen den Verlust einer Tochter zuwege gebracht hat, sie auch ihrer besten hoffnung, eines einigen Sohnes, der in Betrachtung der Familiensachen mehr werth ist, als verschiedne Töchter, berauben sollte?

Wolltet Ihr, lieber Bruder, das Herzeleid noch vermehren, weswegen Ihr Eure Schwester für so wenig zu entschuldigen haltet, weil sie es, ob gleich wieder Willen und ohne Vorsatz verursachet hat?

Suchet also nicht, ich bitte Euch, suchet nicht die üblen Folgen von dem Vergehen Eurer Schwester noch weiter auszubreiten. Sein Gewissen wird schärfer seyn, als Euer Schwerdt, wenn es Gott gefallen wird, dasselbe zu rühren.

Ich habe noch einen Bewegungsgrund, warum ich auf diese feyerliche Art an Euch schreibe. Es ist dieser, daß ich Euch ersuchen möge, über Eure Leidenschaften zu wachen. Der vornehmste Fehler, dessen ich Euch schuldig weiß, ist Eure Heftigkeit, wenn Ihr Recht zu haben glaubet: wie Ihr öfterer haben würdet, wenn eben diese Heftigkeit nicht im Wege stünde.

Ihr habt zu verschiednen malen Euer Leben dadurch in gefahr gebracht.

Ist derjenige nicht einer parteyischen Eigenliebe in einem hohen Grade schuldig, der weniger im Stande ist, Wiederspruch zu ertragen, als geschickt, ihn zu thun? ; ; Wie oft hat eine ungestüme

gestüme Hitze bey Euch eine Erniedrigung zuwege gebracht? : : Eine nur allzu natürliche Folge.

Erlaubet mir also, werther Bruder, daß ich Euch vor einer aufwallenden Hitze, und einer ungestümen Heftigkeit, so bald sie erreget wird; sie ist aber bey Euch so leicht zu erregen; warne: vor einer Heftigkeit, die Euch in unerwartete Schwierigkeiten stürzen kann, und wobey es eine Sünde ist, wenn man sie nicht zu bändigen suchet. Gott verleihe Euch, um Eurer eigenen so wohl gegenwärtigen als zukünftigen Ruhe und Wohlfarth willen, das Vermögen, es zu thun! Er verleihe Euch dasselbe auch um Eurer Familie willen, in welcher alle Euren Fehler einsehen, aber zu zärtlich sind, gegen Euch davon zu reden.

Was mich betrifft, mein lieber Bruder: so ist meine Strafe bequem gewesen und zu rechter Zeit gekommen. Gott hat mir Gnade gegeben, mir mein Leiden gehörig zu Nutze zu machen. Ich habe beyzeiten Reue empfunden. Ich habe den Menschen niemals halb so sehr geliebet, als ich seine Handlungen hassete, so bald ich sahe, was er zu thun im Stande wäre. Ich überließ mein ganzes Herz einer bessern Hoffnung. Gott segnete meine Buße und mein Vertrauen auf Ihn: und nun unterstehe ich mich zu sagen, ich bin glücklich,

Der Himmel erhalte Euch in Wohlergehen, Gesundheit und Ehre, und verlängere Eure Tage zu einem Troste und zu einer Stütze für Eure geehrteste

ehrteste Eltern. Er lasse Euch bey Veränderung Eures ledigen Standes eine Gattinn finden, die so wohl einem jeden als Euch selbst angenehm sey. Er lasse Euch in einer Hoffnungsvollen Nachkommenschaft glücklich seyn, und unter derselben keine Clarissa haben, die Euch Euer Vergnügen vergälle, wenn sie Euch das meiste Vergnügen geben sollte: sondern gebe, daß mein Beyspiel den lieben Kindern, die ich ehemals noch bey meinem Leben zu sehen und zu umarmen hoffete, zu einer Warnung vor dem Bösen diene, wovon diese betrügliche Welt überfließet. Dieß ist das Gebeth

Eurer ergebenen Schwester
Clarissa Harlowe.

Der fünf und dreyßigste Brief

An Fräulein Harlowe.

Nun möget Ihr, meine liebe Arabella, wohl von Eurer strengen Tugend nicht gebunden seyn, daß ihr nicht eine mitleidige Thräne über die vergangenen Fehler und Leiden Eurer ehemals unglücklichen Schwester vergießen solltet: indem sie Euch itzo niemals mehr beleidigen kann. Die göttliche Gnade, welche ihr zuerst Reue einflößte; und das war eine frühzeitige Reue, weil sie vor ihrem Leiden vorherging; Reue über einen Fehler,

den sie nicht geringer zu machen suchet, ob er gleich eine Verringerung vielleicht zuließe; hat izo, zu der Zeit, da Ihr dieses leset, wie ich in Demuth hoffe, sie mit den Früchten derselben beglücket.

So schreibet sie mit desto geringerer Furcht an ihre Schwester, da sie selbst schon, indem sie schreibet, in ihrer Vorstellung geläutert und erhöhet ist: und ist nunmehr versichert, daß sie für alle die kleinen Veranlassungen zum Misvergnügen, welche ihre muthwilligere Jugend Euch gegeben, und für die Schande, welche ihr Fall über Euch und ihre Familie gebracht hat, Verzeihung erlangen werde.

Ich wünsche, liebe Schwester, daß Ihr ferner die werthen und geehrten Anverwandten, deren Güte Eure äußerste Dankbarkeit verdienet, mit denen freudigen Proben der schuldigen Liebe und Gehorsams, welche bisher ihnen so angenehm und an Euch so rühmlich gewesen sind, erfreuen und glücklich machen: und auch, wenn sich eine anständige Partey finden wird, die Lücke, welche ihr an mir erlittener Verlust in ihrer Familie gemacht hat, würdiger ausfüllen möget.

So, meine Arabelle! meine einzige Schwester! und auf viele glückliche Jahre meine Freundinn! so betet mit der größten Inbrunst diejenige Schwester, deren Zuneigung gegen Euch kein unfreundliches Verfahren, keine Misdeutung ihrer Aufführung wankend machen konnte, und die

nun,

num, da sie durch Leiden, wie sie hoffet, vollkommen gemacht ist, sich selbst nennet

die glückliche

Clarissa Harlowe.

Der sechs und dreyßigste Brief

an

die Herren Johann und Anton Harlowe.

Hochgeehrteste Herren.

Wenn diese Zeilen Ihnen zu Händen kommen, wird Ihre vormals unglückliche Base das Ende aller ihrer Unruhen gesehen haben, und sich, wie sie in Demuth hoffet, in der Barmherzigkeit eines gnädigen Gottes erfreuen, der sich erkläret hat, daß Er den wahrhaftig und von Herzen Bußfertigen vergeben wolle.

Ich schreibe daher, meine wertheste Onkels, und zwar an Sie beyde in einem Briefe; weil Ihre brüderliche Liebe Sie beyde gleichsam zu Einer Person gemacht hat; damit ich Ihnen Trost, nicht Kummer und Herzeleid, bringen möge. Denn so scharf meine Trübsal gewesen ist: so ist sie doch nur von einer kurzen Dauer gewesen, und ich bin beyzeiten, und glücklich, wie ich hoffe, an das Ende einer mühsamen Reise gekommen.

Zu gleicher Zeit schreibe ich auch in der Absicht, daß ich Ihnen beyden für alle Ihre Güte und Nachsicht gegen mich Dank abstatte, und Sie wegen meines letzten, meines einzigen großen Fehlers gegen Sie und gegen meine Familie, um Verzeihung bitte.

Die Wege der Vorsehung sind unerforschlich. Mannichfaltig sind die Mittel, welche sie gebraucht, arme Sünder zu einer Empfindung ihrer Pflicht zu bringen. Einige werden, durch Liebe gezogen, andere durch Schrecken getrieben, zu ihrer göttlichen Zuflucht geführet. Ich hatte auf achtzehn Jahre von neunzehn mich der Gunst und Zuneigung eines jeden zu erfreuen gehabt. Keine Unruhe traf mein Herze. Ich schiene eine von denen zu seyn, die durch sanfte Seile der Liebe gezogen werden sollten . . Allein vielleicht war ich zu sehr geneigt mich wegen der Liebe und Gewogenheit eines jeden zu hoch zu schätzen. Das Verdienst von dem Guten, welches ich zu thun Vergnügen fand, und von denen Neigungen, die mir verliehen waren, und die ich nicht durch mein Zuthun haben konnte, war ich vielleicht allzu bereit mir selbst zuzuschreiben. Nun, da ich Veranlassung habe, den Grund von meiner zeitlichen Trübsal anzugeben, finde ich, daß ich einen geheimen Stolz gehabt habe, den ich nicht ergründet hatte, für welchen ich gestraft werden mußte. Es ist vielleicht nöthig gewesen, daß mich einige harte und schreckliche Unglücksfälle überfielen, damit

mein

mein Stolz und meine Eitelkeit gedemüthiget würde.

Dem zufolge wurden Versuchungen geschickt. Ich nahm ab zur Zeit der Prüfung. Meine Klugheit, die so beschrieen gewesen war, ward zu leicht befunden, als sie in einer gleichen Wagschale gewogen werden sollte. Ich ward berücket, ich fiel, und ward das Sprichwort meiner Gespielen und eine Schande meiner Familie, die auf mich vielleicht zu stolz gewesen war. Aber da mein Fehler nicht von einem sträflichen Willen herrührte: so ward nicht zugelassen, nachdem mein Stolz sattsam gedemüthiget war, daß ich gänzlich verlohren ginge, ob ich gleich mit Gefahr umringet, und in Fallstricke verwickelt war; sondern ich ward durch Leiden geläutert und zu dem Wechsel geschickt gemacht, den ich nun, zu der Zeit, da Sie dieses bekommen werden, so neulich, und, wie ich demüthigst hoffe, so glücklich erfahren habe.

Erfreuen Sie sich denn mit mir, meine wertheste Herren, daß ich einen so großen Sturm überstanden habe. Lassen Sie auch dieß nicht zu einer Ursache des Traurens dienen, daß ich in der Blüthe meiner Jugend hingerissen bin. „Im „Grabe wird nicht gefragt, ob wir zehn oder hun„dert Jahre gelebt haben: und der Tag des To„des ist besser, als der Tag unserer Geburth.

Noch einmal, wertheste Herren, nehmen Sie meinen erkenntlichsten Dank an, für alle Ihre Güte gegen mich, von meiner zarten Kindheit an bis auf den Tag, den unglücklichen Tag, da ich

gefehlet habe! Vergeben Sie mir diesen Fehler! : : Gott aber verleihe, daß wir uns in einer seligen Ewigkeit glücklich wieder antreffen mögen. So betet

Ihre gehorsamste und verbundneste Base
Clarissa Harlowe.

Herr Belford theilet die nachgelassenen Briefe der Fräulein an Fr. Hervey, Fräulein Howe und Fr. Norton gleichfalls ganz mit. Allein, ob gleich ein jeder Brief so wohl der Schreibart, als dem Inhalt nach von dem andern unterschieden ist: so hat man doch, weil sie alle auf einerley Veranlassung geschrieben und sehr lang sind, für dienlich gehalten, sie kurz zusammenzuziehen.

Derjenige, welcher an ihre Tante Hervey gerichtet ist, ist auf eben die gottselige und edelmüthige Art, wie die vorigen, geschrieben: indem sie mehr Trost zu ertheilen, als Kummer zu verursachen suchet. „Der Allmächtige, schreibt sie, „hat meine Buße, wie ich hoffe, angenommen „und gesegnet, und ich bin glücklich. Hätte ich „mehr, als das, seyn können, wenn ich das Ende „eines Lebens, das man glücklich nennet, von 20 „oder 30 oder 40 Jahren mehr erreichet hätte? „Und was sind zwanzig, oder dreyßig, oder vier„zig Jahre, wenn man auf sie zurücksiehet, nach-

„dem

„dem sie verflossen sind? „ = Was für Freu-
„de hätte ich nicht schon in der Hälfte so wohl ei-
„nes als des andern von diesen Zeiten zu betrauren
„haben können? Mit was für Versuchungen
„von zeitlicher Glückseligkeit hätte ich nicht zu
„streiten haben mögen? Und wie wenig Wahr-
„scheinlichkeit hat es in einem solchen Fall, wenn
„ich in irdischen Vergnügungen versunken gewe-
„sen wäre, daß ich bey dem Ziel meines Lebens-
„laufs mit einer solchen Vorbereitung und Er-
„gebung in den göttlichen Willen beglückt gewor-
„den seyn würde, als ich itzo zu meinem Segen
„gehabt habe?

Sie fährt folgendergestalt fort: „So viel,
„gnädige Frau, Sie und mich selbst durch diese
„Regierung der Vorsehung zu trösten. Was
„meine werthe Eltern betrift: so hoffe ich, sie wer-
„den sich selbst damit trösten, daß ihnen noch vieler
„Segen übrig gelassen ist, welcher billig den Un-
„ruhen, die ihnen mein Vergehen verursachet hat,
„zu einem Gegengewichte dienen müssen; daß,
„so unglücklich ich auch gewesen bin, ihre Glück-
„seligkeit zu stören, sie doch niemals, bis auf dies-
„sen meinen Fehltritt, ein schweres Uebel em-
„pfunden haben; daß die Trübsal sich in Segen
„verkehren kann, wenn man sie mit Gedult erträ-
„get; daß keine ununterbrochne Glückseligkeit in
„diesem Leben zu erwarten stehet; daß sie doch
„bey dem allen, wie ich mir in demüthiger Zuversicht
„Hoffnung mache, nicht Ursache haben, die Wahr-
„scheinlichkeit des ewigen Verderbens bey ihrem

„Kinde zu beweinen; und daß sie in kurzem, wenn „meine Geschichte völlig bekannt wird, den Trost „haben werden, zu erfahren, daß mein Leiden „mehr zu meiner Ehre, als zu meiner Schande „ausschlagen werde.

„Diese Betrachtungen werden, wie ich hoffe, „ihren zeitlichen Verlust eines Kindes unter „dreyen, das noch dazu in so unglückliche Um„stände gerathen war, zu einer Sache machen, „bey der sie mehr Ursache haben sich zu trösten, „als sich zu betrüben: und das um so viel mehr, „da wir die Hoffnung haben können, dereinst wie„der zusammen zu kommen, daß uns weder Zei„ten noch Beleidigungen zu trennen vermögend „seyn werden.

Sie beschließet diesen Brief mit einer Anrede an ihre Base Dörtchen Hervey, die sie ihre liebreiche Base nennet: und erinnert sich mit Dankbarkeit des Antheils, das sie an ihrer Trübsal genommen. : : „O meine wertheste Base! lassen „Sie Ihr Herz gegen diese Teuschereyen, die „meiner zeitlichen Glückseligkeit zum Verderben „ausgeschlagen sind, auf der Huth seyn! : : „Das Mitleiden, welches Sie gegen mich bewie„sen haben, zeigt eine sanfte Natur an, die Sie „vielleicht Unglücksfällen unterwerfen kann, wo „Sie Ihrem Auge erlauben, Ihren Verstand zu „verleiten : : Allein eine genaue Beobachtung „Ihrer kindlichen Pflicht, und die Befehle einer „so klugen Mutter, als Sie das Glück haben zu „verehren, wird, sonderlich da sie durch ein so be„trübtes

„trübtes Exempel in Ihrer eignen Familie, als „ich gegeben habe, auf das nachdrücklichste einge„schärfet ist, Ihnen durch Gottes Beystand zur „Huth und Sicherheit dienen.

Der hinterlassene Brief an die Fräulein Howe ist ausnehmend zärtlich und voll Zeugnisse der Liebe. Sie fordert dieselbe, mit nachdrücklicher Bewegung, zur Freude auf, „daß alle Unruhen ihrer „Clarissa nun eiu Ende haben, daß der Stand der „Versuchung und Prüfung des Zweifels und der „Ungewißheit bey ihr nunmehr vorüber ist, und „daß sie den Fallstricken, welche ihrer Seele ge„legt gewesen, glücklich entgangen: und das zu „einer um so viel größern Freude, weil ihr Un„glück von einer solchen Beschaffenheit war, daß „sie unmöglich in diesem Leben auch nur einmal eine „mittelmäßige Glückseligkeit erwarten konnte.

Sie „erkennet mit vielem Dank die Gunst„bezeigungen, welche Sie von der Frau Howe „und dem Herrn Hickmann erhalten hatte; bezeu„get ihren Kummer über die Unruhe, die sie der „ersten und ihr verursachet hat; und füget ihr „Gebeth hinzu, daß alle irdische Segensgüter, „die sie einander zu wünschen pflegten, auf sie al„lein fallen mögen.

Sie ersuchet sie, „den Tag nicht zu verschie„ben, welcher ihr die Freundinn, die sie an ihr ver„lohren haben wird, ersetzen, und ihr einen noch „nähern und werthern Anverwandten geben „soll.

Sie sagt ihr, „daß ihre Wahl, eine Wahl, „die sie mit Genehmhaltung aller ihrer Freunde „getroffen hätte, auf einen aufrichtigen, ehrlichen, „tugendhaften, und was mehr als alles ist, einen „gottseligen Mann gefallen sey; ein Mann, der „zwar ihre Person bewundert, aber doch noch „mehr in die anmuthreichen Vorzüge ihres Ge„müths verliebt ist. Und da diese Annehmlich„keiten mit einem jeden Jahre des Lebens zuneh„men können, welches hingegen die vergänglichen „Reizungen des Körpers schwächen wird: was „für einen festen Grund, schließet sie, hat denn „Herr Hickmann gewählet, seine Liebe darauf zu „bauen!

Sie setzt ihr Gebeth hinzu, „daß Gott sie mit „einander segnen wolle: und damit das Anden„ken von ihr und von dem, was sie gelitten hat, „ihre beyderseitige Glückseligkeit nicht unterbrechen „möge; so ersuchet sie beyde, an nichts zu geden„ken, als daran, was sie nun ist, und daß eine „Zeit kommen werde, da sie sich wieder sehen und „niemals mehr geschieden seyn sollen.

„Dem göttlichen Schutz empfiehlt sie sie un„terdessen und beschwöret sie bey der Liebe, die alle„zeit zwischen ihnen bestanden ist, nicht zu sehr um „sie zu trauren; und alsdenn fordert sie sie noch ein„mal, nach einer gütigen Thräne, die sie ihr zum An„denken ihrer ununterbrochenen Freundschaft zu „vergießen erlauben will, zur Freude auf, daß sie „durch ihr Leiden geläutert, und durch Gottes Gna„de, wie sie gewiß vertrauet, ewig glückselig ge„macht ist.

Die

Die hinterlassenen Briefe an Hrn. Lovelace und Hrn. Morden werden nach diesem gelegentlich eingeschaltet werden: wie auch mit dem Hauptinhalt des Schreibens an Fr. Norton geschehen wird.

Der sieben und dreyßigste Brief.

von

Herrn Belford an Hrn. Rob. Lovelace.

Sonnab. Nachmitt. den 9ten Sept.

Ich vernehme, daß du nichts als Rache gegen mich, weil ich dir mit so vieler Freyheit begegnet habe, und gegen das verfluchte Weib und ihre höllische Rotte, aushaucheſt. Ich bekümmere mich im geringsten nicht über deine Drohungen gegen mich. Es ist meine Absicht, dich zum Gefühl zu bringen. Es macht mir Vergnügen, daß ich meine Absicht erreicht sehe. Und ich wünsche dir Glück, daß du die Empfindung nicht verlohren hast.

Was die verfluchte Rotte betrift: so verdienen sie wohl das Feuer hier, womit du ihnen droheſt, und das Feuer nach diesem, welches ihrer zu warten scheinet. Allein ich habe diesen Augenblick Zeitungen bekommen, die dir nach aller Wahrscheinlichkeit die Sünde, das alte Weib für ihr Theil an der Bosheit, als deine Unterhänd-

händlerinn, zu strafen, ersparen werden. Wo ihr aber das begegnet, was ihr wahrscheinlicher Weise begegnen wird: wirst du denn nicht vor demjenigen erzittern, was dem Anführer widerfahren mag?

Ich will dich nicht länger ungewiß lassen. Gestern Abends, wie es scheint, berauschte sich das schändliche Weib auf des Obristen Salters Kosten so herzlich in ihrem lieben Getränke, Arrack Puntch, daß sie einen Fehltritt that, ein Paar Treppen herunter fiel und ihr Bein zerbrach. Nun liegt sie, nach einer schrecklichen Nacht, mit Schäumen, Rasen und Brüllen in einem hitzigen Fieber, das keines andern Feuers bedarf, sie durch seinen Brand in ein empfindlichers und dauerhafteres Gefühl zu setzen, als irgend deine Rache ihr zu leiden auflegen könnte.

Das nichtswürdige Weib hat mich bitten lassen, zu ihr zu kommen: und damit ich es nicht abschlagen möchte, wenn sie mir einen gemeinen Bothen schickte, ihre schändliche Gehülfinn Sarah Martin zu mir gesandt. Da mich nun diese nicht zu Soho fand, kam sie hierher, weil sie auch noch das Gewerbe hatte, von der göttlichen Fräulein Verzeihung wegen der Bosheit des alten Unthiers auszuwirken.

Dieser eingefleischte Teufel, Sarah, war wol in ihrem Leben nicht so erschrocken, als, da ich ihr sagte, daß die Fräulein todt wäre.

Sie zog ihr Salz heraus, sich der Ohnmacht zu erwehren: und nachdem sie ein wenig wieder

zu

zu sich selbst gekommen war, machte sie sich selbst Vorwürfe wegen des Antheils, das sie an dem Unrecht, welches die Fräulein gelitten, gehabt hätte. Maria Horton, sagte sie, würde für ihr Theil eben das thun. Sie bezeugte mit Thränen, daß die Welt niemals solch ein Frauenzimmer hervorgebracht hätte. Sie nannte sie die Zierde und den Ruhm ihres Geschlechtes, und gestand, daß ihr Unglück mehr von ihren Aufhetzungen, als selbst, so wild du auch bist, von deiner eignen Bosheit hergekommen sey: indem du mehr als einmal geneigt gewesen wärest, ihr Gerechtigkeit widerfahren zu lassen, wenn sie dein verruchtes Feuer nicht angeblasen hätten.

Dieß nichtswürdige Weibsbild hätte gern die Erlaubniß gehabt, die Leiche zu sehen. Allein ich schlug ihre Bitte mit Flüchen ab:

Sie könnte sich alles vergeben, sagte sie, ausgenommen die Beschimpfungen, womit sie der bewundernswürdigen Fräulein in Rowlands Hause begegnet hätte. Denn alles übrige wäre nur eine Folge von der Lebensart gewesen, zu der sie heruntergebracht wäre, als sie bessere Umstände, wie sie sich rühmte, zu erwarten gehabt hätte: einer Lebensart, welcher hundert andere eben so gut, als sie, nachgehen. Ich fragte sie nicht, von wem sie dazu heruntergebracht wäre.

Als sie wegging, sagte sie mir, daß die Zerquetschung des alten Ungeheuers von gefährlicherer Folge wäre, als der Bruch; daß man eine Entzündung befürchtete; und daß das schändliche Weib

so

so viele Gewissensangst empfände, wenn sie ihr Verfahren mit der Fräulein Harlowe bedächte. und so sehr darauf bestünde, Vergebung von ihr ausgewirkt zu haben, daß sie versichert wäre, die Zeitung, welche sie ihr zu bringen hätte, würde ihr Ende beschleunigen.

Der acht und dreyßigste Brief von Herrn Belford an Hrn. Robert Lovelace.

Sonnab. Abends.

Dein Bedienter giebt mir eine fürchterliche Nachricht von deiner rasenden Unbändigkeit. Ich wundere mich nicht darüber. Allein da nichts, was heftig ist, lange dauret: so darf ich auch sagen, daß deine gewöhnliche Fröhlichkeit bald deine Raserey vertreiben werde. Ich fälle dieses Urtheil um so viel mehr, da deine Anfälle eine gewisse Art der Wuth sind, die sich zu deiner ungestümen Gemüthsbeschaffenheit schicket, und nicht zu der niedergeschlagenen Traurigkeit gehören, welche langsamere Gemüther zu überfallen pflegt.

Aus der Ursache will ich fortfahren, an dich zu schreiben, damit meine Erzählung nicht durch deine Unordnung des Gemüths unterbrochen werde, und der Inhalt derselben dir, wenn du wieder hergestel-

gestellet bist, an das Herz greifen, und zum Nachsinnen verhelfen möge.

Henrich ist von seinem Gewerbe wieder gekommen und hat die hinterlassenen Briefe an die Familie und die Fräulein Howe, und das Schreiben des Obristen, welches dem Jakob Harlowe den Tod seiner Schwester und ihr Verlangen bey ihrem Großvater begraben zu werden, meldet, überbracht.

Er ist vor keinen von der Familie gelassen worden. Sie sind eben, wie es scheint, alle zu Harlowe-Burg auf Veranlassung des Briefes von dem Obristen, der ihnen von dem gefährlichen Zustande der Fräulein Nachricht gab (*), versammlet gewesen, und haben sich, wie Henrichen gesagt ist, mit der Hoffnung getröstet, daß der Herr Morden ihren Zustand auf das schlimmste vorgestellt haben würde, damit er ihre Entschließung beschleunigen möchte.

Es ist also leicht zu urtheilen, wie groß ihr Kummer, wie groß ihre Bestürzung seyn mußte, da sie die unglückliche Zeitung bekamen, welche ihnen die Briefe, die Henrich hineinschickte, brachten.

Er blieb lange genug da, das ganze Haus in Verwirrung zu finden. Die Bedienten liefen einer hier, der andere dort hinaus, klagten jämmerlich, und rungen die Hände, wie sie liefen; sonderlich die Mägde: als wenn jemand; sonder Zweifel die

(*) Man sehe den vorhergehenden 37sten Brief.

die arme Fr. Harlowe, und vielleicht auch Frau Hervey; von Ohnmachten überfallen wäre.

Alle waren in solcher Unordnung, daß er weder Bescheid bekommen, noch die Gelegenheit, selbst befragt zu werden, haben konnte. Die Bedienten schienen geneigter ihn zu verfluchen, als zu bewillkommen. : : O guter Freund! O junger Mensch! schrieen drey oder vier mit einander, was für unglückliche Zeitungen hat er gebracht! : : Sie halfen ihm gleich bey dem ersten Worte zu seinem Pferde, das sie bey seiner Ankunft mit großer Höflichkeit eingezogen hatten. Er ging darauf zu einem Wirthshause, und verfolgte zu Fuße seinen Weg nach der Fr. Norton. Weil er aber fand, daß sie auf dem Wege nach London wäre: so ließ er den Brief, welchen er für sie hinunterbrachte, bey ihrem Sohne, einem artigen Jünglinge, der, so bald er die unglückliche Zeitung hörte, ganze Ströme von Thränen vergoß : : und erst den Tod der Fräulein beklagte, hiernächst aber ausrief: Was, was würde aus seiner armen Mutter werden? : : Wie würde sie sich fassen können, wenn sie bey ihrer Ankunft in London finden sollte, daß die liebe Fräulein, welche mit so vielem Rechte ihr ganzes Herz sich zu eigen gemacht, nicht mehr am Leben wäre!

Er ging weiter zu der Fräulein Howe, mit dem Briefe an sie. Dieser hatte eben, wie er hörte, einem jungen Menschen, eines Pachters Sohne, Befehl gegeben, eiligst nach London zu reiten, damit er ihr von dem Zustande ihrer lieben Freun-

dinn Nachricht brächte, und sie erführe, ob sie durch einem Bericht, daß sie noch am Leben wäre, Muth bekommen könnte, ihr einen Besuch zu geben: indem befohlen war, daß alles zu ihrer Hinaufreise, wofern er mit derjenigen Zeitung zurückkäme, welche sie wünschte, und durch ihr Gebeth mit der äußersten Sehnsucht zu erhalten suchte, in Bereitschaft seyn sollte. Henrich kam eben zu rechter Zeit, die Abreise des Menschen zu verhüten.

Er gebrauchte die Vorsichtigkeit, daß er mit der Kammerfrau oder dem Kammermägdchen der Fräulein Howe zu sprechen verlangte; und dieser hinterbrachte er die unglückliche Zeitung, damit sie dieselbe ihrer Fräulein auf eine gute Art beybringen möchte. Das Mägdchen aber erschrack selbst so darüber, daß ihre gnädige Frau, die allenthalben, wie Henrich sagte, zugleich zu seyn schiene, dazu kam, um zu sehen, was ihr fehlte. Allein diese ward auch über die Nachricht in solches Schrecken gesetzt, daß sie genöthigt wurde, sich auf einen Stuhl niederzulassen. O die angenehme Fräulein! sagte sie : : Ist es so weit gekommen! : : O mein armes Annchen! : : Wie werde ich im Stande seyn, mein Annchen die Sache auf eine gute Art beyzubringen!

Herr Hickmann war in dem Hause. Er eilte hinein, die gnädige Frau zu trösten : : Aber er konnte sich selbst der Thränen nicht verwehren. Er hätte wohl befürchtet, sagte er, da er das letzte mal in London gewesen wäre, daß sich dieser traurige

Fall bald begeben würde: allein es wäre ihm gar nicht in den Sinn gekommen, daß es so gar bald geschehen sollte! = = Jedoch ist sie gewiß glückseelig, sprach er!

Fr. Howe gieng hinauf, nachdem sie sich ein wenig gefaßt hatte, um ihrer Tochter die Nachricht auf eine gute Art beyzubringen. Sie nahm den Brief und ihr Salz in die Hand. Und Henrich konnte merken, daß sie es gebraucht hatten. Denn die Haushälterinn kam bald in die Küche herunter gerannt und ihr Gesicht war von Thränen überschwemmet = = Ihre Fräulein, sagte sie, wäre in Ohnmacht gefallen = = Sie wunderte sich auch nicht darüber = = Niemals wäre eine Fräulein auf der Welt gewesen, die mehr verdienet hätte, von allen und jeden bewundert und bedauret zu werden, als Fräulein Clarissa Harlowe! Niemals wäre eine stärkere Freundschaft durch den Tod zerstöret, als die zwischen ihrer Fräulein und ihr. Sie eilte mit einem brennenden Wachsstock und mit Federn wieder hinauf, die sie ihrer jungen Herrschaft unter der Nase anzünden wollten. Dieß zeigte, daß die Ohnmachten noch anhielten.

Herr Hickmann machte hierauf mit seiner gewöhnlichen Leutseligkeit die Anstalt, daß man Henrichen die ganze Nacht über versorgte: weil der Tag eben zum Ende ging. Er fragte ihn nach meinen Befinden. Er bezeugte, daß er so wohl über den Verlust, als über die gerechte Betrübniß der Fräulein, die er so herzlich liebet, ausnehmend bekümmert wäre. Die abgeschiedene

Fräu-

Fräulein aber nannte er einen Engel des Lichts. Wir fürchteten uns, sprach er, saget eurem Herrn, den übersandten Brief zu lesen. : : Allein wir hatten es nicht nöthig : : Es ist ein preiswürdiger Brief von einer preiswürdigen Hand. : : Jedoch wird der Trost, den sie zu ertheilen willens ist, für das gegenwärtige nur den empfindlichen Schmerzen, den wir alle über den Verlust einer so vortrefflichen Person fühlen, erhöhen! Sagt dem Herrn Belford, ich danke Gott, daß ich nicht der Mann bin, der die unverdiente Ehre hatte, sich ihren Bruder zu nennen.

Ich weiß, wie erschrecklich dich diese große Veränderung, wie ich sie wohl nennen mag, da so viele Personen darinn eingeflochten sind, rühret. Daher würde es mir lieb gewesen seyn, wenn ich dir von dem Herzeleid, daß die erste Nachricht von derselben zu Harlowe-Burg verursacht haben muß, etwas genauers zu melden gehabt hätte. Wer kann inzwischen wohl anders als Mitleiden mit der unglücklichen Mutter haben.

Die Antwort, welche Jakob Harlowe auf den Brief des Obristen Mordens, worinn er den Tod seiner Schwester meldet, und auf ihr Verlangen in Ansehung des Begräbnisses, ertheilet, wird zu einer kleinen Erklärung dienen, wie groß ihr Kummer seyn muß. Hier folgt eine Abschrift davon.

An

Herrn Wilhelm Morden.

Sonnab. den 9ten Sept.

Wertheſter Herr Vetter.

Ich kann keine Worte finden, dasjenige auszudrücken, was wir alle über die traurigſte Zeitung, die uns jemals gebracht iſt, ausſtehen.

Meine Schweſter Arabelle; aber, ach! ich habe ja nun keine andere Schweſter mehr; machte ſich fertig, der Fr. Norton nach London zu folgen: und ich war entſchloſſen ſie zu begleiten, und bey der lieben Fräulein einzuſprechen.

Gott ſey uns allen gnädig! Weswegen ſchrieb der Arzt, wenn ſie ihrem Ende ſo nahe war! : : Warum ſchickte er nicht eher, wie jedermann ſagt? : : oder warum ließ er es nicht gar bleiben?

Die bewundernswürdigſte unter jungen Frauenzimmern, die jemals gelebet haben! : : Daß nicht einer von ihren Freunden bey ihr geweſen! : : Ach! mein Herr, ich fürchte, meine Mutter werde dieſen Stoß nimmermehr überſtehen : : Sie hat beſtändig alle Stunden Ohnmachten gehabt, ſeit dem ſie die unglückliche Zeitung bekommen. Meinem armen Vater iſt das Podagra in den Magen geſtiegen: und Gott weiß : : O Vetter! o mein Herr! : : ich hatte nichts als die Ehre der Familie zum Zweck; dennoch finde ich die ganze Laſt auf mich geworfen

sen : : (O der verfluchte Lovelace! ich will verlohren seyn, wo er der verdienten Rache entgehen soll) (*).

Wir hatten schon angefangen, uns über uns selbst zu vergnügen, daß wir sie bald hier sehen würden : : Großer Gott! daß ihr erster Eingang in dieß Haus, nachdem sie uns so plötzlich verlassen hatte, in einem Sarge seyn sollte!

Wir können mit dem Manne nichts zu thun haben, dem sie die Vollziehung ihres Testaments aufgetragen hat: noch ein wunderlicher Schritt, den die liebe Fräulein gethan hat! Er kann nicht erwarten, daß wir es thun werden : : Er wird auch, wo er ein rechtschaffener Cavallier ist, sich nicht in den Sinn kommen lassen, thätlich zu verfahren. Haben Sie also die Güte, mein Herr, und machen die Anstalt, daß ein Leichenbesorger den Körper zu uns herunter begleite.

Meine Mutter sagt, sie werde beständig unglückselig seyn, wo sie ihr liebes Kind, das sie im Leben nicht sehen konnte, im Tode nicht sehen mag. Seyn Sie daher so gütig und befehlen, daß der Deckel nur halb zugeschraubet werde : : damit, wenn meine arme Mutter nicht zu bereden stehet, sich eines so traurigen Anblicks zu überheben, ihr Genüge geschehen möge. : : Sie ist ihr Augapfel gewesen.

(*) Die Worte welche so ( ) eingeschlossen sind, waren in der Abschrift an Herrn Lovelace ausgelassen.

Wenn wir ihren letzten Willen in Ansehung des Leichenbegängnisses wissen: so soll er auf das genaueste erfüllet werden; wie mit einem jeden Stücke in ihrem Testament, das sich schickt oder vernünftig ist vollzogen zu werden, geschehen soll; und das ohne Zuthun fremder Leute.

Wollen Sie, mein Herr, uns zu dieser betrübten Zeit nicht die Gewogenheit Ihrer Gegenwart gönnen? Haben Sie doch die Güte : : und tragen Mitleiden und entschuldigen das, was bey unserer letzten Zusammenkunft vorgegangen ist, mit derjenigen Großmuth, welche dem Heldenmüthigen und dem Weisen natürlich ist. Alle und jede werden Sie mit Hochachtung, mit welcher sie sich empfehlen lassen, erwarten. Und ich bin, mein Herr,

Ihr unaussprechlich gekränkter Vetter
und Diener

Jak. Harlowe, der Jüng.

Alles was sich schickt, oder vernünftig ist, vollzogen zu werden! sagte ich gegen den Obristen aus dem obigen Briefe noch einmal nach, als er ihn mir vorlas; das ist alles was sie verordnet hat, das vollzogen werden kann. Ich hoffe, Hr. Obrist, daß ich keinen Streit mit ihnen haben werde. Ich wünsche mir ihre Bekanntschaft nicht mehr, als sie sich die meinige. Aber sie, mein Herr, müssen die Mittelsperson zwischen ihnen und mir seyn. Denn ich werde in allen Stücken auf eine buchstäbliche Vollziehung bestehen.

Der

Der Obrist war so gütig und erklärte sich, daß er mich in meiner Entschließung unterstützen wollte.

Der neun und dreyßigste Brief

von

Herrn Belford an Hrn. Rob. Lovelace.

Sonntags, frühe um achte,
den 10ten Sept.

Ich blieb so lange in Smithens Hause, bis ich das letzte von allem, was an der göttlichen Fräulein sterblich war, sahe.

Weil sie durch ihr Testament verschiednen Personen Ringe mit ihrem Haar, das in Cristall gesetzt werden soll, vermacht hat: so schnitte die betrübte Fr. Norton, ehe der Sarg zugemacht wurde vier schöne Locken ab. Eine davon nahm der Obrist zu einem Angehänge, welches er, wie er sagt, machen lassen, und zum Andenken seiner geliebten Base zunächst an seinem Herzen tragen will.

Zwischen vier und fünfen des Morgens ward der Körper in den Leichenwagen gesetzt: nachdem der Sarg vorher mit Blumen und wohlriechenden Kräutern, wie man sich vorgenommen hatte, angefüllet und gehörige Sorge getragen war, daß der Leichnam, so viel man sehen konnte, nicht durch die Erschütterung des Leichenwagens etwas litte.

Die arme Fr. Norton befindet sich ausnehmend übel. Ich habe der Fr. Smithinn Magd, welche auf meine Veranstaltung die gute Frau in einem Trauerwagen begleitet, aufgetragen, Sorge für sie zu tragen. Der Obrist, welcher mit seinen Bedienten so reitet, daß er den Leichenwagen im Gesichte behält, sagt, er wolle dahin sehen, daß meine Verordnung in Absicht auf dieselbe bestätiget werde.

Als der Leichenwagen abgegangen und aus dem Gesichte war: so verschloß ich die Kammer der Fräulein, in welche alles, was ihr zugehöret hatte, gebracht wurde.

Ich vermuthe von dem Obristen, so bald als er hinunter gekommen ist, durch einen von seinen eignen Bedienten, Nachricht zu haben.

Der vierzigste Brief

von

Herrn Mowbray an Hrn. Joh. Belford.

Uxbridge, Sonntags frühe, um neun.

Lieber Bruder.

Ich sende Euch den eingeschlossenen Brief von Herrn Lovelace. Ob er gleich mit den verruchten abgebraischen Zügen geschrieben ist: so

weiß

weiß ich doch, daß er so beschaffen ist, daß er zeigen wird, in was für einem wunderlichen Zustande er sey; denn er hat ihn uns vollkommen tragödienmäßig vorgelesen. Ihr werdet daraussehen, was der verrückte Kerl zu thun willens gewesen, wenn wir uns nicht alle ins Mittel geschlagen hätten. Er war wirklich im Begriffe, mit einem Wundarzt abzugehen, damit die Fräulein geöffnet und einbalsamiret würde. : : Ich will nicht ehrlich seyn, wo ich nicht völlig der Meynung bin, daß, wenn es geschehen wäre, ihr Herz entweder eisern oder marmorn befunden seyn würde.

Wir haben den Lord M. zu ihm geschafft. Seine Gnaden sind auch über den Tod der Fräulein sehr betrübt. Seine Schwestern und Neffen, sagt er, wollen sich fast das Herz brechen. Was für Lermens ist hier um ein Weibsbild? Denn wenn alles um und um kommt, so war sie ja nichts mehr.

Wir haben ihm einen Wassereimer voll schwarzen Ochsenbluts abgezapft, und das hat ihn ein wenig geschwächet. Allein er drohet dem Obrist Morden, er drohet Euch um Eurer verfluchten Anmerkungen willen; in der That, verfluchte Anmerkungen, Bruder! und fluchet der ganzen Welt, und sich selbst noch dazn.

Gestern Abends ward seine Trauer, die vollkommen so tief ist, als für eine Frau, nebst der Trauer sein Bedienten gebracht. Ob es gleich schon acht Uhr war: so wollte er sie dennoch an-

legen, und jene ihn in der ihrigen aufwarten lassen.

Ein jeder tadelt ihn dieser Fräulein wegen. Allein ich sehe nicht, warum. Sie war eigensinnig in ihrer Tugend. Und ihre Verwandten sind zehnmal mehr zu tadeln, als er. Das will ich ihnen allen unter die Augen sagen und behaupten. Konnten sie ihr übel begegnen: warum sollten sie von ihm erwarten, daß er ihr wohl begegnete. = = Ihr, oder ich, oder Tourville würden es eben so gemacht haben, wenn wir an seiner Stelle gewesen wären. Werden nicht alle Mägdchen zum voraus gewarnet? = = „Hat er es so „mit ihr gemacht, wie es der Galgenschwengel „Miles mit eines Pachters Tochter machte, die „er unter dem Vorwand, daß sie einer Fräulein „aufwarten sollte, hinterlistiger Weise nach London „hinauf brachte: und es war auch ein artiges „Mägdchen, eben so, wie Roberts Rosenknöspchen! „ = = Er machte ihr eine Nase, und gab vor, „die Fräulein wäre nicht zu Hause; trank ihr zu, „daß sie lustig ward; nahm sie hernach mit zu ei„ner Comödie; darauf war es zu spät, wie ihr „wisset, die vorgegebene Fräulein zu sehen; dann „brachte er sie zu einem Bade und machte sie un„glücklich, wie die Leute sagen; und das alles an „eben demselben Tage. Nachher hielte er sie „vierzehn Tage oder drey Wochen zu seinem Ge„fallen; noch dazu ein garstiger Hund! und als„denn überließ er sie den Leuten von dem Bade „in ihrer Gewalt, ohne jemahls etwas zu bezahlen,

„welche

„welche ihr alle ihre Kleider nahmen, und, weil „sie sich nicht ergeben wollte, sie ins Gefängniß „brachten, wo sie in Mangel und Verzweifelung „starb!„ : : Eine wahre Geschichte, wie du weißt, Bruder : : Dieser Kerl verdienete verdammt zu werden. Allein ist unser Robert ein solcher Bösewicht gewesen? : : Und würde er diese steinharte Fräulein nicht geheyrathet haben? : : So ist er ja ganz augenscheinlich gerechtfertiger!

Warum sollten ihn denn so verfluchte Grillen einnehmen? : : Wer hätte denken sollen, daß er ein so armes Blut gewesen wäre? daß man ihn itzo; der Henker hohle den albernen Kerl! in einer Ecke sitzen sehen sollte, wie er seinen Schatten das Maul gegen die Vertäfelung verziehen lehret, nachdem er seiner hönischen Majestät und seines Beweiseführens müde geworden ist: und wer mag wohl so gern Beweise machen, als er? : : Potz tausend, ich habe keine Gedult mehr mit ihm.

Aber er hat diese zehn Tage her keine Ruhe gehabt: das ist die Sache! : : Ihr müßt an ihn schreiben: und ich bitte dich, schmeichle ihm ein wenig, Bruder, schicke ihm alles, warum er geschrieben hat, und laß ihm in allen seinen Willen; sonst wird kein Auskommens mit ihm seyn. Macht, daß die Fräulein so bald, als möglich ist, begraben werde, und laßt ihn nicht wissen, wo.

Dieser Brief sollte schon gestern abgegangen seyn. Wir sagten ihm, daß er wirklich fort wäre: wir machten uns aber Hoffnung, daß er nicht wie-

der

der darnach fragen würde. Allein er tobet, das er noch keine Antwort hat.

Was er für gut fand, von einem Eurer Briefe vorzulesen, das hat den Lord so neubegierig gemacht, daß er Euch bittet, in Euren Erzählungen fortzufahren. Ich bitte Euch, thut es; aber nicht in Euren arabischen Zeichen: so wollen wir den armen Kerl nur so viel wissen lassen, als wir für seinen gegenwärtigen Zustand gut achten.

Ich führe ein verfluchtes, schwermüthiges, verdrießliches Leben. Von dem, was ich erst vor so kurzer Zeit an dem armen Belton gesehen habe, und was ich nun an diesem artigen Kerl sehe, werde ich bald eben so verrückt seyn, als er, oder eben so schwermüthig, als du, Bruder! daher muß ich eine bessere Gesellschaft in London suchen, als einer von Euch beyden ist. Ich bin genöthig gewesen, bisweilen etwas zu lesen, um mich zu zerstreuen: und ihr wißt, das ich ein Feind vom Lesen bin. Es tritt mich alsobald eine Trägheit darüber an, und dann gähne ich, und strecke mich, wie der Teufel.

Jedoch in Dreydens Palemon und Arcite habe ich eben eine Stelle gefunden, welche vieles von unsern Roberts Umständen in sich enthält. Dieß sind einige von den Zeilen

Herr Mowbray schreibt darauf einige Zeilen aus dem Gedichte ab, worinn ein Verrückter beschrieben wird, und geht den Vergleich durch. Alsdenn

macht

macht er sich mit seiner Ausführung groß, und fähret fort!

Ich kann Euch sagen, daß, wenn ich eben so frühe angefangen hätte zu schreiben, als Ihr und Lovelace, ich eben eine so gute Figur gemacht haben würde, als einer von Euch beiden. Warum nicht? Allein so wohl wie ein Knabe, als wie ein Mann, habe ich allezeit einen Haß gegen ein Buch gehabt. Es ist eine Tohrheit, zu lügen. Ich habe gern allezeit in Wirksamkeit seyn mögen, Brüderchen. Ich bin ein Feind vom Faulenzen gewesen und habe in meinem vergangenen Leben mehr Buben von ihren Büchern abgezogen, als selbst mein Lehrmeister dadurch gelehrt gemacht hat. Beine unterschlagen- Maulschellen geben, die Baumgärten bestehlen, ist der Ruhm gewesen, den ich gar frühe erlangt habe.

Allein ich bin des Schreibens überdrüßig. Ich habe in meinem Leben niemals einen solchen langen Brief geschrieben. Die Gelenke an meinen Händen, meine Finger und Daumen thun mir verdammt wehe. Die Feder ist mir wenigstens ein hundert Pfund schwer: und meine Augen wollen mir aus dem Kopfe auf das Papier fallen. : : Der Krampf war mir noch erst diesen Augenblick in den Fingern. Der Henker hohle die Gänse und die Gänsespulen! Ich will in einem Jahre keine lange Briefe wieder schreiben. Jedoch noch ein Wort: wir denken der verrückte Kerl kommt doch noch. Lebt wohl.

Der

Der ein und vierzigste Brief.

von

Herrn Lovelace an Herrn Joh. Belford.

Uxbridge, Sonnabend den 9ten Sept.

Bruder!

Ich finde es schlechterdings für gut, daß meine allezeit werthe und geliebte Fräulein, geöffnet und einbalsamiret werde. Es muß alsobald geschehen : : noch diesen Nachmittag. Euer Bekannter, Tomkins, und der alte Anderson von hier, den ich mitbringen will, sollen die Wundarzte seyn. Ich habe mit dem letztern desfalls geredet.

Ich will selbst zusehen, daß alles mit dem Wohlstande, den die sache und die geheiligte Person meiner Geliebten erfordert, geschehe.

Alles, was geschehen kann, die reizende Schöne vor der Verwesung zu bewahren, soll auch geschehen. Und wenn sie in ihren ersten Staub zurückfallen will, oder nicht länger gehalten werden kann: so will ich sie in mein Familiengrab zwischen meinem eignen Vater und Mutter gelegt haben. Ich selbst bin die Hauptperson unter den Leidtragenden: wie in meiner Seele, also auch in meiner Person. Allein ihr Herz, auf welches ich so unstreitige Ansprüche habe, an welchem

chem ich vormals ein so großes Antheil hatte, und welches ich mehr als mein eignes schätzen will, will ich haben. Ich will es in Weingeist aufbehalten. Es soll niemals aus meinem Gesichte kommen: und alle Begräbnißkosten sollen auch auf mich fallen.

Gewiß keine Seele wird mir mein Recht auf sie streitig machen. Wem gehörte sie im Leben? Wem gehöret sie im Tode, anders als mir? = = Ihre verfluchten Eltern, deren unmenschliche Grausamkeit gegen sie, sonder Zweifel, die wahre Ursache ihres Todes gewesen ist, haben sich ihrer seit langer Zeit entsaget. Sie verließ dieselben um meinetwillen. Sie wählte mich also: und ich war ihr Mann. Wie? wenn ich ihr gleich als ein Betrüger begegnet habe? Bezahle ich itzo nicht dafür? Würde sie nicht die meinige gewesen seyn, wenn ich ihr nicht so begegnet hätte? Das wird kein Mensch streiten. Und hat sie mir nicht vergeben? = = Ich bin also in statu, quo prius, mit ihr = = Nicht wahr? = = als wenn ich sie niemals beleidigt hätte? Wem kann sie denn zugehören, außer mir?

Ich will Euch von der vollziehung ihres Testaments und von allen Euren Sorgen befreyen.

Wisset, Belford, und laßt Euch gesagt seyn, daß ich hiemit wirklich Euch und jedermann aller Sorge und Mühe ihretwegen erlasse, Ihr letztes Testament will ich selbst vollziehen.

Es ist kein Vertrag, keine Ehestiftung zwischen uns gewesen; und sie ist die meinige, wie

Ihr

Ihr von mir bis zur ungezweifelten Gewißheit erwiesen sehet. Sie konnte es auch mit ihr selbst nicht anders machen und verordnen, als wie es mir beliebte. Also will ich verdammt seyn, wo ich mein Recht nicht gegen alle, die sich dawider setzen, behaupte.

Ihr Eingeweide soll ihren Freunden gesandt werden, wo sie sehr darum ersuchen und sehr demüthig und bekümmert sind; selbst haben sie doch keines; : : damit es bey ihren Voreltern niedergelegt werde : : wofern sie es nicht anders verordnet hat. Denn außer dem, daß sie der Erde, welche ihrer nicht werth ist, nicht anvertrauet werden soll, so lange sie außer derselben erhalten werden kann, soll ihr letzter Wille in allen Stücken vollzogen werden.

Ich verlange mittlerweile, daß mir eine Locke von ihren Haaren geschickt werde.

Ich empfehle Euch auf das nachdrücklichste, nicht auf ein Haar in irgend einem Stücke, ohne meine ausdrückliche Verordnung, von ihrem Testament abzuweichen. Ich will alles selbst anordnen. Denn bin ich nicht ihr Mann? Und, da sie mir vergeben hat, bin ich denn nicht derjenige, welchen sie selbst nach ihrem Herzen gewählet hat? Was bedeutet sonst ihre Vergebung?

Die beyden unleidlichen Buben, die ihr zu mir geschickt habt, quälen mich bis auf den Tod, u. wollen mit mir umgehen, wie mit einem kleinen Kinde in einem Gängelriem. Der Henker hohle die Kerls! Was können sie damit haben wollen? : : Jedoch

doch der krippelichte Affe, Doleman, bläset mit ihnen in ein Horn. Und wie ich sie flispern höre, haben sie nach dem Lord M. geschickt : : Vermuthlich, mich einzutreiben.

Was können sie mit diesem Verfahren bey mir haben wollen? Gewiß die ganze Welt ist toll geworden, außer mir. Sie gehen mit mir so um, als mit einem jeden von ihnen billig umgegangen werden sollte. Die ganze Welt ist nur ein großes Tollhaus. Blitz und Donner schlage drein, und in alles, was in derselben ist, da nunmehr meine geliebte Clarissa Lovelacinn : : nicht mehr Harlowe : : Verflucht sey der Name, und ein jeder, der ihn trägt.

Dasjenige, weswegen ich an Euch schreibe, ist.

1) Euch zu verbieten, daß Ihr Euch in nichts menget, was sie angehet: auch Morden zu verbieten, daß er sich nicht einmenge. Wo ich mich recht besinne, hat er mir gedrohet, und auf mich geflucht, und mir übel mit gespielet. Laß ihn von ihr gehen: wo er meinen Zorn vermeiden will.

2) mir alsobald durch den Ueberbringer eine Locke von ihren Haaren zu schicken.

3) Tomkins zu besprechen, daß er alles zur Oeffnung und Einbalsamirung bereit halte. Ich werde Anderson mitbringen.

4) Ihr Testament und alles zu meiner Durchsicht und Untersuchung in Bereitschaft zu haben.

Ich will noch diesen Abend ihr liebes Herz in Besitz nehmen. Laß Tomkins für ein bequemes

Behältniß und für den Weingeist sorgen, bis ich ein güldnes dazu gemacht bekommen kan.

Ich will ihre Papiere zu mir nehmen. Da niemand ihrem Angedenken so vollkommen Gerechtigkeit thun kann, als ich, und ich meiner selbst nicht schonen will: wer kann denn der Welt wohl besser zeigen, was sie gewesen ist, und was für ein Bösewicht der, welcher ihr übel begegnen konnte? Und die Welt soll auch sehen, was für unversöhnliche und unwürdige Eltern sie gehabt hat.

Alles soll der Länge nach beschrieben werden. Nichts soll geringer gemacht werden. Keine Namen, keine Handlungen sollen versteckt werden. Denn da ich selbst die ärgste Person dabey vorstellen werde, und ein Recht habe mit mir selbst so umzugehen, als sonst niemand thun soll: wer will mir dann Einhalt thun? Wer darf mich zur Rechenschaft fordern?

Melde mir, ob die verdammte alte Mutter noch unter der Rache des Teufels leidet: ob das alte Thier todt, oder lebendig ist? Ein oder das andere Unglück, das ein merkliches Beyspiel gebe, muß ich noch anrichten. Meine Rache soll den Teufel und alle, die mir von der grausamen harlowischen Familie zuwider sind, von dem Erdboden fegen. Ganze Hecatomben müssen der abgeschiedenen Seele meiner Clarissa Lovelacinn aufgeopfert werden.

Wenn auch ihr letzter Wille in einigen Stücken dem meinigen entgegen laufen sollte: so erwarte ich doch, daß man mir gehorche. Ich will

das

das Recht haben, von ihrem Willen die Deutung zu machen.

Nächst meinem Willen soll der ihrige beobachtet werden: denn sie ist meine Frau; und soll es in alle Ewigkeit seyn. Ich will niemals eine andere haben.

Lebt wohl, Bruder. Ich mache mich bereit, bey Euch zu seyn. Ich beschwöre Euch, so lieb Euch mein, oder Eurer eignes Leben ist, seyd mir in keinem Stücke, das meine Clarissa Lovelacinn angeht zuwider.

Meine Gemüthsart hat sich ganz umgekehret. Ich weiß nicht mehr, was lachen, oder lächeln, oder lustig seyn, ist. Ich bin zornig und ungeduldig geworden und will keine Widerrede leiden.

Ich schreibe dieses mit abgekürzten Zügen, damit niemand, außer Euch, wissen möge, was ich schreibe. Denn niemals ist wohl ein Mensch so mit unverschämten Leuten geplagt gewesen, als ich itzo bin.

R. Lovelace.

Auf einem abgesonderten Papiere, das in dem obigen eingeschlossen war.

Ich muß dir doch melden, auch noch mit abgekürzten Zügen, daß ich eben itzo in einem schrecklichen Zustande bin. Mein ganzes Gehirn kochet, wie ein Kessel über einen feurigen Ofen. Was, Teufel, heißt das bey mir! Ich wundere mich! Mir ist niemals in meinem Leben so seltsam gewesen.

In Wahrheit, Bruder, ich bin der abscheulichste Bösewicht gewesen: und wenn ich alle meine Handlungen gegen diesen Engel von einem Frauenzimmer, und an ihr die Frömmigkeit, das liebreiche Herz, den Verstand, die Schönheit, welche ich verstören geholfen, und das Gute, dessen ich die Welt, als ein Werkzeug, eben dadurch beraubet habe, wohl überlege; so kann ich das Verdammungsurtheil über mich selbst sprechen. Wie kann ich denn sonst irgendwo Gnade erwarten!

Ich glaube, ich werde keine Gedult mit Euch haben, wenn ich Euch sehe. Eure verdammte Stiche und Anmerkungen haben mir beynahe den Kopf verrückt.

Allein hier, sagt man mir, ist der Lord M. gekommen! = = Der Henker hohle ihn, und die, welche nach ihm geschickt haben!

Ich weiß nicht, was ich geschrieben habe! Aber ihr liebes Herz, und eine Locke von ihren Haaren will ich haben: es widerspreche auch, wer da wolle. Denn ist sie nicht die meinige? Wessen kann sie sonst seyn? Sie hat keinen Vater noch Mutter, keine Schwester, keinen Bruder, keine Anverwandten außer mir. Und meine Geliebte ist die meinige; und ich der ihrige: und das ist genug = = Aber ach!

Es ist schon aus mit ihr! des Todes Dampf und Nacht
Hat sie ganz ausgelöscht! Die Lippen sind vermacht;
Die von dem Ambraduft so anmuthreiche Thüren;
Die wird kein Lebenshauch durch Aufthun wieder rühren.

Wie

Wie aber? Ist es so? Ist es in der That so? : : Lieber Gott! Lieber Gott! : : Allein sie wollen mich nicht weiter schreiben lassen. Ich muß zu dem allzudienstfertigen Lord hinuntergehen : : Wer, Teufel, hat nach ihm geschickt!

✲✲✲✲✲✲:✲✲✲✲✲✲✲✲✲✲✲✲✲✲

Der zwey und vierzigste Brief.

von

Hrn. Belford an Hrn. Rich. Mowbray.

Sonnt. den 10ten Sept. Nachmittags um vier.

Ich habe Euren Brief nebst dem Einschlusse von unserm unglücklichen Freunde bekommen. Es ist mir lieb, daß der Lord bey ihm ist. Wie ich vermuthe, daß seine Raserey nur von einer kurzen Dauer seyn wird: so wünsche ich mit dem größten Verlangen, daß er sich bereden lassen möchte, eine Reise zu thun. Herr Morden, der nicht zu trösten ist, hat aus dem Testament gesehen, daß die Begebenheit mehr, als eine ordentliche Verführung, gewesen ist, und hat sich schon merken lassen, daß er sich deswegen von seinem Versprechen gegen die sterbende Fräulein, ihres Todes wegen keine Rache zu suchen, losgesprochen achtet. Ihr müßt seine Genesung zu einem Vorwande machen, um ihn zum Reisen anzutreiben: denn wo Ihr seiner Sicherheit, auch nur von

weitem, Erwähnung thut; so wird er nicht einen Fuß deshalben bewegen, und vielmehr den Obristen suchen.

Was die Haarlocke betrift: so könnt Ihr ihn leicht mit einem Haar, das der Farbe nahe kommt, zufrieden stellen; weil ihr den Engel einmal gesehen habt; wofern er den Kopf darauf gesetzt hat.

Auf des Lords Verlangen will ich weiter fort schreiben, und zwar in meiner ordentlichen Hand: damit ihr urtheilen möget, was sich gegenwärtig dem Herrn Lovelace vorlesen läßt, oder nicht. Wie ich mich aber nicht enthalten werde, in dem Fortgange weiter Anmerkungen über ihn zu machen, in Hoffnung, bey seiner Genesung ihm das Herz zu rühren: so halte ich es für das beste, mich noch immer an ihn zu wenden, und das eben so, als wenn er nicht in Unordnung wäre.

Da ich nicht Zeit haben werde, Abschriften davon zu machen; und doch gern die ganze Sache, zu meiner eignen künftigen Ueberlegung, vor mir haben möchte: so muß ich darauf bestehen, daß mir meine Briefe einige Zeit hernach wieder zurückgeschickt werden. Herr Lovelace weiß, daß dieß eine von denen Bedingungen ist, welche ich gesetzt habe: und hat sie sich bisher gefallen lassen.

Dein Brief, Mowbray, ist ein unnachahmliches Stück. Du bist ein wunderlicher und unergründlicher Mensch. Allein erlaube mir, dich und den eitlen Flatterer Tourville, wegen desjenigen,

gen, was ihr von des armen Beltons Tode gesehen habt; wegen der Raserey unsers Freundes Lovelace, und der Veranlassung dazu: und wegen des erschrecklichen Zustandes, in welchem die gottlose Sinclair lieget; auf das ernstlichste zu beschwören, daß ihr alsobald eine andere Lebensart anfanget. Ich meines Theils bin fest entschlossen, Euer Vorsatz mag seyn, wie er will, mich des Raths selbst zu bedienen, den ich gebe.

Das bezeuget

J. Belford.

Der drey und vierzigste Brief

von

Hrn. Belford an Herrn Robert Lovelace.

O Lovelace! Ich habe von der gottlosen Sinclair einen traurigen Aufzug zu schildern, der, wo ich es recht mache, dich zum reiflichen Nachsinnen bringen wird: oder es kann nichts dazu hinlänglich seyn. Ich will ihn ordentlich vorstellen, und zwar in meiner gewöhnlichen Hand, damit deine Brüder eben so wohl, als du selbst, im Stande seyn mögen, es zu lesen.

Als ich meinen vorigen Brief geschrieben hatte: so wußte ich nicht, was ich mit mir selbst machen sollte. Ich erinnerte mich des angenehmen und lehrreichen Umganges, den ich nun auf beständig verlohren hatte, und wünschte mir denselben

vergebens wieder. Ich dachte daher, es würde eben so gut seyn, wenn ich das Werk anfinge, das ich mir seit einiger Zeit vorgenommen hatte, anzufangen: das ist, wenn ich in die Kirche ginge, und zusähe, ob ich nicht aus dem, was ich da hören würde, einigen Vortheil einerndten könnte. Also ward ich schlüßig hinzugehen und den berühmten Prediger an St. Jakobs Kirche zu hören. Aber, nicht anders, als wenn der Teufel es für seinen Vortheil hielte, meine Absicht zu hintertreiben; denn so war ich damals geneigt zu schließen; ward eben, wie ich angekleidet war, ein Besuch bey mir abgestattet, der mich von meinem Vorhaben abhielte.

Von wem sollte der anders seyn, als von Sarah Martin, welche Fr. Carterinn, die Schwester der schändlichen Sinclair begleitete: eben diejenige, wie ich Euch vermuthlich nicht sagen darf, welche bey Bloomsbury das Bad hält.

Diese erzählten mir, daß der Wundarzt, der Apotheker, und der Arzt alle das gottlose Weib aufgegeben hätten: allein sie sagte, sie könnte nicht sterben noch Ruhe haben, bis sie mich sähe. Sie baten mich desfalls, in der Kutsche, in welcher sie kamen, mit ihnen zu fahren, wo ich noch einen Funken Liebe, christlicher Liebe, wie sie sich ausdrückten, übrig hätte.

Es war mir sehr verdrießlich, daß ich durch eine so ungelegene Bitte, und von so verhaßten Leuten, von meinem Vorhaben abgehalten wurde. Allein endlich gieng ich, und wir kamen um zehn

dahin.

dahin. Hier stellte sich mir ein so erschreckliches Trauerspiel dar, daß der Tod des armen Beltons in seiner Verzweifelung, meinen Gedanken nach, damit nicht zu vergleichen ist.

Das alte Ungeheuer hatte einmal aus Wuth und heftiger Aufwallung ihren Fuß herausgesteckt, und beständig seit dem vorigen Abend, da der Wundarzt ihr gesagt, daß es unmöglich wäre, sie zu retten, und daß ein Brand sich zu zeigen angefangen hätte, geschrieen, gescholten, geflucchet: so daß sie bloß aus Mitleiden mit ihren eignen Ohren genöthigt worden waren, nach einem andern Wundarzt zu schicken; allein in der Absicht, damit er ihr, ob gleich wider seine eigene Ueberzeugung, sagen, und den andern, weil er ein Freund von ihm war, zu überführen scheinen möchte, daß er sich versähe, und daß sie wieder aufkommen könnte, wenn sie gedultig seyn wollte. Nichts desto weniger war ihre Furcht vor dem Tode, und ihre Abneigung von den Todesgedanken so stark, daß ihre Teuscherey nicht die vermeynte Wirkung hatte: und sie lag und tobte, schriee, fluchte, ja heulte, als ich kam, mehr wie ein Wolf, als wie ein menschliches Geschöpf: so daß ich sagte, indem ich die Treppe hinaufging: dieses Lärmen, dieses Heulen kann doch gewiß wohl nicht von dem unglücklichen Weibe seyn! Sarah sagte ja, und versicherte mich, daß es gegen den Lerm, welchen sie die ganze Nacht gemacht hätte, noch nichts wäre. Sie trat auch vor mir in das Zim-

mer. Liebe Frau Sinclair, sprach sie, unterlassen sie doch dieß Lermen! Es ist mehr, wie von einem Ochsen, als von einer Frauensperson! : : Hier kommt Herr Belford: und sie werden ihn erschrecken und verjagen, wo sie so brüllen.

Es waren nicht weniger, als achte von ihren verfluchten Töchtern, die ihr Bett besetzt hatten, als ich hineintrat. Die eine von denen, welche an ihrem Gewinn Theil nehmen, Maria Horton, war an ihrer aller Spitze: und nun machte Sarah, die andere, die mit dem alten Weibe in Gesellschaft stehet, mit der Frau Carterinn, wie sie dieselbe nennen; denn sie sind alle Frauen unter einander; die Zahl von zehn voll. Alle waren auf eine ärgerliche Art entkleidet und ohne Schnürbrust; ausgenommen Sarah, Carterinn, und Maria, welche sich nicht unterstanden hatten, die Alte zu verlassen, und die ganze Nacht über nicht zu Bette gewesen waren.

Die andern sieben schienen nur eben erst aufgestanden zu seyn: vielleicht von ihren Kundlenten in dem Vörderhause und von dem nächtlichen Bachusfeste; mit Gesichtern, worauf bey dreyen oder vieren unter ihnen, die gelaufen hatten, die Schminke in streifichten Strichen, welche nicht halb abgewischt waren, annoch lag, und eine grobe runzlichte Haut entdeckte. Die Haare von einigen unter ihnen waren von verschiednen Farben: welches von dem schwarzbleyernen Kam herrührte, wo man eine gekünstelte Schwärze gesucht hatte. Dieß war eine

durch

durch Kunst gemachte bunte Farbe, die jedoch dem natürlichen Scheckichten geschwinde gleich zu werden schiene. Bey andern waren sie mit Oel und Puder eingesalbet; aber das Oel merkte man vor dem Puder heraus. An allen hingen sie um die Ohren und um den Hals in gebrochenen Locken oder zerrissenen Enden herum: und als ich in das Zimmer trat, strichen sie alle ihre verwirrten Locken mit beyden Händen unter ihre Hauben oder Nachtmützen, welche alle voller Falten waren. Sie hatten alle nur die Spitzen vonden Füßen in die Schuhe gesteckt. Einige waren ohne Strümpfe: alle bloß in einen Unterrock. Ihre Oberröcke, die gemacht waren, weite Reiffen zu bedecken, hingen schlumpisch, und schlugen um ihre Fersen herum. Diese hatten sie nur eben um sich geworfen, so bald als ich die Treppen hinauf gekommen war. Die Hälfte von ihnen waren ungestalte: schiefe, elende Geschöpfe, mit blassen Lippen, hingen nur schwach zusammen, und schienen aus blühenden Schönheiten von neunzehn oder zwanzig Jahren vielleicht über Nacht zu scheuslichen und wohlgeübten Huren von acht und dreyßig oder vierzig Jahren geworden zu seyn.

Ich beschreibe dir das Ansehen, das diese Creaturen in meinen Augen machten, da ich in das Zimmer kam, um desto genauer, weil ich glaube, daß du niewals irgend eine von ihnen, viel weniger einen ganzen Haufen gesehen hast, wenn sie so wenig vorbereitet gewesen; sich sehen zu lassen

sen (*). Ich meines Theils habe sie nie gesehen: und würde auch itzo nicht das Glück gehabt haben; wenn es die Gelegenheit nicht so mit sich gebracht hätte. Hättest du es gethan: so würdest du, wie ich glaube, ein liederliches Weibsbild so, wie eine von des Swifts Yahoos, oder des Virgils unflätigen Harpyen, die ihren Unrath auf die Teller der Trojaner fallen ließen, hassen: indem solche Frauensleute in ihren kammern eben so unsauber von Person, als von gemüthe, sind : : Hasse sie eben so sehr, als ich: und so sehr, als ich ein wahrhaftig tugendhaftes und sauberes Frauenzimmer bewundere und bis zur Anbetung verehre. Denn für mich ist es augenscheinlich, daß, wie ein nettes und reinliches Frauenzimmer ein Engel von einem Geschöpfe seyn muß, also ein unsauberes Weibsbild das unreinste Thier in der Natur ist.

Allein dieß waren die ältern, die ausgesuchte Bande. Denn bisweilen kamen auf eine kurze Zeit, wechselsweise, zu halben Dutzent oder mehrere, unter diesen stehende Sünderinnen herein, die eine Stuffe niedriger waren und jünger, als einige von dem auserwählten Haufen. Aber sie waren nicht weniger unflätig von Ansehen: ob sie gleich nicht so viel von Schminke und Pflaster hatten. Sie waren doch ohne Schnürbrust, unsau-

(*) Wer des Dechant Swifts Putzstube der Frauenzimmer gesehen hat, wird diese Beschreibung des Hrn. Belfords nicht allein für eine natürlichere, sondern auch geziemendere Abschilderung halten, die sich auch durch die Absicht und den Nutzen, wozu man sie anwenden kann, besser rechtfertigen läst.

sauber, liederlich im Anzuge, mit flatternden Haaren, bloß in einem Unterrock, wie die ersten, mit halb offenen nickenden Augen, übel mit Schönfleckchen belegt. Sie gähnten und streckten sich, als wenn sie die Wirkungen von dem Schwärmen bis um Mitternacht noch nicht überwunden hätten. Alle waren nach der Reihe mit frischem Vorath von Herzstärkungen versehen, welche ein jede, die gegenwärtig war, kostete oder zum Theil mitgenoß. Das geschahe, wie es die richtermäßige Dorcas anordnete, welche bisweilen auf eine kurze Zeit hereinkam, um zuzusehen, daß ihre Tränke gegeben und genommen würden.

Allein was für ein Anblick stellte sich meinen augen dar: als ich mich dem alten Ungeheuer nahete!

Ihr unglück hatte ihr Fleisch gar nicht vermindert, sondern vielmehr, wie es mir vorkam, noch vermehret: indem vielleicht Wuth und Heftigkeit ihre Züge von starken Muskeln aufgetrieben hatte. Stelle sie dir denn vor, wie sie sich mit ihrem ungeheuren sumpfichten Körper über das ganze durchwühlte Bette ausbreitet; wie sie ihre dicke und Mühlpfosten ähnliche Arme in die Höhe hebet; wie sie ihre breiten Hände mit Gewalt zu sammenschlägt; wie ihre grosen Augen aufgesperrt und feuerroth sind, nicht anders als man sie an einem Salamander vermuthen mag; wie ihre verwirrten graulichten Haare, gegen die man ihrer Bosheit wegen keine Ehrerbietung hegen konnte, um ihre dicken Ohren und den bräunlichten

lichten Hals herumhängen, indem ihr geflickter Hauptschmuck halb herunter gefallen war; wie ihre schwarzgelben Lippen verbrannd scheinen und gewaltig arbeiten; wie ihr breites Kinn in zuckender Bewegung ist; wie ihr weites Maul, weil sie die Stirne, welche in ihren eignen schrecklichen Furchen halb verlohren schien, zusammengezogen hatte, ihr Gesicht gleichsam in zwey Stücke zerspaltet; wie ihre ungeheure Zunge scheuslich darinn herumrollet; wie sie sich hebet, wie sie schnaubet, als wenn sie Athem suchte, indem ihre Brüste, die wie Blasebälge aussehen und von verschiednen Farben sind, wechselsweise sich bis an ihr Kinn heben und wieder so weit herunter steigen, daß man sie nicht sehen kann, weil sie so heftig nach Luft schnappet.

Dieß war der Anblick, so viel mich das Angedenken in den Stand gesetzt hat, ihn zu beschreiben, welchen dieß nichtswürdige Weib meinen Augen darstelte, als ich mich ihrem Bette näherte das, wie ich gesagt habe, mit ihren Untergebenen und Töchtern umgeben war, welche sie mit einer sauren und erschrocknen Aufmerksamkeit ansahen; einer Aufmerksamkeit, die, wie man leicht sehen konnte, mit mehrerem Schrecken und Sorge für sie selbst, ja wohl gar **Selbstverdammung**, als mit Liebe oder Mitleiden vermischet war; nicht anders, als wenn sie sagen wollten: Sehet! was wir selbst dereinst seyn müssen.

So bald als sie mich sahe, schriee sie mit ihrer von Natur groben Stimme, welche durch ihr Toben

ben noch heiserer geworden war, gegen mich aus: O Herr Belford! O mein Herr! sehen sie, wie es mir gegangen ist! = = Sehen sie, wozu ich gera= then bin! = = Daß ich so einen verfluchten Hau= fen um mich haben muß und doch keine von ihnen Sorge für mich trägt! = = sondern mich die Treppen hinunter taumeln läßt, so weit von dem Zimmer woraus ich kam! so weit von dem Zim= mer, wohin ich gehn wollte! O verflucht sey ei= ne jede von den unachtsamen Teufeln! = = Ich wünsche, daß es ihnen allen eben so, oder noch ár= ger gehen möge!

Darauf fluchte und schwur sie noch heftiger: um so viel mehr, weil zwo oder dreye von ihnen sich damit entschuldigten, daß sie damals eben so wenig im Stande gewesen wären, sich selbst zu helfen, als sie.

So bald als sie durch die Schwüre und Flü= che, welche ihre wilde Ungedult sie auszustoßen trieb, den Weg in ihrer Kehle frey gemacht hatte, fing sie mit einem hohlern und weinenden Tone an, sich zu beklagen. Und hier: sagte sie, indem sie zugleich ihre Hände zusammenschluch und wie= der aus einander that; hier, Gott verleihe mir Gedult! muß ich so jämmerlich sterben! = = an einem Beinbruch in meinen alten Tagen! = = durch meine eigne Unmäßigkeit hingerissen! = = Keine Zeit zu meinen Sachen! Keine Zeit zur Buße! = = Und in wenigen Stunden O! = O! = = nebst noch einem lange heulenden O = = ! welches ein schreiender Husten beschloß = =

wer

wer weiß, wer kann sagen, wo ich seyn werde! : : O wäre ich doch wirklich niemals, niemals da gewesen!

Was konnte man zu einem solchen nichtswürdigen Weibe sagen, als dieß ist, die ihr ganzes Leben in der allerärgsten Bosheit, die sich am meisten ausbreitet, zugebracht, und mehrere Seelen von Personen beyderley Geschlechts zu verantworten hat, als der beste Gottesgelehrte in England jemals selig gemacht? : : Jedoch stellte ich ihr vor, sie müßte Gedult haben; ihre Heftigkeit machte es ärger mit ihr: und wenn sie sich beruhigen wollte, so könnte sie zu einer Gemüthsfassung kommen, die sich für ihre gegenwärtigen Umstände besser schickte.

Wer, ich? fiel sie mir in die Rede: ich zu einer bessern Gemüthsfassung kommen! Ich, die weder weinen, noch beten kann! und doch schon die Quaal der Verdammten fühle! Was für Barmherzigkeit kann ich erwarten! Was für Hoffnung ist mir übrig? : : Dazu kommt das angenehme Kind! die unvergleichliche Fräulein Harlowe! : : Sie ist todt, scheint es, und dahin! : : O der verfluchte Mensch! Wäre es nicht seinetwegen geschehen: so hätte ich niemals diese, die himmelsschreiende und größte unter allen meinen Sünden zu verantworten gehabt! Und so fing sie ein neues Geheul an.

Aber ist sie todt? : : wirklich todt? fuhr sie fort, da ihr Geheul zu ende war : : O was für ein Engel ist durch mein Zuthun zu Grunde gerichtet

richtet worden! ,, Denn ob es gleich des gottlo-
sen Menschen Schuld gewesen ist, daß sie jemals in
mein Haus gekommen: so war es doch meine und
eure und eure Schuld, solche Teufel, als
wir alle waren; dabey wandte sie sich gegen Sa-
rah, Maria und eine oder zwo mehr; daß er ihr
nicht Gerechtigkeit widerfahren ließ! Und das,
das ist mein Fluch, und wird auch dereinst euer
Fluch seyn. Hiemit heulte sie wieder.

Ich riethe ihr noch immer Gedult an. Ich
sagte, daß, wenn ihre Zeit zu kurz wäre, als sie be-
sorgte, sie desto mehr Ursache hätte, sich zu fassen:
und denn würde sie wenigstens mit mehrerer Be-
ruhigung für sich selbst sterben : : und mit meh-
rerem Troste für ihre Freunde, wollte ich sagen
: : Allein das Wort sterben brachte sie zu einem
heftigen Toben: und so fuhr sie mich an.

Sterben, sagten sie, mein Herr? : : Ster-
ben! : : Ich will nicht, ich kann nicht ster-
ben! : , Ich weiß nicht, wie ich sterben soll!
: , Sterben, mein Herr! : : Und muß ich
dann sterben! , : diese Welt verlassen! : , Es
ist mir unerträglich! : : Und wer hat sie hier-
her gebracht. mein Herr? dabey schossen ihre
Augen Feuer auf mich: Wer hat sie hieher ge-
bracht, mein Herr, mir zu sagen daß ich sterben
muß? : , Ich kann nicht, ich will diese Welt
nicht verlassen. Es mögen andere sterben, die
sich eine andere Welt wünschen! die eine b essere er-
warten! : : Ich habe meine Plagen in dieser
Welt gehabt: allein ich wollte mich dennoch ver-

gleichen, alle künftige Hoffnung hinzugeben, so daß ich nach dieser nichts seyn möge! Hierauf heulte und brüllte sie wechselsweise.

Bey meiner Treue, Lovelace, ich zitterte an allen Gliedern: und indem ich sie, welche dieß sagte und so brüllete, und die Gesellschaft um mich herum ansahe; dachte ich mehr als einmal, ich wäre in einer der höllischen Wohnungen.

Jedoch, ich will fortfahren und zu deinem Besten versuchen, ob ich dich durch meine Beschreibungen nur halb so viel schrecken kann, als ich durch das, was ich sahe und hörte, erschreckt wurde.

Sarah : : Maria : : Schwester Carterinn! sprach sie, habt ihr mir nicht gesagt, daß ich wieder genesen könnte? Hat mir nicht der Wundarzt gesagt, ich könnte genesen?

Ja sie können, rief Sarah: Herr Garon sagt, sie können genesen, wo sie gedultig seyn wollen. Aber, wie ich ihnen diesen lieben Morgen schon oft gesagt habe, sie sind geneigter, sich durch ihre eigne Furcht in Verzweifelung zu setzen, als durch alle die Hoffnung, welche wir ihnen machen können, trösten zu lassen.

Aber, schrie das alte Weib, welches ihr in die Rede fiel, sagt nicht Herr Belford; und dem habt ihr die Wahrheit gesagt, ob ihr sie mir gleich nicht habt sagen wollen; sagt nicht Herr Belford, daß ich sterben werde? : : Es ist mir unerträglich! Es ist mir unerträglich, an das Sterben zu gedenken! : :

Hier:

Hierauf würde sie sich selbst geschlagen haben; wenn nicht ein halbes Dutzent auf einmal sich bemühet hätte, ihre gewaltsamen Hände niederzuhalten. Das hatte sie, wie es scheint, schon oft versucht, seit dem der Wundarzt sich das Wort kalter Brand gegen sie hatte entfallen lassen.

Aber zu welchem Ende; sprach ich, nachdem ich mich auf die Seite zu ihrer Schwester und Sarah und Maria gewandt hatte; zu welchem Ende wird ihr diese Hoffnung gemacht: wo die Aerzte sie aufgeben? Man sollte sie alles wissen lassen, so arg als es ist. Alsdenn müßte sie sich darein schicken. Denn vom Tode läßt sich nicht wegrennen. Wo sie etwas in Ordnung zu bringen hat: so berede man sie, es in Ordnung zu bringen, und beraube sie nicht durch eine fälschliche Hoffnung, daß sie am Leben bleiben werde, der Bequemlichkeit, das nöthige zu beschicken. Geben die Wundärzte sie wirklich auf?

Ja, zischelten sie mir zu. Ihr starker Körper, sagen sie, giebt keine gute Hoffnung. Wir haben nach beyden Wundärzten geschickt, die wir alle Augenblicke erwarten.

Die beyden Wundärzte, welche Franzosen sind, weil Fr. Sinclair die französischen Wundärzte von Tourvillen hatte sehr loben hören, kamen herein, als wir noch so schwatzten. Ich begab mich in die andere Ecke des Zimmers und schob ein Fenster auf, um ein wenig frische Luft zu schöpfen: indem ich von den Ausdünstungen aus so vielen unreinen Körpern halb vergiftet war. Dieß

brachte mir keinen unvollkommenen Begriff von dem Gestank in Gefängnissen bey, welcher die Luft in der Gegend ansteckt und das Uebel verursacht, das man die Gefängnißkrankheit nennet.

Ich kam wieder an das Bette zurück: nachdem die Wundärzte den Bruch angesehen hatten, und fragte sie, ob einige Hoffnung zu ihrem Leben wäre.

Einer von ihnen flisperte mir zu, es wäre keine Hoffnung mehr da: sie hätte ein starkes Fieber, welches aller Wahrscheinlichkeit nach, bey einem solchen Körper, es s[illegible]n allein ausmachen würde; und der kalte Brand hätte sie augenscheinlich weiter angegriffen, seit dem sie vor sechs Stunden da gewesen wären.

Wird ihr zu helfen seyn, wenn das Bein abgelöset wird? Ihre Sachen und ihr Gemüth müssen noch erst in Ordnung gebracht werden. Wenn ihr Leben nur auf wenige Tage verlängert wird: so kann ihr das in beyder Betrachtung Dienste leisten.

Sie sagten mir, der Bruch wäre hoch an dem Fuße, das Knie sehr zerstossen, und der kalte Brand hätte sich, nach aller Wahrscheinlichkeit, schon über die Hälfte von der Femur ausgebreitet. Darauf nahmen sie mich zwischen sich, indem zugleich drey oder vier von den Weibsleuten sich zu uns gesellten, welche das Maul aufsperrten und alle Zeichen einer unwissenden Verwunderung in ihren Gesichtern hatten, gleichwie sich in den Gesichtern der Kunsterfahrnen die Zeichen einer völli:

völligen Zufriedenheit mit sich selbst sehen ließen. Beyde füllten wechselsweise meine Ohren mit einer Beschreibung des Fußes und dicken Beins nach der Zergliederungskunst, und liefen sie mit ihren Kunstwörtern durch, von dem Tarsus, dem Metatarsus, der Tibia, der Fibula, der Patella. dem Os Tali, dem Os Tibiae, dem Tibialis Posticus und Tibialis Anticus, hinauf zu dem Os femoris, zu dem Acetabulum des Os Ischion, dem großen Trochanter. Glutes, Triceps, Leuidus und kleinem Rotator; kurz von allen Muskeln, Knorpeln und Knochen, die den Fuß und das dicke Bein ausmachen, von dem großen Zehe bis zu der Hüfte: als wenn sie mir zeigen wollten, daß alle ihre Wissenschaft nicht weiter in ihren Kopf gedrungen wäre, als bis zu ihrem Munde, da unterdessen Sarah ihre Hände aufhub, mit einem Lobspruch: O Himmel! Sind alle Wundärzte so gelehrt ! ! Aber endlich erklärten sich diese beyden Herren, daß, wenn sie und ihre Freunde in die Ablösung des Beines willigen wollten, sie dasselbe in einem Augenblick wegnehmen würden.

Fr. Carterinn fragte: Wozu sollte das dienen, wenn die Operation sie doch nicht retten würde?

Es wäre wahr, sprachen sie: allein es möchte doch den Freunden der Kranken eine Beruhigung seyn, daß alles geschehen wäre, was geschehen können.

So sollte sich das arme und unglückliche Weib bloß zu einem Versuche, wie ich wohl sa-

gen mag, zerschneiden und viertheilen lassen, und, ohne irgend einige Hoffnung, von der Operation einen Nutzen zu haben, die Wundärzte dafür bezahlen, daß sie sie quälten!

Ich muß gestehen, ich habe eine schlechte Meynung von diesen Herren, die zwar in ihrer Lebensart ein Aufsehen machen, und sich nicht allein mit einer französischen Geburth, sondern auch mit einer pariſischen Erziehung groß wissen, aber in der Ausübung ihrer Kunst niemals ein Aufsehen machen werden.

Wie unähnlich ist diesen mein ehrlicher englischer Freund, Tomkins, ein ehrlicher, ernsthafter, verständiger Mann, bey dem die Kunst weiter geht, als auf Worte: ein Mann, der allezeit ein prahlerisches Ansehen und unverständliches Gewäsche vermeidet, und jedermann in den Stand zu setzen suchet, von demjenigen, womit er zu thun hat, eben so gut zu urtheilen, als er selbst davon zu urtheilen weiß.

Alle die Zeit über, da die Wundärzte mit ihren Vorstellungen aus der Zergliederungskunst zu thun hatten, brüllte und blöckte das unglückliche Weib auf die schrecklichste Weise. Die Herren zeigten, daß sie von der Art Leuten wären, die von solchen Uebeln, welche sie nicht fühlen, nicht gerühret werden. Sie achteten das nicht weiter, als daß sie ihre Stimmen nur mehr erhuben, um gehört zu werden, nach dem jene die ihrige erhob. : : Sie waren augenscheinlich mehr bemühet, ihre Bekanntschaft zu vermehren und die

Mey-

Meynung von ihrer Geschicklichkeit auszubreiten, als auf das Schreyen der Elenden, zu deren Hülfe sie gerufen waren, zu merken: ob sie gleich eben dadurch, wie der Hund mit dem Schatten in der Fabel, ihrer gedoppelten Absicht bey mir beraubet wurden. Denn ich habe mich in einer Regel, die ich frühe machte, niemals betrogen; daß nämlich die stillesten Gewässer am tiefesten sind, da hingegen die aufwallenden Ströme nur ein seichtes Wasser verrathen, und zu erkennen geben, daß Steine und Kiesel so nahe an ihrer Oberfläche liegen, daß daselbst der beste Ort angewiesen wird, einen Fluß trocknes Fußes zu durchwaten.

Weil niemand Lust hatte, dem unglücklichen Weibe den Erfolg zu hinterbringen, den ein jeder besorgte, und von dessen naher Bevorstehung mich die Wundärzte überzeugten: so übernahm ich es, ihr ihr Urtheil anzukündigen. Daher setzte ich mich, nachdem die Schneidekünstler weggegangen waren, auf der Seite an ihr Bette. Wohlan, Fr. Sinclair, sagte ich, ich muß ihnen den Rath geben, sich des Tobens über die Sorglosigkeit derer, die damals, wie ich befinde, für sich selbst nicht sorgen konnten, zu entschlagen, und weil die Sache geschehen ist, und nicht zu ändern stehet, den Schluß zu fassen, nur so gut, als immer möglich, dabey zu fahren. Denn alle diese Heftigkeit vermehret nur die Wuth der Krankheit, und sie werden nach der höchsten Wahrscheinlichkeit, wo sie derselben Raum geben, in eine Raserey verfallen, welche sie derjenigen Vernunft berauben wird, die

sie sich so lange, als sie ihnen noch gegönnet ist, aufs beste zu Nutze zu machen verbunden sind.

Sie wandte ihr Gesicht zu mir: und da sie mich mit einer geselzten Stimme reden hörte, und ein eben so gesetztes Wesen annehmen sahe: so ward sie stiller und aufmerksamer.

Ich fuhr fort, und sagte ihr, daß ich mich nach denen Zeichen, die sie von sich gegeben hätte, freuete, sie über ihr vergangenes und übel angewandtes Leben, und sonderlich über ihr Antheil an dem Unglück des vortrefflichsten Frauenzimmers auf dem Erdboden, bekümmert zu sehen. Wo sie sich selbst fassen und sich den Folgen eines Uebels, das sie sich selbst zugezogen hätte, unterwerfen wollte: so möchte es vielleicht noch glücklich für sie seyn. Unterdessen, setzte ich hinzu, sagen sie mir, warum sie ein so großes Verlangen gehabt haben mich zu sehen?

Ihre Gedanken schienen sehr verwirrt zu seyn. Sie drehete ihren Kopf hier und dorthin, und sagte endlich nach vieler Zweifelhaftigkeit: Ach ich Elende! Ich weiß kaum, was ich von ihnen habe haben wollen. Als ich von meiner unmäßigen Entzückung erwachte, und befand, in was für einem verfluchten Zustande ich wäre: so plagte mich mein Gewissen, und ich war bereit, wie ein Unglücklicher, der eben ersauffen soll, nach einem jeden Strohhalme zu greiffen. Ich wollte gern alle und jede sehen, außer denen, die ich sahe: einen jeden, von dem ich dachte, daß er mir Trost verschaffen könnte. Gleichwohl konnte ich auch

von

von ihnen keinen Trost erwarten. Denn sie hatten sich für meinen Feind erkläret, ob ich ihnen gleich niemals das geringste zuwider gethan hatte. Denn : : dieß sagte sie in ihrem gewöhnlichen Tone, indem sie durch die Nase heulte : : was ging Fräulein Harlowe sie an? : : Allein sie ist glücklich! : : Aber ach! wie wird es mit mir werden? : : Jedoch sagen sie mir; denn die Wundärzte haben ihnen sonder Zweifel die Wahrheit gesagt; sagen sie mir: Wird es wieder besser mit mir werden? Kann ich wieder aufkommen? Wo das seyn kann: so will ich eine ganz andere Lebensart anfangen; so wahr als ich selig zu werden hoffe, ich will es thun. Ich will mich eurer aller entsagen : : einer jeden von euch : : Sie sahe hierbey um sich herum : : Ich will alles zusammenscharren und ein bußfertiges Leben führen: und wenn ich sterbe, es alles zu Liebeswerken vermachen : : Bey meiner Seele, ich will es thun : : Einen jeden Heller will ich zu einem Liebeswerk vermachen : : Nur noch dieß einzige mal; setzte sie hinzu mit Aufschlagung ihrer herumrollenden Augen und Aufhebung ihrer gefalteten Hände, mit einem Eifer, worüber sie das Maul verzog, so daß alle Muskeln und Züge ihres Gesichtes Theil daran nahmen : : : Gnädiger Gott des Himmels und der Erden, nur noch dieß einzige mal! dieß einzige mal! : : diese Worte wiederhohlte sie fünf oder sechs mal : : schone deines armen Geschöpfes und erhalte es: und eine jede Stunde meines Lebens soll Reue

und Buße seyn; bey meiner Seele, so soll es seyn!

Nicht so hitzig! Nicht so gar hitzig! sprach ich : : Es schickt sich nicht für mich, da ich, wie sie nur allzu wohl wissen, ein so freyes Leben geführet habe, die Sprache eines Strafpredigers gegen sie zu führen, und ihnen die Gottlosigkeit, in der sie gelebet, und die vielen Seelen, die sie zu verderben geholfen haben, vorzuhalten. Allein da sie in einem so bußfertigen Zustande sind: so würde ich, wenn ich rathen möchte, den Rath geben, nach einem frommen Geistlichen zu schicken, an welchem die Lauterkeit in seinem Leben und seine Arten zu handeln allem dem, was von ihm kommt, einen bessern Anstand geben wird, als es haben könnte, wenn es von mir käme.

Wie, mein Herr! Was, mein Herr! fiel sie mir in die Rede. Nach einem Pfarrer zu schicken! : : So glauben sie denn in der That, daß ich sterben werde! So glauben sie denn, daß keine Hoffnung übrig sey! : : Nach einem Pfarrer, mein Herr! : : Wer schickt nach einem Pfarrer, so lange noch einige Hoffnung übrig ist? Der Anblick von einem Pfarrer würde alsobald der Tod für mich seyn! : : Ich kann nicht, ich kann nicht sterben! : : Sagen sie mir nimmermehr davon! : : Was! sterben! : : Was! mitten in meinen Sünden hingerissen werden!

Und darauf fing sie wieder an zu toben.

Es ist mir unerträglich, sagte ich, und stand mit einem mürrischen Gesichte auf, daß ich ein

ver-

vernünftiges Geschöpfe sich so lästerlich bezeigen sehen soll! : : Wird diese Heftigkeit die Sache besser machen? Was meynen sie? Wird sie ihnen zu etwas nützen? Wird sie nicht vielmehr ein Leben verkürzen, das sie so gern verlängert haben wollen? Wird sie ihnen nicht die einzige Gelegenheit, ihre Sachen in Absicht auf beyde Welten zu bestellen, benehmen? : : Dieß ist nur das gemeine Schicksal: und wo es bald das ihrige seyn wird: : : hiebey sahe ich sie an : : so wird es auch das ihrige und das ihrige; und das ihrige : : das sagte ich mit erhabner Stimme, und wandte mich gegen eine jede von den zitternden Teufeln um sie herum: denn sie bebten alle bey meiner nachdrücklichen Anordnung : : und das meinige gleichfalls seyn. Sie haben noch Ursache dankbar zu seyn, daß sie nicht in der Unmäßigkeit selbst, die ihnen dieß zugezogen hat, umgekommen sind. Denn es hätte eben so gut ihren Hals, als ihren Fuß treffen können: und so hätten sie die Gelegenheit zur Buße, welche sie itzo haben, nicht gehabt. : : Und, Gott sey ihnen gnädig! in welchem Zustande hätten sie alsdenn erwachen mögen?

Hiemit fing das elende Weib ein unvernehmliches schreckliches Geheul an: ein Geheul, dergleichen ich vorher niemals gehöret hatte, als wenn die Höllenschmerzen sie schon ergriffen hätten. Und da sie alle und jede erschrocken, und mich in der Bewegung sahe, wegzugehen: so schrie sie, mit Worten die durch Gluchsen unterbrochen wurden: O! erbarmen sie

sich

sich über mich, erbarmen sie sich über mich, Herr Belford. Ich befinde, daß sie glauben, ich werde sterben. Und wer kann sagen : : was : : und wo ich in gar wenigen Stunden seyn möge?

Ich gestand, es wäre vergebens, ihr zu schmeicheln: ich wäre wirklich der Meynung, daß sie nicht wieder aufkommen würde.

Ich wollte ihr von neuem den Rath geben, ihr Gemüth zu beruhigen, und sich zu bestreben, daß sie sich der gütigen Vorsehung überließe, und die Gelegenheit, welche ihr noch übrig gelassen wäre, auf das beste zu Nutzen machte: allein diese Erklärung brachte sie zu dem lästerlichsten Toben. Sie würde sich die Haare ausgerissen und die Brust zerschlagen haben: wenn nicht einige von den elenden Weibsbildern ihr mit Gewalt die Hände gehalten hätten, da unterdessen andere sie so fest hielten als sie konnten, damit sie nicht ihr erst frisch zusammengesetztes Bein, wieder herausstecken sollte. Weil ich sie nun so wenig im Stande sahe, guten Rath anzunehmen, und eine vollkommne Raserey an ihr bemerkte: so sagte ich zur Sarah Martin, daß man es in dem Zimmer nicht aushalten könnte, und sie am besten thun würden, wenn sie nach einem Geistlichen schickten, der bey ihr betete, und vernünftig mit ihr redete, so bad als sie dazu geschickt seyn würde.

So verließ ich sie: und niemals hatte ich den Vortheil von einer frischen Luft so stark empfunden, als den Augenblick, da ich auf die Gasse trat.

Es ist auch nicht zu verwundern: wenn man bedenkt, daß nebst dem mannichfaltigen übeln Geruch, den man allemal in einem verschlossenen Zimmer mit einem Krankenbette finden wird, weil gemeiniglich, wenn der Arzt kommt, die Luft ausgeschlossen wird, der von der Fr. Sinclair um so viel mehr besonders widrig war, da zu dem Geruch von Pflastern, Umschlägen und Salben, der Gestank von gebrannten und ungebrannten starken Wassern aller Art hinzukam. Denn alle die Zeit über, die ich da war, rief beständig die eine oder die andere unter dem Vorwand von Coliken, Schneiden im Leibe, Uebelkeiten, oder Aufwallungen, über frischen Vorrath von denselbigen. Gleichwol wird dieß für ein manierliches Haus von der Art gehalten, und alle liederliche Weibsbilder in demselben lassen es sich theuer bezahlen, und die sie besuchen, sind Leute von Stande.

O Lovelace! was für ein Leben führen die meisten von uns liederlichen Brüdern und Freunden der so genannten freyen Lebensart! Was für Gesellschaft halten wir! Und was für Gesellschaft schlagen wir um solcher willen aus, oder suchen sie derselben gleich zu machen!

Welches Frauenzimmer, das etwas Bedenklichkeit in Ansehung ihrer Person, und eine unbefleckte Tugend in Ansehung ihres Gemüths und Betragens besitzet, würde nicht, wenn sie wüßte, was für unflätige Welzbälge die meisten von unserer Art Leuten an sich selbst sind, und beständig an einem Troge und in einem Stalle um sich haben,

ben, schon den Gedanken verabscheuen, sich zu so garstigen Sklaven der Sinnlichkeit zu gesellen, deren Hauptgeschmack sie hinreißet, sich mit dem Abschaum der Hurenhäuser und gemeinen Cloacken zu bemengen.

Gleichwol werden viele würdige Frauenspersonen durch die falsche und unbesonnene Vorstellung, die sonder Zweifel von dem Urheber alles Betruges erreget und fortgepflanzet ist, daß ein liederlicher Mensch, der sich gebessert hat, den besten Mann abgebe, verführet, eine solche Wahl zu treffen. Wir liederlichen Leute sind in der That kühn genug, die Vermuthung festzusetzen, daß die Frauenspersonen überhaupt eben so liederlich in ihren Herzen sind, als die Liebhaber der freyen Lebensart in ihrer Aufführung. Dieß ist daher eine Vermuthung, welche Personen von dem andern Geschlechte, die eine wahre Ehre lieben, der Falschheit dadurch zu überweisen geziemet, daß sie einen jeden mit seinem Antrage abweisen, dessen Gemüthsart nicht die Probe derjenigen Tugend hält, die der Ruhm eines Frauenzimmers; und in der That mag ich wohl sagen, auch einer Mannsperson Ruhm und Ehre ist: warum sollte es nicht seyn?

Wie ist es doch wohl möglich, wenn man dieß gehörig erwäget, daß ein Mensch, der von dem ganzen Geschlechte einerley denket, und weiß, daß es in dem Vermögen eines Weibes stehe, ihm die größte Schande anzuthun, die ein Mann haben kann, auch in ihrem Willen, es

zu

zu thun, wo sich die Gelegenheit anbietet und Unverschämtheit nicht fehlet, gar keinen Zweifel hat; wie ist es möglich, daß ein solcher Mensch aus guten Grundsätzen einen guten Ehegatten für irgend ein Frauenzimmer abgeben sollte? In Wahrheit, die unschuldigen Seelen denken gar nicht, was für eine gänzliche Umkehrung des Betragens, was für ein Wechsel eingewurzelter Gewohnheiten, ja was für eine Ueberwindung einer bösen Natur dazu gehöre, daß ein Mensch aus guten Grundsätzen ein guter Ehegatte, ein würdiger Vater und treuer Freund werde: sonderlich wenn man bedenket, daß es nicht in eines Menschen eignem Vermögen stehe, sich zu bessern, wenn er will. Dieß hast du, daß ich von meiner eignen Erfahrung nichts sage, in dem Fortgang deiner Unternehmungen gegen die göttliche Fräulein Harlowe befunden. Denn wer konnte wohl empfindlichere oder öftere Gewissensbisse haben? Und bey wem konnten sie wohl flüchtiger vorüber gehen?

Nunmehr, Lovelace, laß mich wissen, ob ich das Wort Gnade wohl schreiben darf, ohne von dir, deinen Gesellen, eine höhnische Anmerkung zu befürchten. Ich gestehe, es klang mir selber vordem ganz fremd in den Ohren. Aber ich werde nie vergessen, was einst ein ernsthafter Mann über dieß Wort sagte: Es wäre bey ihm das Schiboleth (*) der Bösewichter.

Er

(*) Siehe B. der Richter Cap. 12. v. 6.

Er machte sich allezeit noch Hoffnung von einem Menschen, der es ertragen könnte, wenn man dieß Wort nennete, ohne es lächerlich zu machen; aber er gäbe allezeit jemanden auf ewig verlohren, der entweder mit dem Worte selbst, oder mit dem, der es brauchte, seinen Spott triebe.

Werde nicht böse, daß ich so ernsthafte Betrachtungen, als dieß sind, unter meine Erzählungen mische. Es stehet mir, nach meiner gegenwärtigen Art zu denken, zu, es so zu machen: da ich an der Fräulein Harlowe sehe, wie alle menschliche Vortrefflichkeit; an dem armen Belton, wie alle unmenschliche Liederlichkeit; und nun bald an diesem verruchten Weibe, wie alle teuflische Ruchlosigkeit sich endige. Ich würde mich freuen, um eurer selbst, um eurer ansehnlichen Familie, und um aller eurer Vertrauten und Bekannten willen, wenn ihr unter eben diesen Eindrückungen seufzen solltet, daß auf die Art wir, die einander in der Bosheit zu Mitgesellen und Gehülfen gedienet haben, uns mit einander zu einer allgemeinen Busse nach unserm äußersten Vermögen vereinigen möchten.

Ich kam mit den Betrachtungen über alle diese Dinge zu Hause, die mich mehr erbaueten, eine Predigt, die ich hätte hören können: und ich werde diesen langen Brief mit der Anmerkung beschließen, daß, ob ich gleich das unglückliche heulende Weib in einer starken Raserey verließ, welche den Umstehenden ausnehmend schrecklich war, dennoch ihre Raserey der glücklichste Theil

von

von ihrem schrecklichen Zustand ist. Denn wenn sie bey sich selbst ist, wie man sagt: was muß sie für Betrachtungen über ihr vergangenes ruchloses Leben haben, in dessen ganzen Verlauf ihr beständiges Vergnügen und Gewerbe gewesen ist, wie der Teufel, andere eben so gottlos zu machen, als sie selbst war. Was für Schrecken muß sie empfinden; da sich schon eine Hölle in ihren Gemüthe anfänget: wenn sie auf den fürchterlichen Zustand, an dessen Grenzen sie nun stehet, vor sich hinaus siehet? : : Allein ich lege meine bebende Feder nieder.

Um auf einmal mit einer so widrigen Sache fertig zu seyn, wollen wir erwähnen, daß Herr Belford in einem folgenden Schreiben meldet, wie das unglückliche Weib, zum Erstaunen der Wundärzte selbst, unter einem stündlichen Wachsthum der Marter an Leib und Seele, bis auf den Donnerstag, den 21ten Sept. ausgehalten habe, und alsdenn in einer solchen Angst, welche alle die nichtswürdigen Weibsbilder um sie herum durch Schrecken zu einer vorübergehenden Buße gebracht, verschieden sey.

Der vier und vierzigste Brief.

von

Obrist Morden an Hrn. Joh. Belford.

Sonnt. Abends den 10ten Sept.

Wertheſter Herr.

Meinen Verſprechen nachzukommen ſende ich Ihnen eine Nachricht, wie die Sachen hier ſtehen. Die arme Fr. Norton befand ſich unterweges ſo ſehr ſchlecht, daß mir bange war, ſo langſam auch der Leichenwagen fortging und die Kutſche folgte, wir würden ſie nicht bis nach St. Albans gebracht haben. Wir ſtiegen daſelbſt ab, wie ich willens geweſen war. Ich machte mir Hoffnung, daß es durch den Aufenthalt beſſer werden würde: allein ich ward genöthigt, ſie hinter mir zurückzulaſſen. Ich befahl der Magd, welche ſie ſo wohl bedächtlich die Güte gehabt hatten, mit ihr herunter zu ſchicken, daß ſie ihrer aufs ſorgfältigſte pflegen ſollte, und ließ die Kutſche zurück, auf ſie zu warten. Sie verdienet alle Achtung, die ihr bezeigt werden kann, nicht allein um meiner Baſe, ſondern um ihr ſelbſt willen. Sie iſt eine vortreffliche Frau.

Als wir zu fünf Meilen von Harlowe-Burg waren: ſo fieng ich einen kurzen Galop an. Ich befahl, daß der Leichenwagen noch langſamer fahren ſollte, weil der Kreuzweg, worinn wir waren

ren, uneben war, und wir mehr Zeit vor uns hatten, als ich wollte: denn ich wollte nicht gern, daß der Leichenwagen eher, als gegen die Abenddämmerung zur Stelle seyn sollte.

Ich kam bey meinen Vettern um vier Uhr an. Sie können leicht glauben, daß ich ein trauervolles Haus fand. Aber sie verlangen, daß ich sehr umständlich schreiben soll.

Als ich in den Hof kam, waren sie alle in Bewegung. Ein jeder Bedienter, den ich erblickte, hatte aufgeschwollene Augen, und sahe so traurig aus, daß ich anfangs besorgte, es möchte ein neues Unglück in der Familie vorgefallen seyn.

Herr Johann und Herr Anton Harlowe und Fr. Hervey waren da. Diese alle verstärkten einander ihren Kummer, wie sie vorher einander in der Unbarmherzigkeit gestärkt hatten.

Mein Vetter Jakob kam mir entgegen, als ich in den Vorsaal trat. In seinem Gesichte ließ sich ein anhaltender Kummer merken: und er bat mich, ihm sein Bezeigen das letzte mal, als ich da war, zu gute zu halten.

Meine Base Arabella kam völlig in Thränen und Betrübniß zu mir. O Herr Vetter! sagte sie, und hieng sich an meinen Arm: : Ich darf ihnen keine Fragen thun! : : Ueber die Heranahung des Leichenwagens, meynte sie vermuthlich.

Ich selbst war voller Kummer und setzte mich, ohne weiter zu gehen oder zu reden, in den Vorsaal auf den ersten Stuhl nieder.

Der Bruder setzte sich an der einen, die Schwester an der andern Seite bey mir. Beyde schwiegen stille. Die letztere weinte.

Herr Anton Harlowe kam bald hernach zu mir. Sein Gesicht war mit Spuren des Herzeleids bedecket. Er bat mich in den Saal zu gehen, wo, wie er sagte, alle seine Mittraurige wären.

Ich begleitete ihn hinein. Mein Vetter Jakob und meine Base Arabella folgten mir nach.

Den Augenblick, da ich in den Saal hineintrat, brach, so zu sagen, ein vollkommenes Concert von traurigen Klagen aus.

Mein Vetter Harlowe, der lieben Fräulein Vater, sagte, so bald als er mich sahe: O Herr Vetter, Herr Vetter, von unserer ganzen Familie sind sie der einzige, der sich nichts vorzuwerfen hat! : : Sie sind ein glücklicher Mann!

Die arme Mutter neigte ihren Kopf gegen mich in sprachloser Traurigkeit, und saß mit ihrem Schnupftuch vor den Augen in der einen Hand: die andere hatte ihre Schwester Hervey zwischen ihren beyden Händen gefaßt, und netzte sie mit ihren Thränen.

Nahe beym Fenster saß Herr Johan Harlowe, Sein Gesicht und sein Leib war von der traurigen Gesellschaft abgewandt. Seine Augen waren roth und aufgelaufen.

Mein Vetter Anton gieng auf die Fr. Harlowe zu, als er wieder in den Saal kam. : : Lassen sie nicht : liebe Schwester, sprach er : : alsdenn wandte er sich zu meinem Vetter Harlowe : :

Lassen

lassen sie nicht : : lieber Brnder! : : : Lassen sie nicht so weit : : Weiter aber war er nicht im Stande, ein Wort zn sagen, und da er selbst den Trost brauchte, den er gern ertheilt hätte, sank er in einen Stuhl, und seufzete, daß man es deutlich hören konnte.

Fräulein Arabella folgte ihrem Onkel Anton, wie er vor mir hineinging. Es schien, als wenn sie der zerschlagenen Mutter einige Trostworte zusprechen wollte. Allein sie war nicht im Stande dieselben herauszubringen, sondern ging hinter den Stuhl ihrer Mutter und legte ihr Gesicht über denselben auf die Schultern der unglücklichen Frauen, als wenn sie den Trost finden wollte, den sonst gütige Elterrn zu ertheilen pflegten, sie aber itzo nicht zu ertheilen vermögend war.

Der junge Herr Harlowe mit aller seiner Heftigkeit war itzo gedemüthigt. Sein eignes Gewissen, das ihn verklagte, war sonder Zweifel die Ursache davon.

Und was, mein Herr, was mußten ihre Gedanken seyn, die ihnen den Augenblick gewissermaßen alle Bewegung benahmen und ihre Sprache in Seufzer und Gluchsen verwandelte! : : Wie sind sie zu bedauren, wie sehr sind sie alle zu bedauren! Allein wie sehr ist der abscheuliche Lovelace zu verfluchen, der durch ganz außerordentliche Kunstgriffe, wie es scheint, durch eine Bosheit, wovon kein Beyspiel zu finden, allein der Urheber eines so mannigfaltigen und so weit ausgebreiteten Jammers gewesen ist! : : Gott richte

mich, wie : : Allein ich halte inne : : Der Mensch ist Ihr Freund! : : Er leidet schon, wie sie sagen, an seinem Verstande : : Hilf ihm, o Himmel! wieder zu demselben : : Wo ich finde, daß die Sache so herauskommt, wie ich befürchte : : In der That, die Winke, die sie von seinem Verfahren mit ihr, in ihrem Testament, und in ihrem ersten Briefe an mich, gegeben hat, sind hinlänglich! : : Denke du nicht, meine geliebte Base, du meines Herzens Lust! daß dein sanftes Gemüth, das Liebe und Vergebung gegen den schändlichsten unter allen Menschen äußert, ihm helfen werde!

Allein ich halte noch einmal inne : : Vergeben sie mir, mein Herr! : : Wer konnte einen so betrübten Aufzug ansehen, wer konnte sich wieder an denselben erinnern, um ihn so genau zu beschreiben, als sie von mir erzählt zu haben wünschen, wie diese unglückliche Familie bey dieser traurigen Gelegenheit gerührt war, und konnte nicht gegen den Urheber von allen erbittert seyn, da ein jeder von den Leidtragenden mit ihm so nahe verwandt ist!

Weil ich die einzige Person war, von der, so betrübt ich auch selbst war, jemand von ihnen damals Trost erlangen konnte: so ging ich mit diesen Worten zu der untröstlichen Mutter. Lassen sie uns nicht, liebste Base, einen Kummer völlig Raum geben, der, so gerechter auch seyn mag, uns doch nunmehr nichts helfen kann. Wir thun uns selbst Schaden und können doch die liebe

Fräulein,

Fräulein, um die wir trauren, nicht wiederrufen. Sie würden es auch nicht einmal wünschen: wenn sie wüßten mit was für Versicherungen von der ewigen Glückseligkeit sie die Welt verlassen hat. : : Sie ist glücklich Madame! : : Verlassen sie sich darauf, sie ist glücklich! und trösten sie sich mit dieser Versicherung.

O Herr Vetter, Herr Vetter! rief die unglückselige Mutter, indem sie zugleich ihre Hand von ihrer Schwester Hervey wegzog und die meinige mit derselben drückte, sie wissen nicht, was für ein Kind ich verlohren habe! : : Mit einer leisern Stimme setzte sie hinzu : : Und wie verlohren : : Das ist es, was mir den Verlust unerträglich macht.

Sie vereinigten sich alle in einer gewissen Art von einem Trauerchor und alle klagten sich selbst an, einige auch einander. Alle aber rund umher warfen ihre Augen auf meinen Vetter Jakob, als denjenigen, welcher den allgemeinen Widerwillen gegen ein so angenehmes Kind unterhalten hätte: da er unterdessen seine eigne Gewissensbisse kaum zu ertragen im Stande war, noch die Fräulein Harlowe die ihrigen. Diese brach in Worte aus: Wie anzüglich schrieb ich an sie! Wie grausam spottete ich ihrer! Wie gelassen nahm sie es gleichwohl an! : : Wer hätte denken sollen, daß sie ihrem Ende so nahe gewesen wäre! : : O Bruder, Bruder! : : Wäret ihr es nur nicht gewesen! : : Wäret ihr es nur nicht gewesen! : :

Verdoppelt meine Wehe über mich nicht, sprach er! : : Ich habe alles vor Augen, was geschehen ist! : Ich dachte nur eine liebe Schwester, die sich vergangen hatte, wieder auf bessere Wege zu bringen! : : Ich war nicht willens, ihr zartes Herz zu brechen! : : Aber es war der schändliche Lovelace, der das that : : Keiner von uns allen! : : Schrieb sie mir gleichwohl nicht alles zu, Herr Vetter? : : Mir ist bange, daß sie es gethan! : : Sagen sie mir nur, nannte sie mich, redete sie von mir, in ihren letzten Stunden? Ich hoffe, da sie dem größten Bösewicht auf Erden vergeben, und Vorstellungen für ihn thun konnte, damit er vor unserer Rache gesichert seyn möge: so, hoffe ich, konnte sie auch mir vergeben.

Sie wünschte ihnen allen lauter Segen, und rechtfertigte ihre Strenge gegen sie vielmehr, als sie sie verdammte.

Darauf fiengen sie noch ein allgemeines Klaglied an. Wir sehen, sagte ihr Vater, wir sehen zur Gnüge in ihren rührenden Briefen an uns, in was für einer glücklichen Gemüthsfassung sie wenige Tage vor ihrem Tode gestanden. Allein dauerte es auch aus, bis auf die letzte? Führte sie keine Klagen? Hatte das liebe Kind keine Herzensangst?

Gar nicht! : : Ich habe niemals ein so glückseliges Ende gesehen, werde es auch niemals wieder sehen. Aber kein Wunder: denn ich habe niemals von einer solchen Vorbereitung gehört.

Alle

Alle Stunden, vier Wochen nach einander, wurden darinn zugebracht. Lassen sie dieß unsern Trost seyn : : Wir dürfen nur uns selbst und denen, die uns zunächst am Herzen liegen, ein so glückliches Ende wünschen. Einige von uns können freylich über die Unfreundlichkeit, welche sie ihr bewiesen haben, betrübt seyn: aber, wenn auch alles geschehen wäre, was sie vormals wünschte; so hätte sie kein glücklicher Ende nehmen können, und vielleicht hätte sie es nicht soglücklich genommen.

Die liebe Seele! Die liebe angenehme Seele! riefen der Vater, die Onkels, die Schwester, meine Base Hervey alle auf einmal in solchen Tönen aus: die eine unaussprechlich rührende Angst ausdrückten.

Wir müssen für die Unfreundlichkeit, welche wir gegen ein so angenehmes Kind bewiesen haben, beständig beunruhigt werden, schrie die unglückliche Mutter. : : In der That, in der That; das sagte sie leise zu ihr Schwester Hervey; ich habe mich in diesem Falle allzu gelassen, viel zu gelassen aufgeführet. : : Die zeitliche Ruhe, welche ich in meinem ganzen Leben so sorgfältig zu erhalten gesucht habe, hat mich eine beständige Unruhe gekostet! : :

Hier brach sie ab.

Liebste Schwester! Das war alles, was Fr. Hervey sagen konnte.

Ich habe meine Pflicht gegen das liebste und würdigste von allen Kindern nur halb gethan,

fing die bekümmerte Mutter wieder an! : : Wie haben wir unsere Herzen gegen sie verhärtet! : :

Ihre Thränen verschlossen von neuem den Worten ihren Weg.

Meine liebste, liebste Schwester! Das war wieder alles, was Fr. Hervey sagen konnte.

Wollte der Himmel, fuhr die arme Mutter fort auszurufen, ich hätte sie nur einmal gesehen! Darauf wandte sie sich zu meinem Vetter Jacob und seiner Schwester : : O mein Sohn! O meine Arabella! wen wir eben so wenig Barmherzigkeit erlangen sollten : :

Hier, hielte sie wieder inne. Ihre Thränen unterbrachen den Fortgang ihrer Rede. Jedermann schwieg alle die Zeit über stille. Ihre Bildungen zeigten einen Kummer an, der zu groß war, daß er sich hätte mit Worten ausdrücken lassen.

Nun sehen Sie, Herr Belford, daß man meiner liebsten Base alle ihre Vorzüge zugestehen konnte! :, Was für eine schreckliche Sache ist es, wenn man eine so verkehrte und unnatürliche Aufführung hinten nach bedenket?

O der verfluchte Freund von Ihnen, Hr. Belford! der verdammte Lovelace! : : Von ihm, von ihm rührt es her : :

Verzeihen Sie mir, mein Herr. Ich will meine Feder niederlegen, bis ich mich wieder gefaßt habe.

Um ein Uhr, frühe.

Verge-

Vergebens, mein Herr, habe ich mich bemühet, mein Gemüth zur Stille zu bringen, damit ich ein wenig ruhen möchte. Sie wollten gern, daß ich recht umständlich schreiben sollte! und ich kann mich selbst dessen nicht entbrechen. Diese traurige Sache erfüllt mein ganzes Gemüth. Ich will fortfahren: ob es gleich Mitternacht ist.

Um sechs herum kam der Leichenwagen an das äußerste Thor. Die Kirche zu dem Sprengel ist etwas entfernt; weil aber der Wind zu uns stand, so traf die betrübte Familie eben vorher, ehe er ankam, ein frischer Anfall des Traurens, indem sie die Todtenklocke auf eine feuerliche Weise läuten hörten: eine Achtung, wie sich hernach zeigte, und wie sie alle muthmaßeten, welche dem Gedächtnisse der werthen Verstorbenen aus gefälliger Liebe bezeigt würde, indem der Leichenwagen bey der Kirche vorbeykam!

Urtheilen sie, da ihre Betrübniß bey Erwartung desselben so groß war, wir groß sie seyn müßte, als er anlangte.

Ein Bedienter kam herein, um uns dasjenige zu hinterbringen, was uns das rumpelnde schwere Getöse von demselben auf dem innern gepflasterten Hofe schon vorher gemeldet hatte.

Er sprach nicht. Er konnte nicht sprechen. Er sahe uns an, bückte sich und ging weg.

Ich trat hinaus. Sonst konnte damals niemand einen Fuß aus der Stelle setzen. Jedoch folgte mir ihr Bruder bald nach.

Als ich an die Thür kam, fand ich einen sehr rührenden Anblick.

Sie haben gehört, mein Herr, wie allgemein die Liebe gegen meine Base gewesen war. Von den Armen und Mittelleuten insonderheit ist wohl kein junges Frauenzimmer jemals so sehr geliebet worden. Und das nicht ohne Ursache: denn sie war die gemeinschaftlichere Beschützerinn aller ehrlichen Armen in ihrer Nachbarschaft.

Es ist uns natürlich bey einer jeden empfindlichen und aufrichtigen Traurigkeit, alle diejenigen, welche wir kennen, an dem, was uns selbst so nahe gehet, Theil haben zu lassen. Die Bedienten von der Familie, scheint es, hatten ihren Freunden, und diese wieder den ihrigen erzählt, daß, ob man gleich ihre liebe Fräulein in ihrem Leben nicht hatte aufnehmen noch ansehen wollen, man dennoch erlaubt hatte, ihren Leichnam nach Hause zu bringen. Die Zeit war so eingeschränket, daß diejenigen, welche wußten, wann sie gestorben war, leichtlich die Zeit ungefähr errathen mußten, da der Leichenwagen kommen würde. Ein Leichenwagen, der durch die Dörfer gehet und von London kommt, zieht eines jeden Aufmerksamkeit an sich, wenn er auch noch so wenig Gefolge hat: denn die Kutsche wartete auf die arme Fr. Norton, wie ich gedacht habe. Es war auch nicht schwer zu errathen, wem dieser angehen mußte, ob er gleich mit keinen Wapenschildern behangen war, da man die Kreuzwege nach Harlowe-Burg nahm, so bald er innerhalb sechs

Mei-

Meilen davon war. Daher hatte der Leichenwagen und das feyerliche Geläute der Klocke wenigstens funfzig Personen an Männern, Weibern und Kindern aus der Nachbarschaft und einige von gutem Ansehen zusammengebracht. Keine Seele unter ihnen, scheint es, hatte ein trocknes Auge. Alle und jede klagten über den Tod dieser bewundernswürdigen Fräulein, welche, wie man mir erzählet, niemals einen Fuß aus dem Hause gesetzt, ohne jemand durch sich glücklicher zu machen.

Diese umgaben den Sarg, als er aus dem Leichenwagen genommen wurde, und hinderten auf einige Augenblicke, daß er nicht hereingetragen werden konnte. Die jungen Leute stritten sich, wer ihn tragen sollte; jedoch mehr mit einem ehrerbietigen Zischeln, als einem schreienden Gezänke: ein Merkmaal der Ehrerbietung, welches ich niemals, bey irgend einer Gelegenheit, auf allen meinen Reisen, von den geringen Leuten abgelegt gesehen hatte, weil von diesen gemeiniglich in allen ihren Beeiferungen das Geräusch unzertrennlich ist. Endlich ward sechs Mägdchen erlaubet, ihn bey den sechs Henkeln hereinzutragen.

Also ward die Leiche mit der feyerlichsten Ehrerbietung in den Vorsaal getragen, und gegenwärtig daselbst auf zween Stülen hingesetzet. Die Platten und Sinnbilder und Inschriften machten, daß jedermann starr auf den Deckel sahe, und ihn bewunderte: noch um so viel mehr, da

ihnen

ihnen gesagt wurde, daß sie alles selbst so angeordnet hätte. Sie münschten sich die Erlaubniß, die Leiche anzusehen: aber berührten dieß mehr wie einen Wunsch von sich, als wie eine Hoffnung, die sie sich machten. Nachdem sie alle ihre Neubegierde vergnüget und die Sinnbilder bemerket hatten: verliefen sie sich, mit segensvollen Lobsprüchen über ihr gedächtniß und mit Thränen und Klagen. Sie priesen sie glücklich, und schlossen, wenn sie es nicht seyn sollte, wie es mit ihnen werden würde? Andere wieder holten unterdessen das Gute, welches sie zu thun Vergnügen gefunden hatte. Es fehlte auch unter ihnen an solchen nicht, die einen Fluch über den andern wieder denjenigen ausstießen, der an ihrem Falle schuld gewesen.

Hiernächst gingen die Bedienten der Familie um den Sarg. Vorher konnten sie nicht dazu kommen. Dieß stellte einen neuen Auftritt der Betrübniß dar; aber mit Stillschweigen: denn sie redeten bloß mit ihren Augen und mit Seufzern; indem sie mit aufgehobenen Händen, wechselsweise den Deckel, und sich unter einander ansahen. Die Gegenwart ihres jungen Herrn mochte ihnen vermuthlich Ehrfurcht einflößen, und die Ursache seyn, daß sich ihr Kummer nur durch stumme Zeichen erklärte.

Herr Jakob Harlowe, der mich begleitet hatte, aber sich auf die Seite begab, als er den haufen des Volkes erblickte, stand und sahe mit starrer Aufmerksamkeit, nachdem das Volck weg war, den Deckel an: aber würde gleichwohl, das

darf

darf ich kühnlich sagen, nicht ein einziges Sinnbild oder einen einzigen Buchstaben auf demselben gekannt haben, wenn die Frage an ihn geschehen wäre. Er stand in tiefen Gedanken, mitzusammengeschlagenen Armen, mit dem Kopfe auf einer Seite, und mit sichern Merkmaalen der Betäubung, die allen seinen Zügen eingedrückt waren.

Als aber der Leichnam in den kleinern Saal an dem Vorsaal, den sie ihren Saal zu nennen pflegte, getragen und auf den Tisch mitten in dem Zimmer gesetzt war, und der Vater und die Mutter die beyden Onkels, ihre Tante Hervey, und ihre Schwester, die mit bebenden Füßen und beißendem Kummer zu ihrem Bruder und mir ging, hineinkamen: so ward das Trauerspiel noch rührender. Itzr Schmerz vermehrte sich sonder Zweifel durch das Andenken ihrer unversöhnlichen Strenge: und da sie itzo das Behältniß vor sich sahen, welches den Ruhm ihrer Familie umschloß, der vor so kurzer Zeit durch ihre unvernünftige Gewaltthätigkeit von dannen getrieben war, und ihnen nunmehr niemals, niemals wieder hergestellet werden sollte; so war es kein Wunder, das ihre Betrübniß mehr als eine gemeine Traurigkeit war.

Sie hatten, wie es scheint, die Mutter zurückhalten wollen, nicht hinein zu kommen. Als sie es aber nicht konnten: so leisteten sie ihr alle Gesellschaft, ob sie gleich vorher unschlüßig waren; und wurden durch einen Trieb, dem sie nicht widerstehen konnten, geleitet. Die arme Frau ließ ihr Auge nur eben auf den Sarg fallen. Alsdenn

zog sie es plötzlich davon ab und begab sich mit empfindlichen Kummer an das Fenster. Jedoch wandte sie sich mit zusammengeschlagenen Händen gleichsam an ihre geliebte Tochter. O mein Kind! mein Kind! rief sie: Du meine beste Hoffnung! Warum ward mir nicht erlaubet, dir Verzeihung und Friede zuzusprechen! : : O vergieb deiner grausamen Mutter!

Ihr Sohn, dessen Herz nunmehr besänftigt war, wie seine Augen zeigten, ersuchte sie, sich wegzubegeben: und weil ihre Kammerfrau eben den Augenblick hereinsahe; so rief er dieser, daß sie ihm ihre gnädige Frau in den mittlern Saal führen hülfe. Darauf kam er wieder zurück und begegnete seinem Vater, da er aus der Thüre ging, welcher auch nur eben ein Auge auf den Sarg geworfen hatte und sich durch mein inständiges Bitten bewegen ließ, wegzugehen.

Seine Traurigkeit war allzu groß, daß sie sich äußern konnte: bis er seinen Sohn herein kommen sahe. Alsdenn stieß er einen schweren Seufzer aus und sagte: Niemals ist ein Schmerz gewesen, wie mein Schmerz! : : O Sohn! Sohn! : : Dieß sprach er mit einem bey Vorwürfen gewöhnlichen Tone aus und wandte sein Gesicht zu ihm.

Ich begleitete ihn durch den mittlern Saal und suchte ihn zu trösten. Seine Gemahlinn war daselbst in Todesängsten. Sie fiel ihm in die Augen. Er machte eine Bewegung auf sie zuzugehen: O meine Wertheste, sprach er : :

Allein

Allein er wandte kurz wieder um. Seine Augen waren so schwer, als sein Herz. Er eilte hindurch zu dem großen Saal: und als er da war, bat er mich, ihn sich selbst zu überlassen.

Ihre Onkels und ihre Schwester sahen sehr oft in stillschweigender Betrübniß auf die Sinnbilder und wieder davon weg. Fr. Hervey wollte ihnen die Inschrift lesen: Folgende Worte las sie: **Hier hört der Gottlose auf zu plagen**: allein weiter konnte sie nicht lesen. Ihre Thränen fielen in großen Tropfen auf die Platte, welche sie betrachtete. Gleichwohl hatte sie Verlangen, einer Neubegierde Gnüge zu thun, welche ihre Traurigkeit mit Ungedult vermischte, weil sie ihr nicht Genüge thun konnte, ob sie gleich ihre Augen oft so, wie sie überflossen, abwischte.

Urtheilen sie, Herr Belford; denn sie haben viele Menschheit: wie ich gerühret seyn mußte. Dennoch war ich gezwungen zu versuchen, wie ich sie alle trösten möchte.

Allein hier will ich diesen Brief schließen, damit ich ihn morgen frühe zu Ihnen senden kann. Nichts desto weniger will ich einen andern wieder anfangen: in der Vermuthung, daß meine klagenvolle Weitläuftigkeit Ihnen nicht unangenehm seyn werde. Ich bin in der That zur Ruhe gar nicht geschickt: wie ich vorher gedacht habe. Also kann ich nichts anders thun, als schreiben. Ich habe auch noch mehr traurige Aufzüge zu schildern. Meine Feder, wenn ich so sagen mag, ist unermüdet. Diese Trauerbilder sind mir noch in fri-

schem Andenken; und vielleicht bitte ich mir von Ihnen die Gewogenheit aus, sie nebst andern dergleichen Papieren, mit denen sie mir zu dienen für gut finden werden, wieder durchzusehen, wenn der schwere Kummer einer sanftern Traurigkeit Platz gemachet hat.

Mein Bedienter soll, auf seinem Wege zu Ihnen mit diesem Briefe, zu St. Albans anfragen und sich nach der guten Frauen erkundigen, damit er Ihnen Nachricht bringen könne., wie sie sich befindet. Fräulein Arabella fragte mich nach ihr, als ich mich in meine Kammer begab, zu der sie mich höflich begleitete. Sie war über den schlechten Zustand, worinn wir sie verlassen hatten, sehr bekümmert, und sagte, ihre Mutter würde sich noch mehr betrüben.

Kein Wunder, daß die liebe Verstorbene, welche die Gewissensbisse voraussahe, die dieser unglücklichen Familie zu Theil werden würden, wenn ihnen die Zeitung von ihrem Tode bekräftigt wäre, sich über ihren besorgten Kummer so sehr betrübte und sie durch ihre hinterlassene Briefe zu trösten suchte. Allein es war noch mehr Großmuth an ihr, daß sie dieselben gegen mich zu entschuldigen suchte, wie sie wirklich that, als wir wenige Stunden vor ihrem Ende alleine bey einander waren, und daß sie den einzigen Fehler, dessen sie sich jemals schuldig gemacht, mehr als sie billig hätte thun sollen, so viel ich finden kann, zu vergrößern bemühet war. Gleichwohl that sie das vielleicht deswegen um so viel freyer; o erhabene Seele! damit ich mir von

ihren Freunden bessere Gedanken machen möchte, wenn es auch gleich auf ihre Unkosten geschehen sollte. Ich bin, werther Herr,

Ihr gttreuer und gehorsamer Diener

Wilh. Morden.

Der fünf und vierzigste Brief

von

dem Obrist Morden, zur Fortsetzung.

Nachdem die unglücklichen Leidtragenden sich alle wegbegeben hatten: so befahl ich den Deckel des Sarges aufzuschrauben, und machte, daß einige frische Kräuter und Blumen hineingelegt wurden.

Die Leiche hatte sich, ungeachtet der Reise, sehr wenig verändert. Das angenehme Lächeln blieb noch.

Die Mägdchen, welche die Blumen brachten, suchten eine Ehre darinn, sie darum zu streuen. Sie führten neue Klagen über sie. Eine jede wünschte, daß sie so glücklich gewesen wäre und die Erlaubniß erhalten hätte, ihr in Londen aufzuwarten. Eine unter ihnen, die, wie es scheint, meiner Base Arabella Kammermägdchen ist, war sonderlich lauter in ihrer Betrübniß, als die Uebrigen: und den Augenblick, da sie den Rücken wand, bekannten alle die andern, daß sie Ursache

dazu hätte. Ich erkundigte mich nachher ihretwegen, und fand, daß diese Creatur über meine liebe Base gesetzet war, als dieselbe durch die unvernünftige Strenge ihrer Verwandten in ihrer Kammer gefangen gehalten worden.

Lieber Himmel! Wie haben sie einer jungen Fräulein, die so viele vortreffliche Eigenschaften hatte, daß sie ihrer ganzen Familie Regeln geben konnte, so begegnen, und leiden sollen, daß ihr so begegnet würde.

Als meine Vettern und Basen hörten, daß der Sargdeckel aufgeschraubet war: so eilten sie alle wieder herein; außer dem traurigen Vater und der betrübten Mutter; als wenn sie sich verabredet hätten. Fr. Hervey küßte ihre blasse Lippen. Schönste Zierde der Welt! das war alles, was sie sagen konnte: und darauf machte sie der Fräulein Arabella Platz. Diese küßte die Stirn derjenigen, der sie so grausam begegnet hatte, und konnte nur zu meinem Vetter Jakob, o Bruder! sagen, indem sie auf die Leiche und auf ihn sahe. Dieser nahm unterdessen die schöne leblose Hand und küßte sie, und ging eilends wieder weg.

Ihre beyden Onkels waren sprachlos. Sie schienen einer auf des andern Beyspiel zu warten, ob sie die Leiche ansehen sollten, oder nicht. Ich befahl, den Deckel wieder aufzulegen. Darauf eilten sie herzu, wie die andern auch wieder thaten, den letzten Abschied von dem Kästlein zu nehmen,

men, das noch vor so kurzer Zeit einen so kostbaren Edelgestein in sich faßte.

Nun fand die Traurigkeit eines jeden leichter Worte sich auszudrücken. Alle wandten sich mit aller der Zärtlichkeit, welche die aufrichtigste Liebe und die eifrigste Bewunderung einflößen konnten, an die schöne Leiche, nach den verschiedenen Stuffen ihrer Verwandtschaft: als wenn sie vorher keiner gesehen hätte. Es wäre ihre Neffe selbst, sagten beyde Onkels; die beleidigte Heilige, sprach ihr Onkel Harlowe, eben die lächelnde Schwester, setzte Arabelle hinzu : : Das liebe Kind! sagten alle : : Eben die Gütigkeit in ihrer Bildung! Eben die angenehmen Züge! Eben das natürlich erhabene Wesen : : Sie wäre ohne Streit glücklich! Das angenehme Lächeln zeigte, daß sie es wäre: sie selbst hingegen wären höchst unglückselig! : : Hierauf nahm der Bruder noch einmal die leblose Hand, und gelobte über derselben Rache an dem verfluchten Urheber alles dieses Jammers.

Die unglücklichen Eltern nahmen sich vor, noch nur einen Blick auf ihren Augapfel, auf ihre vormals zärtlich geliebte Tochter zu werfen und von ihr den letzten Abschid zu nehmen. Der Vater war der untröstlichen Mutter bis an die Saalthüre gefolget: aber keines von beyden war im Stande, in denselben hineinzutreten. Die Mutter sagte sie müßte ihr Herzenskind noch einmal sehen: oder sie würde ihrer selbst niemals froh werden. Allein sie wurden sich beyde einig,

ihre traurige Neubegierde bis den folgenden Tag aufzuhalten, und gingen, nachdem sie sich bey der Hand gefaßt hatten, beyde untröstlich und sprachlos wieder weg: indem sich der nagende Kummer über ihre Gesichter ausbreitete, die von einander abkehrten, als wenn sie nicht vermögend wären, einer des andern Jammer anzusehen.

Als sie alle weg waren, begab ich mich in mein Zimmer und schickte nach meinem Vetter Jakob. Diesen hinterbrachte ich das Verlangen seiner Schwester in Absicht auf die Leichenpredigt bey ihrer Beerdigung, und stellte ihm vor, wie nöthig es wäre, daß der Geistliche, wer er auch seyn solle, die baldigste Nachricht, welche die Sache leiden wallte, davon bekäme.

Er beklagte den Tod des hochwürdigen D. Lewin, der, wie er sagte, ein großer Bewunderer seiner Schwester gewesen, gleichwie sie eine Bewunderinn von ihm, und sich am besten unter allen zu diesem Amte geschickt haben würde.

Von Herrn Brand redete er mit großer Bitterkeit, und war geneigt, auf dessen schlechte Erkundigung, nach seiner Schwester Lebensart in London, einen Theil des Vorwurfs, der ihn billig traf, zu schieben.

Herr Melvill, D. Lewins Gehülfe, sagte er, müßte der Mann seyn. Er rühmte ihn wegen seiner Geschicklichkeit, seiner Ausrede, und seines unverwerflichen Betragens, und versprach, es ihm morgen bey früher Zeit aufzutragen.

Er

Er rief seine Schwester heraus: und die war seiner Meynung. Also überließ ich dieß ihnen beyden.

Sie ließen sich beyde, mit nicht weniger Hitze, ihr Misfallen merken, daß Sie, mein Herr, die Vollziehung von dem Testament ihrer Schwester haben sollten: weil Sie mit dem Urheber ihres Unglücks in so vertrauter Freundschaft stünden.

Sie müssen nichts übel nehmen, was ich Ihnen von ihren Reden bey dieser Gelegenheit entdecken werde. Weil ich das Vertrauen zu Ihnen habe, daß Sie es nicht thun werden: so werde ich desto freyer schreiben.

Ich erzählte ihnen, wie viele Verbindlichkeit meine liebe Base ihrer Freundschaft und Höflichkeit hätte. Ich stellte ihnen die Verbindungen vor, welche sie Ihnen aufgeleget hätte: ich stellte Ihre eigne Neigung vor, dieselben zu beobachten. Ich sagte, Sie wären ein Herr, der Ehre und Tugend liebte; Sie trügen Verlangen, sich meines Raths zu bedienen; und ich hätte große Lust, mir Ihre Gunst und Ihren Briefwechsel zu erhalten.

Sie versetzten, man brauchte keinen, der nicht zur Familie gehörte, das Testament zu vollziehen, und sie hoffeten, Sie, mein Herr, würden ein so unnöthiges Amt, wie sie es nannten, von selbst fahren lassen. Mein Vetter Jakob erklärte sich, er wollte, so bald als das Leichenbegängniß vorüber wäre, an Sie schreiben, und bitten, auf gehörige

hörige Versicherungen, daß alles, was das Testament verordnete, vollzogen werden sollte, es so zu machen.

Ich sagte, Sie wären ein Mann von unwandelbarer Entschließung: ich glaubte, er würde seine Absicht schwerlich erreichen; weil Sie es für etwas ansähen, wobey es auf Ihre Ehre ankäme.

Hiernächst zeigte ich ihnen den von ihrer Schwester an Sie hinterlassenen Brief, in welchem sie ihre Verbindlichkeiten gegen Sie, und ihre Achtung für Sie und ihre Sorgen, für Ihre künftige Wohlfahrt bekennet (*). Sie werden leicht glauben, mein Herr, daß sie bey Durchlesung desselben ausnehmend gerühret wurden.

Sie wunderten sich voller Bestürzung, daß ich Ihnen die Einkünfte von ihres Großvaters Gute, nach seinem Tode, übergeben hätte. Ich aber sagte ihnen deutlich heraus, sie müßten es sich selbst danken, wenn ihrer Schwester Entschliessung eine oder die andere unangenehme Folge für sie hätte, da sie so verlassen gewesen und fremden Leuten in die Hände gejaget worden wäre.

Ihre Antwort war, sie wollten alles, was ich gesagt hätte, ihren Eltern hinterbringen. Sie setzten hinzu, so groß auch ihre Unruhe schon wäre, so fänden sie doch, daß sie noch mehr zu erwarten hätten. Wenn aber Herr Belford, wider ihr Vermuthen, die Vollziehung des Testaments behalten müßte: so ersuchten sie mich, die Mühe

(*) Man sehe den vorhergehenden XXX. Brief.

he zu übernehmen und alles mit Ihnen abzuthun; damit ein Freund desjenigen, dem sie alle ihre Noth zuzuschreiben hätten, ihnen nicht vor Augen kommen möchte.

Durch die Schriftstelle, welche ihre Schwester zum Grunde ihrer Leichenrede gewählt hatte, wurden sie ungemein beweget (*). Ich hatte dieß Stück aus dem Testamente ausgezogen: weil ich als wahrscheinlich vermuthete, daß ich nicht so bald Gelegenheit haben würde, ihnen das Testament zu zeigen, wie sonst in Betrachtung ihres Begräbnisses, das keinen Aufschub leidet, nöthig gewesen seyn würde.

Monntags frühe zwischen achten und neunen.

Die unglückliche Familie macht sich zu einer tranrigen Zusammenkunft beym Frühstück fertig. Herr Jakob Harlowe, der eben so wenig Ruhe gehabt hat, als ich, hat an Herrn Melvill geschrieben: und dieser hat versprochen, eine kleine Lobrede auf die Verstorbene zu entwerfen. Die Fräulein Howe wird hier alsobald erwartet. um noch zum letzten mal ihre geliebte Freundinn zu sehen.

Durch ihren Bothen bittet sie, daß niemand auf sie merken und sich ihretwegen bemühen möge. Sie würde nur einige Minuten verziehen, war die Nachricht. Ihr Verlangen wird ihr leichtlich zugestanden werden.

(*) Man sehe das Testament, welches nach dem LI. Briefe folgen wird.

Ihr Diener, der die Bitte anbrachte, hatte Befehl, wenn es ihr abgeschlagen würde, zurückzukehren und ihr entgegen zu kommen. Denn sie war in Bereitschaft gewesen, sich in ihrer Kutsche auf den Weg zu machen, als er auf das Pferd gestiegen.

Wo er ihr nicht mit einer abschlägigen Antwort entgegen kommen würde, sollte er hier bleiben, bis sie käme. Ich bin, mein Herr,

Ihr getreuer, gehorsamer Diener
Wilhelm Morden.

Der sechs und vierzigste Brief.

Die Fortsetzung von dem Obrist Morden.

Mont. Nachmittags, den 11ten Sept.

Mein Herr!

Wir sind hier eine so schlechte Gesellschaft für einander, daß es einige Erleichterung ist, sich allein in sein Zimmer zu begeben und zu schreiben.

Um halb neun herum bekam ich eine Anforderung, zum Frühstück zu kommen. Die traurige Versammlung kam langsam zusammen. Wir nahmen alle unlustig und unmuthig unsere Plätze.

Ein

Ein jeder fragte mit geschwollenen Augen den andern, wie er geruhet hatte, ohne eine leidliche Nachricht zu erwarten.

Die kummervolle Mutter gab zur Antwort, sie würde niemals mehr wissen, was Ruhe wäre.

Als wir in gutem Frieden saßen, klingelte die Klocke, weil sich das äußere Thor öffnete, und ein Wagen rasselte über das Pflaster in dem Hofe. Das brachte sie in Bewegung.

Ich ging von ihnen: und kam eben zu rechter Zeit, der Fräulein Howe, indem sie ausstieg, meine Hand zu reichen; weil ihr Mägdchen in vollen Thränen im Wagen sitzen blieb.

Mich deucht, Sie haben mir gesagt, mein Herr, daß sie die Fräulein Howe noch niemals gesehen. Sie ist ein feines, anmuthreiches, junges Frauenzimmer. Eine dauerhafte Traurigkeit, die sich in ihrem ganzen Gesichte merken ließ, umwölkte eine Lebhaftigkeit und ein Feuer, welches gleichwohl bisweilen durch die ehrfurchtsvolle Dunkelheit durchbrach. Ich werde sie allezeit wegen ihrer Liebe gegen meine werthe Base hochschätzen.

Ich habe niemals gedacht, diese Schwellen wieder zu betreten; sagte sie, als sie mir ihre Hand reichte: aber meine Clarissa zieht mich allenthalben nach sich, sie mag lebendig, oder todt seyn.

Sie ging mit mir in den kleinen Saal. Den Augenblick, da sie den Sarg sahe, zog sie ihre Hand von der meinigen weg, und stieß den Deckel mit

Unge-

Ungedult beyseite. Eben so ungedultig nahm sie das Tuch von dem Gesichte weg. In einem verwilderten Ansehen schlug sie ihre aufgehobenen Hände zusammen, und sahe bald auf die Leiche, bald gen Himmel, als wenn sie ihren Schmerzen diesem anheimstellte. Ihre Brust hob und bewegte sich auf und nieder, daß man es deutlich durch das Halstuch sehen konnte. Endlich brach sie das Stillschweigen: : : O mein Herr! : : Sehen sie hier nicht! : : Sehen sie hier nicht : : die Zierde und den Ruhm von ihrem Geschlechte? : : die so durch den schändlichsten Menschen von dem andern Geschlecht : : so : : niedergeworfen ist?

O meine preiswürdige Freundinn! sprach sie : : Meine angenehme Gespielinn! : : Meine liebenswürdige Erinnerinn! : : Bey jeder zärtlichen Anrede küssete sie ihre Lippen : : Und ist dieß alles! : : Ist dieß alles von meiner Clarissa Geschichte!

Nachdem sie hier ein wenig inne gehalten und einen tiefen Seufzer gehohlt hatte, wandte sie sich zu mir und dann wieder zu ihrer erblaßten Freundinn : : Aber ist sie, kann sie wirklich todt seyn! : : Sie schläfet nur : : Erwachen sie, meine geliebte Freundinn! Meine angenehme eißkalte Freundinn, erwachen sie: Laß deine Anna Howe dich wieder beleben, meine Wertheste! : : Durch ihren warmen Athem laß sie dich wieder beleben! : : Darauf küßte sie sie wieder : : Laß meine war:

warme Lippen deine kalte Lippen in lebendige Bewegung bringen.

Hierauf seufzete sie wieder, als wenn es aus dem Grunde des Herzens käme, und mit einem solchen Ansehen, als wenn sie darüber verdrieslich wäre, daß sie sie vergeblich hoffen ließ und ihr nicht antwortete. : : Kann solche Vollkommenheit sich so endigen! : : Und bist du wirklich und in der That von deiner Anna Howe geflohen! : : O meine ungütige Clarissa!

Sie schwieg auf einige wenige Augenblicke stille. Darauf schien sie wieder zu sich selbst zu kommen und wandte sich zu mir : : Verzeihen sie, verzeihen sie, Herr Morden, diesen wilden Unsinn! : : Ich bin nicht bey mir selbst! : : Ich werde es niemals seyn. : : Sie kennen das vortreffliche Muster der Vollkommenheiten nicht, nein, sie kennen das vortreffliche Muster der Vollkommenheiten nicht halb, das so zu Grunde gerichtet ist! : : Sie sagte noch einmal: Gewiß dieß kann nicht alles von meiner Clarissa Geschichte seyn!

Sie hielte wieder inne : : Eine Thräne, meine geliebte Freundinn, hast du mir erlaubet! : : Allein dieser stumme Schmerz! : : O hätte ich nur eine Thräne, mein ganz geschwollnes Herz zu erleichtern, das eben brechen will! : :

Allein, warum, mein Herr, warum, Herr Morden, ist sie hierher geschickt? Warum nicht zu mir? : : Sie hat keinen Vater, keine Mutter, keine Verwandten: nein, nicht einen! : :

Sie

Sie hatten sich ihrer alle entsagt. Ich war ihre Freundinn, die in allen mit ihr gleiche Regungen empfand : : Hatte ich nicht das beste Recht zu dem Ueberrest von meiner lieben Freundinn? : Müssen bloße Namen, ohne ein wirkliches Wesen, einer solchen Liebe, als die meinige ist, vorgezogen werden?

Wiederum küßte sie ihre Lippen, beyde Wangen, ihre Stirn : : und seufzete, als wenn ihr das Herz brechen wollte : :

Allein, warum, warum, sagte sie, ward ich abgehalten, meine liebste werthe Freundinn zu sehen, ehe sie ein Engel ward? : : Da ich den freundschaftlichen Besuch, nach welchem mein Herz sich sehnte, immer aufschob, und mich gar zu leicht ihn aufzuschieben bereden ließ was für Kummer wird mir diese Betrachtung machen! : : O meine gepriesne Freundinn! Wer weiß, wenn ich beyzeiten gekommen wäre, was meine herzlichen Tröstungen für dich ausgerichtet haben möchten.

Aber : : Hier sahe sie um sich herum, als wenn sie jemand von der Familie zu sehen fürchtete : : Noch einmal einen Kuß, mein Engel, meine Freundinn, meine stets bedauernswürdige verlohrne Gespielinn! Und so laß mich dieß verhaßte Haus fliehen, das mir niemals anders, als um deinetwillen lieb gewesen ist! : : Lebe dann wohl, meine liebe Clarissa! : : Du bist glücklich, daran zweifle ich nicht, wie du mich in meinem

nem letzten Briefe versicherteſt! : : O daß wir uns doch wieder finden und mit einander freuen mögen, wo keine Lovelacen, keine verhärtete Verwandten jemals unſere Unſchuld verletzen, oder unſere Glückſeligkeit ſtören werden!

Hiemit ſchwieg ſie wieder ſtille, und war nicht im Stande wegzugehen, ob ſie es gleich willens zu ſeyn ſchien. Sie hatte mit ihrer Traurigkeit zu ſtreiten und keuchte vor Angſt. Endlich ſtrömte zu gutem Glück eine Fluth von Thränen aus ihren Augen : : Nun! : : Nun! : ſprach ſie : : wird mir, : : wird mir : : leichter werden. Wäre mir nicht dieſe angenehme Erleichterung gegönnet worden: ſo würde mein Herz von einander geborſten ſeyn. : : Mehr, viel mehr Thränen, als dieß ſind, bin ich meiner Clariſſa ſchuldig, deren guter Rath das für mich gethan hat, was der meinige für ſie nicht thun konnte! : : Aber warum : : Nun ſahe ſie die Leiche, mit zuſammengeſchlagenen und aufgehobenen Händen ernſtlich an : : Aber warum beklage ich die Glückſelige? Und daß du es biſt, iſt mein Troſt. Es iſt es, es iſt es, meine liebe Freundinn! : : Hierbey küßte ſie dieſelbe wieder.

Entſchuldigen ſie mich, mein Herr; ſo wandte ſie ſich zu mir, der ich eben ſo gerühret war, als ſie ſelbſt; ich habe die liebe Fräulein ſo geliebet, als wohl niemals ein Frauenzimmer das andere geliebet hat. Entſchuldigen ſie meinen Kummer, der mich mir ſelbſt geraubet. Wie iſt die

Zierde ihres Geschlechtes zu einem Opfer der Bosheit und der Unbarmherzigkeit geworden!

Gnädige Fräulein, versetzte ich, sie fühlen es, alle! : : Nun fühlen sie es! der That : :

Sie mögen es immer fühlen : : Ich würde meine Liebe gegen meine Herzensfreundinn verleugnen: wenn ich sie bedauren sollte. : : Allein, wie unglücklich bin ich : : Hiebey sahe sie auf die Leiche : : daß ich sie nicht gesehen habe, ehe diese Augen geschlossen, ehe diese Lippen auf ewig verschlossen wurden! : : O mein Herr! sie wissen nicht, was für Weisheit beständig von diesen Lippen floß, wenn sie redete! : : Sie wissen nicht, was für eine Freundinn ich verlohren habe.

Hierauf übersahe sie den Deckel des Sarges, und schien auf einmal den Verstand der Sinnbilder zu fassen. Dieß verursachte ihr von neuem so vielen Kummer, daß sie nicht im Stande war, ob sie gleich verschiedne mal ihre Augen abwischte, die Inschrift und biblische Stellen zu lesen. Sie wandte sich daher zu mir. Erweisen sie mir die Gewogenheit, mein Herr, und senden mir mit einer Zeile die Beschreibung dieser Sinnbilder und diese Schriftstellen: und wo mir eine Locke von den Haaren der lieben Fräulein gegönnt werden möchte : :

Ich meldete ihr, daß der Ausrichter ihres Testaments beydes besorgen, und ihr auch eine Abschrift des letzten Willens senden würde, in welcher sie die dankbarlichste Erinnerung ihrer

Liebe

Liebe gegen sie, als die sie ihre Herzensschwester nenne, finden möchte.

Mit Recht, sagte sie, nennt sie mich so. Denn wir hatten nur ein Herz, nur eine Seele unter uns. Und nun ist meine beste Hälfte von mir gerissen : : Was soll ich thun?

Darauf aber sahe sie sich um, da ein Bedienter an die Thür trat, als wenn sie wieder besorgt hätte, es möchte jemand von der Familie kommen. : : Noch einmal, sprach sie, ein feyerliches und ewiges Lebewohl! : : Ach! für mich, ein feyerliches und ewiges Lebewoh!

So umfaßte sie dann ihr Gesicht wieder mit ihren beyden Händen, und küßte es, wie auch nachher die Hände der lieben Verstorbenen, erst die eine, hernach die andere. Hiernächst reichte sie mir ihre Hand, verließ das Zimmer mit der größten Eilfertigkeit, und sprang in ihre Kutsche. Als sie in derselben saß, war sie vor tiefen Seufzern und einem neuen Ausbruch der Thränen nicht im Stande mehr zu reden, sondern neigte ihren Kopf gegen mich, und ward weggefahren.

Die untröstliche Gesellschaft sahe bey meiner Rückkunft zu ihnen, wie sehr ich gerühret war. Herr Jakob Harlowe hatte ihnen eröffnet, was zwischen ihm und mir vorgefallen war. Da ich mich nun selbst nicht zur Gesellschaft aufgelegt fand, und auch bemerkte, daß sie von ihrem Gespräch abbrachen, wie ich herein kam: so hielte ich für gut, sie ihren Berathschlagungen zu überlassen.

Und hier will ich diesen Brief endigen. Denn bloß die Wiedererinnerung dieses beweglichen Aufzuges hat mich in der That beynahe eben so unbeschickt gemacht, fortzufahren, als ich gleich nach demselben war, mich mit meinen Vettern und Basen zu unterreden. Ich bin mit aller Aufrichtigkeit, mein Herr,

Ihr gehorsamster Diener

Wilhelm Morden.

Der sieben und vierzigste Brief.

Eine Fortsetzung von dem Obrist Morden.

Dienstags, frühe, den 12ten Sept.

Die gute Fr. Norton ist angekommen: und es ist ein wenig besser mit ihrem Gemüth; welches eben von den hinterlassenen Briefen herkommt, von denen Sie, Herr Belford, und ich besorgten, daß sie unglückliche Wirkungen über sie haben würden.

Ich kann dieß nichts anders als ihrer richtigen Gemüthsfassung zuschreiben. Es scheint, sie ist zu Trübsalen gewöhnet und hat in einer beständigen Hoffnung eines bessern Lebens gelebet. Da sie sich nun kein unfreundliches Bezeigen gegen die liebe Verstorbene vorzuwerfen hat, so ist sie auf das bedächtlichste entschlossen, ihre äußerste

Stand-

Standhaftigkeit anzuwenden, um die betrübte Mutter zu trösten.

O Herr Belford, wie wird die Gemüthsart meiner lieben verstorbenen Base von eines jeden Munde gegen mich erhöhet! : : Wäre sie mein eignes Kind, oder meine Schwester gewesen : : Aber denken sie, daß der Mensch, der dieses große, dieses weit ausgebreitete Verderben angerichtet hat : : Jedoch ich enthalte mich.

Das Testament ist nicht anzusehen, bis das Leichenbegängniß vollzogen ist. Man macht zu dieser Feyerlichkeit Anstalten: und die Bedienten so wohl, als die Herrschaften, von allen Zweigen der Familie, sind in tiefer Trauer gekleidet.

Ich habe den Herrn Melvill gesehen. Er ist ein ernsthafter und nicht unempfindlicher Mann. Ich habe ihm einige besondere Umstände an die Hand gegeben, über die er sich in der Rede bey ihrer Beerdigung herauslassen kann. Allein ich hatte dieses um so viel weniger nöthig; da ich finde, daß ihm die ganze unglückliche Geschichte ungemein wohl bekannt ist, und er ein persönlicher Bewunderer meiner lieben Base gewesen, ihre Unglücksfälle aber und ihren Tod aufrichtig beklaget. Der hochwürdige D. Lewin, der erst kürzlich gestorben, ist sein vertrauter Freund gewesen, und hatte vormals die Absicht gehabt, ihn ihrer Gewogenheit zu empfehlen.

* * *

Ich komme eben von ihren bekümmerten Eltern zurück, und bin bey ihnen gewesen, da sie ei-

nen Versuch gethan, die Leiche ihres geliebten Kindes anzusehen. Sie hatten sich meine und der guten Fr. Norton Gesellschaft dabey ausgebeten. Den letzten Abschied, sagte die Mutter, müßte sie nehmen.

Inzwischen war es doch nur ein Versuch und nichts mehr. So bald ihnen der Sarg nur zu Gesichte kam, ehe noch der Deckel beyseite gethan werden konnte: trat der Vater schon wieder zurück. O meine Wertheste, sprach er, ich kann es nicht, ich finde, ich kann es nicht aushalten! : : Wäre ich : , Wäre ich : : Wäre ich doch niemals hartgesinnt gewesen! : : Darauf wandte er sich um zu seiner Gemahlinn und hatte nur noch eben Zeit, sie in seine Arme zu fassen, damit sie nicht zu Boden sinken möchte, wie sie eben thun wollte. O mein liebstes Leben, waren seine Worte, dieß ist zu viel! : : Zu viel in Wahrheit! : : Lassen sie uns, lassen sie uns weggehen. Fr. Norton, die durch das ehrfurchtswürdige Behältniß angelocket war und die gute Frau eben erst verlassen hatte, eilte zu ihr : : Liebe, liebe Fr. Norton, schrie die unglückliche Mutter, indem sie ihre Arme derselben um den Hals schlug, tragen sie mich, tragen sie mich von hier! : : O mein Kind! mein Kind! Meine eigne Clarissa Harlowe! Du, die noch vor so kurzer Zeit der Ruhm meines Lebens gewesen! : : Niemals, niemals muß ich dich mehr sehen!

Ich half dem unglücklichen Vater, Fr. Norton der sinkenden Mutter zu dem nächsten Saal.

Sie

Sie warf sich daselbst auf ein Sesselbett; er in einen Lehnstuhl neben ihr; die gute Frau zu ihren Füßen, und hatte sie mit beyden Armen umfasset. So zärtlich beschäftigten sich die beyden Mütter, wie ich sie wohl nennen mag, von meiner geliebten Base! » = Was für ein mannichfaltiger Jammer zeiget sich in diesen kläglichen Aufzügen.

Der unglückliche Vater suchte seine Gattinn zu trösten, und vermehrte sich dabey selbst die Last seiner Schuld. Wollte Gott, meine Werthe ste, sprach er, wollte Gott, ich hätte mir nichts mehr vorzuwerfen, als sie. = = Sie gaben ja schon nach! = » Sie hätten mich auch gern beredet, nachzugeben!

Desto größer ist meine Schuld, versetzte sie, da ich wußte, das Misvergnügen sey zu hoch getrieben, daß ich mich beruhigen ließ, wie ich that. Was für eine grausame Mutter bin ich gewesen, da ich mich durch zwey zornige Kinder so weit bringen lassen, zu vergessen, daß ich auch Mutter von einem dritten wäre! = = Von solch einem dritten! = =

Fr. Norton brauchte Gründe und Bitten, sie zu trösten = » O meine liebe Fr. Norton, antwortete die unglückselige Frau, sie sind eine weit natürlichere Mutter für das liebe Kind gewesen! » = Wollte der Himmel, ich hätte nicht mehr zu verantworten, als sie.

Sie wiederhohlte das unglückliche Paar ohne Nutzen ihre Vorwürfe und Gegenvorwürfe, bis

meine Base Hervey herein trat und die untröstliche Mutter mit der Fr. Norton hinauf in ihre Kammer führte. Zu gleicher Zeit kamen die beyden Onkels und Herr Hervey herein und beredeten den gekränkten Vater, sich auch mit ihnen in seine Kammer zu begeben. : : Beyde gaben alle Gedanken auf, jemals das Kind wieder zu sehen, dessen Tod so billig von ihnen bedauret wurde.

Nur die Zeit allein, Herr Belford, kann einen so schweren Verlust, als dieß ist, mit gutem Erfolg bestreiten. Guter Rath und freundschaftliches Zureden wird nichts helfen: so lange der Verlust noch neu ist. Die Natur will, daß ihr ihre Freyheit gelassen werde, und so muß es auch seyn, bis der Schmerz sich gewissermaßen selbst erschöpfet hat. Alsdenn wird erst die gelegne Zeit seyn, da Vernunft und Religion mit ihrer kräftigen Hülfe hervortreten können, die matten Herzen aufzurichten.

Ich sehe hier kein einziges Gesicht so, wie es bey meiner ersten Ankunft war. Damals sahe ein jeder stolz und übermüthig aus, und wollte keinem Bitten Raum geben. Wie sehr sind sie aber nun gedemüthigt! : : In einem jeden verlängerten Gesichtszuge, in einer jeden aufgeschwollenen Muskel eines jeden der untröstlichen Leidtragenden entdeckte sich der äußerste Jammer. Ihre Augen, welche noch vor so kurzer Zeit Zorn und Unwillen strahlten, wenden sich nun zu einem jeden, der sich ihnen nähert, als wenn sie um Mitleiden flehteten! : : Hat wohl jemals eine vor-

sezliche Hartherzigkeit schärfer gestraft werden können?

Die folgenden Zeilen Juvenals lassen sich überhaupt auf dieß Haus und diese Familie anwenden. Ich habe sie vielmal seit Sonntags Abends überdacht.

Humani generis mores tibi nosse volenti
Sufficit vna domus: paucos consume dies et
Dicere te miserum, postquam illinc veneris, aude (*).

Ich muß noch beyfügen, daß Fr. Norton den hinterlassenen Brief, der an sie geschickt ist, gezeiget habe. Dieser Brief giebt ihnen einen Grund zu ihrem künftigen Troste an die Hand: aber gegenwärtig hat er ihrem Kummer nur neue Stärke gegeben; indem er sie zur Ueberlegung ihrer Grausamkeit gegen eine so vortrefflich Tochter, Neffe und Schwester bringet (**). Ich bin, werther Herr,

Ihr getreuer gehorsamer Diener

Wilh. Morden.

(*) Die Stelle aus Juvenals Gedichten kann auf folgende Art übersetzt werden:
Denkst du der Menschen Art und Sitten einzusehn:
So ist ein Haus genug, sie völlig zu verstehn.
Entschließe dich es dort ein wenig zu ertragen:
Und wenn du wieder kommst, sey dreist dich zu beklagen.

(**) Der Hauptinhalt dieses Briefes besteht in folgenden. „Sie danket der guten Frauen für ihre Fürsorge

Der acht und vierzigste Brief von Obrist Morden, zur Fortsetzung.

Donnerstags, Abends, den 14ten September.

Wir sind eben von der Vollziehung des letzten traurigen Gebrauchs zurückgekommen. Mein Vetter Jakob und seine Schwester, Herr und Fr. Hervey nebst ihrer Tochter, einer jungen Fräulein, deren Zuneigung gegen meine verstorbe-

ne

„sorge für sie in ihrer Jugend; für ihre gute Un-
„terweisung und das vortreffliche Beyspiel, wel-
„ches sie ihr gegeben hätte: klaget sich aber selbst
„einer Eitelkeit und Einbildung an, die in ihr,
„ohne daß sie es gewußt, verborgen gelegen, bis
„ihre Trübsal, welche sie genöthigt, in sich selbst
„hineinzuschauen, dieselbe ans Licht gebracht habe.
„Sie läßt sich weitläuftig über den Vortheil her-
„aus, den ein bescheidenes, furchtsames und mis-
„trauisches Gemüth von den Drangsalen hat.
„Sie tröstet sie wegen ihres frühzeitigen Todes,
„weil sie ihren Lauf in der Prüfungszeit, wie
„sie sagt, bey so frühen Jahren vollendet hat; da
„viele durch den Schein der göttlichen Gnaden-
„sonne nicht besser zur Reife kommen, bis sie 50,
„60, oder 70 Jahr alt sind.
„Ich hoffe, schreibt sie, mein Vater werde die
„Bitte genehm halten, welche ich an ihn in mei-
„nem Testament gethan habe, daß er Sie in mei-
„ner Holländerey, wie es genannt zu werden

pflegte

ne Clarissa mich ihr allezeit verbinden wird, meine Vettern, Johann und Anton Harlowe, ich selbst, und einige andere weitläuftigere Verwandten von dem Fuller- und Allinsonschen Namen, die sich selbst gebeten und ihre Achtung gegen das Andenken der lieben Verstorbenen zu bezeugen die Trauer angelegt hatten, waren dabey zugegen.

„pflegte, wo ich mir vormals Hoffnung machte, „durch Sie und bey Ihnen glücklich zu seyn, den „Ueberrest Ihrer Tage zubringen lasse. Ihr Verstand, Ihre Klugheit und Wirthschaftlichkeit, „meine liebe gute Fr. Norton, wird Ihre Aufsicht „über die Angelegenheiten dieses Hauses eben so „vortheilhaft für meine Verwandten machen, als „sie Ihnen zuträglich seyn kann. Um Ihretwillen, meine liebe Fr. Norton, hoffe ich werden sie Ihnen diese Anerbietung thun: und wenn „Sie sie thun; so hoffe ich, Sie werden sie um „derselben willen annehmen.

Sie empfiehlt ihrem Mitsäugling auf eine sehr gütige Art ihr Angedenken: und beschwöret sie, um desselben willen, dasjenige nicht zu sehr zu Herzen zu nehmen, was ihr widerfahren ist.

Sie beschließt auf folgende Art:

„Gedenken Sie endlich meiner bey allen ihren „gütigen Bekannten, die mir wohl wollen, und „bey denen welche ich meine Armen zu nennen „pflegte. Diese werden GOttes Armen seyn: „wo sie auf Ihn trauen. Ich habe so viel Sorge getragen, daß ich hoffe, sie werden durch meinen Tod nichts verlieren. Empfehlen Sie ihnen „daher, sich zu erfreuen, und erfreuen Sie sich „auch, meine ehrwürdige Trösterin, meine Stütze „so wohl in meinen trüben als in meinen heitern „Tagen, daß ich von denen Uebeln, die mir bevorstan-

Der Vater und die Mutter würden sich dieser letzten Ehrenbezeugung nicht entzogen haben: wenn sie im Stande gewesen wären dabey zu erscheinen. Allein sie waren beyde sehr unpäßlich und sind es auch noch.

Die untröstliche Mutter sagte der Fr. Norton, daß die beyden Mütter des angenehmsten Kindes in der Welt sich bey dieser Gelegenheit nicht von einander trennen müßten. Sie bat sie daher, bey ihr zu bleiben.

Das ganze Leichenbegängniß ward mit grosser Anständigkeit und Ordnung vollzogen. Die Entfernung von Harlowe-Burg bis zur Kirche ist etwa eine halbe Meile. Den ganzen Weg über ward die Leiche von einer großen Anzahl von Leuten allerley Standes begleitet.

Es war neun Uhr, da sie in die Kirche kam. Ein jeder Winkel war voll. Eine so tiefe, eine so stille Achtung habe ich niemals bey Begräbnissen der Fürsten bewiesen gesehen. Eine aufmerksame Traurigkeit bereitete sich über aller Gesichter aus.

Die

„gestanden, so bald erlöset bin, und itzo, wenn „Ihnen gegenwärtiges zu Händen kommt, wie ich „das demüthige Vertrauen habe, in der Barmherzigkeit eines gnädigen Gottes frohlocke, der „mich durch die größten Versuchungen in Sicherheit gebracht und allen meinen Anfechtungen und „Drangsalen ein so glückliches Ende verliehen hat; „der auch, wie ich demüthigst vertraue, uns zu „ihm selbst gefälliger Zeit, eine fröhliche Zusammenkunft in den Gegenden der ewigen Glückseligkeit gönnen wird.“

Die Lobrede welche Herr Melvill hielte, war sehr beweglich. Er wischte oft seine Augen selbst ab, und machte, daß ein jeder, der gegenwärtig war, die seinigen noch öfterer abwischen mußte.

Die zuhörer wurden ins besondere sehr bewe-get, da er ihnen sagte, daß die Schriftstelle zu sei-ner Rede von ihr selbst ausgesuchet wäre.

Er erzählte ihre gute Eigenschaften, und nannte ihren weiland würdigen Obergeistlichen, als den Zeugen, der ihn derselben versichert hätte.

Einer jeden vortrefflichen Eigenschaft, die er anführte, ward in verschiednen Stellen der Kir-che mit einem ehrerbietigen Zischeln von verschie-denen Personen Zeugniß gegeben, als einer Sa-che, die sie selbst wüßten, wie mir nach der Zeit hinterbracht ist.

Als er auf den Stuhl wies, wo sie zu sitzen, oder zu knieen, und durch ihr Beyspiel der Re-ligion Ehre zu machen pflegte: wandte sich die ganze versammlung als eine Person, mit der ehrer-bietigsten Feyerlichkeit zu dem Stuhl, als wenn sie selbst da gewesen wäre.

Da der Redner ihr eine gefällige Herablas-sung und ein damit vereinigtes erhabnes Wesen beylegte: ward mit einem sanften Gemurmel durch die ganze Kirche diesem Lobe Beyfall gegeben; und eine arme reinliche Frau unter meinem Stuhl setzte hinzu, „daß sie in der That die Gütigkeit „selbst gewesen wäre und mit einem jeden geredet „hätte.“

Viele Augen gingen über, als er ihrer Liebeswerke, ihrer mit Verstande angewandten Liebeswerke, gedachte. Ein jeder Mund that den Ausspruch, daß sie den Lohn dafür empfangen müßte, einige mit Ausrufungen, andere mit diesen Worten „die Armen werden sie herzlich vermissen.“

Man gestand, daß sie der freywillige Geber gewesen, von dem es heißt, Gott liebe ihn: und ein junges Frauenzimmer, hörte ich, sagte, „Fräulein Clarissa Harlowe gab sich mühe, den „Unglücklichen bey einem plötzlichen Unfall ausfündig zu machen, ehe daß seufzende Herz dadurch „überschwemmet ward.“

Sie hatte eine Anzahl armer Leute, die sie ihrer sonderbaren Ehrlichkeit und ihres vergeblichen Fleißes wegen ausgesucht hatte. Diese bezeigten freywillig ihrer Wohlthäterinn die letzte Ehre durch ihre Aufwartung: und da sie sich in der Kirche so nahe, als sie konnten, bey dem Chor, wo die Leiche auf dem Gerüste stand, unter die Leute mengten; so war es desto weniger Wunder, daß die Lobeserhebungen, welche ihr von dem Prediger zugetheilet wurden, ein so allgemeines und so dankbares Zischeln zum Beyfall erhielten.

Einige, scheint es, waren da, welche ihre unglückliche Geschichte wußten, und deswegen auf die niedergeschlagenen Blicke des Bruders, und die überschwemmten Augen der Schwester Achtung gaben. „O was würden sie nun dafür geben, „wollten sie wetten, daß sie nicht so hartherzig gewesen wären!“ : : Andre verfolgten, so zu sa-

gen

gen, den strengen Vatter und die unglückliche Mutter bis in ihre Kammern zu Hause. = = „Sie „wollten dafür stehen, daß sie nunmehr nachlassen „würden, da es zu spät wäre! = = Wie groß „müßte ihre Betrübniß seyn! = = Kein Wun„der, daß sie nicht gegenwärtig seyn könnten."

Verschiedne drückten ihr Erstaunnen aus, wie alle Stunden Leute thun, „daß ein Mensch leben „könnte, den solche Vollkommenheiten nicht zu „bewegen vermögend wären, gerecht gegen sie zu „verfahren;" menschlich, möchte ich sagen. = = Und wer könnte wohl, in Betrachtung ihres Standes und vermögens, so wenig auf seine eigne Vortheile bedacht seyn: wenn er auch sonst keine Bewegungsgründe gehabt hätte, gerecht zu seyn! = =

Der gute Geistliche berührte, auf Veranlassung seines Spruchs, nur eben den unglücklichen Schritt, welcher die Ursache ihres frühzeitigen Todes war. Er schrieb es der Beschaffenheit der Dinge auf Erden zu, bey welchen keine gänzliche Vollkommenheit statt hätte. Er berührte sehr fein den edlen Unwillen, welchen sie bewiesen hätte, ob sie gleich von einer ganzen ansehnlichen Familie inständig ersucht wäre, sich mit einem Manne zu verbinden, den sie ihrer Achtung und ihres Vertrauens unwürdig fand, und der sich bey ihr mit dem größten Eifer bewarb, daß sie seine Hand annehmen möchte.

Das, worauf er am meisten bestand, war das glückliche Ende, welches sie genommen hätte.

Hie-

Hieraus zog er Troſt für ihre Anverwandten und gute Lehren für die Zuhörer.

Mit einem Worte, ſeine Ausführung war ſo beſchaffen, daß ſie das Anſehen, welches er ſchon vorher in einem ſehr hohen Grad erhalten hatte, noch mehr erhöhete.

Als die Leiche in die Gruft, welche ſehr geräumig und in der Kirche iſt, geſetzt werden ſollte, war ein großes Gedränge, den Sargdeckel und die Inſchriften auf denſelben zu ſehen. Inſonderheit drängten zween Cavalier, in Mänteln vermummelt, hervor. Dieſe, ſcheint es, waren Herr Mullins und Herr Wyerley: beyde offenbare Bewunderer meiner lieben Baſe.

Da ſie an den Sarg kamen und ihre Augen auf den Deckel warfen; ſagte Herr Mullins: „In dieſem kleinen Raum liegen alle menſchliche „Vorzüge verſchloſſen!“ :: Und darauf konnte ſich Herr Wyerley nicht länger halten, ſondern ward genöthigt, ſich aus der Kirche wegzubegeben. Wie wir hören, iſt er ſehr unpäßlich.

Man ſagt, Herr Solmes ſey in einer entfernten Ecke der Kirche, in einem Reitrock eingehüllet, geweſen, und habe zu verſchiednen malen Thränen vergoſſen. Allein ich habe ihn nicht geſehen.

Ein anderer Cavalier war als ein Unbekannter zugegen und ſtand in einem Stuhl nahe an dem Eingange zur Gruft. Man würde ihn nicht gemerket haben, wenn er nicht in ſo große Bewegung gerathen wäre, da er über ſeinen Stuhl

ſahe

sahe, als der Sarg an seinen letzten Ort versenket wurde. Dieß war der Fräulein Howe würdiger Verehrer, Herr Hickmann.

Meine Vettern Johann und Anton und ihr Enkel Jakob hatten nicht Lust, in die Gruft unter ihre verstorbene Voreltern hinunterzusteigen.

Die Fräulein Harlowe war äußerst gerühret. Ihr Gewissen so wohl als ihre Liebe nahm bey dieser Gelegenheit Antheil. Sie wollte mit der Leiche ihrer lieben, ihrer einzigen Schwester hinuntersteigen, sagte sie: aber ihr Bruder wollte es nicht zulassen. Ihr überschwemmtes Auge verfolgte den Sarg, bis sie nichts mehr davon sehen konnte: und dann warf sie sich auf den Sitz nieder, und war nahe bey einer Ohnmacht.

Ich begleitete die Leiche hinunter, damit ich nicht allein mich selbst, sondern auch Sie, mein Herr, den Ausrichter ihres Testaments, befriedigen möchte, daß sie, wie sie verordnet hatte, zu den Füßen ihres Großvaters niedergesetzet worden.

Herr Melvill kam auch hinunter, betrachtete den Deckel und vergoß einige wenige Thränen darüber. Ich war mit seiner Rede und Aufführung so wohl zufrieden, daß ich ihn auf der feyerlichen Stelle mit einem Ringe von einigem Werth beschenkte und ihm für seine Arbeit Dank sagte.

Und hier verließ ich nun die Ueberbleibsel von meiner geliebten Base: nachdem ich mir selbst eine Stelle zur Seite ihres Sarges ausgemacht hatte.

Bey meiner Rückkunft nach Harlowe-Burg begnügte ich mich damit, daß ich den bekümmerten Eltern meine Empfehlung machen ließ, und begab mich in meine Kammer. Ich schäme mich auch nicht zu gestehen, daß ich mir nicht entbrechen konnte, so bald als ich in dieselbe kam, einem wiederhohlten Anfall der Menschheit nachzugeben. Ich bin,

Mein Herr,

Ihr getreuster und gehorsamster Diener,
Wilhelm Morden.

P. S. Sie werden einen Brief von meinem Vetter Jakob bekommen, der sich Hoffnung macht, Sie zu gewinnen, daß Sie die Vollziehung des Testaments aufgeben. Es geschieht nicht mit meinem Zuthun.

Der neun und vierzigste Brief.

von

Herrn Belford an Herrn Wilhelm Morden.

Sonnab. den 16ten Sept.

Werthester Herr,

Ich hatte einmal die Gedanken, in geheim hinunter zu gehen, um versteckt die Vollziehung des letzten Liebesdienstes anzusehen. Allein es ist nicht nöthig gewesen, daß ich mir selbst diese betrübte Mühe gemacht hätte: Indem Ihr letzter

Brief

Brief alles, was vorgegangen ist, so natürlich beschreibet, daß ich einen jeden Auftritt vor meinen Augen habe.

Sie bringen mich, mein Herr, wie mich deucht, mitten unter das stille und langsame Gefolge: Bald trete ich mit der geheiligten Bahre in den ehrfurchtswürdigen Vorhof. Bald messe ich, mit feyerlichen Schritten das ehrerbietungswürdige Chor der Kirche. Bald eifre ich einem nahen Verwandten von ihr nach, und lausche in einem Stuhle nahe bey dem Sarge, auf den aller Augen gezogen werden, auf die bewegliche Lobrede. Bald steige ich durch den Schwarm von starrsehenden Leuten, durch einen Haufen mit aufgeschwollenen Augen in die feuchte Gruft, als ein treuer Ausrichter ihres Testaments, damit ich dieses Stück von ihrem letzten Willen mit meinen eignen Augen vollzogen sehe. Da zähle ich mit einer einnehmenden Betrachtung die Denkmale der Sterblichkeit, welche in der Runde herumstehen, und überdenke die gegenwärtige Stille so vieler ehemals geschäfftiger Eitelkeiten, welche alle in einen elenden gewölbten Winkel zusammen gesteckt sind, als wenn die Lebendigen den Körpern dererjenigen, für welche in ihrem Leben weder Erde, Luft noch Wasser Platz genug finden konnte, den Raum beneideten. Dann sehe ich, wie sie zu dessen Füßen gesetzt wird, dem sie zu einem irdischen Vergnügen gedienet hatte, und der, wie ich finde, dem Vergnügen, das sie ihm machte, die

Verlängerung seines Lebens zuschreibet (*): ich seufze, und verlasse mit abgekehrtem Angesichte die feyerliche Wohnung, den sinnbildlichen Sarg und die ewige Zierde ihres Geschlechtes; ich steige mit denen herauf, welche in wenigen Jahren, nach einem sehr kurzen Leben, andere Plätze von eben der Gruft, die sie itzo, da sie bloß um derjenigen trauren, welche sie mit vereinigten Kräften verfolget haben, mit ihren Füßen drücken, ausfüllen werden.

Auch hier lassen mich Ihre rührende Beschreibungen nicht stehen bleiben: sondern, nachdem ich heraufgestiegen bin, mische ich meine Thränen und Lobsprüche mit denen, welche von den zahlreichen Zuschauern kommen. Ich begleite die gekränkten Leidtragenden zurück zu ihrer Wohnung, wo kein Trost zu finden ist, und stimme in das allgemeine Concert von vergeblicher Traurigkeit mit ein, bis ich mich, wie ich vermuthe, daß sie sich allein begeben, gleichfalls wirklich allein begebe, und neuen Aufzügen eines einsamen und schlaflosen Kummers Raum gebe: indem ich die Vollkommenheiten, deren Ende ich gesehen habe, über lege, und keine andere Erleichterung finde, als die mir ein Widerwillen verschaffet, der mich beweget, den Unwillen anderer gegen den unglückseligen Menschen und diese eben so unglückseligen Anverwandten von ihr, welche an dem unersetzlichen Verlust schuld sind, zu billigen.

Ver-

(*) Man sehe den I. Th. S. 48.

Verzeihen Sie mir diese Betrachtungen, mein Herr, und erlauben mir hiebey Ihnen dasjenige zu übersenden, was Sie nicht eher annehmen wollten, als bis das Leichenbegräbniß vorüber wäre. : :

Er giebt ihm ein Verzeichniß von dem Gelde und den Sachen, die er ihm bey dieser Gelegenheit hinunter schicket, zu den Vermächtnissen zu Harlowe-Burg und in der Nachbarschaft: und bittet ihn, daß er damit dem Testament gemäß verfahren möge.

Er schickt ihm auch ein Verzeichniß von andern Schritten, die er zur Vollziehung des Testaments gethan hat, und verlangt zu wissen, ob Herr Harlowe die Ersetzung der Begräbnißkosten, von denen Sachen, die er in Händen hat, und die Erstattung der Gelder, welche der schönen Verfasserin des Testaments, seit ihres Großvaters Tode, vorgeschossen sind, erwarte.

Dieses ungesäumte Verfahren, schreibt er, wird den Herrn Jakob Harlowe überzeugen, daß ich fest entschlossen bin, daß Testament gänzlich vollzogen zu sehen; und ihn gleichwohl durch meine Art zu handeln überführen, daß ich der Familie keine unnöthige Kränkungen zu machen verlange, indem alles, was sie angehet, durch Ihre Hände gehen soll.

Der funfzigste Brief.

von

Herrn Jakob Harlowe an Hrn. Johann Belford.

Harlowe-Burg, Freytags, Abends, den 15ten Sept.

Mein Herr.

Ich mache mir nach der vortheilhaften Beschreibung, die mein würdiger Herr Vetter Morden mir von Ihnen giebt, die Hoffnung, daß Sie mich entschuldigen werden, wenn ich mich an Sie wende, einer ganzen Familie in einer Sache zu Gefallen zu seyn, die ihre Ruhe sehr nahe betrift, und sonst niemand eben so viel angehen kann. Sie werden alsobald urtheilen, mein Herr, das dieß die Vollziehung des Testaments ist, womit Sie meine Schwester durch ihren letzten Willen bemühet hat.

Wir werden uns Ihnen alle aufs höchste verbunden achten: wenn es Ihnen gefällt, dieß Amt unserer eignen Familie zu überlassen. Wir haben folgende Gründe, aus welchen wir uns zu dieser Gewogenheit von Ihnen Hoffnung machen.

Einmal, weil sie niemals die Gedanken gefaßt haben würde, Sie, mein Herr, damit zu bemühen, wenn sie geglaubt hätte, daß jemand

von

von ihren nahen Verwandten es selbst würde übernommen haben.

Zweytens, vernehme ich, daß sie Ihnen in dem Testament empfiehlet, sich zur Vollziehung solcher Stücke, welche bloß Familiensachen betreffen, auf die Ehre eines jeden von unserm Hause zu verlassen. Wir sind alle samt und sonders bereit, wenn Sie es verlangen, unsere Ehre bey dieser Gelegenheit zum Pfande zu setzen, und alles, was Sie, als ein ehrliebender Mann, wünschen können, ist, daß das Testament vollzogen werde.

Wir haben um so viel mehr Ursache zu wünschen, daß Sie, mein Herr, dieß Amt von sich ablehnen möchten, da Sie mit der lieben Urheberinn des Testaments eine kurze und zufällige Bekanntschaft gehabt haben, mit demjenigen aber, dem sie ihr Unglück, und wir, in Betrachtung ihrer mannichfaltigen und trefflichen Vorzüge, den größten Verlust und die schmerzlichste Zernichtung unserer Hofnung, die jemals eine Familie betroffen, zu danken haben, in einer langen und vertrauten Freundschaft stehen.

Sie werden dieser Vorstellung ihr gehöriges Gewicht nicht absprechen; das darf ich frey sagen; wofern Sie sich an unsere Stelle setzen: und das um so viel williger, wenn ich Sie versichere, daß, wo sie sich in diese Sache mischen, da es uns so sehr zuwider ist; entschuldigen Sie mich, mein Herr, daß ich so offenherzig verfahre; eben dieß nach der höchsten Wahrscheinlichkeit in

einigen Stücken, wobey sonst keine Widerrede entstanden seyn möchte, Gelegenheit zum Widerspruch geben werde.

Was ich also vorschlage, ist, nicht daß mein Vatter dieß Amt übernehmen sollte; er ist viel zu sehr gekränket, daß er es thun könnte; : : auch nicht, daß ich es selbst annehme; : : : ich möchte allzuviel Antheil an den Vortheilen dabey zu haben scheinen: sondern, daß es meinen beyden Onkeln übertragen werden mögen, an deren Ehre und an deren Liebe gegen die werthe Verstorbene niemand jemals gezweifelt hat. Diese werden wegen derjenigen Stücke, die sie zu vollziehen übernehmen wollen, mit Ihnen, mein Herr, durch meinen Vetter Morden, Unterhandlung pflegen.

Die Mühe, welche Sie schon gehabt haben, wird Ihnen zu dem Vermächtnisse, das sie Ihnen bestimmet, wie auch zu der Erstattung aller Unkosten, die Sie gehabt haben, und zur Nachsicht wegen der Vermächtnisse, die Sie schon ausgezahlet haben, ein völliges Recht geben: ob Sie sich gleich nicht selbst hätten anmaßen sollen, als ein Ausrichter des Testaments zu handeln; wie ich vermuthe, daß Sie noch, nicht gethan haben, und auch itzo nicht thun werden

Ihre Gewährung dieser Bitte, mein Herr, wird eine Familie verbinden, die schon bey den Umständen, welche zu diesem Antrage bey Ihnen

nen Gelegenheit geben, Kummer genug auf dem Halse hat: noch mehr aber insonderheit, mein Herr,

Ihren gehorsamsten Diener
Jakob Harlowe, den jüngern.

Ich sende gegenwärtiges durch einen meiner Bedienten, welcher auf Ihre Abfertigung warten wird.

✡✡✡✡✡✡:✡✡✡✡✡✡✡✡✡✡✡✡✡

Der ein und funfzigste Brief

von

Hrn. Belford an Hrn. Jakob Harlowe, den jüngern.

Sonnabends, den 16ten Sept.

Mein Herr.

Sie werden mich entschuldigen, daß ich gleichfalls wiederum offenherzig verfahre. Denn ich muß bemerken, daß, wenn ich auch nicht die richtige Meynung, die ich wirklich habe, von der geheiligten Beschaffenheit des Amtes hätte, das ich übernommen habe, dennoch einige Stellen in dem Schreiben, womit Sie mich beehret, mich überzeugen würden, daß ich mich aus keiner Entschuldigung entbrechen müßte, wirklich nach demselben zu handeln.

Ich darf nur eine von diesen Stellen anführen. Es beliebt Ihnen zu sagen, daß Ihre Onkels

kels, wenn Ihnen dieß Amt überlassen wird, wegen derjenigen Stücke, die sie zu vollziehen übernehmen wollen, mit mir durch den Herrn Obrist Morden Unterhandlung pflegen werden.

Erlauben Sie mir zu sagen, mein Herr, daß die Schuldigkeit desjenigen, dem die Vollziehung eines Testaments aufgetragen ist, erfordert, ein jedes Stück, das vollzogen werden kann, vollzogen zu sehen. Ich will auch gewiß die Vollziehung, welche mir zusteht, nicht andern überlassen: sonderlich unter den Umständen, da man sich so deutlich merken läßt, sie sich anzumaßen, und da alle Glieder ihrer Familie gezeiget haben, daß sie in Absicht auf die unvergleichliche Fräulein nur eine und eben dieselbe Gesinnung hegen.

Es hat Ihnen gefallen, sich darauf zu berufen, daß sie mir empfiehlet solche Stücke, die bloß Familiensachen betreffen, der Ehre eines jeden von Ihrem Hause zu überlassen. Allein, wenn ich dieß zugebe schließt es denn nicht zugleich ein, daß ich Sorge tragen müsse, die übrigen Stücke noch zu erhalten? : : Jedoch auch jene selbst giebt sie nicht gänzlich auf; wie Sie aus dem Testament sehen werden: und darauf berufe ich mich.

Es ist mir leid, daß Sie sich etwas von einem Widerspruch merken lassen, in solchen Stücken, wie Sie sagen, wobey keine Widerrede seyn möchte, wofern ich mich nicht einmischte. Ich sehe nicht, mein Herr, warum Ihre Feindseligkeit

gegen

gegen einen Menschen, der nicht zu vertheidigen ist, so weit gegen einen, der Sie niemals im geringsten beleidigt hat, getrieben werden sollte: und das bloß, weil er mit jenem bekannt ist. Ich will nicht alles sagen, was ich bey dieser Gelegenheit sagen möchte.

Was das Vermächtniß für mich selbst betrifft: so versichere ich Sie, mein Herr, daß weder meine Umstände noch meine Gemüthsart, mich verleiten werden, bey der Vollziehung des Testaments einen Gewinnsüchtigen abzugeben. Ich werde mir ein Vergnügen daraus machen, in allem, wo ich kann, in die Fußtapfen der bewundernswürdigen Person, von welcher das Testament herkommt, zu treten! und will ihrer Armen Capital vielmehr vermehren, als verringern.

In Ansehung der Mühe, die mit der Ausrichtung des Testaments verknüpft ist, will ich nur sagen, daß ich, ihrem Gedächtnisse zu Ehren, zehn mal mehr Mühe, als mir dieß machen kann, nicht achten werde. Ich habe freylich noch die Vollziehung von zweyen andern Testamenten unter Händen: allein beyde machen mit nicht viel Schwierigkeiten; und die Hinterbliebenen können ihre Zeit nicht besser oder christlicher anwenden.

Ich stelle mir vor, daß alle Stücke, ausgenommen das, was das Capital der Armen betrifft, binnen zween Monathen, aufs längste, vollzogen seyn können.

Veranlassungen zum Streit oder Zorn sollen von mir nicht kommen. Sie dürfen sich nur an den Herrn Obrist Morden wenden, der mir in allen Dingen zu befehlen haben soll, worinn mir das Testament Ihrer Familie zu willfahren erlaubet. Ich versichere, daß ich eben so wenig geneigt bin mich derselben aufzudringen, als es nur immer jemand von derselben wünschen kann,

Ich gestehe, daß ich das Testament noch nicht habe bestätigen lassen, ich werde es auch nicht eher, als künftige Woche, aufs baldigste, thun; damit Sie zu freundschaftlichen Einwendungen Zeit haben mögen, wofern Sie für gut befinden, durch des Herrn Obristens Vermittelung dergleichen zu machen. Aber erlauben Sie mir, mein Herr, Ihnen vorzustellen, „daß die Gewalt des„jenigen, dem die Vollziehung eines Testaments „aufgetragen ist, in solchen Fällen, worinn ich sie „ausgeübet habe, eben so vor der Bestätigung, „als nach derselben, sey. Er kann so gar, ohne „diese hervorzuziehen, anfangen wirklich nach „dem Testament zu verfahren; ob er gleich keine „öffentliche Erklärung darüber thun kann: „und diese Unternehmungen, das aufgetragene „Amt zu verwalten, verbinden ihn selbst zu dem „nachfolgenden wirklichen Verfahren.“ Ich habe also bey denen Schritten, die ich zu einem Theil der Vollziehung dieses geheiligten Amts gethan, mich ganz gehörig verhalten, und brauche desfalls keine Nachsicht zu verlangen.

Erlauben Sie mir, hinzuzusetzen, daß ich mir Hoffnung mache, Sie werden selbst, nachdem Sie

das

das Testament durchgesehen und alles gelassen überlegt haben, der Meynung seyn, daß kein Streit oder Widerrede dabey Platz finden könne, und wenn Ihre Familie sich vereinigen will, die Vollziehung zu befördern, dieß der natürlichste und leichteste Weg seyn werde, die ganze Sache zu Ende zu bringen, und nicht länger mit einem Menschen zu thun zu haben, der so unschuldiger Weise und ohne Ursache, so viel ihn selbst betrifft, der Gegenstand Ihres Misfallens ist, als mein Herr,

Ihr gehorsamster Diener;
dem ungeachtet
Johann Belford.

Das Testament;

An welchem der folgende Eingang, der auf einem abgesonderten Papier geschrieben stand, mit schwarzer Seide angenähet war.

An den
Ausrichter meines Testaments.

„Ich hoffe, Entschuldigung erwarten zu können, daß ich mich an verschiednen Stellen in diesem feyerlichen und letzten Aufsatz, „über einige wichtige Dinge weitläuftig herausgelassen habe. Denn ich habe von so „vielen Beyspielen der Verwirrung und Mis-

„heilig-

„helligkeit in Familien, und von so vielen Zwei-
„feln und Schwierigkeiten, die aus Mangel
„völliger Klarheit in den Testamenten verstor-
„bener Personen entstanden sind, gehöret, daß
„ich oft geschlossen habe, wenn auch keine an-
„dere Gründe, als diese, welche die Ruhe der
„hinterbliebnen Freunde betreffen, vorhanden
„wären, diese Schrift, welche in Ansehung ih-
„res Zwecks und ihrer Wirkung die letzte ist,
„müßte billig in ihrer Ausarbeitung oder Ver-
„fertigung nicht die letzte seyn, sondern sollte
„aus geruhiger Ueberlegung, und wie öfterer
„vorgegeben, als mit Recht gesagt wird, aus
„einem gesunden Verstande und Gedächt-
„nisse, die nur allzu selten anders als bey ge-
„sundem Leibe gefunden werden, herfließen.
„So wird auch, wenn eine Person, die ein
„Testament machet, die Gründe von dem, was
„sie will, angiebet, allen Vorwendungen, als
„wenn sie nicht gesunden Verstandes gewesen
„wäre, vorgebeuget. Es wird allen betrüge-
„rischen Zänkereyen über Worte begegnet.
„Diejenigen, denen ein Vortheil zugestanden
„ist, werden desselben versichert, und die Wohl-
„that wird denen wirklich zu Theil, welchen
„sie zugedacht war. Aus der Ursache habe
„ich mich auf einige Zeit beschäfftiget, die
„Hauptstücke von einer solchen letzten Ver-
„ordnung niederzuschreiben, welche ich, wie
„sich mir die Gründe dargeboten, verändert
„und vermehret habe: so daß ich niemals gänz-
„lich

„lich ohne ein Testament gewesen, wenn ich „auch noch so plötzlich weggenommen wäre. „Dieser kurze und unvollkommene Entwurf „hat mich in den Stand gesetzt, wie mir Gott „Zeit und Ruhe gnädiglich verliehen, alle „Stücke in Ordnung und in die Gestalt, wor„inn sie itzo erscheinen, zu bringen.„

Ich Clarissa Harlowe, die ich itzo wegen seltsamer und trauriger Zufälle in dem Kirchspiel von St. Paul Convent-Garden meinen Aufenthalt habe und bey gesunden und vollkommenen Verstande und Gedächtnisse bin; wie hoffentlich diese gegenwärtige Blätter, die von mir selbst entworfen und mit eigner Hand geschrieben sind, bezeugen werden; mache und eröffne hiemit heute, den zweyten September (*), in dem Jahr unsers Herrn , : , **) diesen meinen letzten Willen und Testament auf folgende Art und Weise.

Zuerst verlange ich, daß mein Leichnam zween oder drey Tage nach meinem Hintritt, oder bis meines Vaters Belieben in Ansehung desselben in Erfahrung gebracht ist, unbegraben liegen bleiben möge. Da aber die Veranlassung meines Todes keinem Zweifel unterworfen ist: so will

(*) Wie dieß geschrieben wurde, ward für diesen Tag ein weißer Raum gelassen und an dem benannten Tage ausgefüllet. Man sehe den XCIVten Brief des VII. Theils.

(**) Der Raum für das Jahr ist aus besondern Ursachen weiß gelassen worden.

will ich auf keine Weise, daß er geöffnet werde; und ist mein ausdrückliches Verlangen, daß er von niemanden als von Personen meines eignen Geschlechts angerühret werden soll.

Ich habe allezeit inständigst gebeten, daß mein Leichnam in dem Familienbegräbnisse zu den Gebeinen meiner Voreltern niedergesetzt werden möchte. Sollte es genehm gehalten werden: so möchte ich itzo wünschen, daß er zu den Füßen meines lieben und geehrten Großvaters gelegt werde. Allein da ich durch einen unglücklichen Schritt das Ansehen bekommen habe, als wenn ich meinem ganzen Stamme zur Schande gereichte, und daher diese letzte Ehre meiner Leiche vielleicht versagt werden kann: so ist, auf dem Fall, mein Verlangen, daß sie auf dem Kirchhofe des Bezirks, worinn ich sterben werde, bestätigt werden möge: und das in aller Stille, Abends zwischen eilfen und zwölfen, bloß in Begleitung der Fr. Lovick, des Herrn Smithens, der Fr. Smithinn und ihrer Magd.

Es ist aber mein Wille, daß eben die Gefälle und Gebühren bezahlt werden mögen, welche gewöhnlich für diejenigen gegeben werden, die in die besten Gräber, oder selbst in das Chor der Kirche zu legen sind. = = Und ich vermache fünf Pfund St. daß sie, nach Anweisung der Kirchenvorsteher, unter zwanzig arme Leute, den Sonntag nach meiner Beerdigung, ausgetheilet werden sollen; und dieß, ich mag hier oder sonst irgendwo begraben werden.

Ich

Ich habe schon mündlich verordnet, daß, wenn ich todt bin, und man mich auf die Weise, wie ich angeordnet, gekleidet hat, ich so bald, als möglich, in meinen Sarg gelegt werde. Es ist mein Wille, daß ich nicht ohne Noth jemanden zum Schau gegeben werden möge: ausgenommen wenn einige von meinen Verwandten sich belieben lassen wollten, mich zum letzten mal zu sehen.

Ich möchte wünschen, wenn es sich, ohne ein Missverständniß zwischen Herrn Lovelace und dem Ausrichter meines Testaments zu erregen, vermeiden ließ, daß dem erstern nicht gestattet werden möchte, meinen Leichnam zu sehen. Allein, wofern er, wie er ein unbändiger Mensch ist, und ich Niemand angehöre, darauf bestehet, diejenige todt zu sehen, die er schon einmal vorher gewissermaßen todt gesehen hat: so mag seine fröhliche Neubegierde gestillet werden. Er mag den elenden Ueberrest derjenigen, die zu einem Opfer seiner grausamen Treulosigkeit gemacht ist, ansehen und darüber frohlocken: aber eine oder die andere gottselige Person soll ihm, indem er den schrecklichen Anblick vor sich hat, ein Papier, als auf mein Verlangen, überreichen, worauf nur diese wenige Worte stehen: : : „Fröhliches, grausames Herz, siehe hier den „Ueberrest der ehemals unglücklich gemachten, „nun aber glücklichen Clarissa Harlowe! : : „Siehe, was du selbst gar bald seyn mußt; : : „und thue Buße!“ : :

Jedoch

Jedoch, um zu zeigen, daß ich in vollkommener christlicher Liebe gegen alle Welt sterbe, vergebe ich dem Herrn Lovelace von ganzem Herzen alles Böse, was er mir gethan hat.

Wo mein Vater das Versehen seines unwürdigen Kindes so weit verzeihen kann, daß er, wie ich oben gebeten habe, ihre Leiche zu den Füßen ihres Großvaters niedersetzen lassen will: so möchte ich wünschen, da meine Unglücksfälle so bekannt sind, daß über meinen Leichnam, ehe er zur Erde gebracht werde, eine kurze Rede gehalten würde. Den Grund zu dem Inhalt derselben werde ich bestimmen, ehe ich diese Schrift schließe.

Daß ich so viel über etwas, das nicht die geringste Betrachtung verdienet, und über etwas, das Nichts seyn wird, wann diese Schrift zu öffnen und zu lesen ist, geschrieben habe, wird man enschuldigen, wenn man meine gegenwärtige unglückliche Umstände und meine Entfernung von allen meinen Blutsfreunden in Erwägung ziehet.

Was nun die weltlichen Güter betrift, so wohl diejenigen, welche ich bey meinem Tode besitzen werde, als die, welche mir entweder durch meines Großvaters Testament, oder sonst von Rechtswegen zugehören: so ist mein Wille, daß es auf folgende Art damit gehalten werde.

Zuerst

Zuerst gebe und vermache ich alle die Güter, welche nicht in Geld bestehen, und an welchen oder auf welche ich durch das gedachte Testament einen Anspruch oder Recht habe, meinem allezeit geehrten Vater, Herrn Jacob Harlowe: und diesem deswegen lieber, als meinem Bruder und meiner Schwester, denen ich sie ehemals zugedacht hatte, weil diese Güter, wofern sie meinen Vater überleben, gewiß auf sie, oder einen von ihnen, nach seiner Gewogenheit und Liebe fallen werden; wie die Umstände in Absicht auf die getroffenen Eheverbindungen, oder sonst, es erfordern; oder sie beyderseits, jedes an seinem Theil, es durch ihren fernern Gehorsam verdienen mögen.

Meines seligen Grosvaters Haus, den Hayn genannt, und von ihm mir zu Ehren und von einigen meiner freywilligen Beschäfftigungen meine Holländerey zubenahmet, nebst dem Auspuße und Hausgeräthe, wie es itzo da stehet, nur die Bilder und die grose eiserne Kiste mit altem Geschirr ausgenommen, vermache ich gleichfalls meinem Vater: und bitte mir nur als eine Gewogenheit aus, daß er meiner lieben Fr. Norton gütigst erlauben wolle, den Ueberrest ihrer Tage in dem Hause zuzubringen, und die Zimmer in demselben, welche man unter dem Namen der Haushälterinn Zimmer genugsam kennet, nebst dem Aufputz und Geräthe darinnen, zu haben und zu gebrauchen; dem Aufputz und Geräthe, das

ganz neu und sauber von meinem Großvater' der sein Vergnügen daran fand, mich seine Haushälterinn zu nennen, für mich gekauft ward, und welches ich daher bey seinen Lebzeiten als seine Haushälterinn gebrauchte; so daß das Amt nebst den Zimmern an Fr. Norton übergehe. Ich empfehle dieses desto inständiger: da ich ehemals mit dieser guten Frauen daselbst recht glücklich zu seyn gedachte; und weil ich glaube, daß ihre kluge Haushaltung meinem Vater eben so zuträglich seyn wird, als seine Güte ihr vortheilhaft seyn kann.

Aber die angewachsenen Einkünfte von dem Gute seit meines Großvaters Tode, und die Summe von neunhundert und siebzig Pfund, welche, wie sich hernach gezeiget hat, die Hälfte von dem Gelde war, das mein gedachter Großvater bey seinem Tode bey sich hatte, und mir zu meinem eignen und besondern Gebrauch, wie meiner Schwester die andere Hälfte auf gleiche Weise (*), vermacht ward, ich aber, meinen Bruder und Schwester zu überzeugen, daß ich mich der Gewalt meines Vaters nicht zu entziehen wünschte, zugleich mit der Verwaltung und den Einkünften des ganzen mir vermachten Gutes in meines Vaters Hände gab: : : Diese Summen, so beträchtlich sie auch zusammen genommen seyn mögen, hoffe ich, werden mir gänzlich überlassen seyn können, daß ich damit so verfahre, wie es meine Liebe und Dankbar-

(*) Man sehe den I. Theil, S. 126.

barkeit rechtfertigen können, ohne mich auf meine eigne Familie ganz einzuschränken, die nach allen ihren Zweigen unter sehr guten Umständen ist. Daher werde ich darüber meinen Willen auf die in dem folgenden bestimmte Art erklären. Allein es ist dabey mein Verlangen und ausdrückliche Verordnung, daß meines Vaters Berechnung der oben gedachten Einkünfte angenommen, und schlechterdings, ohne die geringste Widerrede und Nachfrage, so wie er sich belieben lassen wird, dieselbe meinem Vetter Morden, oder wem es ihm sonst gefallen mag, zu übergeben, genehm gehalten werde: damit diese Rechnung nicht zum Streit, oder zum Widerspruch von Seiten meines Testamentsverwesers, oder sonst irgend andrer Personen Gelegenheit geben könne.

Mein Vater hatte, nach seiner Liebe und Güte, die Gefälligkeit, mir zu Kleidern und andern Bedürfnissen vierteljährig eben so viel Geld, als meiner Schwester, zuzugestehen; und pflegte zu sagen, weil er damals mit mir wohl zufrieden war, daß diese Summen von dem Gute, und den Sachen, die mir von meinem Großvater vermacht wären, nicht abgezogen werden sollten: allein da ich ihn durch einen unglücklichen Schritt tödtlich beleidigt habe; wie mir bange ist, daß man sagen wird; so mag zu vermuthen seyn, daß er sich dieser Summen wegen wieder bezahlt machen wolle: = Es ist daher mein Wille und Verordnung, daß ihm

frey gelassen werde, sich selbst für alle solche vierteljährige oder andere Gelder, die er von meines Großvaters Tode an die Güte gehabt, mir vorzuschießen, wieder zu vergnügen: und daß seine Rechnungen von diesen Summen gleichfalls ohne Widerrede angenommen; jedoch zur Erstattung derselben das Geld, welches ich in meinem Schreibkasten zurückgelassen habe, mit angewendet werde.

Mein Großvater, dessen Güte und Gewogenheit gegen mich keine Grenzen hatten, ließ sich gefallen, mir alle Familiengemählde in seinem ehemaligen Hause, unter welchen einige rechte Meisterstücke sind, zu vermachen: mit dem Befehl, daß, wo ich unverheyrathet, oder zwar verheyrathet, aber ohne Erben, stürbe, sie alsdenn an denjenigen von seinen Söhnen, wo etwa mehrere noch am Leben seyn möchten, kommen sollten, der nach meinen Gedanken sie am höchsten schätzen würde. Da ich nun weiß, daß mein geehrter Onkel, Herr Johann Harlowe, sich einigermaßen darüber zu beklagen beliebte, daß sie ihm, als dem ältesten Sohne, nicht vermacht wären; und er eine Gallerie hat, wo sie vortheilhaft aufgestellt werden können; ich aber auch Ursache habe zu glauben, daß er sie meinem Vater vermachen werde, wo dieser ihn überlebet, der sie sonder Zweifel meinem Bruder hinterlassen wird: so vermache ich alle die gedachten Familiengemählde meinem gemeldeten Onkel Johann Harlowe. Jedoch

doch schließe ich in diesen Gemählden eines von mir selbst, das um das vierzehnte Jahr meines Alters verfertigt ist, nicht mit ein: als welches ich hiernächst in einem andern Artikel anders wohin bestimmen werde.

Weil mein geehrter Großvater sehr viel auf das alte Geschirr aus der Familie hielte, welches er niemals verändern lassen wollte, indem er es, wie er zu sagen pflegte, erlebet hatte, daß ein großer Theil davon bey der umwechselnden Veränderung der Moden wieder aufgekommen war; und es mir deswegen vermacht hat, mit dem Befehl, es unverändert aufzubehalten, und mit der Macht, es bey meinem Tode nach Belieben einem wieder zu vermachen; von dem ich glaubte, daß er sein Verlangen befördern würde; welches darinn bestand, wie er es ausdrücket, daß es bis an das Ende der Zeit aufbehalten werden möchte: so vermache ich dieses Familiengeschirre, welches in einer großen eisernen Kiste, in der großen Stube in seinem ehemaligen Wohnhause stehet, ganz und unversehrt meinem geehrten Onkel, Herrn Anton Harlowe; mit eben denen Verbindungen, die mir aufgelegt worden; und zweifle nicht, er werde dieselben durch sein eigenes Testament bestätigen und verstärken.

Ich vermache meiner allezeit werthgeschätzten Freundinn, der Fr. Judith Norton, deren Gottseligkeit und Sorgfalt, womit sie der Gottseligkeit und Sorgfalt meiner allezeit geehrten

und vortrefflichen Mutter zu Hülfe gekommen ist, ich, nächst Gott, die guten Eigenschaften, welche mich auf achtzehn Jahre meines Lebens beliebt und geehrt gemacht, zu danken habe, die völlige Summe von sechshundert Pfund, welche ihr binnen dreyen Monaten nach meinem Tode ausgezahlt werden soll.

Ich vermache auch eben dieser guten Frauen dreyßig Guineas zur Trauer für sie und für ihren Sohn, meinen Mitsäugling.

Der Fr. Dorotheen Hervey, der einzigen Schwester meiner geehrten Mutter, vermache ich funfzig Guineas zu einem Ring, und bitte sie, meinen erkenntlichsten Dank anzunehmen; für alle ihre Güte gegen mich von meiner Kindheit an, und sonderlich für ihre Gedult mit mir, in den verschiedenen Zänkereyen, die vor meinem unglücklichen Abzuge von Harlowe-Burg, zwischen meinem Bruder, meiner Schwester und mir, vorgefallen sind.

Meiner gütigen und werthgeschätzten Base, der Fräulein Dörtchen Hervey, der Tochter meiner Tante Hervey, vermache ich meine Taschenuhr nebst dem Zubehör, und meine besten Mechliner und Brüsseler Kopfzeuge und Manschetten, wie auch mein Kleid, und den Unterrock dazu, mit silbernen Blumen von meiner eignen Arbeit, welche erst wenige Tage vorher, ehe ich in meiner Kammer eingesperret wurde, fertig geworden waren, und also niemals von mir getragen sind.

Eben dieser Fräulein vermache ich auch meine Clavezimbel, meine kleine Orgel, und alle meine Musikbücher.

Da meine Schwester einen gar artigen Büchervorrath hat, und meine geliebte Fräulein Howe auch, theils von ihrem seligen Vater, theils für sich selbst: so vermache ich alle meine Bücher überhaupt, mit den Futteralen, worinn sie sind, meiner gedachten Base Dörtchen Hervey. Wie sie für ein Frauenzimmer nicht übel ausgesucht sind: so weiß ich, wird sie, wenn ihre freundschaftliche Betrübniß durch die Zeit gemildert und zu einem mehr angenehmen als traurigen Angedenken geworden ist, ein desto größeres Vergnügen daran finden, weil sie mein gewesen, und in vielen so wohl von meiner eignen Hand Anmerkungen beygefüget, als auch einige sehr scharfsinnige Betrachtungen von dem wahrhaftig ehrwürdigen D. Lewin hinzugeschrieben sind.

Ich vermache auch eben dieser Fräulein fünf und zwanzig Guineas zu einem Ringe, den sie zum Andenken ihrer aufrichtigen Freundinn trage.

Wo ich nicht so lange lebe, daß ich meinen würdigen Vetter, Herrn Wilhelm Morden, sehe: so bitte ich ihm meinen gehorsamsten und ergebensten Dank abzustatten; für seine Gewogenheit und Güte gegen mich, und sonderlich für seine Bemühungen, meine andern Freunde für mich auszusöhnen, zu einer Zeit, da ich zweifelte, ob er mir selbst einmal vergeben würde.

de. Da er in ansehnlichen Umständen ist: so will ich ihn nur bitten, zum Andenken einer Verwandtinn, die ihn allzeit so sehr geehret, als er sie geliebet hat, zwo oder drey Kleinigkeiten anzunehmen; insonderheit das gestickte Blumenstück, welches mein Onkel, Robert, sein Herr Vater, sehr gern haben wollte, um es mit sich wegzunehmen.

Ich ersuche ihn gleichfalls, das ins Kleine gebrachte Gemählde, welches in Gold gefaßt ist, anzunehmen; eben dasjenige, welches sein würdiger Herr Vater durch einen italiänischen Meister, den er mit sich herüberbrachte, von mir nehmen ließ, und mir deswegen schenkte, daß ich es demjenigen geben möchte, wie ihm zu sagen beliebte, dem ich einmal am meisten gefällig zu seyn geneigt wäre.

Eben diesem Herrn vermache ich auch meinen rothen diamantenen Ring, der ein Geschenk von seinem lieben Vater war, und ihm in der Betrachtung desto schätzbarer seyn wird.

Die Fr. Annabella Howe, die Mutter meiner werthen Fräulein Howe, ersuche ich gehorsamst, meine ehrerbietigste Danksagung für alle ihre Gewogenheit und Güte gegen mich, da ich ihre geliebte Tochter so oft besuchte, und einen Ring fünf und zwanzig Guineas an Werth, geneigt anzunehmen.

Mein Gemählde in Lebensgröße, das in meines seligen Großvaters Closet stehet, und im vorhergehenden von den Familiengemählden ausgenom-

nommen ist: dieß Bildniß von mir, das geschildert ward, als ich nicht weit von vierzehn Jahren war, zu welcher Zeit meine werthe Fräulein Howe und ich uns einander zu kennen, vorzüglich zu schätzen und so herzlich : : ich kann es nicht ausdrücken, wie herzlich : : zu lieben anfingen, vermache ich dieser meiner Herzensschwester: von deren Freundschaft so wohl im Unglück, da ich alles andern Trostes und aller andern Tröster beraubt war, als im Glück, ich solche Proben gehabt habe, daß unsere Liebe nur allein in dem Stande der Vollkommenheit, in welchem ich mich nach diesem mit ihr in alle Ewigkeit zu erfreuen hoffe, übertroffen werden kann.

Ich vermache eben dieser Freundinn auch meinen besten diamantenen Ring, der in der versteckten Schublade meines Schreibkastens lieget, nebst andern Juwelen: wie auch alle mein fertiges und eingespanntes Stickwerk: das Blumenstück ausgenommen, welches ich meinem Vetter Morden schon vermacht habe.

Diese Stücke sind alle heruntergenommen, wie ich gehört habe (*): und meine Verwandten werden niemals Lust haben, sie wieder aufzustellen. Sollte inzwischen meine liebe Mutter für gut finden, ein oder das andere Stück, das oben gedachte Hauptstück ausgenommen, zurückzubehalten; wenn sie etwa nicht wüßte, ob sie nicht nach Verlauf einiger Zeit den Anblick des-

(*) Man sehe den III. Theil, S. 457.

selben ertragen könnte: so nehme ich das auch von diesem allgemeinen Vermächtnisse aus, und verordnet, daß er ihr dargeboten werde.

Mein Gemählde in Lebensgröße, nach Vandykens Art (*), welches in meinem Saal, wie mir erlaubt war ihn zu nennen, zu hangen pflegte, vermache ich meiner Tante Hervey: es wäre dann, daß meine Mutter für gut finden sollte, es selbst zu behalten.

Ich vermache dem würdigen Cavalier, Herrn Carl Hickmann das Angehänge, welches ich beständig an meinem Herzen getragen habe, und bis an meine letzte Stunde tragen werde (**), mit dem Bildnisse der Fräulein, die er am meisten liebet. Es muß ihm, nächst der Hand des werthen Urbildes, das angenehmste Geschenk seyn, welches ihm gemacht werden kann. Und, o meine liebe Fräulein Howe, verziehen sie nicht lange, ihm zu jenem ein Recht zu geben: : : Denn in der That sie wissen nicht, wie hoch ein tugendhaftes Gemüth in dem Geschlechte zu schätzen, und wie weit ein solches Gemüth einem andern vorzuziehen ist, das sich durch blendhaftere hochfliegende Gedanken eines unordentlichen Witzes unterscheidet, wenn auch das letztere mit dem scheinbaren äußerlichen Ansehen, wodurch man gar zu oft das übereilte Auge und das leicht zu fangende Herz einnehmen läßt, verknüpfet seyn sollte. Ich

(*) Man sehe den III. Theil, S. 458.
(**) Man sehe den vorhergehenden 20sten Brief.

Ich ersuche meine liebe Fräulein Howe inständigst, keine Trauer um mich anzulegen: aber ich bitte sie, und Herrn Hickmann gleichfalls, einen Ring mit meinen Haaren, jeden funfzehn Guineas am Werthe anzunehmen.

Der Lady Elisabeth Lawrance und ihrer Schwester, der Lady Sarah Sadleir, wie auch dem hochgebohrnen Lord M. und ihren würdigen Neffen, der Fräulein Charlotte und Fräulein Martha Montague vermache ich jedem einen emaillirten Ring, mit den vorgezogen Buchstaben Cl. H. von meinen Haaren in Crystall, mit dem Tage, Monathe und Jahr meines Todes an der innern Seite in jedem und mit geschnittenen Edelgesteinen an jedem, so daß er zwanzig Guineas koste: und zwar dieß, als ein geringes Zeichen der dankbaren Regung, wegen der Ehre, die sie mir durch ihre gute Meynungeen von mir, und durch die gütigen Wünsche zu meinem Vortheil erwiesen haben; als auch wegen ihrer wahrhaftig edlen Darbietung einer sehr beträchtlichen jährlichen Verpflegung, zu der Zeit, da sie besorgten, es möchte mir gänzlich an Verpflegung fehlen.

Dem hochwürdigen und hochgelahrten D. Arthur Lewin, von dessen Unterweisungen ich eben so viel Vergnügen als Nutzen gehabt habe, vermache ich zwanzig Guineas zu einem Ringe. Wo es Gott gefallen solle, ihn abzufordern, ehe er dieß geringe Vermächtniß bekommen

men kann; so ist mein Wille, daß es seiner würdigen Tochter zu gute komme.

Zu einem Zeichen meiner Dankbarkeit für die Höflichkeiten, welche mir von Zeit zu Zeit von der Frauen und der Fräulein Howe Bedienten bey meinen Besuchen in ihrem Hause widerfahren sind, vermache ich dreyßig Guineas, damit sie unter ihnen ausgetheilt werden, wie es ihre liebe junge Herrschaft für gut finden wird.

Einer jeden von meinen würdigen Gespielinnen und Freundinnen, der Fräulein Brigitta Lloyd, der Fräulein Fanny Alston, der Fräulein Rachel Biddulph und der Fräulein Cartwright Campbell, vermache ich fünf Guineas zu einem Ringe.

Meinem ehemaligen Kammermägdchen, Hanna Burton, einem ehrlichen, getreuen Mägdchen, das allezeit Liebe gegen mich, Ehrerbietung gegen meine Mutter und Achtung gegen meine Schwester bewiesen, und niemals etwas, das sich für sie nicht schickte, zu thun gesuchet hat, vermache ich funfzig Pfund Sterlings, die ihr binnen einem Monathe nach meinem Tode ausgezahlt werden sollen, weil sie krank liegt: und wo diese Krankheit anhält, empfehle ich sie meiner guten Fr. Norton zu fernerm Beystande, daß sie mit an dem Capital für meine Armen, wovon im folgenden Meldung geschehen wird, Theil habe.

Dem

Dem Kutscher, Stallknecht, zween Dienern und fünf Mägden zu Harlowe. Burg vermache ich jedem zehn Pfund Sterlings, und der Nebenmagd fünf Pfund.

Dem Kammermägdchen meiner Schwester Elisabeth Barnes, vermache ich zehn Pfund, um zu zeigen, daß ich nicht über die vorigen Beleidigungen zürne, die, wie ich glaube, mehr einer übeln Dienstfertigkeit, und natürlichen Lebhaftigkeit, als einen persöhnlichen Widerwillen zuzuschreiben sind.

Alle meine Kleider, sie mögen seyn, von welcher Art sie wollen, die ich nicht genöthigt worden bin, von der Hand zu schlagen, oder nicht schon andern vermacht habe, meine Wäsche ausgenommen, bitte ich Fr. Norton anzunehmen.

Die Kisten und Kasten, worinn meine Kleider versiegelt sind, will ich, sollen nicht anders als in Gegenwart der Fr. Norton, oder einer andern Person, die sie schicken wird, und der Fr. Lovick geöffnet werden.

Der gedachten rechtschaffenen Fr. Lovick, von der ich große Höflichkeiten und selbst mütterliche Gütigkeiten empfangen habe, und der Fr. Smithinn, bey der ich wohne, die mir auch viele Gütigkeiten bewiesen hat, vermache ich alle meine Wäsche, und alle meine nicht verkaufte Spitzen, daß sie unter ihnen beyden, wie sie sich vergleichen wollen, gleich getheilet

let, oder, wenn sie sich nicht vergleichen könnten, verkauft und das Geld dafür gleich getheilet werde.

Ich vermache auch eben diesen beyden Frauen, als ein ferneres Zeichen meiner dankbaren Erkenntlichkeit, für ihre gütige Liebe und mitleidige Sorge für mich, einer jeden zwanzig Guineas.

Dem Hrn. Smithen, dem Manne der gedachten Fr. Smithinn, vermache ich zehn Guineas, zur Erkenntlichkeit für seine Höflichkeiten gegen mich.

Der ehrlichen Magd von Fr, Smithinn, der ich, weil ich selbst keine Magd gehabt, Mühe verursachet habe, vermache ich fünf Guineas, und noch zehn Guineas, statt eines Anzugs von meinen Kleidern, den ich ihr sonst, nebst etwas Wäsche, zugedacht hatte. Hierfür mag sie sich etwas kaufen, das ihr angenehmer seyn, und sich besser für ihren Stand schicken kann.

Der ehrlichen und sorgfältigen Witwe, Anna Schelburne, meiner Wärterin, vermache ich ausser und über ihren gehörigen Lohn und die kleinen gewöhnlichen Einkünfte, die ihr zukommen mögen, noch zehn Guineas. Ihre Verrichtung ist mühsam und für Personen von solcher Leutseligkeit und zärtlichen Gemüthsart betrübniß voll, ja bey dem letzten Theile des Lebens mit vielem Wachen und vielen Beschwer-

schwerden verknüpft, welches man schwerlich allezeit genug bedenket.

Fr. Lovick bitte ich, die wenigen Bücher, welche ich zu meiner gegenwärtigen Wohnung bey mir habe, anzunehmen, und verlange, daß ihr erlaubt werde, wo sie Belieben dazu hat, mein Buch zu geistlichen Betrachtungen, wie ich es zu nennen pflegte, abzuschreiben; da es Auszüge aus den besten Büchern sind, welche ihr zu gefallen schienen, ob sie gleich vornehmlich auf meine eigne Umstände eingerichtet sind. Das Buch selbst wird vielleicht meine liebe Fr. Norton gern haben: weil es ganz mit meiner eignen Hand geschrieben ist.

In der mittlern Schublade von meinem Schreibkasten zu Harlowe-Burg sind viele Briefe und Abschriften von Briefen nach den Tagen, an welchen sie abgelassen sind, zusammengelegt, welche ich in dem Zeitlauf von einigen Jahren, seitdem ich nur schreiben gelernet hatte, geschrieben oder bekommen habe. Die Personen, von denen, und, an die sie gekommen, sind mein Großvater, mein Vater und meine Mutter, meine Onkels, mein Bruder und meine Schwester, wenn wir bey einer oder der andern Gelegenheit auf eine kurze Zeit von ein ander entfernt gewesen; mein seliger Onkel Morden, mein Vetter Morden, Fr. Norton, Fräulein Howe und andere von meinen Gespielinnen oder Freundinnen vor meiner Einsperrung in meines Vaters Hause; wie auch die drey ehrwürdi-

würdigen Männer, D. Blome, Herr Arnold und Herr Tompkins, die nun bey Gott sind, imgleichen der hochwürdige Hr. D. Lewin, deren Briefe ernsthafte Sachen betreffen. Da diese Briefe einen Briefwechsel ausmachen, vor dem sich keine junge Person meines Geschlechts schämen darf, wenn man der Zeit des Alters, da die meinigen geschrieben sind, etwas zu gute hält; da auch viele vortreffliche Dinge in denen enthalten sind, welche an mich geschrieben worden; und da die Fräulein Howe, der die meisten davon gezeiget sind, vor dem gewünschet hat, sie zu haben, wo sie mich überlebte: so vermache ich sie, dieser Ursachen wegen, meiner gedachten lieben Freundinn, der Fräulein Anna Howe; und dieß um so viel mehr, weil sie einige Jahre her ein sehr beträchtliches Antheil an dem Briefwechsel gehabt hat.

Ich mache, bestelle und verordne hiemit Herrn Johann Belford, von Edaworth in der Grafschaft Middlesex, zu dem einzigen Ausrichter dieses meines letzten Willens und Testaments: nachdem ich vorher von ihm die Erlaubniß dazu erhalten habe. Die Gründe, welche mich bewogen haben, diesen Herrn zu bitten, daß er diese Mühe über sich nehme, habe ich der Fräulein Howe eröffnet. Ich beziehe mich also in diesem Stücke auf sie.

Allein ich bitte ihn, den gedachten Herrn Belford, inständigst, daß er sich bey der Vollziehung dieses Amts, wie er zu verschiedenenmalen versprochen

sprochen hat, sorgfältig bemühen wolle, bey einem jeden Theil Ruhe nnd Friede zu befördern, und Zorn und Widerwillen zu dämpfen: so daß alles Unglück sowol von, als wider seinen Freund verhütet werde. Diesem zu folge ersuche ich ihn, die Freundschaft mit meinem würdigen Vetter Morden zu unterhalten; welcher ihm, wie ich hoffen darf, wenn er vernimmt, daß es bey meinem Sterben meine Bitte gewesen ist, in allen Stücken, wo es nöthig seyn mag, seinen Rath und Beystand gönnen, und vielleicht auch so gut seyn wird, sich bey meinen Verwandten ins Mittel zu schlagen, wenn etwa wegen der Vollziehung eines oder des andern Artikels von diesem meinem letzten Willen eine Schwierigkeit entstehen sollte, und sie zu besänftigen, damit sie sich meinen Wünschen geneigt bezeigen. = = Denn es ist meine inständigste Bitte an Herrn Belford, daß er nicht gerichtlich, oder auf irgend eine andere gewaltsame Art, es sey mit Worten oder in der That, die Vollziehung von ihnen zu erzwingen suche. Wo einige Stücke da sind, die bloß Familiensachen betreffen, und welche meine Verwandten nicht für gut finden werden zur Vollziehung kommen zu lassen: so überlasse ich dergleichen Artikel ganz meinem gedachten Vetter Morden und Herrn Belford, daß sie darinn entweder einige Aenderung treffen oder gänzlich nachgeben, wie sie sich darüber vergleichen werden; oder, wo sie

beyde verschiedner Meynung sind, werden sie die Güte haben, sich durch eine dritte Person, die von ihnen beyden zu erwählen ist, zur Entschließung bringen zu lassen.

Ich bin von der Fräulein Howe und ihrer Mutter inständigst ersucht worden, die Umstände meiner Geschichte zusammen zu tragen, und habe Hoffnung gemacht, daß ich es thun wollte, damit meinem guten Namen bey allen meinen guten Freunden und Gespielinnen Gerechtigkeit wiederfahren möchte. Da ich aber zu dieser mühsamen Arbeit keine Zeit vor mir habe, so habe ich mit Vergnügen aus einigen Auszügen, die mir von meinen gedachten Testamentsverweser gütigst mitgetheilt sind, gefunden, daß ich meinen guten Ruf sicher auf die Gerechtigkeit, welche mir Herr Lovelace in seinen Briefen an diesen meinen erwähnten Testamentsverweser gethan hat, ankommen lassen mag. Weil nun Herr Belford sich anheischig gemacht hat, alles, was in seinem Vermögen ist, beyzutragen, damit alles, was meine Geschichte betrifft, gesammlet werde; und er in diesem Stücke meine Meynung vollkommen weiß: so ist mein Verlangen, daß er von dieser Sammlung zwo Abschriften machen lassen wolle, eine, die bey der Fräulein Howe, und eine andere, die bey ihm selbst aufbehalten werde; und daß er seine Abschrift, wenn es verlangt wird, meiner Tante Hervey, zur Befriedigung eines jeden von meiner Familie,

zeige

zeige oder leihe; jedoch unter solchen Bedingungen, wie gedachter Herr Belford für gut finden wird, damit durch die Mittheilung derselben weder irgend eines andern Sicherheit, noch seine eigne Ehre etwas leide.

Ich vermache meinem erwähnten Testamentsausrichter hundert Guineas, als eine dankgeflißene, obgleich unzulängliche Erkenntlichkeit für die Mühe, welche ihm die Vollziehung des Testaments, die er so gütig übernommen hat, verursachen wird. Ich ersuche ihn gleichfalls zwanzig Guineas zu einem Ringe anzunehmen, und sich wegen aller Kosten und Ausgaben, welche er bey Vollziehung dieses Testaments haben wird, bezahlt zu machen.

An dem würdigen D. H. habe ich zugleich einen Arzt, einen Vater und einen Freund gefunden. Ich bitte ihn, zu einem Zeugniß meiner Dankbarkeit zwanzig Guineas zu einem Ringe anzunehmen.

Ich habe eben die Verbindlichkeiten gegen den gütigen und geschickten Herrn Goddard, der mich als mein Apotheker besucht hat. Seine sehr billige Rechnung habe ich bis auf gestern bezahlt. Ich habe allezeit dafür gehalten, daß es denen, die ein Testament machen, obliege, in allem, wo sie können, ihren Testamentsverwesern die Mühe zu verkürzen. Ich weiß, daß ich dem Werth von Herrn Goddards Besuchen noch zu geringe ansetze, wenn ich verlange, daß außer und über das, was von ge-

stern an seine Rechnung betragen mag, ihm funfzehn Guineas zu einen Ringe überreichet werden.

Dem ehrwürdigen Herrn : : : der in meinen letzten Tagen oft zu mir gekommen und mit mir gebetet hat, vermache ich auch funfzehn Guineas zu einen Ringe.

Es ist eine Anzahl von ehrlichen und dürftigen Leuten, die ich meine Armen zu nennen pflegte, und denen Fr. Norton alle Monathe, oder binnen kürzerer Zeitwechseln, von einer Summe, die ich ihr in die Hände gegeben und von Zeit zu Zeit vermehret habe, wie mir selbst die Mittel dazu nach und nach zugewachsen, die aber itzo fast, wo nicht ganz, aufgewandt ist eine Beysteuer zu reichen pfleget. Damit nun mein Vergehen so wenig, als möglich ist, dadurch schwerer gemacht werde, daß die guten Leute, zu deren Hülfe mich der Himmel geneigt gemachet hat, darunter leiden; und weil die erhobenen Einkünfte von meines Grosvaters Gut, nebst der Hälfte von denen Geldern, welche er baar im Hause hatte und mir bey seinem Tode zu geben beliebte, wie ich vorher gedacht habe, nebst demjenigen, was ich weiter in dem folgenden zu eben den Gebrauch bestimmen werde, hoffentlich zu allen meinen Vermächtnissen mehr als genug seyn werden: so ist mein Wille und Verlangen, daß der Ueberschuß, es sey viel oder wenig, zu einen Capital gemacht werde, welches zu

gleichen

gleichen Zweck mit denen Geldern, die ich, wie vorher gesagt, der Fr. Norton übergeben habe, dienen, und ich verordne hiemit, daß es zu eben den Zweck dienen solle; : : und zwar unter Aufsicht und Verwaltung der erwähnten Fr. Norton, welche in diesem Stück meinen Willen vollkommen weiß. Wenn sie aber sterben, oder der Verwaltung überhoben zu werden verlangen sollte: so ist meine inständigste Bitte an meine werthe Fräulein Howe, daß sie die Verwaltung selbst über sich nehmen, und bey ihren Tode dasienige, was zu der Zeit noch unangewandt übrig seyn wird, solchen Personen und unter solchen Einschränkungen, Bedingungen und Vorbehaltungen, als ihrem Bedünken nach meiner Absicht am gemäßesten seyn wird, übertragen wolle. Denn was die Verwaltung oder Austheilung des Ganzen, oder eines Theils davon betrift, so lange sie in der Fr. Norton oder ihren eignen Händen ist; so will ich, daß sie gänzlich nach ihrem eignen Gutbefinden geschehe, ohne desfalls meinem Testamentsverweser oder sonst jemanden Rechenschaft davon zu geben.

Ob gleich Fr. Norton, wie ich berühret habe, meinen Willen in diesem Stücke vollkommen weiß: so wird es doch nicht undienlich seyn, in diesem meinen letzten feyerlichen Aufsatz zu erwähnen, wie meine Absicht dahin gehe, daß dieß Capital gänzlich abgesondert und bestimmet werde, auf eine gewisse Zeit von denen Zin-

sen desselben, wie es sonder Zweifel auf das vortheilhafteste belegt werden wird, oder selbst wenn es nöthig ist, von dem Hauptstuhl, bloß ehrlichen, fleißigen, arbeitsamen Armen Zuschub zu thun, wenn Krankheit, Lähmung, unvermutheter Verlust oder andere Zufälle sie ausser Stande setzen, ihren gesetzmäßigen Beruf zu verfolgen; oder um solchen ehrlichen Leuten zu Hülfe zu kommen, die viele Kinder haben, und eines von guter Art in Diensten oder zu einem Handwerk, oder zur Wirthschaft geben wollen.

Es ist bey mir in meinen kleinen Schenkungen allezeit eine Regel gewesen, mäßige und fleissige Armen zu unterstützen und fortzuhelfen: Solchen Leuten kann eine geringe Beyhülfe zu statten kommen, wenn sie ihnen zu gehöriger Zeit gegeben wird; und auf die Weise kann der Vortheil von dem Capital viel weiter erstrecken. Für faule und liederliche aber wird ein Meer von Gütern nicht hinreichen. Weil sie also doch beständig Mangel haben werden: so wird es kein Liebeswerck seyn, dergleichen Menschen die hand zu bieten, wenn würdigere Leute dadurch eines solchen Beystandes beraubet werden, der die Triebräder ihres Fleißes in den Gang bringen und sie in den Stand einer nützlichen Würksamkeit setzen mag.

Allein es ist mein ausdrücklicher Wille und Verordnung, daß dieses Capital, es mag auch noch

so

so beträchtlich ausfallen, bloß und allein zur Ersetzung der Bedürfnisse, die auf eine gewisse Zeit solchen Personen, als ich beschrieben habe, zustoßen können, angewandt werde, und eine Familie oder eine Person auf einmal, oder in einem Jahre, nicht mehr als die Summe von zwanzig Pfund bekomme.

Es ist mein Wille und Verlangen, daß die Sammlung von Juwelen, die meiner Großmutter zugehöret hat, und mir von meinem Großvater bald nach ihrem Tode geschenket ward, geschätzet, und der Werth derselben dem Ausrichter meines Testaments ausgezahlet werde, wofern jemand von der Familie Belieben haben sollte, sie zu behalten; oder widrigenfalls, daß man sie verkaufe, und in beyden Fällen das Geld dafür zur Vermehrung des Capitals für meine Arme anwende. Wenn sie aber für eine Ersetzung der Gelder, die mein Vater die Güte gehabt hat, mir seit meines Großvaters Tode vorzuschießen, angesehen werden möchte: so verlange ich, daß sie ihm überlassen werden.

Ich vermuthe, daß die diamantene Halskette, Kreuz und Spangen, die eigentlich mein eigen waren, und mir von dem Onkel meiner Mutter, Herrn Josias Brookland, zum Geschenke gegeben worden, aus nur allzu leicht einleuchtenden Ursachen, von keinem aus meiner Familie werden gekauft werden. Auf diesen Fall verlange ich, daß sie dem Ausrichter meines Testaments zugeschickt werden, und er die vor-

theilhafteste Verfügung deßfalls treffen, das Geld aber zu Vollstreckung meines Willen anwenden möge.

Beym Anfange dieser verdrießlichen Schrift habe ich die Ernennung des Inhalts der Rede, welche ich bey meiner Beerdigung gehalten wünschte, wofern es erlaubt werden sollte, daß ich bey meinen Voreltern begraben werde, bis auf das Ende derselben verschoben. Ich glaube, die folgende Stelle wird sich auf meine Umstände schicken. Die Veränderung einiger Worte, die das Geschlecht der Person ausdrücken, hoffe ich, wird zu erlauben seyn.

„Laß diejenige, die betrogen ist, nicht auf
„Eitelkeit bauen: denn Eitelkeit wird
„ihr Lohn seyn. Sie wird vor ihrer
„Zeit hingerissen werden: und ihr Zweig
„wird nicht grün seyn. Sie wird ihre
„unreife Trauben abschütteln, wie der
„Weinstock, und ihre Blume abwerfen,
„wie der Oelbaum, der vom Mehlthau
„verderbet ist (*).

Wenn ich aber in der Stadt begraben werden muß; so mag bloß das gewöhnliche Begräbnißformular über meine Leiche gelesen werden.

Wo es vergönnt wird, daß man meinen Leichnam hinunterbringe: so vermache ich zehn Pfund, welche, nach Verordnung der Kirchenvorsteher, den Armen des Kirchspiels, binnen vier-

zehn

(*) Hiob XV, 31. 32. 33. nach der Englischen Uebersetzung.

zehn Tagen nach meiner Beerdigung ausgetheilt werden sollen.

Wofern endlich in diesem meinen Testament etwas nothwendiges ausgelassen seyn; oder wofern in demselben etwas zweifelhaft, oder widersprechend, scheinen möchte; wie vielleicht seyn mag, da, außer meiner Unerfahrenheit in diesen Sachen, ich itzo sehr schwach und krank bin, und ein wenig zu lange gewartet habe, die letzte Hand anzulegen, in Hoffnung, von meinen geehrtesten Freunden die letzte Vergebung zu erlangen; in welchem Falle ich die Gewogenheit mit gehörigen Eifer und Gehorsam erkannt, und einige leere Stellen, die ich bis auf die letzte Zeit weiß gelassen (*), auf eine mir selbst weit angenehmere Art ausgefüllt haben würde, als ich nun zu thun im Stande gewesen bin: so verlange ich auf den Fall, wenn wirklich solche Mängel und Unvollkommenheiten vorhanden seyn sollten, daß mein Vetter Morden so gut seyn wolle, sie gemeinschaftlich mit dem Herrn Belford zu überlegen und mit dem, was ich ausdrücklicher geschrieben habe, zu vergleichen. Wo aber, nach diesem, noch ein Zweifel übrig bleibt: so bitte ich, daß sie die Güte haben wollen, sich zu der Fräulein Howe zu wenden, die mein ganzes Herz weiß. Ich verlange, daß alsdenn ihrer aller Auslegung für gültig angenommen werde, erkläre sie auch hiemit für gültig, wofern sie einmüthig

(*) Man sehe den 94. Brief des VII. Theils.

gegeben wird, und verlange, daß sie in ihre Kraft gehe, als wenn ich es selbst so geschrieben und bestimmet hätte.

Und nun, o mein hochgelobter Erlöser, ergreife ich mit einem lebendigen Glauben deinen verdienstlichen Tod und Leiden, und hoffe in deinem theuren Blute von allen meinen Sünden rein gewaschen zu werden. Wie leicht scheint mir, bloß in der Hoffnung der glückseligen Folgen hievon, dieses leiden, das mir einst so schwer und traurig gewesen ist! Ich habe das zuversichtliche Vertrauen, daß es durch deine Gnade ein Mittel seyn wird, mir eine größere und ewig wichtige Herrlichkeit zu wirken!

Clarissa Harlowe.

Dieß ist von der genannten Clarisse Harlowe an dem oben geschriebenen Tage und in dem oben gemeldeten Jahre, als ihr letzter Wille und Testament, unterzeichnet, besiegelt, eröffnet und erkläret, und bestehet aus sieben Bogen Papier, die alle mit ihrer eignen Hand geschrieben sind, gleichwie ein jeder Bogen von ihr selbst unterzeichnet nnd besiegelt ist, in Gegenwart von Uns

Johann Williams,
Arthur Bedall,
Elisabeth Swanton.

Der

Der zwey und funfzigste Brief

von

Obrist Morden an Herrn Joh. Belford

Sonnabends, den 18. Sept

Ich habe eine sehr betrübte Arbeit gehabt: das Testament der lieben Verstorbenen zu lesen. Die unglückliche Mutter und Fr. Norton wollten bey der traurigen Gelegenheit nicht zugegen seyn. Allein Fr. Harlowe äußerte, als ihre inständigste Bitte, daß ein jeder Artikel davon vollzogen werden sollte.

Die ersten Worte des Testaments: „Ich „Clarissa Harlowe, die ich itzo wegen seltsamer „und betrübter Zufälle ꝛc. meinen Aufenthalt ha„be ꝛc. erzwangen von einigen Thränen, von an„dern Seufzer.

Die Anordnungen wegen ihres Begräbnisses, es möchte nun erlaubt werden, daß sie hinunter gebracht würde, oder nicht; die Anzeige, daß sie verordnet hätte, wie man sie kleiden sollte; und das gesetzte Gemüth, welches so augenscheinlich durch und durch hervor leuchtet, brachten sie zur Bewunderung, welche sie mit aufgehobenen Händen und Augen und herabfließenden Thränen an den Tag legten.

Als ich die Verordnung las, „daß ihr Leichnam nicht zur Schau gegeben werden sollte, ausgenommen, wenn jemand von ihren Verwandten für gut finden möchte, sie das letztemal anzuse-

hen

hen: „ wandten sie sich drey oder viermal wechselsweise von mir weg, und wieder zu mir. Fr. Hervey und Fräulein Arabella hohlten tiefe Seufzer; die Onkels wischten ihre Augen, der Bruder sahe vor sich nieder; der Vater rang die Hände.

Bey den Worten, „daß sie niemand angehörte,„ ward ich genöthigt abzubrechen.

Da ich aber auf die Anrede kam, die durch ein Papier an den verfluchten Menschen geschehen sollte, wo er nicht davon abzubringen wäre, „diejenige todt zu sehen, die er schon ehemals gewissermaßen todt gesehen hätte„ — — gingen Flüche, und entweder Gelübde oder Wünsche zur Rache aus eines jeden Munde.

Diese wurden noch feuriger erneuret, da sie lesen hörten, wie sie auch so gar diesem Menschen vergiebet.

Sie erinnern sich, mein Herr, was ich damals, als wir zu London das Testament zum erstenmal lasen, über das unehrliche Verfahren, das die vortreffliche Fräulein von dem verruchten Menschen offenbar erdultet hat, für Anmerkungen machte, und was ich bey der Gelegenheit sagte; Ich bin nicht gewohnt, dergleichen Dinge zu wiederhohlen.

Die edle Geringschätzung der Fräulein gegen daß Nichts, wie sie es eben so edelmüthig nennet, über welches sie so genaue Verordnungen gemacht hätte, nämlich ihrem Leib; und die Entschuldigung wegen der Weitläuftigkeit dieser genauen Verordnung, die sie von den Umständen her:

hernimmt, in welchen sie gewesen : : hatten eben dieselbe und eine eben so starke Wirkung über mich, als da ich diesen lebhaften und fast beseelten Absatz das erste mal las: und wie mein Auge, das ich wechselsweise auf sie alle fallen lies, ihnen die Erinnerung dabey gab, so rührte er sie auch alle.

Nachdem der Artikel gelesen war, welcher dem Vater des Großvaters Gut vermachet, nebst dem dazu angegebenen Grunde, welcher so edelmüthig und so pflichtmäßig ist: konnte der Vater nicht länger sitzen bleiben, sondern ging weg; indem er seine Augen wischte, und seine Händen gegen Herrn Jakob Harlowe aufhub, welcher aufstand ihm bis zur Thüre zu folgen, wie Arabella gleichfalls that : : Alles, was er sagen konnte, war dieß : : O Sohn, Sohn! : : O Mägdchen! Mägdchen! : : als wenn er ihnen die Rollen, welche sie gespielet, und ihn zu spielen verleitet hatten, verweisen wollte.

Jedoch bewiesen sich dieser Bruder und Schwester bey einer und der andern Gelegenheit als wirkliche Bestreiter des Testaments.

Die Zunge und augen mögen sagen, was sie wollen, Herr Belford: die vorlesung eines Testaments, wo eine Person von beträchtlichen Vermögen gestorben ist, giebt gemeiniglich einen unbetrüglichen Probierstein der Liebe gegen die Verstorbenen ab.

Die Kleider, die dreyßig Guineas zur Trauer für Fr. Norton, nebst der Empfehlung dieser gu-

ten

ten Frauen zur Haushälterinn auf dem Hayn, wurden für hinlänglich gehalten, wenn auch der Punkt von 600 Pfund, den man etwas Ungeheures nannte, weggelassen wäre. Einige andere Stellen in dem Testament wurden übertriebene hochfliegende Einfälle und solche seltsame Grillen, die Leute von großer Einbildungskraft von Personen von Verstande unterschieden, gescholten.

Meiner Base Dörtchen Hervey ward der Büchervorrath beneidet. Fräulein Harlowe sagte, weil sie und ihre Schwester niemals einerley Bücher gekauft hätten, wollte sie ihn selbst behalten, und es mit ihrer Base Dörtchen auf eine, oder die andere Art, gut machen.

Ich bin willens, Herr Belford, Ihnen die Mühe, daß Sie sich ins Mittel schlagen, zu ersparen. : : Der Büchervorrath soll meiner Base Dörtchen zu Theil werden.

Fr. Hervey konnte kaum sitzen. Jedoch sagte sie bey dieser Gelegenheit bloß, daß ihre selige liebe und allezeit liebe Enkelinn allzu gütig gegen sie und ihre Tochter wäre. Zu einer andern Zeit aber bezeugte sie mit Thränen, daß sie sich wegen eines Briefes, den sie geschrieben hätte (*); wobey sie die Fräulein Arabella ansahe, welche sie, wie es scheint, ohne eines andern Wissen um Rath gefragt, ehe sie geschrieben; nicht vergeben könnte: indem derselbe, wie sie sagte, ein Gemüth, das schon vorher, so viel sie itzo

sähe

(*) Man sehe den III. Th. S. 438.

sähe, nur allzu tief verwundet gewesen, noch tiefer verwundet haben müßte.

O meine liebe Tante, sprach Arabella, nicht mehr davon! : : Wer hätte denken sollen, daß die liebe Schwester in einem so reuevollen Zustande gewesen wäre?

Herr Johann und Herr Anton Harlowe wurden durch die Artikel, welche ihnen vortheilhaft waren und ohne das geringste Wort oder Zeichen eines Vorwurfs und Gegenverweises Vermächtnisse für sie bestimmeten, so sehr gerühret, daß sie anfingen, sich selbst anzuklagen, und bedaurten, daß ihre angenehme Base zu weit erhoben wäre, irgend eine dankbare Erkänntlichkeit und einige Wiedervergeltungen anzunehmen.

In der That unterbrachen mich die Vorwürfe die man sich unter einander machte, und die Betrübniß aller Gegenwärtigen bey denen Stellen, wo eines jeden zum besten gedacht war, so oft, daß die Vorlesung über sechs Stunden wegnahm. Die Flüche über den verfluchten Menschen aber waren eine Zuflucht, zu der sie sich oft wandten, um sich zu erleichtern.

Wie schmerzlich, Herr Belford, wie schmerzlich verwundet eine edelmüthige und auserordentliche Vergebung! Was für eine Rache kann kräftiger und edler seyn! wenn das Absehen auf Rache ginge und der Wunsch wäre, einem schuldigen oder undankbaren Herzen das Gewissen zu rühren! Allein meine liebe Base handelte aus gar keinem andern Bewegungsgrunde, als aus

Ge-

Gehorsam und Liebe. Sie scheint in Wahrheit die Liebe selbst gewesen zu seyn, so viel es bey der Sterblichkeit möglich war: Liebe, welche durch eine reine Tugend, durch eine wahre Gemüthszärtlichkeit, deren sich vor ihr schwerlich ein Frauenzimmer rühmen konnte, erhöhet war. O Herr Belford! was für ein lehrreiches Beyspiel würde sie in allen Umständen; als Frau, Mutter, Herrschaft, Freundinn, gegeben haben: wenn ihr ein Mann zu Theil geworden wäre, den der Himmel eben ein solches Gemüth, als ihr, verliehen hätte.

Die 600 Pfund, welche der Fr. Norton, der Büchervorrath, der der Fräulein Hervey, und die Gedächtnißstücke, die der Fräulein Howe vermacht waren, waren nicht die einzigen Artickel, worüber man murrete. Allein zu welchem Ende bedaurten sie die Vermächtnisse an Geld: da das Capital für die Armen, und nicht sie, den Vortheilgehabt haben würde, wenn diese Vermächtnisse nicht bestimmt gewesen wären?

Es ging genug vor, welches mich überzeugte, daß meine Base vollkommen Recht gethan, da sie zur Vollziehung ihres Testaments jemand außerhalb der Familie gewählt hatte. Hätte sie in derselben jemand gewählet: so, darf ich kühnlich sagen, würde auf ihr Testament nicht mehr geachtet seyn, als auf den letzten Willen eines verstorbenen Königs; als insonderheit auf das Testament Ludwigs des XIVten, das so offenbar von seinem Enkel, dem Herzog von Orleans, ehe er

noch

noch einmal kalt war, gebrochen wurde; das einzige mal vielleicht, da der Wille dieses Monarchen Widerspruch gefunden.

Allein Herr Jakob Harlowe bedenket gar nicht, daß, indem er nach Hunderten greift, er nach der höchsten Wahrscheinlichkeit Tausender verlustig gehen werde, wo er mich überlebet. Ein so eigennütziger und niederträchtiger Mensch soll mein Erbe nicht seyn.

Sie werden sich besser vorstellen können, Hr. Belford, als ich es ausdrücken kann, wie sehr sie bey dem gegebenen Wink, daß die liebe Fräulein genöthigt worden, einige von ihren Kleidern zu veräußern, gerühret wurden.

Stillschweigende Vorwürfe bemächtigten sich eines jeden unter ihnen: als ich zu der Stelle kam, wo sie berühret, daß sie die Ausfüllung einiger leergelassenen Plätze, in Hoffnung, den letzten Segen und Vergebung von ihnen zu erlangen, verschoben habe.

Ich will nur noch dieses beyfügen, daß es ihnen unerträglich war, den Beschluß anzuhören, der mit so feyerlichem Nachdruck an ihren Erlöser gerichtet ist. Sie stunden alle von ihren Stühlen auf und eilten hauffenweise aus dem Zimmer, worinn wir waren. Sie gingen darauf, wie ich hernach befand, alle aus einander, um in der Einsamkeit denjenigen Trost zu suchen, den sie zwar von ihrem eignen Nachsinnen nicht hoffen konnten, aber doch damals noch weniger

Ursache hatten in ihrer Gesellschaft bey einander zu erwarten. Ich bin, mein Herr,

Ihr getreuer und gehorsamer Diener

Wilh. Morden.

Der drey und funfzigste Brief

von

Herrn Belford an den Hochgebohrnen Lord M.

London, den 14ten Sept.

Mylord.

Ich besorge gar sehr, daß die Sache, welche zwischen dem Herrn Lovelace und der weyland vortrefflichen Fräulein Clarissa Harlowe vorgegangen ist, fernere üble Folgen haben werde: ungeachtet sie auf ihrem Todbette das Gegentheil aufs nachdrücklichste empfohlen hat. Ich wollte daher gehorsamst vorschlagen, daß Ihre Gnaden und seine andern Verwandten den Vorsatz, welchen Ihr Vetter noch vor kurzem gehabt, auf Reisen zu gehen, befördern möchten: worauf er hoffentlich so lange bleiben wird, bis alles verrauchet ist. Da er aber nicht aus der Stelle gehen wird, wo er die eigentlichen Bewegungsgründe zu Ihren Wünschen erfähret: so kann etwa, wie ich hievon schon einmal dem Herrn Mowbray einen

nen Wink gegeben habe, äußerlich seine Genesung am Leibe und am Gemüthe zur Bewegursache dienen. Dem Herrn Mowbray und Herrn Tourville sind alle Länder gleich: und sie werden ihm vielleicht Gesellschaft leisten.

Es ist mir lieb zu hören, daß er in der Besserung ist: allein dieß beweget mich um so viel mehr auf die Sache zu dringen; und ich glaube, es müßte keine Zeit versäumet werden.

Ihre Gnaden haben gehöret, daß ich die Ehre habe, den letzten Willen dieser bewundernswürdigen Fräulein zu vollziehen. Ich schreibe aus demselben folgenden Absatz hierher.

„Hierauf schreibt er den Artikel hin, in welchem dieses Herrn und der Ladies von seiner Familie mit so großer Dankgeflissenheit Erwehnung geschiehet, um der Ringe willen, die sie ihnen vermacht: und verlangt desfalls ihre Befehle.

Der vier und funfzigste Brief von der Fräulein Montague an Hrn. Joh. Belford.

M. Hall. Freytags, den 15ten Sept.

Mein Herr,

Da mein Lord das Chiragra in der rechten Hand hat: so haben Ihre Gnaden nebst der Lady Sarah und der Lady Elisabeth mir be-

sohlen, Ihnen zu melden, daß Herr Lovelace sich schon, ehe Ihr Brief angekommen, zu einer Reise in fremde Länder angeschickt habe. Wir werden aus den Bewegursachen, die Sie angeben, uns bemühen, seine Abreise zu beschleunigen.

Der Tod der lieben Fräulein hat uns alle äußerst betrübet. Die Lady Elisabeth und Lady Sarah, sind beständig, seit dem sie davon Nachricht gehabt, unpäßlich gewesen. Sie hatten sich schon gefreuet, wie auch meine Schwester, und ich selbst, gethan habe, weil sie sich Hoffnung machten, nach seiner Abreise, die Bekanntschaft und Freundschaft mit ihr, unter ihr selbst beliebigen Bedingungen, zu unterhalten und zu vermehren. Ihr gütiges Andenken eines jeden von uns hat unsere Betrübniß über einen so unersetzlichen Verlust zwar nicht erhöhen können, aber sie dennoch erneuret. Wir werden Herrn Finchen, unserm Goldschmiede, auftragen, zu Ihnen zu gehen. Er weiß unsern Willen wegen der Ringe. Sie werden lange, lange, zum Andenken der lieben Person, die sie vermacht hat, getragen werden.

Jedermann ist versichert, daß Sie alles mögliche thun werden, weitere üble Folgen von dieser betrübten Sache zu verhüten. Mein Lord hat befohlen, seine Empfehlung an Sie zu machen. Ich bin, mein Herr,

Ihre gehorsame Dienerin,
Ch. Montague.

Weil diese Sammlung weit stärker angewachsen ist, als man gewünschet: so hat man für gut gehalten, verschiedne Briefe, die zwischen dem Obrist Morden, der Fräulein Howe, dem Herrn Belford und Herrn Hickmann wegen der Vollziehung des Testaments ꝛc. gewechselt worden, wegzulassen.

Inzwischen ist doch nöthig, dieser Sache wegen zu bemerken, daß die unglückliche Mutter mit Hülfe der beyden Onkels, über den betrübten Vater so viel vermochte, daß er alle Einwendungen seines Sohnes für ungültig erklärte, eine buchstäbliche Vollziehung des Testaments anbefahl, und zu gleicher Zeit alle die Gelder, welch er durch dasselbe sich wieder erstatten zu lassen berechtigt war, aufgab, auch die Begräbnißkosten zu tragen übernahm.

Herr Belford verband sich die Fräulein Howe durch seine Standhaftigkeit, Billigkeit und Geschwindigkeit, wie auch durch seine Bereitwilligkeit zu der verordneten Sammlung das seinige beyzutragen, so sehr, daß sie sich mit ihm, als einem, der an ihrer geliebten Freundinn Stelle war, freywillig in einen Briefwechsel einließ, bey dessen Fortgange er ihr die Briefe, welche zwischen ihn und Herrn Lovelacen gewechselt wurden, im Vertrauen, und, mit des Obrist Mordens Einwilligung, auch diejenigen, die zwischen diesem Herrn und ihm gewechselt wurden, mittheilte.

Er schickte mit dem ersten Packet von Briefen, die er aus der unleserlichen Schreibart mit

abgekürzten Zügen in eine leserliche gebracht und für die Fräulein Howe abgeschrieben hatte, einen Brief an Herrn Hickmann, vom 16ten Septemb. worinn er sich auf folgende Art ausdrücket.

„Allein, mein Herr, ich hätte bey diesem Pa„cket einen Brief weglassen sollen. Es ist der, „welcher die Unterredung zwischen Ihnen und „Herrn Lovelacen in Herrn Dormers Hause be„trift (*). Herr Lovelace geht in demselben mit ei„ner gewissen Leichtfertigkeit mit Ihnen um, wel„che weder Ihre Person, Ihre Gemüthsart, noch „der Ihnen geschehene Auftrag verdiente: aber „das war seine gewöhnliche Art, wie er es mit al„len denen machte, deren Gewerbe ihm nicht an„stand. Ich hoffe, mein Herr, Sie werden zu „viel Großmuth besitzen, daß Sie dieser Brief „beunruhigen könnte, wenn die Fräulein Howe „Ihnen denselben zeigen sollte: und zwar um so „viel mehr, da es unmöglich ist, daß Ihnen des„wegen bey ihr ein Nachtheil zuwachsen möchte.“ Darauf entschuldigt er den Herrn Lovelace als einen nicht übelgesinnten Menschen bey allen seinen Fehlern, und führet Beyspiele an, daß er noch weit freyer gegen sich selbst verfahre.

Dieß beantwortet Herr Hickmann in seinem Briefe vom 18ten also:

„Was des Herrn Lovelacens Betragen gegen „mich in dem Briefe, dessen Sie Erwähnung zu „thun belieben, anlanget: so werde ich mich dar„um nicht bekümmern, es mag seyn, wie es will.

„Ich

(*) Man sehe den VI. Theil, S. 585. u. f.

„Ich ging so zu ihm, daß ich mich auf eine wun„derliche Begegnung gefaßt gemacht hatte: und „war in meiner Vermuthung nicht betrogen. Ich „schließe in allen solchen Fällen, wie dieser ist, eben „so bey mir, wie die Fräulein Howe, nach Maaß„gebung ihrer allezeit werthen Freundinn, schlie„set: Wo die widrigen Anmerkungen über „mich gerecht sind: so muß ich sie nicht al„lein dem, der sie macht, vergeben, sondern „mich auch dadurch zu bessern suchen. „Sind sie aber ungerecht: so muß ich sie, und „ihren Urheber dazu, billig verachten; in„dem es nicht zu entschuldigen seyn würde, „einen Feind, dessen Bosheit durch Verach„tung entwaffnet werden könnte, durch „Zorn darinn zu bestärken. Und über dieß „würde es mir fast leid seyn, wenn ich finden soll„te, daß ein Mensch, der mit einem Frauenzim„mer, das eine Zierde ihres Geschlechts und der „menschlichen Natur war, so umgehen konnte, „als er gethan hat, von mir wohl gesprochen „hätte.

„Ich danke Ihnen inzwischen, mein Herr, „setzt er hinzu, für die Achtung, welche Sie in „diesem Stücke gegen mich beweisen: gleichwie „auch für Ihre ganze Zuschrift, die mir eine so „erwünschte Probe von derjenigen Freundschaft „giebt, deren Sie mich damals, als ich zuletzt in „London war, zu versichern mir die Ehre erzeig„ten, und die ich eben so aufrichtig annehme, als „zu unterhalten und zu vermehren wünsche.

Die Fräulein Howe bedankt sich in ihrem Schreiben vom 20ten für die Briefe, und Papiere und Vermächtnisse, die ihr mit des Herrn Belfords Briefe an Herrn Hickmann zugeschickt waren, und versichert ihn, „daß dasjenige, was er „ihr mittheilet, nicht anders gebraucht werden soll, „als wie er es genehm halten wird.

Er hatte das Herzeleid der harloweischen Familie mit Bezeugung einiges Mitleidens berühret : : „Leute von mitleidiger Gemüthsart, „schreibt sie darauf, mögen Mitleiden mit ihnen „haben. Ich bin nicht von diesen. Sie, glaube ich, haben auch Mitleiden mit dem höllischen „Kerl: da ich ihm unterdessen nur seine Raserey „beneide; weil sie ihn der Gewissensangst berau„bet, die ihn, wie ich hoffe, nach seiner Genesung „niemals verlassen wird. Bisweilen, mein Herr, „erlauben Sie es mir zu sagen, hasse ich Ihr „ganzes geschlecht um seinetwillen: selbst Männer von untadelhafter Gemüthsart; welche ich „zu solchen Zeiten nicht anders ansehen kann, „als wie Leute, die ich noch nicht ergründet „habe.

„Wo meiner lieben Freundinn eigne Juwe„len, fährt sie fort, zum Verkauf an Sie geschickt „werden: so bitte ich mir zu erlauben, daß ich die „Käuferinn seyn möge, zu den höchsten Preise „ : : Von der Halsschnur und dem Kreuze in„sonderheit.

„O wie viele Thränen kostete mich die Durch„lesung des Testaments von meiner geliebten!

Allein

„ : : Allein ich muß die herznagende Sache nur „nicht berühren. Ich kann weder davon anfan„gen noch dabey beschließen, ohne mit Verfluchung „des Bösewichts, den alle Welt verfluchen muß.

Herr Belford verspricht in seiner Antwort: daß sie die Käuferinn zu den Juwelen seyn soll, wo sie ihm in die Hände kommen.

Er meldet ihr, daß die Familie dem Obrist Morden die Schlüssel zu allem dem gegeben hätte, was der lieben Verstorbenen zugehört; daß die unglückliche Mutter befohlen, wie das Testament erlaubet, ein Stück von der gestickten Arbeit für sie aufzuheben; daß sie Fr. Norton ersucht, das kleine Buch von geistlichen Betrachtungen abschreiben und sie das Urstück behalten zu lassen, weil das alles wäre, was sie von ihrer lieben Tochter Hand geschriebenes hätte, und ihr, wenn sie es ertragen könnte, hineinzusehen, Trost geben möchte; und daß endlich sie sich auch ihr Gemählde nach Vandykens Art vorbehalten hätte.

Herr Belford schickt mit diesem Briefe an die Fräulein, Howe auch das Tagebüchlein der Fräulein und verspricht, ihr die Abschriften von den verschiedenen hinterlassenen Briefen, die nach ihrem Tode erst zu bestellen gewesen sind, zu senden. Er meldet ihr, daß er den hinterlassenen Brief an Herrn Lovelace, weil es mit ihm in der Besserung wäre, in einem Einschlusse an den Lord M. geschickt hätte, damit seine Gnaden ihm denselben geben möchten, wie sie finden würden, daß

er es ertragen könnte. Folgendes ist eine Abschrift von dem Briefe.

An Herrn Lovelace.

Donnerstags, den 24ten Aug.

Ich habe Ihnen in dem Briefe, den ich verwichenen Dienstag an Sie schrieb (*), gesagt, daß Ihnen noch einer zugeschickt werden sollte, wenn ich in meines Vaters Haus gekommen wäre. Ich darf wohl sagen, daß ich itzo, da Sie dieß empfangen, daselbst angekommen bin, und lade Sie ein, mir zufolgen, so bald als Sie zu einer so großen Reise vorbereitet seyn können.

Ich will nicht weiter verblümt reden : : Mein Schicksal ist itzo, da Sie dieses lesen, vollendet

(*) Man sehe den 62ten Brief des siebenten Theils. Der Leser kann nach dem angezeigten Tage, da dieser Brief geschrieben ist, bemerken, daß er binnen zween Tagen nach dem verblümten Briefe, worauf er sich beziehet, geschrieben worden: als die Fräulein unter der zugenommenen Unpäßlichkeit leiden mußte, welches von dem Uebereilen und Schrecken, worinn Herr Lovelace sie gesetzet hatte, um seinen Besuch zu vermeiden, den er sich so ernstlich vorgenommen, in Smithens Hause bey ihr abzulegen, veranlasset war : : So frühe ist er vielleicht deswegen geschrieben, damit sie nicht von dem Tode in einem scheinbaren Bruch ihres Wortes übereilt werden möchte.

So hoch sich auch ihr christlicher Geist in diesem Briefe hebet: so hat doch der Leser in dem 13ten Briefe und in andern Stellen gesehen, daß dieser erhabne Geist sie noch zu einem weit göttlichern Swunge gebracht, da sie ihrem Ende näher gekommen.

endet. Mein Urtheil ist unveränderlich bestimmet: und ich bin entweder ein unglückseliges, oder ein glückseliges Geschöpfe in alle Ewigkeit. Bin ich glückselig: so habe ich es allein der göttlichen Barmherzigkeit zu danken. Bin ich aber unglückselig: so ist Ihre unverdiente Grausamkeit daran schuld : : Bedenken Sie nun um Ihrer selbst willen, frölicher, grausamer, flatterhafter, unglückseliger Mensch! bedenken Sie, ob die unmenschliche und treulose Begegnung, welche mir von Ihnen widerfahren ist, es wohl verlohnte, daß Sie Ihre unsterbliche Seele deswegen in Gefahr setzten: da Ihre gottlosen Absichten nicht anders, als durch den vorsetzlichen Bruch der feyerlichsten Gelübde, die jemals von einer Mannsperson gethan sind, und mit Hülfe einer Gewaltthätigkeit und Schandthat, die einem Wesen von menschlicher Natur unanständig ist, ins Werk zu richten waren.

Ich wünsche daher noch einmal, daß Sie beyzeiten Ihren Wandel bedenken mögen. Ihr schmeichelhafter Traum kann nicht lange währen. Ihre gegenwärtige Lebensart kann Ihnen nicht länger Vergnügen machen, als so lange Sie sich alles Nachsinnens oder Ueberlegens erwehren können. Eine verstockte Unempfindlichkeit ist der einzige Grund, worauf Ihre innerliche Ruhe gebauet! ist. Wenn einmal eine gefährliche Krankheit über Sie kommt; wenn einmal kräftige Gewissensangst bey Ihnen ausbricht: wie erschrecklich wird alsdenn Ihr Zustand seyn! Wie

elend

elend werden Sie alsdenn den Sieg befinden, daß Sie im Stande gewesen sind! durch eine Reihe von scheuslichen Meineyden und ausgesonnenen Schandthaten, unter dem Namen der Galanterie oder listiger Streiche, ein armes unerfahrnes junges Frauenzimmer zu berücken, das vielleicht, bis es Sie kennen lernte, von nichts als von ihrer Pflicht wußte! : : Sie werden sich nicht einer guten Handlung in der Stunde der Angst zu erinnern haben, nicht eine rechtschaffene Absicht wissen, darauf Sie sich besinnen könnten. Alles wird Gewissensunruhe und Schrecken seyn: uud Sie werden wünschen, daß es Ihnen frey stünde, sich um die Vernichtung zu vergleichen, um nur damit loß zu kommen.

Bedenken Sie, mein Herr, daß ich zu dem, was ich schreibe, keine andere Bewegursache haben kann, als ihren eignen Vortheil und die Sicherheit anderer unschuldigen Personen, die durch Ihre gottlose Künste und Meineide ins Garn gezogen werden können. Sie finden in meinen Wünschen für ihre künftige Wohlfahrt nicht die Wünsche einer flehenden Gattinn, welche Sie, so wohl um ihrer selbst willen als um Ihretwillen, zu bewegen suche, daß Sie diesen Wandel bessern mögen. Nein, meine Wünsche sind ohne Absicht auf irgend einen Vortheil für mich selbst, und unverdienet. Allein ich würde meiner eignen Buße nicht trauen: wenn ich im Stande wäre zu wünschen, Böses mit Bösem zu vergelten, : wenn, so scheuslich auch Ihre Beleidi-

gungen

gungen gegen mich gewesen sind, ich nicht eben so vergeben könnte, als ich wünsche, daß mir vergeben werde.

Ich wiederhohle daher, daß ich Ihnen vergebe. Gott der Allmächtige wolle Ihnen auch vergeben! Ich habe so gar, indem ich dieses schreibe, keinen andern hauptsächlichen Verdruß, als den mir der Kummer macht, welchen ich meinen Eltern verursachet habe, die so lange, bis ich Sie kennen lernte, die gütigsten Eltern von der Welt waren; den mir das Aergerniß macht, welches ich den andern Zweigen von meiner Familie gegeben; den mir die Schande macht, welche ich meinem Geschlechte zugezogen; und den mir die Beleidigung macht, welche ich durch meinen Fall der Tugend zuwege gebracht habe.

Was mich selbst betrifft: so haben Sie mich nur meiner liebsten Hoffnung in dem vorübergehenden Leben, das ich werde aufgegeben haben, wenn Sie dieses empfangen, beraubet. Sie sind bloß die Ursache gewesen, daß ich in der Blüte meiner Jugend hingerissen bin, und ein Leben abgekürzet ist, das vielleicht mir oder andern hätte angenehm seyn können, wie es den Absichten und Zwecken der Vorsehung gemäß gewesen wäre. Ich habe Ursache, dankbar zu seyn, daß ich vor dem Unglück weggenommen bin, mein Theil an einem Joche mit einem so unglückseligen Manne, will ich nur sagen, zu ziehen, daß, nach aller Wahrscheinlichkeit, eine jede Stunde, die ich mit ihm gelebt hätte, eine neue Unruhe mit sich

gebracht haben möchte. Ja ich bin in der That durch hartes Leiden und Trübsal eine Schuldnerinn von Ihnen; jedoch nur in so fern Sie, wie ich mich in Demuth zu hoffen unterstehe, bloß eine Nebenursache sind; für so viele Jahre der Herrlichkeit, als Jahre der Gefahr, Versuchung und Angst geworden seyn möchten, wenn sie meinem sterblichen Leben zugesetzet wären.

So, mein Herr, haben Sie mir, ob gleich Ihre Absicht und Gesinnung keinen Dank verdienet, einen wirklichen Dienst gethan: und ich wünsche Ihnen dafür wieder, daß Sie glücklich seyn mögen. Allein bisher ist Ihr Leben so beschaffen gewesen, daß sie keine Zeit versäumen müssen, Ihre Buße anzufangen. Buße bey solchen Leuten, die nur sorglos gelebet und ihre ordentliche Pflichten unterlassen, niemals aber arme unschuldige Personen ins Unglück zu stürzen gesucht haben, ist kein so leichtes Werk und nicht so sehr in unserer Gewalt, als sich einige einbilden. Was für eine schwer zu erhaltende Gnade muß sie denn da seyn, wo die Schuld vorsetzlich, freywillig und mannichfaltig ist!

Wenn ich sagen soll, daß ich Sie einstens vorzüglich geachtet habe: so ist das ein Bekenntniß, wovor ich billig erröthen muß; indem ich Sie eben damals im geringsten nicht für tugendhaft hielte, ob ich mir gleich gar nicht in den Sinn kommen ließ, daß Sie, oder in der That eine lebendige Seele, so seyn könnte, wie Sie sich bewiesen haben. Allein, in Wahrheit, mein Herr, ich bin

lange

lange weit über Sie hinaus gewesen: denn von ganzem Herzen habe ich Sie und alle Ihre Arten zu handeln, seitdem ich gesehen, was für ein Mensch Sie wären, allezeit verachtet.

Es ist auch nicht zu verwundern, daß ich es zu thun im Stande seyn sollte: da der Vorzug, den ich Ihnen gegeben hatte, auf keine unedle Bewegungsgründe gebauet war. Denn ich hatte Schwachheit und Einbildung genug, mir Hoffnung zu machen, daß ich in den Händen der Vorsehung ein Werkzeug seyn würde, einen Menschen auf bessere Wege zu bringen, den ich des Versuchs würdig hielte.

Noch itzt habe ich nicht alle Hoffnung von der Art aufgegeben: wie Sie aus der Mühe, die ich mir bey dieser feyerlichen Gelegenheit gebe, Sie aus Ihrem sinnlichen Traume zu erwecken, sehen werden.

Hören Sie mich also, o Lovelace, als eine, die von den Todten zu Ihnen redet: : Versäumen Sie keine Zeit: : : Fangen Sie den Augenblick Ihre Buße an: : Bleiben Sie nicht länger das Werkzeug des Satans, arme Seelen in diese feine und versteckte Fallstricke, die zuletzt Ihre eigne Füße verwickeln werden, zu ziehen. Suchen Sie nicht Ihre Schulden so weit zu häufen, daß es der göttlichen Gnade, so zu sagen, nicht möglich ist, sie zu vergeben: da die Gerechtigkeit nicht weniger eine Eigenschaft des Allmächtigen ist, als die Barmherzigkeit.

Erzie-

Erzittern Sie und bessern sich, wann Sie lesen, was der Gottlosen Theil von Gott sey. So steht es geschrieben:

„Das Triumphiren des Gottlosen ist kurz: „und die Freude des Heuchlers währet nur einen „Augenblick. Er wird durch seine eigne Füße „ins Netz gezogen : : Er geht auf einem Fall„strick. Schrecken wird ihn an allen Seiten in „Furcht setzen und zu seinen Füßen treiben. „Seine Stärke soll vom Hunger aufgerieben „werden, und Vernichtung soll bereit zu seiner „Seiten stehen. Der Erstgebohrne des Todes „soll seine Stärke verzehren. Sein Angedenken „wird von der Erden vertilget werden: und er „wird auf den Straßen keinen Namen haben. „Er wird aus der Welt gejaget werden. Er „wird weder Sohn noch Enkel unter seinem Volke haben. Diejenigen, die ihn gesehen haben, „werden sagen: Wo ist er? Er soll dahin flie„hen wie ein Traum: er soll verjaget werden, „wie eine Erscheinung zur Nachtzeit. Seine „Speise ist die Galle der Nattern in ihm. Er „wird vor den eisernen Waffen fliehen: und der „Bogen von Stahl wird ihn durchschießen. Ein „Feuer, das nicht aufgeblasen ist, wird ihn ver„zehren. Der Himmel wird seine Bosheit auf„decken und die Erde wird sich wider ihn erhe„ben. Der Wurm wird ein süßes Futter an „ihm haben. Seiner wird nicht mehr gedacht „werden. : : So wird es dem gehen, der Gott „nicht kennet. „ : :

Wenn

Wenn Sie jemals geneigt seyn werden, die heilige Offenbarung, woraus die obigen Drohungen gezogen sind, zu Rathe zu ziehen: so werden Sie Lehrsätze und Sprüche finden, an denen sich ein wahrhaftig bußfertiges und zerschlagenes Herz zu seinem Troste halten kann.

Daß Ihr Herz, Herr Lovelace, so werden, und Sie geschickt seyn mögen, dem Verhängnisse, das den Gottlosen verkündiget ist, zu entgehen, und auf die Barmherzigkeit eines langmüthigen und gnädigen Gottes ein Recht zu haben, ist das aufrichtige Gebet von

Clarissa Harlowe.

Der fünf und funfzigste Brief.

von

Herrn Lovelace an Herrn Joh. Belford.

M. Hall, Donnerstags, den 14ten Sept.

Seit dem unglücklichen siebenden dieses Monats, bin ich allezeit mir selbst und aller Freude des Lebens geraubet gewesen. Ich hätte noch weiter als auf den unglücklichen siebenden zurück gehen mögen, den ich in Zukunft nicht anders als in Trauer jährlich wiederkommen sehen will: nur hatte ich doch bis auf den verfluchten Tag noch einige Strahlen der Hoffnung, die bisweilen auf mich schossen.

Man sagt mir von einem wunderlichen Briefe, den ich an euch geschrieben habe (*). Ich besinne mich wohl, daß ich geschrieben: aber, was ich geschrieben, davon besinne ich mich sehr wenig.

Ich bin in einem verfluchten Zustande gewesen. Mich deucht, es hat etwas auf eine seltsame Art zu meiner Strafe gewirket, um mir alles zu vergelten. Ich bin niemals ein solcher Narr gewesen, daß ich eine Vorsehung geleugnet hätte: jedoch ist es auch nicht meine Weise, alles, was auf eine Zeitlang wie Rache aussiehet, auf ein göttliches Gericht hinauszuleiten. Wo mir aber hier, oder nach diesem für unsere Missethaten gestraft werden müssen! so ist es besser hier, als nach diesem. Ist mir denn nicht daran gelegen, daß ich gedenke, meine Strafe sey nicht allein schon angegangen, sondern auch vollendet: indem das, was ich gelitten habe, und noch leide, nicht zu beschreiben ist?

Ich will nur ein Beyspiel anführen, wie mir vergolten ist : : Ich, der ich auf eine unmenschliche Art dem Frauenzimmer, das ihres gleichen nicht hat, auf eine ganze Woche den Verlust der Sinne verursachte, bin hier mit dem Verlust meiner eignen Sinne gestraft worden : : Als eine Vorbereitung zu : : Wer weiß, was? : : Wann, o wann werde ich eine frohe Stunde haben?

Ich werde, als ausnehmend schwach, gehalten: und ausnehmend schwach bin ich auch.

Der

(*) Man sehe den vorhergehenden 21ten Brief.

Der hinterlassene Brief von dem lieben Kinde liegt mir fest im Sinne. Alle ihre trefflichen Vorzüge kommen mir stündlich in die Gedanken.

Dennoch darf ich diesen traurigen Gedanken nicht nachhängen. Ich finde, daß mein Kopf wieder wunderlich arbeitet. : : Weg, Feder!

Freytags, den 15ten Sept.

Ich fange wieder an mit einem frohern Muth, hoffe ich : : Mowbray und Tourville haben eben itzo : :

Aber was Mowbray und Tourville! : : Was ist die Welt? : : Was ist ein jeder in derselben?

Jedoch sind sie um des letzten Briefes willen, den du an sie geschrieben hast (*), sehr erbittert : : der so unfreundlich, so unbarmherzig : :

Allein es will nicht gehen! : : Ich muß meine Feder wiederum niederlegen : : O Belford, Belford! Ich bin noch, ich bin noch, auf die kläglichste Weise, außer mir selbst! Ich werde niemals, niemals wieder seyn, was ich gewesen bin!

* * *

Sonnabends, Sonntags, nichts gethan. Nicht im Stande zu irgend etwas : :

Montags, den 18ten Sept.

Schwer, verdammt schwer, und krank in der Seele, beym Jupiter! : : Ich muß mir

(*) Dieser Brief ist nicht vorhanden.

ihren Vorschlag gefallen lassen. Ich muß sehen, was die Veränderung der Himmelsgegend thun will.

Ihr schwatzt diesen Kerln, ihr schwatzt mir von Buße und Besserung vor. : : Mir ist keines von beyden möglich. Wem es möglich ist, der muß nicht den Tod einer Clarissa Harlowe zu verantworten haben : : Harlowe! : : Verflucht sey der Name! : : Und verflucht ich selbst, daß ich ihn nicht verändert habe, wie ich hätte thun mögen! : : Jedoch ich habe nicht nöthig, einen Fluch über mich selbst zu erzwingen : Ich habe ihn schon wirklich auf mir.

„Wenn ich sagen soll, daß ich sie einstens vor„züglich geachtet habe“ (*) : : In was für einer gezwungenen Sprache drückt sich die jüngferliche Sittsamkeit bey solchen bedenklichen Vorfällen aus! : : Wenn ich sagen soll, daß ich sie einstens geliebet habe : : so heißt es auf deutsch, und so ist der Ausdruck wahr und ungezwungen : : „Wenn ich sagen soll, daß ich sie „einstens geliebet habe“ : : alsdenn mag es seyn : : „so ist das ein Bekenntniß, wovor ich „billig erröthen muß.“

Und gestehst du es dann? : : Vortreffliche Fräulein! gestehst du es dann? : : Was für ein musikalischer Wohlklang liegt in diesen Worten, wenn sie aus dem Munde eines solchen Engels kommen! : : Was wollte ich darum geben, daß sie

(*) Man sehe den unmittelbar vorhergehenden Brief.

ste am Leben wäre und gestehen könnte und wollte, daß sie mich liebte?

„Allein, in Wahrheit, mein Herr, ich bin lange weit über Sie hinaus gewesen.“

Lange, meine selige Schöne! : : In Wahrheit, lange : : denn sie sind allezeit weit über mich, und weit über ihr Geschlecht, und weit über alle Welt erhaben gewesen.

„Dieser Vorzug war nicht auf unedle Bewegungsgründe gebauet.“

Was für ein nichtswürdiger Bösewicht bin ich gewesen, da ich so vorzüglich von ihr geachtet worden und doch ihrer Hoffnung, mich auf bessere Wege zu bringen, so unwürdig gewesen bin!

Wie edel sind ihre Bewegungsgründe! Nicht bloß um ihretwillen, nicht gänzlich um meinetwillen hoffete sie mich auf bessere Wege zu bringen: sondern eben so viel auch um der Unschuldigen willen, die sonst von mir unglücklich gemacht werden möchten.

Und warum schrieb sie nun diesen Brief, und warum befahl sie, daß er mir eingehändigt würde, nachdem der beweinenswürdigste Erfolg zur Wirklichkeit gekommen wäre? Warum anders, als zu meinem Besten, nnd mit einer Absicht auf die Sicherheit der Unschuldigen, die sie nicht gekannt hat? : : Und wann ward dieser Brief geschrieben? War es nicht zu der Zeit, eben zu der Zeit, da ich sie, so zu sagen, von einem Orte zum andern verfolgt hatte; da ihre Seele durch Trübsal und Verfolgung niedergedrückt; und ihr

selbst von den unversöhnlichsten Verwandten alle Vergebung versaget wurde?

Erhabene Seele! : : Konntest du zu einer solchen Zeit, und so frühe und unter solchen Umständen deinen gerechten Zorn so weit überwältigt haben, daß du dem vornehmsten Urheber aller deiner Unglücksfälle die Glückseligkeit wünschen konntest? Dem, der dich aller „deiner liebsten Hoffnung in diesem Leben beraubet hatte?“ Dem, der die Ursache gewesen war, „daß du „in der Blüte deiner Jugend hingerissen worden?“

Himmlisch erhabenes Gemüth! : : In was für einer Verfassung mußtest du seyn, daß du im Stande warest, bey Erwähnung dieser wichtigen Beraubungen die Worte Nur und Bloß zu gebrauchen! : : Da dieß geschehen, ehe du noch die Sterblichkeit ablegtest: mag ich denn nicht vermuthen, daß du itzo

: : : mit mitleidsvollem Auge
Wodurch du nunmehr nichts der Seligkeit entziehst,
Mit Wünschen für mein Heil, den Himmel übersiehst?

„Meinen Wandel soll ich bedenken„: : Werthes Leben meines Lebens! Was nützt mir nun das Bedenken, da ich die theure Person verlohren habe, um deretwillen es sich allein der Mühe verlohnte, Betrachtungen anzustellen? : : Unwiederruflich verlohren: : Da sie von dem begierigen Grabe verschlungen ist : : Auf ewig

ver-

verlohren : : Das ist es, was durch die Seele gehet : : Unvergleichliches Frauenzimmer! das einzige in der Art! : : Wie kränket mich diese Vorstellung!

„Ihr schmeichlerischer Traum kann nicht lange „währen „ : : Göttliche Prophetinn! Mein schmeichlerischer Traum ist schon itzo vorbey. „Des Nachsinnens und Ueberlegens kann ich „mich nicht länger erwehren „ : : Nicht länger mehr dauret „die verstockte Unempfindlichkeit, „die du mir vorwirfst : : „Gewissensangst ist bey „mir eingebrochen „ : : „Erschrecklich ist mein „Zustand „ : : „Es ist lauter Gewissensangst „und Schrecken bey mir! „ : : Tausend Geier „nagen einer um den andern mein Herz!

Allein nicht mehr von diesen vergeblichen Betrachtungen : : Weil ich nicht vermögend bin, etwas anders zu schreiben; weil meine Feder unvermerkt auf diese finstre Vorstellung von sich selbst fallen wird; ich mag wollen, oder nicht: so will ich sie noch einmal von mir legen, und sie auch nicht eher wiedernehmen, als bis ich mehr ihr und mein eigner Herr seyn kann.

Alles, was ich eigentlich schreiben wollte, ist inzwischen noch nicht mit dem geringsten Wort berühret. Ich wollte nur mit wenigen meinen Wunsch äußern, daß ihr, wie gewöhnlich, mit euren Nachrichten fortfahren möchtet! : : Und warum solltet ihr es nicht thun? : : Da ich mit ihrem allezeit beklagenswürdigen Tode alles weiß, was widrig und kummervoll ist. : : Melde mir

also alles, was du weißt und ich nicht weiß: Wie ihre Verwandten, ihre grausame Verwandten sich dabey bezeigen; und ob nun der zackichte Pfeil von einer Ueberlegung, die hintennach kommt, in ihre Herzen nicht eben so, wie in das meinige, bis auf die äußersten Widerhacken gedrungen sey.

* * *

Ich will bald dieß Königreich verlassen. Denn da nun meine Clarissa nicht mehr vorhanden ist: was ist denn wohl in demselben; und in der That in der Welt; das werth wäre, deswegen zu leben? : : Allein sollte ich nicht erst durch ein oder das andere meisterliche Unglück sie und mich an ihrer verfluchten Familie rächen?

Das verfluchte Weib, sagt man mir, hat ihr Bein gebrochen. Warum ist es nicht ihr Hals gewesen? : : Alles, alles, ausgenommen, was von ihren Verwandten herkommt, ist die Schuld dieses Weibes und ihrer höllischen Nymphen. Je größer die Tugend, desto edler der Sieg, war ein Lehrspruch, den sie ewig im Munde hatten. : : Ich habe es verschiedenemale im Sinn gehabt, das verfluchte Haus in Brand zu stecken und an den Thüren und Fenstern Wache zu halten, damit kein einziger Teufel in demselben der verzehrenden Flamme entgehen möchte. Wäre das Haus von andern abgesondert gewesen: so hätte ich es gewiß gethan.

Allein, es scheint, das alte Ungeheur ist auf dem Wege ihren Lohn, ohne meine Hülfe, zu bekom-

kommen. Man hat einen entsetzlichen Brief in Absicht auf sie von jemand bekommen : : Von euch, vermuthe ich : : Zu entsetzlich für mich, sagen sie, daß ich ihn itzo sehen sollte (*).

Sie regieren mich hier als ein Kind in Leitriemen. Jedoch ich habe so viel in meinem Fieber ausgestanden, daß ich sie gern ertrage, bis mir leidlich wohl seyn wird.

Gegenwärtig kann ich weder essen noch trinken, noch schlafen. Dennoch ist meine Krankheit nichts gegen das, was sie gewesen ist. Denn, Bruder! mein Gehirn stand Tag und Nacht im Feuer: und wenn es nicht von der unverbrennlichen Art gewesen wäre; so würde es ganz verzehret seyn.

Ich hatte keine deutliche Begriffe, sondern nur dunkle und verwirrte Vorstellung von Elend und Jammer. Es war in der That lauter Gewissensangst und Schrecken! Gedanken von Hängen, Ersaufen, Erschießen! Wuth, Gewaltthätigkeit, Unglück und Verzweifelung wechselten bey mir ab. Meine heitern Augenblicke waren noch ärger: da sie mir zu überlegen gaben, was ich die Stunde vorher gewesen wäre, und was ich wahrscheinlicher Weise die nächstfolgende, und vielleicht meine Lebenszeit über seyn würde : : Der Spott der Feinde! das Gelächter der Thoren! und das Angehänge und herumlaufende Eigenthum gemietheter Sklaven, die vielleicht ihre Rechnung dabey finden möchten, daß sie mich fes-

(*) Man setze den vorhergehenden XXIII. Brief.

selten, und, abscheulicher Gedanke! mich persönlich mit Streichen und Schlägen mißhandelten.

Wer kann solche Vorstellungen, als dieß sind, ertragen, daß ein Mensch, wie ich, dazu bestimmt seyn soll, sich zu fürchten, und noch dazu vor solchen nichtswürdigen Leuten! : : Was ist dieß für eine Sache: wenn man sie nur von weiten befürchtet! Und daß gleichwol ein Mensch in einem solchen Zustande ist, der seinen liebsten Freunden die Nothwendigkeit aufleget, dieß, um sein selbst willen, und damit ferneres Unglück verhütet werde, geschehen zu lassen! : : Man kann an diese Dinge nicht einmal gedenken.

Ich will daher nicht daran gedenken: sondern entweder eine Reihe von frohern Begriffen bekommen, oder morgen frühe mich selbst erhenken.

Ein Hund und todt zu seyn, hieß gegen solch ein Leben,
Als itzo meines ist, im Paradiese schweben.

Der sechs und funfzigste Brief.

von

Herrn Lovelace an Hrn. Joh. Belford.

Mittwoch, den 20. Sept.

Ich schreibe, um meinen letzten Brief wieder zurück zu fordern. Ich gestehe, daß es zu den verschiedenen Zeiten, da ich es geschrieben habe, meine Meynung gewesen ist: und, es mochte mir fehlen, was mir wollte, ich mußte es schrei-

ben

ben. Ein so finsterer Trieb überfiel mich, und nahm zu, indem ich schrieb, daß ich, wenn es auch mein Leben gegolten hätte, mich nicht erwehren konnte, ins Klägliche zu gerathen.

Es ist wunderlich, recht wunderlich, daß das Gewissen eines Menschen vermögend seyn sollte, seine Finger zum Schreiben zu zwingen, und ihn auf eine Sache zu bringen, an die er sich zu gleicher Zeit, mehr als einmal, entschloß, nicht zu gedenken.

Es ist auch eben so wunderlich, daß er in einem oder zween Tagen mehr, da kein neuer Grund vorfällt, seine Gesinnung so vollkommen ändern, oder, sein Gemüth, sollte ich vielmehr sagen, so vollkommen durch frohe Hoffnungen und aufgehende Aussichten in die Zukunft erleuchtet sehen sollte, daß er sich dessen schäme, was er geschrieben hatte.

Denn da ich eine Abschrift von meinem Briefe wieder durchgelesen, die mir von ungefähr in der Hand meiner Base Charlotte, welche ihn ohne mein Wissen abgeschrieben hatte, in die Hände gefallen ist: so finde ich, daß es ein solcher Brief ist, den sich ein Feind zu sehen freuen würde.

So viel weiß ich, daß wenn ich nur noch eine Woche in dem Zustande geblieben wäre, worinn ich mich befand, als ich den letzten Theil desselben schrieb: so würde ich in der nächstfolgenden eingesperrt gewesen seyn und im Stroh gelegen haben. Denn ich besinne mich, daß mich alle meine Krankheit mit unwiderstehlicher Gewalt wie-

der überfkel ; : und dieß Trotz aller in Wasser gekochten Habergrütze und magern Suppen.

Ich gestehe, daß ich über die mir fehlgeschlagene Hoffnung, die Hoffnung, in welcher dieß bewundernswürdige Frauenzimmer ein so seltsames Vergnügen gefunden hat, mich zu betrügen, noch ausnehmend betrübt bin. Aber da es so ausgefallen ist; da sie sich fest vorgenommen gehabt, die Welt zu verlassen; und da sie würklich nicht mehr da ist: muß ich dann über eine Begebenheit, die geschehen ist, und weil sie geschehen, nicht geändert werden kann, finstern und traurigen Betrachtungen nachhängen; ich, der ich noch so viel Antheil am Leben und an guter Gesundheit in Händen habe? : : Habe ich nicht schon eine Probe gehabt, wie es mir gehen wird, wo ich es thue?

Denn, Belford; es wäre eine Thorheit, wenn ich es leugnen wollte; ich bin ganz verrückt gewesen.

Warum, warum hat meine Mutter mich so erzogen, daß ich keine Einrede, keine Hindernisse bey dem, was ich will, ertragen kann? Warum habe ich eine solche Erziehung gehabt, daß selbst von meinen Hofmeistern verlanget wurde, mich keinen Widerspruch oder Verdruß über fehlgeschlagene Hoffnung erfahren zu lassen? : : Hätte sie nicht wissen sollen, was für Grausamkeit in ihrer Güte steckte?

Was für eine Strafe ist es, daß ich sehen muß, daß mein erster recht großer Verdruß über

eine

eine fehlgeschlagene Hoffnung meinen Verstand angreifet! : : Und wenn der Verstand einmal angegriffen ist : : Aber daran ist es mir unerträglich zu gedenken : : Nur so viel ist gewiß: die Reue und Besserung, welche mir so herzlich von meiner gütigen und widersinnischen Schönen angewünschet worden, sind gehindert und zurückgesetzt; wer weiß wie lange? Die Besserung wenigstens: : Kann ein Verrückter zu einem von beyden geschickt seyn?

Da mein Verstand also einmal angegriffen ist: so muß ich mich bemühen, diese finstern Betrachtungen, welche sonst die gehörige Verfassung des Gemüths zuwege gebracht haben möchten, zu verbannen; und dieß, mich mit des Lords M. Redensarten auszudrücken, damit mein Verstand nicht auf die Wanderung gehe.

Denn ich muß dir noch dieses dazu gestehen, daß Dr. Hale, der mein guter Astolphus gewesen; ihr habt den Ariost gelesen, Bruder; und mir meinen verlohrnen Verstand in seiner Flasche aus dem Mond wiedergebracht hat, sehr viel Mühe gehabt habe, durch abzehrende Enthaltsamkeit vor Speise und Trank, durch starkes Aderlassen, durch schindende spanische Fliegen, durch Kucklöcher vom Schröpfen, ein finsteres Zimmer, eine Einsamkeit und Stille bey hellem Mittage, als wenn es um Mitternacht wäre, meine Genesung zu Stande zu bringen. Und nun sagt er mir zum Troste, daß ich noch bey den Vollmonden wieder solche Anfälle bekommen mag

: : Ein

: : Erschrecklich! Höchst erschrecklich! : : und daß ich mich zu beyden Jahrszeiten, da Tag und Nacht gleich werden, eben so sehr in acht nehmen muß, als Cäsar gewarnet wurde, sich vor dem 15ten Merz in Acht zu nehmen.

Wie kränkt sich mein Herz, wenn ich auf das zurück sehe, was ich gewesen bin. Die Sonne und alles Vergnügen war mir versaget. Alle, die zu mir kamen, waren geringe Leute, die auf den Zehen gingen und mir aufwarteten. Selbst diese schleichende Sklaven naheten sich nicht anders als zu gewissen Zeiten zu mir, und waren mit Töpfen, mediciniſchen Bissen und hauptstärkenden Tränken versehen, bestellten bey mir, was ihnen befohlen war, mit verhaßtem Zischeln, und antworteten andern abgeschmackten Leuten, die sich erkundigten, wie ich mich befände und wie ich ihre verfluchte Tränke einnähme, und dieß noch dazu alles mit Zischeln. Was für ein verfluchtes stilles Leben war das! : : Nichts war wirksam und lebendig in mir oder um mich herum, als nur der Wurm, der niemals stirbt.

Ich eile wiederum das Angedenken solcher betrübten Aufzüge, die sich bisweilen mir wider meinen Willen darstellen werden, zu unterdrücken.

Lebe wohl, Belford!

Aber schicke mir meinen letzten Brief wieder, und baue nichts auf dessen Inhalt. Ich muß, ich will, ich habe schon dieses finstere und vergebliche Trauren überwunden. Meine Natur erhohlet sich und wird mir zu Gefallen immer

stärcker

stärker und stärker. Einen Seufzer ausgenommen, der dann und wann dem Gedächtnisse meiner herzlich Geliebten als ein Zoll abzutragen ist, habe ich Hoffnung, daß ich gar bald wieder seyn werde, was ich gewesen bin : : Leben, Geist, Fröhlichkeit, und noch einmal eine Plage für das schöne Geschlecht, das mir eine Plage gewesen ist, und einem jeden zu einer oder der andern Zeit in seinem Leben eine Plage seyn wird.

Ich wiederhohle inzwischen meine Bitte, daß ihr, wie gewöhnlich, an mich schreibet. Ich hoffe, ihr werdet einen guten Vorrath von besondern Nachrichten mitzutheilen haben, wenn ich erst besser im Stande bin, von denen Verfügungen, die man mit allem, was an meiner geliebten Clarissa sterblich gewesen, getroffen hat, etwas zu hören.

Allein das wird mir eine herzliche Freude seyn, wenn ich erfahre, daß ihre unversöhnliche Freunde mit Gewissensangst geplagt sind. Dergleichen Dinge könnt ihr mir nun wohl melden. Denn es ist einige Erleichterung, wenn man nicht allein elend ist: sonderlich wenn ein Mensch gedenken kann, daß diejenigen, welche er hasset, eben so elend sind, als er selbst.

Noch einmal, lebe wohl, Bruder?

Der sechs und funfzigste Brief.

von

Herrn Lovelace an Hrn. Joh. Belford.

Ich rüste mich, dieß Königreich zu verlassen. Mowbray und Tourville versprechen, mir in einem oder zween Monathen ihre Gesellschaft zu gönnen.

Ich will dir ein Verzeichniß von dem Wege geben, den ich nehmen werde.

Ich werde zuerst nach Paris gehen, und zum Zeitvertreib und zur Aufmunterung einige alte Freundschaften zu erneuren versuchen: Von dannen nen an einige deutsche Höfe; von dannen vielleicht nach Wien; von dannen durch Bayern und Tyrol hinunter nach Venedig, wo ich das Carneval halten werde; von dannen nach Florenz und Turin; von dannen wieder über Mont-Cenis nach Frankreich. Wenn ich nach Paris zurückkomme; so werde ich erwarten, meinen Freund Belford zu sehen, der unterdessen, wie ich nicht zweifele, mit Buße, Selbstverleugnung, Ertödtung des Fleisches, über und über bedeckt seyn wird; als ein rechter Einsiedler, nur ein wandelnder Einsiedler, der herumreiset, in Hofnung, durch die Bekehrung seines alten Mitgesellen eine Menge von seinen eignen Sünden zu bedecken.

Allein

Allein ich muß dir sagen, Bruder, daß, wo das Schuldcapital so fortwächset, wie seit meinem letzten Briefe geschehen ist, ich sehr befürchte, du werdest viel zu thun haben, damit fortzukommen, wenn das deine Absicht seyn sollte.

Ich glaube auch in der That, das deine eigne Busse und Besserung keinen Bestand haben kann. Eingewurzelte Gewohnheiten werden nicht so leicht ausgerottet. Der alte Satan hat in dem Verlauf von einigen Jahren zu vielen Vortheil von deinen getreuen Diensten gehabt, daß er dich so leicht aus seinen Klauen lassen sollte. Er weiß, was bey dir helfen wird. Eine feine große Bona Roba, nach der Art wie zu Chartres, aber von zierlichen Gliedmaßen, heller Farbe, und türkischen Augen, bey der du die erste Mannspeson bist, oder, welches eben das ist, überredet wirst, daß du der erste seyst: wie wird dein frostiges Gesicht bey einem solchen Gegenstande scheinen! Wie wird dein trauervolles Antlitz dadurch erleuchtet werden! Ein Vertrag wird zwischen dir und dem alten Versucher aufgerichtet werden: du wirst versprechen, ihm Folge und Dienst zu leisten, bis das Alter und Unvermögen kommt. Und alsdenn wird er nach aller Wahrscheinlichkeit deiner auf ewig versichert seyn. Denn, solltest du etwa deine gegenwärtig herrschende Begierden überleben: so wird er eine andere Schooßsünde auftreiben, oder eine, die itzo nur nebenher

geht, zu einer Schooßsünde machen, damit er dich fest bey seinen höllischen Vortheilen halte. Du wirst immerfort den Entschluß fassen, dich zu bessern, aber dich niemals bessern, bis endlich, nachdem du alt geworden, ehe du es gewahr wirst; und ein zehn oder zwölf Jahre weiter, bist du alt, wie ein jeder ander; dein auf eine Zeitlang gebauetes Haus zu seinem bestimmten Ziel gekommen ist, und er über dein greißlichtes Haupt die allgemeine Fallthüre zuschlägt: alsdenn wird mit dir alles nach seinem eignen Gefallen zu Ende seyn.

Du wirst denken, diese Winke, welche ich dir gebe, schicken sich nicht für mich. Dennoch aber kann ich nicht anders, als dich vor der Gefahr warnen, in welcher du wirklich schwebest, und welche desto größer ist, da du sie nicht zu kennen scheinest. Also nur noch ein paar Worte von dieser Sache.

Du hast gute Entschließungen gefaßt. Wo du sie nicht hälst: so wirst du niemals im Stande seyn, irgend einen guten Vorsatz zu bewahren. Nichts desto weniger aber ist der Teufel und dein Alter wider dich: und sechse gegen eins, es gelingt dir nicht. Wo du nur bloß den Vorsatz gefaßt hast! so setze ich sechse gegen eines, es gelinget dir nicht. Gelingt es dir aber nicht: so wirst du der Menschen Spott und der Teufel Triumph seyn. : : Wie will ich alsdenn über

dich

dich lachen! Denn diese Warnung kommt bey mir nicht aus guten Grundsätzen her. Vielleicht wünschte ich, daß es so wäre: allein ich habe gegen eine Mannsperson niemals gelogen, und gegen ein Frauenzimmer schwerlich jemals die Wahrheit gesagt. Das erste können alle Freunde der freyen Lebensart nicht sagen: aber das letzte kann ein jeder von ihnen wohl sagen.

Ich bin wieder verrückt, beym Jupiter! : : allein Dank sey meinem Gestirn nicht auf eine so finstere Art: : : Fahre wohl, fahre wohl, fahre wohl, beschließt zum dritten oder vierten mal

Dein

Lovelace.

Ich glaube, Charlotte und ihr seyd in einem geheimen Verständnisse mit einander. Ich finde, es sind Briefe zwischen ihr und euch und dem Lord M. gewechselt. Man hat mich einige Zeit her verflucht finster gehalten: aber ich will bald über euch alle, wie die Sonne über einen mitternächtlichen Dieb, ausbrechen. Erinnert euch, daß ihr mir noch keine Abschrift von dem Testament meiner Geliebten geschickt habet.

Der sieben und funfzigste Brief von Herrn Belford an Hrn. Rob. Lovelace.

Freytags den 22ten Sept.

Eben, da ich mich niedersetzte, euren Brief vom 14ten bis zum 18ten zu beantworten, damit ich euch allen Trost, den ich könnte, ertheilen möchte, langte euer Brief vom Mitwochen an, in welchem ihr wiederrufet.

Ich bin wirklich betrübt und in meiner Hoffnung betrogen: da auf den ersten so bald ein anderer, der ihm ganz entgegen stehet, gefolget ist.

Der schreckliche Brief, dessen ihr Erwähnung thut, und den euch eure Freunde vorenthalten, ist in der That von mir. Sie können euch, wie ich sehe, itzo alles zeigen. Fordert also den Brief von ihnen, wo ihr etwas von eurer wahrhaftigen Mutter, dem Gemüthe nach, lesen wollet.

* * *

Ich will setzen, als wenn du eben den Brief gelesen hättest, den du schrecklich nennest, und der meiner Absicht nach auch so seyn sollte. Laß mich denn fragen, was du davon gedenkest. Erzitterst du nicht vor dem Schrecken, unter welchem das schändlichste Weib bey der Furcht des Todes und zukünftigen Gerichts arbeitet? : : Wie schicken sich die Betrachtungen, welche bey der Durchlesung

sung dieses Briefes haben entstehen müssen, zu deinen noch offenen Kucklöchern vom Schröpfen? Werden sich nicht einige ernsthafte Gedanken unter deinen Steinklee mischen und das dicke Fell von deinem Gemüthe reißen, wie dieser dir das Leder von dem Rücken ziehen, und deine spanische Fliegen das Pergament von deinem ränksüchtigen Kopfe streifen mögen? Geschiehet es nicht: so ist dein Gewissen in der That verbrannt, und es wird keine Hoffnung für dich übrig seyn.

Herr Belford giebt hierauf eine Nachricht von dem schrecklichen Ende der gottlosen Sinclairinn, die er eben bekommen hatte.

Wo dieses dich nicht rühret: so habe ich dir noch eine Zeitung von einem unglücklichen Wechsel, die mir eben erst in dieser Stunde zu Ohren gekommen ist, von einem andern deiner preiswürdigen Unterhändler zu melden. Dein Tomlinson! , : liegt in den letzten Zügen in dem Gefängnisse zu Maidstone, und wird aller Wahrscheinlichkeit nach, ehe dieser Brief dir zu Händen kommen kann, schon todt seyn. Es ist an dem, wie du in deinem letzten Briefe schreibest, „es scheine „etwas auf eine seltsame Art zur Strafe und „Wiedervergeltung zu wirken.“

Die Umstände von seiner Begebenheit sind diese. Er führte eine Bande von Zollbetrügern, die sich bemüheten eingeschlichne Güter, welche verwichenen Dienstag angelandet waren, abzu-

bringen, als des Abends eine Partey von Dragonern auf sie stieß. Einige von seinen Mitgesellen ergriffen die Flucht. McDonald ward umringet. Er versuchte daher sich durchzuschlagen und verwundete auch seinen Mann. Weil er aber einen Schuß in den Hals bekommen hatte und mit einem breiten Schwerdt tief in den Kopf gehauen war: so fiel er von seinem Pferde, ward ergriffen und in das Maidstonische Gefängniß gebracht. Da hat ihn derjenige, von dem ich meine Nachricht habe, in Todesnöthen, und in der Versicherung, gehangen zu werden, wo er wieder aufkommen sollte, verlassen.

Weil er ganz und gar bloß und verlassen war: so beredete er einen von seinen Verwandten, zu mir, und zu den übrigen von der Brüderschaft, wo sie in London, wären, zu gehen und uns um etwas anzusprechen; nicht zum Unterhalt für ihn, ließ er sagen; denn er vermuthete nicht, daß er so lange leben würde, bis der Kerl wiederkäme; sondern zum Begräbniß.

Ich habe ihn niemals mehr als einmal gebrauchet: und da verdarb er mir meinen Anschlag. Ich danke itzo dem Himmel, daß er es gethan. Allein ich schickte ihm drey Guineas, und versprach ihm mehr, von euch, und Mowbrayen und Tourvillen, wo er noch einige Tage lebet, oder so lange, bis er zum Verhör kommt. Ich überlasse euch, weiter Erkundigung von ihm einzuziehen, und ihm zu geben, was ihr für gut findet.

Sein

Sein Bothe sagt mir, daß er sehr bußfertig ist. Er weint beständig. Er ruft aus, daß er der schändlichste Mensch von der Welt gewesen: jedoch sucht er es damit zu bemänteln, daß seine Dürftigkeit ihn ärger zu seyn genöthiget, als er sonst gewesen seyn würde; eine Entschuldigung, die keiner von uns für sich anführen kann. Was ihn aber am meisten rührte, spricht er, wäre eine schändliche Betrügerey, zu der er, einem gewissen reichen und vornehmen Cavallier zu dienen, verleitet wäre, zum Verderben des vortrefflichsten Frauenzimmers, das jemals gelebet, und das, wie er gehöret, vor Kummer gestorben wäre.

Laß mich überlegen, Lovelace : : An wen kann die Reihe zunächst kommen? : : Ich wünsche, nicht an dich. Allein weil du mir ein Stück von einem Rath giebest, den ich in der That deinem Charakter nicht gemäß geachtet haben würde, wenn du dir nicht die Mühe genommen hättest, mich zu überzeugen, daß er nicht aus guten Grundsätzen herkomme: so will ich dir wieder einen geben. Es soll dieser seyn: „Tritt deine „Reise, die du zu thun willens bist, so geschwinde „an, als möglich ist.„ Die Veränderung des Schauplatzes und der Himmelsgegend kann deine Gesundheit vielleicht in einen dauerhaften Zustand setzen: da hingegen diese dicke Luft und die Annäherung des Winters dein Geblüte verdicken, und mit Zuthun eines Gewissens, das mit dir im Kampfe ist, und wie ein listiger Ringer auf seine

Gelegenheit lauret, dich noch einmal zu fällen, dich auf beständig unglückselig machen möchte.

Ich schicke euch euren wiederrufenen Brief zurück. Zerreißt ihn aber nicht. Ihr möcht vielleicht noch einmal eben die Sprache zu führen nöthig finden.

Was die Familie zu Harlowe-Burg betrifft: so habe ich sehr rührende Briefe von dem Obrist Morden, die ihren Kummer und Jammer beschreiben. Ihr, der die Gelegenheit dazu gegeben, thut wohl, daß ihr euch über ihre Kränkung freuet. Aber, wie jemand gar wohl bemerket, so gehäßig sie euch auch gewesen sind, so hätten sie doch mit der Zeit eure Freunde werden müssen, und würden es auch geworden seyn, wenn ihr der Fräulein hättet Gerechtigkeit widerfahren lassen.

Es würde mir leid seyn, wenn ich nicht sagen könnte, daß das, wovor ihr mich im Scherz gewarnet habet, mich im Ernst erzittern mache. Ich hoffe; denn es ist eine ernsthafte Sache bey mir, ob gleich bey euch nichts ernsthaft seyn kann; daß ich niemals durch meinen Abfall verdienen werde, der Menschen Spott und der Teufel Triumph zu seyn.

Alles, was ihr von der Schwierigkeit, eingewurzelte Gewohnheiten auszurotten, anführet, ist nur mehr als zu wahr. Diese und mein Alter sind allzu sehr wider mich. Aber wenn ich das, bey einigen frühzeitige, Ende derjenigen von unsern Mitbrüdern, die wir vormals verlohren haben

ben; wenn ich Beltons unglückseligen Tod; wenn ich das Geheul und Geschrey der Sinclairinn, welches mir noch in den Ohren thönet; wenn ich das gegenwärtige Schicksal eures elenden Tomlinsons bedenke, und ihr Ende mit dem glücklichen und erwünschten Hintritte der unnachahmlichen Fräulein Harlowe vergleiche: so habe ich hoffentlich Ursache, meinen Stand menschlicherweise für gesichert zu halten. Eure Warnung wird mir nichts desto weniger nützlich seyn; was ihr auch für eine Absicht dabey gehabt haben möget: und da ich meine schwache Seite kenne; so will ich mich bemühen, so bald als ich mich des Vertrauens und der Achtung eines tugendhaften Frauenzimmers würdig machen kann, mich an diesem Theile durch Heyrathen in Sicherheit zu setzen, und auf die Art vielmehr das Ziel eures Neides als eures Spottes werden.

Ich habe meinen Vorsatz zur Wiedererstattung, wie ich ihn nennen mag, schon angefangen ins Werk zu richten. Ich habe ein jährliches Gehalt für den armen Johann Loftus ausgesetzet, den ich untüchtig machte, da er sich bemühete, seine junge Herrschaft vor meinen unrechtmäßigen Unternehmungen zu schützen. Ich freue mich, daß ich meinen Zweck dabey nicht erhielte: gleichwie ich eben das thue, wenn ich mich verschiedner anderer Fälle von gleicher Art, worinn es mir nicht gelungen ist, erinnere.

Die arme Farley, welche ganz zurückgekommen war, habe ich wieder in guten Stand gesetzet,

aber dabey die Erklärung gethan, daß der jährliche Zuschub, den ich ihr gebe, aufhören soll, wo ich höre, daß sie ihre vorige Lebensart wieder anfängt. Ich habe sie verbindlich gemacht, der guten Witwe Lovick von ihrer Aufführung Rechenschaft zu geben. Diese Witwe habe ich für einen ziemlichen Gehalt zu meiner Haushälterinn auf Edgeware gemacht; denn das Haus zu Watford habe ich vermiethet; und sie soll ihr vierteljährig die bestimmten Gelder reichen, wie sie es verdienet.

Eben die gute Frau soll mehr dergleichen Dinge zu besorgen haben, wenn wir besser bekannt werden: und ich zweifle nicht, daß sie meiner Erwartung Genüge thun, und ich durch ihren Umgang so wohl befestigt als gebessert werden werde; denn sie soll ordentlich allemal an meinem Tische sitzen.

Das unverschuldete Leiden der Fräulein Clarissa Harlowe, ihr erhabenes Verdienst, ihre strenge Vorbereitung und ihr glückliches Ende werden uns beständigen Stoff zur Unterredung hergeben.

Sie soll mir die Stellen, welche sie anpreisen wird, aus Büchern vorlesen, wenn ich keine Gesellschaft habe, und sie für mich ausschreiben. Ihre Jahre, die über funfzig sind, und ihr guter Ruf wird mich dabey vor allem Aergerniß in Sicherheit stellen: und ich finde großes Vergnügen, wenn ich überlege, daß ich selbst dadurch gebessert seyn werde, daß ich sie glücklich mache.

So

So oft ich in Gefahr bin, will ich einige von den Papieren der unvergleichlichen Fräulein lesen: so oft ich meine vorige Lebensart verabscheuen will, will ich einige von deinen Briefen und Abschriften von meinen eignen lesen.

Die Folge von dem allen wird seyn, daß ich das Vergnügen meiner eignen Verwandten beyderley Geschlechts seyn werde, die mich als einen verlohrnen Menschen anzusehen gewohnt gewesen. Ich werde gute Ordnung in meinem Hause haben, weil ich selbst mit einem guten Exempel vorgehen werde. Ich werde besucht und geachtet werden: vielleicht nicht von Lovelacen, von Mowbrayen und von Tourvillen, weil diese mich nicht auf dem alten Fuß sehen können, und auf dem neuen vielleicht nicht sehen wollen; aber von den besten und würdigsten Personen, so wohl geistlichen, als weltlichen Standes, in der Runde um mich herum. Ich werde auf meine vorige Thorheiten, mit Verachtung: auf meine alten Genossen, mit Mitleiden, zurückschauen. Eidschwüre und Flüche sollen auf ewig von meinem Munde verbannet seyn: an deren Stelle soll sich ein Umgang finden, der einem vernünftigen Wesen und einem Cavallier anständig ist. Und statt der Beleidigungswerke, die mich beständig Vertheidigungswerken aussetzen, will ich mich bestreben, alles Böse, was ich gethan habe, dadurch wieder gut zu machen, daß ich alles Gute thue, was in meiner Gewalt ist, und so weit sich dieß Vermögen erstrecket, ein allgemeiner Wohlthäter werde.

Nun

Nun sage mir, Lovelace, auf diesen schwachen Abriß von dem, was ich zu thun und zu seyn hoffe, ob dieß nicht ein Anschlag sey, der den wilden, schädlichen und so wohl für Leib als Seele gefährlichen Absichten, denen wir nachgegangen sind, unendlich weit vorzuziehen ist?

Ich wollte wünschen, daß ich meinen Abriß euren Augen eben so liebenswürdig vorstellen könnte, als er mir vorkommt. Ich wollte es von ganzer Seele wünschen: denn ich habe euch allezeit lieb gehabt. Es ist dieß eben mein Unglück gewesen: indem es mich zu unendlichen Ueppigkeiten und Thorheiten verleitet hat, deren ich mich sonst, das denke ich in Wahrheit, nicht schuldig gemacht haben würde.

Ihr habt ein großes Theil mehr zu verantworten, als ich: wo es auch nur das zeitliche Unglück dieses wundernswürdigen Frauenzimmers seyn sollte. Laßt mich euch nun gewinnen, da ihr noch jung, gesund und bey Verstande seyd: denn ich fürchte, ich fürchte gar sehr, daß diese einzige Bosheit, wodurch der Welt ein solches scheinendes Licht geraubet worden, so ungeheuer gros ist, daß, wo ihr euch nicht geschwinde bessert, es nicht in eurer Gewalt seyn wird, euch zu bessern, und daß die Vorsehung, welche euch durch die Schicksale eurer Unterhändler, der Sinclairinn und des Tomlinsons schon gewarnet hat, den Haupturheber des verübten Unrechts nicht entkommen lassen wird, wo er die Warnung in den Wind schlägt.

Ihr

Ihr werdet mich vielleicht dieser ernsthaften Vorstellungen halber auslachen. Thut es, wo ihr wollt. Ich möchte es lieber haben, daß ihr mich deßwegen auslachtet, weil ich in dieser Art zu denken und zu handeln fortfahre, als daß ihr, wie ihr drohet, über mich frohlocken solltet, wenn ich meine Entschließungen, die ich aus so gutem Grunde und nach so guten Beyspielen gefaßt habe, fahren ließe.

So viel von dieser Sache für dießmal.

Es würde mir lieb seyn, zu erfahren, wann ihr abzureisen willens seyd. Ich nehme an eurer Wohlfahrt zu viel Theil, daß ich euch nicht in einer dünnern Luft und einer beständigern Himmelsgegend einen Aufenthalt wünschen sollte.

Was haben Tourville und Mowbray zu thun, daß sie nicht mit euch abreisen können? Sie werden sich nicht nach meiner Gesellschaft sehnen; das darf ich wohl sagen: und ich werde nicht im Stande seyn, die ihrige zu ertragen, wann ihr weg seyd. Darum nehmt sie mit euch.

Inzwischen will ich es nicht verschweren, daß ich bey eurer Rückkehr aus Deutschland und Italien nicht einmal besuchen sollte: aber schwerlich in der Hoffnung, euch auf bessere Wege zu bringen; wo die gehörige Ueberlegung desjenigen, was ich euch vorgeleget und was ihr in euren beyden letzten Briefen geschrieben habt, es unterdessen nicht gethan haben wird.

Ich vermuthe, daß ich euch vor eurer Abreise sehen werde. Noch einmal, ich wünschte, daß

ihr schon wegwäret. Diese schwere Luft auf der Insel kann euch euch nicht so gut seyn, als die Luft auf dem festen Lande seyn wird.

Ich glaube nicht, daß ich euch disseits des Canals ferner, wie ich zu thun pflegte, schreiben müsse. Laßt mich also von der entgegenstehenden Küste Nachricht von euch haben: und ihr sollt nach eurem Gefallen über meine Feder, und, auf alle anständige Weise über alles, was ich vermag, zu befehlen haben.

J. Belford.

Der acht und funfzigste Brief.

von

Herrn Lovelacen an Hrn. Joh. Belford.

Dienstags, den 26. Sept.

Das Schicksal, glaube ich aufrichtig, spinnet eignes Gewerbes Fäden zu Trauerspielen für dich, damit du sie zusammen webest. : : Dein Onkel von Watsort, der arme Belton, die unnachahmliche Schöne; o die erhabene Fräulein! Und muß die in einer solchen Liste gefunden werden! Das verfluchte Weib und Tomlinson, scheinen alle dazu verdammt zu seyn, daß sie dir einen Vortrag vom Seltsamen und Schrecklichen an die Hand geben sollen! : : Und bey meiner Seele, du bringst das Werk in den Gang, wie der Lord M. es ausdrücken würde.

Das

Das ist das Schreckliche: ein Mensch kann nicht anfangen zu denken, ohne daß sich eine Ursache zum Denken über die andere einfindet. Alsdenn nimmt das finstere Wesen Platz: und Lust und Freude verlassen sein Herz auf ewig.

Der arme M. Donald! : : Es ist mir wirklich leid um den Kerl : : Er war ein brauchbarer, getreuer Bube von einem feyerlichen Ansehen, der eine jede Rolle, die ihm anvertrauet war, unvergleichlich spielen konnte, und nicht wußte, was Rothwerden war. : : Er hat sich wirklich in der letzten Sache, die ihm und mir beym Nachdenken so theuer zu stehen gekommen ist, ehrlich für mich bemühet. So oft wir auch beyde von Gewissensregung beunruhigt wurden: so ließ er sich doch niemals abschrecken. : : Der arme M. Donald, muß ich noch einmal sagen! : : Wenn ein ansehnliches Schelmstück ins Werk zu richten war, hatte er nicht seines gleichen.

Ich war so bekümmert, zu erfahren, ob er sich wirklich so schlecht befände, als du einen jeden abzumahlen besondre Geschicklichkeit besitzest, den du ausfucheſt, deine mörderische Feder an ihm zu üben, daß ich einen Kerl zu Pferde nach Maidstone abfertigte, so bald als ich deinen Brief hatte. Mir ward die Nachricht zurückgebracht, daß er binnen zwoen Stunden, nachdem er deine drey Guineas bekommen hatte, gestorben wäre. Alles, was du von seiner Betrübniß wegen der ewigliehen Fräulein Harlowe geschrieben hast, ist wahr gewesen, wie es scheinet.

Ich

Ich kann nicht helfen, Belfold! = = Ich habe nur so viel beyzufügen, daß es ein Glück ist, daß der arme Kerl nicht so lange gelebt, bis er gehangen worden wäre; wie dem Ansehen nach geschehen seyn würde: denn wer weiß, da er einmal auf so bußfertige Reden gerathen war, was in seinen Gesprächen auf dem Todbette hätte enthalten seyn mögen?

Wenn ein Mensch kein großes Vermögen hat sich dadurch zu vergnügen: so ist es recht und billig, daß er sich das wenige, was ihm angeboten wird, aufs beste zu Nutze machet. Es hat niemals einen Menschen ein Unglück überfallen, daß nicht ein oder der andere Strahl des Trostes eingebrochen wäre, wenn der Elende nur nicht so weit im Elende gewesen, daß er die Vorhänge, anstatt sie aufzuziehen, zugezogen, um ihn abzuhalten und nicht hereinzulassen.

So viel für dieß und für allemal von dem armen Capit. Tomlinson, wie ich ihn nannte.

Eure Sorgfalt, mich aus dieser schweren und veränderlichen Himmelsgegend wegzuschaffen, kömmt genau mit eines jeden Fürsorge allhier überein. Sie glauben alle, daß das Reisen mich recht gesund machen werde. Dennoch glaube ich, daß ich mich vollkommen wohl befinde. Nur die verdammten Neu- und Vollmonde und die Zeiten, da Tag und Nacht gleich wird, jagen mir ein wenig Schrecken ein, wenn ich daran gedenke; und das geschieht beständig: denn die ganze Familie lautet mir das ohne Aufhören vor

und

und beweiset sich weit sorgfältiger, mich aus dem Königreich zu schaffen, als ich wohl erklären kann.

Allein willst du oft schreiben, wenn ich weg bin? Willst du alsdenn da, wo du abgebrochen hast, in deiner Erzählung fortfahren? Willst du mir genau die Umstände von dem Herzeleid derer: jenigen melden, die meine Gehülfen gewesen sind, den Zufall, der mich kränket, zu befördern? . : Ja vielmehr die Hauptpersonen. Denn was habe ich gethan, sage, was du willst, das werth gewesen wäre, das sich ein Frauenzimmer darüber das Herz abgenaget hätte?

Bey meiner Treue, Bruder, mir ist sehr hart begegnet worden, wie ich oft gesagt habe: : : Da man mir so verflucht böse Namen gegeben; da man mit Fingern auf mich gewiesen; da man über mich ausgeschrieen; da man von mir weggelaufen, als man von einem tollen Hunde thun würde; da alle meine eigne Freunde bereit gewesen, mir zu entsagen.

Dennoch glaube ich, daß ich es alles verdiene. Denn bin ich nicht eben so bereit gewesen, mich selbst aufzugeben, als andre sind, mich zu verdammen?

Was für ein Unsinn, was für eine Thorheit ist dieß! : : Wer will sich eines Menschen annehmen, der sich selbst verdammet? : : Wer kann es? Derjenige, welcher sich auf eine Anklage für schuldig bekennet, läßt für nichts mehr Raum, als für den Richterspruch. Ey was bin ich für ein unpolitischer elender Kerl! Ich bin nicht so ver:

schlagen, als der einfältigste von unsern christlichen Fürsten, die sich alle Tage zehnmal ärgerer Untreue schuldig machen, und dennoch, indem sie ein Manifest ausgehen lassen, den Mund zwischen, und von einem Bruch zum andern, von einer Räuberey zur andern, schreiten, eine Verwüstung über die andere anrichten, und : : zu ihrem Ruhm! : verheeren. Man belohnet sie mit den Zunahmen der **Ueberwinder** und der **Grossen** Von Rednern und Dichtern werden sie für ihre Metzelungen und Räubereyen gepriesen und wohl gar vergöttert.

Ich aber ein armer, einzelner, unschuldiger, wenigstens **vergleichungsweise** unschuldiger, heimlicher Dieb, stehle nur um meinen Hunger zu stillen, ein einziges elendes Lamm: und ein jeder thut den Mund wider mich auf, ein jeder hebt die Hand wider mich in die Höhe.

Ja, wie ich eben itzo höre, soll ein **Manifest** wider mich **herauskommen**; ob ich gleich kein Fürst bin: denn Fräulein Howe drohet, die Begebenheit der ganzen Welt bekannt gemachet zu sehen.

Ich habe wohl Lust, mich nicht dawider aufzulehnen, und so bald es herauskommt, eine Antwort dagegen zu schreiben, und die Schuld von mir abzuwelzen, indem ich sie gänzlich auf die Alten schiebe. So viel habe ich gewiß für mich anzuführen, gesetzt auch, alles, was meine ärgsten Feinde wider mich anbringen können, wäre wahr : : daß ich alle die ausschweifenden und

un-

unvermutheten Folgen, welche sich bey dieser Sache eingefunden haben, nicht verantworten dürfe.

Dieß will ich durch einen ähnlichen Fall, den ich erst vor wenigen Stunden dem Lord M. und den beyden Fräulein Montague vorgehalten habe, ungezweifelt beweisen. Es ist folgender:

Gesetzt, A, ein Geizhals, hätte an einem geheimen Ort ein Päcklein Gold versteckt, um es daselbst so lange verborgen zu halten, bis er es auf ausschweifende Zinsen austhun könnte.

Gesetzt, B hätte diesen Schatz so nöthig, daß er ohne denselben nicht leben könnte.

Gesetzt, A, der Geizhalz, habe eine so gute Meynung von B, der das Geld nöthig hat, daß er es ihm viel lieber, als sonst einem Menschen in der Welt leihen wollte; aber er bestehe dennoch, ob er es gleich sonst in der Welt zu nichts brauchen kann, auf die ungewissenhaften Bedingungen.

B wollte mit vielen Freuden die gewöhnlichen Zinsen geben; würde aber, wenigstens in seinen Gedanken, und das ist alles für ihn; verlohren seyn, wenn er sich die Bedingungen des Geizhalses gefallen ließe; denn er würde versichert seyn, daß er alsdenn bald Schulden halber ins Gefängniß geworfen werden und Zeit Lebens ein Gefangener seyn würde. Daher erriethe er, als ein listiger verschlagener Kopf, wo der liebe Schatz läge, suchte nach, wenn der Geizhals in einem tiefen Schlaf begraben wäre, fände ihn und liefe damit fort.

B kann in diesem Falle nur ein Dieb seyn: das ist offenbar, Bruder.

Hier aber fiel die Fräulein Montague sehr lebhaft ein : : Ein Dieb, mein Herr, sagte sie, der mir das stielt, was mir lieber ist und billig seyn muß, als mein Leben, verdienet weniger Vergebung, als derjenige, der mich ermordet.

Allein was ist dieß, Base Charlotte, sprach ich, das ihnen lieber ist, als ihr Leben? Ihre Ehre, wollen sie sagen : : Ich werde mit einem Frauenzimmer nicht auf eine solche Art reden; das habe ich niemals gethan; daß sie mir nicht antworten kann : : Allein, wenn ich ihnen alles einräume, was sie diesem Gespenste zuschreiben: was ist in dem Falle, zu dessen Erläuterung ich meinen ähnlichen Fall anführe, für eine Ehre verlohren, da der Wille nicht verletzet ist und die Person es nicht ändern kann? Aber wie haben wir in Absicht auf den gesetzten Fall, wissen können, bis der Diebstal begangen war, daß der Geizhals wirklich einen so eingebildeten Werth auf den Schatz setzte?

Meine beyden Basen schwiegen stille: und mein Lord fluchte auf mich, weil er mir nicht antworten konnte. Ich aber fuhr fort.

Wohlan denn, die Folge ist, daß B nur ein Dieb seyn kann: dieß ist offenbar. : : Um also meinen angenommenen Fall zu verfolgen : :

Gesetzt, eben dieser Geizhals A finde, wie er erwachet und nachsucht, seinen Schatz weggenommen,

men,

men, und nehme es so sehr zu Herzen, daß er sich durch Hunger tödtet:

Wer ist wohl deßwegen zu tadeln, als er selbst?

Würde wohl Billigkeit, Gesetz, oder Gewissen zulassen, B als einen Mörder zu hängen?

Um nun die Anwendung zu machen, fuhr ich fort: :

Keine von ihren Anwendungen, riefen meine Basen, beyde in einem Athem.

Keine von euren Anwendungen, daß euch der Henker hohle, schrie der zornige Lord.

Wohlan denn, versetzte ich, so will ich den Schluß machen, der Fall sey so klar, daß es keiner Anwendung bedürfe: : Hiebey sahe ich die beyden Mägdchens an, welche zu erröthen versuchten: : Folglich halte ich mich wegen des Todes für losgesprochen.

Nicht also, rief mein Lord: : Die Lords, weißt du, Bruder, sind die Richter, zu denen man die letzte Zuflucht nimmt: : denn, fuhr er fort, wenn ein Verbrechen, wodurch das Leben verwirkt wird, die Folge von einer strafbaren Handlung ist: so habt ihr beydes zu verantworten.

Sagen sie das, mein guter Lord? : : Wollen sie aber auf sich nehmen, es zu behaupten, wenn man, wie in dem gegenwärtigen Fall, setzt, daß eine Jungferschaft geraubt ist; ihrer Gegenwart nicht zu nahe geredet Base Charlotte, auch ihrer nicht, Base Martha: ist der Tod die natürliche Folge von einer geraubten Jungferschaft? : : Haben sie das jemals gehöret, mein

Lord, oder sie, Fräulein? : : Ist er aber nicht die natürliche Folge und ein Frauenzimmer will sich selbst hinrichten, entweder durch einen langsamen Tod, als durch den Kummer, oder durch den Dolch, wie Lucretia that: hat denn die Mannsperson mehr als einen Fehler begangen; : : ist der andere nicht des Frauenzimmers Versehen? : : Wäre es nicht so, erlauben sie mir zu sagen, meine Wertheste! : : Hieben griff ich meinen beyden erröthenden Basen unter das Kinn : : so haben wir entweder keine so gottlosen Männer, als der junge Tarquin gewesen, oder keine so tugendhafte Frauen, als die Lucretia, gehabt; in der Zeit von : : wie viel tausend Jahren, mein Lord? : : Und so erinnert man sich der Lucretia, als eines einzelnen Wunders!

Ihr werdet leicht glauben, daß man über mich ausschrie. Leute, die nicht antworten können, werden gemeiniglich zu toben anfangen: und das thaten sie alle. Aber ich bestand bey ihnen, und bestehe auch bey euch darauf, Bruder, daß ich von allem außer einem gemeinen Diebstal billig freyzusprechen bin: es ist nur ein heimlicher Raub, wie es die Rechtsgelehrten nennen, in diesem Stücke geschehen. Wäre mein Leben nach den Gesetzen verwirkt: so würde es nicht des Mordes wegen seyn.

Ueber dieß, sagte ich ihnen, wäre in dem gegenwärtigen Fall ein Umstand sehr zu meinem Vortheil. Denn ich würde mich von ganzem Herzen gefreuet haben, meine Vergebung durch

eine

eine Gefälligkeit unter solchen Bedingungen, bey welchen ich anfangs zweifelhaft war, zu erkaufen. Dazu habe ich mich ja erboten: und mein Lord und Lady Elisabeth und Lady Sarah, und meine beyden Basen, und meiner Basen Basen, bis in das vierzehnte Glied, würden für mich gut gesagt haben : : Allein es wollte nicht helfen: die angenehme Geizige wollte sich das Herz abnagen und sterben. Was konnte ich dawider?

Wenn alles um und um kommt, Bruder: würde wohl halb so viel davon gesagt seyn, wenn die Fräulein nicht gestorben wäre, als nun gesagt wird? War ich aber die Ursache ihres Todes? Oder konnte ich es helfen? Und sind nicht unter einer Million von solchen Fällen, wie dieser ist, neun hundert und neun und neunzig tausend gewesen, die sich nicht so, als diese, geendigt haben? : : Wie hart ist also mein Schicksal! : : Bey meiner Seele, ich will es nicht leiden, wie ich gethan habe: sondern an statt die Schuld auf mich zu nehmen, will ich Mitleiden fordern. Und, da ein gestriger Tag nicht wieder zurückzurufen stehet: so ist dieß die einzige Lebensart, die ich wählen kann, mich zu beruhigen. Nach Tische will ich weiter schreiben.

Der neun und funfzigste Brief

von

Herrn Lovelace an Hrn. Joh. Belford.

Allein was für einen artigen Vorschlag hast du für dich und deine alte Witwe zu eurer beyder Lebensart ausgedacht! Bey meiner Seele, Bruder, ich bin sehr dafür eingenommen. Es fehlet nur eines, und das wird mit der Zeit kommen: unter den Abgeordneten des Königreichs zu sitzen und einer von den Richtern zu seyn. Du bist bereits mit einem Schreiber versehen, der so gut ist, als du ihn brauchen wirst; denn du verstehst die Rechte und sie Gewissenssachen: du kannst ein guter Lord Canzler unter euch seyn! » » Ich würde ein ungemeines Vergnügen haben, wenn ich dich in der Sache eines unehlich gebohrnen Kindes, nach deinen neuen Begriffen und alten wieder erinnerten Vorstellungen, das Urtheil sprechen hörte.

Aber Scherz beyseite gesetzt » » Im Herzen ist alles dunkel und traurig, beym Jupiter! ob die Feder und das Gesicht gleich ein leichtfertiges Ansehen annimmt » » Wo du, bey dem allen, so leicht Buße thun und dich bessern kannst, als du zu können glaubest; wenn du so deine alten Sünden und eingewurzelten Gewohnheiten abzuschütteln vermögend bist; wenn dein alter Herr

einen

einen so versuchten und getreuen Knecht so willig aus seinen Diensten lassen, und dir erlauben will, deinem neuen Entwurf so ruhig nachzugehen, so daß kein Aergerniß Platz findet, und alle Versuchung aufhöret; wenn du endlich, nachdem deine Besserung bewähret und durch die Zeit bewiesen ist, heyrathest und ein ehrbares Leben führest: : : so kann ich nicht anders sagen, Belford, als daß du gute Hoffnung hast, wo alles dieß Wenn wirklich in Erfüllung gehet, ein glückseliger Mann zu seyn!

Alles, was ich denke, wie ich dir in meinem letzten Schreiben eröffnet, ist dieses, daß der Teufel seinen eigenen Vortheil zu gut kennet, dich so leicht wegzulassen. Du sagst mir selbst, daß wir nicht Buße thun können, wenn wir wollen. Und ich habe es in der That so befunden: Denn in meinen guten Zwischenstunden faßte ich gute Entschließungen: aber da die Gesundheit mir ihre fröhliche Seite zeigte und mir die Aussicht auf meine Genesung öffnete, stellten sich alle meine alte Neigungen und Begierden wieder ein; und dieser Brief wird dich vielleicht gänzlich überzeugen, daß ich ein so wilder Kerl bin, als ich jemals gewesen, oder auf dem Wege bin, es zu seyn.

Du fragst mich sehr ernsthaft, ob nach dem schwachen Abrisse, den du mir gemacht hast, dein neuer Entwurf zu deiner künftigen Lebensart allen denen, welchen wir so lange nachgegangen sind, nicht unendlich weit vorzuziehen sey? : : Wahrlich, Bruder : : ich muß mich besin-

nen : : Wahrlich, Belford : : ich kann nicht anders sagen, als daß es an dem ist. Es ist wirklich, wie Biddy in dem Lustspiel sagt, ein guter tröstlicher Entwurf.

Wenn du mir aber erzählest, daß es dein Unglück gewesen, daß du mich lieb gehabt hast, weil deine Achtung gegen mich dich gottloser gemacht, als du sonst gewesen seyn würdest: so bitte ich dich, diesen Ausspruch zu überlegen: und ich bin versichert, daß du dich selbst nicht auf einer so rechten Bahn finden wirst, als du dir einbildest.

Auf keinen falschen Anstrich, auf keine Anmerkungen über andere richtet ein wahrhaftig Bußfertiger sein Augenmerk. Demuth, Mistrauen: Ertödtung, Zerknirschung sind alle nahe verwandt, Bruder, und von einem bußfertigen Geiste unzertrennlich. : : Wo du dieß nicht weißt: so hast du von dreymal sechzig noch nicht drey Schritte zur Buße und Besserung gethan. Und ich muß dich erinnern, ehe es der große Ankläger zu thun anfängt, daß du allezeit weit mehr als ein unwirksamer Nachfolger in der Bosheit gewesen bist. Ob du gleich nicht so viele Erfindungskraft hattest, als der, an den du schreibest: so hattest du doch ein zum Unheil so geschäfftiges Herz, als ich jemals an einem Menschen gefunden habe.

Hiernächst bist du allezeit, daß ich mir einen gegebenen Wink zu Nutze mache, ein rechter Engländer gewesen. Ich habe niemals ein Schelmstück auf die Bahn gebracht, das aus deiner

Schmie-

Schmiede nicht gewissermaßen zur Vollziehung fertig auf den Ambos bearbeitet und gehämmert gekommen wäre: wenn ich oft selbst nichts daraus zu machen gewußt.

Was mir in der That das Ansehen gab, als wenn ich gottloser wäre, als du, war dieses, daß, wann wir ein Wildpret aufgetrieben und niedergejagt hatten, das arme erschreckte Thierlein sich gemeiniglich lieber in meine, als in deine Arme, werfen mochte, weil ich ein wohlgebildeter und du ein häßlicher Kerl bist. Alsdenn hast du dich allemal in deiner Hoffnung betrogen gefunden, dein Maul mit dicken Lippen gemischt und bist wieder abgezogen, ein neues Wild aufzutreiben: mich aber hast du unterdessen allezeit einen gottlosen Kerl genannt.

Kurz, Belford, du konntest vortrefflich auftreiben und besetzen. Die alten Frauen waren ihre Töchter wegen nicht besorgt, wenn sie ein solches Gesicht, als deines, sahen. Aber wenn ich kam: ey! so waren ihre Mägdchen den Augenblick verschlossen. Und dennoch half alles nichts: denn die Liebe wird wohl, bey Gelegenheit, einen Elephanten durch ein Schlüsselloch ziehen. Allein was dein Herz, deine Gesinnung betrifft, Belford: wer hat daran wohl jemals gezweifelt?

Auch so gar in dieser Sache, die mich am meisten drückt, und aus welcher mein Gewissen einen solchen Handel gegen mich machet, bist du so unschuldig nicht, als du dir selbst einbildest. Du

wirst

wirst hierüber stutzen; allein es ist wahr; und ich will dich alsobald davon überzeugen.

Du sagst, du hättest die Fräulein gern aus dem Unglück, das ihr begegnete, retten wollen. Du bist desfalls doch ein artiger Kerl. Denn wie hättest du sie retten wollen? Was ergriffest du für Mittel, sie zu retten?

Du wußtest alle meine Absichten in ihrem ganzen Fortgange. Wärest du gesonnen gewesen, dir ein gutes Recht zu dem Verdienste zu verschaffen, worauf du itzo Anspruch machest: so hättest du, wie ein rechter irrender Ritter, die Fräulein aus ihrem bezauberten Schlosse zu befreyen suchen sollen. Du hättest ihr von der Gefahr, worinn sie wäre, Nachricht geben; heimlich, wenn der Riese nicht bey der Hand gewesen, einbrechen; oder wo der rechte Geist der irrenden Ritterschaft auf dir geruhet, und sonst nichts hätte helfen wollen, den Riesen tödten sollen: so würdest du etwas gehabt haben, dich groß zu machen.

„Aber o! der Riese war mein guter Freund. „Er setzte ein Vertrauen auf mich: und ich sollte „meinen Freund verrathen und sein Vertrauen „gemisbraucht haben!“ Dieß würdest du sonder Zweifel zu deiner Vertheidigung vorgestellt wissen wollen. Allein prüfe diese Vertheidigung nach deinen gegenwärtigen Grundsätzen: so wirst du sehen, was für ein Bösewicht du gewesen, da du sie bey einer Gelegenheit, wo die Untreue gegen einen Vertrauten weit mehr zu entschuldigen

ist,

ist, als die Verschwiegenheit, hast einiges Gewicht bey dir haben lassen.

Du kannst nicht vorgeben, und ich weiß, du wirst es nicht thun, daß du deines Lebens halber besorgt gewesen, wenn du solche Maaßregeln genommen hättest: denn es ist kein herzhafterer und dreisterer Kerl auf der Welt, als Bruder Belford. Ich besinne mich auf verschiedene Fälle, und du kannst sie selbst nicht vergessen haben, wo du, in einer Schelmerey, deine Beine, deinen Hals, dein Leben gegen ganze Schaaren zu wage gesetzet hast: und hättest du einen Funcken von der Tugend besessen, mit deren Besitz du so geneigt bist dir itzo zu schmeicheln; so würdest du dich gewiß gern in Gefahr begeben haben, eine Unschuld und eine Tugend zu retten, die ein jeder nach seiner Pflicht hätte schützen und deren sich ein jeder billig hätte annehmen sollen. Dieß ist die wahre Beschaffenheit der Sache: so sehr sie auch wieder mich ist. Allein ich hasse einen Heuchler von ganzer Seele.

Ich glaube, ich würde dich zu der Zeit getödtet haben, wofern ich gekonnt hätte, wenn du vermögend gewesen wärest, mich so zu verrathen. Aber itzo bin ich versichert, daß ich dir von ganzem Herzen Dank dafür gesagt, und dich mehr für einen Vater und Freund angesehn haben würde, als meinen wirklichen Vater und meinen besten Freund : : Es war auch für dich, bey so erhabenen Vorzügen, als diese Fräulein besaß, natürlich, zu gedenken, daß es so seyn würde,

wenn statt der Leidenschaft die Ueberlegung Plaz nähme, oder vielmehr wenn die verdammte Liebe zu listigen Ränken aufhörte, die ich mir niemals so sehr zum Ruhme gerechnet habe, als sie itzo bey richtiger Ueberlebung mir zum Fluche dienet.

Unternimm nur deine Vertheidigung: so will ich dir den Schwär noch tiefer stechen und dich noch stärker überführen, daß du in dieser Sache selbst mehr Schuld, als Verdienst, hast. Was aber alle übrige Fälle betrift, in welchen wir in Kuppeln auf das Jagen ausgegangen sind: so wareſt du allezeit voraus, und weit geneigter, mich mit dir, als ich, dich mit mir, hinzureißen. Dennoch kannst du itzo deine pferdmäßige Muskeln zierlich in Ordnung bringen und ausschreyen: Wie viel hast du, Lovelace, mehr zu verantworten, als ich : : Indem du aber dieß sagest, sagest du nichts: wenn es auch wahr wäre. : : Denn du wirst nicht durch Vergleichung mit andern Rechenschaft zu geben haben, wann die Zeit kommmt.

Kurz du kannst dich selbst auf diese Weise so jämmerlich betrügen, daß, ungeachtet aller deiner Selbstverleugnung und Ertödtung, du vielleicht deine Augen, wenn du sie geschlossen hast, an einem Orte wieder aufthun magst, wo du am wenigsten zu seyn gedachtest.

Inzwischen berathschlage mit deinem alten Weibe über diese Sache. Ich werde meinem Charakter nicht gemäß zu handeln scheinen: wenn ich in diesen Tone fortgehe. Allein wirklich was

das

das Recht betrifft in dieser Sache einen Anspruch auf ein Verdienst zu machen, versichere ich dich, Bruder, daß du weniger Ruhm verdieneſt, als eine Pferdeschwemme: und ich wünschte, daß ich deine Gesinnung haben könnte.

* * *

Ich bin itzo wirklich beschäfftiget, Abschied von meinen Verwandten anf dem Lande zu nehmen. Ich war sonst willens, Tolimson, wie ich ihn genannt habe, mitzunehmen: aber sein Schicksal hat diesen Vorsatz zernichtet.

Künftigen Montag denke ich euch in London zu sehen: und dann wollen ihr und Mowbray und Tourville den ganzen Abend über uns satt lachen. Sie wollen mich beyde, wie ich auch von euch hoffe, bis nach Dover begleiten, wo sie nicht mit mir überfahren. Ich muß euch, und sie, als gute Freunde mit einander, verlassen. Sie nehmen es ungemein übel, daß ihr in euren letzten Briefen so mit ihnen umgegangen seyd. Sie sagen, ihr greifet ihren Verstand an. Ich lache über sie, und sage ihnen, daß diejenigen Leute, die am wenigsten davon haben, am meisten aufgelegt sind, zornig zu werden, wenn er ihnen streitig gemacht wird.

Bringet alle Papiere und Erzählungen, die ihr für mich gegen die Zeit in Bereitschaft haben könnet, zusammen und in Ordnung. das Testament hoffe ich insonderheit mit mir zu nehmen. Wer weiß, ob nicht diese Dinge, die euch auf dem

Wege,

Wege, den ihr betreten habet, bewahren helfen werden, mich bekehren mögen?

Du schwatzest von einer Frau, Bruder. Was denkst du von unserer Charlotte? Ihre Familie und Glücksumstände sind vermuthlich, nach deinen Anschlägen, zu hoch. Wird das zu einer Einwendung dienen? Charlotte ist ein munteres Mägdchen. Was die Frömmigkeit, als deine gegenwärtige Neigung, anlanget: so kann ich nicht viel sagen. Jedoch ist sie so ernsthaft, als die meisten von ihrem Geschlecht, in ihrem Alter. : : Sie würde auch wohl, glaube ich selbst, wie die andern, ein wenig prächtig einhergehen: wenn ihr guter Nahme dabey seine sicherheit hätte.

Aber es würde doch wohl nicht angehen, da ich es recht bedenke: : : Du bist ein so unförmliches und ungeschicktes Geschöpfe; hast ein so Bootsknechtmäßiges Ansehen! : : Die Leute würden denken, daß sie dich zu Wapping oder Rotherhith, oder indem sie ausgegangen wäre, ein neues Schiff vom Stapel laufen zu sehen, oder die Schiffstellen zu Chatham oder Portsmouth zu beschauen, aufgefangen hätte. So buntschekkicht gekleidet und so tölpisch! Deine vielfärbichte Kleidung wird bey Charlotten nichts helfen! : : So sitze nur stille und sey zufrieden, Belford.

Jedoch möchte ich selbst gern deine Tugend in Sicherheit setzen: wofern es das Heyrathen ausrichten wird.

Laß mich sehen! : : Nun habe ich das Rechte gefunden.

Hat nicht die Witwe Lovick eine Tochter, oder eine Enkelinn? Es wird sich nicht ein jedes Mägdchen von Vermögen und Stande gefallen lassen, ein oder zweymal täglich mit dir in die Bethstunde zu gehen. Allein da du doch Lust hast eine Frau zu nehmen, dich damit zu kasteyen: wie wäre es, wenn du die Witwe selbst heyrathetest? : : Ihr wird alsdenn gedoppelt an deiner Bekehrung gelegen seyn. Ihr und sie könnet manchen trostreichen Winterabend bey einander tête à tête zubringen, und geistliche Erfahrungen, wie sie die frommen Leute nennen, gegen einander halten.

Es ist mein Ernst, Bruder. Bey meiner Treue! es ist mein Ernst. Ich wünschte, daß du es auf deine weise Art in Erwägung ziehen wolltest.

* *
*

Herr Belford schreibt auf den vorhergehenden Brief eine ernsthafte Antwort, welche nicht eingerückt ist.

Er wünschet darinn ganz ernsthaft, daß er sich ohne die Folgen zu scheuen, dem Herrn Lovelace in seinen so ausgearbeiteten bösen und undankbaren Unternehmungen widersetzet haben möchte, die er so lange Zeit, und mit solcher Standhaftigkeit, gegen eine Fräulein verfolget, deren Verdienst und Unschuld ihr ein Recht auf

den Schutz einen jeden Mannes gab, der im geringsten auf den Namen eines Cavaliers einen Anspruch machen wollte, ja welche so gar verdiente, daß das Publicum sich ihrer angenommen hätte.

Er tadelt sich selbst mit der äußersten Strenge, wegen seiner falschen Begriffe von Ehre, zu welcher er sich, bey dieser Gelegenheit, gegen seinen Freund verpflichtet geachtet, und erinnert sich dessen, was ihm die Fräulein hierüber gesagt, wie er es selbst Th. VI. §32. §33. erzählet, und worauf sich auch Herr Lovelace, der beydes der Verführer und der Ankläger war, zu seinem eignen Verdruß und zu seiner Schande, beziehet. Indessen macht er doch einen Unterschied unter einer unersetzlichen Beleidigung, die man gegen eine CLARISSA im Sinne gehabt, und unter einer Beleidigung, die man denjenigen Personen des schönen Geschlechts zuzufügen gedacht, welche durch ihre Schwäche nnd Thorheit ihren Fall befördern; denen man also mit Recht einen grossen Theil der Schuld zuschreiben kann, welche das Verbrechen begleitet.

Er verlangt gar nicht, wie er sagt, die Laster zu beschönigen oder zu verringern, deren er sich selbst schuldig gemacht. Doch beklagt er, aus Liebe gegen Herrn Lovelace, daß derselbe ihm, ohne selbst gerühret zu werden, in einer so lustigen und poßierlichen Schreibart so viele nützliche Lehren und Warnungen ertheilet. Dem ungeachtet ist er entschlossen, alle seine Bemühungen dahin

anzu-

anzuwenden, wie er ihn versichert, daß sie bey ihm selber kräftig werden mögen, und würde sich mehr als glücklich schätzen, wenn er in den Stand käme, in seiner Person ein Beyspiel zu geben, das einen Mann wieder auf den rechten Weg bringen könnte, der ihm von seiner ersten Bekanntschaft an jederzeit so werth gewesen; und der fähig wäre, so richtig und so gründlich zu denken, ob er sich gleich so wenig darnach besserte, und durch seine Erkenntniß seine Verdammniß nur vergrößerte.

Der sechzigste Brief,

von

Herrn Belford an Obrist Morden.

Donnerstags, den 21ten Sept.

Erlauben Sie mir, werthester Herr, daß ich mich auf die ernsthafteste und feyerlichste Art in einer Sache, der ich mich nicht überheben muß, noch kann, an Sie wende: da ich der göttlichen Fräulein versprochen habe, daß ich alles, was in meinem Vermögen stehet, thun wollte, ferneres Unglück, wovor sie sich so sehr fürchtete, zu verhüten.

Ich will mich nicht damit begnügen lassen, daß ich nur von weitem hievon Erwähnung thue. Mit sehr großer Betrübniß habe ich eben itzo von einer Erklärung gehöret, die Sie gegen Ihre An-

verwandten zu Harlowe-Burg gethan haben sollen, daß Sie nicht eher ruhen wollen, bis Sie das Uebel, welches Ihrer Base widerfahren ist, an Herrn Lovelace gerächet haben.

Es sey ferne von mir, daß ich den unglückseligen Menschen zu vertheidigen, oder auch nur sein Verbrechen auf eine unbillige Weise geringer machen sollte. Dennoch aber muß ich sagen, daß die Familie, wegen ihrer Verfolgungen wider die werthe Fräulein zu Anfange, und nachher wegen ihrer Unversöhnlichkeit, billig an den verdienten Vorwürfen wenigstens mit ihm Theil nehmen müsse. Es ist so gar nicht wenig Ursache, zu glauben, daß eine Fräulein von so gottseliger Gemüthsfassung, wenn ihre Tugend weder überraschet, noch zu Fehltritten verleitet war, wenn ihr Wille unverletzt geblieben, eine bloß persönliche Beleidigung würde überwunden haben: sonderlich da er alles mögliche gethan haben würde, das Unrecht zu ersetzen; und da die Fräulein wegen des Ansuchens seiner ganzen Familie zu seinem Besten, und wegen anderer Umstände, die mit seinem aufrichtigen und freywilligen Erbieten verbunden waren, sich zu größerem Ruhme für sich selbst hätte gefällig bezeigen können, als wenn er sie niemals beleidiget hätte.

Wenn ich das erstemal wieder das Vergnügen habe, Sie zu sehen: so will ich Ihnen, mein Herr, alle Umstände dieser traurigen Geschichte eröffnen; woraus sie sehen werden, daß dem Herrn Lovelace zuerst von der ganzen Familie aus-

nehmend übel begegnet worden, diese bewunderns-würdige Fräulein ausgenommen. Diese Aus-nahme, weiß ich, macht sein Verbrechen schwerer. Allein da seine vornehmste Absicht nur gewesen, ihre Tugend auf die Probe zu stellen; da er her-nach sie so sehnlich um die eheliche Verbindung mit ihm gebeten; und da er deswegen, weil er es nicht in seiner Gewalt hat, das ihr gethane Un-recht zu ersetzen, in dem Verlust seiner Vernunft so kläglich gelitten: so unterstehe ich mich zu hof-fen, daß sich gegen eine solche Entschließung, als Sie gefaßt haben sollen, viele Vorstellungen ma-chen lassen.

Ich will Ihnen alsdenn zugleich einige Stel-len aus seinen Briefen vorlesen. Zweene derjel-ben, wovon ich den einen erst diesen Augenblick empfangen habe, werden Sie überzeugen, daß der unglückliche Mensch, welcher itzo erst seinen Verstand wieder bekommen, keiner größern Strafe bedürfe, als die er von seinen eignen Vorstellun-gen hat.

Ich habe eben die Abschriften von den hin-terlassenen Briefen der lieben Fräulein durchge-lesen. Ich schicke sie Ihnen alle in Abschrift zu, denjenigen ausgenommen, der an Herrn Lovelace gerichtet ist. Diesen behalte ich so lange zurück, bis ich das Vergnügen habe, Sie zu sehen. Er-lauben Sie mir, zu bitten, daß Sie den Brief an sich selbst und den an ihren (*) Bruder, wel-chen letztern ich Ihnen itzt übersende, noch einmal

(*) Man sehe den 34. Brief dieses Theils.

lesen, da sie eben die gegenwärtige Sache betreffen.

Ich denke, mein Herr, es ist nichts darauf zu antworten. Wenigstens haben sie eine solche Wirkung bey mir, daß ich hoffe, ich werde niemals mehr gereitzet werden, in einem geheimen Streit meinen Degen wieder zu ziehen.

Zu dem Gewichte, welches diese Briefe nothwendig bey Ihnen haben müssen, erlauben Sie mir noch hinzuzufügen, daß der unglückliche Mensch, seit Ihrem Besuch bey ihm in des Lords M. Hause, da Sie mit seiner Gesinnung, seine Vergehungen wieder gut zu machen, so wohl zufrieden waren, daß Sie selbst Ihre Base inständig baten, ihm zu vergeben, keine neue Gelegenheit auf ihn zu zürnen gegeben habe.

Erlauben Sie mir auch; ob ich gleich hoffe, daß es gar nicht nöthig seyn wird, wenn sie alles kaltsinnig überlegen; Sie an ihr Versprechen gegen Ihre sterbende Base, worauf sie sich verließ, und in ihren letzten Stunden desto geruhiger war, zu erinnern.

Das größte Unrecht, mein werthester Herr Obrist Morden, ist ihr widerfahren. Ihre ganze Familie hat an der Ursache dazu Theil. Sie vergiebt es. Warum sollten wir uns nicht bemühen, dasjenige nachzuahmen, was wir bewundern?

Sie fragten mich, mein Herr, da Sie in London waren, ob ein herzhafter Mensch mit Vorsatz niederträchtig seyn könnte? Ueberhaupt zu:

zureden, glaube ich, daß Herzhaftigkeit und Niederträchtigkeit nicht beysammen stehen können. Aber in dem Falle, den wir vor uns haben, giebt uns des Herrn Lovelacens Charakter einen Beweis von der Wahrheit der gemeinen Anmerkung, daß keine Regel ohne Ausnahme sey. Denn England, glaube ich, für so tapfer es auch gehalten wird, hat keinen herzhaftern Geist, als der seinige ist, in seinem Umfange; keinen Menschen, der besser versteht, die Waffen zu führen, und keinen, der bey seiner Geschicklichkeit geruhiger ist.

Ich berühre dieß nicht in der Meynung, daß es den Obrist Morden rühren könne, der mir, wofern er nicht durch höhere Bewegungsgründe zurückgehalten wird, und diejenigen Ursachen, welche ich ihm zu Gemüthe geführt habe, einen Einfluß bey sich haben läßt, den Bescheid geben wird, daß diese Geschicklichkeit und dieser herzhafte Muth ihn desto würdiger mache, von ihm aufgefordert zu werden.

Auf jene höhere Bewegungsgründe berufe ich mich also: und zwar mit desto größerer Zuversicht, da eine Verfolgung, die sich mit Blutvergießen endigte, itzo bey keinem einzigen die Entschuldigung finden würde, welche eine plötzlich auffahrende Hitze bey einem oder dem andern finden möchte; sondern von allen und jeden als eine bey geruhigem Gemüthe und mit völliger Ueberlegung vorgenommene Handlung, ein schlechterdings unersetzliches Uebel zu rächen, als eine Handlung, zu welcher ein herzhafter und edler

Geist, wie der Geist des Cavalliers, an den ich itzo zu schreiben die Ehre habe, nicht aufgelegt ist, würde ausgedeutet werden.

Lassen Sie mir meine Pflicht in Vollziehung des Testaments und mein Versprechen zur Entschuldigung dienen, mein Herr, und bedenken so wohl die persönlichen Verordnungen, als den geschriebenen Willen der lieben Fräulein, welche durch die hinterlassenen Briefe noch mehr verstärket sind. So sorgfältig wir auch beyde ihr Testament vollzogen zu sehen suchen: so würde sie doch viel lieber ein jedes Stück desselben nachgelassen haben, als daß ihretwegen noch ferner Unglück entstehen sollte. Ich bin,

Werthester Herr,

Ihr ergebener und getreuer Diener,

Joh. Belford.

„Der folgende Brief ist das hinterlassene „Schreiben an den Obrist Morden, worauf „man in dem vorhergehenden die Leser ver„wiesen hat.

Der

Der ein und sechzigste Brief.

Mit der Aufschrift:

An meinen geliebten Vetter,

Herrn Wilhelm Morden.

Nach meinem Tode zu übergeben.

Mein wertheſter Herr Vetter,

Da es nach meinem gegenwärtigen ſchwachen Zuſtande ungewiß iſt, ob ich ſo lange leben werde, daß ich im Stande ſeyn mag, die Gewogenheit eines Beſuches, den Sie mir zugedacht haben, wenn Sie nach London kommen, ſo, wie ich billig ſollte, anzunehmen: ſo ergreife ich dieſe Gelegenheit, Ihnen, weil ich noch im Stande bin, die gehorſamſten Dankſagungen eines erkenntlichen Herzens für alle Ihre Güte gegen mich, von meiner Kindheit an, bis auf die gegenwärtige Zeit, und ins beſondre noch mehr für Ihre itzige liebreiche Fürbitte zu meinem Beſten, abzuſtatten. Gott der Allmächtige ſegne Sie ewig, wertheſter Herr, für die Gütigkeit, welche Sie ſich mir auszuwirken bemühet haben.

Eine Hauptabſicht, warum ich auf dieſe feyerliche Art an Sie ſchreibe, iſt, Sie zu erſuchen, daß Sie in Ihrer edlen Bruſt keinen thätigen Zorn meinetwegen Platz nehmen laſſen, wenn Sie alle Umſtände meiner Geſchichte erfahren.

Erinnern Sie sich, mein werthester Herr Vetter, daß die Rache Gottes Werk sey, und er es selbst über sich genommen habe, sie zu vergelten. Ich hoffe, Sie werden sich dieß Amt nicht anmaßen: : : sonderlich da Sie nicht nöthig haben, meinen guten Namen zu retten, weil der Beleidiger selbst, ehe man ihn aufgefordert hat, hervorgetreten ist und sich erboten hat, mir alle Gerechtigkeit widerfahren zu lassen, die Sie, wenn ich am Leben geblieben wäre, von ihm hätten erzwingen können; und da Ihre eigne Person Schaden nehmen mag, wenn Sie mit einem Schuldigen gleiche Gefahr laufen.

Ein Zweykampf, mein Herr, darf ich Ihnen, die eine öffentliche Ehrenstelle bekleiden, nicht erst sagen, ist nicht allein ein Eingriff in die göttlichen Vorrechte, sondern auch eine Beschimpfung der Obrigkeit und guter Regierung. Es ist eine gottlose Handlung. Es ist ein Unternehmen, ein Leben wegzureißen, das dem Schwerdt einer Privatperson nicht überlaßen seyn sollte: ein Werk, wovon die Folge ist, daß eine Seele, mit allen ihren Sünden über dem Haupte, ins Verderben gestürzet, und die Seele des elenden Siegers selbst in Gefahr gesetzet wird : : indem keiner von beyden dem andern, in einer Gelegenheit zur Buße, den Raum zur göttlichen Barmherzigkeit zu verstatten willens ist, welchen doch ein jeder für sich hoffen will.

Suchen Sie also nicht, mein Herr, ich bitte Sie, suchen Sie nicht meinen Fehler durch eine

blutige

blutige Rache, welche nothwendig für eine Folge desselben gehalten werden muß, schwerer zu machen. Gestatten Sie dem unglücklichen Menschen, wenn Sie ungezweifelt den Sieg davon tragen müßten, nicht den Vorzug, daß er durch Ihre Hand falle. Itzo ist er der treulose, der undankbare Betrüger. Allein wird nicht die Verscherzung seines Lebens und der wahrscheinliche Verlust seiner Seele eine schreckliche Buße dafür seyn, daß er mich nur auf einige wenige Monathe unglücklich, und durch dieses Unglück, nach der göttlichen Gnade, auf alle Ewigkeit glücklich gemachet hat?

Wo, wertheſter Herr Vetter, wird in solchem Falle das Uebel ein Ende finden? Wer wird sich an Ihnen rächen? = = Und wer an Ihrem Rächer?

Lassen Sie also, wertheſter Herr, das Gewissen des elenden Menschen selbst mich rächen. Er wird durch dasselbe dereinst mehr Strafe auszustehen haben, als genug ist. Gönnen Sie ihm Raum zur Buße. Will ihm der Allmächtige Zeit dazu geben: warum sollten Sie es ihm versagen? = = Lassen Sie ihn allezeit den strafwürdigen und angreifenden Theil bleiben: und lassen Sie niemand sagen, daß Clarissa Harlowe nun in seinem Falle vollkommen gerächet worden; oder, wenn Sie etwa in dem Kampfe bleiben sollten; welches der Himmel verhüten wolle! daß ihr Vergehen, statt in ihrem Grabe verscharret zu seyn, durch einen weit größern Verlust, als der

Ver-

Verlust in ihr gewesen, verewigt und vergrößert sey.

Der Schuldigere, mein Herr, hat oft über den Unschuldigern den Sieg davon getragen. Ein Grafe von Shrewsbury, unter der Regierung Carls des II. suchte die größte Beleidigung, die einer Mannsperson von der andern widerfahren kann, zu rächen, und fand seinen Tod bey Barn-Elms, eben durch die Haud des unedelmüthigen Herzogs, der ihn auf das schändlichste beschimpft hatte. Man kann es auch für keine ungleiche Haushaltung der Vorsehung halten: wenn es auch gemeiniglich geschehen sollte, daß derjenige, welcher in die göttliche Vorrechte einen Eingriff thut, für seine Vermessenheit durch eben denjenigen, den er zu tödten suchet, und der, so strafwürdig er auch vorher seyn mag, in diesem Falle zu einem nothwendigen Vertheidigungswerke getrieben wird, gestrafet würde.

Der Himmel schütze Sie, mein Herr, auf allen Ihren Wegen, und belohne Sie, wie noch einmal mein Gebet deswegen zu ihm abgeschicket wird, für alle Ihre Güte gegen mich: eine Güte, die Ihrem Herzen so anständig und dem meinigen so ausnehmend angenehm ist; die gütige Bemühung, Frieden zu stiften, und mit einem ehemals geliebten Kinde seine Eltern; mit einer noch vor kurzem als einen Augapfel geachteten Base, ihre Onkels; und mit einer Schwester, ihren Bruder und Schwester, welche vormals dieselbe ihrer zärtlichen Verwandtschaft nicht unwürdig

zu

zu seyn geglaubet hatten, wieder auszusöhnen; eine Güte, die der Rache des Mordschwerdtes so weit vorzuziehen ist.

Haben Sie die Güte, mein Herr, ein Tröster für meine geehrte Eltern zu seyn, wie sie für mich gewesen sind. Gott aber wolle uns, nach seiner Gnade gegen uns beyde, in der selige Ewigkeit, in welche ich, wie ich demüthigst vertraue, eingegangen seyn werde, wenn Sie dieses lesen, wieder zu einander führen.

Dieß ist das Gebeth, und wird, mein werthester Herr Vetter Morden, mein Freund, mein Vormund, aber nicht mein Rächer : : werthester Herr! erinnern Sie sich dessen! : : Bis an ihre letzte Stunde das Gebeth seyn

Ihrer ewig ergebenen und verbundenen

Clarissa Harlowe.

Der zwey und sechszigste Brief

von

Obrist Morden an Herrn Joh. Belford

Sonnabends, den 23ten Sept.

Werthester Herr.

Es ist mir sehr leid, daß irgend etwas, das ich gesagt haben soll, und Ihnen zu Ohren gekommen ist, Ihnen Unruhe machen sollte.

Ich

Ich bin Ihnen für die Briefe, welche Sie mir mitgetheilet haben, verbunden: und noch mehr für Ihr Versprechen, mir die Gewogenheit zu erweisen, und bey Gelegenheit noch einige andere zu überschicken.

Alles, was meine liebe Base angeht, werde ich gern sehen, es sey, von wem es wolle.

Ich überlasse Ihrer eignen Einsicht, was von einer so freyen Feder, als die meinige ist, sich für die Fräulein Howe zu sehen schicken, oder nicht schicken mag.

Ich bewundere ihren Geist. Wenn sie eine Mannsperson wäre: meynen Sie wohl, mein Herr, daß sie itzo in einer solchen Sache, als die ist, von der Sie schreiben, ihren Rath anzunehmen haben würde?

Fürchten Sie inzwischen nicht, daß etwas von dem, was Sie mir mitheilen, mich auf irgend andere Maaßregeln, als ich sonst genommen hätte, bringen werde. Die Bosheit, mein Herr, ist so beschaffen, daß sie keine Vergrößerung zuläßet.

Jedoch versichere ich Sie, daß ich keinen Entschluß gefaßt habe, der mir zu einer Verbindlichkeit dienen werde.

Ich habe mich freylich bey der Gelegenheit etwas heftig ausgedrückt. Wer konnte sich dessen wohl enthalten? Allein es ist nicht meine Weise, in wichtigen Dingen eher einen Schluß zu fassen, bis eine bequeme Gelegenheit mich in den Stand setzet, meinen Vorsatz ins Werk zu rich-

richten. Wir werden sehen, was für ein Geist diesen jungen Herrn treiben wird, wann er wieder genesen ist. Wo er fortfähret, einer Familie, die er auf eine so unwiederbringliche Art beleidiget hat, Hohn zu sprechen und Trotz zu bieten : : Wo : : Jedoch Entschließungen, die von zukünftigen und zufälligen Begebenheiten abhangen, sind am besten künftiger Bestimmung zu überlassen: wie ich eben erst berühret habe.

Mittlerweile will ich gestehen, daß ich die Gründe von meiner Base für unbeantwortlich halte. Ein jeder Frommer muß dadurch überzeuget und zu einer festen Entschließung gebracht werden : : Aber, ach! mein Herr, wer ist vollkommen fromm?

Was Ihre Gründe betrifft: so hoffe ich, Sie werden mir glauben, wenn ich Sie versichere, wie ich itzo thue, daß Ihre Meynung und Ihre Schlüsse ein großes und gehöriges Gewicht bey mir haben und allezeit haben werden; und daß ich Sie wegen Ihrer Vorstellungen, die Absicht der gottseligen Verordnungen meiner Base zu befördern, noch mehr, wo möglich, als vorher, achte. Sie kommen von Ihnen, mein Herr, so daß sie sich vollkommen für Sie schicken, als eben denjenigen der ihr Testament zu vollziehen und ihre Person vorzustellen hat: Da Sie über dieß auch noch auf Menschenliebe halten, und beyden Parteyen wohlwollen.

Ich bin eben so wenig, als ihr Freund, mein Herr, von heftigen Leidenschaften frey: al-

lein dabey hoffe ich, daß sie nur durch andere Leute Uebermuth, und nicht durch meinen eignen Stolz, erregt werden können. Wenn ich jemals durch meine Unvollkommenheiten und meinen Zorn gereizet werde, wieder mein Urtheil und wider dasjenige, was uns meine Base aufs sorgfältigste empfohlen hat, zu handeln; so werden einige von solchen Vorstellungen, als folgen, meinen Verstand mit sich hinreißen. In der That gehen sie mir allezeit im Kopfe herum.

Zuerst, mein eigner Verdruß, daß ich mich in meiner Hoffnung betrogen sehe: da ich in der Hoffnung herüber gekommen, meine übrigen Tage in dem Umgange mit einer so geliebten Base, mit der ich noch dazu in einer gedoppelten Verwandschaft stand, als ihr Vetter und als ihr Vormund, zuzubringen.

Alsdenn überlege ich, vielleicht allzu = = allzu oft in Ansehung der Verbindlichkeit, die sie mir in ihren letzten Stunden aufgeleget hat, daß die liebe Fräulein nur allein für sich selbst vergeben konnte. Sie ist sonder Zweifel glücklich, aber wer soll für eine ganze Familie, die in allen ihren Zweigen auf ihre Lebenszeit unglücklich gemacht ist, vergeben?

Ich erwäge, daß seine Undankbarkeit um so viel ungeheurer und um so viel weniger zu entschuldigen ist, je mehr es ihre Freunde in Ansehung ihrer versehen haben = = Wie? mein Herr, war es nicht genug, daß sie um seinetwillen das litte, was sie litte: mußte der Unmensch

mensch ihr noch ein neues Leiden dafür auflegen, daß sie um seinetwillen litte? = = Der Zorn macht, daß ich dieß mit schwachen Worten ausdrücke: der Zorn versagt uns bisweilen die Stärke im Ausdruck, wo die Billigkeit eines gefaßten Unwillens gleich bey dem ersten Anblick zeiget, das es nicht nöthig sey, ihn auszudrücken. Ich überlasse Ihnen, mein Herr, dieser Anmerkung ihre gehörige Stärke zu geben.

Ich erwäge, daß der Urheber dieses weit ausgebreiteten Unglücks dasselbe mit Vorsatz, aus Uebermuth, aus Muthwillen verübet hat. Meine Base auf die Probe zu stellen, sagen Sie, mein Herr? Die Tugend einer Clarissa Harlowe auf die Probe zu stellen! = = Hatte sie ihm denn die geringste Ursache gegeben, an ihrer Tugend zu zweifeln? = = Es konnte nicht seyn = = Behauptet er es = = so bin ich in der That herausgefordert = = Allein ich will Gedult haben.

Ich erwäge, daß er sie, wie itzo am Tage liegt, in ein schändliches Hurenhaus gebracht; mit dem wohlbedächtlichen Vorsatz, ihr alle menschliche Zuflucht zu benehmen, sich selbst allen menschlichen Gewissensregungen zu entziehen: und daß, weil er befunden, wie sie gegen alle gewöhnliche Kunstgriffe des Betrugs wohl verwahret wäre, schändliche und unmenschliche Künste angewandt worden, seine gottlosen Absichten ins Werk zu richten. Einmal, sagt

die beleidigte Heilige in ihrem Testament, habe er sie schon Todt gesehen.

Ich erwäge, daß ich dieß nicht wissen konnte, da Ich ihn zu M. Hall sahe; daß in Betrachtung des Gegenstandes, wider welchen er seine Versuche gewaget, ich nicht vermuthen konnte, daß ein solches Ungeheuer auf Erden lebte; daß es für mich natürlich war, ihre gänzliche Verwerfung seiner angebotenen Hand vielmehr einem vorübergehenden Unwillen, einem Bewußtseyn menschlicher Schwachheit und damit vermischten Zweifeln an der Aufrichtigkeit seiner Erbietungen, zuzuschreiben, als solchen Schandthaten, die ihr den unwiederruflichen Stoß gegeben und alsobald an die Pforten des Todes, welche in sehr wenigen Tagen sie einschlossen, heruntergebracht hätten.

Ich erwäge, daß er ein trotziger Mensch ist: ein Mensch, der sich einbildet, ein jeder müsse sich durch sein übermüthig vermessenes Bezeigen und seine angemaßte Vorzüge in der Herzhaftigkeit und Geschicklichkeit Furcht einjagen lassen.

Ich erwäge, daß, da er ein Schandfleck für seinen Namen und für den guten Ruf eines Cavaliers ist, es demjenigen nicht an seinem Verdienst mangeln würde, der ihn, um den entehrten Stand zu rechen, aus der würdigen Liste ausstreichen und auslöschen sollte.

Ich erwäge, daß die beleidigte Familie einen Sohn hat, der, so unwürdig er auch einer solchen

Schwe-

Schwester seyn mag, dennoch von einer heftigen Gemüthsart, unbändig, wild, und daher wie man schon einmal in der That befunden hat, einem Streit mit diesem Menschen nicht gewachsen ist. Der Verlust von diesem Sohne, durch einen gewaltsamen Tod, bey einer solchen Gelegenheit, durch eine mit Recht so verhaßte Hand, würde das Unglück der ganzen Familie ganz vollkommen machen. Und gleichwohl ist er entschlossen, ihn zur Rechenschaft zu fordern! wo ich es nicht thue. Sein übles Bezeigen selbst gegen eine solche Schwester reizet vielleicht seyn verkehrtes Herz, ihrem Gedächtnisse eine desto merkwürdigere Gerechtigkeit wiederfahren zu lassen, ob der Versuch ihm gleich zum Unglück gereichen möchte.

Wie verdrießlich muß es mir hiernächst seyn, Mein Herr, daß ich von dem Jammer und Herzeleid einer Familie, zu der ich gehöre, ein Zeuge seyn soll, wie ich stündlich bin: von welcher ein jeder, so abgeneigt sie auch von einer Verbindung mit ihm waren, dieweil sie noch nicht Platz genommen hatte, sonder Zweifel bald mit der bewundernswürdigen Fräulein ausgesöhnt worden seyn würde, wenn der Mensch, mit dem, seiner Familie und seiner Glücksumstände wegen es keine Schande gewesen wäre, verwandt zu werden, ihr nur die gemeine und gewöhnliche Gerechtigkeit hätte widerfahren lassen.

Wie verdrießlich, zu sehen, daß sie in tiefen Gedanken die Köpfe hängen, stumm und träge herumgehen, und einander meiden; da sie doch vorher niemals zusammen zu kommen pflegten, ohne ihre Lust an einander zu haben: daß sie sich selbst mit den Gedanken kränken, daß es hier oder dort, an einem solchen Orte, in einer solchen Stellung gewesen, da sie die liebe Fräulein das letztemal, ein jeder besonders, gesehen; und hätten sie wohl denken können, daß es das letzte mal seyn würde?

Ein jeder von ihnen erinnert sich einiger Fälle, da sie Proben ihrer trefflichen Vorzüge gegeben hat: und das wird auf eine lange Zeit ihren Segen selbst zu einem Fluch für sie machen.

Ihr Closet, ihre Kammer, ihr Cabinet sind mir übergeben, um sie auszuräumen; itzt sind sie zu spät gefällig; damit die Vermächtnisse zur Erfüllung gebracht werden. Sie selbst sind nicht im stande hineinzugehen und bedienen sich so gar unbequemer Hintertreppen, damit sie nur nicht bey der Thür von ihrem Zimmer vorbeygehen dürfen.

Ihr Saal zum Besuch ist verschlossen. Die Spaziergänge, die zur Einsamkeit bequeme Oerter, das Sommerhaus, worinn sie sich zu vergnügen, und ihre schöne Arbeit zu machen pflegte, sonderlich aber das, aus welchem sie zu der unglücklichen Zusammenkunft herausgegangen, werden gemieden, oder, wenn man bey demsel-

ben ist, oder vorübergehet, eilet man, davon wegzukommen.

Nichts desto weniger aber werden ihre Vollkommenheiten im Angedenken erhalten und erzählet. Vorfälle und angenehme Bezeigungen, auf die man vorher nicht geachtet, oder die man unter der Menge ihrer unzähligen Vollkommenheiten übersehen hat, werden itzo bemerkt und weitläuftig erhoben.

So gar den Bedienten wird erlaubt, sich gegen ihre Herrschaften über diese ruhmvolle Stücke weitläuftig herauszulassen! Ja sie sind in ihren Lobeserhebungen selbst beredt! : : Die unglücklichen Herrschaften horchen und weinen! Wie muß ich sie dabey bald aus Ungedult und Gewissensangst den eifrigen Lobrednern ins Wort fallen, ihre hülflosse Hände herumwerfen und ausrufen; bald wieder, um mehr von ihrem Lobe zu hören, horchen und weinen sehen : : Sie geben gar den Bedienten Anlaß, wieder zu erzählen, wie sie von Fremden, die sich nach ihr erkundiget, und von Bekannten, die gern eine und andere neue Proben zu ihrer Ehre hören wollen, angehalten zu werden pflegten. : : Wie viel vergrößert dieß alles die Sache!

In Träumen sehen sie die Fräulein und wünschen, sie zu sehen: allezeit als einen Engel; allezeit mit Kleidern des Lichts angethan; allezeit bemüht sie zu trösten, die frey bekennen, daß sie niemals einen Trost wieder emfinden werden.

Was für ein gutes Beyspiel sie gab! Wie sie schrieb! Wie sie zeichnete! Wie sie stickte! Wie sie redete! Wie sie sang! Wie sie spielte! Ihre Stimme, Musik! Ihren Ton! den Wohlklang in ihrem Tone!

Wie lehrreich ihr Umgang! Wie begierig von andern gesucht! Ein Vergnügen für Personen von allem Alter, von beyderley Geschlecht, von allen Ständen! Wie demüthig gleichwohl, wie liebreich und gefällig, sich herabzulassen! Erhabenes Wesen und Demuth sind niemals so vortrefflich miteinander gemischt gewesen.

Wie großmüthig, hieß es zu andern Zeiten, wie edel gesinnt, wie geneigt zu den Werken der christliche Liebe, wie stark an Beurtheilungskraft bey ihren christlichen Liebeswerken! In allen und jeden Handlungen lobenswürdig! In jeder stellung und Bewegung reizend! In jedem Aufzuge, sie mochte völlig geputzet, oder in der geringern Kleidung einer Hauswirthinn erscheinen, gleich sauber und gleich liebenswürdig! Wie Fräulein Clarissa Harlowe, erkennen sie itzo für eine Lobeserhebung, die bey einem jeden den höchsten Grad löblicher Vortrefflichkeit anzeige, man rede von welcher Person, von welcher Handlung, von welchem Stande man wolle.

Die erwünschte Tochter! Die gefällige Base! Die ergebene Schwester! = = Aller Neid hat sich nun geleget! = = Die getreue, die feurige Freundinn! Die gesprächige, die gütige, die

geneigte

geneigte Herrschaft! : : Man erinnert sich nicht eines einzigen Fehlers! Alle ihre Härte gegen die Fräulein heißt itzo Grausamkeit! Man klagt sich unter einander an; ein jeder und eine jede sich selbst: und das alles, um die Vorzüge und Gemüthsart der Fräulein zu erheben und sich selbst zu quälen.

Ein solcher Engel, mein Herr, ist die Person, welche der schändlichste Mensch der Welt geraubet hat. Sie mein Herr, die mehr von den grausamen Ränken und Streichen dieses wunderlichen Menschen wissen, können mir zu noch mehrern Bewegungsgründen helfen, wenn es nöthig wäre, warum ein Mensch, der nicht vollkommen ist, bey der Welt überhaupt Entschuldigung finden möchte, wenn er seiner Rache nachgehen sollte.

Um so viel mehr, da er wegen einer Abwesenheit von sechs Jahren (ohngeachtet die sehr vortheilhafte Erzählung, die man ihm von ihr mit Recht gemacht, und das, was ihre frühe Jugend von Kindheit an versprach, seine Hochachtung gegen sie noch vergrössert,) ihre vortreflichen Eigenschaften bis ietzt nicht halb kennen lernen konnte : : bis jetzt! : : O daß wir eine so bewunderswürdige Person verlohren, auf ewig verlohren haben!

Allein ich will mich selbst von dieser Sache abzubrechen zwingen: nachdem ich wiederhohlt habe, daß ich noch keinen Schluß gefaßt, der mich binden könnte. Wenn ich es jemals thue, so

wird es mir lieb seyn, wenn er so beschaffen ist, daß er die Ehre Ihres Beyfalls verdienen mag.

Ich schicke Ihnen die Abschriften von den hinterlassenen Briefen zurück. Ich sehe die Menschenliebe in ihren Absichten bey Uebersendung derselben an mich: und danke Ihnen dafür von Herzen. Ich vermuthe, daß Sie aus eben dem löblichen Absehen die Abschrift des Briefes an den gottlosen Menschen selbst zurückbehalten haben.

Ich bin willens, der Fräulein Home in Person mit dem diamantenen Ringe und den andern ihr vermachten Stücken, die hier sind, aufzuwarten. Ich bin, mein Herr,

Ihr getreuester und verbundener Diener

Wilh. Morden.

Herr Belford dringet in seiner Antwort auf diesen Brief noch weiter auf das, was die Fräulein bey ihrem Tode so nachdrücklich empfohlen hatte; erfreuet sich, das der Obrist keinen rachgierigen Schluß gefaßt hat; und hoffet alles von seiner Klugheit und Bedächtlichkeit so wohl, als von seinem Versprechen, das er der sterbenden Fräulein gethan.

Er verschiebt, bis auf die Zeit, da er ihn in London sehen würde, ihm eine Nachricht von dem schrecklichen Ende zwoer Personen zu geben, die in seiner Base Sache des größten Verbrechens schuldig gewesen. „Dieß, schreibt er, nebst der „Gemüthskrankheit des Herrn Lovelace, siehet so

„aus

„aus, als wenn die Vorsehung schon selbst die „Bestrafung dieser unglückseligen Bösewichter „übernommen hätte.“

Er bittet, ihm den Tag zu melden, da er nach Londen kommen würde, damit er zu der Zeit nicht abwesend seyn möge.

Dieß thut er, ob er ihm die Ursachen gleich nicht saget, mit einer Absicht, um zu verhüten, daß er nicht mit dem Herrn Lovelace, der eben um die Zeit, wie er besorgt, auf dem Wege zu seiner Reise in London seyn möchte, in Gesellschaft käme.

Der drey und sechszigste Brief
von dem
Obrist Morden an Herrn Joh. Belford.

Dienstags, den 26ten Sept.

Werthester Herr.

Ich muß nothwendig mir selbst so wohl, als Ihnen, Glück wünschen, daß wir schon alle Stücke des Testaments, woran die Familie Antheil hat, bey ihr durchgesetzt haben.

Sie haben mir in vielen Fällen die Freyheit gegeben, mein Herr, nach meiner Einsicht zu verfahren: und dem zu Folge habe ich die Juwelen welche meiner lieben Base persönlich zugehöret, schätzen lassen. Ich werde sie Ihnen, wenn ich

nach London komme, zu dem höchsten Preise berechnen, und Ihnen auch von andern Dingen, die Sie die Güte gehabt mir zur Besorgung zu vertrauen, Rechnung ablegen.

Diese Juwelen habe ich meiner Base Dörtchen Hervey, zur Erkenntlichkeit für ihre Liebe gegen die liebe Verstorbene, zu einem Geschenke gegeben. Das habe ich der Fräulein Howe gesagt: und sie ist mit dem, was ich gethan habe, eben so wohl zufrieden, als wenn sie selbst die Käuferinn gewesen wäre. Da diese Fräulein selbst Juwelen genug hat: so hätte sie dieselben nur bloß um ihrer geliebten Freundinn willen zu kaufen wünschen können.

Die Juwelen von der Großmutter sind auch geschätzt; und das Geld wird mir für Sie bezahlt werden, damit es zu dem durch das Testament bestimmten gebrauch angewandt werde.

Fr. Norton schickt sich mit aller Einwilligung an, ihr Amt als Haushälterinn auf dem Hayn anzutreten. Ich bin aber der Meynung, daß sie nicht lange diesseit des Himmels leben werde.

Ich habe der Fräulein Howe selbst mit dem, was ihr und ihrer Mutter vermacht war, aufgewartet, wie ich Ihnen gemeldet, daß ich es willens gewesen bin. Wenn ich in Ansehung dieser Fräulein, die meiner geliebten Base so werth gewesen ist, einige Anmerkungen mache: so wird es ihnen vielleicht nicht unangenehm seyn; da Sie keine persönliche Bekanntschaft mit ihr haben.

Es ist niemals eine vestere und edlere Freundschaft unter Frauenzimmern gewesen, als die der gottlose Mensch zwischen meiner werthen Base und der Fräulein Howe zerstöret hat.

Die Freundschaft, überhaupt davon zu reden, Herr Belford, ist eine zu feurige Flamme, daß weibliche Gemüther wohl damit umgehen könnten: ein Licht, das nur in wenigen von ihren Händen beständig brennet, und das schöne Geschlecht oft zu einem übertriebenen Schwunge und zur Ungereimtheit verleitet. Wie andere zu hoch getriebene Dinge kann sie schwerlich allezeit dauren. Eine Eheverbindung, welche der höchste Freundschaftsstand ist, hebet gemeiniglich die eifrigsten Freundschaften der Frauenzimmer mit Frauenzimmern auf: es mag die Heyrath glücklich seyn, oder nicht.

Welches Frauenzimmer hat ein Gemüth, das geschickt sey, zwo feurige Freundschaften zu einer und eben derselben Zeit zu unterhalten?

Dieß berühre ich, als eine allgemeine Anmerkung. Allein die Freundschaft, welche zwischen diesen beyden Fräulein bestanden, giebt eine merkwürdige Ausnahme dabey an die Hand, welche ich aus denen Eigenschaften und Gaben an beyden erkläre, die zum Vortheil des schönen Geschlechts mehrere Ausnahmen zuwege bringen würden, wenn sie gemeiner wären. Beyde hatten eine große und so gar freygebige Erziehung. Beyde hatten Gemüther, die mit brennender Begierde nach tugendhafter Erkenntniß strebeten.

Beyde

Beyde lasen viel; Beyde schrieben viel: : Und frühzeitiges Schreiben zwischen vertrauten Personen halte ich für eines der besten Mittel, die eine Mannsperson oder ein Frauenzimmer gebrauchen kann, den Verstand zu öffnen und zu bessern: : Beyde waren edelmüthig und freygebig, reich an Gütern, und daher nicht genöthigt, von einander abzuhangen, welches oft die Vertraulichkeit, das Band der Freundschaft, aufhebet. Beyde hatten ihre vortrefflichen Vorzüge auf verschiedne Arten, in welchen keine von beyden die andere zu beneiden suchte. Beyde waren mit hellem und scharfem Verstand, mit gründlicher Einsicht begabt, und sahen von ihrer ersten Bekanntschaft an; ich habe vieles von meinen Nachrichten der Fr. Norton zu danken, mein Herr! eine jede an der andern, so wohl etwas das zu fürchten, als das zu lieben war. Jedoch machten sie es zu einer unauflöslichen Bedingung ihrer Freundschaft, einander ihre Fehler zu entdecken und für diese genommene Freyheit dankbar zu seyn. Die eine war von Natur sanft und gelinde: die andere ward es, aus Liebe und Bewunderung gegen ihre erhabne Freundinn: : Es war unmöglich, daß eine Freundschaft besser auf die Dauer eingerichtet seyn konnte.

Ich muß mir inzwischen die Freyheit nehmen, die Fräulein Howe wegen ihrer Aufführung gegen Herrn Hickmann zu tadeln: und ich ziehe den Schluß daraus, daß selbst verständigen Frauenzimmern keine Gewalt und Macht anzuvertrauen ist.

Bey-

Beyläufig, bin ich versichert, darf ich nicht einmal bitten, dieser hitzigen Fräulein die Freyheiten, welche ich mir mit ihrem Nahmen nehme, nicht zu eröffnen.

Ich darf wohl sagen, meine Base konnte die Aufführung der Fräulein Howe gegen diesen Herrn nicht billigen: eine Aufführung, davon so viele Leute reden, als Herrn Hickmann und sie kennen. Kann ein weises junges Frauenzimmer sich bey solchen Vorwürfen beruhigen? — Sie muß es wissen.

Herr Hickmann ist wirklich ein recht braver Mann. Ein jeder spricht wohl von ihm. Aber er ist von sanfter Gemüthsart und betet die Fräulein Howe an: und die Liebe leidet kein Ansehen eines erhabenen, wenn gleich gebührlichen, Wesens gegen den Gegenstand, der geliebet wird. Jedoch wird er schwerlich die Zügel wieder zurück bekommen, die er einmal aufgegeben hat: es wäre denn, daß sie die Gewalt, worauf sie itzo allzu sehr zu bestehen scheinet, zu weit treiben, und, wenn sie ihm keine Gewogenheit mehr zu erweisen hat, die er nicht berechtigt ist zu fordern, ihn dadurch reizen sollte, das allzu schwere Joch abzuschütteln. Sollte er das thun, und ihr nachläßig begegnen: so wird die Fräulein Howe unter allen Frauenzimmern die ich kenne, am wenigsten im Stande seyn, sich darein zu schicken. Alsdenn wird sie weit unglücklicher seyn, als sie ihm jemals gemacht hat. Denn ein Mann, der zu Hause sein Vergnügen nicht findet, kan sich auf-

serhalb Hauses aufmuntern: das kann aber ein Frauenzimmer nicht so leicht ohne Aergerniß thun.

Erlauben Sie mir ferner zu bemerken, in Absicht auf die Fräulein Howe, daß ich offenbar sehe, wie sie sich, durch ihr hohes Bezeigen gegen diesen würdigen Mann, selbst in eine Schwierigkeit verwickelt habe, aus der sie sich nicht mit demjenigen Anstande, der alle ihre Handlungen begleitet, zu ziehen weiß. Sie ist willens, Herrn Hickmann zu nehmen. Ich glaube, er gefällt ihr nicht übel. Es wird sie aber nicht geringe Mühe kosten, sich von der Höhe, zu der sie hinauf geklettert ist, herunter zu lassen.

Noch eine andere Unbequemlichkeit wird sie daher leiden, daß sie einen jeden (denn sie ist über alle Verstellung hinaus) durch ihr Bezeigen gegen Hr. Hikmann gelehret hat, sich viel schlechtere Gedanken von ihm zu machen, als er verdienet. Und muß seine Entehrung ihr nicht selbst zur Unehre gereichen?

Fr. Howe ist über ihrer Tochter Aufführung gegen diesen Herrn sehr unzufrieden. Er hat mit vollkommenem Rechte ihre Gunst. Aber, ein neuer Fehler an der Fräulein Howe! ihre Mutter gilt nicht so viel bey ihr, als eine Mutter billig gelten sollte. Fräulein Howe ist in der That ein Frauenzimmer von feiner Einsicht. Aber es gehöret ein hoher Grad des Verstandes sowol, als ein sanftes und zartes Gemüth und große Klugheit dazu, wenn eine erwachsene Tochter zeigen will, daß sie Hochachtung und Liebe gegen

eine Mutter zusammen verbindet, die in ihren Eigenschaften so sichtbarlich unter ihr ist.

Fräulein Howe ist offenherzig, freygebig und edelmüthig. Die Mutter hat nicht eine einzige von diesen Vollkommenheiten. Aeltern sollten, um bey ihren Kindern die Ehrerbietung zu erhalten, billig große Sorge tragen, daß sie dieselben in ihrer Aufführung, oder Betragen, oder in ihren Grundsätzen nichts sehen liessen, was sie selbst an andern nicht billigen werden.

Herr Hickmann kann sich indessen mit dem Gedanken trösten, daß eben die Lebhaftigkeit, von welcher er leidet, der Fräulein Howe eigne Mutter zuweilen eben so empfindlich macht. Und da er hievon vorher Proben genug siehet, so wird er, wenn sie als Frau so lebhaft seyn sollte, wie sie als seine Geliebte gewesen ist, mehr Ursache haben, sich selbst zu tadeln, als die Fräulein, daß er bey so drohendem Anschein fortgefahren, sich um sie zu bewerben, und sie zu heirathen.

Es ist auch noch ein andrer Umstand, den Mannspersonen von guten Herzen, wenn sie sich auch mit einem lebhaften Frauenzimmer verbinden, zum voraus mit Vergnügen betrachten können: Ein Umstand, der gemeiniglich den Stolz der Damen erniedriget, und sie, wenn ichs so nennen darf, zahm macht, und ins Haus gewöhnet. Sollte der sich zutragen, so wird er aus dem Herrn Hickmann und der Fräulein Howe ein schicklichers Paar machen, und dieser würdige

Cava-

Cavalier wird doppelte Ursache haben, sich dessfals Glück zu wünschen.

Bey dem allen aber sehe ich etwas so reizend glänzendes und freyes in der Gemüthsart der Fräulein Howe, ob es gleich itzo augenscheinlich durch Kummer und Betrübniß umwölket und verdunkelt ist, daß es unmöglich fällt, sie selbst ihrer Fehler wegen nicht zu lieben. Sie kann, und ich hoffe, sie wird für Herrn Hickmann eine angenehme Gattinn werden. Geschieht es: so wird sie bey mir einen Vorzug mehr verdienen; da sie keinen Zwang oder Einrede befürchten kann, und also, nach ihrer **Großmuth** und **Klugheit** durch die Vollbringung dessen, was nicht mehr als ihre **Schuldigkeit** ist, ihren Manne eine Verbindlichkeit auflegen mag.

Ihre Mutter hat so wohl **Liebe** für sie als **Furcht** vor ihr. Gleichwohl ist Fr. Howe eine Frau von lebhafter Gemüthsart, und fertig genug, zu schreien, wenn ihr Verdruß geschiehet. Aber leider! wie ich schon von weiten zu verstehen gegeben habe, sie hat ihr **Ansehen** durch ihre **unedle Gemüthsart** geschwächet.

Gleichwohl rühmte sie einmal gegen mich die Großmuth und edle Gesinnung ihrer Tochter mit so vieler **Hitze**, daß, wenn ich die Gemüthsart der alten Dame nicht gekannt hätte, ich sie selbst für großmüthig und edelgesinnt gehalten haben würde. Und dennoch habe ich allezeit bemerket, daß selbst Leute von unedlem Gemüthe bereit sind edelgesin-

gesinnte Personen zu erheben: « « und das habe ich daraus erkläret, weil solche Leute es gemeiniglich ihren Absichten gemäß befinden, daß alle Welt, außer ihnen, aufrichtig und offenherzig seyn möchten.

Die gnädige Frau wandte sich an mich, daß ich den Inhalt des Testaments bey der Fräulein nachdrücklich vorstellen möchte, damit sie sich bewegen ließe, bald einen Tag zu ihrer Vermählung festzusetzen: aber bat, daß ich Fräulein Howe nicht merken ließe, daß sie sich desfalls an mich gewandt hätte.

Ich nahm mir die Freyheit, der Fräulein zu eröffnen, daß ich hoffete, ihr Theil von einem Testamente, das beynahe in allen seinen andern Stücken so bald und so genau vollzogen wäre, würde nicht der einzige seyn, welcher hintangesetzet werden sollte.

Ihre Antwort war, sie wollte es überlegen: und dabey neigte sie sich mit einer solchen Mine, die mir zeigte, daß sie mich mehr über meine Grenzen geschritten zu seyn glaubte. als ich ihr zu denken erlauben konnte, wenn es mir erlaubt gewesen wäre, mit ihr darüber zu streiten.

Ich fand so wohl die Fräulein Howe, als ihr Kammermägdchen in tiefer Trauer. Dieß hatte anfangs, wie es scheint, großen Streit zwischen ihrer Mutter und ihr verursachet. Ihre Mutter hatte die ausdrücklichen Worte des Testaments auf ihrer Seite, und Herrn Hickmanns Vortheil vor Augen: weil ihre Tochter gesagt

hatte, daß sie sie wenigstens sechs Monathe tragen wollte. Allein die Fräulein setzte ihre Sache durch : : „Es wäre wunderlich, sagte sie, „daß ich, die den schweren und unersetzlichen Verlust bis an meine letzte Stunde betrauren werde, der Welt nicht auf einige wenige Monathe „meine Betrübniß zeigen sollte.“

Herr Hickmann war, für sein Theil, bey dieser Gelegenheit so weit entfernt, ein einziges Wort dagegen zu äußern, daß er an eben dem Tage, da die Fräulein Howe ihre Trauer anlegte, ihr in einem neuen Trauerkleide, als wenn es für einen nahen Verwandten wäre, aufwartete. Seine Bedienten, Pferde und Wagen erschienen in eben dem ehrerbietigen Aufzuge.

Ob die Mutter desfalls von ihm um Rath gefragt war, kann ich nicht sagen. Die Tochter aber wußte nichts davon, bis sie ihn darinn sahe. Sie warf mit bestürzungsvoller Verwunderung ihr Auge auf ihn und fragte, für wen er traurte.

Für die werthe und allezeit werthe Fräulein Harlowe, sagte er.

Sie war ganz verlegen, wie es scheint : : Endlich antwortete sie : . Alle Welt sollte billig um meine Clarissa trauren : aber wem, mein Herr : : so wandte sie sich zu ihm : : denkt ihr durch diesen Aufzug ein Gefallen zu thun?

Es ist mehr als ein äußerlicher Aufzug, gnädige Fräulein. Ich habe meine eigne Schwester, so würdig sie auch ist, nicht lieber, als ich die Fräulein Clarissa Harlowe gehabt habe. Ich

thue

thue mir selbst dadurch ein Gefallen. Und wenn ich ihnen dadurch nur nicht mißfällig werde: so ist das alles, was ich zu wünschen habe.

Darauf besahe sie ihn, ist mir gesagt, von Haupt bis zu Fuße. Sie wußte selbst anfangs nicht, ob sie zornig oder mit ihm zufrieden seyn sollte. : : Nach einer guten Weile sprach sie endlich. Ich dachte, waren ihre Worte, sie möchten einen kühnern und freyern Bewegungsgrund dazu haben : : Allein, wie meine Mutter sagt, sie mögen wohl ein Mensch von guten Herzen seyn: ob sie gleich gemeiniglich einen etwas verkehrten Kopf zeigen. : : Jedoch, da die Welt gern richtet, und uns für näher verwandt halten mag, als ich gern vermuthet wissen wollte: so muß ich mich in Acht nehmen, guter Freund, daß ich außerhalb Hauses nicht in ihrer Gesellschaft gesehen werde.

Allein erlauben Sie mir beyzufügen, Herr Belford, daß, wo diese Höflichkeit des Herrn Hicksmanns; oder dieses mehr als höfliche Bezeigen, darf ich wohl sagen, indem der würdige Mann nicht ohne innerliche Regung von meiner lieben Base redet; nicht einen auf kurze Zeit ausgesetzten Tag zu ihrer Verbindung zuwege bringet, ich denken werde, daß die Fräulein Howe weniger Edles in ihrer Gemüthsart habe, als ich ihr gern zueignen möchte.

Sie werden mich entschuldigen, Herr Belford, ich bin es versichert, daß ich Ihnen so ge-

nau alle kleine Umstände melde: weil Sie mich dazu selbst aufgefordert und ermuntert haben.

Da ich nun alles, was den letzten Willen meiner lieben Base betrifft, zu einem so erwünschten Ende gebracht gesehen habe: so will ich mein eigenes Testament zu machen anfangen. Ich werde dem Beyspiel der lieben Fräulein folgen, und bey einem jeden Stück meine Gründe anführen, damit nachher kein Streit Platz finde.

Was anders, als eine Furcht vor dem Tode, eine Furcht, die einem Geschöpfe, welches weiß, daß es eben so gewiß einmal sterben müsse, als es gebohren worden, so unanständig ist, kann jemand abhalten eine solche Verordnung zu machen?

Ich hoffe Ihnen bald in London meine Aufwartung zu machen. Mittlerweile bin ich mit vieler Hochachtung,

Werthester Herr,

Ihr getreuer und ergebenst gehorsamer Diener,
Wilhelm Morden.

Der vier und sechzigste Brief von Herrn Belford an Fräulein Howe.

Donnerstags, den 28ten Sept.

Gnädige Fräulein.

Ich nehme mir die Ehre, Ihnen hiemit die Abschriften von den hinterlassenen Briefen

Ihrer

Ihrer erhöheten Freundinn, meinem Versprechen gemäß (*), zu übersenden.

Sie werden dieselben mit noch einigen andern Briefen, sonderlich mit einer Abschrift eines Briefes von Herrn Lovelacen, den er am 14ten angefangen und bis zum 18ten fortgesetzet hat (**), begleitet finden. Aus der letztern, gnädige Fräulein, werden Sie von der schrecklichen Angst, unter welcher sein Geist arbeitet, und von seinen empfindlichen Gewissensbissen urtheilen.

Herr Lovelace hat nach diesem Briefe geschickt, um ihn wieder zurückzubekommen. Ich bin ihm darinn zu Gefallen gewesen: aber ich habe erst eine Abschrift davon genommen. Da ich ihm nicht gesagt, daß ich es gethan habe: so werden Sie die Güte haben, ihn keinem Menschen, als dem Herrn Hickmann, mitzutheilen. Wenn ihn nur dieser Herr durchlieset: so wird es eben so gut seyn, als wenn ihn niemand, außer Ihnen selbst, gesehen hätte.

Einer von den Briefen des Obrist Mordens, die ich beschließe, ist nur eine Abschrift (a), gnädige Fräulein, wie Sie bemerken werden. Die wahre Ursache davon, will ich aufrichtig gestehen, ist eine und die andere freye, aber zugleich ehrerbietige Anmerkung, welche der Obrist über Sie gemacht hat, weil Sie noch Schwierigkeiten machen, Ihren Theil von den letzten Bitten Ihrer

(*) Man sehe den vorhergehenden 54sten Brief.
(**) Man sehe den vorhergehenden 55sten Brief.
(a) Nämlich der unmittelbar vorhergehende Brief.

werthen Freundinn zur Vollziehung zu bringen. Ich habe daher aus Achtung gegen diesen würdigen Herrn, weil er mich desfalls erinnert hat, die Stellen weggelassen.

Wollen Sie mir inzwischen erlauben, gnädige Fräulein, Ihnen zu eröffnen, daß ich selbst nicht hätte glauben können, daß die einge Fräulein Howe der unvergleichlichen Urheberinn des mir zur Vollziehung anvertraueten Testaments die letzte seyn würde, ein solches Stück von dem letzten Willen ihrer liebsten Freundinn, das gänzlich in ihrer Gewalt stehet, in Erfüllung zu bringen : : sonderlich da diese Erfüllung einen der würdigsten Männer, und denjenigen, welchen sie vermuthlich sich vorgenommen hat, mit ihrer Hand zu beehren, glücklich machen würde?

Entschuldigen Sie mich, gnädige Fräulein: Ich habe die aufrichtigste Ehrfurcht gegen Sie, und wollte Ihnen um aller Welt willen nicht misfällig werden.

Ich will mir nicht herausnehmen, über die Briefe, welche ich Ihnen schicke, und über die Nachrichten, die ich Ihnen von dem erschrecklichen Ende zwoer unglücklichen und elenden Personen zu geben habe, Anmerkungen zu machen. Die beyden Personen hatten in der Sache Ihrer anbetenswürdigen Freundinn die meiste Schuld. Sie sind die schändliche Sinclair und einer, von dem Sie sonder Zweifel in den Briefen der reizenden und unschuldigen Fräulein unter dem Namen des Capitain Tomlinson etwas gelesen haben.

Das

Das nichtswürdige Weib starb in der äußersten Marter und Verzweifelung: der Kerl, an Wunden, die er in seiner Vertheidigung bekommen hatte, als er verbotene Waaren aufbrachte. Beyde warfen sich in ihren letzten Stunden die Rollen, welche sie gegen das vortrefflichste Frauenzimmer gespielet hatten, als das Verbrechen vor, das ihr Gewissen am meisten beunruhigte.

Erlauben Sie mir zu sagen, gnädige Fräulein, daß, wo kein Mitleiden gegen den armen Menschen, der von der Angst seines eignen Gewissens, wie Sie aus seinem Briefe sehen werden, so viel leidet, und gegen die unglückliche Familie, die so empfindliche Gewissensregungen fühlet; wie Sie aus den Briefen des Obrist Mordens sehen werden, bey Ihnen erreget wird : : Schrecken in Ihnen erweckt werden müsse. Jedoch werde ich mich nicht wundern, wenn die gerechte Empfindung von dem unersetzlichen Verlust, den Sie gelitten haben, ein Herz gegen alles Mitleiden verhärtet, welchem bey einer nicht so außerordentlichen Gelegenheit, seine vornehmste Schönheit und Anmuth mangeln würde, wenn es nicht mitleidig wäre.

Ich bin mit der größten Hochachtung und Dankbarkeit,

Gnädige Fräulein,

Ihr verbundenster und getreugehorsamster Diener,

Johann Belford.

Der fünf und sechzigste Brief,

von der

Fräulein Howe an Hrn. Joh. Belford.

Mein Herr!

Ich habe mir sonst gar nicht in den Sinn kommen lassen, daß ich jemals irgend einer Mannsperson so viel Verbindlichkeit haben könnte, als Sie mir aufgeleget haben. Gleichwol hat dasjenige, was Sie mir zugeschickt, mir beynahe das Herz abgestoßen und die Augen verderbet.

Ich bin, obgleich auf eine angenehme Art, in bestürzungsvolle Verwunderung gesetzt, daß Sie so bald und so glücklich den Theil der übernommenen Testamentsverwesung, der die Familie angehet, zu Stande gebracht haben.

Nach dem Ende der zwo mitschuldigen Personen, der bey den Werkzeuge des höllischen Kerls, welches Sie berühren, ist zu vermuthen, daß der Donnerkeil nicht eben kurz vor der Hauptperson niederfallen werde. Ich empfinde in der That ein Vergnügen, wenn ich gedenke, daß er bis auf den verfluchten Kopf, der alles dieß Unglück durch seine ausgedachte Ränke zuwege gebracht hat, fortrollet. Inzwischen muß ich doch sagen, daß, ob ich gleich glaube, Herr Morden habe in seinen Gründen Rache zu suchen, nicht gar Unrecht, da

er der lieben Fräulein Vetter und Vormund ist, ich dennoch dafür halte, daß Sie sehr wohl thun, wenn sie es ihm widerrathen, da Ihnen die Vollziehung ihres Testaments aufgetragen ist, und Sie ihrem ernstlichen Verlangen darinn gemäß handeln.

Aber was für ein Brief ist es, den der höllische Kerl geschrieben hat! Ich kann keine Aufmerksamkeit dabey behalten: und eben so wenig bey den hinterlassenen Briefen meiner werthen Freundinn; sonderlich bey dem, der an ihn gerichtet ist. O! Herr Belford, was für unzählige Vollkommenheiten sind mit dem letzten Athem meiner Clarissa verlohren gegangen!

Wofern der Wohlstand in seinen Briefen beobachtet ist; denn ich habe bisher noch nicht Geduld gehabt, außer dem abscheulichen, den ich Ihnen eingeschlossen wieder zurück sende, über zween oder drey davon zu lesen: so kann ich vielleicht nach Verlauf einiger Zeit neubegierig seyn, vermittelst derselben in die Herzen nichtswürdiger Leute hineinzuschauen, welche zwar allen tugendhaften Gemüthern ein Abscheu seyn müssen, aber doch, wenn sie aufgedeckt werden, wie ich sie darinn aufgedeckt zu finden hoffe, allen denen, die sie lesen, eine gehörige Warnung geben und sie lehren können, Mannspersonen von so verruchter Gemüthsart zu verabscheuen.

Ist Ihre Bemühung sich zu bessern aufrichtig: so werden Sie sich nicht für beleidigt halten, daß ich Sie bey dieser Gelegenheit nicht davon

ausnehme. : : Und so habe ich Ihnen zu einem Kennzeichen geholfen, wornach Sie sich selbst prüfen können.

Aus diesem Briefe des gottlosen Menschen ist offenbar, daß es noch gottlosere Weibspersonen gebe. Allein sehen Sie, wozu eine strafbare Gemeinschaft mit den Teufeln von Ihrem Geschlechte diejenigen bringen wird, deren Tugend Sie zu Grunde gerichtet haben! : : Denn solche Weibsleute sind sonst unschuldig gewesen: eine **Mannsperson** hat sie umgekehret. Die erste gottlose Mannsperson brachte sie vielleicht an ärgere: diese an noch ärgere; bis sie eingefleischte Teufel geworden. : : Man kommt gar nicht auf einmal zu den höchsten Stuffen der Gottlosigkeit oder der Schaam: wie ich irgendwo bemerken gehört habe.

Aber daß dieser Kerl, oder vielmehr dieß Ungeheuer, auf solche Weibsleute und auf die Familie der lieben Fräulein fluchet; so unversöhnlich die letztern auch gewesen sind; damit er eine Bürde, die er sich freywillig aufgeladen, und worunter er seufzet, leichter machen möge, das heißt, **Gottlosigkeit mit Niederträchtigkeit** vermehren. Er wird dereinst seine pöbelhafte Vertheidigung, daß er mit ihren Freunden und mit jenen gemeinen Bösewichtern eine Schuld theilet, die ihm ganz und gar als seine eigne zugerechnet werden wird, vergeblich befinden; ob jene gleich ebenfalls ihre Strafe finden mögen: und diese hat schon augenscheinlich ihren Anfang genom-

genom-

nommen; bey den erstern in ihren untüchtigen Vorwürfen gegen einander; bey den letztern so, wie Sie mir gemeldet haben.

Diesen Brief von dem verruchten Bösewicht habe ich keinem Menschen gewiesen; auch Herrn Hickmann nicht: denn, mein Herr, erlauben Sie mir, Ihnen zu sagen, daß ich es noch nicht für eben das halte, als wenn ich ihn selbst nur sähe.

Herr Hickmann würde sich, wie die übrigen von seinem Geschlechte, nach einer Gefälligkeit immer mehr herausnehmen. Wenn ich ihn einmal vorzüglich von andern unterschiede: so würde er sich selbst zweymal so viel Vorzug geben. Uebermüthige Schleicher, oder Leute, die immer weiter greifen, sind alle Sie Mannspersonen. Wenn man Ihnen heute ein Gunst erzeigte: so würden Sie sie morgen schon als ein Recht erwarten.

Ich bin, wie Sie sehen, sehr aufrichtig und offenherzig gegen Sie: und habe mir vorgenommen, es in einem andern Briefe noch mehr zu seyn, damit ich Ihre und des Obrist Mordens Anforderung an mich in einem Stücke, worüber ich mich gegen den Testamentsverweser meiner geliebten Freundinn und ihren einzigen zärtlichen und einzigen würdigen Verwandten billig zu erklären habe, beantworte.

Ich muß den Obrist Morden wegen seiner Freygebigkeit gegen die Fräulein Dörtchen Hervey nothwendig erheben.

O wäre er doch frühe genug angekommen, meine unnachahmliche Freundinn von den Ränken des schändlichsten Kerls und von dem Neide und der Bosheit des eigennützigsten und unversöhnlichsten Bruders und Schwesters zu retten!

Anna Howe.

Der sechs und sechzigste Brief

von der

Fräulein Howe an Herrn Joh. Belford.

Montags, den 2ten October.

Wenn Sie mir solche fragen vorlegen, mein Herr, wie Sie thun, und in einer Sache, die mich so nahe angehet; aber als einer, der die Person meiner geliebtesten Freundinn vorstellet; und wenn Sie bisher in allen Umständen diesem Charakter gemäß gehandelt haben: so haben Sie ein Recht, Achtung und Aufmerksamkeit von mir zu fordern; sonderlich da Sie in Ihren vorgelegten Fragen von einem Cavallier unterstützt werden, den ich als den liebsten und nähesten Verwandten meiner werthesten Freundinn ansehe, weil er der würdigste ist; und der, wie es scheint ein so strenges Urtheil über meine Aufführung gefället hat, daß Ihre Höflichkeit Ihnen nicht erlauben will, mir seinen Brief nebst den andern

von ihm zu übersenden, sondern nur eine Abschrift, in welcher die Stellen wider mich ausgelassen sind.

Ich vermuthe inzwischen, daß dasjenige, was mit der beunruhigenden Freyheit des Obristen gemeynet ist, nichts mehr sey, als was Sie mir beyde schon zu verstehen gegeben haben! als wenn Sie dächten, daß ich nicht geneigt wäre, gegen den letzten Willen meiner geliebten Freundinn in meiner eignen Sache so viele Achtung zu bezeigen, als ich von andern gegen denselben bezeigt haben wollte. Ein Vorwurf, bey dem ich nicht ganz stille schweigen darf.

Sie haben sonder Zweifel bemerkt, daß ich mir auf die Freyheit, meine Meynuug in allen Sachen, die ich berühren mag, ohne Zuückhaltung zu sagen, etwas zu gute zu thun scheine: und ich kann kaum zweifeln, daß ich in Ihren Gedanken durch meine Auffführung gegen Sie, da ich Ihnen, auf eine so kurze Bekanntschaft, ohne alle Umstände begegne, in den Fehler derjenigen verfallen sey oder verfallen werde, die ins Bäurische, wo nicht gar ins Grobe und Unartige gerathen, indem sie für Leute angesehen seyn wollen, die über alles Heucheln und Schmeicheln hinaus sind; ein gemeiner Fehler bey denen, welche sich nicht bemühen ihre natürlichen Mängel zu verbessern, sondern sie mit dem Namen einer oder der andern Tugend zu überkleistern suchen, da es doch vielleicht ein angebohrner Stolz ist, oder wenigstens ein zugezogener Rost, den sie nicht abfeilen

lassen

lassen wollen, weil es ihnen Mühe und Schmerzen machen würde.

Sie sehen unterdessen, mein Herr, daß ich eben so frey mit mir selbst, als mit Ihnen, verfahren kann: und aus dem, was ich schreiben will, werden Sie mich noch freyer befinden. Dennoch weiß ich gar wohl, daß Personen von meinem Geschlechte, die sich nicht ein wenig Ansehen geben und von dem Ihrigen Ehrerbietung fordern wollen, sich selbst werden geringschätzig machen, und vielleicht für ihre Bescheidenheit und ihr geringes Zutrauen zu sich selbst mit Spott und Schimpf bezahlt werden.

Allein den Spott will ich mich bemühen nicht zu verdienen: und die Beschimpfung werde ich nicht leiden.

In einigen von den Papieren meiner lieben Freundinn, die Sie in Ihrem Besitz gehabt haben und zur Abschrift wieder haben müssen, werden Sie verschiedne freundschaftliche, aber harte Vorwürfe gegen mich finden: wegen einer natürlichen oder wenigstens zur Gewohnheit gewordenen Hitze, die es ihr gefiel mir zuzurechnen.

Ich gedachte, Ihnen ihren Vorwurf gegen mich mit ihren eignen Worten aus einem ihrer Briefe zu eröffnen, den sie mir selbst bey dem letzten Besuch, womit ich von ihr beehret ward, als sie Abschied nahm, überreichte. Allein ich will ihn durch ein Bekenntniß, das mehr in sich schliesset, ersetzen: nemlich „daß ich hochmüthig, durch „keine Einrede zu regieren, und hitzig von Ge-

„müths-

„müthsart bin.„ Das sage ich. „Daß ich „keinen Widerspruch leiden könnte,„ war der Vorwurf, den mir meine Geliebte machte; von irgend jemand, außer ihr selbst, die mir so werth war, hätte sie billig sagen sollen; „und „daß ich nicht die Gesprächige und gelinde Ge„müthsart suchte, die der Sanftmuth nahe käme, „und, wie sie mir in dem Briefe, den ich Ihnen „mittheilen wollte, sagt, das besondere und noth„wendige Kennzeichen eines wirklich feinen Frauen„zimmers wäre, welches, wie ihr zu sagen beliebt, „weniger Galle, als eine Taube, zu haben schei„nen, und niemals wissen sollte, was Hitze oder „Heftigkeit sey, ohne wo es auf Religion oder Tu„gend ankommt, oder in solchen Fällen, wo ent„weder ihre eigne Ehre, oder die Ehre eines „Freundes oder einer Freundinn, oder die Ehre „einer unschuldigen Person es erfordert.

Da ich mich nun auf diese Anklage nothwendig schuldig bekennen muß: glauben Sie denn, mein Herr, daß ich mich nicht billig entschließen sollte, ledig zu bleiben? : : Ich, die ich von Ihrem Geschlechte eine solche Meynung habe, daß ich denke, es gebe nicht einen unter hunderten, dem ein Frauenzimmer von Einsicht und Verstand **Ehre** oder **Gehorsam** beweisen kann, ob sie uns gleich in den feyerlichen Wortformeln, die uns mit ihnen zur Ehe vereinigen, oder vielmehr **binden, beydes** versprechen lassen?

Wenn ich auf alle verheyrathete Personen von meiner Bekanntschaft herumschaue, und sehe,

wie

wie sie leben, und was diejenigen, die am besten leben, ausstehen: so werde ich in meinem Widerwillen gegen diesen Stand bestärket.

Ihr Geschlecht hat wohl Ursache, uns als Thörinnen und Unwissende zu erziehen, damit es uns dahin bringe, daß wir das Joch, welches sie auf unsere Schultern legen, ertragen, und sie nicht, wie wir gewiß thun würden, wenn wir so, wie sie auferzogen würden, wegen ihrer Unwissenheit eben so sehr von ganzen Herzen verachten mögen, als sie uns oft Anlaß geben, sie wegen ihres Uebermuths zu verachten.

Dieß, mein Herr, sind einige von meinen Vorstellungen. Und bey diesen Vorstellungen erlauben sie mir meine Frage zu wiederhohlen. Glauben Sie, daß ich mit solchen Begriffen überhaupt einmal heyrathen sollte?

Wo ich entweder einen niederträchtigen oder einen gebieterischen Mann bekomme: kann ich wohl mit ihm leben? Was meinen Sie? Und wäre es an der andern Seite billig, daß ein Mann von einer entgegenstehenden Gemüthsart, um seines oder meines guten Namens willen, mit mir geplagt seyn sollte?

Lange habe ich es gegen alle mir geschehene Erbietungen und gegen alles Zureden meiner Mutter ausgehalten: und zwar, daß ich Ihnen die Wahrheit sage, desto länger und mit desto mehrerer Hartnäckigkeit, da die Person, auf welche meine Wahl zuerst gefallen seyn würde, weder bey meiner Mutter, noch bey meiner liebsten

Freun-

Freundinn Beyfall fand. Dieß verhärtete mich zu meinem Stolze und Widerstreben. Denn ob ich gleich eine Zeitlang hernach überzeuget ward, daß meine Wahl weder klug noch glücklich gewesen seyn würde, und daß der scheinbare Bösewicht das nicht war, was er mich von ihm zu glauben bewogen hatte: so konnte ich doch nicht leicht an eine andere Mannsperson gedenken; und faßte in der That aus der Endeckung seiner Beschaffenheit einen dauerhaften Abscheu vor dem ganzen männlichen Geschlechte.

Endlich bot sich Herr Hickmann dar: ein Mann, der einer bessern Wahl würdig ist. Er hatte das Glück, wie er es auslegt, meiner Mutter zu gefallen und ihr auch seinen Antrag gefällig zu machen.

Was mich selbst betrift: so gestehe ich, daß, wenn ich mir hätte einen Bruder aussuchen sollen, Herr Hickmann es gewesen seyn sollte; da er tugendhaft, mäßig, aufrichtig, freundschaftlich ist. Allein ich wünschte gar nicht zu heyrathen: und wußte auch keinen Mann in der Welt, den ich meiner geliebten Freundinn würdig achten konnte. Jedoch keine von uns beyden hatte Eltern, die uns im ledigen Stande leben lassen wollten.

Meiner Freundinn ward zu einer Zeit der verfluchte Lovelace vorgeschlagen: und, da sie nur noch gleichgültig gegen ihn war, brachten sie es dahin, indem sie ihm auf eine unedelmüthige Art begegneten; denn damals war er noch nicht

für den Beelzebub selbst bekannt; und ihre Neigungen erst zum Vortheil eines Unwürdigen, hernach wieder eines andern, aus Haß gegen ihn, zu erzwingen suchten, daß sie, durch ihres thörichten Bruders Eigensinn, diese Gleichgültigkeit aus ihrer natürlichen Großmuth in eine Achtung verwandelten, welche sie sonst gegen einen Menschen von seinem Rufe und Gemüthsart nicht zu haben im Stande gewesen seyn würde.

Mir ward Herr Hickmann angetragen. Ich schlug seine Hand einmal über das andere aus. Er blieb beständig. Meine Mutter war seine Fürsprache und machte auch so gar meine geliebte Freundinn zu seiner Fürsprecherinn. Ich eröfnete ihn meinen Widerwillen gegen alle Mannspersonen, gegen ihn, gegen das Heyrathen. : : Noch blieb er beständig. Ich begegnete ihm tyrannisch; wozu ich in der That, theils durch meine natürliche Heftigkeit, theils durch meinen Vorsatz getrieben wurde, indem ich mir Hofnung machte, auf die Art seiner los zu werden: bis der arme Mann, da sich seine Gemüthsart ohne Ausnahme allezeit gleichförmig zeigte, und er noch beständig blieb, sich durch seine Gedult ein Verdienst bey mir machte. Dieß erniedrigte meinen Stolz; ich bin niemals für sehr unedelmüthig und ganz undankbar angesehen worden; und setzte mich zu einer Zeit in meinen eignen Gedanken unter ihn herunter. Diese Gesinnung währte eben lange genug, daß meine Freunde mich unter-

unterdessen gewinnen konnten, ihm Hoffnung zu machen, und seine Besuche anzunehmen.

Als ich das gethan hatte: so befand ich, nachdem das Wetterglaß von meinem Stolze wieder gestiegen war, daß ich zu weit gegangen wäre, wieder zurückzuziehen. Meine Mutter und meine Freunde hielten mich beyde dabey. Dennoch stellte ich ihn auf die Probe. Ich plagte ihn auf hunderterley Weise: und das dazu, nicht so viel in der Absicht, ihn zu plagen, als mich bey ihm verhaßt zu machen, und ihn zu bewegen, daß er seinen Vorsatz aufgeben möchte.

Inzwischen ertrug er dieses: und gewann dadurch nichts als Mitleiden bey mir. Jedoch da meine Mutter und meine Freunde ein Versprechen von mir erlangt hatten, welches gleichwohl nicht ihm, sondern ihnen gegeben war, und da sie versichert waren, daß ich keine Mannsperson mehr achtete, als Herrn Hickmann, der mich niemals in Worten oder Werken oder Mienen, ohne nur durch seine thörichte Beständigkeit, beleidigt hatte: so drungen sie auf die Erfüllung.

So lange meine werthe Freundinn in ihrer unglücklichen Ungewißheit war; konnte ich nicht an das Heyrathen gedenken: und was habe ich nunmehr für Ermunterung dazu? : : Sie, meine Erinnerinn, meine Führerinn, meine Rathgeberinn ist dahin, ist auf ewig dahin! : : Sie, durch deren Rath und Unterweisung ich mich in dem Stande, in den ich unvermeidlich treten

sollte, leidlich zu verhalten hoffete. Denn, mein Herr, meine Mutter ist eine so parteyische Freundin von Herrn Hickmann, daß ich versichert bin, daß, wenn ein Streit enstehen sollte, sie mir allezeit die Schuld geben und ihn lossprechen würde; wenn er auch unedelmüthig genug seyn sollte, mir alles zu der Zeit, da ich in seiner Gewalt wäre, wieder zu gedenken, was zwischen uns vorher vorgegangen ist.

Da ich unter diesen Umständen bin, mein Herr: so erwägen Sie, wie schwer es für mich sey an das Heyrathen zu gedenken. So oft uns etwas gefällt; können wir hundert gute Gründe finden, unsern Geschmack daran zu rechtfertigen: so oft uns aber etwas misfällt, können wir wohl tausend Gründe finden, unser Misfallen zu rechtfertigen. Alles und jedes ist in dem letzten Falle ein Hinderniß: ein jeder Schatten ist ein Schrekbild. : : Auf die Art kann ich vielleicht bloß eingebildete Beschwerden erzählen und vergrößern. „Ich müßte gehen, wohin er haben wollte: ich müßte besuchen, wen er haben wollte, „So gern ich schreibe; wiewohl itzo leider! meine „große Reizung zum Schreiben vorbey ist: so „müßte es an niemand geschehen, als an wem es „ihm beliebte.“ Und Herr Hickmann, der, wie Fräulein Howe, nichts böses thun kann, würde schwerlich jemals im Stande seyn, gutes zu thun. So kehret sich dann das Blatt wider mich um, und ich werde meines angelobten Gehorsams, den ich gebrochen, erinnert: ich werde vielleicht

zu der ehelichen Vollkommenheit trotzig ermahnet; und vielleicht wird aller Krieg, der im Ehestande vorzufallen pflegte, auf eine tröstliche Art zwischen uns beyden geführet; denn ich werde mich unter einer ungestümen Begegnung nicht leidend verhalten; bis wir uns einander zum Fluch, unsern Nachbarn zu einem Sprichwort und unsern eigenen Bedienten zu einem Spotte werden.

Allein man muß aushalten und sich enthalten, deucht mich, wird einer oder der andere von weisen Leuten mir sagen. Aber warum muß ich den so lange geplagt werden, bis ich in einen Stand gezogen bin, wo dieß nothwendig geschehen muß: da ich itzo thun kann, wie mir beliebt, und nichts mehr wünsche, als daß man mich alleine lasse, damit ich thue, wie es mir am besten gefällt? Und was sagt meine Mutter in der That? Anna Howe, ihr thut itzo alles, was euch belie„bet. Ihr habt niemand, der euch einredet. Ihr „geht und kommt: ihr zieht euch an und aus; „ihr steht auf und geht zu Bette, gerade so! wie „ihr es für das beste haltet: aber ihr müßt noch „glücklicher seyn, mein Kind! = =

Wie denn, Fr. Mutter?

„Ey! ihr müßt heyrathen, meine liebe Toch„ter, und in keinem von allen diesen Dingen eu„ren freyen Willen haben: sondern in allen Stü„cken thun, wie euer Mann befiehlt!“

Dieß ist sehr hart: das werden Sie selbst gestehen, mein Herr; wenn eine solche Person, als

ich, daran gedenken soll. Wie kann ich mir, gleichwohl, helfen! da ich mich verbindlich gemacht habe, in diesen Stand zu treten? Meine Mutter dringet in mich. Meine Freundinn, meine geliebte Freundinn, schreibt wie von den Todten, und dringet in mich. Sie und der Herr Morden, die ihren Willen zu vollziehen haben, erinnern mich. Der Mensch selbst fürchtet sich nicht vor mir. Ich bin versichert, wenn ich die Mannsperson wäre, ich würde nicht halb das Herze haben. Ich denke, ich muß mich billig entschließen, ihn für seine verkehrte Beständigkeit und anhaltende Verfolgung, wie viele andere Leute gestraft werden, mit der Gewährung seiner Wünsche zu strafen: als welches der einzige Weg ist, wie ich es mit wirklichem Erfolg thun kann.

Erlauben Sie mir dann, mein Herr, Sie zu versichern, daß, wenn ich, nach den Worten meiner reizenden Freundinn in ihrem Testament, wo sie von ihrer Base Hervey schreibet, finden kann, daß meine Betrübniß um sie, durch die Zeit gemildert, zu einem mehr angenehmen als kummervollen Angedenken geworden ist, damit ich der Liebe, die ein Mann von einigen Verdiensten für mich heget, nicht äußerst unwürdig seyn möge, ich der Bitte meiner werthen Freundinn, die so oft wiederhohlet, und so ernstlich vorgestellt ist, Genüge thun wolle. Hr. Hickmann soll finden, wo er meine Dankbarkeit zu verdienen fortfähret, daß es an meinen Bemühungen nicht fehlen wird, ihm die Gedult, welche

er

er mit mir gehabt hat, und noch eine kleine Weile länger haben muß, zu vergelten. Alsdenn wird es seine eigne, ich hoffe, nicht meine, Schuld seyn: wenn unsere Ehe den glücklichen Ahndungen nicht gemäß ist, welche, wie sie mir einstens zu meiner Ermunterung und um mich zu bewegen, daß ich ihm Hoffnung machte, eröffnete, ihr edelgesinntes prophetisches Gemüth in dieser Betrachtung erfülleten.

So, mein Herr, habe ich Ihnen, als dem Testamentsverweser meiner geliebten Freundinn, auf eine sehr freye Art von allem Rechenschaft gegeben, was Ihnen, als einem solchen, zu wissen dienlich ist; ja wider mich selbst, von mehrerem, als ich zu thun nöthig gehabt habe: außer, daß Sie in einigen von ihren Briefen eben so viel wider mich finden werden; und so verliere ich dadurch nichts, gewinne aber bey Ihnen so viel, daß ich mich in den Ruf der Aufrichtigkeit setze.

Und so viel auf den gedoppelten Verweis, daß ich meinen Theil von dem letzten Willen meiner werthen Freundinn zu vollziehen zögere.

Nun erlauben Sie mir, Sie eines wichtigen Stückes, das Sie selbst angehet, zu erinnern: da Sie mir in dieser Sache eine Erinnerung geben. Es wird mir durch ihren an Sie hinterlassenen Brief Gelegenheit dazu gemacht. : : Ich hoffe, Sie werden nicht vergessen, daß das wohlgewogenste Frauenzimmer eine eben so ernstliche Fürsorge für Ihre gänzliche Besserung als für meine Vermählung, bezeiget. Sie werden also dahin

sehen, daß ihre Wünsche eben so vollkommen in dem Stücke erfüllet werden, als Sie dieselben in allen andern Stücken erfüllt zu sehen wünschen.

Ich gestehe, ich bin der lieben Fräulein in einem Stücke ungehorsam gewesen: nämlich da sie verlangt, daß ich keine Trauer anlegen soll! Allein ich konnte es nicht helfen.

Ich schicke gegenwärtiges und das vom verwichenen Sonnabend zugleich ab, und will kein Wort mehr beyfügen, wenn ich Ihnen gesagt habe, daß ich mich selbst ansehe als

Ihre verbundne Dienerinn,

A. Howe.

Der sieben und sechzigste Brief

von

Herrn Belford an Fräulein Howe.

Donnerstags, Abends, den 5ten Oct.

Ich statte Ihnen den gehorsamsten Dank ab, gnädige Fräulein, daß Sie sich in der gütigen Erinnerung wegen der gottseligen Wünsche Ihrer erhabenen Freundinn für meine gänzliche Besserung so weit herablassen.

Ich will nur so viel sagen, daß ich mich ernstlich und unermüdet bemühen werde, diese edelmüthige Wünsche in Erfüllung zu bringen: und ich

hoffe

hoffe, den göttlichen Segen zu diesen meinen Bemühungen zu erlangen; sonst werden sie vergeblich seyn, das weiß ich gewiß.

Ich kann nicht beschreiben, gnädige Fräulein, wie sehr ich mich Ihnen für eine andere fernere Herablassung verbunden bin: da Sie mir so ungeheuchelt Ihre vorige und gegenwärtige Gesinnung gegen das ledige und das eheliche Leben schreiben. Wo die Fräulein, von der ich, als der Testamentsverweser Ihrer unnachahmlichen Freundinn so geehret werde, Fehler hat: so sind gewiß niemals Fehler so liebenswürdig an einem Frauenzimmer gewesen! = = Wie viel liebenswürdiger sind sie, in der That, als die Tugenden vieler von Ihrem Geschlechte!

In die Hände eines solchen Frauenzimmers, hätte ich es wohl wagen können, den Brief des Obristen ohne Abschrift, oder Auslassung einer Stelle gelangen zu lassen. Dieser würdige Cavallier bewundert Sie ausnehmend: und seine Warnung ist bloß die Wirkung seiner Höflichkeit und Achtung gegen Sie gewesen.

Ich übersende Ihnen, gnädige Fräulein, einen Brief von dem Lord M. an mich, und die Abschriften von dreyen andern, die jenem zu Folge geschrieben sind. Aus diesen werden Sie des Herrn Lovelacens Abreise von England, und andere Umstände, die Sie zu wissen begierig seyn werden, ersehen.

Haben Sie die Güte, von ihrem Inhalt dasjenige bey sich zu behalten, was Sie nach Ihrer

eignen Klugheit für etwas halten werden, das sonst niemand sehen muß.

Ich bin, gnädige Fräulein, mit der tiefesten und dankgeflissensten Ehrfurcht

Ihr getreuer und verbundenstgehorsamster Diener,

Johann Belford.

Der acht und sechzigste Brief,

von

Lord M. an Herrn Johann Belford.

M. Hall. Freytags, den 29ten Sept.

Werthester Herr,

Mein Verwandter, Lovelace, ist itzo im Begriff nach London abzugehen. Er hat sich vorgenommen, Sie zu sehen, alsdenn nach Dover zu reisen und so zu Schiffe zu steigen. Gott begleite ihn, daß er wohlbehalten aus dem Königreiche komme.

Am Montage, hoffe ich, wird er bey Ihnen seyn. Haben Sie die Güte, und geben mir von allen ihren Unterredungen Nachricht: denn Hr. Mowbray und Herr Tourville wollen auch da seyn. Melden Sie mir auch, ob Sie glauben, daß er wieder der Mensch geworden, der er gewesen ist. Warum ich vornehmich schreibe, das

ist

ist dieß, weil ich wünsche, daß Sie den Obrist Morden und ihn von einander entfern halten mögen, und Ihnen deswegen von seiner bevorstehenden Reise nach London Nachricht geben will. Ich würde sehr ungern sehen, wenn ein Unglück unter ihnen vorfallen sollte: da Sie mir gemeldet haben, daß der Obrist meinem Enkel gedrohet. Allein mein Verwandter würde das nicht leiden können: daher lasse ihn niemand etwas davon wissen. Ich hoffe aber, daß nichts zu besorgen seyn wird: denn der Obrist drohet itzo nicht; wie ich höre. Um sein selbst willen ist mir das lieb: denn es ist kein solcher Mensch in der Welt, als mein Verwandter, wie man sagt, in allen Arten der Waffen : : Wäre er es nicht: so würde er nicht so verwegen seyn.

Wir werden hier alle den wilden Kerl vermissen. Gewiß es ist kein Mensch besser zur Gesellschaft, als er, wenn er gut ist.

Erlauben Sie mir, reisen Sie niemals dreyßig oder vierzig Meilen? Es würde mir lieb seyn, Sie hier zu M. Hall zu sehen. Wenn mein Verwandter weg ist: so wird es ein Werk der Liebe seyn; denn wir vermuthen, daß Sie die Hauptperson seyn werden, mit der er Briefe wechsele. Wiewohl er versprochen hat, oft an meine Neffen zu schreiben. Allein er kann sein Versprechen gar leicht vergessen: sonderlich gegen seine Angehörigen. Gott bewahre uns alle! Amen. Dieß ist das Gebeth

Ihres gehorsamsten Dieners
M.

Der

Der neun und sechzigste Brief,

von

Herrn Belford an den Lord M.

London, Dienstags Abends,
den 3ten Oct.

Mein Lord!

Ich gehorche Ihrer Gnaden Befehlen mit vielem Vergnügen.

Gestern Nachmittags besuchte mich Herr Lovelace in meiner Wohnung. Da ich aber zu eben der Zeit auch einen Besuch von dem Obrist Morden erwartete: so hielte ich für dienlich, ihn, unter dem Vorwande, als wenn ich es halb und halb versprochen hätte, in ein Weinhaus zu führen, das sonst keiner von uns besuchet hat. Ich befahl, daß man mir daselbst Nachricht bringen sollte, wenn der Obrist käme: und Herr Lovelace schickte nach Mombrayen, Tourvillen und Herrn Dolemann von Uxbridge, der nach London gekommen war, Abschied von ihm zu nehmen, und ließ ihnen sagen, wo wir anzutreffen wären.

Herr Lovelace ist allzu wohl genesen, hätte ich bald gesagt. Ich habe ihn niemals lustiger, aufgeweckter und schöner gesehen. Wir hatten ein ziemliches Gezänke mit einander über einige Stücke der Testamentsverwesung, die ich übernommen habe, und über die Freyheiten, welche ich

gegen ihn gebraucht hatte. Er wollte behaupten, ich hätte darinn unsere verabredete Grenzen überschritten. Allein da unsere drey alten Mitbrüder, und ein Enkel von dem Herrn Dolemann, der schon lange gern eine Stunde mit Herrn Lovelacen hatte zubringen wollen, ankamen: so ging es für dießmal vorüber.

Herr Mowbray und Herr Tourville hatten auch einige Einwendungen gegen die Freyheiten meiner Feder gefunden: und Herr Lovelace nahm es nach seiner Weise auf sich, uns wieder zu versöhnen. Er that es aber auf aller dreyer Unkosten, und mit einem so unendlichen Zufluß von Scherz und zum Aufziehen geschickten Einfällen, daß wir nichts zu thun hatten, als über das, was er sagte, und über einander zu lachen. Ich kann in der Feder ziemlich mit ihm auskommen: aber im Umgange hat er seines gleichen nicht. Kurz, es war sein Tag. Er freuete sich, sagte er, daß er sich noch lebendig befände: und seine beyden Freunde, die wohl zwanzigmal in einer Stunde ihre Hände zusammen schlugen und rieben, erklärten sich, daß er nun wieder wäre, wer er gewesen; der artigste Kerl in der Welt. Sie versicherten, sie wollten ihm bis an das äußerste Ende der Welt folgen.

Ich warf ihm wohl bisweilen eine Klette an den Rock: aber keine wollte hangen bleiben.

Ihre Gnaden wissen, daß es viele Dinge giebt, die im Umgange einen lermenden Beyfall zuwege bringen, wenn das Herz aufgeschlossen

ist

ist und man sich vorgenommen hat, lustig zu seyn, welche aber sich weder gut nachher wiederhohlen, noch in Gedanken vorstellen lassen. Ganz gemeine Dinge werden in dem Munde eines Menschen, den wir bewnndern, und dessen Witz bey uns als baares Geld gegolten hat, in einer frohen Stunde, etwas außerordentliches. Wir lauren auf einen jeden Zug in eines solchen Gesichte, und sind entschlossen zu lachen, wenn er lächelt: selbst ehe er noch einmal dasjenige äußert, was wir von seinen Lippen zu rauben bereit sind.

Herr Dolemann und sein Enkel nahm um zwölfe von uns Abschied. Mowbray und Tourville wurden um ein Uhr sehr laut, und zogen um zwey ab. Herrn Lovelacen steigt der Wein, ungeachtet einer Lebhaftigkeit, die gemeiniglich allzu muntern Lebensgeistern dazu hilft, niemals zu Kopfe. Was mich betrifft: so machte der geringe Antheil, den ich an ihrer Fröhlichkeit genommen hatte, daß ich unangefochten blieb.

Die Glocke schlug drey, ehe ich ihn in eine ernsthafte und aufmerksame Gemüthsfassung bringen konnte. : : So natürlich ist ihm ein lustiges Herz und einen so starken Eindruck hatte der freudige Abend bey ihm gemacht. Was er in Gesellschaft zu sagen hat, wenn ihm das Herz frey ist, wissen Sie, mein Lord, läuft bis auf den Boden ohne einige Hefen heraus.

Nach der Stunde aber, und da wir an das Weggehen gedachten, ward er ein wenig ernsthafter. Darauf erzählte er mir seine Absichten

und

und gab mir einen Abriß von der Reise, die er zu thun willens wäre: wobey er herzlich wünschte, daß ich ihn hätte begleiten können.

Wir gingen um vier von einander. Er war aber nicht wenig unzufrieden mit mir. Denn wir hatten einige Unterredungen von solchen Dingen gehabt, woran er nicht gern gedenken mochte, wie er sagte: nemlich von dem letzten Willen der Fräulein Harlowe; von meiner Pflicht, das Testament zu vollziehen; von einigen Papieren, die ich dieser unvergleichlichen Fräulein, ich versichere Ihre Gnaden, ohne unfreundliche Absichten mitgetheilet hatte; wobey er auch darauf bestand, daß ich ihm alle die Briefe, die er seit seinen ersten Besuchen bey ihr an mich geschrieben, zurückgeben sollte, welches ich ihm Abschlug.

Er wollte mich noch einmal sehen, sagte er: und es würde auf eine sehr üble Art seyn, wo ich sein Verlangen nicht erfüllte. Ich empfahl ihm, sich keine Hoffnung darauf zu machen. Damit ich ihm aber nicht alles abschlüge, sagte ich ihm, daß ich ihm eine Abschrift von dem Testament geben wollte: ob ich gleich versichert wäre, daß er, wenn er es gelesen, wünschen würde, es nicht gesehen zu haben.

Ich bekam heute frühe um eilfe Bothschaft von ihm, wodurch er mich bitten ließ, einen Ort zu benennen, wo ich mit ihm, und Mowbrayen und Tourvillen das letztemal zu Mittage speisen wollte: und bald hernach eine andere von dem Obrist Morden, der mich nöthigen ließ, den Abend

mit

mit ihm zu Bedford-Head im Conventgarden zuzubringen. Damit ich sie nun von einander entfernt halten möchte, nannte ich dem Herrn Lovelace den Adler in der Suffolksgasse.

Da traf ich ihn und die andern beyden. Wir fiengen es wieder an, wo wir es gestern bey unserm Abschiede gelassen hatten, und kamen sehr heftig an einander. Endlich aber ward alles beygelegt und er erklärte sich, alles zu vergessen und zu vergeben, unter der Bedingung, daß ich mit ihm, weil er außerhalb Landes wäre, Briefe wechseln, und die Erzählung, welche durch seine Unpäßlichkeit abgebrochen worden, fortsetzen, insonderheit auch ihm eine Abschrift von dem Tastament der Fräulein, meinem Versprechen zu folge, geben wollte.

Ich versprach es ihm: und darauf fieng er an, mich mit meiner Ernsthaftigkeit und meinen Anschlägen, fromm zu werden, wie er sich ausdrückte, aufzuziehen. Da wir in dem Zimmer herumgingen, und warteten, daß das Mittagessen hereingebracht würde: legte er seine Hand auf meine Schultern; stieß mich mit einem Fluch von sich; ging um mich herum und besahe mich von Haupt zu Fuße. Alsdann wandte er sich auf den Absätzen herum, indem er die andern aufforderte, mich zu bemerken, und stieß mit einem ihm eignen und wilden Wesen und einem ha, ha, ha, ha, diese Worte, aus: Daß sich diese sauersehenden Neubekehrten in den Kopf setzen, als wenn sie nicht fromm seyn können, wo sie nicht ihre natürliche

gute

gute Gaben und ihre guten Sitten verleugnen!
: : Ey Bruder , : hiebey wandte er mich um
: : ich bitte dich, siehe doch in die Höhe, Kerl!
: : Weißt du nicht, daß die Religion, wenn sie das Herz einmal gehörig eingenommen hat, die freudigsten Gesichter von der Welt bildet? : : So habe ich meine geliebte Fräulein Harlowe sagen hören: und sie hat es wohl gewußt; oder es müßte es niemand wissen. War auch ihr Ansehen nicht ein angenehmer Beweis von dieser Anmerkung? Allein aus denen Wallungen in deiner verfluchten Kehle und aus deinen verstellten Gebärden sehe ich, daß du nur noch ein Lehrling darinnen bist! : : Ach, Belford, Belford, du hast noch erst ein verdammtes Stück von Dornen und Disteln mit bloßen Füßen durchzutreten, ehe die Religion deine finstere Bildung erheitern wird.

Ich gebe Ihrer Gnaden diese Nachricht in der Absicht, damit ich Ihrem Verlangen Genüge thun möge: da Sie wissen wollen, ob ich glaube, daß er wieder eben der Mensch geworden, der er gewesen ist.

Bey unsern Unterredungen über Tische war er ungewiß, ob er nächstkünftigen Morgen oder den Morgen hernach abreisen sollte. Weil ich aber fand, daß er nichts zu thun hätte; und weil der Obrist Morden in London war, wovon ich ihm gleichwohl nichts sagte: so gab ich den Ausschlag, und er ward einig, morgen frühe abzugehen. Die andern beyden entschlossen sich ihn zu Schiffe steigen zu sehen; und ich versprach, ihn

so weit, als man in einem Morgen reiten könnte; weil sie ihre Pferde vorschlugen; zu begleiten, sagte aber, daß ich Nachmittags wieder zurückkommen müßte.

Mit vielem Widerstreben ließen sie mich zu meiner verabredeten Abendgesellschaft gehen: sie ließen sich aber nicht einfallen, mit wem sie war. Denn Herr Lovelace hatte es uns allen, als eine Frage, die wir auf unsere Ehre beantworten sollten, vorgelegt, ob er, da Herr Morden und Herr Jakob Harlowe, wie er gehört, Drohungen gegen ihn ausgestoßen, das Königreich verlassen sollte, ehe er sich ihnen gestellt hätte.

Mowbray erklärte sich dahin, daß er als ein Mann, der auf Ehre hielte, wie er wirklich thäte, das Königreich verlassen müßte; und wo er diese Herren wegen ihrer anzüglichen Reden nicht zur Rede stellen wollte, sich doch wenigstens vor seiner Abreise öffentlich von ihnen sehen lassen müßte: sonst möchten sie sich groß machen, daß er das Königreich aus Furcht vor ihnen verlassen hätte.

Hierzu war er selbst so geneigt, daß ich ihn nicht anders als mit vieler Schwierigkeit bereden konnte, daß, da keiner von beyden bis zu einer unmittelbaren undeigentlichen Ausforderung gegangen wäre, da sie wüßten, daß er es keinem schwer gemacht hätte, zu ihm zu kommen, und da er die Familie schon genug beleidigt, die Fräulein Harlowe aber ihn inständigst gebeten, er möchte sich damit begnügen lassen, keine Ursache in irgend ei-

ner Betrachtung wegen seiner Ehre für ihn vorhanden wäre, warum er seine Reise aufschieben sollte: sonderlich da er einen so guten Bewegungsgrund, die Wiederherstellung seiner gesundheit, zu seiner Reise für sich hätte; und, wenn er es nöthig finden würde, desto eher wiederkommen möchte.

Ich fand den Obristen in einer sehr feyerlichen und ernsthaften Gemüthsverfassung. Wir redeten vieles von dem Inhalt der Briefe, die in Absicht auf das Testament der Fräulein Harlowe, und auf ihre Familie unter uns gewechselt waren.

Er hat einige Rechnungen mit seinem Wechsler zur Richtigkeit zu bringen, welche, wie er sagt, morgen abgethan seyn werden: und am Donnerstage ist er Willens wieder hinunter zu reisen, um von seinen Freunden Abschied zu nehmen; worauf er sich alsobald nach Italien auf den Weg zu machen gedenket.

Ich wünschte, daß sich Herr Lovelace hätte bereden lassen, eine andere Reise, als die nach Frankreich und Italien, zu thun. Ich schlug ihm Madrit vor! aber er lachte mich aus, und sagte, der Vorschlag sähe einem Zwitter von einem liederlichen Bruder und einem Neubekehrten ähnlich; und einem Menschen, der so ernsthaft, als ein neunzigjähriger Spanier von dem alten Schrot und Korn, geworden wäre.

Ich bezeugte gegen den Obristen, daß ich besorgte, die letzten Bitten seiner sterbenden Base

würden nicht so viel bey ihm gelten, als zu wünschen wäre.

Sie gelten sehr viel bey mir, Herr Belford, war seine Antwort: sonst würde Herr Lovelace und ich nicht so lange in einer Welt gewesen seyn. Allein meine Absicht ist, nach Florenz zu gehen: nicht, wie bey dem Tode meiner Base mein Vorsatz war und ich Ihnen auch gesagt habe, meine Gebeine daselbst begraben zu lassen, sondern alle meine Sachen in denen Gegenden in Ordnung zu bringen und alsdenn herüberzukommen, und auf einem kleinen Landgut in Kent, welches sich von meinem Vater herschreibt, und in meiner Abwesenheit ungemein zu grunde gegangen ist, meine Wohnung zu nehmen. Sollte ich Herrn Lovelacen entweder hier oder außerhalb Landes antreffen: so möchte ich freylich für die Folgen nicht stehen.

Er wollte gern, daß ich mich auf morgen bey ihm versprechen sollte. Weil ich aber, wie gedacht, Herrn Lovelacen auf seiner Reise zu begleiten versprochen hatte: so entschuldigte ich mich damit, daß ich genöthigt wäre, von London auszureisen, und nicht gewiß wüßte, wann ich des Abends wiederkommen möchte. Daher werde ich ihn Donnerstags frühe in meiner Wohnung bey mir sehen.

Ich will mir die Ehre nehmen, morgen Abend Ihrer Gnaden wieder zu schreiben. Unterdessen verharre ich

Ihrer Gnaden ꝛc.

Der siebenzigste Brief,

von

Herrr Belford an den Lord M.

Mittwoch Abends, den 4ten Oct.

Mein Lord!

Ich komme eben itzo zurück: nachdem ich Hrn. Lovelacen bis Gads-Hill bey Rochester begleitet habe. Er war ausnehmend lustig, den ganzen Weg über. Mowbray und Tourville sind weiter mit ihm fortgegangen. Sie wollen ihn zu Schiffe und unter Segel gehen sehen; und versprechen, ihm in einem oder zween Monaten zu folgen: denn sie sagen, es sey nicht möglich ohne ihn zu leben, da er wieder zu sich selbst gekommen ist.

Er und ich nahmen mit großem und so gar feyerlichen Zeichen der Liebe Abschied von einander: jedoch, wie ich Ihrer Gnaden melden werde, nicht ohne lustige Streiche, die sich einmischten.

Er nahm mich auf die Seite und schlug seine Arme um mich. „Lebt wohl, lieber Belford,„ waren seine Worte: „ich wünsche, daß ihr in dem „angefangenen Lauf fortgehen möget! : : Was „ich auch immer für ein Wesen annehmen mag: „so hält mich doch die reizende Fräulein hier „fest : : Dabey schlug er mit der Hand auf sein

„Herz : : und ich muß entweder in dem Aufzuge „erscheinen, wie ihr mich sehet, oder das seyn, „was ich erst vor so kurzer Zeit gewesen bin : : „O die göttliche Fräulein! : : das sagte er mit „aufgehabenen Augen.

„Wo ich aber so lange lebe, daß ich wieder „nach England komme, und ihr fest bey eurer „gegenwärtigen Gesinnung bleibt, und mir zu ei„ner Ermunterung dienen könnet: so will ich viel„mehr eurem Beyspiel folgen, als euch deswe„gen lächerlich machen. Dieses Testament; denn „ich hatte ihm eine Abschrift davon gegeben; soll „bey meinen einsamen Stunden meine Gesellschaft „seyn. Ihr habt mir einen Theil von seinem „traurigen Inhalt erzählet. Das und ihre hin„terlassene Briefe sollen es seyn, worüber ich meine „Betrachtungen anstellen werde. Dadurch werde „ich vorbereitet werden, euer Schüler zu seyn: „wo ihr beständig bleibt.

„Ihr, Bruder, möget heyrathen, fuhr er „fort, und ich habe eine Frau für euch auf dem „Korn : : Nur bist du ein so häßlich ungeschick„ter Kerl„ : : Er sahe, daß ich beweget war, und gedachte, mich zum Lachen zu bewegen : : „Jedoch wir können uns selbst nicht bilden, außer „daß wir uns durch unsere Kleidung häßlicher „machen. Du bist itzo so wohl, als ich, in der „Trauer. Wo aber deine lächerliche Gesinnung „dich wieder zu deiner buntschäckichten Tracht „verleitet: so will ich dich, wenn ich wiederkom„me, nach meinem Sinne und nach deiner natür„lichen

„lichen Gestalt einrichten. : : Du sollst für „meine Seele, und ich will für deinen Leib der „Lehrmeister seyn: du sollst sehen, was für einen „wackern Kerl ich aus dir machen will.

„Was mich betrift: so will und kann ich „niemals heyrathen. : : Daß ich mir nicht ei„nige wenige Freyheiten nehmen und nicht einige „von meinen vorigen Streichen wieder hervorsu„chen wollte, will ich nicht versprechen : : Ein„gewurzelte Gewohnheiten lassen sich nicht so „leicht ablegen : : Aber es soll nur so geschehen, „daß ich mich davon zugleich entwöhne. So „wird meine Rückkunft und meine Besserung „mit einander zugleich erfolgen.

„Und was fehlt dir nun, du sorgenvoller Af„fe?„ Ich liebe ihn, mein Lord.

„Lebe wohl! : : Noch einmal lebe wohl!„ : : Hiemit umfaßte er mich : : „Und wenn du glau„best', daß du dir selbst dein Theil dort ausge„machet hast„ : : hiebey schlug er die Augen in die Höhe : : „so laß auch ein Wort für deinen „Lovelace mit einfließen.

Indem wir wieder zu der Gesellschaft kamen: empfahl er mir, oft zu schreiben, und versprach, mir bald von sich Nachricht zu geben, auch an Ihre Gnaden und an seine ganze Familie zu schreiben: denn er gestand, daß Sie alle viel gütiger gegen ihn gewesen wären, als er verdienet hätte.

Und so schieden wir von einander.

Ich hoffe, mein Lord, um Ihrer ganzen edlen

Familie willen, daß wir ihn bald wieder gekommen und zu einer bessern Lebensart bekehrt sehen werden, wie er verspricht.

Ich statte Ihrer Gnaden für die Ehre Ihrer geneigten Einladung nach M. Hall gehorsamsten Dank ab. Der erste Brief, den ich von dem Herr Lovelacen bekommen werde, soll mir Gelegenheit geben, mir dieselbe zu Nutze zu machen. Ich bin, mein Lord,

Ihr getreuester und gehorsamster Diener,

Joh. Belford.

Der ein und siebenzigste Brief.

von

Herrn Belford an den Lord M.

Donnerstags frühe, den 5ten October.

Es kann vielleicht Ihrer Gnaden zu einigem Vergnügen gereichen, wenn Sie eine kurze Nachricht von dem, was eben itzo zwischen dem Obrist Morden und mir vorgegangen ist, bekommen.

Wir führten viele Gespräche von der Harloweischen Familie und denen Stücken des letzten Willens der Fräulein, die noch unvollzogen sind. Hiernächst wandte sich der Obrist auf eine Art, die mir einige Bestürzung verursachte, zu mir.

Er

Er schmeichelte sich, sprach er, nach meiner gegenwärtigen glücklichen Gesinnung und meiner guten Natur, daß ich noch sehr viele Jahre leben würde. Er bäte also, daß ich mir gefallen lassen möchte, die Vollziehung seines Testaments zu übernehmen: weil er unmöglich eine bessere Wahl treffen, oder einem bessern Beyspiel folgen könte, als seine Base gegeben hätte.

Sein Herz, sagte er, wäre darauf gesetzet. Es fände sich etwas ähnliches in dem Testament seiner Base, und in dem seinigen. Er hätte nebst mir noch eine Person ernannt, mit der ich nicht ungern, wie er versichert wäre, vereinigt seyn würde, und an die er sich um ihre Einwilligung wenden wollte, nachdem er erst meine Genehmhaltung erlanget hätte. [(*) Er ließ sich merken, so viel ich errathen konnte, daß es Herr Hickmann, ein Sohn von dem Herrn Carl Hickmann, dem Ihre Gnaden, wie ich weiß, nicht unbekannt sind, seyn sollte. Denn er sagte ein jeder, der seiner geliebten Base werth gewesen wäre, müßte es ihm auch seyn: und er wüßte, daß der Herr, auf den er dächte, nebst meinem Rath und Beystande, noch den Rath eines der verständigsten Frauenzimmer in England haben würde.]

Er ergriff mich bey der Hand: da er mich einigermaßen bestürzt sahe. Sie müßen nicht

(*) Was zwischen diesen Häckgen [] ist, das ließ Herr Belford aus, da er diesen Brief abschrieb und an die Fräulein Howe schickte.

unschlüßig seyn, Herr Belford, am wenigsten aber mich abweisen. In Wahrheit, das müssen sie nicht thun. Von zweyen Dingen will ich ihnen Versicherung geben: daß ich, wie ich hoffe, alles so klar gemacht habe, daß sie keinen Streit haben können; und daß ich gegen alle meine Verwandten so gerecht, und, wie man meiner Hofnung nach urtheilen wird, so freygebig gehandelt, daß ein Gemüth, wie das ihrige, bey dieser Testamentsverwesung vielmehr Vergnügen, als Mühe und Verdruß haben wird. Und dieß ist es, was meiner Meinung nach ein jeder ehrlicher Mann, der einen ehrlichen Mann zu seinem Testamentsverweser zu finden hoffet, thun sollte.

Ich versetzte, daß ich ihm für seine gute Meynung von mir sehr verbunden wäre: es erforderte aber eines jeden Pflicht so nothwendig ein ehrlicher Mann zu seyn, daß es kein Eigenlob seyn könnte, wenn ich sagte, daß ich nicht zweifelte so befunden zu werden. Sollte ich aber diese Testamentsverwesung annehmen: so müßte es unter einer Bedingung geschehen : :

Ich könnte keine Bedingung nennen, fiel er mir in die Rede, welche er sich nicht gefallen lassen wollte.

Diese Bedingung, sagte ich, wäre die, daß, da eben so viele Wahrscheinlichkeit wäre, daß er mich, als daß ich ihn, überlebte, er mir erlaubte, ihm wiederum die Vollziehung meines Testaments aufzutragen: und in dem Fall sollte nicht

eine

eine Woche vorbeygehen, ehe ich mein Testament machte.

Von Herzen gern, antwortete er: und zwar um so viel mehr, da er sich keines plötzlichen Todes besorgte. Denn was er gethan und gebeten hätte, das wäre so wohl deswegen geschehen, weil er an meiner Aufführung, die ich schon als der Testamentsverweser seiner Base bewiesen, und wie ihm hinzuzusetzen beliebte, an meiner Geschicklichkeit viel Vergnügen gefunden hätte, als auch deswegen, weil er dem Rath seiner Base in dem Eingange bey ihrem Testament folgen wollte! „daß „nämlich dieses ein Werk wäre, woran man sich „billig bey völliger Gesundheit an Leibe und Gemüthe machen sollte.“

Ich eröffnete ihm, daß ich ein Vergnügen fände, da ich ihn sagen hörte, daß er sich gar keines plötzlichen Todes besorgte: weil mir dieß eine Versicherung gäbe, daß er alle Gedanken, wider die Bitte seiner geliebten Base auf ihrem Todbette zu handeln, aufgegeben hätte.

Soll dieß so viel heißen, sagte er mit Lächeln, daß, wenn ich eine meiner Meynung nach so gerechte Rache verfolgen wollte, ich besorgen müßte, durch Herr Lovelacens Hand gefället zu werden?

„ Ich will Sie versichern, daß ich keine solche Furcht habe „ „ Allein ich weiß, daß dieß eine unangenehme Sache zur Underredung für sie ist. Herr Lovelace ist ihr Freund, und ich will zugeben, daß ein guter und rechtschaffener Mann so

viel

viel Freundschaft gegen einen bösen Menschen haben kann, daß er ihm wohlwolle, ohne ihm in seiner Bosheit das Wort zu reden.

Ich will Sie versichern, setzte er hinzu, daß ich noch weder auf die eine, noch auf die andere Seite, irgend einen Entschluß gefaßt habe. Ich habe ihnen eröffnet, wie viel die wiederhohlten Bitten meiner Base bey mir gelten. Bisher haben sie mich abgehalten : : Allein lassen sie uns von dieser Sache abbrechen.

Dieß ist mein Testament, mein Herr. : : Hiemit gab er mir ein versiegeltes Packet. : : Es ist gehörig von den nöthigen Zeugen unterschrieben. Ich habe keinen Zweifel gehabt, daß ich sie bewegen würde, mir die ausgebetene Gewogenheit zu erweisen. Ich habe eine zwote Abschrift, die ich dem andern Herrn lassen will, und noch eine von Zeugen unterschriebene Copey, die ich bey meinem Wechsler niederlegen werde. Bey meiner Wiederkunft, welche in sechs, oder aufs längste, in acht Monathen seyn wird, will ich ihnen freystellen, mir das ihrige dafür wieder zu geben, wenn sie es so haben wollen. Ich habe itzo nur von meinen Verwandten auf dem Lande Abschied zu nehmen. Gott behüte sie, Herr Belford: sie werden bald wieder Nachricht von mir haben.

Hierauf umfaßte er mich sehr feyerlich, und ich ihn: und so schieden wir von einander.

Ich freue mich von Herzen mit Ihrer Gnaden, daß die beyden Herren nur noch so eben ein-

ander

ander entkommen sind: denn ich fürchte, daß sie einander nicht ohne unglückliche Folgen hätten sprechen können.

Die Zeit, hoffe ich, die alles überwältiget, wird auch ihren Zorn überwältigen. Ich bin,

Mein Lord,

Ihrer Gnaden getreuester und gehorsamster Diener

Johann Belford.

Es sind noch verschiedne Briefe zwischen der Fräulein Howe und Herrn Belford gewechselt, welche den Gebrauch der Papiere und Briefschaften, das Capital für die Armen, und andere Stücke von dem Testament der Fräulein betrafen, und in welchen die Art, wie man in jedem Fall verfahren, gerechtfertigt war: worauf die Papiere wieder an Herrn Belford zurückgesandt wurden, damit er die beyden Abschriften, welche die Fräulein zu machen verordnet hatte, machen lassen möchte.

In einem von diesen Briefen bittet Herr Belford die Fräulein Howe, eine Abschilderung von ihrer so herzlich geliebten Freundinn zu geben: „Eine Arbeit, wie er sich vorstellet, die „ihr sowohl angenehm, als ihrer Feder würdig „seyn würde.

„Ich bin insonderheit noch begieriger zu wissen, „schreibt er, was es für eine besondere Ein„theilung ihrer Zeit gewesen, deren ich in ei„nem Briefe, in den ich eben hineingekuckt ha„be

„be

„be, Erwähnung gethan finde, wo ihre Schwe-
„ster ihr deswegen neidische Vorwürfe macht (*).
„Diese Nachricht kann mich vielleicht in den
„Stand setzen, dasjenige zu erklären, was mich
„so oft in Erstaunen gesetzt hat: Wie diese un-
„vergleichliche Fräulein in einem so zarten Al-
„ter sich so außerordentliche und mannichfalti-
„ge Eigenschaften erworben habe.“

Diese Bitte gab Anlaß zu dem folgenden Briefe.

Der zwey und siebenzigste Brief

von der

Fräulein Howe an Hrn. Joh. Belford.

Donnerstags, den 12ten Oct.

Mein Herr!

Ich bin nicht im Stande, das Bild meiner geliebten Freundinn so vollkommen zu entwerfen, daß ihr Gerechtigkeit widerfahre, und dieß nicht allein aus Mangel nöthiger Gaben, sondern auch aus Traurigkeit; welche, wie ich glaube, sich mit der Zeit mehr vermehret, als vermindert, und mir nicht Ruhe zu einer Arbeit lassen wird, die so vieles Nachdenken, und eine grössere Sorgfalt, als ich mir zutraue, erfordert.

Den-

(*) Man sehe den I. Theil, S. 489.

Dennoch aber gefällt mir ihr Rath so wohl, daß ich Ihnen einigen Stoff an die Hand geben will, welcher, so zu sagen, zu einer Ergänzung desjenigen dienen mag, den Sie aus den Papieren selbst, aus des Obrist Mordens Briefen an Sie, sonderlich dem vom 23ten Sept. (*) und aus den Briefen des verfluchten Bösewichts selbst, der ihr, wie ich finde, ob gleich zu seiner eignen Verdammung, Gerechtigkeit gethan hat, zu sammlen vermögend seyn. Alle diese Aufsätze werden Sie, welche ein so großer Bewunderer ihrer Tugenden zu seyn scheinen, in den Stand setzen, die Arbeit auszuführen: und zwar, wie ich glaube, besser, als irgend jemand, den ich kenne. Allein ich bitte, daß, wo Sie dergleichen etwas thun, Sie mir es anzusehen erlauben. = = Finde ich es nicht nach meiner Meynung: so will dazu oder davon thun, wie es recht seyn wird.

Sie war wundervoll von ihrer Kindheit an. Allein ich vermuthe, Sie sind willens, einen Abriß von ihr zu machen, wie sie in denen Jahren gewesen, da sie so viele vortreffliche Eigenschaften hatte, daß sie vielmehr, als eine Geschichte von ihrem Leben, andern jungen Frauenzimmern zu einem Beyspiel dienen konnte.

Vielleicht aber werden Sie nichts desto weniger gern eine Beschreibung von ihrer Person geben wollen. Da Sie nun die liebe Fräulein zu der Zeit nicht gekannt haben, als ihr das Herz frey war: so will ich Ihnen eine Nachricht davon

(*) Man sehe den 60sten Brief.

von geben, die Sie jedoch zum Theil selbst bekräftigen können.

Ihr Bau war so fein, ihre Proportion so genau, ihre Bilduug so regelmäßig, ihre Farbe so liebenswürdig, und ihre ganze Person und ihr ganzes Wesen so ausnehmend reizend, daß sie keinen Fuß rühren konnte, ohne von aller Augen, wenn es auch Fremde waren, die sie niemals gesehen hatten, bewundert und verfolgt zu werden. Des Obrist Mordens oben angezogener Brief wird dieses bestätigen.

In ihrem Anzuge war sie unnachahmlich nett, und alle Fräulein in der Nachbarschaft kleideten sich nach ihrer Mode, ohne daß sie diese Absicht zu haben schien, oder sich etwas darauf einbildete.

Von Person war sie mehr lang als mittler Größe. In ihrem Blick hatte sie etwas Grosses, das die Seele verrieth, welche jeden Gesichtszug belebte.

Dies angeborne erhabene Wesen, wie ich es wol nennen mag, verleitete einige seichte Köpfe, die nicht wußten, wie sie die Ehrerbietung erklären sollten, die sich bey ihrem Anblick ihrer Herzen, wider ihren Willen, bemeisterte, ihr einen Stolz beyzumessen. Allein, diese Leute waren sich bewußt, daß sie selbst schon auf eine ihrer Vollkommenheiten stolz seyn würden. Weil sie also nach ihrem eingeschränkten Geiste urtheilten, so hielten sie es für unmöglich, daß eine Frätlein, die so viele Vollkommenheiten besäße, sich nicht in ihren Gedanken über sie alle hinweg setzen sollte.

Ich

Ich habe würklich ihr edles Ansehen tadeln und urtheilen hören, daß es einen Stolz und Verachtung andrer anzeigte. Aber Leute, denen nur ihr eigen Gewissen den demüthigenden Gedanken eingiebt, daß sie weit unter andern Personen sind, werden allzeit, sie mögen Recht oder Unrecht haben, an denen etwas zu tadeln finden, die durch die richtige Art, mit welcher sie denken und handeln, ihrem Herzen, das sich nicht viel gutes bewußt ist, eine Furcht einjagen. Allein in dem bösen Verstande wußte Fräulein Clarissa nicht, was Stolz sey.

Sie können, wenn Sie diese Sache berühren, folgende Lehren von ihr mit einfließen lassen.

„Personen, die nur zufällige oder scheinbare „Vorzüge haben, mögen stolz seyn: allein, eine „angeborne Würde muß allezeit viel zu erhaben „seyn, daß entweder ein eingebildetes oder ein „hochmüthiges Wesen dabey Statt haben sollte.

„Wer kann besser oder würdiger seyn, als „man hat seyn sollen? Und wer sollte über Gaben, die man sich nicht selbst giebet, stolz seyn?

„Die größte und verächtlichste Unwissenheit „ist, wenn man sich selbst nicht kennet, und nicht „weiß, daß alles, was wir Vorzügliches haben, „ein Geschenk von Gott sey.

„Alle menschliche Vollkommenheit ist nur vergleichungsweise eine Vollkommenheit. : : Es „giebt allezeit Personen, die uns so weit übertreffen, als wir uns einbilden, die niedrigsten zu übertreffen.

„In der allgemeinen Reihe der Dinge ist das „niedrigste Wesen eben so nützlich, und eben so „wohl ein Glied von der großen Kette, als das „höchste.

„Die Vollkommenheit, welche alle andere „Vollkommenheiten liebenswürdig machet, ist die „Demuth.

„Es ist nur ein Stolz, der zu verzeihen ist, „und das ist dieser, daß man zu erhaben ist, eine „niederträchtige oder schändliche Handlung zu „vollbringen.„

Von der Art waren die Lehrsätze, nach welchen diese bewundernswürdige Fräulein sich selbst zu verhalten und ihre Aufführung gegen andere einzurichten suchte.

Und in Wahrheit, niemals hat sich ein gesprächiges und gefälliges Wesen; Holdseligkeit haben es einige genannt; an irgend einer Person, männlichen oder weiblichen Geschlechts merklicher und vorzüglicher bewiesen, als es sich an ihr gegen alle diejenigen gezeiget, welche ihr die Macht gaben, ihnen Dienste zu leisten: so daß der, dem eine Wohlthat erwiesen worden, bisweilen nicht gewußt hat, was er am meisten schätzen sollte; die erwiesene Güte, oder die Art und Weise, wie sie erwiesen worden.

Man hat angemerkt, daß man von ihrer Art eine Bitte abzuschlagen eben das sagen konnte, was von Heinrich dem IV. gesaget ward: Sie ließ gemeiniglich die Person, der sie etwas abgeschlagen hatte, beynahe eben so zufrieden von sich, als

wenn

wenn sie ihrer Bitten von ihr gewähret worden wären.

Hiernächst war sie auf eine so edle Art aufrichtig : : Sie können ihre Aufrichtigkeit nicht zu viel rühmen, mein Herr. Ich darf wohl sagen, daß man in allen ihren Briefen, in allen Briefen des nichtswürdigen Kerls, ihre Aufrichtigkeit nicht einmal anzuklagen finden wird: ob ihre Widerwärtigkeiten gleich so schwer, die tückischen Nachstellungen des scheuslichen Bösewichts so fein, und ihre Bemühungen, sich von denselben zu befreyen, so wirksam gewesen sind.

So strenge sie allezeit in ihren Bestrafungen einer vorsetzlichen und ausgedachten Schandthat gewesen: so hat doch niemand wider ihr Urtheil Klagen geführet, oder sie einer unzeitigen Strenge beschuldiget. Denn ihre christliche Liebe war so groß, daß sie allemal lieber zu vertheidigen oder loszusprechen suchte, wo das Vergehen nicht so groß und offenbar war, daß es die Gerechtigkeit erforderte, es zu verdammen.

Ich weiß sie mir, in einer starken Gesellschaft von Fräulein, noch recht zu denken, wo eine jede, und ich ebenfalls nebst den übrigen, eine Unbedachtsamkeit, die das allgemeine Gerücht von einer jungen Fräulein erzählet, getadelt hatte. „Kommen Sie, sagte sie, meine liebe Fräulein „Howe,„ (denn wir hatten es unter uns abgeredet, daß wir einander unsre Fehler vorhalten wollten, wenn eine von uns dächte, daß die andre es verdiente; und wenn wir dadurch, daß

wir einander tadelten, der ganzen Gesellschaft einen Verweis zu geben dachten, den man, wie sie zu sagen pflegte, nicht ohne den Schein eines zuversichtlichen Stolzes so geradezu geben könnte) „Kommen Sie, sagte sie, meine liebe Fräulein „Howe, lassen Sie mich die Fräulein Fanny Darlington seyn.„ Darauf trat sie aus unserm Cirkel, und stand auf. : : „Hier stehe ich, sagte „sie, weil ich mich unwürdig halte, unter der übri„gen Gesellschaft zu sitzen, bis ich mich gerechtfer„tiget habe. Und nun setzen Sie, ich sey die „Fräulein, lassen Sie mich Ihre Beschuldigun„gen hören, und hören Sie wieder an, was die „arme Angeklagte zu ihrer Vertheidigung vor„bringen kann.„ Dann beantwortete sie alle Umstände, die sich blos auf Muthmaßung und keinen Beweis gründeten, durch Umstände, die mit eben der Wahrscheinlichkeit vortheilhaft für sie waren, und brachte also die Fräulein, welche der Gegenstand unsers Tadels gewesen, im Triumph davon. Jederman war so vergnügt darüber, daß sie ganz feyerlich wieder nach ihrem Stuhl geführet wurde, und durch einmüthige Stimmen einen doppelten Rang in der Gesellschaft bekam, einmal als die wieder eingesetzte Fräulein Fanny Darlington, und als Fräulein Clarissa Harlowe.

„Wenige Personen, pflegte sie zu sagen, wür„den in einer Gesellschaft von Frauenzimmer ver„urtheilet, oder nur angeklaget werden, wenn sie „gegenwärtig wären. Es ist also großmüthig, „ja nichts mehr als gerecht und billig, sich des

„Ab-

„Abwesenden anzunehmen, wenn er nicht offen-
„bar schuldig ist.„

Aber ob sie gleich auf die Weisheit, so zu reden, ein angebornes Recht hatte, so hatte sie doch noch nicht Jahre genug, sich eine solche Erfahrung zuzueignen, die sie aus der Nothwendigkeit gesetzet hätte, ihre Meinung von Personen und Sachen zuweilen zu ändern. Aber, wenn sie sich genöthiget sahe, dies zu thun, so nahm sie sich wohl in Acht, daß die unverdiente Würde, die sie einer Person aus Irrthum zugeschrieben hatte, ihre allgemeine Liebe nicht umschränken, und in einen allgemeinen Zweifel und Argwohn zusammen ziehen möchte. Ich erinnere mich gleich eines Exempels hievon.

Sie müssen allenthalben darauf bestehen, daß sie niemals in die Gewalt dieses scheuslichen und verruchten Bösewichts gekommen seyn würde, wenn die einfältigen Verfolgungen ihrer Eltern nicht gewesen wären. Und gleichwol war sie so aufrichtig, daß sie gestand, wenn Person, Bewerbung und Verwandschaft die vornehmsten Reizungen seyn müßten, so würde es ihrem Auge nicht schwer gewesen seyn, ihr Herz zu verleiten.

Da sie das letztemal drey beglückte Wochen nach einander bey mir war, war sie in einem jeden Besuche misvergnügter über ihn, wenn er wegging, als vorher.

Und doch war sein Betragen in ihrer Gegenwart zu scheinbar, als daß ein Frauenzimmer viel wider ihn einzuwenden haben konnte, die einen

geringern Grad der reizenden Zärtlichkeit und der Einsicht besaß, welche die Fräulein unter ihrem Geschlechte so sehr erhob.

Um den Befehlen ihrer Freunde, als sie zu mir kam, gehorsam zu seyn, wollte sie ihn niemals anders, als in meiner Gesellschaft, sehen, und sagte oft, wenn er weggegangen war (*): „O, mein „Annchen, dieß ist nicht der rechte Mann „ : : : Zu andern Zeiten: „Der lustige, unbesonnene „Mensch! Er hat allezeit etwas, weswegen er „Vergebung suchen muß.„ : : Wiederum zu „andern Zeiten: „Dieser Mensch wird eher Furcht „bey jemand erwecken, als jemand zur Liebe rei„zen.„ Alsdenn wiederhohlte sie: „Dieß ist „nicht der rechte Mann : : Alles, was die „Welt von ihm saget, kann nicht falsch seyn. : : „Aber, was habe ich für Recht, ihn zu beschuldi„gen, da ich nicht willens bin, ihn zu nehmen?„ : : Kurz, hätte man sie einer Einsicht und Klugheit überlassen, die ihr niemand jemals streitig gemacht, der eine oder die andere dieser Eigenschaften selbst besaß: so würde sie genug von ihm entdecket haben, welches sie bewogen hätte, ihm auf ewig seinen Abschied zu geben.

Sie hatte es auf eine ungemeine Art in ihrer Gewalt, ihre Gedanken mit aller Annehmlichkeit zu sagen, deren sie fähig waren. Selbst die Hand, die sie schrieb, war schön, gleich und geschwind; die Züge der Buchstaben nett und frey, (so sehr über alle gezwungne Künsteley, wie ihr Gemüth) und

(*) Man sehe den I. Theil, S. 109.

und sie wußte in der Rechtschreibung, ja gar in den Unterscheidungszeichen eine solche Genauigkeit zu beobachten, daß sie sich auch dadurch von den meisten Personen ihres Geschlechts unterschied, und keine von denen, die hierin am sorgfältigsten waren, sie zu übertreffen vermochte.

Ihre Aufrichtigkeit, einen jeden Fehler, zu dem sie verleitet worden, zu gestehen, müssen Sie auch sorgfältig bemerken.

Jedoch eine von ihren Ausdrückungen über eine ähnliche Sache verdienet angeführt zu werden: da ihr von einer strengen Richterinn ein Vorwurf gemacht wurde, weil eine Person, der sie oft das Wort geredet, sich wirklich schändlich bewiesen hatte. „Sie haben mehr Einsicht ge„habt, Madame, waren ihre Worte, als sich ein „so junges Frauenzimmer, wie ich bin, anmaßen „kann. Allein ob das Verderben der Menschen „gleich öfterer, meiner Vermuthung nach, diejenige Person rechtfertigen mag, die harte Urtheile fället, als diejenige, die vortheilhaft urtheilet: „so will ich doch meine liebreiche Gesinnung nicht „fahren lassen. Inzwischen will ich mich in Zu„kunft bemühen, sie so einzurichten, daß sie mit „der Fürsicht und Klugheit bestehen könne.“

Wenn sie irgend eines Irthums, oder Versehens überführet wurde, so war niemand so bereit und so aufrichtig, seinen Fehler zu gestehen, als sie, es mochte auch ihrem ersten Urtheile und Einsicht noch so nachtheilig scheinen. „Es wä„re beynahe ein so großes Verdienst, pflegte sie

„zu sagen, seinen Fehler freymüthig zu bekennen,
„als ihn zu vermeiden, und sich in einer strafba-
„ren Sache entschuldigen zu wollen, wäre das
„ungezweifelte Zeichen eines falschen und verkehr-
„ten Herzens.“

Doch muß ich hiebey noch hinzusetzen, so groß ihre Menschenliebe war, etwas zu entschuldigen, wo der Charackter leiden, und eine Entschuldigung Platz finden konnte: so strenge bewies sie sich in ihrem Tadel, wenn ihn eine wissentliche und ausstudierte Niederträchtigkeit verdiente. Wie hätte sie denn dem abscheulichen Menschen vergeben können, der sie durch eine vorsetzliche Bosheit in sein Netz gezogen hatte!

Wo Sie der Schönheiten und Annehmlichkeiten ihrer Feder Erwähnung thun: können Sie gedenken, daß es ihr allezeit zu einer Verwunderung Ursache gegeben, daß unser Geschlecht gemeiniglich so abgeneigt vom Schreiben ist, als sich wirklich zeiget: da die Feder, nächst der Nadel, unter allen Beschäfftigungen am bequemsten und geschicktesten für ihre Gemüthsart ist; und dieß so wohl zum wirklichen Nutzen als zum Zeitvertreib. „Wer sieht nicht, waren ungefähr ihre
„Worte, daß diejenigen Frauenzimmer, welche
„am Schreiben Vergnügen finden, in allen An-
„nehmlichkeiten der vertrauten Schreibart die
„Mannspersonen übertreffen? Ihre sanfte Ge-
„müthsart, die Zärtlichkeit in ihren Meynungen
„und Grundsätzen, die durch die Art ihrer Erzie-
„hung vermehret wird, und die Lebhaftigkeit ihrer

„Ein-

„Einbildungskräfte, geben ihnen die Geschicklich-
„keit zu einer hohen Stufe des Vorzugs in die-
„ser Beschäftigung: da hingegen gelehrte Män-
„ner, wie man sie nennet; jedoch nur bloß gelehr-
„te Männer; sich über das natürlich Leichte und
„Freye, welches diese, und in der That auch alle
„andere Schreibarten, vorzüglich macht, zu erhe-
„ben suchen, und, wenn sie glauben, daß es ihnen
„am besten gelungen ist, über alle natürliche
„Schönheit hinaus, oder vielmehr unter dieselbe
„erniedrigt sind.“

Dann werden sie (wenn ich eine Anmerkung hinzusetzen darf) steif und schwer, und verfallen in einen trocknen und unangenehmen Zwang. Die eine Art von diesen Gelehrten nimmt eine Schreibart an, die so rauh ist, als öfters ihre Sitten zu seyn pflegen. Sie schmücken ihre Schriften mit dem Flitter-Golde der Metaphoren. Sie versteigen sich in prächtig klingende Redensarten, und da sie das Erhabne in den Worten und nicht in den Gedanken setzen, so bilden sie sich ein, dann am erhabensten zu schreiben, wenn sie am wenigsten verstanden werden. So setzen sie sich hin, und über die Maßen mit ihren Arbeiten zufrieden, nennen sie solches eine männliche Schreibart. Eine zweyte Art schnappet nach dem Witze, und lässet sich von diesem Bösewicht verführen, allen Anspruch auf die Beurtheilungskraft aufzugeben. Die dritte Art versinket in die

Grube der claßischen Schriftsteller, wo sie herumwühlen, und kratzen, ohne daß sie ihren eignen Geist zu zeigen suchen. Ihr ganzes Leben wird darauf verwandt, die ausgesuchten Stellen in ihre Fächer zu bringen. Sie sind allein geschickt, über andrer Leute Texte, Noten und Auslegungen zu schreiben. Kurz, ihr ganzer Stolz ist der, daß sie die Schönheiten, welche vor zwey tausend Jahren gesagt sind, in einer andern Sprache kennen, die sie in ihrer eignen nur bewundern, aber nicht nachahmen können.

Und das müssen wohl wahrlich rechte Gelehrte, und Verächter unsers abgeschmackten Geschlechts seyn!

Ich habe nicht einmal nöthig, zu erwehnen, daß meine geliebte Freundinn allezeit (so wie ich auch thue) bey Männern von gesunder Gelehrsamkeit, von gutem Geschmack, und erweiterten Fähigkeiten eine Ausnahme machte; besonders, daß sie vor den Geistlichen eine Achtung bezeugte, die bis zur Ehrerbietung ging; wie man gewiß aus jeder Stelle ihrer Briefe sehen wird, wo sie der Geistlichkeit Meldung thut. So verdienten auch der fromme D. Lewin, der würdige D. Blome, der aufgeweckte Herr Arnold, und Herr Tompkins, deren sie in ihrem Testament, als gelehrter Geistlichen, erwehnet, mit welchen sie auch einen frühzeitigen Briefwechsel unterhalten, ihre besondre Hochachtung vollkommen; weil sie viele

ihrer

ihrer nützlichen Geschicklichkeiten deren Umgange und Briefwechsel zu danken hatte.

Die kleinen losen Züge, mit welchen sie mannichmal (wenn sie, wie ich gestehen muß, mich zur Anführerinn hatte) die bloßen Gelehrten bezeichnete, (unter denen ihr einfältiger pedantischer Bruder seine Stelle behauptete) die nicht nur unser Geschlecht, sondern auch alle diejenigen verachten, welche nicht so glücklich waren, wie sie, die acht Theile einer Rede (ich weiß nicht, wie ich mich von diesen Pedanten pedantisch genug ausdrücken soll) und die todten Sprachen kennen zu lernen, rührten keinesweges aus der Geringschätzung her, die einige Leute gegen die Dinge annehmen, die sie nicht zu lernen vermocht. Denn sie hatte eine ungemeine Leichtigkeit, Sprachen zu lernen, und las die Schriften der Italiäner, und Franzosen mit großer Fertigkeit. Sie hatte auch schon in dem Latein einen Anfang gemacht; worin sie gar leicht eine Meisterinn geworden seyn würde, da sie nicht allein eine critische Kenntniß ihrer Muttersprache besaß, sondern auch die beyden andern gründlich erlernet hatte.

Eine kleine Lehre können Sie auch, wenn es Ihnen beliebt, den Frauenzimmern geben, die gemeiniglich in ihrer Rechtschreibung allzu nachläßig sind. Ein Bewußtseyn eines Mangels in diesem Stücke hält sie gemeiniglich vom Schreiben ab. : : Sie pflegte zu sagen: „Es wäre ein „Beweis, daß ein Frauenzimmer die Ableitung „und den Verstand der Worte, die es gebrauchte,

„inne

„inne hätte, und nicht bey dem Schalle' stehen „bliebe, wenn es genau und richtig buchstabirte."

Sie mögen gleichfalls wohl der wunderns-würdigen Geschicklichkeit gedenken, welche sie besaß, leichtlich Sprachen zu lernen; daß sie mit grosser Fertigkeit beydes Italiänisch und Französisch las, und auch beydes sprechen konnte, ob sie gleich dazu nicht sehr geneigt war, welches Sie die Güte haben werden einen Fehler an ihr zu nennen; imgleichen daß sie angefangen hatte, sich auf das Lateinische zu legen.

Allein Sie werden vor allen nicht vergessen anzumerken, daß alle ihre Wissenschaften ungeachtet sie doch eine vortrefliche **Haushälterinn** und **Wirthinn** gewesen ist. Und diese Eigenschaften, müssen Sie gedenken, war sie insonderheit geneigt allen ihren Gespielinnen im Lesen uud Schreiben einzuschärfen. Denn es war eine Grundregel bey ihr, "daß ein Frauenzimmer, „welches das **Nützliche** und **Zierliche**, wodurch „ihr **eignes Geschlecht**, sich unterscheidet, des-„wegen versäumet, damit es die Wissenschaften, „welche nach der gemeinen Meynung dem an-„dern Geschlechte eigentlich zustehen, erlangen „möge, sich durch dasjenige, was sie **verabsäu-**„**met**, mehr **Verachtung** zuziehet, als sie durch „das, was sie erlanget, **Ansehen** gewinnet.

„Man lasse ein Frauenzimmer, pflegte sie „zu sagen, wenn sie sich hierüber weitläuftiger erklärte, **alles lernen**, was sie außer der Kenntniß die ihrem Geschlecht eigenthümlich seyn soll,

„ler-

„lernen kann. Dies wird zeigen, daß sie ein„mal eine gute Hausfrau werden wird, und kei„nen engen und eingeschränkten Geist hat. Aber „dann muß sie um dieser willen nicht jene nöthi„gere Beschäftigungen versäumen, die aus der „Ursache für sie nicht zu klein sind; und welche „sie zu einer guten Frau im Hause, zu einer gu„ten Ehefrau, und zu einer guten Mutter ma„chen. Denn was kann einer Frau unanstän„diger seyn, als wenn sie aus einer Nachläßig„keit in ihrer Kleidung, in einem gelehrtem „Schmutz einhergehet, oder, aus Unwissenheit „in der Haushaltung, das Hauswesen nicht „zu regieren weiß?“

Sie führete mir hiebey besonders zwo Frauen zum Beyspiel an, davon die eine, weil sie in der Gesellschaft ihres Mannes und seiner gelehrten Freunde, gern über schwere und zweifelhafte Stellen des Virgils oder Horaz ihre Meynung sagen mochte, sich nicht mit der nöthigen Annehmlichkeit und Nettigkeit zu kleiden wußte, welche ihr die Liebe ihres Gemahls und die Hochachtung aller andern Leute erhalten sollte. Die andre die eben so gelehrt, wie die Mannspersonen, seyn wollte, wußte keine beßern Art, diesen Anspruch zu behaupten, als durch die Verachtung ihres eignen Geschlechts; und verlohr also diese dem Frauenzimmer eigne feine Art zu denken, deren Verlust keine andre Vollkommenheit ersetzen kann.

Zuweilen brachte sie der üble Gebrauch den das gelehrte Frauenzimmer gar oft von ihrer sonst hochzuachtenden Kenntniß machet, auf die Gedanken, es sey nicht viel daran gelegen, wenn sich das schöne Geschlecht auch nach nichts bestrebte, als die Schönheiten und Annehmlichkeiten ihrer Muttersprache in ihrer Gewalt zu haben. Und einmal sagte sie: "Dies wäre „schon ein weites Feld für ein Frauenzimmer, „und wenn sie sich in ein noch weiters wagte, „so liefe sie leicht Gefahr, ihrer Familie weniger „nützlich zu seyn." Allein ich konnte darinn nie mit ihr übereinkommen, weil ich glaube, daß unser Geschlecht dem andern in keiner Sache weichen darf, als in dem Mangel an Gelegenheiten, deren uns die eigennützigen Männer mit Fleiß berauben, damit wir sie nicht in den Geschicklichkeiten, worauf sie ihren Vorzug am meisten gründen, so sehr übertreffen, wie wir es ihnen in den Annehmlichkeiten einer feinen Einbildung zuvor thun. Doch war ich darin völlig ihrer Meinung, daß das Frauenzimmer, welches sich bemühete, die Kenntniß oder Gelehrsamkeit zu besitzen, die sie ihrer Meinung nach, in Gesellschaften von geschickten Leuten wichtiger machen würde, und sich nunmehr einbildete, daß es über die nützlichern Beschäftigungen in der Haushaltung weg wäre, die Verachtung verdiente, der es schwerlich je entgehen könnte.

Vielleicht werden Sie es nicht für undienlich halten, in dieser Betrachtung ferner anzumer-

merken; da es zeigen wird, wie bey ihr Lehrsätze und Beyspiel allezeit auf das genaueste mit einander vereinig waren; daß ihre Holländerey auf ihres Großvaters Gut einen jeden vergnügte, der sie sahe, gleich wie sie selbst alle ergötzte, welche sie in derselben sahen.

Ihr Grosvater wollte, daß man zur Ehre ihrer Geschicklichkeit in der Viehzucht, und der Reinlichkeit, mit welcher sie alle damit verbundnen Geschäfte versahe, sein Gut, das sonst unter dem Namen des Hayns bekannt war, die holländerey nennen sollte. Sie hatte einen leichten, bequemen, und artigen Anzug verfertigen lassen, den sie anlegte, so oft sie sich mit diesen Arbeiten beschäftigte. Und man wußte von ihr, daß sie in derselben Stunde, da sie das zierlichste und netteste Milchmädgen abgegeben hatte, wenn sie sich umkleiden sollte, als die feinste Fräulein erscheinen konnte, welche jemals einer versammlung Reiz und Anmuth gegeben.

Ihr Grosvater, Vater, Mutter, Oncles, Tante, und selbst ihr Bruder und ihre Schwester besuchten sie dort zum öftern, und, vergnügten sich daran, daß sie die Arbeiten, in der Stille, mit solcher Leichtigkeit und Ungezwungenheit verrichtete. Denn sie mochte aus Bescheidenheit, und um die Bedienten nicht misvergnügt zu machen, deren Verrichtung es eigentlich war, lieber Hand mit anlegen, als befehlen.

Jederman mochte sich auf ihrer Holländerey gern von ihr bewirthen lassen. Ihre Mutter

und

und Tante Hervey pflegten sie gemeinlich still-schweigend zu bewundern, um ihrer Schwester keinen Anlaß zum Misvergnügen zu geben; Ein naseweises, verkehrtes Ding, das nichts gutes nachzuahmen Lust hatte, und sie die ganze Zeit gewöhnlich mit einem stummen Neide betrachtete! Inzwischen öfnete ein abgedrungnes sparsames Lob dem sauersehenden Geschöpf dann und wann die Lippen gleichsam mit gewalt; wiewol sie zu gleicher Zeit eine Mine machte, wie Saul, da er den David, die Krone seines Landes, an die Wand zu spiessen im Sinne hatte. Und jetzt deucht mich, ich sehe, wie meine englische Freundin, die zu groß war, auf ihre saure Mine Achtung zu geben, sie mit aller Höflichkeit bat, eine Schale mit Buttermilch von ihren noch weißern Händen anzunehmen.

Ihre Geschicklichkeit in allen Theilen der Haushaltung scheinet unter ihren unzähligen Vollkommenheiten die einzige zu seyn, welche sie ihrer Familie zu danken hatte, deren eigennützige Seelen, die bey ihrem unermeßlichen Reichthum unermeßlich gierig waren, es am ersten vertragen konnten, daß sie sich mit allem Fleiß auf diese Art der Wissenschaft legte: Indem ihre ältere Schwester, eine Kleider-Närrin, ohne daß ihr eine Kleidung wohl anstand! eine Fräulein von Lebensart seyn wollte, welches sie doch nimmer werden konnte; und welches ihre Schwester war, ohne sich darauf zu bemühen, und ohne daß sie schien, es zu wissen.

Wenn

Wenn man Gesellschaft erwartete, so war es bey der einen Schwester gewöhnlich, den halben Morgen auf ihren Anputz zu verwenden, indem die andere die Tafel und alles besorgte, was den Tag in der Haushaltung geschehen sollte. Dann gieng sie in ihr Putzzimmer, und ehe man sie vermissen konnte, weil sie alle ihre Sachen in der vortreflichsten Ordnung hatte, kam sie wieder herunter, und empfing die Gesellschaft mit einem so freundlichen, freyen, und ungeschäftigen Wesen, als wenn sie sonst an nichts zu denken gehabt hätte.

Lange nach ihr, wenn etwa die Stunden vorbey waren, da man zu der Gasterey Anstalt machet, kam mit einem grossen Geräusch und Lärmen die prächtig aufgeputzte ungeschickte **Arabella**, welche die wenige Fassung, die sie noch hatte, bey dem Anblick ihrer heitern Schwester verlohr, und ihren finstern Neid nicht verbergen konnte, wenn sie sich mit so weniger Mühe, und vielleicht mit dem sechsten Theil der Zeit, von ihr so weit übertroffen sahe.

Gleichwol besaß dies bewundernswürdige Frauenzimmer alle die häuslichen Eigenschaften, ohne die geringste Mischung von Kargheit. Sie wuste zwischen der nöthigen Tugend, der **Sparsamkeit**, und dem heslichen Laster, der **Knickerey**, das Mittel zu treffen, und pflegte zu sagen: „Wenn man die wahre Freigebigkeit beschreiben wollte, so müßte sie die glückliche Mit-

„telstrasse zwischen der Sparsamkeit und Ver„schwendung genant werden.“

Sie war die angenehmste Leserinn, die ich kenne. Wenn sie ihren Freundinnen vorlas, so verschönerte sie durch ihre wohlklingende Stimme die schönen Stellen in einem Buche, und wußte auch selbst die Stellen angenehm und bedeutend zu machen, wo sie keine Schönheiten fand. Ihre Stimme hatte nichts Singendes und nichts Weinendes. Sie setzte den Ton allemal vortreflich, und gab, wo es die Sache erfoderte, einer jeden Stelle ihren gehörigen Nachdruck. Sie ließ sich durch keine prächtige oder bewegliche Stellen in den Trauerspielen verführen, und doch blieb die Poesie eine wahre Poesie wenn sie sie las.

Aber wenn ihre Stimme wohlklingend war, wenn sie las, so war sie lauter Harmonie, wenn sie sang. und das Vergnügen, mit welchem man ihre fertigen Läufe anhörete, ward durch die Annehmlichkeit ihrer Minen und Manieren, und durch ihre verbindliche Munterkeit, noch mehr erhöhet.

Doch mochte sie gemeiniglich lieber andre singen und spielen hören, als selbst singen und spielen.

Sie fand ein Vergnügen darin, ein verdientes Lob zu ertheilen. Aber sie that es auf eine solche Art, daß man nicht den geringsten Verdacht auf sie warf, als wenn sie es thäte, um wieder gelobet zu werden; so sehr sie es nach dem allgemeinen Urtheil auch verdiente.

Sie

Sie hatte eine Gabe, ausserordentliche Dinge mit einer so leichten Art zu sagen, daß jederman dachte, er würde dasselbe gesagt haben, obgleich Witz und Genie dazu gehörte, sie zu sagen.

Auch ernsthafte Dinge erhielten von der freundlichen Mine, mit welcher sie solche vorbrachte, und durch die augenscheinlich gute Absicht, eine muntere Gestalt, ohne etwas von ihrer Stärke zu verlieren.

Wir können am richtigsten von Leuten urtheilen, wenn wir auf ihr Betragen bey den gemeinsten Gelegenheiten Acht geben. Ich will ein paar Exempel anführen, wo sie die Gutheit hatte, mich bey einer solchen Gelegenheit zu recht zu weisen.

Da ich noch sehr jung war, hatte ich den Fehler der Leute, die sich gern viel nöthigen lassen, wenn sie singen sollen. Sie heilte mich davon, gleich im Anfange unsrer glücklichen Vertraulichkeit, durch ihr eignes Beyspiel, und durch nachfolgende Erinnerungen, die sie mir bey Gelegenheit, wiewol in geheim, machte.

„Wolan, liebes Kind, sollen wir Sie bey „ihrem Worte halten? Sollen wir glauben, „daß Sie nur ganz mittelmäßig singen? Ist „aber die **Gefälligkeit**, eine so würdige Gesell„schaft **zu verbinden**, nicht der **Geschicklich„keit im Singen** vorzuziehen? Und soll ein „junges Frauenzimmer sich nicht bemühen, einen „Mangel ihrer Erziehung dadurch gut zu machen,

„daß sie sich in einer andern Vollkommenheit her-
„vorthut?“

Wiederum sagte sie: „Sie müssen wenig-
„stens einen Versuch machen, um uns zu über-
„zeugen, daß Sie nicht singen können; und
„dann wollen wir Ihnen so wenig jetzo als künf-
„tig mit unserm Bitten weiter beschwerlich
„fallen.“

Ein andres mal: „Ich weiß, Sie werden
„uns den Gefallen gleich thun. Denn was
„richten Sie mit ihren Entschuldigungen aus?
„Nichts als daß Sie unsere Erwartung vermeh-
„ren, und es sich selbst schwerer machen, sie zu
„vergnügen.“

Zu einer andern Zeit: „Ist diese Geschick-
„lichkeit nicht ein Theil Ihrer Erziehung, liebste
„Freundinn? Wie sollen wir denn, ohne Ih-
„nen zunahe zu thun, Ihre Entschuldigungen
„erklären?“

Einstmals, da ich eine Heiserkeit vorschützte, die gewöhnliche Entschuldigung derer, die sich gern nöthigen lassen, : : „Singen Sie immer, „sagte sie, mein Kind, so gut Sie können. Je „schwerer es Ihnen wird, desto grössere Ursache „hat die Gesellschaft, Ihnen verbunden zu seyn. „Glauben Sie denn unter solchen Personen zu „seyn, die keine Nachsicht zu brauchen wissen? „Sie sollten singen, mein Schatz, damit nie-
„mand von uns denken möge, daß Ihre Entschul-
„digungen aus einem angenommenen Zwang
„herrühren.“

Zu einer andern Zeit, da ich ganz wol angemerkt hatte, daß eine andre junge Fräulein, die gegenwärtig war, besser sang, als ich, und ich desfals vor derselben nicht Singen mochte, zog sie mich auf die Seite, und sagte: "Fy! liebes Kind, ist das nicht Stolz? Siehet das „nicht aus, als wenn Sie andere nur hauptsächlich desfals gefällig sind, um Beyfall zu gewinnen? Ein edelgesinntes Gemüth wird sich „kein Bedenken machen, Leuten von Verdiensten den Vorzug zuzugestehen, und sollte es ihm „selbst ein wenig nachtheilig seyn. Und doch „wird es selbst dadurch schon ein Verdienst haben. „Setzen Sie, diese Person, welche Sie übertrift„wäre abwesend, wer sollte denn, wenn man „Ihrem Beispiel folgen wollte, nach Ihnen „singen? Sie wissen, daß sonst alle andere nur „dazu dienen, Ihre Geschicklichkeit zu erhöhen. „In Warheit, ich muß noch machen, daß Sie „in diesen kleinern Dingen so sehr über die andern Fräulein wegkommen, wie Sie es in gröss„ern schon sind." : : So beliebte es ihr, zu meiner Beschämung zu sagen.

Sie war eben so weit über alles Zurückhalten, als über alle Verstellung, erhaben. So geneigt, sich zu entdecken, daß kein junges Frauenzimmer eine halbe Stunde in ihrer Gesellschaft seyn konnte, ohne einige gute Lehren mit sich zu nehmen, die Unterredung möchte fallen, worauf sie wollte. Jedoch ward alles auf eine angenehme Art beygebracht; nichts mit einem gebieterischen

Ansehen vorgetragen: so daß sie unterdessen, da sie zu ihrer Nachricht eine Frage zu thun schien, den nöthigen Unterricht einfließen, und die unterwiesene Personen ungewiß bleiben ließ, ob der Gedanke hauptsächlich von ihr selbst oder von der liebreichen Lehrmeisterinn herkäme; in dem sie, die unterwiesene Person ihn, wenn er einmal auf die Bahn gebracht war, erweitern konnte.

Sie hatte eine schöne Hand im Zeichnen, ungeachtet sie nur eine kurze Zeit darin unterwiesen worden. Denn ihre Zeit war zu sehr besetzt, als daß sie die Aufmerksamkeit darauf hätte verwenden können, durch welche man es allein in einer so feinen Kunst weit bringen kann, und pflegte zu sagen: „Sie möchte sich nicht gern mit zu vielen „Dingen abgeben, aus Furcht, daß sie nicht in „einem einzigen erträglich seyn dürfte.“

Für ihre Jahre, und da sie so wenige Gelegenheiten gehabt hatte, war sie eine große Kennerinn von Mahlerey. Die Natur vertrat hierinn sowol als in andern Dingen bey ihr die Stelle der Kunst, und ihre Kunst die Stelle der Natur. Sie mahlte selbst auch ganz artig. Daher vermachte ihr Großvater ihr alle Familiengemählde. Ihre Einbildungskraft war vortreflich, und jeder Zug ihres Pinsels war so frey und schön, als die Züge ihrer Feder. Doch urtheilte sie noch besser, als sie selbst mahlte. Sie hatte zu dem letztern nicht Uebung genug. Es war auch unmöglich, daß sie in allen Dingen vortrefflich seyn konnte. Aber überhaupt wußte sie, was ein jeder Vor-

wurf seiner Natue nach erforderte, oder in andern Worten: Ihr Urtheil, wie eine Sache seyn sollte, war allezeit untrüglich.

Um zum Besten des jungen Frauenzimmers nur ein gemeines Exempel anzuführen, so beobachtete sie schon, von sich selbst, als ein ganz kleines Kind, daß Sonne, Mond und Sterne nie zugleich am Himmel erschienen, und also nie zugleich auf ein Stück gemahlet werden müßten: Daß Bären, Tiger, nnd Löwen nicht in England zu finden, und also auf einer Englischen Landschaft nicht zu mahlen wären. Daß diese Verwüster des Waldes sich nicht mit Lämmern, Böcken und Rehen vertrügen, so wenig wie Habichte, Falken und Geyer mit Tauben, Rebhünern und Fasanen.

Und o! das wußte sie, ehe sie neunzehen Jahre alt war! Aus einer unglücklichen Erfahrung lernte sie, daß alle diese Raubthiere und Raubvögel, von der Grausamkeit verrätherischer Mannspersonen übertroffen würden! von niederträchtigen, barbarischen, listigen, verderblichen Mannspersonen! Die unendlich weniger zu entschuldigen sind, als jene Thiere, da sie aus Muthwillen und zur Lust zerstören, was diese aus Hunger und Noth thun!

Leute, die bloß das Ansehen haben wollten, in den Theilen der Wissenschaften erfahren zu seyn, worauf sie sich legte, wußte sie, allein von der Natur gelehret, zu entdecken. Das Schickliche einer jeden Sache, um ein andres Wort für Natur zu gebrauchen, war, wie ich schon gesagt,

ihr Gesetz, so wie es der Grund aller wahren Beurtheilung ist. Doch war sie allezeit misvergnügt, wenn das, was sie sagte, diese Leutgen, selbst in ihrer Abwesenheit, dem Gelächter lebhafter Personen aussetzte.

Unsre heutigen Fräulein, die nicht eine ihrer ungemeinen Eigenschaften besitzen, die gemeiniglich aus Tag Nacht machen, und jenen so verkürzen, wie sie diese verlängern; deren ganze Zeit auf den Anputz, Besuche, Karten, Spiele, Opern, und musikalische Lustbarkeiten verwandt wird, mögen sich darüber wundern, was ich geschrieben habe, und noch ferner schreiben werde. Sie mögen es immer als etwas unglaubliches betrachten, da sie, in einem reifern Alter, sich keiner einzigen ihrer Vollkommenheiten rühmen können, daß eine so junge Fräulein gewesen seyn soll, die so viele besessen hat.

Allein diese müssen nicht wissen, wie sie ihre Zeit anwendete, und können sich nicht den geringsten Begrif davon machen, was man in den Stunden ausrichten kann, da sie in den Schatten des Todes (so pflegte sie den Schlaf zu nennen) eingehüllet liegen.

Aber ehe ich erzähle, wie sie ihre Zeit gewöhnlich eintheilte, muß ich noch von einer andern Sache ein paar Worte sagen, worinn sie alle jungen Fräulein übertraf, die ich jemals gekannt habe.

Ihre Geschicklichkeit im Nehen und Sticken werden Sie in einigen von denen Briefen vielleicht berühret finden. Das Stück, welches sie

ihrem

ihrem Vetter Mordon vermacht, ist in der That ein Meisterstück: ein so bewundernswürdiges Werk, daß der Vater dieses Herrn, der größtentheils außerhalb Landes seinen Aufenthalt hatte, es sehr gern haben wollte, wie in ihrem Testament erwähnet wird, damit er es mit sich nach Italien nehmen könnte, um den Neubegierigen von andern Ländern, wie er zu sagen pflegte, zur Ehre seines Vaterlandes zu zeigen, daß bey den engländischen Frauenzimmern das Einsperren in Klöstern nicht nöthig wäre, um sie geschickt zu machen, sich in denen schönen Künsten hervorzuthun, womit sich Nonnen und Klosterfrauen so viel wissen.

Ihre Geschwindigkeit in dieser Art von Arbeit war erstaunlich: und diente ihr selbst zu einer großen Aufmunterung, sie fortzusetzen.

Herrn Mordens Vater würde ihr beständig Geschenke gemacht haben; wenn sie es ihm hätte zulassen wollen: und er pflegte sie, eben so wie ihr Großvater, einen Zoll zu nennen, den man einem so erhabenen Verdienste schuldig wäre, und keine Geschenke.

Aus dem, was ich von ihren Geschicklichkeiten erwehnet habe, wird man sehen, was ihre Ergötzlichkeiten gewesen seyn müssen. Sie war gar keine Liebhaberin von Karten, der Modeschwachheit der heutigen Fräulein. So hatte sich auch, wie man aus dem, so ich bereits gesagt, und noch ferner sagen werde, abnehmen wird, nicht viel Zeit zum Spiel. Daher

sie, niemals Anlaß gab, daß man sie dazu nöthigte, und oft die Gesellschaft unvermerkt davon abbrachte, indem sie dieselbe auf ein angenehmes Gespräch zu leiten wußte, so oft sie es thun konnte, ohne das Ansehen zu gewinnen, als wenn sie etwas besonderes vorstellen wollte.

Wenige von ihren genauen Bekanntinnen hatten auch Lust, ein Spiel vorzuschlagen, wenn sie sie bewegen konnten, zu lesen, zu sprechen, den Flügel zu schlagen, oder zu singen, wenn etwa ein neues Buch, oder neue Musicalien von **London** gekommen waren. Aber wenn die Gesllschaft so zahlreich war, daß das Gespräch nicht so angenehm werden konnte, als es oft unter vier oder fünf Freunden von gleichen Jahren wird, und es also gewisser maßen nöthig schien, einige davon abzusondern, damit die übrigen sich besser unterhalten könnten: so schlug sie es nicht aus, zu spielen, wenn sie das Loos traf. Und dann zeigte sie, daß ihre Abneigung vor den Karten bloß die Wirkung ihres Geschmacks war, und daß sie ein jedes artiges Spiel verstand. Aber dann erklärte sie sich allezeit wider das hohe Spiel.

„Kleinigkeiten ausgenommen, pflegte sie zu „sagen, wollte sie das, was sie schon einmal ge„wiß hätte, nicht auf alle Gefahr hinsetzen.“

Zu andern Zeiten sagte sie: „Sie würde ih„ren Freunden ein sehr schlechtes Compliment „machen, wenn sie vermuthete, daß sie dasjenige „zu besitzen wünschten, was ihr von Rechtswegen

„zuge-

„zugehörte: und sie würde sehr nichtswürdig „seyn, wenn sie auf das, was ihnen zugehörte ei„nen Anspruch zu machen verlangte.

„Kurz hoch spielen pflegte sie zu sagen, ist „ein niederträchtiges Laster; eine Untugend; eine „Ausgeburt des Geizes: und eine unmittelbare „Uebertretung des Gebotes, das uns verbietet, „unsers Nächsten Gut zu begehren.“

Sie war über die Maßen mildthätig; die einzige von ihrer Familie, die das Wort verstand! Und zwar in Ansehung des Leibes und der Seele der Leute, die sie zu Vorwürfen ihrer Mildthätigkeit klüglich ausgewählet hatte. Sie hielt eine Liste von denen, welche sie ihre Armen zu nennen pflegte, und setzte auf dieselbe allemal einen neuen, wenn einer von ihnen starb, oder auf andre Weise versorget wurde. Doch legte sie immer etwas zurück, um im Fall der Noth jemanden in unvermutheten Unglücksfällen beyzustehen. Man muß bekennen, daß sie in der klugen Austheilung ihrer Gutheiten weder ein Beyspiel noch ihres gleichen hatte.

Alte Leute, Blinde, Lahme, Wittwen, Waisen und solche, die bey ihrem Fleiß nicht fortkommen konten, nahmen besonders Theil daran. Sie fand ihr größestes Vergnügen darin, wenn sie für einige das Schulgeld bezahlte; wenn sie die Kinder nothdürftiger Arbeitsleute entweder bey Kaufleuten, oder in Familien, unterbrachte, und sie an dem Ende ihrer Dienste in den Stand setzte, ihr eigen zu werden; an-

dern

dern gute Bücher zu schenken, oder, wenn sie Gelegenheit hatte, die ärmesten unter ihren guten ehrlichen Nachbaren, oder ihres Vaters Pachtern, zu unterweisen, was für einen Gebrauch sie davon machen müßten. „Diese Mildthätigkeit, sagte sie, die so wol für die Ausbesserung der Seele, als für die Mängel des Leibes „armer Leute sorget, verschaffet dem gemeinen „Wesen einen doppelten Vortheil, weil sie die „Zahl seiner hofnungsvollen Glieder vergrössert, „in dem sie die Zahl der ruchlosen verringert. „Und kann, waren öfters ihre Worte, in den „Augen Gottes, der nichts so sehr als gutthätige „Handlungen von uns fordert, eine würdigere „Mildthätigkeit seyn?„

Ihr Oncle **Anton** sagte oft, da er aus Indien mit seinen großen Reichthümern, die er dort gewonnen hatte, zurück kam, um sich in Engelland niederzulassen: „Dies Mädgen wird „durch ihre Allmosen uns allen den Seegen „Gottes zu wege bringen.„ Und man muß gestehen, daß sie sich auf diese Hofnung wacker verließen.

Wiewol ich brauche hievon nichts mehr zu sagen, und vielleicht wäre auch dies schon nicht einmal nöthig gewesen, da ihre mildthätigen Vermächtnisse in ihrem Testament genug zeigen, wie weit sie es in dieser Pflicht gebracht hat.

In ihrer Diät war sie ungemein mäßig. Sie sagte: „Im Essen und Trinken müsse man sich „mehr vor der **Menge** als vor der **Beschaffen-**

„heit der Speisen in Acht nehmen. Ein voller „Tisch sey ein grosser Feind des Studierens und „der Arbeit. An einem gut gebaueten Hause „brauchte man nicht viel zu bessern.„

Durch diese Mäßigung genoß sie bey ihrem zarten Körper eine beständige Gesundheit; Sie war immer heiter, lebhaft, und gemeiniglich gut aufgeräumt. Ich weiß nicht, daß sie mehr als eine Krankheit ausgestanden hat. Sie bekam dieselbe von einer gewaltigen Verkältung, da sie in einer offnen Chaise, bey einem plötzlich entstandnen mit Hagel und Regen vermischten Sturm unbedeckt saß. Dieß verursachte ihr ein Fieber, das mit gefährlichen Zufällen verknüpft war, die aber ohne Zweifel durch ihre Mäßigkeit gehoben wurden.

Ihre Verwandte, die damals ihren Werth kannten, waren für sie in grossen Aengsten. (*)

In

(*) In ihrem Handbuche hat sie über ihre Besserung von diesem Fieber, in ihrer letzten Krankheit, folgende Anmerkung gemacht:

„In einer gefährlichen Krankheit, die mich wenige „Jahre vorher überfiel, ehe ich diesen undankbaren „Menschen kennen lernte! (Wollte der Himmel, „ich wäre darin gestorben!) war mein Bette von „allen meinen werthen Verwandten umgeben. : : „Vater, Mutter, Bruder, Schwester, und meine „beiden Oncles, knieten weinend um mich herum, „und thaten dem Himmel ihre Gelübde um meine Wiederherstellung Ich selbst, weil ich fürchtete, ich möchte einen oder andern meiner bekümmerten Freunde mit mir ins Grab ziehen, wünschte und betete ihrentwillen um meine Gesundheit. „: : O! wie wenig können Aeltern in solchen Fäl-

In allem, was sie las, und in ihren Unterredungen darüber mochte sie lieber Schönheiten als Flecken finden, und gerne, wenn sie nur im geringsten Grund hatte, dem Verfasser und dem Buche ihr Lob ertheilen. Jedoch pflegte sie zu beklagen, daß gewisse Schriftsteller der ersten Ordnung, die im Stande wären, die Tugend zu erhöhen, und das Laster zu beschämen, sich nur allzuoft mit bloßen Werken der Einbildungskraft beschäftigten; mit Vorwürfen, wo es auf eine bloße Betrachtung des Verstandes ankäme, die keinen Einfluß in die Sitten hätten, und nichts zur Erbauung beytrügen; woraus man keine gute Lehre, oder Beyspiel nehmen könnte.

Besonders traf ihr strenger Tadel die Schriften, die auf eine leichtsinnige und unehrbare Art geschrieben waren; welche die Sitten der Jugend verderben, unflätige Bilder erwecken, und der Religion entweder selbst, oder ihren Lehrern nachtheilig seyn konnten. Und dieß that sie, ohne auf den Ruhm des Verfassers, oder auf den Witz zu sehen, mit welchem er sie noch so vortrefflich ausgearbeiten haben mochte. Sie bedauerete oft, daß der berühmte Dechant Swift seine vortreffliche

„len wissen, was sie wünschen! Wie glücklich für „sie und für mich, wäre ihr Gebet unerhört geblie„ben! Aber jetzt bin ich dieser Sorge enthoben. „Alle diese theuren Verwandten leben noch; „Aber keiner von ihnen (so verhaßt ist mein Fehl„tritt in ihren Augen!) würde jetzt meinen Tod be„klagen, sondern sich vielmehr über die Nachricht „freuen. „

liche Feder so gemisbrauchet hätte, daß ein reines Auge sich fürchten müßte, in seine Schriften zu sehen, und ein reines Ohr, eine Stelle daraus anführen zuhören. „Dergleichen Schrifsteller, „pflegte sie zu sagen, wären ihren eignen Gaben „nicht getreu, und gegen den GOtt undankbar, „der sie ihnen verliehen hätte.“ Sie ließ auch hierin ihre Schönheiten keinesweges als eine Entschuldigung gelten, sondern behauptete vielmehr, es vergrößere ihr Verbrechen, wenn diejenigen, die so geschickt wären, das Herz zu bessern, nur in einigeu Stellen verriethen, daß das ihrige verdorben sey. Denn dieß müßte den Nutzen ihrer guten Schriften schwächen, und hiesse, das mit einer Hand niederreissen, was man mit der andern gebauet hätte.

Alles, was sie redete und verrichtete, war mit einem natürlichen, ungezwungenen und erhabenen Wesen begleitet. Dieß setzte sie über allen angenommenen Schein, und den Verdacht davon, so weit hinaus, daß der Fehler, welcher gemeiniglich dem gelehrten Frauenzimmer, zu ihrem Nachtheil, beygemessen wird, ihr nie zur Last geleget wurde. Denn bey allen ihren trefflichen Vorzügen war sie williger zu hören, als zu reden, und daher kam ohne Zweifel kein geringer Theil ihres Wachsthums.

Ob sie gleich in den Englischen, Franzöśischen und Italiänischen Dichtern sehr belesen war, und die Lateinischen Schriftsteller des Alterthums aus den besten Uebersetzungen kannte, so

pflegte

pflegte sie doch selten, weder in ihren Briefen, noch in ihren Gesprächen, etwas daraus anzuführen, so sehr glücklich und gut ihr Gedächtniß auch war. Sie that solches hauptsächlich aus Bescheidenheit, und um nicht sonderbar zu scheinen, wie man dem gelehrten Frauenzimmer Schuld giebt.

Herr **Wyerley** sagte einst von ihr: „Sie „wäre so reich an eigner Kenntniß, und machte „gemeiniglich so feine Anmerkungen über die „Menschen und andre Vorfälle, daß sie selten „eines fremden Beystandes bedürfte.“ „Denn, „setzte er, nach seiner gemeinen Art zu reden, hin„zu, sie sey so klug, daß sie es dem Ey an„sehen könnte, was für ein Vogel darinn „steckte.“

Man sahe aus ihrer ganzen Aufführung und Betragen deutlich, daß sie nicht eine so gute Meynung von sich selber hatte, wie sie es verdiente. Denn wenn man sie nöthigte, ihre Meynung worüber zu eröfnen, so schien sie, obgleich alles, was sie zu sagen nöthig fand, klar und verständlich war, zu eilen, daß sie ausgesprochen haben möchte. Dieses that sie, wie ich weiß, aus einer zwiefachen Ursache: Damit sie nicht, wenn sie zu lange redete, den Vortheil verlieren möchte, andrer Leute Meynungen zu hören, und (das waren ihre Worte) damit sie nicht durch das Lob andrer verführet würde, geschwätzig zu werden, und sich also um die gute Meynung brächte, die man allemal bey seinen Freunden erhält, wenn man die Zeit weiß, da man genug gesagt hat. Kurz, es

war

war bey ihr eine Regel: „man müßte lieber da„hin sehen, daß die, so uns zuhöreten, wünsch„ten, wir hätten mehr gesagt, als ihnen Anlaß „geben, daß sie durch den Mangel der Aufmerk„samkeit ihr Misvergnügen darüber verriethen, „daß man so viel gesagt hätte.

Sie sind begierig, die besondere Eintheilung ihrer Zeit zu wissen, und vermuthen, daß Ihnen dieses helfen werde, etwas, worüber sie nach ihrem Geständnisse bestürzt sind, zu erklären: nemlich, wie ein so junges Frauenzimmer so viele Eigenschaften erlangen konnte.

Ich will zum voraus erinnern, daß sie von Jugend auf durch ein vortreffliches, und wie ich wol sagen mag, ein gelehrtes Frauenzimmer, durch die Fr. Norton, deren Sorgfalt, Weisheit und Exempel sie den Grund zu ihrem Geschmack und erlangten guten Eigenschaften zu danken hatte, frühe aufzustehen gewohnt worden. Da aber der Grund, den die Fr. Norton in ihr gelegt, so große natürliche Gaben bey ihr fand: so war es um so viel weniger zu verwundern, daß sie es den meisten von ihrem Alter und Geschlechte zuvor that.

Was sage ich: von ihrem Geschlechte? Was für Ehre würde ich dadurch dem andern Geschlecht zugestehen! Da ich doch den stolzesten Pedanten unter ihnen allen herausfordern kann, daß er mir sagen soll, ob aller Unterricht, den er von seinen Wissenschaften genossen, ihn zu einer größern Vollkommenheit habe bringen kön-

nen, als diese durch die bloße Stärke ihres Genies und ihres Fleißes erreichte. Doch man kann es allen denen, die auf die Personen, welche sie von beyden Geschlechtern kennen, gehörige Achtung zu geben verstehen, begreiflich machen, so viel sich auch einige mit ihren sehr mittelmäßigen Eigenschaften wissen, daß ein Frauenzimmer von achtzehn Jahren, wenn wir die ganze Welt durch gehen, klüger und umgänglicher ist, als eine Mannsperson in ihrem fünf und zwanzigsten. Ich könnte es durch neunzehen Exempel unter zwanzigen von meiner Bekanntschaft beweisen. Wie wichtig wissen sich inzwischen diese armen Praler mit den Vortheilen zu machen, welche ihnen ihre Erziehung gewähret! Wer sollte nicht einige von ihnen gesehen haben, die eben von Akademien kommen, welche verächtlich lächeln, wenn ein Frauenzimmer etwa einmal das unrechte Wort sagt, oder übel ausspricht, obgleich ihre Meynung deutlich, und ihr Urtheil richtig ist; da diese doch selbst nicht einen Gedanken hervorbringen können, der werth wäre, wiederholet zu werden; wo sie ihn nicht von den Schriftstellern entlehnet, die man sie durchzustudiren genöthigt hat, um ihrem niedrigen kriechenden Genie ein mühsames Geschäft zu geben? Doch, wie schweife ich aus!

Sie pflegte zu sagen: „Es wäre unglaublich „zu gedenken, was durch Früheaufstehen und „durch lange und zugleich wohl angewandte Tage „auszurichten stünde.

Man kann hinzusetzen, daß, wenn man, nach

der

der gewöhnlichen Weise nur allzu vieler Leute, die Rechnung machte, sie wirklich in ihrem Alter von sechzehn Jahren länger gelebt hatte, als jene in einem Alter von sechs und zwanzig Jahren.

„Niemand, pflegte sie zu sagen, könnte seine „Zeit wohl anwenden, der nicht nach einer ge„wißen Regel lebte; der nicht, so nahe als seyn „könnte, seine Stunden zu besondern Absichten „und Geschäften bestimmte.

Dieser selbstgegebenen Lehre zu folge, war die gewöhnliche Eintheilung der vier und zwanzig Stunden, nachdem sie sich selbst überlassen worden, auf folgende Art gemacht.

Zur Ruhe setzte sie nur sechs Stunden.

Sie glaubte, daß sie sich nicht so wohl, und so heiter von Verstande; so lebendig pflegte sie zu sagen; befände; wenn sie diese Proportion überschritte. Wenn sie nicht schlief: so stand sie lieber eher auf. Und im Winter hatte sie ihr Feuerwerk bereit legen lassen, und einen Wachsstock, der leicht brennte, um es anzuzünden: indem sie den Bedienten nicht gerne Beschwerde machte, "deren härtere Arbeit, wie sie zu sagen „gewohnt war, und späteres Zubettegehn in Be„trachtung gezogen zu werden verdiente."

Ich habe ihr deswegen Vorwürfe gemacht, daß sie mehr auf diese, als auf sich selbst sähe. Allein dieß war ihre Antwort: „Ich habe mei„nen freyen Willen: wie kann ich mehr wünschen? „Warum sollte ich andere Leute drücken, mir „selbst Genüge zu thun? Sie sehen, was ein freyer

„Wille jemand zu thun in den Stand setzet: da „hingegen ein Befehl, wodurch etwas aufgeleget „wird, eine leichte Last schwer machen würde.“

Ihre ersten drey Morgenstunden

Wurden gemeiniglich mit ihrem Studiren und mit dem, was sie in ihrem Closet zu thun verbunden war, zugebracht, und bey Gelegenheit durch diejenige Zeit vermehret, die sie von ihrer Ruhe ersparte. In eben diesen Stunden hatte sie auch ihren Zeitvertreib mit dem Briefwechsel.

Zwo Stunden bestimmte sie überhaupt zu häuslichen Geschäften.

Diese waren nach verschiedenen Zeiten den Tag über vertheilet, wie es die Noth erforderte: indem alle Rechnungen der Haushälterin, zur Erleichterung ihrer Mutter, durch ihre Hände gingen. Denn sie hatte die Regeln der vier vornehmsten Rechnungsarten vollkommen inne.

Fünf Stunden wandte sie auf ihr Sticken, Zeichnen, Musik u. s. w.

In diesen waren die Zeiten mit begriffen, da sie ihren eignen und ihrer Schwester Bedienten in dem Nähen und Sticken, das für die Familie nöthig war, Hülfe leistete und die Aufsicht darüber führte: denn ihre Schwester ist ein Frauenzimmer nach der Mode. Auch waren des D. Lewins Besuche auf ein freundschaftliches Gespräch in derselben mit eingeschlossen. Mit die-

sem ehrwürdigen Manne unterhielte sie gleichfalls einen Briefwechel. Er erfreuete aber sich und sie, zwey oder dreymal die Woche, mit seinen Besuchen; wenn es seine Gesundheit litte, und sie zog seine Gesellschaft allemal einer jeden andern Einladung vor.

Zwo Stunden setzte sie zu ihren Frühstück und Mittagsessen feste.

Wenn aber eine Unterredung, oder das Verlangen ihrer Freunde, oder eine ungefähre Gesellschaft, oder Gäste es anders erforderten: so machte sie sich niemals ein Bedenken, sich gefällig zu beweisen, und wollte so viel Zeit, wie sie sagte, von ihren andern Abtheilungen borgen. Und weil sie es sehr schwer befand, in den hierzu bestimmten Stunden nicht das gesetzte Maaß zu überschreiten: so setzte sie

Noch eine Stunde zu den Unterredungen bey der Mittagsmahlzeit aus;

Daß sie, wie es die Gelegenheit gab, oder das Verlangen ihrer Freunde erforderte, hinzugethan oder abgezogen werden mochte. Dem ungeachtet fand sie Schwierigkeiten, wie sie oft sagte, diese Rechnung richtig zu halten: sonderlich wenn der D. Lewin sie mit seiner Gesellschaft bey Tische vergnügte; welches er gleichwohl nur selten that. Denn da er kränklich und an einer beständigen Ordnung im Essen und Trinken gebunden war: so legte er seine Besuche gemeiniglich des Nachmittags ab.

Eine Stunde widmete sie den Besuchen bey den Armen in der Nachbarschaft.

Einer auserlesenen Anzahl von diesen, und ihren Kindern, pflegte sie kurze Unterweisungen und gute Bücher zu geben. Da diese Besuche aber nicht alle Tage, und selten über zweymal in der Woche vorfielen: so hatte sie zwo oder drey Stunden auf einmal zu dieser gütigen Beschäfftigung anzuwenden.

Die übrigen vier Stunden

Waren, wie es die Gelegenheit gab, zum Abendessen, zu Unterredungen, oder der Familie nach der Abendmahlzeit vorzulesen bestimmet. Diese bestimmte Zeit nannte sie ihr Capital, auf welches sie ihre Wechsel zu ziehen pflegte, ihre andere Schulden zu bezahlen. Hierunter begriff sie die Besuche, welche sie bekam und wieder ablegte, die Schauspiele u. s. w. Da dergleichen Dinge auf dem Lande nicht alle Tage vorkamen: so pflegten sie es für etwas großes zu halten, daß sie sich nicht weniger als zween Tage unter sechsen bloß zu ergötzlichkeiten zuließe. Und es wäre viel, war sie gewohnt zu sagen, wenn sie von einem solchen Capital, als dieß wäre, nicht Zeit zu einer Lustreise, auch wohl auf zween oder drey Tage, in einem Monathe abbrechen könnte,

Wollte man sagen, daß auf diese Art ihren Verwandten und den jungen Frauenzimmern in der Nachbarschaft nur wenig von ihrer Zeit gegönnet

gönnet worden: so wird man zu erwägen haben, daß sie außer den vier Stunden in den vier und zwanzigen, einen großen Theil der Zeit, da sie sich mit Nähen und Sticken beschäftigte, bey der Arbeit zum Umgange zu widmen pflegte. Es war eine Gewohnheit, die sie unter ihrer Bekanntschaft eingeführet hatte, daß die junge Frauenzimmer bey ihren Besuchen, auf eine nachbarliche Art, sonderlich bey den Winterabenden, ihre Arbeit oft mit sich zu bringen pflegten: und Eine unter einem halben Dutzent von ihrer auserlesenen Bekanntschaft pflegte, wie die Reihe an sie kam, den Uebrigen der Arbeit etwas vorzulesen.

Dieß war die gewöhnliche Art, wie sie, nachdem sie freye Gewalt über sich bekommen hatte, sechs Tage in der Woche zuzubringen pflegte.

Den siebenden Tag.

Beging sie, wie er billig zu begehen ist. Und da sehr oft ein Theil davon zu Liebeswerken angewandt wurde: so ward die Stunde, welche sie bestimmt hatte, ihre Armen in der Nachbarschaft zu besuchen, wie es die Gelegenheit mit sich brachte, durch diesen Tag oft ersetzt und zu ihrem Capital geschlagen.

Ich muß aber bemerken, daß, wenn sie bey ihres Großvaters Lebzeiten auf einmal drey oder vier Wochen seine Haushälterinn und sein Gast war, wie auch, wenn sie bey einem von ihren

beyden Onkeln so lange blieb, ihre gewöhnliche Eintheilung der Zeit verändert war. Jedoch hielte sie dieselbe so genau, als es die Umstände leiden wollten.

Wenn ich so glücklich war, sie auf vierzehn Tage, oder so, bey mir zu bewirthen: so erließ sie sich ebenfals ihre Regeln. Bloß aus Nachsicht gegen meine Schwachheiten, weil ich des Müßigganges ein wenig gewohnter war. Denn ich bin ebenfals, ob ich gleich so glücklich war, ein Exempel vor mir zu sehen, das ich so sehr bewunderte, noch gar zu sehr nach dem heutigen Fuß. In Ansehung des frühen Aufstehens aber änderte ich mich zur Sommerszeit, da ich einen solchen Vorgänger hatte. Ich kann bezeugen wie zuträglich ich dieses zu meiner Gesundheit, und vielen andern nützlichen Dingen gefunden, welche ich durch dieses Mittel leicht und mit Vergnügen auszurichten vermochte.

In ihrem Rechnungsbuche habe ich, nach ihrem ewig zu bedaurenden Tode, dieß angezeichnet gefunden: : : „Von dem und dem „Tage bis an den und den Tag sind lauter „Feyertage für mich gewesen, bey meiner lieben „Fräulein Howe.“ Wenn sie zurückgekommen war: schrieb sie in dieß Buch: “An dem und „dem Tage,“ welchen sie dabey benannte, „ist „die Rechnung wieder angefangen.“ Und darauf fuhr sie ordentlich fort, wie vorher.

Einmal in der Woche pflegte sie allezeit mit sich Rechnung zu halten. Wenn sie alsdenn in

den

den 144 Stunden, die in den sechs Tagen enthalten waren, ihre Rechnung richtig gemacht hatte: so schrieb sie es so an. Wo nicht: so schlug sie die Schuld zu der Rechnung von der nächstfolgenden Woche; etwa auf folgende Art, z. E. Schuldnerinn in Ansehung des Artikels von den Liebesbesuchen, für so und so viele Stunden. Und so mit dem Uebrigen.

Es war aber allezeit ein hauptsächliches Stück ihrer Bemühung, sie mochte Besuch geben oder annehmen, in allen Gesellschaften sich vollkommen geruhig, zufrieden, und munter zu bezeigen: als wenn sie keine so genaue Rechnung hielte und als wenn sie sich nicht selbst von ihren bey Gelegenheit gemachten Abweichungen Rechenschaft geben müßte.

Diese Weise, welche andern verwirrend und unnöthig scheinen wird, hatte ihr frühes Aufstehen und die Gewohnheit ihr leicht und angenehm gemacht.

Und in der That; wie ich ihr auch zu sagen pflegte; so sehr ich sie in allen ihren Einrichtungen bewunderte: so könnte ich mich zu dieser doch nicht bringen; ob ich mich gleich zu dem frühen Aufstehen gebracht hatte, und den Nutzen davon finde; wenn ich auch die ganze Welt dafür haben sollte.

Meinem Temperamente nach war ich würklich zu ungeduldig, als daß ich mir selbst von meinen Handlungen so regelmäßig Rechnung thun sollte. Ich begnügte mich damit, die

ganze Summe zu ziehen, wenn ich mir selbst, bey Erinnerung meiner Handlungen einer vergangnen Woche, wozu sie mich doch gewöhnet hatte, keine starke Vorwürfe machen durfte.

Sie pflegte auf ihre gewöhnliche liebreiche Art zu sagen. „Ich halte nicht alles, was sich „thue, für einen andern zu thun nöthig, ja „nicht einmal für mich selbst. Da es mir a„ber angenehmer ist, eine solche Rechnung zu „halten, als sie liegen zu lassen: warum sollte „ich denn nicht in meinen überflüßig guten „Werken fortfahren? : : Es kann kein Scha„de daraus entstehen. Es erhält meine Auf„merksamkeit auf Rechnungen; und dieß kann „mir vielleicht einmal in wichtigern Fällen „Dienste thun. Diejenigen, die keine genaue „Rechnung halten wollen, halten selten lange „irgend eine Rechnung. Ich versäume kei„ne nützlichere Beschäftigung damit, und es „lehret mich, auf die Zeit geizig zu seyn, die „einzige Sache, auf die man auf eine erlaub„te Weise geizen kann! Denn wir leben in „dieser Welt nur einmal, und wenn wir aus „derselben gegangen sind, so sind wir auf ewig „heraus gegangen.“

Sie wußte sich in die Nothwendigkeit, welche ihr diese Unordnungen auflegten, dann und wann ihre gewöhnlichen Beschäftigungen zu unterbrechen, allezeit zuschicken, indem sie sagte: „Das Sprüchwort: **Wer bey den Wöl„fen ist, der muß mit ihnen heulen**, litte

„einen

„einen guten Verstand, und lehrete auch gute „Sitten. In Sachen, worin man jemand „gefällig seyn konnte, ohne seine Tugenden, „oder würdige Gewohnheiten in Gefahr zu se„tzen, sich leicht bereden lassen, das sey eine „Apostolische treffliche Eigenschaft. Denn wenn „man darin nachgäbe, um seines Freundes „Gunst zu erwerben, damit er uns wieder in „Sachen von grösserer Wichtigkeit folgen möch„te, so ahmete man das Beyspiel des Mannes „nach, **der allen allerley geworden wäre, „damit er etliche gewönne**“ Es ist auch nicht zu zweifeln, wenn Gott ihr Leben verlängert hätte, ihr freundliches Wesen und ihre heitere Frömmigkeit, würde Tugend und Religion in einer so liebenswürdigen Gestalt gezeiget haben, daß sowol die Gemüther als die Sitten derer würden gebessert worden seyn, die die Ehre gehabt hatten, mit ihr umzugehen.

O Herr Belford! Ich kann hievon nicht weiter schreiben. Denn da ich andere Umstände wegen in das Rechnungsbuch hineinsehe: so finde ich eine höchstschmerzliche Anzeige. Weil sie an dem äußersten Rande des Papieres mit einer feinen Feder, und in der kleinesten Hand der lieben Fräulein, geschrieben ist: so habe ich sie vorher nicht gesehen : : Es ist folgende; und wie ich vermuthe zu einer Zeit, da die Sachen ein betrübtes Ansehen bekommen hatten, nach dem benannten Tage niedergeschrieben : : Helfen Sie mir, einen Fluch zu finden, wodurch das Ungeheuer;

wel-

welches dazu Gelegenheit gegeben hat, zernichtet werde! : :

„Den 10ten April schließt sich die Rechnung! „ : : Und mit ihr endigt sich alle meine „Hoffnung und alles Glück, das mir sonst „bevorstand ! ! !“

* * *

Ich nehme meine Feder wieder: aber nicht, meinen Fluch zu entschuldigen. : : Noch einmal bitte ich Gott, mich an ihm zu rächen! : : Mich, sage ich : : denn an meiner Seite ist der Verlust: : an der Seite meiner geliebten Freundinn der Gewinn.

O mein Herr! Sie haben sie nicht so gekannt, Sie haben sie nicht so kennen können, als ich gekannt habe. Es hat niemals ein so vortreffliches Muster gelebet! : : Eine so feurige und doch so gelassene Freundinn! : : In einem so hohen Grade das, was ich zu seyn wünsche: aber niemals seyn werde! : : Denn leider! meine Stütze, meine Rathgeberinn, meine Erinnerinn, meine Aufseherinn, ist dahin! auf beständig dahin!

Sie beehrte mich mit dem Namen ihrer Herzensschwester. Allein ich war nur eine Schwester von ihr in der Liebe die ich zu ihr trug; einer Liebe, die über alle Schwesterliebe : : unendlich weit über die Liebe ihrer wirklichen Schwester, gegangen ist; in dem Haß, den ich gegen alle niederträchtige und unedle Handlungen hege; und in meiner Liebe zur Tugend. : : Denn sonst bin

ich

ich von hohem Geiste, und von einer stolzen Gemüthsart, wie ich schon vorher bekannt habe, und in meinen Leidenschaften sehr heftig.

Kurz; sie kam unter allen Geschöpfen, die ich iemals gekannt habe, der Vollkommenheit am nähesten. Sie predigte mir niemals Lehren vor, die sie nicht selbst ausübte. Sie führte eben das Leben, welches sie zu führen lehrte. Sie war die Demuth, die Holdseligkeit selbst; klagte sich beständig selbst an, und sprach andere los: ob gleich kaum der Schatten von dem Versehen ihr, und das Wesentliche desselben denen beyzumessen war, deren einzige Ehre darinn bestand, daß sie ihre Verwandten waren.

Mußte ich eine solche Freundinn, eine solche Führerinn verlieren! : : Wo meine Heftigkeit jemals zu rechtfertigen gewesen ist: so ist sie es gewiß itzo, da ich mich alles dessen erinnere! : : Denn sie lebte nur, mich zur Empfindung meiner Fehler zu bringen: aber nicht lange genug dazu, daß sie mich in dem Stand setzte, sie zu überwältigen, wie ich mich mit festem Vorsatze zu thun bemühen wollte.

So erlauben Sie mir denn, denjenigen noch einmal zu verfluchen : » Allein nun haben Heftigkeit und Zorn schon wieder die Oberhand? : » Und wie kann es anders seyn?

Jedoch ich will mich mit Gewalt von dieser Sache abziehen: da ich des Zwecks verfehlet habe, weswegen ich meine Feder wieder ergriff.

Anna Howe. Der

Der drey und siebenzigste Brief.

von

Herrn Lovelace an Hrn. Joh. Belford.

Paris, den 14 Oct.

- - - Timor et minae
Scandunt eodem, quo dominus: neque
Decedit aerata triremi, et
Post equitem sedet atra cura (*).

In einer so nachdrücklichen Sprache, als die Englische ist, hasse ich die Schulfüchserey, das, was ich schreibe mit lateinischen Brocken zu besetzen, oder statt des Eingangs anzufangen: und ich habe allezeit wider diejenigen unter unsern wöchentlichen und täglichen Schriftstellern, die solche Denksprüche vorsetzen, ein hartes Urtheil gefället. Allein diese Zeilen aus dem Horaz schicken sich so vollkommen auf meine Umstände, daß ich nicht im Stande bin, ich mag auf dem Schiffe, oder in meiner Postkutsche, oder des Nachts in meinem Wirthshause seyn, sie mir aus dem Sinne zu bringen. Vormals stand ich in den Ge-

(*) Diese Zeilen aus dem Horaz kann man auf folgende Art übersetzen:
Die Furcht und drohende Gefahr
Steigt mit dem Herrn, wohin er steiget:
Auch von dem starkbeschlagnen Schiffe
Entweicht die schwarze Sorge nicht;
Und will der Reuter vor ihr fliehen,
So sitzt sie hinter ihm zu Pferde.

Gedanken, daß Dryden in diesen prahlerischen Zeilen recht wohl redete:

Man macht sein Schicksal selbst nach seinem eignen Sinn.
Den Feigen reißt das Glück zu seinem Sklaven hin:
Allein, kommt ihm ein Held mit Hectors Muth entgegen:
So muß sich selbst dieß Glück, als Sklave niederlegen.
Webt denn das Schicksal mir nur auf gemeinen Schlag:
So denk ich diesen Schluß als Richter aufzuheben;
Und will mir schon dafür, so gut ichs wünschen mag,
Ein edleres Geweb aus neuem Purpur weben.

Eben das glaubte ich auch von den folgenden:

Das Glück mag nur auf mich den ganzen Köcher leeren:
Die Seele, die mir bleibt, fängt alle Pfeile auf;
So wie ein großer Schild. Wenn mehrere da wären:
So fielen mehrere noch frey genug darauf.
Das Schicksal hat niemals in meiner Hand gestanden:
Und ich bin auch zu groß für seine niedre Banden : :
Für Seelen giebt es nichts, das Ueberwinder heißt : :

Allein in den zuerst angezogenen Zeilen ist nichts, als aufgeblasene Ungereimtheit: und in den andern redet der Dichter nicht wahr; denn das Gewissen ist der Ueberwinder von den Seelen. Wenigstens ist es der Ueberwinder von der meinigen: und wer hat diese wohl jemals für klein und unedel gehalten?

Aber dieß kommt zum Theil daher, daß ich das rührende Testament und die hinterlassene Briefe übergesehen habe. Was für ein Heer von Schriftstellen hat sie in dem letzten wider mich in Schlachtordnung aufgeführet! : : Jedoch Bruder, zeigen mir diese Stellen nicht, daß schon vor zwey oder drey tausend Jahren eben so gottlose Leute gewesen sind, als ich bin? : : Allerdings : : Und das ist einiger Trost.

Die edle Gesinnung und Großmuth, welche sie in beyden auf das deutlichste an den Tag geleget hat, ist dasjenige, was mich am meisten naget: und das noch um so viel mehr, da es mir itzo auf keine Art und Weise in der Welt möglich ist, mit ihr zur Richtigkeit zu kommen.

Ich hätte billig eher an euch schreiben sollen. Allein ich habe zween Tage zu Calais gezaudert und auf eine Antwort gelauret: indem ich an meinen vorigen Diener auf meinen Reisen, an den De la Tour, einen verschlagenen geschickten Kerl, wie ihr wohl von mir gehört hat, geschrieben hatte, um ihn wieder anzunehmen. Ich habe ihn bekommen und er ist schon bey mir.

Ich werde mich hier nicht lange aufhalten: sondern gedenke an einige von den churfürstlichen Höfen zu gehen, Der von Bayern, glaube ich, wird meine Aufmerksamkeit am längsten unterhalten. Vielleicht kann ich aus meinem Wege ausweichen; wo ich nur irgendwo aus meinem Wege seyn kann; und die Höfe zu Dresden und Berlin besuchen; Und es ist nicht unmöglich, daß

ihr

ihr von Wien aus einen Brief von mir bekommet. Alsdenn kann ich vielleicht durch Tirol nach Italien hinunterkommen, und so über Turin wieder nach Paris zurückkehren; wo ich Mowbrayen und Tourvillen zu sehen hoffe: auch habe ich in Ansehung eurer noch nicht alle Hoffnung aufgegeben.

Dieß ist nicht wenig von dem Entwurfe, den ich euch von meiner Reise gegeben habe, unterschieden. Allein ihr könnt von mir allezeit Nachricht erwarten, wie ich fortreise: und ob ich diesen Weg, oder den andern verfolgen werde.

Ich habe meine vorige Wohnung in der St. Antonius Straße: und werde sie, meiner Reise ungeachtet, behalten. Also wird sie in Bereitschaft seyn, allezeit zween von euch aufzunehmen; wo ihr vor meiner Rückkehr dahin kommet: und das habe ich bedungen.

Ich schreibe an Charlotte: und das ist so gut, als wenn ich an alle meine Verwandten auf einmal schriebe.

Du, Bruder, gieb mir gehörig Nachricht von allem, was vorgehet: : : sonderlich, wie du mit deinen Anschlägen dich zu bessern fortkommst; wie sich Mowbray und Tourville in meiner Abwesenheit verhalten; und ob du etwa eine Gelegenheit zu einer Frau hast; ich bin in diesem Stücke um so viel mehr bekümmert, weil du zu gedenken scheinest, daß deine Züchtigung nicht vollkommen seyn werde, bis du gefesselt bist. Melde mir auch, wie die Harloweische Familie in ihrer

Neue fortgehe; ob die Fräulein Howe vermählt ist, oder bald vermählt werden wird; wie der ehrliche Dolemann mit seinem Quacksalber fahre, nachdem er seine ordentlichen Aerzte, oder sie vielmehr ihn verlassen haben; und ob einige Wahrscheinlichkeit zu seiner vollkommenen Genesung vorhanden sey. Gewiß, melde mir alles recht genau: denn ein jeder kleiner Umstand, der diejenigen betrifft, welche wir werth achten, wird etwas wichtiges, etwas, daran uns gelegen ist, wenn wir ein wenig von ihnen entfernet sind. Endlich mache dich bereit, deine Erzählung, die du abgebrochen hast, zu ergänzen, wo du mich dir verbinden willst, als

Deinen

Lovelace.

Der vier und siebenzigste Brief

von

Herrn Belford an Hrn. Robert Lovelace.

London, den 25ten Oct.

Ich schreibe, um euch zu zeigen, daß ich nicht im Stande bin auch nur die geringsten Bitten eines abwesenden und entfernten Freundes aus der Acht zu lassen. Gleichwohl möget ihr leichtlich glauben, daß in der kurzen Zeit, da ihr außerhalb England gewesen seyd, keine große Ver-

ände-

änderungen mit denen Dingen, wornach ihr euch erkundiget, vorgefallen seyn kann. Nichts desto weniger will ich auf ein jedes aus der angegebenen Ursache antworten; und auch aus der Ursache, die ihr anführet, daß selbst Kleinigkeiten und Dinge, die nichts auf sich haben, angenehm sind, wenn sie von einem Freunde an einen Freund kommen, und Freunde betreffen, ja auch wenn sie nur diejenigen angehen, welche wir für wichtig genug halten, daß wir sie unsere Feinde nennen.

Was denn zuerst meine Anschläge mich zu bessern, wie ihr es nennet, anlanget: so habe ich darinn, wie ich hoffe, einen sehr guten Fortgang. Ich wünschte, daß ihr eben einen solchen Lauf angefangen hättet und auch so sagen könntet. Ihr würdet alsdenn unendlich mehr Ruhe des Gemüths finden, als ihr sonst nach aller Wahrscheinlichkeit kennen lernen werdet. Wenn ich auf den Riß, der binnen zwey oder dreyen Jahren unter uns geschehen ist, zurück, und auf das, was noch vorfallen kann, vor mir hinaus sehe: so achte ich mich schwerlich sicher; ob ich gleich seit einiger Zeit von ganz andern Betrachtungen, als von den Vorstellungen der Sinne und Begierden, die so manchen von unserer Brüderschaft in zeitliches Unglück, wo nicht in das ewige Verderben, gestürzt haben, geleitet bin.

Es ist mir ein rechter Ernst mit meinen Wünschen, zum Ehestande gelassen zu werden. Allein ich denke, da ich einige Zeit, als zur Prüfung, werde hinbringen müssen, bis ich, durch Bestän-

digkeit in meinem guten Vorsatz, ein oder das andere Frauenzimmer, welches ich lieben und ehren könnte, und welches durch ihr gutes Beyspiel mich in meinem tugendhaften Wandel bestätigen möchte, überzeugen kann, daß doch noch einer von den freyen und liederlichen Brüdern vorhanden ist, der die Gnade gehabt hat, fromm zu werden, ehe das Alter oder unglück es ihm unmöglich gemacht, fortzusündigen.

Die Harloweische Familie' bleibt untröstlich, und ich darf wohl sagen, sie wird es bis an das Ende ihres Lebens bleiben.

Die Fräulein Howe ist noch nicht vermählet: allein ich habe Ursache zu glauben, daß es bald geschehen werde. Ich habe die Ehre, mit ihr Briefe zu wechseln: und je mehr ich sie kennen lerne; desto mehr bewundere ich ihre edle Gesinnung und Gemüthsart. Sie muß sich bewußt seyn, daß sie über die Hälfte von unserm, und die meisten von ihrem eignen Geschlechte erhaben ist. Das mag sie vielleicht bewegen, einer von Natur geschwind und ungedultigen Gemüthsart den Zügel schießen zu lassen: allein, wo sie an ihrem Manne ein gefälliges Nachgeben antrifft, und wer wollte bey einem so sichtbaren Vorzuge nicht nachgeben, wenn es nicht mit Hochmuth erzwungen wird; so, darf ich sagen, wird sie eine vortrefliche Frau seyn.

Was Herrn Dolemann betrifft: so versucht er es noch immer mit seinem Quacksalber, und hoffet noch immer. Ich muß gestehen, daß, da

der

der letztere ein Mann von Einsicht und Beurtheilungskraft ist, und nicht übereilt handelt nicht auf bloße Meynungen bauet, oder gar zu leicht glaubet, ich große Hoffnung habe, so wenig ich auch überhaupt von Quacksalbern und Theriackskrämern halte, daß er ihm Nutzen schaffen werde, wo es seine Umstände nur zulassen wollen. Meine Gründe sind: weil der Mann ihn **ordentlich** und **beständig** besucht, mit seinen eignen Augen auf eine jede Veränderung, auf einen jeden neuen Zufall bey seinem Kranken Achtung giebt; seine Arzneymittel verändert, wie sich die Anzeigen verändern! sich nicht an die Regeln bindet, welche die Väter der Kunst festgesetzet haben, die vor vielen hundert Jahren belebt, da die Krankheiten und die Ursachen derselben, so wohl als die Himmelsgegenden und die zufälligen Umstände eben so sehr unterschieden gewesen, als die damaligen Lebensarten von den itzigen unterschieden waren; und weil er seine Bezahlung nicht nach den Tagen, sondern, außer den ersten fünf Guineen für Arzney, nach Proportion, wie der Kranke selbst Besserung spüren wird, bekommen soll.

Du fragst nach Mowbrayen und Tourvillen? Was kann man in so kurzer Zeit für Neuigkeiten von Leuten erwarten, die nicht Verstand genug haben, neue Erfindungen, sie mögen gut oder böse seyn, hervorzubringen oder zu verfolgen? Sonderlich itzo, da du weg bist, der du die Seele von allen Unternehmungen und insonderheit ihre Seele warest. Außer dem sehe ich sie

nur selten. Ich vermuthe, sie werden noch eher zu Paris seyn, als ihr von Teutschland wieder zurück kommen könnet: denn sie können nicht ohne euch leben, und ihr habt ihnen in der letzten Abendgesellschaft eine solche Probe von eurer wiederhergestellten Flüchtigkeit gegeben, daß sie dadurch eben so sehr ergötzet wurden, als ich betrübet ward.

Ich wollte herzlich wünschen, daß du deinen Weg gegen die Pyrenäischen Gebürge lenken möchtest. Alsdenn würde ich, wenn du deiner Base Montague eine Nachricht von den vornehmsten Merkwürdigkeiten auf deiner Reise geben solltest, um eine Abschrift von deinen Briefen einkommen: indem die Sachen, wovon du schriebest alsdenn eben so neu für dich selbst seyn würden als für

Deinen

Belford.

Der fünf und siebenzigste Brief.

von

Herrn Lovelace an Herrn Joh. Belford.

Paris, den 16 Octob.

Ich verfolge mein letztes vom 14ten, bey Gelegenheit eines Briefes, der mir eben itzo von Joseph Lehmannen zu Händen gekommen ist. Den Kerl fängt das Gewissen an zu plagen, Bru-

der

der! Er erzählt mir, „daß er weder Tag noch „Nacht vor dem Unglück ruhen könne, zu dessen „Vollbringung er das Werkzeug gewesen zu seyn „und noch ferner zu seyn befürchtet.“ Er wünscht, „wenn es Gott so gefiele und ich es erlaubte, daß „er meiner Gnaden Angesicht niemals gesehen „hätte.“

Und was ist wohl die Ursache von seinem gegenwärtigen Kummer in Absicht auf ihn selbst? Was anders, als „die Geringschätzung und „Verachtung, womit ihn ein jeder von der Harloweischen Familie ansiehet; und diejenigen insonderheit, wie er sagt, denen er sich so getreu zu „dienen beflißen hat, als es seine Verbindlichkeit „gegen mich zulassen wollte: und ich hätte ihm „allezeit eingebildet, schreibt er; so eine leichtgläubige Seele, als er von seiner Wiegen „an gewesen! daß auf die Länge der Dienst, „den er mir thäte, beyden Parteyen ein Dienst „seyn würde. Allein dieses und der Tod seiner „lieben jungen Fräulein sey ein Kummer, bezeuget er, den er niemals verwinden würde, wenn „er auch so alt werden sollte als Matthusalem: „obschon und wiewohln er versichert ist, daß „er keinen Monath mehr ausleben werde, „weil er schreckliche Schmerzen hat und sein Magen gar nicht mehr so ist, wie er sonst gewesen; „auch Fr. Elisabeth nun, da sie seine Liebe gewonnen hat, sich sehr wunderlich stellt und „verächtlich thut; allein er dankt seinem Gott,

„daß er sie gestraft hat, weil sie selbst in einem „schlechten Zustand ist.„

„Aber die Haupturſache, warum er meiner „Gnaden nun beschwerlich fällt, ist nicht sein eig„ner Kummer allein; obschon der sehr groß „ist; sondern um künftiges Unglück für mich zu „verhüten. Denn er kann mich versichern, daß „der Obrist Morden von ihnen allen weggereiset „ist, mit dem festen Vorsatz, sein Müthlein an „mir zu kühlen: und er weiß gewiß, daß er ge„sagt und dazu geschworen, wie er entschlossen „wäre, daß er entweder das Blut aus meiner „Gnaden Herzen haben wollte, oder ich sollte sei„nes haben; oder einige dergleichen betrüb„te Drohungen; und daß die ganze Familie „sich darüber freuet, und hoffet, ich werde zu kurz „kommen.

Dieß ist der Hauptinhalt von Josephs Briefe: und ich habe auch einen Brief von Mowbray, worinn mir ein gleicher Wink gegeben wird. Außer dem besinne ich mich itzo, daß du mich mit aller Gewalt bereden wolltest, da wir den letzten Abend mit einander zubrachten, lieber nach Madrit, als nach Frankreich und Italien zu gehen.

Das, warum ich dich bitte, ist, mir bey der ersten Gelegenheit alles, was du in diesem Stücke weißt, getreulich zu melden.

Ich kann mir nicht drohen lassen, Bruder. Es soll sich auch kein Mensch, ohne desfalls zur Rede gesetzt zu werden, wenn ich es erfahre, in meiner Abwesenheit ein Ansehen geben, das in ir-

gend

gend jemandes Augen mich niederträchtig vorstellen, das meinen Freunden meinetwegen Sorge machen, das sie bewegen wird, zu wünschen, daß ich meine Absichten oder meinen Reiseplan ändern möchte ihm auszuweichen. Glaubst du, daß ich unter so verächtlichen Bedingungen das Leben ertragen könnte?

Allein, wenn er einen solchen Vorsatz gehabt: warum hat er ihn mir nicht entdeckt, ehe ich aus England gegangen war? War er nicht im Stande, sich zu einer Entschließung zu bringen, bis er wußte, daß ich nicht mehr in dem Königreiche war?

So bald als ich nur Nachricht einziehen kann, wohin die Briefe an ihn gehen müssen, will ich an ihn schreiben, um seine Entschließung zu erfahren: denn ich kann in einem solchen Falle, als dieß ist, keine Ungewißheit leiden. Die feyerliche Handlung, die doch morgen geschehen muß, wenn es auch so gar Heyrathen oder Hängen seyn sollte, möchte ich allemal lieber heute geschehen wissen. Mein Gemüth wird müde und krank vor Ungedult, wenn es solchen Aufzügen nachdenket, die weder Veränderung, noch Gewißheit bey sich haben können. Es ist höchst beschwerlich, wenn man einen Ausgang, der in einer Viertelstunde entschieden werden mag, zwanzig Tage lang erwarten soll.

Wenn er nach Paris kommt: so wird er meine Wohnung leicht ausforschen; wenn ich gleich schon auf meiner Reise seyn sollte. Denn ich se-

he täglich einen oder den andern von meinen Landesleuten, und verschiedene von ihnen habe ich hier bewirthet. Ich gehe fleißig in die Opera und in die Comödie, und erschiene bey Hofe und an allen öffentlichen Oertern. Und wenn ich von dieser Stadt abgehe: will ich eine Anweisung zurücklassen, wohin meine Briefe von England, oder von andern Gegenden von Zeit zu Zeit befördert werden sollen. Wäre ich versichert, daß seine Absicht das ist, was Joseph Lehmann mir meldet: so würde ich hier bleiben, oder ihm den Weg zu mir verkürzen; er möchte seyn, wo er wollte.

Ich kann nicht ablassen, die liebe Fräulein zu bedauren: wenn es auch mein Leben kosten sollte. Wo der Obrist und ich zusammen kommen: so werden wir, da er mir kein Unrecht gethan hat, und das Angedenken seiner Base liebet, mit gleichen Gesinnungen, in Ansehung der Sache, worauf unser Streit ankommt, uns mit einander einlassen. Die Sache aber ist, wie ihr wisset, kein gemeiner Fall.

Kurz; ich bin eben so sehr überzeugt, daß ich Unrecht gethan habe, als er es seyn kann: und bedaure es auch eben so sehr. Allein ich will mir von keinem Menschen in der Welt drohen lassen: wenn ich mir auch noch so sehr bewußt bin, daß ich Tadel verdient habe.

Lebe wohl, Belford! Gehe aufrichtig mit mir um. Kein Bemänteln: so werth dir ist

Dein

Lovelace.

Der

Der sechs und siebenzigste Brief von Herrn Belford an Hrn. Robert Lovelace.

London, den 26ten Octob.

Ich kann nicht glauben, mein lieber Lovelace, daß der Obrist Morden euch in den rauhen Ausdrückungen, welche der schändliche, heuchlerische und unwissende Joseph Lehmann gemeldet hat, gedrohet habe, noch daß er euch zu folgen willens sey. Es sind die Worte von Leuten, die zu des Kerls Classe gehören; und nicht von einem Cavallier: nicht vom Obrist Morden; das weiß ich gewiß. Ihr werdet bemerken, daß Joseph nicht sagen will, daß er sie aus seinem Munde gehöret habe.

Ich habe mir sehr viele Mühe gegeben, den Obristen auszuforschen: so wohl euretwegen, als um sein selbst willen, und um desjenigen willen, was die vortreffliche Fräulein in diesem Stücke mir nicht weniger, als ihm, empfohlen hat. Er ist ausnehmend gerühret; darüber werdet ihr euch nicht wundern; und gesteht, daß er sich bey Gelegenheit mit solchen Worten, die von einem Unwillen zeugen, ausgedrückt habe. Einmal sagte er zu mir, daß, wenn der Fall mit seiner geliebten Base eine gemeine Verführung gewesen, und sie durch seine Ränke, wie Bischoff Burnet

sagt

sagt, ins Garn gezogen wäre, indem ihre eigne Schwachheit und Leichtgläubigkeit etwas zu ihrem Falle beygetragen hätte, er euch hätte vergeben können. Allein er versicherte mich ausdrücklich mit eben den Worten, daß er noch keine Entschließungen gefaßt, und sich auch gegen die Familie auf keine solche Art herausgelassen hätte, daß er seine Base zu rächen dadurch verbunden seyn sollte. Im Gegentheil hat er gestanden, daß die inständigsten Bitten seiner Base bisher alles Gewicht bey ihm gehabt hätten, das ich wünschen könnte.

Er reisete acht Tage nach euch weg. Da er Abschied von mir nahm: sagte er, seine Absicht wäre nach Florenz zu gehen; da wollte er seine Sachen in Ordnung bringen, alsdenn wieder nach England zurückkommen und hier seine übrigen Tage zubringen.

Ich war freylich besorgt, daß, wenn ihr und er zusammenkommen solltet, ein Unglück entstehen möchte: und weil ich wußte, daß ihr euch vorgenommen hattet, Italien und, nach großer Wahrscheinlichkeit, Florenz, auf eurem Rückwege nach Frankreich zu berühren; so gab ich mir viele Mühe euch zu gewinnen, daß ihr den Hof von Spanien mit in euren Reiseplan nehmen möchtet. Ich bin auch noch so gesinnet. Und wo ihr nicht zu gewinnen seyd, daß ihr das thut: so laßt mich euch inständigst bitten, Florenz oder Leghorn auf eurem Rückwege zu vermeiden, da ihr beyde vor-

her

her schon besucht habet. Wenigstens laßt den Vorschlag, zusammenzukommen, nicht von euch herrühren.

Es würde mir zu ernsthafter Betrachtung Anlaß geben, wenn eben der Kerl, der Joseph Lehmann, der euch so bequeme Gelegenheit verschaffet hat, alle Rüstung seiner Herrschaft gegen sie selbst zu kehren, und sie sich einander bey der Nase herumführen zu lassen, damit sie enre ränkevollen Absichten beförderten, in des Teufels Händen das Werkzeug seyn sollte, noch dazu unwissendlich, sie alle an euch zu rächen. Denn wenn ihr auch die Oberhand über den Obristen behalten solltet: würde sich denn das Unglück damit endigen? : : Es würde eure gegenwärtige Gewissensbisse nur vermehren: da das Ende von der Zusammenkunft der Tod seyn müßte. Denn er würde sein Leben nicht von euren Händen annehmen: das weiß ich sicher. Ueber dieß würde die Harlowische Familie euch gerichtlich verfolgen. Ihr hasset sie: und sie würden durch seinen Tod gewinnen; über den eurigen sich freuen : : Und habt ihr nicht schon Unglück genug angerichtet?

Laßt mich daher, und durch mich alle eure Freunde das Vergnügen haben, zu hören, daß ihr entschlossen seyd, diesen Cavallier zu vermeiden. Die Zeit wird alles überwinden. Niemand zweifelt an eurer Herzhaftigkeit. Man wird auch nicht erfahren, daß ihr euren gemachten Entwurf zur Reise durch jemandes Ueberredung bewogen geändert habt.

Der

Der junge Harlowe schwatzt davon, daß er euch zu Rede setzen will. Dieß ist ein offenbarer Beweis, daß Herr Morden den Streit für ihre Familie nicht auf sich genommen habe.

Ich bin vor keinem als vor dem Obrist Morden in Furcht. Ich weiß, daß es kein Mittel seyn wird, euch zu gewinnen, damit ihr mir gefällig seyn möget, wenn ich euch sage, daß ich wohl versichert bin, daß dieser Herr den Degen geschickt zu führen weiß, und eben so kaltsinnig und gelassen als erfahren ist! Dennoch aber will ich hinzusetzen daß, wenn ich mein Leben achtete, er der letzte seyn sollte, euch selbst ausgenommen, mit welchen ich einen Streit haben möchte.

Ich bin sehr offenherzig und aufrichtig mit euch umgegangen, wie ihr verlanget habt. Ich habe keine Bemäntelung gesucht. Wo ihr den Obrist Morden nicht suchet: so wird er euch nicht suchen; das ist meine Meynung. Denn er ist ein Mann von guten Grundsätzen. Sucht ihr ihn aber: so glaube ich, daß er euch nicht fliehen werde.

Erlaubt mir noch einmal darauf zu dringen; es ist die Wirkung meiner Liebe gegen euch! daß ihr ja wisset, wie viel Schuld ihr in dieser Sache habet, und billig nicht wiederum der angreifende Theil seyn solltet. Es würde Schade seyn, daß ein so rechtschaffener Mann, als der Obrist Morden ist, fallen sollte; wenn ihr und er zusammen kämet: und an der andern Seite würde es schröcklich seyn, daß ihr unbereitet, und in dem Verfolg

einer

einer neuen Rache, an den Ort geschickt werden solltet, wo ihr Rechenschaft zu geben habet. Siehst Du überdieß nicht in dem Tode zwoer Personen, die deine vornehmsten Unterhändler gewesen, die Handschrift an der Wand wider dich?

Mein Eifer mag Ursache seyn, daß ich mich bey dieser Gelegenheit einiger Wiederhohlung schuldig mache. Ich weiß in der That nicht, wie ich von der Sache abbrechen soll. Allein wo das, was ich geschrieben habe, nebst euren eignen Gewissensregungen und eurem Bewußtseyn, euch nicht gewinnen kann: so wird alles, was ich ferner vorstellen könnte, kraftlos seyn.

Lebe also wohl! Ich wünsche, daß du wegen des Vergangenen Buße thun mögest, und daß keine neue Gewaltthätigkeit deine schweren Gedanken vermehren und deine künftige Hoffnung überschwemmen möge: ich, als

Dein getreuer Freund
Johann Belford.

Der sieben und siebenzigste Brief von Herrn Lovelace an Hrn. Johann Belford.

München, den 11ten Nov.

Ich habe euren Brief eben diesen Augenblick empfangen: da ich im Begriff war, nach Wien abzugehen.

Was

Was die Reise nach Madrit betrifft, oder auch nur einen Schritt aus meinem Wege, um den Obrist Morden zu vermeiden: so will ich des Todes seyn; wo ich es thue! : : Ihr könnt mich für keinen so niederträchtigen Kerl halten.

Und so gesteht ihr, daß er mir gedrohet hat: aber nicht in rauhen und einem Cavallier unanständigen Ausdrückungen; saget ihr. Wo er mir, wie ein Cavallier gedrohet hat: so will ich seine Drohungen auch wie ein Cavallier ahnden. Allein er hat nicht wie ein rechtschaffener Mann gehandelt: wo er mir überall hinter meinem Rücken gedrohet hat. Ich würde es für eine Schande halten, einem Mann zu drohen, an den ich mich selbst entweder in Person, oder durch Feder und Dinte zu wenden wüßte.

Wenn ihr aber von meiner Schuld; von der Handschrift an der Wand; von einer gerichtlichen Belangung, wofern er von meinen Händen bleibt; von seiner Geschicklichkeit, Gelassenheit, Herzhaftigkeit und dergleichen feigen Memmen Zeuge Erwähnung thut: so sagt mir, was ihr damit meynen könnt? Gewiß ihr könnt nicht glauben, daß solche Vorstellungen, als dieß sind, entweder meine Hände, oder mein Herz schwächen werden : : Nichts mehr von solchem Unsinn, ich bitte euch, in irgend einem von euren künftigen Briefen.

Er hatte keine Entschließungen gefaßt, sagt ihr, als ihr ihn das letzte mal gesehen. Er muß und wird gar bald auf eine oder die andere Art

eine

eine Entschließung fassen. Denn ich habe schon gestern an ihn geschrieben, ohne diese eure Antwort auf mein letztes zu erwarten. Ich konnte nicht in der Ungewißheit leben, wie ich euch in demselben meldete. Ich habe meinen Brief nach Florenz an ihn gerichtet. Ich konnte auch meine Freunde, in Ansehung meiner Sicherheit, oder sonst, nicht in Ungewißheit lassen. Allein ich habe ihn in so mäßigen Ausdrückungen abgefaßt, daß er vollkommen die Wahl hat. Er wird das Herausfordern thun: wo er ihn in dem Verstande annimmt, in welchem er ihn auf so gute Art anzunehmen vermeiden kann. Und wo er es thut: so wird er zeigen, daß Bosheit und Rachbegier die herrschenden Leidenschaften bey ihm gewesen, und daß er sich fest vorgenommen gehabt, nur seine Sachen in Ordnung zu bringen und alsdenn seine Entschliessung zu fassen, wie ihr es ausdrücket. : : Jedoch, wo wir zusammen kommen; denn ich weiß, wie meine Wahl in dem Fall, worunter er ist, auf einen solchen Brief, so höflich er auch ist, ausfallen würde: so möchte ich wünschen, daß er eine schlimmere, ich eine bessere Sache hätte. Es würde ihm eine angenehme Rache seyn: wenn ich durch seine Hand fallen sollte. Allein was sollte ich dadurch gebessert seyn, daß ich ihn getödtet hätte?

Ich will die Abschrift von dem Briefe, den ich an ihn geschickt habe, beyfügen.

Da ich euren Brief zu einer Stunde, da ich etwas gelassener bin, wieder durchlese: so kann

ich nicht anders, als euch für eure freundschaftliche Liebe und gute Gesinnung danken. Ich habe niemals, seit der ersten Stunde unserer Bekanntschaft bis itzo, meine Achtung gegen euch übel angebracht befunden; wenigstens in Betrachtung eurer Absicht: inzwischen mußt du gestehen, daß du dich in Ansehung der Rolle, die du zwischen mir und meiner herzlichgeliebten Fräulein gespielet, eines guten Theils von Uebereilung schuldig gemacht hast, indem du bald zu viel, bald zu wenig gethan. Allein du bist wirklich ein ehrlicher Kerl, und ein aufrichtiger und feuriger Freund. Ich könnte beynahe wünschen, daß ich nicht nach Florenz geschrieben hätte, bis ich deinen Brief erhalten, den ich itzo vor mir habe. Allein es ist vorbey. Laß es gehen. Wo er Frieden wünschet und Gewaltthätigkeit vermeiden will: so wird er eine gute Gelegenheit haben, jenen zu ergreifen und dieser zu entgehen. = = Wo nicht: = = so muß er sein Schicksal hinnehmen.

Dem sey aber, wie ihm wolle: so könnt ihr es so anstellen, daß der junge Harlowe erfahre; der drohet noch dazu! daß ich, aufs längste, nächstkünftigen Merz in England seyn werde.

Der hiesige Hof von Bayern ist fein und artig. Jedoch, da ich ungewiß bin, ob mein Brief den Obristen zu Florenz antreffen werde: so werde ich ihn verlassen, und, wie ich willens gewesen bin, nach Wien abzureisen. Ich will inzwischen Sorge tragen, daß ein jeder Brief, oder eine jede

Both:

Bothschaft von ihm dahin an mich gelange: und dieß wird mich bald hieher zurück, oder an einem jeden andern Ort bringen, wohin ich werde eingeladen werden.

Weil ich an Charlotte schreibe: so habe ich, nach meiner Empfehlung an alle Freunde, nichts mehr hinzufügen, als daß ich

Ganz der Eurige

Lovelace.

An Herrn Wilhelm Morden,

als ein

Einschluß von dem Obigen.

München, den 10ten Nov.

Mein Herr

Ich habe mit ziemlicher Verwunderung gehöret, daß Sie für gut befunden haben, einige drohende Ausdrückungen gegen mich auszustossen.

Es würde mir sehr lieb gewesen seyn, wenn Sie geglaubt hätten, daß ich wegen des Unrechts, das ich dem vortrefflichsten Frauenzimmer gethan habe in meinem eigenen Gemüthe Strafe genug hätte; und wenn es möglich gewesen wäre, daß zwo Personen, die eine so eifrige Liebe gegen eine und eben dieselbe Person hegten; sonderlich da ich gern nach meinem äußersten Vermögen das gethane Unrecht ersetzen wollte; mit einander wo nicht als Freunde, dennoch auf eine solche Art, ge-

lebt hätten, daß keiner von beyden in den Verdruß gesetzt wäre, von Drohungen zu hören, die in seiner Abwesenheit wider ihn ausgestossen worden; welche ein jeder von beyden billig verachten müßte, wenn er nicht geneigt wäre, darauf zu merken.

Wofern nun, mein Herr, das, was ich gehöret habe, bloß von einer hitzigen Gemüthsart, oder von einem aufsteigenden Zorn, da noch der Verlust, welcher mir unter allen, die ich jemals gelitten, der schmerzlichste gewesen ist, neu war: so entschuldige ich Sie nicht allein desfalls; sondern lobe Sie deswegen. Wo Sie aber wirklich entschlossen sind, mit mir auf irgend eine andere Art zusammen zu kommen; welches gleichwohl, wie ich Ihnen gestehe, nicht dasjenige ist, was ich wünsche: so würde es sehr strafbar, und dem guten Nahmen, den ich so wohl bey ihnen, als bey einem jeden andern Cavallier, zu behaupten verlange, sehr unanständig seyn, Ihnen eine Schwierigkeit dabey in den Weg zu legen.

Weil ich nicht gewiß weiß, wann dieser Brief Ihnen zu Händen kommen wird: so werde ich morgen nach Wien abreisen: woselbst ein jeder Brief, der an das Posthaus in dieser Stadt, oder an den Baron Windisgratz zur Favorita, an welchen ich Empfehlungsbriefe habe, zur weitern Abgabe gerichtet ist, an mich gelangen wird.

Mittlerweile, da ich sie für allzu edelmüthig halte, daß sie dasjenige, wozu ich mich eben itzo erkläret habe, übel ausdeuten sollten; und da ich

weiß

weiß, wie viele Achtung die allerliebste Fräulein gegen Sie gehabt, und wie nahe Sie mit ihr verwandt sind; so will ich mir kein Bedenken machen, Sie zu versichern, daß mir die angenehmste Antwort seyn werde, daß der Obrist Morden lieber auf einem freundschaftlichen, als auf einem andern Fuß, stehen wolle, mit

Seinem aufrichtigen Bewunderer und gehorsamsten Diener

R. Lovelace.

Der acht und siebenzigste Brief.

von

Hrn. Lovelace an Hrn. Joh. Belford.

Linz, den 28. Nov. : 9. Dec.

Ich bin itzo auf meinem Wege nach Trident, um den Obrist Morden, nach seiner Antwort auf meinen Brief, den ich in meinem letzten eingeschlossen hatte, anzutreffen. Ich war in Presburg gewesen, und hatte mir vorgenommen, einige andere Städte von Ungarn zu besuchen. Allein da ich mich verbindlich gemacht hatte, erst nach Wieu zurückzukehren: so fand ich daselbst seinen Brief, welcher hier folget.

München, den 21. Nov. : 2. Dec.

Mein Herr!

Ihr Brief war vier Tage vorher zu Florenz, ehe ich daselbst anlangte.

Damit ich Ihrer Gewogenheit nicht unwürdig scheinen möchte: begab ich mich alsobald des nächstfolgenden Morgens nach dieser Stadt auf den Weg. Ich wußte nicht anders, als daß die Artigkeit dieses Hofes einen Cavallier, der bloß sein Vergnügen zu suchen hat, länger, als seine Absicht gewesen, unterhalten haben möchte.

Da ich mich aber in meiner Hoffnung, Sie hier zu finden, betrogen sehe: so geziemet mir, Ihnen zu melden, daß ich ein solches Verlangen trage, in der Meynung eines Mannes von ihrem Muth und Geiste wohl zu stehen, daß ich keinen Augenblick bey der Wahl unschlüßig bleiben kann, welche Herr Lovelace unter meinen Umständen, wenn er so aufgefordert wäre, gewiß treffen würde.

Ich gestehe, mein Herr, daß ich bey aller Gelegenheit von ihrer Begegnung gegen meine allezeit werthe Base so gesprochen habe, wie sie es verdiente. Es würde sehr zu bewundern gewesen seyn, wenn ich es nicht gethan hätte. Und es stehet mir zu; da Sie mir nun eine so edle Gelegenheit, mich zu erklären, gegeben haben; Sie zu überzeugen, daß kein Wort von Ihnen aus meinem Munde gegangen, bloß weil Sie abwesend gewesen sind. Ich eröffne Ihnen daher, daß ich Nachricht von Ihnen erwarten will, wo Sie mich zu sehen verlangen werden, und daß ich darauf erscheinen würde, wenn es auch an dem äußersten Ende der Erden wäre.

Ich

Ich werde einige Tage an diesem Hofe bleiben: und wo es Ihnen beliebt, einen Brief an mich in Herrn Klienfurts Hause in dieser Stadt abgeben zu lassen; so werden Ihre Befehle, ich mag hier bleiben, oder nicht, sicher und bald an mich kommen, als,

mein Herr,

Ihren gehorsamsten Diener
Wilh. Morden.

So sehet ihr, Belford, daß der Obrist, nach seiner willigen und so gar mit beißendem Unwillen ausgedrückten Annahme der angebotenen Zusammenkunft, schon schlüßig gewesen. Und ist es nicht weit besser, eine solche Sache, als dieß ist, zu einem oder dem andern Ende zu bringen, als meinen Freunden wegen meiner Sicherheit Sorge zu machen, oder selbst in der Ungewißheit zu bleiben: wie ich thun müßte, wenn ich mir vorstellte, daß ein anderer etwas wider mich hätte.

Dieß war meine Antwort:

Wien, den 25. Nov. • 6. Dec.

Mein Herr!

Ich habe eben diesen Augenblick das Glück Ihren Brief zu erhalten. Ich will eine Reise, die ich in Ungarn zu thun im Begriff war, aufschieben, und alsobald nach München aufbrechen. Und wo ich Sie da nicht finde: will ich weiter nach Trident gehen. Da die Stadt an den

Grenzen von Italien liegt: so wird sie Ihnen, wie ich vermuthe, bey Ihrer Rückkehr nach Toscana am bequemsten seyn; und ich werde hoffen, Sie daselbst den 3. December zu sehen.

Ich werde nur einen französischen und einen englischen Bedienten mit mir bringen. Andere Umstände können verabredet werden, wenn ich die Ehre habe, Sie zu sehen. Bis dahin bin ich,

mein Herr,

Ihr gehorsamster Diener

R. Lovelace.

Nun, Bruder, habe ich gar keine Furcht vor dem Ausgange dieser Zusammenkunft. Ich denke, ich mag sagen, daß er mich suche, nicht ich ihn: und so mag er die Folge mitnehmen.

Was mir unendlich näher am Herzen liegt, ist meine Undankbarkeit gegen das vortrefflichste Frauenzimmer : : Meine vorsetzliche Undankbarkeit! : : Da ich doch unterdessen im Stande bin, ihre vortreffliche Vorzüge zu unterscheiden und zu verehren, Trotz der schlechten Meynung, die ich seit meinen männlichen Jahren ganz frühe von dem andern Geschlechte eingesogen habe.

Allein diese Fräulein hat die Würde ihres Geschlechts behauptet, und sie nun bey mir höchst rühmlich erhöhet. Jedoch gewiß, wie ich wohl hundertmal gesagt und geschrieben habe, es kann kein solches Frauenzimmer mehr seyn.

Da aber mein Verlust in ihr der größte ist, den jemals ein Mann gelitten hat; und da sie

mir

mir näher gewesen, als irgend einer andern Person auf der Welt, auch es ehemals selbst zu seyn gewünschet hat: was ist es denn für ein Uebermuth an einem jeden Menschen, der in der Welt lebet, vorzugeben, als wenn er sie an mir rächen wollte! : : Glücklich! glücklich! dreymal glücklich! wenn ich gewußt hätte, wie ich den Ruhm eines solchen Vorzugs so, wie ich ihn billig hätte schätzen müssen, schätzen sollte!

Ich will bey mir selbst diese Beschwerde gegen den Obristen, daß er sich herausnimmt, mich wegen meines Verfahrens mit einer Fräulein, die **mir** so nahe als **mein Eigenthum** gewesen ist, zur Rechenschaft zu fordern, größer vorstellen, damit mein Herz nicht in der bevorstehenden Zusammenkunft gegen eine so nahe mit ihr verwandte Person, und einen Mann, der ihrem Angedenken Ehre und Gerechtigkeit zu verschaffen meynet, erweichet werden, und ich ihm dadurch einige Vortheile, die er sonst nicht haben kann, über mich geben möchte. Denn ich weiß, daß ich geneigt seyn werde, mich auf meine Geschicklichkeit zu verlassen, damit ich einen Mann, der von ihr so hoch und mit so vielem Rechte geschätzet worden ist, erhalten möge, und daß ich schwerlich meinem Unwillen als ein Mann, dem man gedrohet hat, werde den Zügel lassen können. Und in dieser Betrachtung allein ist mir vor seiner Geschicklichkeit, und vor seinem Muth bange, damit ich nicht genöthigt seyn möchte, zu meiner eignen Ver-

theitigung ein Kerbholz, daß schon ohne daß zu lang ist, noch zu verlängern.

* * *

In der That, in der That, Belford, ich bin das elendeste Wesen unter allen, und werde es bis an meine letzte Stunde seyn. So erhabne Großmuth! = = Warum hast du mir die Abschrift von ihrem Testament in meine darnach ringende Hände gegeben? Warum hast du mir den hinterlassenen Brief zugeschickt? = = Warum, ob ich gleich ein ernstliches Verlangen bezeigte, das Testament zu sehen? Du wußtest, was beyde waren; ich nicht: du wußtest, daß es grausam seyn würde, mir zu Gefallen zu seyn.

Die Zusammenkunft mit zwanzig Obrist Mordens, wenn ich mit zwanzigen nach der Reihe zusammen kommen müßte, würde nichts für mich seyn; würde mir in Ansehung meiner Sicherheit nicht einen Augenblick Kummer machen: allein meine Gedanken über meine schändliche Undankbarkeit gegen ein so weit erhabenes Muster der Vollkommenheiten wird allezeit mein Fluch seyn.

Wäre sie eine Fräulein Howe gegen mich gewesen; und hätte mir so begegnet, als wenn ich ein Hickmann gewesen wäre: so hätte ich ein Recht zur Rache gehabt; und die Klugheit möchte meine Unternehmungen, sie zu erniedrigen, gerechtfertigt haben, wenn ich willens gewesen wäre, ein Ehemann zu werden. Allein ihre Gemüthsart war sanft und gelinde: ob sie gleich eine wahrhaftige

haftige Heldinn war; so oft jemals Ehre oder Tugend eine Probe der Herzhaftigkeit forderte.

Nichts als meine verfluchte Ränke stunden meiner Glückseligkeit im Wege. Erinnerst du dich nicht, wie oft ich, von Anfange an, ihre aufsteigende Flamme durch niederträchtigen und undankbaren wider sie selbst gemachten Gebrauch der Bedingungen, welche so wohl die jungfräuliche Zärtlichkeit als der kindliche Gehorsam sie genöthigt hatte mir aufzulegen, ehe ich sie in meine Gewalt bekam, ausgelöschet habe (*)?

Sagte sie mir nicht, und wußte ich es nicht, wenn sie es mir nicht gesagt hätte, daß sie nicht im Stande wäre, gegen diejenige Mannsperson, die sie zu heyrathen gedächte, sich einer gezwungenen Sprödigkeit oder Tyranney schuldig zu machen (**) Ich wußte, wie sie mir einmal vorwarf, daß ich seit der Zeit, da

(*) Man sehe den III. Th. S. 15. wie auch den 16. 43. 44 Brief eben desselben Theils und viele andere Stellen.

(**) Man sehe den Vten Th. S. 414. : : Es kann ferner bemerkt werden, daß alle gelegentliche Lehren und Verweise der Clarissa an die Fräulein Howe, wegen der Begegnung dieser jungen Fräulein gegen Herrn Hickmann sattsam beweisen, daß sie über alle, gezwungene Sprödigkeit und Tyranney erhaben gewesen. : : „O meine liebe Freundinn, schreibt sie „in diesem Briefe, wäre mir doch das Glück zu „Theil geworden, da es mir nicht erlaubt war, le„dig zu bleiben, daß ich an einen Mann gerathen „wäre, gegen den ich hätte edelmüthig und frey „handeln können! ꝛc. „

da ich sie von ihres Vaters Hause gezogen, eine ebene Bahn vor mir gehabt hatte (*). Mit Wahrheit, sagte sie, und ich frohlockte in der Entdeckung, daß ich seit der Zeit ihre Seele hundertmal in ungewisser Erwartung gelassen hätte (**). Mein Versuch mit der Ipecacuanha war allein hinlänglich einen Ungläubigen zu überführen, daß sie ein Gemüth hätte, in welchem Liebe und Zärtlichkeit geherrscht haben würden, wenn ich dem reizenden Knospen zugelassen hätte fortzutreiben und aufzublühen (***).

Sie würde kein versteckтes Wesen angenommen haben, wie sie mir einmal sagte, wenn ich ihr nicht Ursache zu zweifeln gegeben hätte (****). Und gestand sie nicht gegen dich, daß sie mich vormals hätte lieben können, und wenn sie mich hätte fromm machen können, mich glücklich gemacht haben würde (*****). O Belford! hier war Liebe: eine Liebe von der edelsten Art! , : Eine Liebe, wie sie in ihrem hinterlassenen Briefe zu verstehen giebt (†), die sich bis auf die Seele erstreckte: und die sie nicht allein in ihren Todesstunden bekannte, sondern mir auch nach ihrem Tode vor Augen zu legen Anstalt machte; in dem Briefe

(*) Th. V. S. 314. 402.
(**) Th. V. S. 418.
(***) Man sehe im IV. Th. den 36. und 37. Brief.
(****) Man sehe den V. Th. S. 465.
(*****) Man sehe den 13. Brief dieses Theils.
(†) Man sehe den 13. Brief des gegenwärtigen Theils.

Briefe voll Warnungen und Ermahnungen, die keine andere Absicht, als meine ewige Wohlfarth hatten.

Die verfluchten Weibsleute suchten freylich meine Rache und meinen Stolz zu erwecken: indem sie mir ewig von den Zweifeln der Fräulein, von ihrem Mangel der Liebe und von ihrer Verachtung gegen mich vorpredigten: und mein Stolz ward bisweilen durch ihr schändliches Zublasen nur allzu sehr erreget. Allein wenn es auch so gewesen wäre, wie sie sagten: so mochte ihr, die gewohnt war, von einem jeden verlängensvollen Auge geliebkoset und bewundert, und von einem jeden ehrfurchtsvollen Herzen verehret zu werden : : einem solchen Frauenzimmer mochte wohl erlaubt seyn, zurückzuziehen, da sie befand, daß sie in Ansehung der Hauptfrage von einem ränkenvollen und listigen Kopfe in Ungewißheit gehalten würde, der die Ehrfurcht und einen fremden Umgang zu einem Vorwande brauchte, als wenn es die Ursachen wären, wodurch ein Feuer zurückgehalten würde, welches nicht zurückgehalten werden kann, wenn es wirklich ist. : : Die göttliche Fräulein! Ihre Zweifel selbst, ihre Zurückhaltung, da sie mit so gutem Grunde zweifelte, würden eine Versicherung und ein Ruhm für mich gewesen seyn! : : Und was für eine andere Probe gebrauchte ihre Tugend? Was für eine andere Probe gebrauchte ein so englisch reines Herz; da sie in der Blüte ihrer Jugend mit einer solchen Herrschaft über ihre Begierden

beglü-

beglücket war: wenn ich nicht ein Bösewicht : : und ein übermüthiger, ein eingebildeter, ein stolzer Thor, so wohl als ein Bösewicht, gewesen wäre?

Diese Gedanken, welche vielmehr schärfer werden, als daß sie durch die Zeit ihre Schärfe verlieren sollten, begleiten mich in allem, was ich thue, und wohin ich auch gehe, und mischen sich in alle meine Lustbarkeiten und Ergötzungen. Gleichwohl gehe ich in aufgeweckte und prächtige Gesellschaft. Ich habe an den verschiedenen Häfen, die ich besucht habe, neue Bekanntschaft gemacht. Ich besuche die öffentlichen Gebäude für die Studirende, die Kirchen, die Paläste. Ich komme fleißig zu den Schauspielen, bin bey allen öffentlichen Proben gegenwärtig, und sehe alles Sehenswürdige, was ich vorher nicht gesehen hatte, in den Cabinettern der Liebhaber von Seltenheiten. Bisweilen werde ich zu dem Nachttisch einer vor andern ansehnlichen Schönheit gelassen, und gebe selbst mit vielem Vorzuge in den Versammlungen von andern auch eine ab : : Dennoch kann ich an nichts, und an niemand mit Vergnügen gedenken, als an meine Clarissa. Ich habe auch kein einziges Frauenzimmer gesehen, das irgend einen Vorzug für sich hätte, als in so fern es von Person, von Wesen, von Farbe, von Stimme, oder in einigen Zügen dieser bezaubernden Schönheit, dieser einzigen bezaubernden Schönheit, für meine Seele, ähnlich kommt.

Wel-

Welche Strafe kann wohl größer seyn, als daß ich leiden muß, daß diese erstaunenswürdige Vollkommenheiten, die sie besaß, mein Gedächtniß mit solcher Stärke rühren: da mir nichts anders übrig ist, als der nagende Verdruß, daß ich mich selbst und die Welt eines solchen Segens beraubet habe? Dann und wann bin ich freylich geschickt, einen Strahl des Trostes zu empfinden, der nicht ohne edelmüthige Gesinnung aus der sittlichen Gewißheit, die ich von ihrer ewigen Glückseligkei habe, hervorbricht: einer Glückseligkeit, zu der sie gekommen ist, Trotz aller Ränke und Künste, welche ich auf die Bahn brachte, ihre Tugend zu bestricken und ein so reines Gemüth eben so weit zu erniedrigen, als das meinige erniedrigt war.

Denn wenn das Aergste kömmt; dieß Aergste lasse du,
Der es allein vermag, o höchster Herr, nicht zu!
Kann mich der Jammer denn so völlig überdecken,
Daß ich nicht dann und wann, auch in den finstern Schrecken
Noch einen Freudenstrahl, zum wenigsten doch Rast,
Auf eine kurze Zeit, von meiner Angst und Last,
Aus ihrer Seligkeit zur Linderung ziehen müßte? : :
Denn warum? Nicht ein Geist, der von ihr gar nichts wüßte : :
Nein, diese Seele selbst, muß an das Leiden gehn.
Es kann mein Geist nicht seyn: sollt er sie glücklich sehn,

Und

Und diese Seligkeit, theils neidisch ihr nicht gönnen,
Theils mürrisch mit Verdruß umsonst bedauren können : :

* *
*

Wo ich mich so elend in der Fremde befinde: so will ich bald wieder nach England zurückkehren, und eurem Exempel folgen, denke ich : : ein Einsiedler, oder ein oder das andere dergleichen elendes Ding werden, und zusehen, was ein beständiger Lebenslauf von Reue und ertödtender Züchtigung für mich ausrichten wird. Auf dieseu Fuß läßt sich nicht leben : der Henker hohle mich: wo es möglich ist.

Wo mir irgend ein Unfall begegnen sollte: so werdet ihr von de la Tour genaue Nachricht davon bekommen. Er weiß freylich nicht ein Wort vom Englischen: allein alle heutige Sprachen sind auch eure Sprachen. Er ist ein treuer und verschlagener Kerl: und wo etwas vorfällt; so wird er noch einige andere Papiere, die ich versiegelt in Bereitschaft halten werde, für euch haben, damit ihr sie dem Lord M. zuschicket. Und weil du so erfahren und so bereit bist die Vollziehung der Testamente zu übernehmen: so bitte ich dich, Belford, übernimm das Amt so wohl für mich, als für meine Clarissa : : Clarissa Lovelacin laß mich sie nennen.

Bey allem, was gut und heilig ist! ich bin bezaubert, ihr Gedächtniß nicht aus dem Sinne zu lassen. Ihr Name selbst, in Verbindung mit dem

dem meinigen, entzücket meine Seele und ist mir angenehmer, als die schönste Musik.

Hätte ich sie; das muß ich mir noch immer vorwerfen; nur an einen andern Ort, als in das Haus des verfluchten Weibes gebracht : : Denn der Trank war ihre Erfindung und war von ihr gemischet, und alle hartnäckige Entschließung, Gewalt zu gebrauchen, kam von ihrem Aufhetzen her und von dem Anstiften ihrer nichtswürdigen Töchter, die nun ihr eignes Verderben, das sie mir zur Last legen, reichlich an mir gerächet haben.

Allein dieß siehet dem Bekenntnisse eines Diebes bey dem Galgen so ähnlich, daß du vielleicht denken kannst ich sey durch die bevorstehende Zusammenkunft in Furcht gesetzt. Aber weit anders. Ich gehe vielmehr mit der größten Freudigkeit dem Obristen entgegen: und ich wollte mir mit meinen eignen Händen das Herz ausreißen, wenn es im Stande wäre, sich in dieser Betrachtung zu fürchten oder zu betrüben.

Nur so viel weiß ich, daß, wenn ich ihn tödten sollte; welches ich nicht thun will, wo ich es ändern kann; ich im geringsten nicht in meinem Gemüthe werde beruhigt werden. Ruhig werde ich niemals mehr seyn. Allein da er augenscheinlich, gegen eine ihm frey gelassene Wahl des Gegentheils, die Zusammenkunft selbst suchet, und ich sie nicht vermeiden kann: so will ich hieran nach diesem gedenken. Ich muß nur alles auf einmal bereuen und auf einmal meine Züchtigung

dafür leiden. Denn ich bin des Sieges so gewiß, als ich versichert bin, daß ich itzo lebe; er mag den Degen so gut verstehen, als er will: indem noch über dieß, daß ich kein feiger Lehrling bin, dieß ein Spiel ist, das ich, wen man mich dazu auffordert, eben so lieb habe, als mein tägliches Brod. Außerdem werde ich so gelassen und geruhig seyn als der Bischoff, wenn er sein Gebeth vorlieset: da er hingegen, wie sich offenbar aus seinem Briefe sehen läßt, durch Rache und Zorn aufgebracht werden muß.

Zweifle daher nicht, Bruder, daß ich eine gute nachricht von dieser Sache geben werde. Mitlerweile verharre ich

mit der größten Ergebenheit der Eurige ꝛc.

Lovelace.

Der neun und siebenzigste Brief.

von

Herrn Lovelace an Hrn. Joh. Belford.

Trident, den 3ten Decemb.

Morgen soll der Tag seyn, der nach aller Wahrscheinlichkeit entweder einen, oder zween Geister, zur Aufwartung bey der Seele meiner verstorbenen Clarissa fortschicken wird.

Ich kam hier gestern an: und da ich mich nach einem englischen Cavallier, Namens Mor-

den

den, erkundigte, machte ich des Obristen Wohnung bald ausfündig. Er war schon zween Tage in der Stadt gewesen: und hatte seinen Namen an allen Orten, wo wahrscheinlicher Weise Nachfrage geschehen konnte, von sich gegeben.

Er war ausgegangen, um auszureiten: und ich gab meinen Namen von mir, und die Nachricht, wo ich zu finden seyn würde. Des Abends besuchte er mich.

Er war gewaltig finster. Das war ich nicht. Jedoch sagte er zu mir, daß ich in meinem ersten Briefe als ein Mann von wahrer Herzhaftigkeit, und darinn, daß ich so willig zu dieser Zusammenkunft gewesen wäre, nach wahrer Ehre gehandelt hätte. Er wünschte, daß ich eben das in anderer Betrachtung gethan haben möchte: so hätten wir einander unter bessern Umständen, als itzo geschähe, sprechen können.

Ich sagte, was geschehen wäre, ließe sich nicht wieder zurückrufen, und ich wünschte eben so wohl, als er, daß eines und das andere nicht geschehen wäre.

Wenn wir nun aufs neue uns mit Vorwürfen aufhalten wollten, sprach er: so würde es so wohl zur Verbitterung dienen als unnütze seyn! Und da ich ihm diese Gelegenheit so willig gegeben hätte: so wollen wir statt der Worte zur Sache schreiten. — Was ihnen gefallen wird, Herr Lovelace, in Ansehung der Zeit, des Orts, der Waffen, das soll auch mir gefallen.

Die letztern beyde Stücke sollen von ihrer Wahl abhängen, Herr Morden. Die Zeit mag morgen oder übermorgen seyn, wie ihnen beliebt.

So mag es übermorgen seyn, Herr Lovelace: und morgen wollen wir ausreiten, den Platz festzusetzen.

Ich bins zufrieden, mein Herr. Gut: nun wählen sie, Herr Lovelace, was wir für Waffen gebrauchen wollen. Ich sagte, ich glaubte, wir würden bey dem Degen allein beyde gleiche Vortheile haben: wenn er aber anderer Meynung wäre! so hätte ich wider ein Pistol nichts einzuwenden.

Ich will nur so viel sagen, versetzte er, daß die Waglichkeit bey dem Degen mehr Gleichheit haben mag; weil keiner von uns beyden dabey ein Fremdling seyn kan: und sie würden übel fahren, wie ich besorge, wenn wir ein Pistol nähmen; jedoch habe ich zwey mitgebracht, damit sie eines von beyden wählen können. Denn, setzte er hinzu, ich habe niemals, so weit ein Pistol trägt, ein Ziel verfehlet, seit dem ich eines zu halten gewußt.

Ich antwortete, er spräche, wie es von ihm zu vermuthen wäre: ich aber wäre in der Art der Uebung erfahren genug, sie anzunehmen, wenn er sie wählte; ob ich gleich meines Ziels nicht so gewiß wäre, als er zu seyn vorgäbe. Allein der Teufel müßte darinn seyn, Herr Obrist, wenn ich meinen Mann nicht treffen sollte, da ich eine Kugel auf die Schärfe eines Messers in zwey Stücken zerspaltet habe. Also habe ich gegen ein Pistol

stol nichts einzuwenden: wenn sie es wählen wollen. Kein Mensch, will ich mich unterstehen zu sagen, hat eine vestere Hand oder Auge, als ich habe.

Beyde können ihnen Dienste thun, mein Herr, so wohl bey dem Degen, als bey dem Pistol: Der Degen mag also unser Werkzeug für dießmal seyn; wo es ihnen beliebt.

Von Herzen gern.

Wir nahmen mit einer feyerlichen Art von umständlicher Höflichkeit Abschied von einander: und heute hohlte ich ihn ab, und wir ritten mit einander aus, den Ort festzusetzen. Weil wir beyde von einer Gesinnung waren, und einen Widerwillen empfanden, bis morgen aufzuschieben, was heute geschehen konnte: so würden wir unsere Sache gleich darauf ausgemacht haben. Allein da de la Tour und des Obristen Kammerdiener, die uns begleiteten, hinter das Geheimniß gekommen waren, ohne daß wir es hatten vermeiden können: so vereinigten sie sich beyde und baten, daß wir einen Wundarzt von Brixen bey uns haben möchten, welchen la Tour daselbst angetroffen, und welcher ihm gesagt hatte, daß er des nächstkünftigen Tags ausreiten müßte, einer Person in einem Fieber, in einer einzeln Hütte, nicht weit von dem Orte, wo wir damals waren, wofern es nicht eben die Hütte wäre, die uns vor Augen läge, Ader zu lassen.

Sie übernahmen, es so zu veranstalten, daß der Wundarzt nichts von der Sache wissen sollte, bis sein Beystand verlanget würde. Und weil la

Tour, wie ich den Obristen versicherte, ein geschwinder verschlagener Kerl ist, den ich befahl, dem Obristen so, wie mir selbst, zu gehorchen, wenn die Sache für ihn ausfallen sollte: so würden wir beyde einig, die Entscheidung bis morgen aufzuschieben, und das, was den Wundarzt betraf, gänzlich unsern beyden Bedienten zur Veranstaltung zu überlassen; indem wir ihnen aufs höchste einschärften, verschwiegen zu seyn. So ritten wir durch verschiedne Wege wieder zurück.

Wir bestimmten ein kleines einsames Thal zu dem Kampfplatze : : Morgen frühe um zehn ist die Zeit : : und blos ein Degen die Abrede. Jedoch habe ich ihm mehr als einmal gesaget, daß ich mir so viel auf meine Geschicklichkeit in dieser Art der Waffen zu gute thäte, daß ich wünschen wollte, er möchte eine andere Art von Gewehr, wählen.

Er antwortete, es wäre ein Gewehr für einen Cavallier, und demjenigen, der es nicht verstünde, fehlte eine Eigenschaft, für deren Mangel er billig leiden müßte. Was ihn aber anlangte: so wäre unter allen schädlichen Werkzeugen ein Gewehr so gut für ihn, als das andere.

So Bruder, seht ihr, mache ich mir keinen Vortheil über ihn. Allein mein Teufel muß mich betrügen: wofern er nicht sein Leben, oder seinen Tod, vor eilfen morgen frühe, von meinen Händen empfänget.

Sein Kammerdiener und der meinige sollen zugegen seyn: aber beyden ist auf das schärfste ein-

eingeknüpfet, unpartheyisch und unwirksam zu seyn; und zur Vergeltung meiner Höflichkeit von gleicher Art befahl er dem seinigen, mir hülfliche Hand zu bieten, wenn er bleiben sollte.

Wir werden, der Abrede nach, dahin reiten, und wenn wir an dem Orte sind, absteigen. Unsere Bedienten aber sollen in einer bestimmten Entfernung mit einer Kutsche warten, um denjenigen, der am leben bleibt, an die venetianische Grenzen zu bringen, wofern einer von uns bleibt, oder einem von uns, oder beyden Hülfe zu leisten, wie es die Gelegenheit mit sich bringen mag.

So, Belford, ist die Sache verabredet.

Ein Platzregen hat mir nicht erlaubet, etwas anders zu thun. Daher schreibe ich diesen Brief: ob ich es gleich eben so gut hätte, bis morgen um zwölfe verschieben mögen, zu welcher Zeit ich sonder Zweifel im Stande seyn werde, wieder zu schreiben, und euch zu versichern, wie sehr ich sey

der Eurige ꝛc.

Lovelace.

Der neun und siebenzigste Brief.

Eine Uebersetzung eines Briefes von F. J. de la Tour, an Herrn Johann Belford, bey Soho-Squarr, zu London.

Trident, den 18. Decemb. N. St.

Mein Herr!

Ich habe Ihnen traurige Nachrichten auf Befehl das Ritter Lovelacens zu melden. Er zeigte mir seinen Brief an Sie, ehe er ihn versiegelte, worinn er berichtete, daß er sich den 15ten mit dem Ritter Mordon schlagen sollte. Da Ihnen also die Gelegenheit zu der zusammenkunft so wohl bekannt ist, so werde ich hier nichts davon erwähnen.

Ich hatte Sorge getragen, einen Wundarzt und seinen Gesellen, denen ich unter einer eidlich versprochenen Verschwiegenheit die Sache entdeckt hatte, ob ich es den beyden Cavalliers gleich nicht gestand in einer kleinen Entfernung bereit zu halten: so daß sie mit dem, was zum Verband gehöret, und mit allen nöthigen Sachen versehen waren. Denn ich kannte den Muth und die Geschicklichkeit meines Cavalliers garwohl, und hatte von der Gemüthsart des andern gehöret, wußte

auch

auch, wie erbittert beyde waren. In einer kleinen Entfernung stand eine Postkutsche mit eines jeden Dienern bereit.

Die beyden Herren kamen genau zu der bestimmten Zeit in Begleitung von Mr. Margate, des Obristen Kammerdiener, und mir selbst. Sie hatten gestern befohlen, und wiederholten es itzo, ein jeder in des andern Gegenwart, daß wir die strengste Unpartheylichkeit unter ihnen beobachten sollten, und daß, wenn einer bliebe, ein jeder von uns sich in Ansehung aller nöthigen Hülfe oder Rettung durch die Flucht, als den Bedienten desjenigen, der am Leben geblieben, ansehen, und dem zu folge seinen Befehlen gehorchen sollte.

Nach einigen wenigen Complimenten kleideten sich beyde Cavalliers mit der größten Gelassenheit, die ich jemals an Männern gesehen habe, bis auf das Hemde aus, und zogen. Sie barirten mit gleicher Geschicklichkeit verschiedene Stösse. Mein Cavallier verwundete seinen Gegner zuerst; indem er einen verzweifelten Stoß that, der nur durch eine plötzliche Wendung seines Gegners so weit fehlschlug, daß er nicht ganz durch ihn ging, und ihn bloß an dem fleischichten Theil der Rippen an der rechten Seite verwundete; welchen Theil der Degen ausriß, da er an der äußern Fläche des Leibes liegt. Allein ehe er sich selbst wieder setzen konnte, stieß ihm sein Gegner dafür in die inwendige Seite des linken Arms bey der Schulter: und weil der De-

gen im Vorbeygehen seine Brust streifte, daß viel Blut folgte; so sagte der Obrist, mein Herr, ich glaube, sie haben genug.

Mein Cavallier schwur bey Gott, er hätte keinen Schaden bekommen; es wäre nur eine Nadelritze: und so that er noch einen Stoß auf seinen Gegner. Dieser aber fieng den Stoß mit einer erstaunlichen Geschicklichkeit unter seinem Arm auf, und rannte meinem lieben Cavalier in den Leib; welcher alsobald niederfiel, und sagte: das Glück ist an ihrer Seite, mein Herr. : : O meine geliebte Clarissa! : : Nun bist du : : Noch drey oder vier Worte mehr sprach er einwärts. Sein Degen fiel ihm aus der Hand. Herr Morden warf den seinigen nieder, lief zu ihm, und sagte in französischer Sprache : : Ach mein Herr, sie sind des Todes: : : Rufen sie Gott um Gnade an!

Wir gaben den Dienern das verabredete Zeichen: und diese gaben es den Wundärzten; welche den Augenblick heraufkamen.

Der Obrist Morden, fand ich, war des blutigen Werks mehr als zu wohl gewohnt. Denn er war so gelassen, als wenn nichts so außerordentliches vorgegangen wäre, und leistete den Wundärzten hülfliche Hand, ob seine eigene Wunde gleich stark blutete. Aber mein werther Cavallier fiel zwey oder dreymal nach einander in Ohnmacht und spye außerdem Blut.

Inzwischen stillten sie das Blut für dieß mal, und wir halfen ihm in den Wagen. Hierauf

liefe

ließ der Obrist seine eigene Wunde verbinden, und bezeigten sich darüber bekümmert, daß mein Cavallier bisweilen, wenn er sprechen und sich sträuben konnte, ausnehmend schalt und tobte. : : Der arme Herr! Er hatte sich vest in den Kopf gesetzt, daß er siegen würde.

Der Obrist wollte gegen der Wundärzte Rath zu Pferde steigen, um in das venetianische Gebiet zu gehen, und gab mir mit vieler Freygebigkeit einen Beutel voll Geld, die Wundärzte zu bezahlen, und bat mich dem Diener ein Geschenk davon zu machen, und das Uebrige, als ein Zeichen seiner Zufriedenheit mit meiner Aufführung, und mit meiner Fürsorge und Zärtlichkeit gegen meinen Herrn anzunehmen.

Die Wundärzte sagten ihm, daß mein Cavallier den Tag nicht überleben könnte.

Als der Obrist Abschied von ihm nahm, sagte Herr Lovelace in französischer Sprache: Sie haben die liebe Fräulein wohl gerächet.

Das habe ich gethan, mein Herr, versetzte Herr Morden in eben der Sprache: und vielleicht wird es mir leid seyn, daß sie mich zu diesem Werk aufgefordert haben, da ich noch unschlüßig war, ob ich dem lieben Engel gehorsam, oder ungehorsam seyn sollte.

Es ist ein Verhängniß dabey, antwortete mein Cavallier : , Ein verfluchtes Verhängniß! : : Sonst hätte dieß nicht seyn können! : : Allein seyd ihr alle Zeugen, daß ich mein Schicksal wider mich aufgerufen habe, und erkenne,

daß

daß ich durch die Hand eines rechtschaffenen Mannes gefallen bin.

Mein Herr, sagte der Obrist, so gottselig als ein Beichtvater? indem er dem Herrn Lovelace die Hand drückte; ergriffen sie diese wenige und flüchtige Augenblicke und befahlen sich Gott.

Und so ritte er weg.

Der Wagen ging langsam mit meinen Cavalier fort: dennoch machte die Bewegung daß seine Wunden beyde wieder zu bluten anfingen: und sie hatten Mühe das Blut wieder zu stillen.

Wir brachten ihn lebendig zu der ersten Hütte: und er befahl mir, das Packet, welches ich hierbey sende, an Sie abzuschicken. Ihnen die Umstände von dieser unglücklichen Sache zu schreiben und in seinen Namen für alle ihre Gewogenheit und Freundschaft gegen ihn dank zu sagen.

Wieder alles Vermuthen überlebte er noch die Nacht: stand aber so wohl von seiner Ungedult und seinem Misvergnügen, daß ihm seine Hoffnung fehlgeschlagen war, als von seinem Wunden vieles aus; denn er schien sehr ungern zu sterben.

Er rasete bisweilen in den bey den letzten Stunden; und in der Raserey rief er zu verschiedenenmalen: Nehmet sie weg! Nehmet sie weg! nannte aber niemand. Bisweilen erhob er eine Fräulein; die Clarissa, vermuthe ich, welche er anredete, als er seine Tödliche Wunde bekam; und nannte sie angenehmes Muster der vollkommenheit Göttliche Fräulein! Leidende Schöne! :: Einmal sagte er: Schaue herunter, seliger Geist

schaue

schaue herunter! : : Und damit hielte er inne: : : jedoch bewegten sich seine Lippen.

Um neun des Morgens ward er von Zuckungen überfallen und fiel in Ohnmacht. Es währte eine Virtelstunde, ehe er sich daraus erholte.

Seine wenigen letzten Worte muß ich nicht vergessen: da sie beweisen, daß er sich zuletzt gefasset habe; welches seinen geehrten Freunden zu einigem Troste gereichen mag.

Heiliger : : sprach er: und wandte sich damit sonder Zweifel zum Himmel: denn seine sterbende Augen waren aufgehoben : : Eine starke Zuckung hinderte ihn auf einige Augenblicke mehr zusagen. Als er sich aber wieder erholte, sprach er wieder mit großem Eifer, mit aufgehabenen Augen und ausgebreiteten Händen, das Wort Heiliger aus. : : Hierauf redete er, als wenn er andächtige Seufzer schickte, so einwärts, daß man es nicht verstehen konnte: und zuletzt sprach er deutlich diese drey Worte aus:

Laß dieß versöhnen!

Hiemit sank sein Haupt auf das Kopfküssen; und er verschied eine halbe Stunde nach zehn.

Er gedachte nicht; der arme Herr, daß sein Ende so nahe seyn würde. Daher hatte er seines Körpers wegen, nichts befohlen. Ich habe ihn ausnehmen und in ein Gewölbe setzen lassen, bis ich aus England Verhaltungsbefehle bekommen.

Dieß ist eine Gefälligkeit, die nicht ohne Schwierigkeit erhalten ist, und gar abgeschlagen

seyn

seyn würde, wenn er nicht ein Engeländer von Stande gewesen wäre! eine Nation, gegen die man mit Grunde in allen Oestereichischen Staaten Achtung hat: denn er hatte keine geistlichen besuche und keine Sacramente nach catholischer Art haben wollen. Mein Gebeth ist, daß er selig seyn möge.

Ich habe auch von der hiesigen Obrigkeit, wegen der Art seines Todes, einige Unruhe gehabt. Dieselbe hat in der Sache die gehörige Erkundigung eingezogen und es hat mich etwas Geld gekostet. Hievon und von der Verlassenschaft meines lieben Cavalliers will ich Ihnen in meinem nächsten Briefe getreulich Rechnung ablegen. Also erwarte ich hier Ihre Befehle, und bin

mein Herr

Ihr getreuester und gehorsamster
Diener

F. J. De la Tour.

Der Beschluß.

Man setzet, daß er von dem Herrn Belford geschrieben worden.

Was noch zu berühren übrig ist, damit denen Genüge geschehe, von welchen man unter den Lesern vermuthen mag, daß sie sich der Schicksale der andern Hauptpersonen in der Geschichte, welche Herr Lovelacen überlebet, angenommen haben, das wird kürzlich, wie folgt, erzählt gefunden werden.

Die

Die Zeitung von dem unglücklichen Ende des Herrn Lovelace ward mit eben so vieler Betrübniß von seinen eignen Verwandten, als mit Frohlocken von der Harloweischen Familie und der Fräulein Howe aufgenommen. Seine eigne Familie war am meisten zu bedauren: weil seine Angehörigen, als aufrichtige Bewunderer der unnachahmlichen Fräulein, über die Ungerechtigkeit, welche ihr widerfahren, höchst betrübet waren; und nun noch dazu die Kränkung hatten, den einzigen männlichen Erben von ihrem Hause durch einen gewaltsamen Tod zu verlieren.

Daß er sein Schicksal verdient hatte, das war eine neue Vergrößerung ihres Jammers: da sie eben aus der Ursache, und weil er dazu nicht bereit gewesen war, nur allzu viele Gründe hatten, in Ansehung seiner künftigen Glückseligkeit, besorgt zu seyn. Die andere Familie hingegen fand nach ihrer unversöhnlichen Gesinnung, und selbst die edelmüthige und genannte Fräulein fand, nach ihrer Lebhaftigkeit in ihrem Unwillen, in seinem Tode einige kleine, einige vergängliche Erleichterung des schweren Verlustes, den sie sonderlich durch sein Zuthun gelitten hatten.

Eine vergängliche Erleichterung, sagen wir noch einmal, in Absicht auf die Harloweische Familie: denn diese waren im geringsten nicht glücklich oder geruhig, wenn sie ihre eigne Aufführung überlegten.

Und zwar um so viel weniger, da die untröstbare Mutter nicht eher ruhete, bis sie durch den Obrist Morden weitläuftige Auszüge aus einigen

gen Briefen, die diese Geschichte beschreiben, erhalten hatte. Diese überzeugten sie alle, daß eben der Briefwechsel, den Clarissa, da sie noch bey ihnen war, mit dem Herrn Lovelace wieder angefangen, mehr um ihrer Familie als um ihrer selbst willen erneuert sey: daß sie ihm keine Aufmunterung gegeben, die mit ihrer Pflicht oder mit der Klugheit nicht bestehen können, wodurch sie sich so frühzeitig unterschied: daß, wenn sie ihrer Klugheit, woran sie nie, wie sie gestehen, gezweifelt, vertrauet hätten, sie sich selbst samt ihnen aus allen Schwierigkeiten in Ansehung des Lovelace herausgewickelt haben würde: (wie sie auch einst ihrer Mutter den Vorschlag that) daß sie, wo es je einem Frauenzimmer möglich gewesen, ein ruhmwürdiges Beyspiel von einer durch Vernunft und Religion, wo nicht völlig bezwungenen, doch unterdrückten Liebe gegeben hätte; da der Mann einen zu gottlosen Wandel führe e, als daß man ihn ohne Bedingung lieben konnte.

Die unglücklichen Aeltern und Oncles sahen aus diesen Auszügen, für ihre Ruhe, nur gar zu deutlich: Daß man es bloß dem Geiz, dem Stolz, dem Neide ihres unversöhnlichen Bruders und ihrer Schwester; der unvernünftigen Verschwörung der ganzen Familie, sie zu zwingen, daß sie einem Mann ihre Hand geben sollte, den sie verachten mußte, wo sie nicht aufhören wollte, eine CLARISSA zu seyn; und endlich den Verfolgungen, womit man ihr zugesetzt, : : daß man diesem allen lediglich den Gedanken, ihres Vaters

Haus

Haus zu verlassen, zuzuschreiben hätte. Ferner, daß sie zuerst, da ihr dieses einfiel, die Absicht hatte, wenn es möglich wäre, sich selbst eine Freystadt bey der Frau Howe, oder sonst an einem sichern Orte (aber nicht bey Herrn Lovelace, oder einer seiner Fräulein Basen, die sie doch eingeladen hatten) auszumachen, und von dorther Bedingungen vorzuschlagen, die man hätte annehmen müssen, und die mit ihrer Pflicht gar nicht stritten. : : Daß, ob sie sich gleich in der Hofnung, eine solche Zuflucht, oder Schutz zu finden, betrogen sahe, sie doch bey der Zusammenkunft mit dem Herrn Lovelace gar nicht willens gewesen, sich in seine Gewalt zu begeben; weil alles, was sie durch diesen Schritt zu erreichen suchte, darauf hinauslief, daß sie sich bemühen wollte, ein so heftiges Gemüth zu frieden zu sprechen, damit er nicht (wie er wirklich vorhatte) bey ihren Verwandten einen Besuch ablegen möchte, der unglückliche Folgen gehabt haben könnte: Aber daß sie von ihm durch ein falsches Schrecken so listig weggebracht worden, daß man billig eher Mitleiden mit ihr haben, als sie tadeln sollen.

Diese Auszüge überführten sie noch weiter, daß sie in der That und nicht blos zum Schein darüber bekümmert gewesen, wie sie fand, es stünde noch in langer Zeit nicht in ihrer Gewalt, den Menschen zu heyrathen; und daß sie zuletzt, da sich eine einzige Gelegenheit darbot, durch ihre unnatürliche Grausamkeit (da sie sich von neuen an ihre Tante Harvey gewendet, um

Gnade und Vergebung zu erlangen) unfähig gemacht worden, auf sein Erbieten seine Hand anzunehmen, und sich also genöthiget sahe, den Tag aufzuschieben, den sie nicht länger aufzuschieben gedachte, bis sie wieder hergestellet wäre.

Sie sahen, mit gleichem Abscheu vor dem Lovelace, und ihrer eignen Grausamkeit, und mit der größesten Bewunderung ihres Betragens: Daß ihre majestätische Tugend den verwegensten Geist in einer solchen Ehrfurcht gehalten, daß er sich nicht unterstand, sein böses Vorhaben auszuführen, bis er vorher, durch gottlose Tränke, ihre Sinnen aufgeopfert hatte.

Aber wie beteten sie gewisser massen ihr Gedächtniß an! Wie überhäuften sie sich einer den andern mit Vorwürfen! da sie sahen, daß sie sich nicht allein gegen eine zweyte Entehrung durch das ruhmwürdigste und unerschrockenste Bezeigen, zum Trotz und zur äußersten Beschämung seiner freygeisterischen Begriffe, geschützet, sondern auch den Muth besessen hatte, ihn beständig mit einer edlen Verachtung zu verwerfen. » : Und wen? » : Und wie? : » So, daß der Mann, den sie ehedem hätte lieben können, auf seinen Knien um Vergebung flehete, und bat, daß sie ihm erlauben möchte, ihr die beste Erstattung zu leisten, die in seinem Vermögen stand, nemlich sie zu heyrathen. Sein Vermögen war groß, und nicht verschwendet! Sie eine Zeitlang seine Gefangne in einem schändlichen Hause! Von ihren Verwandten verwor-

fen

fen! nach einer wiederhohlten Bitte um Gnade und Vergebung verworfen!:: Um welche sie doch noch nachher nebst dem letzten Seegen flehete, damit so wol jene bey ihren künftigen Gewissensbissen eine Erleichterung, und ihr eignes frommes Herz einen Trost fände!:: Dennoch, ob sie gleich mit einer wilden Grausamkeit abgewiesen wurde, weil man glaubte, sie sey ihrem Ende nicht so nahe, als man sich vorgestellet hatte, verschied sie, indem sie allen ihren Beleidigern verziehe, und sie segnete.

Dann bedachten sie, daß ihre Briefe, die nach ihrem Tode bekannt wurden, statt der Verweise, mit Tröstungen angefüllet waren: Daß sie sich in ihrem letzten Willen sie alle, auf ihre Art, ververbindlich gemacht hatte, ohngeachtet sie es weder verdienten, noch erwarteten, als wenn sie die Ungerechtigkeit wieder gut machen wollte, die sie, nach den Begriffen einer eigennützigen Partheylichkeit einiger ihrer Verwandten, ihnen bey ihrem Großvater durch sein Testament zugefüget hätte.

Diese Nachrichten und Betrachtungen gaben beständig Anlaß, sich einander alles zur Last zu legen; erhöheten ihre Betrübniß über den Verlust eines Kindes, welches die Ehre ihrer Familie gewesen, und machten nicht selten, daß einer den andern zu der Zeit, da sie sich sonst zu versammlen pflegten, vermied, und den gegenseitigen Verweisen zu entgehen, die sie einander in den Augen lasen, wenn auch der Mund nicht redete.:: Die Stacheln in ihren Gewissen wurden durch die Zeit geschärfet! Was für eine unglückliche Familie war

diese! Mit Recht konnte der Obrist **Morden**, mit den Worten des Juvenals, alle andre unglükliche Familien auffordern, ein solches täglich zunehmendes Elend aufzuweisen, wie man in der Harlowischen Familie (die noch wenige Monate vorher so glücklich gewesen war!) antreffen könnte.

Humani generis mores tibi nosse volenti
Sufficit una domus: paucos consume dies, &
Dicere te miserum, postquam illinc veneris, aude.

Frau **Harlowe** lebte etwa noch zwey und ein halbes Jahr, nach dem höchstbejammerten Tode ihrer **Clarissa**.

Herr **Harlowe** hatte die Betrübniß mehr, seine Gemahlinn ein halbes Jahr zu überleben, deren Tod seine ehemalige Gewissensangst und Bekümmerniß wieder aufweckte, und den seinigen beschleunigte.

Beyde trösteten sich in ihren letzten Stunden damit, daß sie wieder zu ihrer **preiswürdigen** Tochter, wie sie dieselbe allezeit nannten, nachdem sie ihr glückseliges Ende erfahren hatten, gebracht werden sollten.

Jedoch lebten beyde noch so lange, daß sie ihren Sohn **Jacob** und ihre Tochter **Arabella** verheyrathet sahen, aber an keiner von beyden Heyrathen Vergnügen hatten.

Herr **Jakob Harlowe** vermählte sich mit einem Frauenzimmer von Familie, einer Waise: und ist genöthigt, ihren Anspruch auf Güter, die

ihn

ihn vornehmlich bewogen hatten, daß er sich um sie beworben, mit sehr großen Kosten zu unterstützen. Er hat sie aber bis auf diesen Tag noch nicht wieder bekommen; und wird sie auch, nach aller Wahrscheinlichkeit, so leicht nicht wieder bekommen: weil er mit sehr mächtigen Gegnern zu thun, und ein Recht, das sich bestreiten läßt, zu behaupten hat; dabey aber nicht mit so vieler Geduld begabt ist, als Personen, die in Rechtshändeln verwickelt sind, nöthig haben.

Was ferner in Absicht auf ihn merkwürdig ist, das ist dies, daß er bey der Parthey blos seinem eigenen Kopf folgte; wider den Rath seines Vaters, seiner Mutter und seiner Onkels, die ihn warneten, daß er mit dieser Fräulein zugleich einen Proceß auf seine ganze Lebenszeit erheyrathen würde. Sein unedelmüthiges Bezeigen gegen seine Frau, wegen einer Sache, die sie nicht ändern kann, und die eben so sehr ihr, als sein Unglück ist, hat eine solche Trennung der Gemüther unter ihnen veranlasset, da sie ein hitziges Frauenzimmer ist, daß, wenn auch die Processe entschieden wären, und sogar weit vortheilhafter, als wahrscheinlich ist, er dadurch bis an das Ende seines Lebens unglücklich seyn muß. Er schreibet alle sein Unglück, wenn er sich den wenigen Freunden, die er hat, entdecket; seinem schändlichen und grausamen Verfahren gegen seine englische Schwester zu. Er bekennet, daß diese Unglücksfälle gerecht sind, und hat doch keine solche Gemüthsverfassung, daß er sich bey der erkannten Gerechtig-

keit derselben, zufrieden geben sollte. Ein Monat in jedem Jahre legt er Trauer an: und der Monat fängt sich bey ihm mit dem 7. September an; welche Zeit über er sich für aller Gesellschaft verschließet. Kurz, er wird für das elendeste Wesen unter allem gehalten, und belegt sich oft selbst mit diesem Namen.

Arabellens Vermögen ward einem Manne von Stande eine Versuchung, wodurch er sich verleiten ließ, um sie anzuhalten: sein Rang ihr eine Reizung, sich ihm gefällig zu bezeigen. Brüder und Schwestern sind gemeiniglich, wenn sie nicht Freunde sind, die heftigsten Feinde. Er glaubte, es wäre in den Ehestiftungen zu viel für sie geschehen: sie dachte, nicht genug. Und seit einigen Jahren sind sie einander so herzlich feind gewesen, daß, wo ja ein Theil von beyden eine Freude empfunden, es darinn bestanden, daß er von einem neuen Unglücksfalle oder Mißvergnügen, daß den andern zugestoßen, gehöret. Noch ehe es zu einem offenbaren Bruch zwischen ihnen kam, bürdeten sie sich einander, um sich selbst zu entladen, zu einer neuen Unruhe für die ganze Familie, die meiste Schuld an ihrem unversöhnlichen Verfahren und ihrer stiltzigen Grausamkeit gegen ihre bewundernswürdige Schwester auf. : : Es wäre zu wünschen, daß die Gerichte von den freyen Leben ihres Gemahls; einem Fehler, den sie mit Recht an dem Herrn Lovelace für Hassenswürdig hielte, ob er gleich nicht zu einer unüberwindlichen Einwendung gegen seine Anwer-

bung

bung' bey ihr hinlänglich gewesen seyn würde; und von seiner öffentlichen Geringschätzung und Verachtung gegen sie, ja so gar bisweilen persönlichen Mishandlungen, welche von ihrer ungedultigen Gemüthsart und ihren heftigen Leidenschaften herkommen sollen, gänzlich ohne Grund seyn möchten. : : Denn was müßte das für ein Herz seyn, welches wünschen wollte, daß sie sich selbst eine eben so große Marter seyn möchte, als sie ihrer Schwester zu seyn gesuchet? Sonderlich da sie ihre grausame Aufführung gegen diese Schwester bis auf diese Stunde bereuet, und sich erkläret, daß sie dieß bis auf die letzte Stunde ihres Lebens thun werde, auch eben so wohl, als ihr Bruder, nur mehr als zu geneigt ist, derselben ihre eigne Unglückseligkeit zuzuschreiben.

Herr Anton und Herr Johann Harlowe sind, da dieß geschrieben wird, noch am Leben: aber sagen oft, daß sie mit ihrer geliebten Enkelinn alle Freude in ihrem Leben verlohren haben, und beklagen ohne Zurückhaltung in allen Gesellschaften die unnatürliche Rolle, welche sie gegen dieselbe zu spielen verleitet worden sind.

Herr Solmes ist auch noch am Leben: wo man von einem Manne von seinem Schlage sagen kann, daß er lebe. Denn seine ganze Aufführung und niederträchtige Arten zu handeln sind so beschaffen, daß sie den Abscheu, welchen die vortrefliche Fräulein vor ihm hatte, rechtfertigen. Er hat überdieß seine Anwerbung von verschiedenen Frauenzimmern von weit geringerm Vermögen,

als das Vermögen derjenigen Fräulein war, zu der man ihm Hoffnung machte, so groß auch das seinige ist, verworfen gefunden.

Herr **Mowbray** und Herr **Tourville** wurden, nachdem sie den Menschen verlohren hatten, an dessen Umgange sie so viel Vergnügen gehabt, durch die verschiedenen unglücklichen Veränderungen, die sie vor sich sahen, gerühret und erwecket: und weil sie allezeit vielmehr **folgsame** als **eigenwillige** Herzen gehabt; so nahmen sie den Rath ihres Freundes Belfords an, machten den Ueberrest ihres Vermögens zu Leibrenten, und begaben sich, der eine nach Yorkshire, der andere nach Nottinghamshire, aus welchen Grafschaften sie gebürtig sind. Ihr Freund Belford besorgt ihre Angelegenheiten für sie, wechselt Briefe mit ihnen, und hat jedesmal, wann er sie siehet; welches ein oder zweymal im Jahr geschieht, wann sie zur Stadt kommen; mehr und mehr Hoffnung, daß sie sich ihrer Namen und Familien immer würdiger machen werden.

Da die beyden Schwestern in der Bosheit, **Sally Martin** und **Polly Horton**, so wohl Fähigkeiten als eine Erziehung hatten, deren sich gemeiniglich Personen von ihrem Schlage nicht rühmen können; und da ihre Geschichte in den vorhergehenden Briefen, worinn ihrer oft Meldung geschiehet, übergangen ist: So wird es dem neugierigen Leser ohne Zweifel angenehm, und dem guten Endzweck, den man durch die Bekanntmachung dieses Werks zu erreichen su-

chet,

chet, vortheilhaft seyn, von ihrem Herkommen, und Erziehung eine kurze Nachricht zu geben, welche sie gleichsam zu dieser niederträchtigen Lebensart vorbereitete; wobey wir ihre Schicksale nach dem fürchterlichen Tode der schändlichen Sinclair mit erwehnen wollen.

Sally Martin war die Tochter eines Seidenkrämers in London ohnweit dem Schlosse, welchem ihre Mutter, die Tochter eines Gewürzhändlers, ein ziemliches Vermögen zubrachte. Da sie beyde ein aufgeräumtes Gemüth hatten, und die Moden liebten, die sie um ihres Handels willen einführeten, und welche die Weiber und Töchter der vornehmsten Kaufleute, besonders in dem Theil der Stadt, gern nachmachen: So war es kein Wunder, daß sie auch ihre Tochter eben so erzogen, die ein muntres und witziges naseweises Mädgen war, und für eine sehr artige Person von feiner Lebensart gehalten wurde; welche es also bey solchen Beyspielen jedes Jahr weiter darinn bringen mußte.

Sie sahe sehr frühe, daß sie ihrem eignen Willen überlassen sey. Alles was sie that, war wohlgethan, und alles, was sie sagte, ward bewundert Frühe, sehr frühe verlernte sie es, roth zu werden, weil sie nicht zweifeln konnte, daß sie es immer gut machte; und in Gesellschaften zu schweigen, man mochte reden, wovon man wollte, war ihr so fremd, als das Mistrauen auf ihre Vollkommenheiten.

Als sie das neunte Jahr zurückgelegt, ward sie von keiner Lustbarkeit weggelassen, und zur Ehre ihrer gesprächigen Zunge ward sie auf den Gastmahlen, und Ergötzlichkeiten als die Haupt-Person betrachtet, welche ihre Aeltern, die ein wollüstiges Leben liebten, in der Absicht gaben, um durch die Vermehrung ihrer Bekanntschaft ihren Handel zu vergrößern. Die guten Leute überlegten nicht gehörig, daß die Person, welche sie ihr bey den Gelegenheiten zu spielen erlaubten, die zu ihren Nutzen veranstaltet wurden, wahrscheinlicher Weise ein Mittel seyn würde, ihre Begierden zu stärken, und die Sitten einer Tochter gänzlich zu verderben, zu deren Besten sie sich doch, weil es ihr einziges Kind war, bestrebten, Reichthümer zu erwerben.

Da sie als Kind schon so sehr ein Frauenzimmer war, was mußte sie nicht seyn, als sie wirklich ein Frauenzimmer wurde?

Im funfzehenden oder sechzehenden Jahre, suchte sie, sowol in Kleidung als Manieren, den grössesten Affen unter den Personen vom Stande nachzuäffen. Die reichsten Stoffe in ihres Vaters Laden waren für sie nicht zu reich. Bey allen öffentlichen Lustbarkeiten war sie die Anführerinn, (an statt sich anführen zu lassen,) von allem Frauenzimmer, die mit ihr verwandt oder bekannt waren, wenn sie gleich ein Drittheil Jahre mehr hatten. Bey einem öffentlichen Schauspiel, wo alles besetzt war, wußte sie sich durch die sauren Gesichter der Leute, die ihren Sitz schon vor-

vorher genommen hatten, mit einem grossen Geräusch durchzudrängen, und sich und ihren blödern Gefährtinnen Platz zu machen. Jedermann, der nahe bey ihr saß, erstaunte über ihre Zuversichtlichkeit, und wunderte sich, daß sie keinen Bedienten hätte, den Platz für sie zu belegen; er fragte darauf seinen Nachbar leise, wer sie wäre, und dann setzte er sich voller Verwunderung über ihre Dreistigkeit nieder.

Sie machte sich durch allerley Gefälligkeiten bey den vornehmsten Comödianten und Actricen wichtig, welche sich wieder an sie machten, als eine ihrer Gönnerinnen, die ihren Stücken Zulauf verschaffen könnte. Sie wußte so wol den Tauf- als Zunamen von einem jeden artigen jungen Herren, der die öffentlichen Plätze besuchte, und suchte etwas darinn, sie bey dem ersten Namen zu nennen, wenn sie von ihnen redete.

Diejenigen, welche dem Wink ihrer Augen, mit denen sie sie alle aufforderte, sie bey ihrer Ankunft, oder ehe sie Platz nahm, zu bemerken, nicht gehorchet hatten, wurden mit grosser Erhabenheit **Carls** oder **Ferdinands** genennet. Ihre Lieblinge hingegen hiessen mit einer angenommenen allerliebsten Vertraulichkeit und einem artigen Ton, **Cärlgens** und **Ferdinändgens**; und wenn sie recht hoch bey ihr angeschrieuen stunden, so waren es **allerliebste Teufel**, und **verliebte Kröten.**

Sie

Sie hielt über die Handlungen und Aufführung eines jeden Mannes oder Frauenzimmers: die vom Stande, oder nach der Mode waren, ordentliches Gericht, wenn das Gespräch auf sie fiel; und da war sie eine unerbittliche Richterinn. Sie hatte eine tiefe Kenntniß von den geheimen ärgerlichen Geschichten. Ein jeder Charakter, ein jedes Lob, oder Tadel mußte, wie sie es vorbringen konnte, dazu dienen, sich selbst zu erhöhen. Sie würde sich so nicht wegwerfen, daß sie dergleichen begienge! : : Oder, das sey ihre Weise auch; gerade, wie sie es auch zu machen pflegte! und indem sie ihren Werth nach den Niedrigsten ihres Geschlechts beurtheilte, so streichelte sie sich das Kinn, und, mit ihrer eigenen Tugend sehr zufrieden, setzte sie sich in der Gesellschaft nieder.

Sie hatte ihre Sänfte, die auf sie wartete, wo sie hinging, und vornehmere Personen fand: so wie sich ihr Stolz mannichmal erniedrigte, die schlechtesten Leute von der Welt aufzumuntern, daß sie ihr die Aufwartung machen möchten.

Sie verstand alle Kunstgriffe des Karten-Spiels. Ein wahres Spartanisches Mädgen, die bey Gelegenheiten Muth genug besaß, eine Betrügerey zu leugnen wobey sie entdecket wurde. Es war die unvermeidliche Folge ihres öftern Spielens, daß sie Nacht zu Tag und Tag zu Nacht machte, und spät zu Hause kam

Ihre

Ihre Aeltern freueten sich recht, daß ihre Sally so stark wäre, etwas auszustehen, und so lange sie nicht an ihrer Gesundheit litte, waren sie um ihre Aufführung unbekümmert.

Die Nehnadel haßte sie, und machte die feinen Arbeiten beständig lächerlich, womit sich das Frauenzimmer des vorigen Jahrhundertes beschäftiget hätte, um sich vor dem Müßiggang, der Schwelgerey und den Ausschweifungen zu bewahren, und sich, wenn sie keine andre Arbeiten hatten, zu Hause zu halten; da noch keine **Vauxhalls, Ranelaghs, Marybones**, und andre Plätze zu öffentlichen Lustbarkeiten waren, auf die man sich putzen, und welche man besuchen konnte.

In der Haushaltung war sie gänzlich unerfahren. Ihre Aeltern verlangten auch nicht, daß sie dieselbe im geringsten verstehen sollte. Sie betrachtete es auch als eine Geschicklichkeit, die nur für Dienstboten, und Leute von niedriger Geburt gehörte, und der Aufmerksamkeit einer heutigen Dame, die Welt hätte, völlig unwürdig wäre.

Obgleich ihr Vater einen starken Handel trieb, so konnte er doch nicht denken das er, bey einer so kostbaren und vornehmen Haushaltung, ihr ein Vermögen hinterlassen würde, welches mit ihrer Erziehung überein käme. Da es ihnen gar nicht eingefallen war, daß in jeder Haushaltung eine Sparsamkeit zu beobachten sey, so konnten sie sich auch nicht wieder einziehen, und

ihre Tochter schien es auch nicht zu wünschen. Sie glaubten, daß ein glänzender und prahlender Aufzug einen guten Namen machte. Das hiessen sie auf einen artigen Fuß leben. Und da sie einmal ihr Haupt über ihre Nachbaren erhoben hatten, so glaubten sie, es würde ihrem Credit nachtheilig seyn, wenn sie in ihrem Staat mehr zurück als vorwärts gingen. Sie schmeichelten sich selbst, und ihrem Mädgen, die völlig ihrer Meynung war, daß sie Reizungen und Witz genug besässe, einen Mann vom Range oder wenigstens von grossen Reichthümern an sich zu ziehen. Denn diese Tochter eines Krämers, und eines Krämers Tochter konnte den Gedanken nicht ertragen einen schlechten Bürger zu nehmen, und sie unterhielt ihre Hofnungen mit einigen wenigen, wenigstens in Vergleichung sehr wenigen, Exempeln, (die sie in ihrer Einbildung als ganz gemeine Vorfälle betrachtete) von Mädgen, die ihr am Stande, an Gaben, Erziehung, und selbst an Mitteln weit nachstehen müßten, und denen es geglückt wäre, : : wie sie nicht zweifelte, daß es ihr auch glücken würde. Artige Renten, und eigne Kutsche und Pferde, diese Kleinigkeiten, welche die Eitelkeit der Mädgen vom Mittelstande so sehr reizen! waren das geringste, was sie erwartete. Aber bey allen diesen bedachten weder ihre Aeltern, noch sie selbst, daß sie mit den Begierden kämpfen müßte, denen man zu sehr nachgegeben hatte; daß sie eine Erziehung genossen, und ein feuriges Tempera-

ment

ment besässe, welches sie zu einer Maitresse geschickter, als zu einer Ehefrau machte: da sie nicht durch gesunde Grundsätze und durch ein gutes Beyspiel verwahret war.

Ihr zwanzigstes Jahr war zu ihrer grossen Verwunderung und Verdruß unvermerkt zurück gelegt, ohne daß ihr ein Antrag geschehen wäre, den ihr Stolz ihr anzunehmen verstattet hätte. Ein Mädgen zwischen funzehen und achtzehen, deren Schönheit dann anfängt zu blühen, wird, als ein neues Ding, die Augen der Mannspersonen auf sich ziehen: Aber wenn sein Gesicht auf den öffentlichen Plätzen zu oft erscheinet, so wird sie finden, daß neue Gesichter mehr Aufmerksamkeit erwecken, als hübsche Gesichter, die man beständig siehet. Die Politick sollte also, wenn es auch keine andre Betrachtung wäre, schon eine junge Schönheit bewegen, wenn sie ihre Eitelkeit zähmen könnte, daß sie sich nur eben zeigte, und wenn man kaum von ihr zu reden anfienge, gleich als aus Bescheidenheit weginge. (und es würde doch auch in der That eine Bescheidenheit seyn) Sie sollte lieber erwarten, daß sie gesucht würde, als Anlaß geben, zu denken, daß sie andre suchte. Nur dann und wann könnte sie ihr Gedächtniß erneuern, und zuweilen an öffentlichen Oertern erscheinen, wenn sie es für wahrscheinlich hielte, daß man sie vergessen haben könnte; so würde sie alsdann immer wieder neu seyn. Doch ein junges Frauenzimmer müßte billig allezeit diese Anmerkung in ihrem Herzen

haben

haben, daß sie es schwerlich jemals erwarten kann, ihre Eitelkeit zu vergnügen, und zu gleicher Zeit die Bewundrung der Personen zu gewinnen, die würdig wären, daß sie sich mit ihnen auf Zeitlebens verbände. Kurz, sie können an öffentlichen Oertern viele **Bewunderer** haben, aber nicht einen **Liebhaber.**

Sally Martin wußte von dieser Lehre nichts. Ihre Schönheit war in ihrer Blüte, und doch fand sie sich nicht geachtet. „**Sally Martin, „des Krämers Tochter; sie ist hier gar „nicht zu fehlen!**“ war die Antwort nebst der Anmerkung, die man allezeit auf die Frage ertheile: **wer die Dame sey?**

Endlich langte ihr Schicksal heran. Auf einer Masquerade sahe sie zuerst den muntern, den wolgemachten **Lovelace**, der eben von seinen Reisen zurückgekommen war. Sie fand sich gleich durch seine Figur und durch die artigen Dinge getroffen, die sie von seinen Lippen hörete, da es sich fügte, daß er nahe bey ihr saß. Er, der sich damals nicht nach einer Gemahlinn umsahe, ward von dem freyen Wesen, und der Miene der **Sally** eingenommen, die es ihm verrieth, daß sie bey ihrer Lebensart viele Selbst-Zufriedenheit besäße. Nachdem sie sich von beyden Seiten Zeichen gegeben, daß sie einander gefielen, fand er keine Schwierigkeit mehr, zu erfahren, wo er sie den nächsten Tag besuchen könnte. Und doch war es für eine Person von ihrem Ehrgeiz und vornehmen Aufzuge ei-

einige

nige Demüthigung, daß sie sich so weit herablassen, und einem so artigen jungen Herrn sagen sollte, daß sie nichts weiter, als eines Kramers Tochter sey. So natürlich ist es einem Mädgen, das, wie **Sally**, erzogen worden, sich bey Gelegenheit derer zu schämen, deren Thorheit sie über sich selbst weggesetzet hat.

Es mochte der **Sally** noch so sauer ankommen, ihm dieses zu sagen, so war Herr **Lovelace** an seiner Seite nicht übel zufrieden, daß seine Geliebte von keinem höhern Range war; weil er sie bald in den niedrigsten Zustand zu versetzen hofte, in welchen ein unglückliches Mädgen nur verfallen kann.

Allein da Jungfer **Martin** Nachricht eingezogen, daß ihr Liebhaber der Schwester-Sohn und vermuthlich Erbe des **Lord M.** sey, so hielt sie ihn eben für den Mann, nach welchen sie so lange mit solcher Ungeduld ausgesehen hatte, und für welchen es der Mühe werth wäre, ihr Netz aufzustellen. Es wird nicht übel seyn, hier anzumerken, wie wahrscheinlich es sey, daß Herr **Lovelace** die **Sally Marrin**, und vielleicht noch zwey oder drey Mädgen, in Gedanken hatte, die durch die Hofnung, daß er sie heyrathen würde, in ihr Verderben gezogen waren, da er in einem Briefe an seinen Freund **Belford**, der in die vorhergehende Sammlung nicht mit eingerückt ist, folgendes lustige Gemählde schilderte.

„Mich deucht, sagt er, ich sehe ein junges „Paar sich einander verliebte Schmeicheleyen „sagen, die beyde auf einander eine Absicht haben. „Das Mädgen weiset den Liebhaber ab, wie sie „gemeiniglich thun, wenn es ihr Ernst nicht „ist: Sie ist, so wie sie jezt ist, sehr glück„lich. Sie kann nicht glücklicher werden: „Sie hat keine Lust, ihren ledigen Stand „zu vertauschen. Wir wollen setzen, der „Jüngling ist von denen, die es nicht aus„drücklich bekennen, daß sie eben nicht groß „verlangen, daß sie es thun sollte. Sie hält „unter ihrer Schürze ein Netz bereit, und er „eines unter seinem Rocke. Ein jeder hat die „Absicht, es dem andern über den Kopf zu wer„fen; sie über den seinigen, wenn ihr Stolz „befriediget ist, und denkt, sie sey seiner ge„wiß; er über den ihrigen, wenn der günstige „Augenblick, auf den er gelauert, ihre Ein„willigung zu weit getrieben hat. = = Nun las„set uns setzen, es begiebt sich, daß er der ge„schwindeste unter den zweyen ist, und sie in „seinem Netze fängt, ehe sie ihn in dem ihrigen be„stricken kann: Da möchte ich nun gerne wissen, „wie sie ein Recht haben kann, über Grausam„keit, Barberey, Betrug, und Opfer zu schreyen, „und allen den wehklagenden Unsinn auszu„schütten, mit welchem die artigen Närrinnen, „in solchem Fall, ihren Eroberern die Ohren „gellend machen? Was meinest du, wenn sie „da Götter und Menschen zu Richtern anru„fen?

„fen? ist es nicht gerecht, daß Götter und Men„schen über sie lachen, ihnen ihre eignen spitz„bübischen Absichten unter die Nase reiben, und „ihr sagen, daß sie sich in ihr wohlverdientes „Unglück in Gedult schicken möchten?

Kurz, Sallys Aeltern sowol, als sie selbst, munterten den Herrn Lovelace auf, sie fleißig zu besuchen. Sie glaubten, sich auf die Klugheit ihrer Tochter sicher verlassen zu können, und diese war zu weise, als daß sie selbst ein Mistrauen darin setzen sollte. Daß sie Ehrgeiz hatte, das wußte sie: Und der pflegt, in diesen Fällen, oft Klugheit genannt zu werden. : : Der Himmel möchte den Mädgen gnädig seyn, sagt Loaelace, wenn sie keinen Ehrgeiz hätten! : : Am wenigsten argwohnten sie Gefahr bey dem grossen Schein der Aufrichtigkeit, und der Artigkeit in den Sitten die er annehmen, oder bey Seite setzen konnte, wenn es ihm beliebte.

Die zweyte Masquerade, welche erst ihre dritte Zusammenkunft außer Hause war machte ihren Untergang vollkommen; und das that dieser so ausgelernte, obgleich so junge, Betrüger, ehe sie einmal recht wußte, daß sie in Gefahr wäre. Denn nachdem er sie beredet hatte, mit ihm gegen zwölf Uhr zu seiner Tante Forbes, einer vornehmen und reichen Dame, zu gehen, welcher er halb und halb versprochen hätte, ihr ihre künftige Niece vorzustellen, (dies war die einzige Spur von der Heyrath,

rath, die er ihr jemals gegeben) so brachte er sie nach dem Hause des gottlosen Weibes, welche in diesen Briefen den Namen der Sinclair führet: Hier erhielt er durch Versprechungen, die sie in einem günstigen Verstande auslegte, (denn wenn ein Frauenzimmer liegt, so ist es nie für seine Sicherheit genug besorgt) einen leichten Sieg über eine Tugend, die ohnedem wenig mehr, als den Namen hatte.

Er fand keine Schwierigkeit, sie zu bereden, daß sie diesen gottlosen Umgang fortsetzte, bis die Würkungen davon zu sehr in die Augen fielen, als daß er verborgen bleiben konnte. Ihre Aeltern jagten sie darauf in der ersten Wuth, und Eifer über ihre betrogene Hoffnung, einen solchen Schwiegersohn zu bekommen, aus dem Hause.

Da ihre Schande auf die Art bekannt geworden war, verhärtete sie sich; und durch ihren Verführer, dessen Favoritmaitresse sie damals war, unterstützet, faßte sie für diese Begegnung, die sich so wenig zu ihrem Stolze, und dem Eigensinn, in welchem sie sie aufgezogen hatten, schickte, einen solchen Unwillen gegen ihre Aeltern, daß sie nicht wieder zu ihnen zurückkehren wollte, ob diese gleich ihre erste Hitze bereueten, und sich wieder mit ihr auszusöhnen begehrten. Da sie zugleich die Favorittochter ihrer Mutter Sinclair geworden, so ließen sie sich von diesem verruchten Weibe überreden, ihr Kind abzutreiben, ob sie schon in ihrer Schwangerschaft

bereits

bereits so weit gekommen war, daß es sie beynahe das Leben gekostet hätte.

So war ihr erstes Verbrechen Unkeuschheit, ihr zweytes eine Mordthat, und nun verlohr sie alles Gefühl des Gewissens. Es konnte nicht fehlen, weil sie jung war, ihren Betrüger liebte, und von einer so abgefeimten Lehrmeisterinn angeführet wurde, daß sie sich nicht bald über alle Bedenklichkeiten wegsetzte, das Vergnügen eines Menschen mit allen ihren Kräften zu befördern, der sie ins Verderben gestürzet hatte; und mit einer teufelischen Gesinnung andere zu bestricken, daß sie ihrem Exempel folgen mußten. Man kann kaum glauben, wie viel Unglück von dieser Art sie angerichtet, da man sich auf sie, als ein Frauenzummer, das Muth genug besaß, verlassen konnte; und sie, bey ihrer grossen List einen glänzenden Schein anzunehmen wußte.

Sally Martin machte sich, wenn es möglich ist, dies zu gedenken, noch einer niederträchtigern Bosheit schuldig.

Als ihr Vater starb, that ihre Mutter, in Hoffnung, wie sie es nennete, sie von ihrem gottlosen Wege abzubringen, ihr den Vorschlag: Sie möchte das Haus der schändlichen Sinclair verlassen, sich mit ihr auf das Land begeben, wo ihre gottlose Lebensart nicht bekannt wäre, und sich dort nur äusserlich ehrbar aufführen. Die einzige Tugend, welche sie je ihre Tochter

gelehret hatte, nebst der, daß sie sich mehr bemühen müßte, andre zu betrügen, als sich betrügen zu lassen!

Sally willigte darein, aber in keiner andern Absicht, wie sie oft, gleichsam triumphirend, bekannte, als ihre Mutter um den grössesten Theil ihres Vermögens zu betrügen, und sich dadurch an ihr zu rächen, daß sie in ihre Verstossung aus ihres Vaters Hause gewilliget, und, wie sie ihr Schuld gab, ihren Vater beredet hätte, sie in seinem Testament gänzlich zu enterben.

Diese unnatürliche Bosheit vollführete sie, in einer Zeit von einem halben Jahre; und da flohe die listige Schlange mit ihrem Raube wieder in ihre Höhle, wo sie sich über ihren Betrug lustig machte: Ja selbst nachdem die Mutter vor Gram und Wehmuth wenig Monate nachher aus der Welt gegangen war. Eine harte aber gerechte Strafe für die schlechte Erziehung, welche sie ihr gegeben hatte!

Ich muß noch hinzusetzen, daß dies eine Bosheit war, deren sie sich selbst in des Herrn Lovelace, oder seiner Freunde, Gegenwart nicht rühmen durfte. Sie konnten es nicht ertragen. Sie verwiesen es ihr, so oft sie es that, und verdammten es mit einmüthiger Stimme. Es ist auch gewiß, daß diese und andre Exempel ihrer unergründlichen Gottlosigkeit sie gar bald dem Lovelace zuwider machten, und wenn sie ihm in seinen andern Vorhaben nicht nützlich gewe-

gewesen wäre, so würde er sie nicht haben ausstehen können. Denn wenn er von ihr gegen seine Freunde sprach, so pflegte er zu sagen: Daß sich niemand unterstehet, Bruder, uns etwas vorzuwerfen: Alle Bosheit ist gering gegen der Weiber Bosheit! (*)

Man muß gestehen, daß eine üble Erziehung die Vorbereitung dazu war; und das hatte Sally Martin ihren Aeltern zu danken; so wie diese sich die Folgen selbst zuzuschreiben hatten. Gleichwol wenn sie keinen Lovelace angetroffen hätte, so würde sie keiner Sinclair in die Hände gefallen seyn. Sie wäre gleich dem meisten Theil der Frauen, die so erzogen sind, vielleicht noch immer ziemlich gut durchgekommen, und die Mutter von Kindern geworden, die man auch, so wie sie, weggejaget, und ihrem Schicksal in Welt überlassen hätte: von Kindern, die gleich dem weichen Wachs, den ersten Eindruck annehmen, den man ihnen giebt; die weder glücklich noch unglücklich, und alles, außer brauchbare Glieder des gemeinen Wesens, sind; und von Glück zu sagen haben, wenn sie nicht in das äußerste Elend gerathen.

Polly Horton war die Tochter einer Frau von Stande, und gutem Herkommen; deren Ehemann, ein Mann von Familie und Ansehen, Hauptmann unter der königlichen Leibgarde war.

Er starb, da Polly ungefähr ihr neuntes Jahr erreichet, und hinterließ sie, nebst einem hinlänglichen Vermögen für sie beyde, der Vorsorge ihrer

(*) Sirach, Cap. 25, 25.

Mutter, einer lebhaften jungen Dame von etwa sechs und zwanzig Jahren.

Die Mutter liebte ihre Polly über die maßen; aber es war ihr nicht gegeben, durch eine genaue Aufsicht und sorgfältige Erziehung, die wahre und ächte Liebe einer Mutter zu zeigen. Sie putzte sich, gab Besuche, und ward wieder von den munterſten Personen ihres Geschlechts besucht. Ihre Augen schweiften allenthalben herum, gleich einer Frau, die Lust hat, ihr Glück im Ehestande zum zweyten mal zu versuchen.

Dieß gewöhnte sie zu solchen Manieren, und zu einer Liebe von solchen Lustbarkeiten, die eine junge Witwe, von dem lebhaften Wesen, zu aller Erziehung, selbst ihrer eignen Tochter, ganz und gar ungeschickt machen.

Frau Horton hatte von Jugend auf eine Neigung zur Musik und zur Lesung solcher Bücher gehabt, welche für junge Gemüther nur eine frühere Art von Ausschweifungen ist, die sie zu größern in reifern Jahren zubereitet, nemlich zu Romanen, verliebten Histörgen, Liedern und Comödien, welche sie ohne Unterscheid las, so wie sie ihr in die Hände fielen; sie mochten zur Beförderung oder zum Verderb der guten Sitten geschrieben seyn. Sie brachte daher ihrer Tochter eben den Geschmack bey, und pflegte in den Stunden, da sie keinen geschäftigern und lebhaftern Zeitvertreib hatte, oder die Zeit tödten konnte, wie es einige nennen, die Jungfer Horton sich vorlesen zu lassen. Glücklich genug, in ihrer Einbildung, daß

sie

sie zu derselben Zeit, da sie ihre Ohren ergötzte, und zuweilen, nachdem das Stück war, ihr eignes, un zugleich ihres Kindes, Herz verderbte, das junge Mädgen lesen lehrete, und ihren Verstand ausbesserte! Es war auch bey dem Thee des Nachmittags das ewige Rühmen: daß Jungfer Horton im Lesen, was den Ton und den Nachdruck beträfe, den man den Worten geben müßte, es allen jungen Fräulein von ihrem Alter zuvor thäte. Zu einer andern Zeit, bekam die mit ihrer Tochter sehr vergnügte Mutter das Compliment: Himmel! Madame, mit welcher erstaunenden Anmuth lieset die Jungfer Horton! Sie weiß recht in den Sinn des Verfassers hinein zu gehen! Das konnte sie nicht leicht von jemanden lernen, als von Ihnen! Dieß sollte freylich ein Lob für sie seyn, da es doch, nach der Beschaffenheit des Buchs, in dem Munde eines Feindes, eine starke Satyre gewesen seyn würde! : : Die Mutter, welche von ihrer Tochter auf eine unbedachtsame Art verliebt war, pflegte indessen auszurufen: Ja, das muß ich sagen, Jungfer Horton macht ihrer Lehrmeisterinn Ehre! und dann zu dem Kinde: Komm hier, mein gutes liebes Kind! (wobey sie ihren Beyfall durch einen Kuß zu erkennen gab) wie würde sich dein lieber Papa gefreuet haben, mein Püppgen, wenn er so lange gelebt hätte, zu sehen, wie du zunimmst! : : Darauf beschloß sie die Unterredung mit einem zufriednen Seufzer, und ließ ih-

re Augen die ganze Gesellschaft herumgehen, um ihr stillschweigendes Lob einzusammlen! Aber wie wenig dachte die Mutter vor ihrer thörichten Liebe, was für eine Pflanze aus diesem Saamen aufwachsen müßte! Sie stellte sich wol nichts weniger vor, als daß diese feine Erziehung zu ihrem und ihres Kindes Untergang gereichen sollte. Am allerwenigsten, daß in einer einzigen unglücklichen Stunde beydes die Ehre der Mutter und Tochter der List eines angreifenden Feindes zum Opfer dienen würde.

Da das muntre Mädgen ihrem übeln Schicksal überlassen war, und sie nebst ihrer Schwester Sally und andern sich den Anfang ihrer Liebeshändel, den Fortgang derselben, und ihren Fall zu Gemüthe führeten, pflegten sie oft zu erzählen, daß sie auf diese Art aufgewachsen und erzogen wären.

Sie sahe überdem eine Menge unterthäniger Diener, die sich einander ablöseten, um ihre Mutter herum schwärmen; welche sich auf dergleichen Aufwartungen nur gar zu viel einbildete. Was war dies für ein Exempel für ein Mädgen, das, gleich dem Zunder, bereit war, Feuer zu fassen; vornemlich da ihr Schicksal beschloß, daß sie einem Freygeiste von eiserner Stirn, und steinernem Herzen, zuletzt in die Hände fallen sollte!

Kurz, da die junge Dame bey dem Eindruck, den eine solche Anführerinn, und so leichtsinnig und frostig geschriebne Bücher auf ihr Herz machen mußten, heran wuchs; und die Musik, die

Con-

Concerte, Opern, Spiele, Assambleen, Bälle, und der übrige Pöbel von unserm heutigen Zeitvertreibe ihr feuriges Temperament noch mehr erhitzten: So ist es kein Wunder, daß sie, gleich einer frühzeitigen Frucht bald reif wurde, um von der Hand eines hinterlistigen Liebhabers gebrochen zu werden.

In ihrem funfzehenden Jahre, wie sie selbst gestand, kostete sie es keine Mühe, sich einzubilden, daß sie die Heldinn eines jeden verliebten Abendtheuers, oder einer jeden Comödie sey, die sie las; so wohl wußte sie in den Sinn des Verfassers hinein zu gehen! Sie glühete für Begierde, der Gegenstand der Flamme eines Helden zu werden, und wünschte im Ernst, einen Liebeshandel anzufangen, und gar von einem muthigen Liebhaber entführet zu werden. Doch hatte sie nicht zu fürchten, daß ihre unvorsichtige Mutter sie einsperren, oder zurückhalten würde; welchen Umstand sie gleichwol durchaus nothwendig hielt, eine Partheniſſa abzugeben.

Bey allen diesen feinen Eigenschaften nach dem heutgen Fuß, legte sie doch das neunzehnte Jahr zurück, ehe ihr ein Antrag geschahe, der von Folgen gewesen wäre. Die Hälfte von ihren Bewunderern fürchtete sich für ihrer Liebe zu einer lustigen Lebensart bey einem mittelmäßigen Vermögen zu sehr, als daß er sich im Ernst um ihre Gunst bewerben mochte. Andere wurden durch ihr erhabnes Wesen, das sie annahm, in einer Entfernung gehalten: Wieder andre mochten

ten die Schwachheiten der Mutter und Tochter nicht genau einsehen, und wurden durch den Gedanken zurück gehalten, daß sie von der ersten zu sorgfältig bewachet würde.

Aber da sie den Mann fand, der den Muth und die Geschicklichkeit zu Liebeshändeln besaß, die sie sich bey ihrem Helden gedacht hatte, so ist wol nie eine Heldin so leicht bezwungen, nie eine Göttinn so zeitig ihrer himmlischen Vorzüge beraubt! Denn in der Oper, wo weder sie noch ihre Mutter zu fehlen war, sahe sie den glänzenden **Lovelace**; Sie sahe ihn in der Gestalt eines aufgebrachten Helden, da er an zween Cavalieren eine geringe Beleidigung ahndete, die sie seiner **Sally Martin**, welche sie in ihrem blühenden Zustande gekannt hatten, zugefüget. Den einen schickte Herr **Lovelace** mit einigen Wunden am Kopfe, die er ihm mit seinem Degenknopf versetzet, und den andern mit einer blutigen Nase, nach Hause. Man kannte die beyden Herren vermuthlich schon, daß sie fertiger waren, jemanden zu beleidigen, als sich zu wehren, wenn sie zur Verantwortung gezogen wurden.

Die Tapferkeit dieser Handlang machte alle, die dabey standen, dem Helden geneigt. O der brave Cavalier! rief **Polly Horton** ihrer Mutter in einer Art von Entzückung zu, wie nöthig ist doch den Schönen der Schutz braver Männer! Dies letzte sagte sie mit einer sanften Stimme, worauf sie sich geübt hatte, um eine Heldinn, wie sie sich zu seyn einbildete, recht nachzuahmen.

Eine

Eine Rede, die so sehr zu seinem Vortheil war, konnte der Aufmerksamkeit eines Mannes nicht entwischen, der die Vortheile mehr als zu sehr empfand, welche ihm seine wohlgemachte Person und edles Ansehen, über zarte Herzen, verschaffte; der das Auge eines jeden Mädgen bewachte, und sein Ohr einer jeden angenommenen zärtlichen Stimme offen hielt! Denn das war eines von seinen Merkmalen, woran er erkannte, ob er in seinen Versuchen bey einer Person glücklich seyn würde. : : Alles gezwungne Wesen, pflegte er zu sagen, ist ein gewisses Zeichen eines verkehrten Kopfes, und eines schwachen Verstandes: Und auf einen solchen Grund habe ich nie vergeblich gebauet. : :

Den Augenblick beschloß er, mit dem jungen Dinge bekannt zu werden, das so heftig für ihn eingenommen zu seyn schien. Nie hat ein Mann eine schnellere Erfindung gehabt, alle Arten von Unglück anzurichten. Er gab seiner Sally ihr Zeichen. Er nannte sie Schwester, so laut, daß jene es höreten. Und Sally erzählte, gleich als aus eigner Bewegung, die besondern Umstände von der ihr angethanen Beleidigung, der jungen Dame und ihrer Mutter ins Ohr; wobey sie sich in einen Engel des Lichts verstellte, um den Charakter ihres heroischen Bruders in einem prächtigern Glanze zu zeigen. Vornemlich rühmte sie seinen bekannten und bewährten Muth; und mischte in ihre Lobeserhebungen solche Umstände von seiner Geburt, seinem Reichthum und übri-

gen

gen Vorzügen, daß ihm gleichsam nichts übrig zu bleiben schien, als in die verliebte Polly verliebt zu werden.

Herr Lovelace sahe alsbald, wie das, was sie sagte, zu verstehen sey: So ein braver Mann! bey so angenehmen höflichen Manierer! nnd errieth den Geschmack der jungen Dame; da sie hingegen nicht argwohnen konnte, was ein solches äußerliches Ansehen für ein Herz bedeckte! Das war der Mann! der nehmliche Mann! flisterte sie ihrer Mutter zu. Da die Oper geendigt war, mußte sein Diener eine Kutsche bereit halten, und er bat sich aus, daß er nebst seiner vorgegebenen Schwester sie nach ihrem Hause führen möchte, ob es gleich von dem seinigen weit entfernet wäre. Als sie dort ankamen, liessen sie sich bereden, auszusteigen, und eine schlechte Mahlzeit vorlieb zu nehmen.

Sally nöthigte sie, daß sie so gütig seyn, und sie bey ihrer Tante Forbes wieder besuchen möchten. Sie hofte diese Ehre zu haben, ehe ihr Bruder nach seinem Landgut reisete.

Sie versprachen es, und nannten zugleich den Abend.

Man hielt ein köstliches Gastmahl bereit. Die Gäste kamen, nachdem sie inzwischen erfahren, daß alles wahr sey, was man ihnen von seinem Namen, Familie und Gütern gesagt hatte. Sich nach seiner Aufführung zu erkun-

erkundigen, fiel Leuten, die in ihrer eignen Aufführung so wenig strenge waren, nicht ein.

Music und Tanz ward bey dieser Lustbarkeit nicht vergessen. Diese öfneten ihre Herzen, welche die Liebe schon halb geöfnet hatte, und die Tante Forbes, nebst des Liebhabers Schwester, suchten sie durch ihr eignes Beyspiel offen zu erhalten. Der Held sang, that Verheissungen und Gelübde. Ihre Dankbarkeit ward gerühret; ihre angenehmen Empfindungen vermehret; ihre Hofnung wuchs; sie fingen an, vertraulich zu werden; alle ihre Begierden standen in Waffen; die kostbaren Weine thaten das ihrige; sie wurden ganz außer Stand gesetzt, auf ihrer Hut zu seyn, und da sie nicht so viel Nachdenken übrig behalten, daß sie nur einen Argwohn fassen können; so fiel die junge Schöne welche durch die Sally von ihrer Mutter getrennet ward, dem glücklichen Betrüger zum Opfer anheim.

Die Witwe selbst, die durch künstlich Tränke schon halb vergiftet, und erhitzet, und von der Liebe in Flammen gesetzet war, begieng, ehe sie sichs versahe, den Fehltritt ihre Tochter mit einem von Lovelacens beständigen Gesellen in der Bosheit, der ihr nachstellte, und sich die Gelegenheit, allein bey ihr zu seyn, welche von den übrigen veranstaltet wurde, mit grosser Hitze zu Nutze machte. Die Folgen davon wurden nach einiger Zeit sichtbar. Kummer, Scham und Reue bemächtigten sich, da ihre eigne Vergehung ihr nicht erlaubte, die Ausschweifungen

ihrer

ihrer Tochter zu bestrafen, ihres Herzen dergestalt, daß sie ihre Niederkunft nicht überlebte. Polly ward auch auch eines Kindes entbunden, und gerieth nachher, da sie ihren Betrüger zu sehr liebte, als daß ihm entsagen sollte, ohngeachtet sie sich von ihm betrogen fand, in ein ausschweifendes liederliches Leben. Ihr Vermögen verzehrte sie in gar kurzer Zeit, und hatte es noch als eine hohe Gnade anzusehen, daß sie, nebst der Sally, und noch einer liederlichen Weibsperson, mit der verfluchten Sinclair den schändlichen Gewinn theilte.

Das übrige, was von der Geschichte dieser unglücklichen Mädgen anzuführen nöthig ist lässet sich mit wenigen erzählen.

Nach dem Tode der verruchten Sinclair trieben sie den schändlichen Handel nur mit allzuvielen Glücke fort, bis sich ein Zufall in ihrem Hause äußerte : : indem ein Cavallier von Familie in demselben bey einem Kampf getödtet wurde, da er mit einem andern um ein neu ausgebessertes Gesicht stritte. Sarah ward verklagt, daß sie dem Cavallier den Arm gehalten, indem sein mehr begünstigter Gegner ihm durch das Herz gerannt und darauf sich davon gemacht: und weil sie auf Leib und Leben zum Verhör gezogen war, kam sie nur mit genauer Noth davon.

Dieser Zufall nöthigte sie, die Haushaltung aufzugeben, und da sie mit ihrem übelgewonnenen Verdienst nicht rathsam genug umgegangen waren, sondern an dem einen das verschwendet, was

was sie von dem andern gewonnen hatten; so wurden sie gezwungen, zu ihrer Unterhaltung in ein anderes dergleichen Haus, wie das ihrige gewesen war, als Unterhändlerinnen, zu treten. In diesem Dienst starb Sarah, bald hernach, an einem Fieber und Magenverderben, das sie sich durch eine Schwelgerey zugezogen hatte: und die andere, ohngefähr einen Monat hernach, an einer heftigen Erkältung, die durch eine Nachlässigkeit in einer Salivation verursachet war. Zwo Personen, denen es nicht an natürlichem Verstande fehlte, und die eine gute Erziehung nach der heutigen Welt, wie man es nennt, gehabt hatten. Denn ihre Eltern hatten ein anständiges Leben geführt, und sich vormals bessere Hoffnung von ihnen gemacht. Allein sie hatten doch ein großes Theil von ihrer übeln Aufführung zu verantworten: weil sie ihnen in den Moderthorheiten und der Ueppigkeit eines Alters nachgesehen hatten, das sich denjenigen Zeitverkürzungen und Ergötzlichkeiten ganz ergiebet, welche so geschickt sind, Leute von bloß **mittelmäßigem Vermögen** über alle nützliche Beschäfftigungen des Lebens hinauszusetzen, und junge Frauenzimmer zu einem leichten Raube liederlicher und freyer Leute zu machen.

Glücklichere Aussichten öffnen sich für die übrigen Personen: denn man möchte sich zu weit herablassen, wenn man des frühzeitigen Todes der Dorcas, und des **Wilhelms**, des gottlosen Dieners von Herrn Lovelacen, und des schmerzlichen

Endes der Elisabeth Barnes und Joseph Lehmanns, die beyde, an einer schmerzlichen und auszehrenden Krankheit, unverheyrathet und in weniger Zeit, als einem Jahr, nach dem glücklichen Tode ihrer vortrefflichen jungen Fräulein starben, gedenken wollte.

Die gottselige Fr. Norton brachte den kurzen Ueberrest ihres Lebens in ihrer geliebten Pflegetochter Holländerey, wie man sie zu nennen pflegte, so glücklich zu, als sie wünschte. Als sie wünschte, wiederholen wir : : denn sie hatte ein zu starkes Verlangen nach einem andern Leben, daß sie von dem gegenwärtigen sehr eingenommen seyn sollte.

Sie wandte den größten Theil ihrer Zeit an, durch ihren Rath und durch die kluge Verwaltung des ihrer Aufsicht anvertrauten Capitals gutes zu thun. Nachdem sie von ihrer Jugend an ein exemplarisches Leben geführet, und ihren Sohn glücklich in der Welt versorgt gesehen hatte: so starb sie leicht und ruhig, ohne Schmerzen und Angst, wie ein ermüdeter Wandersmann, der in einen süßen Schlummer fällt. Ihre letzten Worte bezeugten ihre Hoffnung, wieder zu ihrem Schooskinde, und zu ihren eignen vortrefflichen Eltern, deren Sorge und Mühe sie die gute Erziehung zu danken hatte, welcher sie alle ihr Glück schuldig war, zu gelangen.

Das Capital für die Armen, welches ihrer Fürsorge anvertrauet war, trat sie eine Woche vor ihrem Tode an Fr. Hickmanninn ab, wie es

in

in dem Testament verordnet worden, und übergab ihm zugleich alle Rechnungen und Verzeichnisse von den Ausgaben, welche sie so genau gehalten hatte, daß sich Fr Hickmanninn erkläret, sie wolle ihrer Weise folgen, und nur wünschet, es eben so gut zu machen.

Die Fräulein Howe war nicht zu bereden, daß sie ihre Trauer für ihre liebe Freundinn ablegte, bis sechs Monate völlig verflossen waren: und darauf machte sie Herrn Hickmann zu einem der glücklichsten Männer in der Welt. Bey einem Frauenzimmer von ihrer Einsicht und von ihrem Verstande konnte es nicht anders seyn: da sie an einen tugendhaften und gutgesinnten Mann verheyrathet war, der sich keine hauptsächlichen Fehler vorzuwerfen, und dadurch seine Freude zu verringern hatte; dessen Bezeigen auch gegen die Fr. Hickmanninn eben so liebreich ist, als es ehrerbietig gegen die Fräulein Howe gewesen war. Sie sind schon mit zweyen artigen Kindern gesegnet: einer Tochter, der sie einhellig den Namen ihrer geliebten Freundinn gegeben haben; und einem Sohne, der den Namen nach seinem Vater hat.

Sie hat dem Herrn Hickmann, der ein Vergnügen daran findet, daß er Gutes thut, und dieß so wohl um sein selbst willen, als um ihr gefällig zu werden, seinen Theil von der Verwaltung des Capitals für die Armen bestimmet, um ihr, wie sie scherzhaft sagt, davon Rechnung abzulegen. Sie hat einen jeden Donnerstags Morgen zu ih-

rem Theil von dieser Verwaltung ausgesetzet, und findet so viel Vergnügen in der Arbeit, daß sie sich erkläret, es sey eines ihrer angenehmsten Beschäfftigungen: und dieß um so viel mehr, da sie eine jede Person, der sie Gutes thut, das Andenken ihrer verstorbenen Freundinn in Segen zu halten lehret, als welcher sie alles Gute, sowol in allen ihren eignen Liebeswerken, als in denen, die sie nach ihrem Testament durch Austheilung der Allmosen ausübet, zuschreibet.

Sie hat sich erkläret, daß dieß Capital niemals ausgehen soll: so lange sie lebet. Sie hat sogar ihre Mutter beredet, jährlich etwas dazu beyzutragen. Und Herr Hickmann hat jährlich zwanzig Pfund dazu ausgesetzet. In Betrachtung desselben erlaubet sie ihm, alle Jahr vier Personen vorzuschlagen, die daran Theil nehmen. Erlaubet, ist ihre Art sich auszudrücken: denn sie behält sich den Vorzug, diese Mildigkeit auszutheilen, gänzlich allein vor; den einzigen Vorzug, den sie sich vorbehält, oder vorzubehalten nöthig ist. In allen andern Fälken ist nur ein Wille unter ihnen, und der ist gemeiniglich der seinige, oder der ihrige, wie der eine oder der andere Theil bey einer Sache, sie mag betreffen, was sie will, zuerst redet. Fr. Hickmanninn, sagt sie bisweilen eben so scherzhaft als edelmüthig zu ihm, muß nicht ganz vergessen, daß sie einst Fräulein Howe gewesen ist: denn wenn er sie nicht als solche, und mit allen ihren Schwachheiten geliebt hätte; so wäre sie niemals Fr. Hickmanninn

ninn geworden. Nichts desto weniger bekennet sie im Ernst, bey allen Gelegenheiten, und das so wohl gegen andere, als gegen ihn selbst, daß sie ihm für seine Gedult mit ihr in ihren Tagen, da es in ihrer Gewalt gestanden, seine Hand anzunehmen oder auszuschlagen, und für sein edelmüthiges Bezeigen gegen sie in seinen Tagen, da sie in seiner Gewalt wäre, unerstattliche Verbindlichkeiten schuldig sey.

Sie achtet und liebet ihn auch noch um so viel mehr: da sie seine ehemalige Gütigkeit gegen ihre geliebte Freundinn, und dieser werthen Freundinn gute Meynung von ihm erwäget. Nicht weniger ist es ihr angenehm, daß dieser rechtschaffene Mann sich aufrichtigst zugleich mit ihr alles dessen ehrfurchtsvoll und liebreich erinnert, was das Gedächtniß der Verstorbenen den Hinterbliebenen kostbar machet.

Herr Belford hatte nicht so wenig Menschenliebe und Zuneigung, daß er bey dem unglücklichen Schicksal seines vertrautesten Freundes hätte unbekümmert seyn sollen. Ueberleget er aber das frühzeitige Ende verschiedener von seinen Mitgesellen, deren in der vorhergehenden Geschichte nur bloß eine kleine Meldung geschehen ist (*) : : Ueberlegt er die entsetzliche Verzweifelung, und den Tod seines armen Freundes Belton : : Ueberlegt er die merkliche Strafgerechtigkeit, welche den

(*) Man sehe des VII Theils 11ten Brief am Ende, und des gegenwärtigen Theils 58sten Brief in der Mitte, und den 75sten Brief nicht weit vom Anfange.

gottlosen **Tomlinson** überfiel : : Das schreckliche Ende der schändlichen **Sinclair** : : Die empfindlichen Gewissensbisse seines werther gehaltenen Freundes : : Und an der andern Seite das Beyspiel, welches ihm das vortreflichste Frauenzimmer gegeben hat, : : ihre gesegnete Vorbereitung und ihren glücklichen Ausgang aus der Welt : . Ueberlegt er, wie er oft mit Furcht und Schrecken thut, daß seine **gottlose Gewohnheiten** in seinem verderbten Herzen so tief eingewurzelt gewesen, daß alle diese **Warnungen**, und dieß **liebenswürdige Beyspiel nicht anders als nothwendig** waren, damit er in den Stand gesetzt würde, sie zu überwältigen, und sich zu bessern; und daß ein solcher Ruf kaum jemals Leuten von seinem Schlage gegönnet wird, oder, wo es geschieht, nur selten in der ersten Jugend, und bey völliger Munterkeit des Leibes so glückliche Wirkungen hat : : Ueberlegt er alle diese Dinge: so verehret er in höchster Demuth die Barmherzigkeit, welche ihn durch diesen Ruf als einen Brand aus dem Feuer gerissen hat; und achtet sich selbst verpflichtet, sich Mühe zu geben, daß er einige von denen, die durch sein Zuthun in Gefahr gerathen seyn mögen, ausforsche und auf bessere Wege bringe, wie auch allen Schaden oder alles Unglück, welches er andern verursacht haben mag, nach seinem äußersten Vermögen ersetze.

Was die Testamentsverwesung betrifft, womit er von der unnachahmlichen Fräulein beehret war: so hatte er das Vergnügen, dieselbe zu jeder-

Dermanns Zufriedenheit, selbst zum Wohlgefallen der unglücklichen Familie, die ihm bey der Gelegenheit ihren Dank abstatten ließ, in sehr wenigen Monathen auszuführen. Als er seine Rechnungen übergab: unterließ er nicht, das, was ihm vermacht war, zu dem Gebrauche, wozu in dem Testament die übriggebliebenen Gelder bestimmt waren, abzutreten; so daß das Capital für die Armen, wie es genannt wird, eine sehr beträchtliche Summe geworden ist, und lange Zeit eine Niederlage zur Hülfe von Leuten, die Hülfe verdienen, seyn wird.

Es war nur noch ein irdisches Glück für Hrn. Belford zu wünschen übrig, um ihn aller seiner andern Glückseligkeit, menschlichem Ansehen nach, zu versichern: und das war das größte unter allen weltlichen Gütern; eine tugendhafte und kluge Frau. Da er ein so freyes Leben geführt hatte: so glaubte er nicht, daß er einer solchen Gattinn würdig wäre, bis er auf eine unparteyische Untersuchung seiner selbst, das Vergnügen, welches er an seinen neuen Entschließungen hatte, so groß, und seinen Abscheu gegen seine vorige Lebensart so aufrichtig befand, daß er vor einer Abweichung von seinem guten Wege desto weniger besorgt war.

In dieser guten Meynung von sich, da er auch einige Winke des Herrn Lovelacens, die ihm Hoffnung machten, behalten hatte, und so glücklich gewesen war, daß er Gelegenheit gehabt, dem Lord M. und der ganzen edlen Familie durch ei-

nige ihnen angenehme Dienste, wozu die Ansuchung von seinem unglücklichen Freunde unter andern Papieren mit dem todten Körper durch De la Tour überbracht war, gefällig zu werden, bat er sich dieses Herrn Erlaubniß aus, um die Fräulein **Charlotte Montague**, die Aelteste von seiner Gnaden beyden Enkelinnen, zu werben. Und weil er zu gleicher Zeit solche Vorschläge zu den Ehestiftungen that, daß nichts dawieder einzuwenden war: so ließen sich ihre Gnaden gefallen, seine vielvermögende Fürsprache für ihn zu gebrauchen. Da nun seine würdige Neffe keine Verbindung mit irgend einem andern hatte: so war sie so gütig und beehrte Herrn Belford mit ihrer Hand. Dadurch machte sie ihn so vollkommen glücklich, als ein Mensch seyn kann, der sich große Laster vorzuwerfen hat, die, in einem Verlauf von Jahren, bey einigen durch den Tod der beleidigten Theile, bey andern dadurch, daß sie sich nicht wieder auf bessere Wege bringen lassen, unmöglich gut zu machen geworden sind.

Glücklich ist der Mensch, der bey gesunden und guten Tagen die Fehler in seinem Wandel siehet und bessert! : : Allein wie viel glücklicher ist derjenige, der keine große und vorsetzliche Fehler zu bereuen hat. : : Wie rein und lauter muß die Freude eines solchen Menschen an ihn kommen!

Der Lord M. vermehrte gütigst bey seinen Lebezeiten, wie auch die beyden Ladies, seine Schwestern, thaten, das Vermögen ihrer würdigen

Neffe

Neffe. Und da Herr Belford mit einem Sohn von ihr gesegnet ist: so gefiel es seiner Gnaden bey seinem Tode, der just drey Jahre nach dem frühzeitigen Ende seines unglücklichen Enkels erfolgte, diesem Sohn und seinen Abkömmlingen, und wenn er unverheyrathet sterben sollte, einem andern Kinde von seiner Neffe sein Gut in Hertfordshire, das dem Herrn Lovelacen zugedacht war, zu vermachen. Dieß Gut verbesserte er so, daß es die eine Hälfte von seinen liegenden Gründen ausmachte: und verließ eben dieser Frauen auch eine Hälfte von seinem Capital.

Die Fräulein **Martha Montague**, ein feines junges Frauenzimmer, der ihr edler Onkel bey seinem Tode die andere Hälfte von seinen liegenden Gründen und von seinem Capital, sein Gut in Berkshire mit eingeschlossen, vermachte, lebet itzo bey ihrer vortrefflichen Schwester, der Fr. Belfordinn, zu der sie sich bey dem Tode des Lords M. begeben hat: allein, nach aller Wahrscheinlichkeit, wird sie bald die Gemahlinn eines würdigen Baronets von alter Familie, feinen Eigenschaften und großem Vermögen seyn. Dieser Herr ist eben von seiner Reise zu Hause gekommen, und hat einen Ruhm mitgebracht, der den sehr guten Ruhm noch übertrifft, welchen er schon bey seiner Abreise hatte: ein Fall, der sich sehr selten zuträgt, ob gleich die absicht beym Reisen ist, sich zu verbessern.

Der Obrist Morden, welcher bey so vielen Tugenden und guten Eigenschaften nicht unglück-

lich seyn kann, wechselt mit dem Testamentsverweser von Florenz aus Briefe: indem er nach seiner unglücklichen Sache mit Herrn Lovelacen seinen Vorsatz geändert hat, so bald, als er gedacht, nach England zu kommen und seinen Aufenthalt daselbst zu nehmen. In verschiedenen von seinen Briefen erklärt er sich, er habe sich zwar verbunden geachtet, entweder das, was er für eine Ausforderung hielte, als eine Ausforderung anzunehmen, oder mit zahmen Gemüthe zu bekennen, daß er alle Ahndung des seiner Base widerfahrnen Unrechts aufgebe, und gewissermaßen um Verzeihung zu bitten, daß er von dem Herrn. Lovelace hinter seinem Rücken frey gesprochen hätte; es sey ihm auch damals seinem eignen Geständnisse nach nicht unangenehm gewesen, daß er auf solche Art, wie wirklich geschehen, angefordert worden, den einen oder den andern Weg zu erwählen; dennoch aber wünsche er itzo, da er mit gelaßnem Gemüthe die Gründe seiner geliebten Base gegen den Zweykampf, und das, was es den unglücklichen Menschen nur nach allzu vieler Wahrscheinlichkeit gekostet hätte, überlegt, daß er diese Worte in dem hinterlassenen Briefe von seiner Base vollkommen bedacht haben möchte : : „Wenn ihm Gott „Zeit zur Buße gönnen will : warum sollten sie „es ihm versagen?“ (*) Um

(*) Verschiedene würdige Personen haben gewünschet, daß die Abscheulichkeit der gewöhnlichen Duelle, etwa in einer Note, an dem Ende eines Werks, welches geschrieben ist, die erhabensten und wichtigsten Lehren des Christenthums anzupreisen, in ei-

Um zu dem Schlusse zu kommen: : Die würdige Witwe Lovick lebt noch bey dem Herrn Belford, und hat sich durch ihre kluge Aufführung, ihre Gottseligkeit, und den Nutzen, den sie schaffet, ihrer gnädigen Frauen und der ganzen Familie lieb und werth gemacht.

Da der Verfasser zu verschiedenen Zeiten die Theile dieses Werks herausgegeben, so hat er unter der Zeit die Ehre gehabt, viele Briefe von Ungenannten zu empfangen, in welchen die Personen, von denen sie geschrieben sind, ihre Wünsche, in Ansehung dessen, was sie von der Entwickelung des Knotens besorgt, auf verschiedne Weise ausgedrückt haben.

Die meisten sind von dem schönen Geschlecht an ihn abgelassen, und gehen dahin, daß sie gerne einen **glücklichen Ausgang**, wie man es nennet, haben wollen. Einige von diesen, welche, wie sie gestehen, von dem Charakter unsrer Heldinn eingenommen sind, wünschen eifrigst, sie glücklich zu sehen. Andre die mit ihnen völlig übereinstimmen, behaupten überdem, daß die **poetische Gerechtigkeit** dieses nothwendig erfordere. Denn, schreibt eine dieser sinnreichen Correspondentinnen, ohne Zweifel aus einem guten und menschenfreundlichen Herzen; „Wenn es ausgemacht

„ist

nem stärkeren Lichte vorgestellet seyn möchte. Wir nehmen uns die Freyheit zu sagen, daß diese braven Leute vielleicht nicht auf das genug Achtung gegeben haben, was hievon bereits in dem zweyten Theile in 10 Briefe, und im 34. 58. 59. 60. Briefe dieser Theils gesagt ist.

„ist, daß es in eines Verfassers Gewalt stehet, „seine Geschichte endigen zu lassen, wie es ihm be„liebet, warum sollte er nicht viel lieber dem Le„ser ein Vergnügen, als unangenehme Empfin„dungen erwecken, den er für die Hauptpersonen „so sehr eingenommen hat?„

Andre, und zwar einige Herren, erklären sich gegen das Trauerspiel überhaupt, und geben, fast mit den Worten des Herrn **Lovelace**, den Lustspielen den Vorzug, der in seinem Geschmack von allem Frauenzimmer in dem Hause der **Sinclair**, und von der **Sinclair** selbst unterstützet würde. „Ich habe zu viele Empfindung, sagt er. (*) Es „ist ohnehin genug Elend in der Welt, ohne daß „wir nöthig hätten, das Traurige mit in unsre „Vergnügungen zu mengen, und fremdes Elend „zu dem unsrigen zu machen.„

Und wie hätte dieser glückliche Ausgang können veranstaltet werden? Nichts ist leichter zu erfinden, da es schon von andern Schriftstellern dieser Art genug gebraucht worden. **Lovelace** hätte sich nur bekehren, und die **Clarissa** heyrathen dürfen. : : Man dürfte deswegen, und zwar zum Vergnügen der zärtlichgesinnten Leserinnen, keine von ihren Versuchungen oder von ihren Leiden weglassen, die letzte Entehrung ausgenommen. Denn damit hätte man sie, theils den **Lovelace** nicht gar zu abscheulich vorzustellen, theils, weil die Delicatesse dadurch beleidigt würde, gerne verschonet.

Allein

(*) Siehe Th. IV. S. 164.

Allein, dieß Werk mag für ein Schicksal erleben, was es will, so war der Verfasser doch entschlossen, einen andern Weg zu gehen. Er hat immer dafür gehalten, daß plötzliche Bekehrungen, vornemlich solche, wo man es der Aufrichtigkeit des Lesers überläßt, ob er sie glauben und rechtfertigen will, weder Kunst, noch Natur, noch Wahrscheinlichkeit hätten, und überdem ein böses Beyspiel gäben. Er konnte sich mit dem Gedanken nicht vertragen, daß ein Lovelace eine Reihe von Jahren in seiner Bosheit triumphiren, und denken sollte, er hätte weiter nichts zu thun, als, gleichsam aus Gnaden und Gutheit, seine Hand hinzuhalten, wenn es ihm beliebte, um die Beste unter dem ganzen schönen Geschlecht anzunehmen: Daß er sich einbilden sollte: Die Heyrath würde für seine abscheulichen Vergehungen sowol gegen andre, als gegen die Clarissa, eine hinlängliche Genugthuung seyn. So ist auch, wie er in einem andern Werke gewiesen hat, weder ein schönes Gesicht, noch eine würkliche Liebe zu seinem Gegenstande, noch das gute Herz einer Gemahlinn, oder gar ihr Exempel, ein sichrer Bürge, daß die Bekehrung dauerhaft seyn wird, wenn das Herz des Ehemannes nicht von dem Finger der göttlichen Gnade gerühret ist.

Wenn man auf unsere Zeiten Achtung giebt, so wird man sehen, daß der Verfasser sich einen großen Endzweck vorgesetzet hat. Er hat es erlebt, daß man oft einen allgemeinen Zweifel an

aller

aller Wahrheit, und den Unglauben, öffentlich bekannt, und sich so gar bemühet hat, ihn durch Schriften auszubreiten: Daß man die grossen Lehren des Evangelii zweifelhaft zu machen gesucht; Daß man die Pflichten der Selbstverleugnung und der Bezwingung seiner Lüste aus dem Verzeichniß der christlichen Tugenden vertilget: Und daß endlich ein Geschmack an öffentlichen Lustbarkeiten und Schwelgereyen, der bis zu einer ärgerlichen Liederlichkeit gestiegen ist, und durch den fast alle sowol häusliche Tugenden, als auch diejenigen, die das beste des gemeinen Wesens fordert, verdränget sind, unter seinen Landesleuten von dem höchsten Range bis zu dem niedrigsten Pöbel mit Fleiß unterhalten worden.

Bey dieser allgemeinen Verderbniß, da selbst die Canzeln ein großes Theil ihres Gewichts verlohren haben, und die Geistlichkeit als ein Stand betrachtet wird, der aus lauter eigennützigen Leuten bestehet, glaubte der Verfasser es bey seinem eignen Herzen verantworten zu können, wenn er, der Erfolg möchte seyn, welcher er wollte, zu der so nöthigen Verbesserung der Sitten sein Schärflein mit beytrüge. Zugleich überredete er sich, wenn es ihm in einem Jahrhundert, welches der Lustbarkeit und dem Zeitvertreibe Preis gegeben ist, glückte, sich gleichsam einzustehlen, und die wichtigen Lehren des Christenthums unter der Verkleidung eines Zeitvertreibers nach der Mode einzuschärfen, daß er vielleicht

leicht seine Absicht erreichen würde. Er dachte dabey an die Worte des Dichters:

Vielleicht rührt ein Gedicht den, der die Predigt scheuet,
Daß er die Lust bezwingt, und ihm die Bosheit reuet.

Demnach entschloß er sich, einen Weg zu betreten, wo er keinen Vorgänger hat. Die meisten Tragischen Dichter, dachte er, haben ihre Helden eben so selten zu wahren Gegenständen des Mitleidens gemacht, als die Charactere der comischen Dichter würdig sind, nachgeahmt zu werden: und noch seltener lassen sie sie in ihrem Tode auf eine zukünftige Hofnung hinaussehen. Sie scheinen also, wenn sie sterben, gänzlich zu vergehen, und da muß der Tod eine fürchterliche Gestalt gewinnen, und als das größeste Uebel betrachtet werden. Aber, warum wird der Tod in ein so schreckliches Licht gesetzet, da er das gemeine Loos der Sterblichen ist?

Freylich hat er es für schicklich gehalten, den Tod der Gottlosen so schrecklich abzubilden, wie er konnte. Hingegen aber bemühet er sich, den Tod der Frommen so reizend und liebenswürdig abzumahlen, daß bey den gottlosesten Gemüthern der Wunsch aufsteigen sollte, daß ihr Ausgang aus der Welt dem Ende unsrer Heldinn ähnlich seyn möchte.

Und endlich was ist die poetische Gerechtigkeit, wofür einige so sehr streiten, wie sie

von

von den meisten Dichtern gehandhabet wird, anders, als eine andre Art der göttlichen Haushaltung, die von derjenigen ganz unterschieden ist, welche uns die Offenbahrung lehret: Daß GOtt nemlich für gut gefunden, die Menschen zu üben, und uns hier nur in einen Stand der Prüfung gesetzet hat, worin Gutes und Böses so untermengt ist, damit wir genöthiget würden, nach einer gleichern Austheilung von beyden, in die Zukunft hinauszuschauen?

Der Verfasser der Geschichte, oder vielmehr der dramatischen Erzählung von der Clarissa, ist also durch den Lehrbegrif des Christlichen Glaubens hinlänglich gerechtfertigt, daß er die leidende Tugend nicht eher herausreißet, bis sie ihre vollkommenste Belohnung erlangt.

Allein, wir haben nicht nöthig, für unser Verfahren unter der Vorschrift der Religion, einem Ansehen, das bey den heutigen Kunstrichtern vielleicht nicht das größte Gewicht hat, Schutz, zu suchen: indem wir darinn von dem größten Meister in vernünftigen Urtheilen und dem besten Richter über schriftliche Aufsätze, der jemals gelebet hat, gerechtfertigt werden. Der gelehrte Leser weis schon, daß wir den Aristoteles meynen müssen; dessen Meynung in dieser Sache, wir uns die Erlaubniß ausbitten wollen, mit den Worten eines sehr beliebten Schriftstellers von unserm eignen Volke anzuführen.

„Die

„Die englischen Verfasser der Trauerspiele, „sagt Herr Addison (*), sind mit einem Vor„urtheil eingenommen, daß, wenn sie eine tugend„hafte oder unschuldige Person im Unglück vor„stellen, sie dieselbe nicht verlassen müßten, bis sie „dieselbe aus ihren Unruhen gerettet, und zu ei„nem frohlockenden Sieger über ihre Feinde ge„macht haben.

„Zu diesem Irrthum sind sie durch eine lä„cherliche Lehre in den Grundsätzen der neuern „Kunstrichter, daß sie eine gleichmäßige Aus„theilung der Belohnungen und Strafen, und „eine unpartheyische Vollziehung der poetischen „Gerechtigkeit zu beobachten, verbunden sind, „verleitet worden.

„Welche die ersten gewesen seyn mögen, die „diese Regel gesetzt haben, weiß ich nicht: aber „ich weiß gewiß, daß sie in der Natur, in der „Vernunft, oder in der Ausübung der Alten „keinen Grund habe.

„Wir finden, daß in den Haushaltungen „der göttlichen Vorsehung Gutes und Böses „allen Menschen vor ihrem Grabe gleich gut „begegne: und da der vornehmste Entzweck bey „den Trauerspielen ist, Mitleiden und Schrecken „in den Gemüthern der Zuhörer zu erwecken; so „werden wir diese Hauptabsicht aufheben, wenn „wir die Tugend und Unschuld allezeit glücklich „machen.

„Ein

(*) Man sehe den Zuschauer Th. I. Num. XL.

„Ein Frommer mag in dem Hauptttheil des „Trauerspiels noch so viele Widerwärtigkeiten „und Unglücksfälle auszustehen haben: so wer„den doch dieselben nur einen schwachen Eindruck „in unsere Gemüther machen; wenn wir wissen, „daß er in dem letzten Aufzuge seine Wünsche „und sein Verlangen erfüllt sehen werde.

„Wenn wir ihn in seinem tiefsten Leiden ver„wickelt sehen: so können wir uns trösten, weil „wir versichert sind, daß er sich aus demselben „heraus finden, und sein Kummer, so groß er „auch gegenwärtig seyn mag, sich bald in Freude „endigen werde.

„Aus der Ursache gingen die alten Verfasser „von Trauerspielen in ihren Vorstellungen so „mit den Menschen um, wie mit ihnen in der „Welt umgegangen wird: indem sie die Tu„gend bisweilen glücklich und bisweilen unglück„lich machten; wie sie es der Erdichtung, welche „sie wählten, gemäß fanden, oder wie es die Zu„hörer auf die angenehmste Art rühren möchte.

„Aristoteles betrachtet die Trauerspiele, die „auf die eine oder die andere von diesen beyden „Arten geschrieben waren, und merket an, daß „diejenigen, in welchen ein unglücklicher Ausgang „der Sache vorgestellt worden, allezeit dem Volk „gefallen, und vor denen, die sich glücklich endig„ten, in dem öffentlichen Streit der Schaubühne, „den Preiß davon getragen hätten (*).

„Schre:

(*) Dieß war zu einer Zeit, da die Unterhaltung der Schaubühne der Fürsorge der Obrigkeitspersonen em:

„Schrecken und Mitleiden lassen eine ange-
„nehme Angst in dem Gemüthe zurück, und hal-
„ten die Zuhörer in einer so ernsthaften Fassung
„der

empfohlen war; da die Preiße, um die man strit-
te, von dem Staat gegeben wurden; da folglich
die Nacheiferung unter den Schriftstellern feurig
war; und da die Gelehrsamkeit in der berühmten
Republick auf dem höchsten Gipfel der Ehre stand.

Es läßt sich nicht vermuthen, daß die Athenien-
ser in diesem Zeitalter, da ihr Geschmack und feine
Sitten auf das höchste gestiegen waren, weniger
Menschenliebe, weniger Zärtlichkeit besessen haben
sollten, als wir itzo besitzen. Allein sie fürchteten
sich nicht, gerühret zu werden, und schämten sich
auch nicht, sich gerührt zu bezeigen: wenn sie Un-
glücksfälle wohl geschildert und vorgestellt sahen.
Kurz; sie waren eben der Meynung, welcher der
Weiseste unter den Menschen gewesen ist, daß es
besser wäre, in das Trauerhaus, als in das
Freudenhaus zu gehen, und hatten Muth ge-
nug, sich bey ihrer edelmüthigen Traurigkeit auf
sich selbst zu verlassen, weil sie ihre Herzen dadurch
gebessert befanden.

So wünschten auch Horaz und die feinesten Rö-
mer zu Augustus Zeiten gerühret zu werden:

Ac ne forte putes, me, quae facere ipse re-
cusem,
Cum recte tractant alii, laudare maligne:
Ille per extentum funem mihi posse videtur
Ire poëta, meum qui pectus inaniter angit,
Irritat, mulcet, falsis terroribus implet,
Vt magus, et modo me Thebis, modo ponit
Athenis.

Diese Zeilen kann man so übersetzen:

„der Gedanken, daß dieselbe viel beständiger und „vergnügter ist, als alle kleine und vorbeygehende „Aufwallungen von Freude und Beruhigung.

„Dem zu folge finden wir, daß mehrere von „unsern englischen Trauerspielen, in welchen die „geliebten Personen der Zuhörer unter ihrem „Elende versinken, als von denen, in welchen sie „sich aus demselben wieder erhohlen, Beyfall ge„funden haben.

„Die besten Spiele von dieser Art sind: die „Wayse, das erhaltene Venedig, Alexander „der Große, Theodosius, alles aus Liebe, „Oedipus, Oroonoko, Othello u. s. w.

„Der König Lear ist ein bewundernswür„diges Trauerspiel von eben der Art; so wie es „Shakespeare geschrieben hat: allein so wie es „nach dem ungeheuren Begriff von der poeti„schen, oder, wie wir wohl sagen mögen, „der

Damit ich aber nicht das, was ich selbst nicht kann,
Geht es gleich noch so gut für andre Künstler an,
Aus Eifersucht etwa nicht sehr zu loben scheine:
So wisse, was im Ernst ich von der Sache meyne.
Der Dichter, scheint es, hat ein schweres Werk gewagt.
Der meine Brust bey nichts, als wie ein Zaubrer, plagt,
Erhitzt, die Hitze stillt, mit falschem Schrecken rühret,
Und mich bald nach Athen, und bald nach Theben führet.

„der wider die Vorsehung laufenden, Ge-
„rechtigkeit umgeschmolzen ist, hat es, meiner we-
„nigen Einsicht nach, die Hälfte von seiner Schön-
„heit verlohren (*).

„Unterdessen muß ich zugleich gestehen, daß
„man sehr schöne Trauerspiele hat, die nach dem
„andern Plan eingerichtet sind und einen glückli-
„chen Ausgang haben: wie in der That die mei-
„sten von den guten Trauerspielen, welche seit der
„Zeit geschrieben sind, da der obengedachte Grund-
„satz der Kunstrichter aufgekommen, diese Be-
„schaffenheit haben; als die traurende Braut,

„Ta-

(*) Jedoch der neuere Geschmack scheint von dem Geschmack der Alten so weit unterschieden, daß der veränderte König Lear von Herrn Tate, vorzüglich vor dem Urstücke, ob es gleich von Shakespeare selbst geschrieben ist, beständig auf der englischen Schaubühne vorgestellt wird. : : Ob dieser seltsame Vorzug von der falschen Bedenklichkeit oder gezwungenen Zärtlichkeit der Spieler, oder der Zuhörer herkomme, ist viele Jahre her nicht versucht worden. Und die erstern haben vielleicht das Herz nicht, den öffentlichen Geschmack darüber zu versuchen. Gleichwol scheint es, wo es jemals zu versuchen seyn sollte, itzo die Zeit zu seyn: Da einer, der die Rollen vorstellt, und einer, der die Einrichtung der Schauspiele macht, in einer und eben derselben Person vorhanden ist, welcher in allem, was er unternimmt, öffentlichen Beyfall findet, und diesem großen Meister menschlicher Leidenschaften so viel zu danken hat, und es auch so dankbar erkennet.

„Tamerlan (*), Ulysses, Phädra und Hip-
„polytus, nebst den meisten von Herrn Dryden.
„Ich muß auch gestehen, daß viele vom Shake-
„speare und verschiedne von den berühmten Trauer-
„spielen der Alten auf eben die Art eingerichtet
„sind. Ich streite daher nicht wider diese Art,
„Trauerspiele zu schreiben: sondern wider den
„Grundsatz der Kunstrichter, welcher dieß als die
„einzige Weise festsetzen möchte, und auf die Art
„die englischen Trauerspiele sehr einschränken, und
„vielleicht dem Witz unserer Schriftsteller einen
„übeln Hang geben würd.“

Diese Materie ist noch weiter in einem Brie-
fe an den Zuschauer abgehandelt. (**)

„Ich finde, sagt der Verfasser desselben, daß
„Ihre Meynung über das neuerfundne Kunst-
„wort, die Poetische Gerechtigkeit, von ei-
„nigen großen Kunstrichtern bestritten wird. Ich
„habe noch einige übrige Gründe aufgesetzt, um
„Ihrer Meynung mehr Stärke zu geben, und
„mich bemühet, den Grund der Sache zu berüh-
„ren.“

„Auch der vollkommenste Mensch hat noch
„Laster genug, sich Strafen über den Hals zu zie-
„hen, und die Vorsehung bey allem Elende, was
„ihn befallen kann, außer Schuld zu setzen. Da-
„her kann ich mirs nicht anders denken, als daß
„die

(*) Jedoch leiden in dem Tamerlan zwo Personen von den liebenswürdigsten Eigenschaften, Moneses und Aspasia, den Tod.

(**) Siehe den Zuschauer Th. VII. Num. 548.

„die Lehre und Moral viel feiner seyn muß, wenn
„ein ziemlich tugendhafter Held in Noth geräth,
„und an dem Ende eines Trauerspiels unter den
„Streichen des Glücks erlieget, als wenn er
„glücklich vorgestellet wird. Ein solches Beyspiel
„bringt den Stolz der menschlichen Natur zurech-
„te; es erweichet das Gemüth des Zuschauers
„mit Erbarmen und Mitleiden; es stärket ihn in
„seinen eigneu Drangsalen, und lehret ihn, daß
„man die Tugend der Menschen nicht nach ihrem
„Glück abzumessen habe (*). Ich kann mich in
„dem ganzen Alterthum auf keinen Helden besin-
„nen, der so weit über die menschlichen Schwach-
„heiten erhaben wäre, daß man ihn nicht in einer
„Tragödie sehr wahrscheinlich in Unglück und
„Elend könnte fallen lassen. Der Dichter wird
„noch immer eine herrschende Leidenschaft oder Un-
„besonnenheit in seinem Charackter zu entdecken,
„und sie auf eine solche Art zu zeigen wissen, wel-
„che die Vorsehung von aller Ungerechtigkeit bey
„seinem Leiden lossprechen wird. Denn wie Horaz
„bemerket (**), so ist der beste Mensch fehlerhaft,
„obgleich nicht in einem so hohen Grade, wie dieje-
„nigen, die wir überhaupt lasterhafte nennen.“

„Wenn eine solche Poetische Gerechtigkeit,
„als einige Herren durchaus fordern, in dieser Kunst

(*) Dieselbe Warnung giebt uns der gesegnete Heiland bey dem Unglück der 18 Personen, die durch den Fall des Thurms zu Siloa erschlagen wurden. Luc. 13, 4.

(**) Vitiis nemo sine nascitur: optimus ille, Qui minimis vrgetur.

„beobachtet werden muß, so ist keine Ursache anzu-
„geben, warum sie nicht bey einem Heldengedicht
„eben sowol in Acht zu nehmen sey, als in einem
„Trauerspiele. Gleichwohl hat sie Homer so
„schlecht beobachtet, daß sein Achill auf dem Gipfel
„der Ehre und des Glücks vorgestellet wird, ob-
„gleich sein Charackter moralisch lasterhaft, und
„wenn ich mich mit unsern neuen Kunstrichtern
„ausdrücken darf, nur poetisch gut ist. Die
„Aeneis ist voller Personen, die bey ihrer Unschuld
„unglücklich sind, Nisus und Euryalus, Lau-
„sus und Pallas nehmen alle ein unglückliches
„Ende. Der Dichter beobachtet so gar eigentlich,
„daß bey der Zerstörung von Troja Ripheus, der
„der Gerechteste von allen Trojanern gewesen,
»gefallen sey:

„ - Cadit & Ripheus, iustissimus vnus
„Qui fuit in Teucris, & seruantissimus
„aequi.
„Diis aliter visum est.

„Und daß Pantheus weder durch seine un-
„gemeine Gottesfurcht, noch durch die heiligen
„Kränze des Apollo, dessen Priester er war, er-
„halten werden können:

„ - Nec te tua plurima, Pantheu
„Labentem pietas, nec Apollinis infula
„texit.

„Ich könnte hier noch die Gewohnheit der al-
„ten Griechischen und Lateinischen Dichter erweh-
„nen: allein da Sie schon im obgemeldeten
„Blatte

„Blatte dieselbe berühret haben, so übergehe ich „sie hier mit Stillschweigen. Ich könnte auch „für meine Meynung etliche Stellen aus dem „Aristoteles anführen. Denn wenn er an einem „Ort saget, daß ein ganz tugendhafter Mann „nicht als ganz unglücklich vorgestellet werden „soll, so entschuldiget dieß noch niemanden, der es „gut findet, einen ganz vollkommen tugendhaften „Held auf die Schaubühne zu bringen. Diejenigen, die Aristoteles Art zu schreiben kennen, „wissen sehr wohl, daß er oftmals, um den ganzen „Umfang seines Satzes in eine Zergliederung zu „bringen, auch eingebildete Fälle setzet, die in einem Gedicht nicht zu brauchen sind.“

„Ich schließe mit der Anmerkung: Ungeachtet das oberwehnte Stück des Zuschauers in so „weit wider die poetische Gerechtigkeit streitet, „daß es behauptet: es können auch fromme Leute „in einem Trauerspiele einen widrigen Ausgang „ihres Schicksals erfahren, saget es dennoch nicht, „daß die Bösen ungestraft davon kommen sollen. „Die Ursache hievon ist sehr klar, nemlich, weil „noch die besten unter den Menschen, wie ich oben „gesagt, Fehler genug haben, die Vorsehung bey „dem Unglück, das sie befällt, zu rechtfertigen; „hingegen viele Menschen, so strafbar sind, daß „sie auf keine Glückseligkeit den geringsten scheinbaren Anspruch machen können. Der beste „Mensch von der Welt kann noch immer Strafe „verdienen, allein der ärgste Bösewicht verdienet „nicht, glücklich zu seyn.“

Herr Addison, wie wir oben gesehen, sagt: Aristoteles mache bey seiner Abhandlung über beyde Arten von Trauerspielen, die Anmerkung, daß diejenigen, die einen unglücklichen Ausgang hätten, allzeit den Beyfall des Volks erhalten, und bey dem öffentlichen Wettstreit unter den Theatralischen Schriftstellern, vor denen, die sich glücklich endigten, den Preis davon getragen.

Unsere unpartheyische Leser werden auch ersucht, auf dasjenige zu merken, was ein berühmter Kunstrichter (*) von einem benachbarten Volke, nach den Regeln, die von eben dem großen Manne des Alterthumes vestgesetzt sind, von der Natur und Absicht der Trauerspiele sagt.

„Trauerspiele, schreibt er, machen den Men„schen bescheiden; indem sie die großen Herren „der Erden gedemüthigt vorstellen. Sie ma„chen ihn zärtlich und barmherzig: indem sie „ihm die wunderlichen Zufälle des Lebens „und die unerwarteten Unglücksfälle, welchen „die angesehensten Personen unterworfen sind, „zeigen.

„Allein, weil der Mensch von Natur zur Furcht „und zum Mitleiden geneigt ist: so kann er leicht „in andere Ausschweifungen gerathen. Allzu „viele Furcht kann leicht die Standhaftigkeit sei„nes Gemüths erschüttern: und allzu vieles Mit„leiden kann leicht seine Billigkeit verringern. „Es gehört für die Trauerspiele, diese beyden

„Schwach-

(*) Rapin über des Aristoteles Buch von der Dichtkunst.

„Schwachheiten regelmäßig zu lenken. Sie be-
„reiten in vor zu **Unglücksfällen**, und bewaff-
„nen ihn dagegen, indem sie ihm zeigen, daß sie
„bey den ansehnlichsten Personen so oft vorkom-
„men: und er wird sich nicht mehr vor außeror-
„dentlichen Zufällen fürchten, wenn er siehet, daß
„sie dem **erhabensten**, und das Beyspiel wird
„noch kräftiger werden, mögen mir hinzusetzen,
„wenn er siehet, daß sie dem **besten** Theil der
„Menschen begegnen.

„Allein wie die Absicht der Trauerspiele ist,
„die Menschen zu lehren, daß sie sich nicht mit
„allzu großer Schwachheit vor **gemeinen Un-**
„**glücksfällen** fürchten: so haben sie auch den
„Zweck, sie zu lehren, daß sie ihr Mitleiden für
„Personen, die es **verdienen**, aufbehalten. Denn
„es ist eine **Ungerechtigkeit**: wenn man durch
„die Drangsale solche Leute, die **unglücklich** zu
„**seyn verdienen**, gerühret wird. Wir können,
„ohne Mitleiden, die Clytemnestra durch ihren
„Sohn Orestes in dem **Aeschylus** erschlagen se-
„hen; weil sie ihren Gemahl, Agamemnon, er-
„mordet hatte: und den Hippolytus können wir
„nicht ohne Erbarmen durch die Ränke seiner
„Stiefmutter, beym **Euripides** sterben sehen;
„weil er um keiner andern Schuld willen starb,
„als daß er keusch und tugendhaft gewesen war."

Dieß ist das große Ansehen, welches denen Erzählungen, die sich unglücklich endigen, so vortheilhaft ist. Und wir bitten unsre Leser um Verzeihung, daß wir den Schluß, den wir daraus

zie-

ziehen, noch einmal einschärfen. Nemlich wenn die zeitlichen Leiden der Frommen und Tugendhaften nach den Grundsätzen der heidnischen Weltweisen erkläret und gerechtfertiget werden können; so werden einem Christlichen Leser weit mehrere und unendlich stärkere Gründe beyfallen, dasjenige, was man den **unglücklichen Ausgang** nennet, aus der Betrachtung der Lehre von **zukünftigen Belohnungen** mit der Weisheit Gottes zu vereinigen. Und dies ist allenthalben in der Geschichte der **Clarissa** mit aller Stärke vorgestellet.

Ein sinnreicher noch lebender Schriftsteller, (um nur ein Exempel zu geben) den sein Rang so sehr unterscheidet, als er sich noch vielmehr durch seine vortreffliche Vertheidigung der wichtigsten Lehren des Christenthums berühmt gemacht, scheinet hievon in dem Schluß einer beweglichen Trauer-Ode überzeuget zu seyn, die erst kürzlich bekannt geworden ist. Nachdem er darin den Verlust einer vortrefflichen Gattin, wie ein Mann, beweinet hatte, der (mit den Worten der Schrift zu reden) keine Hofnung hat, tröstet er sich wieder folgender gestalt:

„Doch, o meine Seele! hemme dein
„aufschwellendes Murren, und erkühne dich
„nicht, dem allweisen Regierer etwas vorzu-
„schreiben, oder gegen seinen höchsten Rath-
„schluß gottlose Klagen auszuschütten! Daß
„deine Freuden, die nur eben in voller Blü-
„the standen, völlig verwelken sollten, war

„sein

„sein gerechter Wille. Diesem Willen „gehorche!„

„Wie! Sollte deine zarte Liebe die Gnade des Himmels gegen sie einschränken, und „in diesen niedrigen Wohnungen der Sünde „und des Schmerzens, ihre reine erhöhete „Seele, ungerecht und aus einem partheyischen Eigennutz zurück halten? Nein! : : „Lieber bestrebe dich, deinen kriechenden „Geist zu jener Flamme die keine Wolke bedeckt, zu jenem himmlischen Strahl eines „ewigen Lichts zu erheben, wo sie jezt thronet, und mitleidig siehet, wie schwach, wie „unsicher, wie klein die Glückseligkeit aller „Sterblichen sey!„

Aber von unendlich größerem Gewichte als alle, was bisher hievon angeführet, sind die Worte des Assaphs: (*)

„Ich hätte schrie gestrauchelt mit meinen Füssen, mein Tritt hätte beynahe geglitten. Denn „es verdroß mich auf die Ruhmräthigen, da „ich sahe, daß es den Gottlosen so wol gieng. „Denn sie stehen vest, wie ein Pallast. Sie sind „nicht im Unglück, wie andere Leute, und werden „nicht wie andere Menschen geplagt : : Ihre „Person brüstet sich, wie ein Wanst; sie haben „mehr, als ihr Herz wünschen kann. : : Solls „denn umsonst seyn, daß ich meine Hände in „Unschuld wasche? Und bin geplaget täglich? „und meine Strafe ist aller Morgen da? Ich „ge-

(*) Psalm 73.

„gedachte ihm nach, daß ichs begreifen möchte,
„aber es war mir zu schwer. Bis daß ich gieng
„in das Heiligthum GOttes, und merkte auf
„ihr Ende. = = Du leitest mich, HErr, nach dei-
„nem Rath, und nimmst mich endlich mit Eh-
„ren an.„

Dies ist der Trost, womit sich der göttliche Dichter beruhigte. Soll denn der Mensch sich herausnehmen, den gemeinen Lauf der Natur zu verändern, und, so weit er kann, die Ordnung zu unterbrechen, woran die schwachen Sterblichen durchaus gebunden sind? Darf er sich einbilden, daß er eine bessere Haushaltung anrichten kann, und seinen Tadel der göttlichen Regierung unter dem Namen der poetischen Gerechtigkeit verstecken?

Man hat sich um so viel mehr Mühe gegeben, den Einwürfen, die von dem Begrif der poetischen Gerechtigkeit hergenommen sind, zu begegnen, da die Lehre, welche man darauf bauet, allgemein angenommen ist; und man gestehen muß, daß sie durch die Menschenliebe und ein gutes Herz unterstützet zu werden scheinet.

Dennoch aber ist der Verfasser von der Geschichte der Clarissa nach seiner geringen Einsicht der Meynung, daß ihm selbst diejenigen, welche die Vertheidiger der entgegengesetzten Meynung sind, es hätten zu gute halten mögen, wenn er sich, zur Rechtfertigung der von ihm gebrauchten Auflösung des Knotens, auf dasselbe

nicht

nicht berufen hätte: indem der Begrif, den man sich von der poetischen Gerechtigkeit machet, und der sich auf die neuern Regeln gründet, schwerlich jemals in Werken von dieser Art genauer beobachtet ist, als in der gegenwärtigen Arbeit; wo dem christlichen Lehrgebäude, nach welchem es eingerichtet worden, noch irgend einige Achtung bewiesen werden soll.

Denn ist Herr Lovelace, der gegen die stärksten und öftersten Ueberzeugungen und Gewissensbisse, die jemals einem Gottlosen zugeschickt sind, ihn zu erwecken und auf bessere Wege zu bringen,, bey seinen schändlichen Absichten verharren konnte : : Ist dieser große, dieser vorsetzliche Uebertreter der Gesetze nicht so, wie er es verdiente, gestrafet worden: und ist seine Strafe nicht durch die Nachricht von eben dem Joseph Lehmann, den er bestochen hatten (*), und durch Zuthun eben der Weibsbilder, die von ihm gemisbraucht waren (**), befördert : : ist nicht Herr Belton, der den beschleunigten Tod eines Onkels zu verantworten hatte (***) : : Ist nicht die ganze Harloweische Familie : : Ist nicht der schändliche Tomlinson : : Sind nicht die scheusliche Sinclair und ihre nichtswürdige Genossen : : Und so gar die gottlosen Mägde und Bedienten, welche mit offnen Augen ihren Theil beytrugen, die schändlichen Absichten

(*) Man sehe den 76. und 77. Brief dieses Theils.
(**) Eben daselbst den 78. Brief nicht weit vom Ende.
(***) Siehe den 7ten Theil, den 66. Brief, in der Mitte.

sichten ihrer Herrschaften zu befördern : : Sind nicht diese alle gleichfalls exemplarisch gestrafet worden?

An der andern Seite; ist nicht die Fräulein Lowe für ihre edelmüthige Freundschaft gegen die erhöhete Fräulein in ihrem Unglück : : Ist nicht Herr Hickmann für seine unsträfliche Tugend und seinen guten Wandel : : Ist nicht der bußfertige und nicht unedelmüthige Belford : : Ist nicht die rechtschaffene Norton, auf eine merkliche Art glücklich gemachet?

Und wer, dem es mit seinem Bekenntnisse des Christenthums ein Ernst ist, wird den Tod der Clarissa nicht vielmehr beneiden, als bedauren: da ihre Gottseligkeit von ihrer ersten Kindheit an ihre weit und breit geübten Werke der christlichen Liebe, ihre standhaftige Tugend, ihre christliche Demuth, ihr versöhnliches Gemüth, ihre Leutseligkeit, ihre Ergebung in den göttlichen Willen, nur durch den Himmel allein belohnet werden konnten (*)?

Es ist noch übrig, daß wir, unserm Versprechen gemäß, die übrigen Einwürfe, die uns bekannt

(*) Es kann vielleicht nicht undienlich seyn, den Leser zu erinnern, daß die Haushaltungen der Vorsehung in ihren Unglücksfällen, so frühe in dem Werke, als im 2. Th. S. 414. 415. 416. 417. von ihr selbst gerechtfertigt worden. So beschließt sie daselbst ihre Betrachtungen: „Ich werde doch nicht ewig leben „: : und ich wünsche nur, daß mein Abtritt von „der traurigen Schaubühne dieses Lebens glücklich „seyn möge„ Sie ward ihres Wunsches gewähret. Er war glücklich.

kannt geworden sind, beantworten. Man hat gesagt: Weil dieß Werk eine Geschichte des menschlichen Lebens und der Sitten seyn sollte, so müßten billig die Charaktere, die man zum Muster vorstellen wollen, so wenigem Tadel unterworfen seyn, als es die Absicht des ganzen Werks, und die menschliche Natur nur immer zuließe.

Verschiedne haben die Heldinn getadelt, als wenn sie zu kaltsinnig in ihrer Liebe, zu stolz, und zuweilen gar bitter sey. Allein, wir können ohne Bedenken behaupten, daß dieser Einwurf von einem Mangel der Aufmerksamkeit auf die Geschichte, auf den Charakter der Clarissa, und ihre besondern Umstände herrühre, darinn sie sich befand.

Man hat sie gar nicht so vorstellen wollen, als wenn sie in Herrn Lovelace verliebt gewesen, sondern nur, daß sie ihn vor andern Mannspersonen leiden können, wenn man dieß, als ein von der Liebe unterschiednes Wort, annehmen will. Man glaubt es, eben um sie zum Muster vorzustellen, in der ganzen Geschichte allenthalben genug angedeutet zu haben, daß sie den Hrn. Lovelace, wegen seines bösen Wandels, nimmer geheyrathet haben würde, wenn sie sich selbst überlassen gewesen wäre; und daß man ihren Untergang hauptsächlich der Verfolgung ihrer Verwandten zuschreiben mußte.

Was man nur gar zu gewöhnlich Liebe nennet, muß vielleicht eben so oft mit einem andern Namen genennet werden. So wie einige Frauens-

personen, und zwar selbst vom Stande, sich bey ihrer sogenannten Liebe bewiesen haben, wären Geilheit und ein venerischer Trieb keine zu harte Namen, sie an deren Stelle zu setzen, so unangenehm sie auch zärtlichen Ohren klingen mögen. Aber laßt uns das Wort Liebe in dem gelindesten und ehrwürdigsten Verstande nehmen, so werden es einige höchst unwahrscheinlich finden, daß Clarissa fähig gewesen wäre, eine solche Herrschaft über ihre Leidenschaften zu zeigen, als sie in ihrem Charakter vorzüglich blicken läßt, wenn sie so heftig verliebt gewesen wäre, wie gewisse feurige und heftige Personen sich einbilden. In diesen Zusätzen hat man am gehörigen Orte, etliche Noten hinzugefüget, um diesen Einwürfen zu begegnen, oder vielmehr die flüchtigen Leser zu erinnern, auf welche Stellen sie am aufmerksamsten seyn sollten. Unsre Heldinn kommt selber diesem Einwurf zuvor, indem sie der Fräulein Howe ihre verächtliche Begegnung gegen Herrn Hickmann aufrücket. Es fehlet so viel, daß sie sich desselben Fehlers schuldig gemacht hätte, daß sie es vielmehr bey allen Gelegenheiten an ihrer Freundinn tadelt, und da sie nicht mehr einen Tag zu leben hatte, noch erkläret, sie würde es thun, so oft diese sich selbst vergässe.

„O meine liebe Freundinn, sagt sie, wäre mir „doch das Glück zu Theil geworden, da es mir nicht „erlaubt war, ledig zu bleiben, daß ich an einen „Mann gerathen wäre, gegen den ich hätte edel„müthig und frey handeln können!„

„Herr

„Herr Lovelace tadelte meine Aufführung ge„gen ihn, als ein steifes und fremdes Bezeigen; in „der Absicht, wie nun am Tage liegt, damit er ei„nen Vorwand gegen mich haben möchte. Sie „glaubten einmal, daß ich mich einer gewissen Art „der Sprödigkeit schuldig machte. Unter bedenk„lichen Umständen, bey welchen oft die Gelegen„heiten zu ungütigen Urtheilen unvermeidlich sind, „sollte man einer jeden Person etwas zu gute hal„ten. Ich verdiente keinen Vorwurf von dem, „der meine Umstände bedenklich machte: und Sie, „meine wertheste, sollten gefunden haben, wenn „ich mit einem andern Manne zu thun gehabt, „oder er nur halb die guten Eigenschaften beses„sen hätte, die Herr Hickmann besitzet, daß meine „Werke sich in diesem Stück nach meinen Lehrsä„tzen gerichtet haben würde.„ Man lese den gan„zen Brief, wie auch den Brief des Hrn. Lovelace, Th. 7. Num. 3. wo er kurz vor ihrem Tode ihre Aufführung in diesem Stück von allem Tadel frey spricht.

Einige würdige und sinnreiche Personen haben gemeynet, daß, wenn Lovelace als ein Ungläubiger, oder als ein Religions-Spötter vorgestellet wäre, sein Charackter, nach dem Geschmack unsrer mehr als Sceptischen Zeiten natürlicher gewesen seyn würde. Doch es ist nur gar zu bekannt, wie viele Leute es von diesem Schlage giebt, deren Handlungen mit ihrem Glauben nicht übereinstimmen. Und sagt nicht die heilige Schrift selbst von den Teufeln, daß sie glauben und zittern?

Wiewol der Leser hat auch warnehmen müssen, das man durch das ganze Werk einen starken, und, wie, wir hoffen, guten Gebrauch davon gemacht hat, daß Herr **Lovelace** als ein Ungläubiger bloß in seinem **Wandel** geschildert ist. Und dies so wol in den Gründen seines Freundes **Belfords**, als in den Vorwürfen, die ihm sein eigen Gewissen zuweilen auf kurze Zeit macht, und in seinen letzten Auftritten; welches nicht hätte geschehen können, wenn man einen von ihnen als einen Menschen, der zu seinem Unglauben Gründe zu haben denket, abmahlen wollen. Zu geschweigen, daß **Clarissa**, deren gröſſester Anstoß an der Person des Herrn **Wyerley** daher rührete, daß er ein Spötter war, ganz und gar nicht zu entschuldigen gewesen wäre, wenn sie den Herrn **Lovelace** auch dafür erkannt, und seinen Antrag der geringsten Aufmerksamkeit gewürdiget hätte. Sie tröstet sich im Gegentheil, so oft sie denket, daß sie noch die Seinige werden wird, folgender Gestalt: (*) „Noch bleibet mir der einige Trost, „er ist kein Ungläubiger und Freygeist; wäre er „ein Ungläubiger, so hätte man keine Hoffnung „mehr für ihn, sondern (wie er auf seine Erfindung stolz seyn würde) er wäre ganz und gar „verfallen, nicht zu bekehren, und verwildert.“ Man muß auch noch anmerken, daß Religions-Spötter in ihren eignen Gedanken zu witzig sind, oder, mit andern Worten, sich auf ihre Bosheit zu viel einbilden, als daß sie trachten sollten, sie zu verbergen.

Hätte

(*) Siehe Th. 4, S. 434.

Hätte überdem Herr Lovelace bey seiner übrigen freyen Lebensart auch noch den Fehler gehabt, einen unflätigen Scherz mit der Religion zu treiben, so würden die Freyheiten zwischen ihm und seinem Freunde von einer würklich höllischen Natur gewesen seyn. Auch hat man dies als eine Folge zu verstehen geben wollen daß ein Mensch, der sich entweder in Worten oder Handlungen Freyheiten verstattet, deren sich Herr Lovelace schämte, um viel ärger ist, als Lovelavce. Daher hält er selbst allenthalben, einen Scherz mit heiligen Dingen zu treiben, wenn es auch Heiden mit ihren Göttern thäten, für ein ungezweifeltes Kennzeichen einer übeln Eeziehung; unflätige Bilder und Reden, für Freyheiten, die zu schändlich wären als daß selbst Bösewichter sich dieselben erlauben sollten; und eine Ungerechtigkeit gegen seine Gläubiger, oder in Sachen, die daß Mein und Dein betreffen, als Verbrechen, die weit unter ihm wären, sich derselben schuldig zu machen.

Einige haben gegen die Sanftmuth, oder wie sie es nennen, gegen die Feigheit in dem Charackter des Herrn Hickmanns etwas einzuwenden. Und doch gestehet Herr Lovlace, daß er in der Unterredung, so er mit ihm hielt, sehr hitzig gegen ihn aufgefahren sey, da er glaubte, daß man nur versteckter Weise etwas zum Nachtheil der Fräulein Howe sagen wollte; (*) Nicht weniger bald darauf, da er sich einbildete, daß

(*) Siehe Theil 6, S. 602. 603.

man ihm verächtlich begegnete. (*) Man muß bekennen, daß Fräulein **Howe**, welches ihr eben zu keiner sonderlichen Ehre gereichet, ihn bey verschiedenen Gelegenheiten lächerlich macht. Aber das thut sie ihre Mutter auch. Und vielleicht würde eine Fräulein von ihrem lebhaften Wesen, einem jeden Mann so wunderlich begegnet haben, ausser einem **Lovelace**. Herr **Belford** spricht von **Hickmann** mit Ehre und Hochachtung. (**) Herr Obrist **Morden** desgleichen, und **Clarissa** bey jeder Gelegenheit. Ja alles, was Fräulein **Howe** selber von ihm sagt, gereicht mehr zu seiner Ehre, als Verachtung, (***) wie ihr **Clarissa** zu Gemüthe führet. (†)

Des Herrn **Lovelace** Betragen gegen ihn betreffend, wird der Leser wahrgenommen haben daß es seine Art war, jedermann mit Verachtung zu begegnen, theils um sich selbst zu erheben, theils seinem aufgeweckten und lustigen Wesen, das ihm natürlich war, nachzuhängen. Er sagt selbst zu **Belford**: (††) „Du weißt, Bru„der, ich bin ihm nicht gut; und wem wir nicht „gut sind, dem können wir nichts vorzügliches zu„gestehen: vielleicht nicht einmal den Vorzug, „der ihm billig sollte zugestanden werden.“ Bescheidne Leute, die sich selbst nicht zu viel trauen, schreibt Herr **Belford** an **Lovelace**, zum Lobe

des

(*) Siehe Theil 6. S. 610.
(**) Siehe Th. 7 S. 38. 39. 40.
(***) Siehe Th. 2, S. 5: 13 und Th. 3. S. 349.
(†) Siehe Th. 2, S. 88
(††) Siehe Th. 6, S. 586.

„des Herrn Hickmanns, legen nicht leicht das „umständliche Wesen in Kleinigkeiten ab, wor„über dreiste Leute, wo sie es ja an sich haben, im „Augenblick weggehen.„

Aber so wie Fräulein Howe eben so frey mit ihrer Mutter, als mit ihrem Liebhaber umgehet, so nimmt sich Herr Lovelace viel größere Freyheiten mit dem Herrn Belford, als mit dem Herrn Hickmann, in Absicht auf seine Person, Anstand und Manieren, wie Herr Belford Hickmannen selber zu verstehen giebt. Und doch glaubt man ihm, zum Nachtheil des Herrn Belfords, wenigstens fast alles Frauenzimmer, nicht so, als wenn er den Herrn Hickmann zu nachtheilig beschreibt. Woher mag diese Partheylichkeit rühren?

Herr Belford ist eine Bösewicht gewesen; aber er war auf dem Wege sich zu bekehren.

Herr Hickman ist allezeit ein guter Mann gewesen.

Und Herr Lovelace sagt mit grosser Zuversicht: (*) Den Mädgen gefällt eine Liebe gegen ihr Geschlecht, die sich auf die Kenntniß desselben gründet.

Dem ungeachtet müssen wir gestehen, daß man sich nicht vorgesetzet hat, den Herrn Hickmann als einen Mann zu schildern, den die Schönen überhaupt warscheinlicher Weise lieben werden. Wenn dies wäre, so würde die

(*) Siehe Th. V. S. 327.

Güte des Herzens. die Höflichkeit in den Manieren, eine große Beständigkeit in seinen Aufwartungen, und eine unverletzte bescheidne Liebe nicht als Eigenschaften angesehen seyn, die allein hinlänglich wären, ihn dem schönen Geschlecht zu empfehlen. Man hätte ihm nicht das geringste von seiner Sorgfalt in Kleinigkeiten, und im Ceremoniel gegeben, ob man gleich diese Mängel leicht seiner Ehrerbietung vor dem Gegenstande seiner Liebe zuschreiben können. Aber man hatte die Absicht, an seinem Charackter zu zeigen, daß ein Mann nicht alles seyn könnte; und dem schönen Geschlecht einen Wink zu geben, daß sie bey der Wahl eines Gesellschafters auf Zeitlebens, lieber das redliche Herz eines Hickmanns vorziehen sollten, welchen sie ganz zu eigen haben würden; als daß sie die Gefahr liefen, das flüchtige gefährliche Herz eines Lovelace vielleicht mit gantzen Dutzenden, und wahrscheinlicher Weise, wenigstens mit einigen der liederlichsten Personen ihres Geschlechts zu theilen. Kurz, daß sie, wenn ihre Wünsche auf eine dauerhafte Glückseligkeit gehen, mehr nach einem tugendhaften Gemüth, als nach dem Ansehen der Person oder seiner Geschicklichkeit wählen, und Bedenken tragen sollten, einen guten Mann, aus einer Partheylichkeit gegen einen schlimmen, zum Besten zu haben, der sie und ihr ganzes Geschlecht vielleicht wieder zum Besten haben wird.

Man hat indessen aus Gefälligkeit in diese Zusätze zween Briefe eingerückt, die vielleicht des Herrn Hickmanns Charackter bey den Schönen erhöhen werden, welche bey einer Mannsperson Muth fordern, und lieber dadurch leiden, als ihn entbehren wollen.

Ein kühner Geist gefällt den Schönen,
Die die Natur uns zu gehorchen schuf:

sagt Waller, und Herr Lovelace mit ihm.

Einige haben gewünscht, daß die Geschichte in der Art zu erzählen, die bey dergleichen zum Vergnügen und Zeitvertreibe erdichteten Historien gewöhnlich ist, und nicht in Briefen von den Personen selbst, deren Begebenheiten man beschreibt, geschrieben seyn möchte.

Obgleich der Verfasser weiß, daß er dem Geschmack andrer nicht vorschreiben darf, so glaubet er doch, daß er die Freyheit hat, seinem eignen zu folgen. Vielleicht trauete er seiner Geschicklichkeit in der erzählenden Schreibart nicht so viel. Zudem hatte er das Glück gehabt, schon vorher in einer in Briefen verfaßten Geschichte zu gefallen. Eine Geschichte, dachte er, worinn so viele Leute von verschiednen Charackteren und mannigfaltigen Umständen, entweder als Haupt- oder Neben-Personen verwickelt sind; die in einer Reihe von Briefen verschiedner Personen fortgehet, ohne Ausschweifungen und Episoden, die mit dem Haupt-Endzweck keine Verbindung haben, einzustreuen, würde selbst um ihrer Neuigkeit wil-

len, vornehmlich in den jetzigen Zeiten, da man das Neue liebet, gut aufgenommen werden.

Doch ungeachtet wir uns bereits oben und in der Vorrede hierüber weitläuftiger erkläret haben, so wird doch das folgende Urtheil eines sinnreichen Ausländers, das er mit großer Aufrichtigkeit über diese Art Schriften fället, hier eine Stelle verdienen.

„Der Verfasser hat bey der Geschichte der Cla-
„rissa eben den Weg gewählet, den er in dem Leben
„der Pamela betreten. Beyde werden von den
„Personen, welche die Geschichte angehet, in ver-
„traulichen Briefen erzählet, die zu derselben Zeit
„geschrieben sind, da die Begebenheiten geschahen.
„Dieß gab dem Verfasser große Vortheile, die ihm
„keine andre Art der Erzählung verschaffen konnte.
„Die kleinsten besondern Umstände; die Empfin-
„dungen der Personen; und ihre Unterredungen
„werden nach diesem Plan, mit aller der Hitze und
„dem Geist mitgetheilet, welche ein Affekt, den man
„sich zu der Zeit bey den Verfassern der Briefe, als
„sehr stark, denken muß, erregen konnte; und mit den
„eignen Zügen bezeichnet, die das Gedächtniß bey
„einer ganz kürzlich geschehenen Begebenheit an die
„Hand geben kann.

„Romanen überhaupt, und besonders des Herrn
„von Marivaux seine, verlieren gänzlich ihre
„Wahrscheinlichkeit, weil sie voraussetzen, daß die
„Historie nach einer Reihe von Begebenheiten
„geschrieben ist, da sie schon ihren Ausgang errei-
„chet hatte. Denn dieß ist ein Umstand, der bey
„den Personen, die sie erlebet haben, eine Stärke

„des

„des Gedächtnisses erfordert, die ihres gleichen „nicht hat, und alle Wahrscheinlichkeit übersteiget, „weil es dieselben in den Stand setzen muß, nach „einer Zeit von Jahren, bey einer kurzen Unterre„dung nicht einen kleinen Umstand vorbey zu las„sen. Oder er setzet auch eine noch unwahrschein„lichere Vertraulichkeit zwischen allen diesen Per„sonen und dem Verfasser voraus.

„Indessen bleibt bey einer Geschichte, die in „Briefen erzählet wird, eine Schwierigkeit. Es „ist nemlich nothwendig, sich bey allen Charackte„ren einen ungemeinen Geschmack am Briefschrei„ben zu gedenken, und sich vorzustellen, daß sie kei„nen Umstand, keine merkwürdige Unterredung „vorbeygehen lassen, ohne es unmittelbar niederzu„schreiben. Allein was die Aufbewahrung der „Briefe betrifft, die einmal geschrieben sind, „dafür hat der Autor mit großer Scharfsinnigkeit „gesorget, diesen Umstand höchst wahrscheinlich zu „machen (*).“

Wir

(*) Diese Stelle ist aus einer Critik der Geschichte der Clarissa übersetzet, welche im Französischen geschrieben, und zu Amsterdam herausgekommen ist. Die ganze Critik hat man im Englischen ins Gentleman's Magazine in die Monate Junius und August vom 1749. Jahre eingerückt. Der Verfasser hat darinn von diesem Werke sehr vortheilhaft geurtheilet. Weil man in gedachter Monatsschrift die Critik mit Anmerkungen begleitet hat, worinn man auf verschiedne Einwürfe dieses redlichen Ausländers antwortet, die er gegen einige Stellen der Clarissa macht, so will man den Leser dahin verweisen.

Wir nehmen uns die Freyheit zu behaupten, daß das, was unser Kunstrichter von den Schwierigkeiten sagt, welche bey einer Geschichte, die in Briefen erzählet wird, anzutreffen wäre, unsere Geschichte nicht treffen wird. Man hat sehr gute Ursachen davon angegeben, wie die beyden Schönen, welche die Hauptpersonen ausmachen, dazu gekommen sind, ein so großes Vergnügen am Briefschreiben zu finden. Die Vorwürfe, worüber sie schreiben, sind kein bloßer Zeitvertreib, sondern vielmehr für beyde sehr wichtig. Doch giebt es verschiedne Damen, die, wenn sie von einander entfernet leben, einen löblichen Briefwechsel über Dinge unterhalten, die ihre gegenseitige Wohlfarth und Freundschaft viel weniger angehen, als die, worüber diese beyden Fräulein schreiben. Die beyden vornehmsten Mannspersonen in dieser Geschichte trieb ihr aufgeräumtes Wesen und ihre eitle Ehrbegierde dazu an. Man wird überhaupt finden, daß Leute, welche die Gabe haben vertrauliche Briefe zu schreiben, die man diesen Corespondenten beylegt, ihre Feder bey Gelegenheiten von geringerer Wichtigkeit beschäftigen werden. Diese Viere, deren Geschichte mit einander verbunden ist, thun sich unter der großen Menge Charaktere, welche damit verwickelt sind, besonders in der Gabe Briefe zu schreiben, hervor. Die übrigen schreiben nur bey Gelegenheit, und sind wegen der Verhältnisse, worinn sie mit den vier Hauptpersonen stehen, mehr aus Noth als aus Wahl hineingebracht.

Wider die Weitläuftigkeit des Werks sind von einigen auch Einwürfe gemacht worden, die nur die vier ersten Theile gesehen hatten, und es vielleicht für eine bloße **Erzählung** oder einen **Roman** hielten: uud gleichwol fehlt es bey Büchern dieser Art selbst nicht an Werken von gleicher Weitläuftigkeit.

Sie sind der Meynung gewesen, daß die Erzählung zu langsam fortginge: sonderlich in dem ersten und andern Theil, welche vornehmlich mit den Uneinigkeiten zwischen der Clarissa und den verschiedenen Personen von ihrer Familie angefüllt sind.

Allein ist es nicht wahr, daß diese Uneinigkeiten der Grund von dem ganzen Werk und daher ein nothwendiger Theil desselben sind? Die Briefe und Unterredungen, wo die Geschichte am langsamsten fortgehet, werden für diejenigen Stellen angesehen, welche die **Gemüthsarten der Personen** schildern. Sie geben auch Gelegenheit, manche **persönliche Umstände** von Wichtigkeit anzubringen, von welchen ein guter Theil der Belehrung, die einem Werke von dieser Art wesentlich ist, begleitet wird. Man wird sich über dieß erinnern, daß der Verfasser alsobald zu Anfange dem Leser gemeldet, daß die Geschichte nur als das Mittel, wodurch die Belehrung überliefert werden sollte, anzusehen wäre.

Zu allen diesen Erinnerungen können wir noch hinzusetzen, daß es oft schlechterdings nothwendig gewesen, recht umständlich und auf Kleinigkeiten aufmerksam zu seyn, damit das wahrscheinliche

An-

Ansehen beobachtet und beybehalten würde, welches in einer Geschichte nothwendig beybehalten werden muß, die eine wirkliche Lebensbeschreibung abgeben soll; eine Beschreibung von einem Leben, das durch die Ränke und Erfindungen, welche von einer der Hauptpersonen erdacht und auf die Bahn gebracht werden, ausnehmend geschäftig und wirksam gemacht wird.

Andere sind wiederum, und unter denselben einige von dem schönen Geschlecht, welche wollen, daß man die vortreflichen Eigenschaften der Heldinn dieser Geschichte so groß vorgestellet, daß sie alle Wahrscheinlichkeit verlöhren, und über die Nachahmung erhaben wären. Allein man muß bedenken, wie die Erziehung der Clarissa von ihrer ersten Kindheit an, ihr zu einem sehr grossen Vortheil gereichet, so wie sie zu ihren vortreflichen Vorzügen den Grund legte: Und man hoffet, daß man dieses, um der Lehre willen, welche man dadurch einzuschärfen gedacht, erwegen wird.

Sie hatte eine gottesfürchtige, wol belesene Person, die von keiner niedrigen Geburt war, zur Amme, welche ihr, wie Frau Harlowe sagt, (*) das mit der Milch einflößte, was ihr keine andere hätte einflössen können. Sie war sehr frühe so glücklich, mit ihrem gelehrten und würdigen Doctor Lewen, und mit andern Geistlichen, deren sie in ihrem Testament erwehnet, nicht nur einen Umgang zu haben, sondern auch einen Briefwechsel zu unterhalten.

(*) Siehe Th. 4. S. 57.

halten. Ihre Mutter war, überhaupt genommen, eine gute Frau, die ihrer Geburt und Vermögen Ehre machte. Und beyde Aeltern vergnügten sich an ihrem Fortgang, und Wachsthum in den Vollkommenheiten, die ihr, und durch sie ihnen, eine solche besondre Achtung zuwege brachte, daß man Ursache hatte zu sagen: Die Familie würde, nun sie davon getrennet wäre, nichts mehr, als eine gemeine Familie seyn. Sie war überdem eine Fräulein vom Lande, und fand, wie wir in der Fräulein Howe Abschilderung gesehen haben, in der Landwirthschaft und häuslichen Verrichtungen ein großes Vergnügen, ob sie gleich so große Eigenschaften besaß, der ansehnlichsten Gesellschaft eine Zierde zu geben.

Das müssen wir freylich gestehen, daß man keine Clarissen unter denen suchen muß, welche sich beständig in Ranelagh und Vaurhall finden lassen, oder unter denen, welche man Beysitzerinnen des Spieltisches nennen könnte. Thun wir dieses, so kann man mit Recht den Charackter unsrer Heldinn nicht nur für unwahrscheinlich, sondern auch für unnachahmlich halten. Doch wir haben jetzt weder Raum noch Lust, einen so verhaßten Vorwurf zu verfolgen. Wir lassen ihn also, nach der wiederholten Erklärung, fahren, daß wir es zuverläßig wissen; Es sind, und zwar in den Brittischen Staaten (oder man möchte sie sonst schwerlich in ganz Europa finden) einige, und wie wir hoffen, noch mehrere, als wir kennen, welche bey den Gelegenheiten, wo es darauf ankam, eine ähnliche

Demuth und Bescheidenheit, und doch eine standhafte und brauchbare Tugend zu zeigen, die Vollkommenheiten einer Clarissa erreichet haben.

Nachdem wir solchergestalt kürzlich die vornehmsten Einwürfe berühret, die gegen verschiedene Theile dieser Geschichte gemacht worden, so wird man uns hoffentlich erlauben, dies hinzuzusetzen: Wenn wir geglaubt hätten, es stünde uns frey, von so vielen Briefen Abschriften mitzutheilen, die von der andern Seite den Ausgang der Geschichte, und die ganze Ausführung des Werks billigen, und von den berühmtesten Kennern aller Arten von Schriften in den schönen Wissenschaften geschrieben sind; so hätten wir vieles, was in diesem Anhange beygebracht ist, weglassen können.

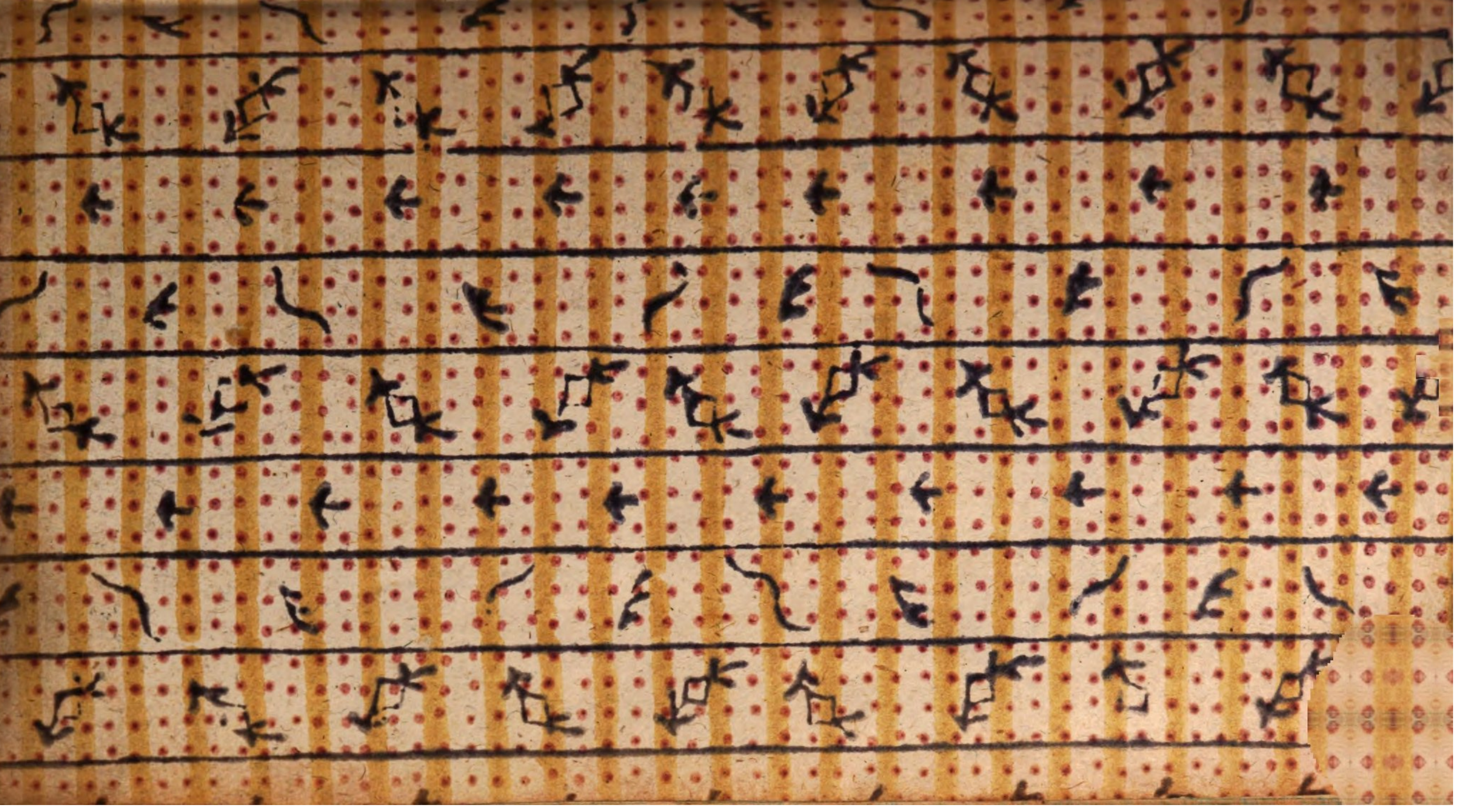
Den Hauptanstoß haben die mehresten an der Länge des Werks gefunden. Wir wollen daher demjenigen, was wir zu unsrer Vertheidigung hierüber gesagt haben, noch noch die Worte eines unsrer Correspondenten hinzufügen:

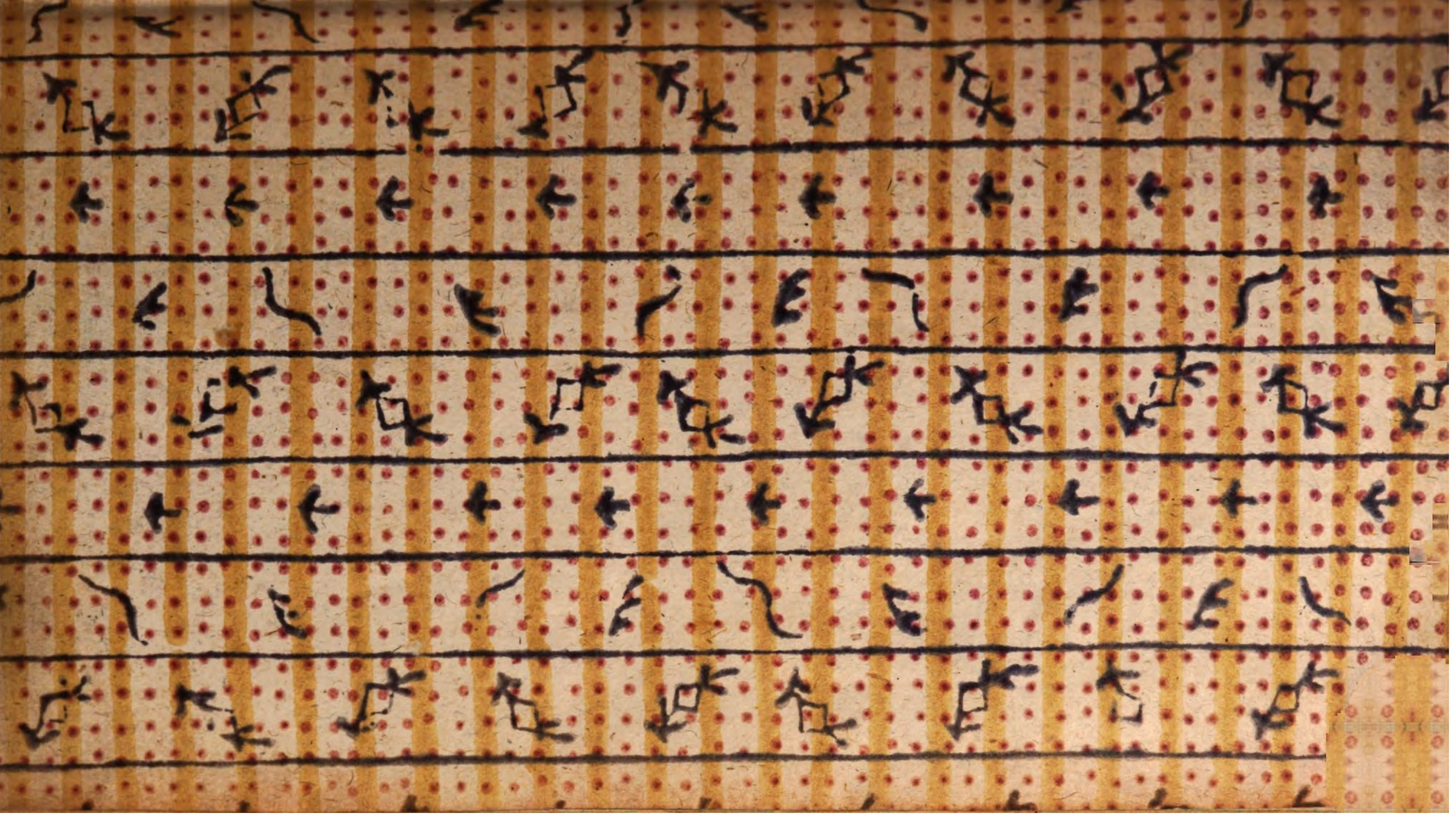
Wenn in der Geschichte, die wir vor uns haben, befunden werden wird, daß der Witz und die Lebhaftigkeit durch und durch gehörig vertheilt worden, daß die Charaktere mannichfaltig und natürlich, wohl unterschieden, und gleichförmig fortgeführet und beybehalten sind; wenn sich in derselben eine Mannichfaltigkeit von Begebenheiten zeiget, die hinreichend ist, Aufmerksamkeit zu erwecken, und diese Begebenheiten so angebracht sind, daß der Leser allezeit wachend erhalten wird: so muß die Länge nach Proportion das Vergnügen vermehren, welches eine jede Person von Geschmack bey einer wohlgetroffenen Abbildung der Natur empfindet. Wo aber das Gegentheil von allen diesen Eigenschaften dem Verstande zu einem Anstoße dienet: da wird die ausschweifende Vorstellung für ekelhaft und verdrießlich gehalten werden; wenn sie auch nicht länger wäre, als ein Zaubermärchen.

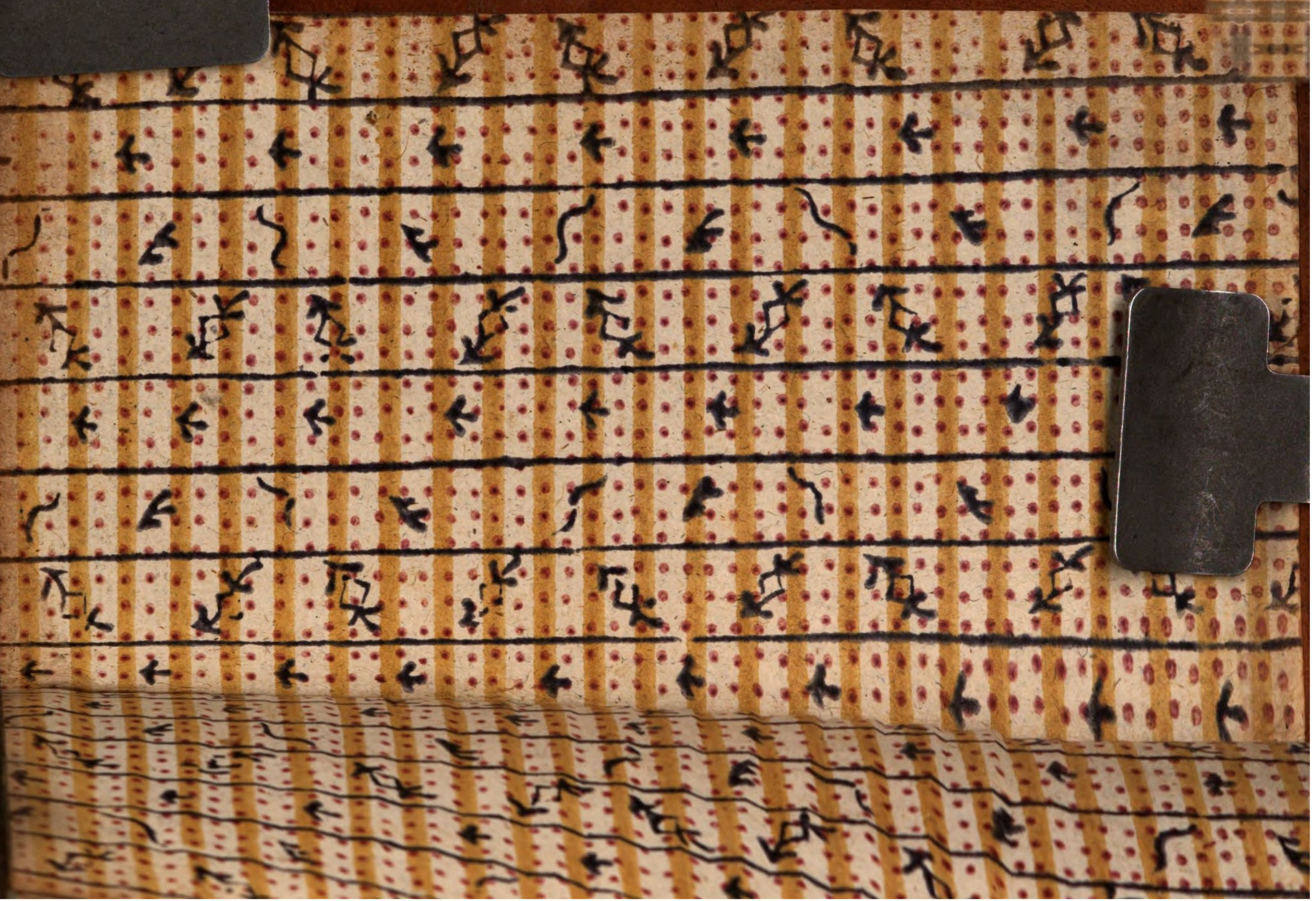
Ende des ganzen Werks.

BAYERISCHE STAATS-BIBLIOTHEK MUENCHEN

XXXXXX (8 Bde) VI 87







BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Richardson, Samuel, 1689-1761

Die Geschichte der Clarissa, eines vornehmen Frauenzimmers

Bd.: 8

Göttingen (1770)

P.o.angl. 329-8
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10748594-2
VD18 80307744-001